

Lautloser Aufstand

30. April 1953, 7:00 Uhr
[Aus der ZEIT Nr. 18/1953](#)



Dieses Buch wäre besser noch nicht veröffentlicht worden. Denn es ist Stückwerk geblieben und birgt die Gefahr in sich, echten Widerstand gegen die Hitler-Diktatur mit unechtem (bewußt oder unbewußt nachträglich erdichtetem) zu verwässern.

Greifen wir nur einen Fall heraus, den wir aus eigenem Erleben richtigstellen können. Wir lesen, wie zuvor schon in den Tageszeitungen, auch in diesem Sammelwerk „Der lautlose Aufstand“, herausgegeben von *Günther Weisenborn* (Rowohlt-Verlag) von einem Attentatsversuch auf den „Führer“, den ein General v. G. am Heldengedenntag im März 1943 geplant hatte und der nur deshalb unterbleiben mußte, weil Hitler sich angeblich plötzlich verabschiedete und das Zeughaus vorzeitig verließ. In Wirklichkeit verhielt es sich so: Hitler erschien an diesem Tage pünktlich zur festgesetzten Zeit und blieb mindestens eine Stunde im Zeughaus, weil er nicht nur die Schwerverwundeten begrüßte und sich den Vortrag zweier Musikstücke anhören mußte, sondern auch dazwischen selbst die Gedenkrede

hielt und anschließend vor dem Ehrenmal Unter den Linden den Vorbeimarsch des Ehrenbataillons abnahm. Wenn also tatsächlich die Absicht bestanden haben sollte, Hitler mit zwei in den Manteltaaschen verborgenen Sprengbomben zu töten, wäre an diesem Tage nicht nur genügend Zeit, sondern auch beste Gelegenheit dazu gewesen. Wie kann also der General v. G. behaupten, daß nur durch Hitlers unerwartetes Fortgehen das beabsichtigte Attentat vereitelt worden sei?

Wenn schon bei einem solch eklatanten Fall größte Zweifel an der Richtigkeit der Darstellung auftauchen müssen, wieviel mehr erst bei den vielen anderen, nicht zu kontrollierenden angeblichen Attentatsversuchen, die von militärischer Seite aus geplant gewesen sein sollen? Wie kann man zum Beispiel den Tod des bekannten Berliner Rechtsanwaltes Dr. Max Alsberg, der in der Emigration aus privaten Gründen seinem Leben ein Ende setzte, mit dem Widerstand gegen das Dritte Reich in Zusammenhang bringen? Ist es nicht überhaupt abwegig, die Emigranten der ersten

DER LAUTLOSE AUFSTAND

Bericht über die

Widerstandsbewegung des
deutschen Volkes **1933-1945**

nach den Originalberichten zahlreicher

Widerstandsgruppen

nach den Forschungsergebnissen der

FO
FO
FO

Organisationen

nach den Ermittlungen amtlicher Stellen

nach umfangreichem Briefmaterial

nach Akten des Volksgerichtshofes

nach Abschriften aus Gestapodokumenten

Herausgegeben von **GÜNTHER
WEISENBORN**

NS-Jahre zum deutschen Widerstand zu rechnen und unter ihnen als besonderes Paradedpferd ausgerechnet Thomas Mann aufzuzäumen, der jahrelang in Kalifornien gleichsam aus der Proseniumsloge die Feuerbrände über Deutschland niedergehen sah?

Wie steht es mit der Klassifikation des Widerstandes der Kommunisten? Sie haben mit uns in den Konzentrationslagern (in denen sie, man muß das gerechterweise sagen, die meisten Opfer stellten) bessere Zeiten heraufbeschworen. Sie haben wie wir anderen Häftlinge ein Leben in Freiheit und Frieden für alle Menschen ersehnt. Nun aber erkennen wir, daß ihr ganzes Streben darauf gerichtet war, an Stelle der Diktatur Hitlers ihre eigene autoritäre und totalitäre Macht aufzurichten. Kann man diesen Widerstand auf eine Linie mit dem Kampf Dr. Goerdelers und seiner Freunde aus allen politischen Lagern, der Geschwister Scholl und ihrer Kommilitonen, des Kreisauer Kreises, der evangelischen und katholischen Kirche, der freien Glaubensgemeinschaften, der ehemaligen Gewerkschaftler, der früheren bündischen und sozialistischen Jugend und all derer stellen, die in ihren Betrieben und wo immer sie sich mit Gleichgesinnten zusammenfanden, den Kampf gegen *jede* Willkürherrschaft vorantrieben? Dazu die vielen Einzelgänger, die allein auf sich gestellt und aus reinster Gesinnung für Recht und Freiheit ihr Leben einsetzten. Ist es nicht überhaupt unmöglich, eine objektive Geschichte des deutschen Widerstandes zu schreiben, zumal wenn man sich erinnert, daß es nach der Kapitulation im Jahre

1945 doch plötzlich nur noch „Oppositionelle“ gegeben hat? Das muß man doch annehmen, wenn man die vielen Erinnerungen und Biographien liest, die unsere Diplomaten, Militärs, Politiker, Journalisten, Künstler, Beamte geschrieben haben und in denen sie die Erkenntnisse der Jahre 1945/50 großzügig in die Zeit von 1934 bis 1939 projizieren, vor allem auch in dem Bestreben, sich und ihre Haltung nachträglich zu rechtfertigen und sich für neue Aufgaben in einem neuen Deutschland zu empfehlen. Wer will und kann in den etwa 130 namentlich in dem Literaturverzeichnis des Buches aufgeführten Werken noch Wahrheit von Dichtung scheiden? Man wird fast verführt, in den namenlosen Widerstandskämpfern, von denen kein Bericht und kein Buch etwas erzählt, die eigentlichen treibenden Kräfte zu erblicken, denn des wahren Mannes Tat ist stumm.

Dennoch ist es gut, daß man von diesem und jenem, von kleineren und größeren Gruppen etwas erfährt, besonders in einer Zeit, da es nicht mehr angebracht, ja, schädlich und gefährlich zu sein scheint, sich noch zu seiner Opposition gegen die Hitler-Diktatur zu bekennen, und in der die Hauptschreier von einst schon wieder obenauf sitzen. Die Opfer, die der deutsche Widerstand gebracht hat, dürfen niemals vergessen werden. Insofern hat Weisenborns Buch eine gewisse Berechtigung.

<https://www.zeit.de/1953/18/lautloser-aufstand>

Walther F. Kleffel

Zu DIESEM BUCH

Der Dramatiker und Erzähler Günther Weisenbom, am 10. Juli 1902 in Velbert/Rheinland geboren, studierte Medizin und Germanistik. Der grosse Erfolg seiner Bühnenstücke «U-Boot S 4» (1928) und «SOS oder die Arbeiter von Jersey» (1929) sowie seines ersten Romans «Barbaren» (1931) ermöglichte es ihm, nach Berlin zu übersiedeln, wo er zusammen mit Bert Brecht nach Gorkis gleichnamigem Roman das Schauspiel «Die Mutter» (1931) und mit Richard Hülsenbeck die Komödie «Warum lacht Frau Balsam?» (1933) schrieb. 1933 emigrierte Weisenbom, der zu den von Goebbels verfeimten Autoren gehörte, nach Argentinien und später nach Nordamerika. Wieder in Deutschland, verfasste er unter dem Pseudonym das Schauspiel «Die Neuberin» (1933), das mit Agnes Straub in der Titelrolle zu einem der grössten Theatererfolge der dreissiger Jahre wurde. «Die guten Feinde» (1938), ein Stück über Robert Koch, war die letzte literarische Äusserung des Dichters, ehe er als Angehöriger einer Widerstandsgruppe gegen den Nationalsozialismus verhaftet und 1942 zu langjähriger Zuchthausstrafe verurteilt wurde. 1943 befreiten ihn sowjetische Truppen. Er kehrte nach Berlin zurück und begründete mit Karl-Heinz Martin das Hebbel-Theater und die politisch-satirische Zeitschrift «Ulenspiegel». Von den Arbeiten, die Weisenbom nach dem Zweiten Weltkrieg schrieb, sind vornehmlich das Drama «Die Illegalen» (1946), das aufsehenerregende, in fast alle Kultursprachen der Welt übersetzte «Memorial» (1947) und der dokumentarische Bericht «Der lautlose Aufstand» (1933) zu nennen, der hier wieder vorgelegt wird.

INHALT: Der Bericht ist die erste umfassende Schilderung der deutschen Widerstandsbewegung gegen das Naziregime. Er stützt sich auf historisches Material, das Gestapo-Statistiken und Geheimberichten, Akten des «Volksgeschichtshofes» in Berlin und Originalberichten zahlreicher Widerstandsgruppen entnommen wurde. Er lässt nur dokumentarisch belegte Fakten sprechen, aber gerade dieses nüchterne Verfahren macht die ungeheure Dramatik des «Lautlosen Aufstandes» sichtbar, der in seinem Kampf gegen den übermächtigen Staatsapparat der Tyrannis auf verlorenem Posten stand und in Terror und Blut erstickt wurde. Der Bericht kann für sich das historische Verdienst beanspruchen, zum ersten Male unwiderlegbar bewiesen zu haben, dass längst nicht alle Deutschen, wie behauptet wurde, für Hitler Partei nahmen. Nachdem er einmal veröffentlicht war, schien es nicht länger möglich, die These von der deutschen Kollektivschuld aufrechtzuerhalten. «In Deutschland», gab Winston Churchill in einer Rede zu, «lebte eine Opposition, die quantitativ durch ihre Opfer und eine entnervende internationale Politik immer schwächer wurde, aber zu dem Edelsten und Grössten gehört, das die politische Geschichte aller Völker kennt.»

*Das vorliegende Werk entstand u.a. nach dem Material
von Ricarda Huch und Walter Hammer
An der Textredaktion waren Walter Hammer und Guntram Prüfer beteiligt
Umschlagentwurf Martin Andersch*

rororo TASCHENBUCH AUSGABE
veröffentlicht im Oktober 1962

*Copyright 1953 und 1954 by Rowohlt Verlag GmbH, Hamburg
Alle Rechte, auch die der photomechanischen Wiedergabe,
des auszugsweisen Nachdrucks und der Übersetzung, vorbehalten
Gesetzt in der Linotype-Cornelia
Gesamtherstellung Clausen & Bosse, Leck/Schleswig
Printed in Germany
Eingescannt mit OCR-Software ABBYY Fine Reader*

VORBEMERKUNG

Vor zehn Jahren ist das vorliegende Werk zum ersten Mal erschienen und in deutschen und ausländischen Auflagen verbreitet worden. Das Echo war fast überall positiv. Auch die internationale Presse begrüßte die Arbeit mit dem Argument, dass der Bericht über die Widerstandsbewegung sich wertvoll für das Ansehen des deutschen Volkes im Ausland ausgewirkt habe.

Die vorliegende Taschenbuchausgabe trägt das Werk zum ersten Mal an die grössere Öffentlichkeit heran. Dabei erzwangen die technischen Gegebenheiten des Taschenbuchs eine Reihe von Kürzungen, die behutsam vorgenommen wurden. Nirgends wurde ein Bericht über den Tatbestand beseitigt, dagegen wurden mehrfach ausführlichere Schilderungen gekürzt. Das Gleichgewicht des Buches blieb auf jeden Fall erhalten. Kleinere sachliche Korrekturen wurden vorgenommen und ein ausführliches Personenregister sowie ein Literaturverzeichnis wurden dank der Hilfe des Verlags angefügt, so dass das Werk heute als Grundlage für die wissenschaftliche Arbeit der neuen Generation dienen kann.

In den zehn Jahren hat sich die Welt stark verändert. Aber die deutsche Widerstandsbewegung hat immer noch nicht jenen ehrenden Rang erhalten, der ihr historisch zusteht. In der westdeutschen Öffentlichkeit wurde und wird lediglich die Erinnerung an den 20. Juli (und gelegentlich die Gruppe der Geschwister Scholl) gefeiert. Aber Grösse und Bedeutung der gesamten Widerstandsbewegung sind bis heute in der Öffentlichkeit wenig bekannt oder werden sogar verschwiegen.

Hier liegt eine Aufgabe vor den heranwachsenden Generationen, die nach den Quellen, nach Aufklärung, nach Verhaltensweisen, nach dem Kampf um das Menschenrecht jener Zeit fragen und die fragen, wo denn der Mut in Deutschland damals geblieben war. Es gibt nichts Grösseres in der Welt als den Kampf der sehenden Vernunft gegen die blinde Gewalt. Es ist der Kampf, den der Mensch immer führen wird, bis Vernunft und Gewalt einander decken. Dann erst wird der heute allorts umdienerte «Gott Waffe» verstossen werden. Hier in diesem

Buch wird von jenen Menschen berichtet, die waffenlos für den Frieden fielen in jenen Jahren, als der «Gott Waffe» durch Krieg regierte.

Die jungen Menschen, die dieses Buch lesen, werden begreifen, dass die schönsten Feiern nicht ausreichen, wenn die Feiern den Wesentlichen verschweigen. Wichtiger als zu feiern aber ist zu wissen.

Dem Wissen diene dieses Buch.

G.W.

Zur Beachtung

Alle Unterlagen wurden, soweit vorhanden, dem «Archiv Walter Hammer», Hamburg 39, Veerstück 9, zur Verfügung gestellt, das sich die Erforschung der Widerstandsbewegung zur besonderen Aufgabe gestellt hat. Berichtigungen und Ergänzungen bitten wir dorthin zu richten.

RICARDA HUCH

AUFRUF

«... Aus unserer Mitte sind böse, brutale und gewissenlose Menschen hervorgegangen, die Deutschland entehrt und Deutschlands Untergang herbeigeführt haben. Sie beherrschten das deutsche Volk mit einem so klug gesicherten Schreckensregiment, dass nur Heldenmütige den Versuch, es zu stürzen, wagen konnten.

So tapfere Menschen gab es eine grosse Anzahl unter uns.

Es war ihnen nicht beschieden, Deutschland zu retten; nur für Deutschland sterben durften sie; das Glück war nicht mit ihnen, sondern mit Hitler. Sie sind dennoch nicht umsonst gestorben. Wie wir der Luft bedürfen, um zu atmen, des Lichtes, um zu sehen, so bedürfen wir edler Menschen, um zu leben. Sie sind das Element, in dem der Geist wächst, das Herz rein wird. Sie reissen uns aus dem Sumpf des Alltäglichen; sie entzünden uns zum Kampf gegen das Schlechte; sie nähren in uns den Glauben an das Göttliche im Menschen: Wenn wir derer gedenken, die im Kampf gegen den Nationalsozialismus ihr Leben gelassen haben, so erfüllen wir eine Pflicht der Dankbarkeit; zugleich aber tun wir uns selbst wohl; denn indem wir ihrer gedenken, erheben wir uns über unser Unglück.

Die durch die Nationalsozialisten bewirkte künstliche Vereinzelung der Deutschen ist Ursache, dass nicht allen alle unsere Märtyrer bekannt sind und dass von denen, die man kennt, nicht viel mehr als der Name bekannt ist. Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, Lebensbilder dieser für uns Gestorbenen aufzuzeichnen und in einem Gedenkbuch zu sammeln, damit das deutsche Volk daran einen Schatz besitze, der es mitten im Elend noch reich macht. Dazu bedarf ich der Hilfe vieler, an die ich mich bittend hier wende. Zunächst geht mein Ersuchen an die Angehörigen und Freunde der Hingerichteten, dass sie mich mit Mitteilungen über sie versehen, möglichst mit Äusserungen von ihnen selbst, Briefen und Tagebüchern, aber auch Schilderungen, kurz mit allen Nachrichten, die zur Schaffung eines Lebensbildes dienen können. Es gibt aber ausser Angehörigen und nahen Freunden vielleicht Menschen, die mit den Verstorbenen in Berührung kamen und etwas von ihnen zu erzählen wissen, einen Eindruck von ihnen empfangen; auch diesen bin ich für jede Nachricht dankbar. Ganz besonders bitte ich um Bilder, sie sollen den biographischen Skizzen beigelegt werden.

Ich versichere, dass alles, was an mich gelangt, mit der Liebe und Ehrfurcht aufgenommen und verwahrt wird, die ich für diese unsere Toten empfinde...

Nicht alle von den gegen Hitler Verschworenen sind im Kampf gefallen, einige sind dem Tode entgangen. Sie sind nicht deshalb geringer, weil sie glücklicher waren, und ich möchte ihrer ebenso wie der Toten gedenken; aber es ziemt sich, so scheint es mir, zuerst Kränze auf die Gräber niederzulegen.

Ich nenne eine Reihe von Namen Hingerichteter: Geschwister Scholl, Professor Huber, Generaloberst Beck, Dietrich Bonhoeffer, Jesuitenpater Delp, Paul von Hase, von Hassell, Hamack und Frau, Ernst von Harnack, Dr. Haubach, Harro Schulze-Boysen, Adam Kuckhoff, Wilhelm Leuschner, Dr. Leber, Graf Moltke, Professor Reichwein, Rüdiger Schleicher, Staatsrat Schwamb, von Witzleben, Graf Stauffenberg, Elisabeth von Thadden, Graf Yorck, Goerdeler.»

(Veröffentlicht in der deutschen Presse 1946)

MARTIN NIEMÖLLER

DAS VERMÄCHTNIS DES DEUTSCHEN WIDERSTANDES

Irgendwie gilt es auch vom Widerstand, dass uns deutschen Menschen und unserm deutschen Volk alle notwendigen Entscheidungen ganz besonders schwer gemacht werden. Und man sollte nicht ganz so leicht, wie es häufig geschieht, von der deutschen Skrupelhaftigkeit sprechen, die nicht eher Ruhe findet, als bis sie aus allem und aus jedem ein Problem gemacht hat.

Unser Widerstand war ein Problem. Das heisst, er war eine echte Frage, deren Beantwortung nicht an der Oberfläche zu finden war, sondern die durchgekämpft und durchgelitten sein wollte, während es für den Widerstand in den während des Krieges besetzt gewesenen Ländern im Grunde eine sehr einfache Weisung gab. Der Mann des französischen Maquis blieb sich selber treu und hoffte deshalb auf den endlichen Sieg seines Volkes an der Seite seiner Verbündeten. Der Mann im deutschen Widerstand, der sich selber treu bleiben wollte, durfte gerade darum den Sieg seines Volkes so nicht wollen. Der deutsche Widerständler ist kein anerkannter Nationalheld, er rangierte zurzeit seines Selbsteinsatzes unter den Hoch- und Landesverrättern. Und die Szenen, die sich vor dem Volksgerichtshof abgespielt haben – sie unterstreichen ja nur die Tiefe dieses Widerstreites.

Es gab nur eine einzige Möglichkeit, ehrenhaft zu bleiben – nämlich in der Bereitschaft, auch jede Schändung zu ertragen. Ja, es gab nur die Möglichkeit, sich selber und seinem Volk zugleich die Treue zu halten, dass man den Weg solcher Schande wählte und ihn bewusst in immer neue schmerzliche Entscheidung ging – bis zum bitteren Ende.

So gab es bei uns im Grunde keinen anderen echten Widerstand als den aus dem Glauben, d.h. als den Widerstand, der gewissenmässig einer Weisung gehorcht, die uns weder von aussen noch auch von uns selber auferlegt wird und die gerade so nur um den Preis der Untreue und der Verleugnung missachtet werden kann. Dieser Gehorsam aber ist es gewesen, der zwischen den Menschen der allerverschiedensten Widerstandsgruppen jenes Verstehen und jene wirkliche Gemeinschaft schuf, die wir uns als das beste Erbe jener Jahre erhalten wollen

und erwerben sollen. Denn hier wurde die proklamierte Volksgemeinschaft wirklich. Und hier lernten wir jene verpflichtende Solidarität, die durch Schlagworte, Vorurteile, Programme nicht mehr aufgehoben werden kann, weil sie in gar keiner Weise in unser eigenes Belieben gestellt ist. Man hat das mit den Worten Hochverrat und Landesverrat abzutun versucht – aber hier ging es eben in keiner Weise um Verrat, sondern um jene Treue, die nicht das Vergangene konserviert, sondern die sich um des Gestern willen heute dem Morgen verpflichtet weiss.

Es ist ein Jammer und vielleicht ist es ein Verhängnis, dass unsere öffentliche Meinung heute wieder von der Propaganda und ihren Schlagworten beeinflusst und weithin bestimmt wird. Wir sollten uns aber, ehe wir eine neue Dolchstosslegende starten und den deutschen Widerstand als Hoch- und Landesverrat abtun – wir sollten uns lieber die Männer und Frauen dieses Widerstandes einmal näher und recht gründlich ansehen – dann fallen Legenden und Phrasen sehr schnell und gründlich in sich selber zusammen. Und an sozialistischen wie bürgerlichen, an proletarischen wie intellektuellen, an militärischen wie zivilen, an christlichen wie an nichtchristlichen Widerständlern wird es uns bei genauerem Zusehen deutlich werden, dass in diesem Widerstand nicht der Verrat, sondern die Treue, eine teuer bezahlte und unter Schmerzen festgehaltene Treue sich durchgesetzt hatte.

Und die Opfer dieses Widerstandes sollten bei uns nicht leichtthin vergessen werden, denn am Ende haben sie den schmalen, aber einzig möglichen Weg gewiesen, der vielleicht aus dem Trümmerfeld einer versinkenden Epoche noch einmal ins Freie führt, wo wir Menschen dieser Generation doch noch wieder darangehen können, eine neue Gesellschaft aufzubauen, in der Raum und Entfaltungsmöglichkeit bleibt für menschliche Würde und für menschliche Verantwortung.

Ungezählten leidenden und zweifelnden Menschen ist dieser deutsche Widerstand, der ja in sich selbst ein Glauben und Hoffen wider alle Vernunft und gegen allen Augenschein gewesen ist, zu einer Quelle des Hoffens und der Zuversicht geworden – und wenn er nur das eine hat deutlich werden lassen: dass es auch in unsem Tagen noch und wieder Menschen gibt, die bereit sind, jeden Preis zu zahlen, um ihr Menschentum und das ihrer Brüder nicht schuldhaft zu verraten.

Es ist wohl auch kein Zufall, dass dieser deutsche Widerstand, trotz seines äusseren Misserfolges – denn im letzten Grunde geht es hier nicht um den Erfolg, sondern um das Zeugnis –, in den andern Völkern der Erde ein Echo gefunden hat. Nicht, als ob man ihn dort verstanden hätte – aber es gibt viele Anzeichen dafür, dass man in aller Welt instinktiv die fundamentale Gefährdung ahnt, in der sich die gesamte Menschheit befindet. Diese Gefährdung aber ist nicht so sehr

die Bedrohung unserer physischen Existenz etwa durch die Atombombe oder andere Mittel der Massenvernichtung, sondern vielmehr das Hinschwinden und das Absterben der Kraft des Herzens, das allzusehr versucht und allzu leicht bereit ist, vor dem scheinbar Unausweichlichen zu kapitulieren.

Es ist aber noch nicht zu spät, noch sind nicht alle Fundamente zerstört. Wir wollen's noch einmal von Neuem wagen – denn wenn etwas gewaltiger ist als das Schicksal, so ist es der Mut, der es unerschüttert trägt auch durch Misserfolg und Schande hindurch, im Glauben an einen unaufgebbaren Auftrag in der Treue, im Gehorsam. *Das* bleibt das Vermächtnis des deutschen Widerstandes.

EINLEITUNG DES HERAUSGEBERS

Die Menschheit lässt sich von der Steigerung des Elends nicht abhalten. Der Zweite Weltkrieg hat alle Unheilssummen der menschlichen Geschichte übertroffen.

Im ‚*Bulletin*‘ (April 1953) der Bundesregierung gibt Prof. Arntz (Bonn) die Zahl der getöteten deutschen Soldaten mit 3,25 Millionen, die Zahl der getöteten deutschen Zivilisten mit 3,3 Millionen, also insgesamt 6,55 Millionen, an. Auf der gesamten Erde kamen im Laufe des Zweiten Weltkrieges, den Hitler begann, rund 27 Millionen Soldaten und 25 Millionen Zivilisten ums Leben, also 52 Millionen Menschen. Die Westmächte verloren etwa 1,5 Millionen Soldaten. Die Verluste der Sowjetunion werden auf 13,6 Millionen Soldaten und mindestens 7 Millionen Zivilisten geschätzt, die Polens werden mit insgesamt 5,9 Millionen und die Jugoslawiens mit insgesamt 2 Millionen angegeben.

Die Gesamtzahl der in Konzentrationslagern Inhaftierten wird sich mit 7·820·000 errechnen lassen, davon überlebten das Kriegsende etwa 700·000. (*Nach Kogon und Kautsky.*)

Bei Kriegsausbruch befanden sich etwa 30·000 Menschen, vorwiegend Deutsche, in den Konzentrationslagern. Bis dahin hatten bereits etwa 1 Million Menschen die Lager bevölkert. In den Kriegsjahren nahmen die «Zugänge» (auch von Ausländern) enorm zu. Wahre Völkerwanderungen aller Sprachen in die KZ fanden statt. Die Schätzungen gehen in die Millionen.

Dazu kommt die unermessliche Landschaft der Verwüstungen von Narvik bis Brest, von Monte Cassino bis Arnheim, vom Olymp bis Leningrad, von Singapur bis Yokohama, vom Hürtgenwald bis nach Aghedabia. Generationen sind in die Gräber gesunken und in Kellern verendet. Die Menschen wurden gruppiert und rannten gegeneinander, ob G.I. oder Landser, ob Partisan oder Gettokämpfer, SS-Mann oder Mann der Résistance. Die verbrämte Erde nahm zu. Hunderttausende von Häusern und Brücken sanken zusammen. Seuchen und Hunger warfen Menschenmassen an den Strassenrand. Im Zentrum der Verwüstung sass der Werwolf aus der Reichskanzlei.

Er zettelte zahlreiche Kriege auf einmal an, er konnte gar nicht Kriege genug bekommen. In Holland, Norwegen, Rumänien, Griechenland, Frankreich, Polen, Russland, Afrika fiel er u.a. ein. Der von Goebbels bis zur öffentlichen Raserei hochgetriebene Soldatismus des Nazi-

reiches tobte sich in Europa furchtbar aus. Militärischen Widerstand fand er an den Fronten des Westens, Südens, Ostens und Nordens.

Aber so viele Kriege er auch anzettelte, immer hatte Hitler einen Krieg mehr, als er wollte. Hatte er die norwegische Armee überfallen und besiegt, so blieb ihm der Krieg gegen die heimliche Armee der Norweger. Hatte er die französische Armee geschlagen, so leistete die Résistance heimlichen Widerstand. So ging es ihm in Holland, Belgien, Dänemark, im Balkan, in Italien sogar. Und erst recht in Russland. Die heimlichen Widerstandsarmeen, die gesichtslosen Armeen hinter tausend Ecken, die nächtlichen Feldzüge, die Sabotageakte, die Attentate, die aber Millionen Flugblätter, die Überfälle, das alles lähmte immer stärker die Kampfkraft der grossdeutschen Armeen.

In jedem eroberten Land gab es eine Widerstandsbewegung.

Im Herzen Europas aber lebte die älteste Widerstandsbewegung gegen Hitler, die deutsche.

Sie wurde vom Dritten Reich absolut verheimlicht, und mit solchem Erfolg, dass die Weltöffentlichkeit heute kaum etwas von ihr weiss.

Das Dritte Reich führte seinen ersten Krieg gegen den lautlosen Aufstand der deutschen Widerstandsbewegung, und es war ein fürchterlicher und verheimlichter Krieg. Es war der Krieg an der Schafottfront.

Nach den Aufzeichnungen des Reichsjustizministeriums, dem sogenannten «Mordregister», sind von 1933 bis 1944 insgesamt 11'881 Todesurteile durch die Justizbehörden vollstreckt worden, die bis zur Kapitulation wahrscheinlich auf etwa 12'500 Hinrichtungen angestiegen sind.

Hinzu kommen die unzähligen Opfer der Militärgerichtsbarkeit (Standgerichte), die von Sachkennern für die vier Monate des Jahres 1945 auf 7'000 - 8'000 geschätzt werden. Es handelt sich hier im Wesentlichen um politische Verurteilungen. Insgesamt darf man die Zahl der nach einem Urteil Hingerichteten auf etwa 32'500 schätzen [2].

Nach der Kapitulation wurden die Taten der Widerstandsbewegung in allen ehemals besetzten Ländern bekannt, und ihr Ruhm wurde gepflegt.

Nur die Taten der ältesten Widerstandsbewegung blieben unbekannt, die der deutschen...

Zu sehr waren die Menschen und Unterlagen und Verbindungen atomisiert. Die Sieger hatten wenig Interesse an der Veröffentlichung; sie beschlagnahmten fast alle Unterlagen und liessen sie in ihren Archiven verschwinden. Dann begann der Ost-West-Konflikt und jagte die Deutschen gegeneinander. Die politische Entwicklung ging über das Andenken an die deutschen Freiheitskämpfer hinweg.

Gab es wirklich eine deutsche Widerstandsbewegung?

Wie war sie beschaffen?

Im Jahre 1933 begann ein echter Krieg mit schweren Menschenverlusten, mit Offensiven und Einkreisungsmanövern. Dieser zwölf Jahre währende, pausenlose Kampf im Dunkeln wurde mit einer Härte geführt, die beispiellos war, und aus einer Frontbreite, über deren gewaltige Ausdehnung wir nur allmählich etwas erfahren haben.

Man darf heute schätzen, dass bis zum Kriegsausbruch rund *eine Million* Menschen wegen ihrer oppositionellen Haltung von der Gestapo verhaftet wurden. Von Hunderttausenden hat man nie wieder etwas gehört. Sie sind mit grosser Wahrscheinlichkeit umgekommen.

Im Kampf um seine Freiheit, im Kampf gegen Hitler, opferte unser Volk mehr als eine Armee Menschen.

Das ist eine schwerwiegende Zahl, die vor allem dem Ausland zum Bewusstsein kommen sollte. Die falschen Vorstellungen vieler Menschen im In- und Ausland sind erschreckend und haben Unheil genug in der Beurteilung unseres Vaterlandes angerichtet. Da heute so viele Tatsachenberichte erscheinen, in denen die Apodiktik des Frontkrieges mit genussvoller Kälte geschildert wird und in denen die Trauer stolz umflort einhergeht – so sei hier von jenen berichtet, die nicht im Einklang mit der herrschenden Macht kämpften. Sie durften keine öffentliche Anerkennung, keinen Dank erwarten. Für ihre Kühnheit gab es keine Beförderung, für ihren Opfermut keine Orden, für ihren Tod kein Kreuz. Auf sie warteten Flüche und Folter in den Kellern. Alles wurde ihnen genommen: ihr Besitz, die Anerkennung ihrer Familie, ihr guter Name, ihre Ehre und das Leben. Und doch gingen sie diesen fürchterlichen Weg.

Und sie gingen in ein Risiko, in ein Todesspiel, das weit gefährlicher war als jedes Kriegshandwerk der offenen Fronten. Es waren nicht wenige; es waren Hunderttausende bester Deutscher. Ihre Opfer, ihre Leistungen wurden in keinem OKW-Bericht erwähnt. Ihre Prozesse, ihre Massenhinrichtungen, ihre Aussagen, ihre Taten wurden verheimlicht, so sehr, dass selbst Vater und Mutter nicht erfuhren, warum ihre Söhne plötzlich verschwanden. Und auch nach dem Kriege wende wenig über sie bekannt, so dass fast alle Veröffentlichungen im wesentlichen vom Umkreis des 20. Juli berichteten und kaum von anderen Gruppen Näheres wussten oder mitteilten. Hinzu kam, dass von interessierter Seite ein frontaler Angriff gegen das Andenken an die Widerstandsbewegung begann, ein Angriff, der mit Verleumdungen und Entstellungen geführt wurde. In zahllosen Zeitungsartikeln wurde der Widerstand als Verrat bezeichnet.

Nach gründlichen Überlegungen fand der Herausgeber es heute an der Zeit, eine objektive und alle Richtungen des deutschen Widerstandes umfassende Darstellung zu bieten.

Widerstandsbewegungen sind Phänomene, die wie der Rütlichschwur, die Erscheinung Bolivars, der Abfall der Niederlande, der Gandhis-

mus, wie der irische Freiheitskampf geschichtliche Tatbestände zu korrigieren suchen.

Der Herausgeber glaubt, dass der Bericht über den deutschen Widerstand alle freiheitsliebenden Menschen anrühren wird, die das Unrecht bekämpfen, wo es sich auch zeigt, und deren Sehnsucht dem Frieden gilt, einem echten Frieden ohne Hass.

Tatsachen sind es, die hier objektiv vorgetragen werden: Dies sollte auch die Leser bewegen, die – irgendeiner Parteiung angehörend, sei es einer national, christlich oder sozialistisch betonten – den Bericht über den Opfermut einer anderen weltanschaulichen Gruppe studieren. Jeder lasse – diesen Bericht lesend – seine Vorbehalte zu Hause, seine engen Bedenken – ob hier nicht ein Quentchen zuviel auf der Waage liege, dort ein Name zuwenig genannt werde –, seine besorgten Vorurteile und bedenke, dass dies hier der Bericht von Männern ist, die der Stolz jedes anderen Vaterlandes wären. Jeder prüfe nicht die Partei; er prüfe den Mann, die Frau. Er öffne sein Inneres und sei bereit, jeden, auch den Feind, gerecht zu betrachten und unparteiisch. Denn sogar die Parteien selber waren Schemen zu jener Zeit, sie gingen ineinander über, es kam nicht darauf an. Es gab keine Mitgliedsbücher; es gab den gemeinsamen Tod. Der Henker, der den Verurteilten Witzleben tötete, tötete auch den verurteilten Saefkow, tötete auch den Verurteilten Delp. Er fragte nicht, ob sie draussen General, Arbeiter oder Ordenspater gewesen seien, Nationalist, Jesuit oder Kommunist, er vernichtete sie. Aber es war deutsches und mutiges Blut, das freiwillig vergossen wurde, um die Abschichtung Millionen anderer zu verhindern, um den Krieg zu beenden. Es war das Blut, aus dem eine starke deutsche Demokratie hätte geboren werden können. Heute darf der objektive Beurteiler abschliessend sagen:

Ein grosser Teil des deutschen Volkes hat sich gegen die Nazidespotie gewehrt und ihr bis zur Kapitulation heftigen Widerstand geleistet.

Warum weiss man heute noch nichts davon?

Das Hitlerregime hatte bis auf einige Prozesse in den ersten Jahren (später Geschwister Scholl und 20. Juli) jede Kenntnis der Widerstandsbewegung brutal und erfolgreich unterdrückt und die Unterlagen vernichtet. Hitler selber hatte verschiedentlich erklärt, es gäbe keine Widerstandsbewegung.

Die Alliierten beschlagnahmten rigoros jede Unterlage über die Tätigkeit der deutschen Widerstandsbewegung unter Androhung schwerer Strafen und sammelten alle Zeugnisse ein, um sie in ihren Archiven verschwinden zu lassen, so dass die Nachforschungen der Deutschen nicht nur behindert, sondern nahezu unmöglich gemacht wurden. Fer-

ner: es lag nicht im Interesse der Alliierten, wie den Deutschen gelegentlich mitgeteilt wurde, eine grosse Widerstandsbewegung anzuerkennen. Eine solche Anerkennung hätte grosse Probleme aufgeworfen. Es gab keinen Widerstand gegen Hitler: das war die alliierte Haltung der ersten Jahre. Viele Deutsche wussten es besser, aber sie besaßen zunächst kein Material.

Die vorliegende Arbeit berichtet ausschliesslich über die deutsche Widerstandsbewegung bis zur Kapitulation Deutschlands im Jahre 1945. Sie schildert alle Kräfte des Widerstandes der Deutschen gegen die damalige Tyrannei.

Sie berücksichtigt nicht die Entwicklung der Nachkriegsjahre, um die Sachlichkeit der Darstellung durch zeitgebundene Urteile nicht zu gefährden.

Wir alle haben am eigenen Leibe die Vergänglichkeit politischer Urteile höchst intensiv erfahren. Wer hier eine aktuell griffige Stellungnahme sucht, ausschlagbar für jeden politisch temporären Zweck, billig und flink, lege diese Arbeit beiseite. Was der Leser findet, ist ein – in jeder Weise – unabhängiger Bericht, keiner Partei zuliebe und zuleide verfasst, ein Bericht, als Unterlage für die spätere Forschung, blutschwer und sinister. Er wird auch heute immer noch unvollständig sein und trotz des schärfsten Bemühens um Sachlichkeit sicherlich doch noch in manchem Irrtum der Zeit befangen. Für Richtigstellungen und Ergänzungen ist der Herausgeber dankbar. Er zögerte mit der Veröffentlichung fünf Jahre lang, um nicht in hurtiger Promptheit Voreiligkeit zu fixieren, auch um andere Darstellungen abzuwarten; sind doch erst allmählich zahlreiche Quellen ans Licht gekommen.

Auf Grund eines ausserordentlich umfangreichen Briefwechsels, der Forschungen von Einzelpersonlichkeiten und der Zeitschrift *Ulen Spiegel*, der überprüften Sammelberichte von Widerstandsgruppen, von Beiträgen aus O.D.F.-Büros, von amtlichem Material, Abschriften von Gestapo-Akten, die nach einem Aufruf des Verfassers eintrafen, und auf Grund der bisherigen Veröffentlichungen sammelte sich ein Material an, das sich gegenseitig kontrollierte und ergänzte, das immer wieder überprüft wurde und immer stärker das gewaltige Profil der gesamtdeutschen Widerstandsbewegung zeigte.

Nach einem Artikel, den ich am 9. Dezember 1946 in der *Neuen Zeitung*, München, unter dem Titel: «Es gab eine deutsche Widerstandsbewegung», veröffentlichte, erhielt ich Hunderte von Briefen, über deren Zahl und leidenschaftliche Zustimmung ich äusserst überrascht war. Ich hatte das vorliegende Buch schon lange geplant. Die Zeitschrift *Ulen Spiegel*, deren Mitherausgeber ich damals war, übernahm die Vorarbeiten.

Dann las ich in der Presse den bekannten Aufruf von Ricarda Huch (abgedruckt S. 7 f.) und begrüßte es, dass eine grosse deutsche Frau an dieses schwierige Unternehmen zu gehen bereit war.

Ich lernte Ricarda Huch auf dem 1. Deutschen Schriftstellerkongress kennen, der in Berlin stattfand. Ricarda Huch wurde die Ehrenpräsidentin des Kongresses, und niemand wird den grossen Augenblick vergessen, als die königliche alte Dame ihren Ehrensessel auf der Bühne der Berliner Kammerspiele einnahm und die versammelten Schriftsteller sich respektvoll erhoben. Es war wenige Wochen vor ihrem Tode.

Als sie mich zum Tee in ihr Hotel einlud, ahnte ich nicht, welche Bedeutung diese Stunde für mich haben würde. Sie berichtete, dass auf ihren Aufruf zahlreiche Briefe und Berichte eingegangen seien. Sie hatte sie bearbeitet und auf einige Aktenbände verteilt und liess sie von ihrer Mitarbeiterin herbeiholen. Dabei sagte sie mir, dass sie mit 83 Jahren von der Fülle und der Gewalt des Materials so überwältigt sei, dass sie sich ausserstande fühle, die Arbeit fortzusetzen. Sie richtete die Frage an mich, ob ich bereit sei, ihr Material mit dem meinen zu vereinen, um so ein geschlossenes und einheitliches Werk herausbringen zu können. Sie war durch das pulsierende Papier, das Schicksale enthielt, Tod und Hoffnung, durch die Berichte aus der Hölle zutiefst erschüttert.

Ich danke ihr, nahm das Material mit aller Ehrfurcht an mich und verpflichtete mich, es der Öffentlichkeit zu überliefern.

Seit dieser Stunde kämpfe ich mit dem vorliegenden Buch. Verschiedene Hilfestellungen musste ich ablehnen, um die absolute Unabhängigkeit des Werkes zu wahren. Heute darf ich versichern, dass es glücklich ist, dieses äusserst schwierige Unternehmen in völliger Unabhängigkeit [3] und privat durchzuführen. Keine Organisation, keine Partei, kein Amt, kein Beauftragter haben einen Einfluss auf das Buch gehabt.

In der Welt versuchten nur wenige Veröffentlichungen eine Gesamtschau der deutschen Widerstandsbewegung, dagegen erschienen viele Berichte über einzelne Gruppen der Widerstandsfront. Es sei an die Berichte der kommunistischen Widerstandsgruppen erinnert, an die Berichte aus dem kirchlichen Widerstand, an die Berichte über den 20. Juli, an die Berichte über die Geschwister Scholl u.a.

So sehr alle diese Einzelberichte zu begrüßen sind, so sehr erscheint es nach dem heutigen Materialbefund an der Zeit, nunmehr eine erste umfassende und objektive Darstellung aller Richtungen des deutschen Widerstandes zu versuchen, ohne dass irgendeine Richtung mit Vorbehalt oder überhaupt nicht geschildert wird. Der vorliegende Bericht will unter allen Umständen der gesamten Widerstandsbewegung gegenüber gerecht sein. Aus diesem Grunde schliesst er mit dem Tag der Kapitulation. Wer der Widerstandsbewegung gerecht werden

will, muss sich in die Psychologie der Hitlerzeit zurückversetzen und alle Wertungen der Nachkriegszeit zu vergessen suchen. Niemand von uns konnte wissen, wie die Entwicklung nach 1945 laufen würde. Das einzige, was man zur Hitlerzeit wusste und wissen konnte, war, dass sie mit einer europäischen Katastrophe enden musste. Bis zur Kapitulation standen kommunistische und nichtkommunistische Gegner des Hitlerregimes im Kampf nebeneinander, und niemand konnte wissen, dass dieselben Personen sich bald gegeneinander wenden würden, eine Tatsache, die jedoch nicht zum Thema dieses Buches gehört.

Es seien noch einige Bemerkungen zur vorliegenden Arbeit gestattet.

Ein Bericht über die Widerstandsbewegung greift nicht in abgestorbene Materie, exakt darstellbar, sondern in pulsierendes Leben, in Irrtümer, in Vorurteile. Rücksichten sind zu nehmen. Spuren werden gelegentlich verwischt. Interessen liefern falsche Unterlagen. Der Stolz verachtet Berichterstattung. Die Trauer um einen Geliebten verhütet Mitteilungen. Die Begeisterung sieht zu rosig, der Hass zu schwarz. Das machte die Arbeit schwer.

Dieses Buch ist ein sachlicher Bericht über sachliche Arbeit. Es liefert keine Entwicklungsgeschichte, keine Wertungen, sondern Fakten. Es ist also die Arbeit eines Historikers, dessen Aufgabe der Herausgeber übernommen hat. Es ist zu hoffen, dass Ergänzungen und Richtigstellungen der Veröffentlichung folgen. Der Herausgeber identifiziert sich nicht mit einzelnen Fakten und Meinungen dieses Berichtes. Er veröffentlicht sie, um eine Darstellung der gesamten Opposition zu geben. Rücksicht auf Lebende gebot oft die Kürzung von Namen. Im Übrigen ist der vorliegende Bericht im Grunde bereits eine Gemeinschaftsarbeit vieler Menschen. Es handelt sich um ein Panorama von Originalberichten, Zitationen und Eigendarstellungen. Es ist eine Gesamtdarstellung in Selbstzeugnissen.

Mit diesem Bericht hier sollte das gewaltige Relief des gesamten Freiheitskampfes aus der dunklen Mauer der Vergesslichkeit herausgehauen werden.

Die Arbeit am Buch litt unter der Überfülle des Materials. Eine grosse Zahl von persönlichen Berichten konnte nicht aufgenommen werden. Vorzugsweise wurden Gruppenberichte verarbeitet, die von verschiedenen Mitgliedern unterschrieben wurden. Unklares Material, d.h. nicht bestätigtes Material, wurde nur in Ausnahmefällen aufgenommen.

Die Ordnung des Stoffes konnte auf verschiedene Weise vorgenommen werden. Aber bei jeder Methode hätten sich die Kapitel irgendwie überschritten, ob man nach einzelnen Kreisen vorgegangen wäre oder der zeitlichen Abfolge entsprechend. Die angewandte Methode

schien allen Beteiligten die beste. In den einzelnen Abschnitten wurde auf eine genaue Ordnung verzichtet, um der Gefahr einer Rangordnung zu entgehen und eine gewisse Buntheit zu bewahren, wie sie dem historischen Erscheinungsbild der Widerstandsbewegung entsprach.

Eine Anzahl echter Widerstandskämpfer konnte nicht genannt werden, da dieser Bericht aus den oben erwähnten Gründen – vor allem wegen mangelnder Forschungsmöglichkeiten – nicht vollständig sein kann.

Jahrelange Arbeit, mühsame Überprüfung, zahllose Nachfragen, eine umfangreiche Korrespondenz, Hunderte von Diskussionen, vielfache Kritik und ausserordentlich viele Anregungen sind in dem vorliegenden Werk ausgewertet worden und liegen hiermit der Öffentlichkeit vor.

Die Arbeit war nötig, um ein Testament zu erfüllen, das mir aufgetragen war.

Ein solches Werk kann nicht die Arbeit eines Einzelnen sein. Mitgeholfen durch Beibringung von Material oder durch Materialkontrolle haben zahlreiche ehemalige Widerstandskämpfer.

Das Werk verdankt seine Entstehung der grossen Ricarda Huch, der die deutsche Öffentlichkeit für ihre Initiative Dank schuldet, ferner Menschen wie Inge Scholl, Martin Niemöller, Josef Müller und besonders Adolf Grimme, dem noblen Kameraden in bitterer Zeit. Mit ihnen wurden zahlreiche Gespräche über Art und Plan geführt.

Guntram Prüfer, der sich für die Ordnung des ausserordentlich umfangreichen Manuskriptes zur Verfügung stellte, und Walter Hammer, einer der besten Kenner der Vorgänge, brachten wesentliches Material bei und halfen bei der Quellenforschung.

Ferner sei den Universitätsstellen, den wissenschaftlichen Institutionen und den amtlichen Stellen gedankt, die sich der Arbeit mit Auskunft, Material und Kritik zur Verfügung stellten.

Schliesslich sei zahlreichen ungenannten Mitarbeitern gedankt, die durch ihre Eigenberichte die Grundlage für die Arbeit schufen, so dass sie sich zu einem Chor von Originalstimmen der Widerstandsbewegung auswuchs.

Uns alle hat das Bewusstsein getragen, dass dieses Buch vielen ehemaligen Widerstandskämpfern endlich eine Ermutigung gibt, ihre Sache vertritt und den vielen objektiv Gesinnten in beiden Deutschland Auskunft gibt über Namen und Art der deutschen Widerstandsbewegung, die damals so erfolgreich verschwiegen wurde und heute so erfolgreich beschimpft und bespioniert wird, die jedoch als ragende Tat in der deutschen Geschichte dieses Jahrhunderts nicht auszulöschen ist.

Was hat die deutsche Widerstandsbewegung erreicht?

Sie hat erreicht, dass das Ende des Krieges beschleunigt und damit noch weitere Menschenopfer verhindert wurden. Die Atombomben wären wahrscheinlich im anderen Fall über Deutschland abgeworfen worden. Dem Vorwurf der deutschen Kollektivschuld konnte wirksam entgegengetreten werden.

Erst wenn die deutsche Widerstandsbewegung im öffentlichen Bewusstsein anerkannt ist als ein würdiger, geschichtsbildender Faktor unserer Entwicklung, erst dann wird man von Gerechtigkeit in Deutschland sprechen dürfen. Und Gerechtigkeit – sie ist es doch, die unser aller Tun und Denken bestimmen sollte, nicht Ressentiments, nicht Hass, nicht Vorurteil.

Nur gelassene, klaräugige Gerechtigkeit wird uns Deutschen erlauben, die Vergangenheit so zu sehen, dass wir unserer Zukunft entgegenblicken können – der reineren Zukunft unserer Kinder, für die so viele Deutsche gestorben sind.

Hamburg, im Dezember 1952

G.W.

ALLGEMEINES UND GRUNDSÄTZLICHES

FORMEN DES WIDERSTANDES

Es gab Millionen Deutscher, die mit den Massnahmen des Naziregimes nicht einverstanden waren, die sich innerlich von Fall zu Fall empörten, die über die Wegnahme der eisernen Zäune vor ihren Häusern schimpften, über die Uniform und Monotonie der Zeitungen, kurz über alle jene Erscheinungen des NS-Alltags, die von Tag zu Tag wechselten, immer überraschend kamen und immer aufregend.

Millionen Deutscher waren durchaus nicht einverstanden. Sie ballten die Fäuste in den Taschen und blickten mit schwerem Herzen der Zukunft entgegen. Sie waren keine überzeugten, planmässig arbeitenden Freiheitskämpfer, sondern ehrliche Räsoneure. Aus manchem von ihnen hätte ein bewusster Widerstandsmann werden können, wenn die Verhaftung nicht seine Entwicklung unterbrochen hätte; denn für viele bedeutete die Zeit des passiven Widerstands den Anfang des aktiven Widerstands. Es ist der Unterschied zwischen Reden und Handeln.

Die Entschlossenen stiessen zur Widerstandsbewegung und gingen in ihr auf.

Ausser dem Selbstmord, der unter Umständen eine gewichtige Widerstandsaktion sein konnte, wenn z.B. ein Illegaler, um keinen Namen preiszugeben, seinem Leben im Gestapokeller ein Ende setzte, gab es viele Formen der Opposition. Es gab das Verbreiten von Witzen und nichtamtlichen Nachrichten, denn nur amtliche Nachrichten wurden nicht bestraft. Es gab das «Langsamer»-Arbeiten, das schlechte Arbeiten, Diskussionen, den heimlichen Streik, Fehlleitungen, Gruppenbildung, Sabotage, Radiosendungen, Organisierung von Fremdarbeitern, Verbreitung von Flugschriften, Partisanenkampf und das Attentat, kurzum tausend Formen der illegalen Aktivität.

Eine Form der Opposition, das direkte Attentat, wurde mindestens in zehn, wahrscheinlich in zwölf Fällen versucht. Wir zählen sie auf:

Das Attentat im Münchner Bürgerbräukeller 1939 wurde dem Tischler Elser zugeschrieben, der jahrelang im KZ Dachau in Einzelhaft sass und vor dem Zusammenbruch getötet wurde.

Fest scheint zu stehen, dass der General von Hammerstein Hitler

bei einer Inspektionsreise an der Westfront gefangennehmen wollte, dass aber Hitler nicht erschien und dass er Hammerstein entliess.

Am 13. März 1943 gelang es Schlabrendorff, eine Zeitbombe in Hitlers Flugzeug als Kognakflasche getarnt zu schmuggeln. Aber das Flugzeug landete unbeschädigt, der Zündmechanismus hatte versagt. Schlabrendorff flog hinterher und nahm die Bombe wieder an sich.

Gleichfalls im Jahre 1943 wurde ein neues Attentat auf Hitler unternommen, als er eine Ausstellung im Berliner Zeughaus eröffnete. Aber Hitler verliess die Ausstellung vorher.

General von Tresckow hatte sich mit sechs Offizieren seines Stabes zu einem Gemeinschaftsattentat bei einem Besuch Hitlers in der Heeresgruppe Mitte verabredet. Aber Hitler erschien nicht mehr bei jener Armee.

Nach Gisevius soll ein anderer Attentatsversuch im Hauptquartier Ende 1943 gescheitert sein, da sich der Sprengstoff vorzeitig entzündete. Der Offizier, der ihn unternahm, war Oberstleutnant Schrader.

Als Hitler im Winter 1944 neue Uniformentwürfe besichtigen wollte, die von Offizieren vorgeführt werden sollten, trugen drei Offiziere Sprengstoff mit sich, um Hitler zu vernichten. Aber eines Luftangriffs wegen liess Hitler die Vorführung verlegen.

Als die Bombe am 20. Juli 1944 explodierte, hatte Hitler die Konferenz aus dem Bunker in eine Holzbaracke verlegen lassen, so dass der Explosionsdruck stark abgeschwächt war [4].

Eine neue Form der Opposition ist der illegale Radiosender. Es gab einen Widerstandskampf im Äther, der Millionen in ihren Entschlüssen beeinflusste. Ausser den «Feindsendem» gab es eine Reihe von Geheimsendern, die eine entscheidende Rolle spielten.

Ausser den illegal lebenden Widerstandskämpfern, den Namenlosen, den Untergetauchten, gab es andere, die in einem Beruf standen und ein Doppelleben führten, und jene, die zwischen Ausland und Inland auf Schleichwegen hin und her wechselten. Es gab viele Illegale, die sich im Anfang für das NS-Regime eingesetzt hatten, später jedoch gerade durch eine bevorzugte Position sehend wurden und in den Widerstand gingen. Ihnen standen andere gegenüber, die unablässig seit der «Machtergreifung» aktive Feinde des Nazisystems geblieben waren. Manche von ihnen wurden wiederholt verhaftet. Vor ihrem Opfermut schweigt jede Kritik.

Manche jedoch entdeckten erst im Jahre 1945 ihre Opposition, um nicht den Anschluss zu verpassen. Und als der Zusammenbruch Tatsache geworden war, gab es eine Zeitlang nur noch «Widerstandskämpfer», bis der Wind wieder anders wehte.

Eines jedoch sei festgehalten:

Selbst ein Maximum von raffiniertem Terror in einem Gewalt-

System, wie es Hitler vollendet anwandte, kann nicht verhindern, dass ein latenter Widerstand im Volk lebt, der das Recht auf die Minderheit vertritt. Dies ist eine der wichtigsten Erfahrungen der Gegenwart.

GEWISSEN UND JUSTIZ

Es steht heute fest, dass über das neutrale Ausland und durch zahlreiche illegale Radiosender während des Krieges Verbindungen zu den USA, nach Russland, Frankreich, England und anderen kriegführenden Ländern bestanden haben, und zwar hatten sowohl das Naziregime wie auch die Widerstandsbewegung Kontakte mit dem feindlichen Ausland.

Der deutschen Widerstandsbewegung sind später Vorwürfe wegen dieser Auslandskontakte gemacht worden. Und zwar Vorwürfe von der Seite, die ein «soldatisches Deutschtum» gepachtet zu haben glaubt und eben mit diesem «soldatischen Deutschtum» geholfen hat, unser Vaterland in den Abgrund zu jagen.

Heute, nachdem die Geschichte gesprochen hat und die eiserne Summe gezogen worden ist, sollte klar sein, auf welcher Seite der Landesverrat begangen wurde. Wer sein Volk soldatisch in das schrecklichste Unheil seiner Geschichte schickte und es belog, beging Landesverrat. Wer die ehrlichen und betrogenen Männer unseres Volkes in Uniformen steckte und sie über die Grenzen jagte, um andere Völker mit Krieg zu überziehen, der beging Verrat an unserem Volk. Wer sein Volk gegen diesen Wahnsinn zu verteidigen suchte, kämpfte gegen die Landesverräter. Und Hitler war ein Landesverräter. Nur die beschränktesten Köpfe plappern heute noch, nachdem die Ergebnisse vorliegen, seine Phrasen nach. Wessen Haus zertrümmert, wessen Existenz vernichtet, wessen Familie zerstört ist, der weiss beim Anblick der Ruinen, wer die Heimat verraten hat um seiner Machtgier willen, wem die Menschen und ihre Qual absolut gleichgültig waren. Es war der eidbrüchige Werwolf aus der Reichskanzlei und sein Unrechtsstaat [5].

Die Widerstandskämpfer wollten die Häuser erhalten, die Familien und ihr Volk vor dem Unheil schützen. Dazu waren nach vieler Ansicht Auslandskontakte notwendig, und nur sie selber konnten das beurteilen. Sie gaben ihre Existenzen, ihr Leben dafür, dass ihr Volk sein Leben behielt. Sie kämpften opfermutig gegen den Krieg, sie wollten ihn verkürzen und damit Menschenleben retten.

Es ist hinzuzufügen, dass die NS-Partei niemals eine parlamentarische Mehrheit erhalten hat, aus der allein ein öffentlicher Rechtsanspruch abzuleiten wäre, da Hitler einen feierlichen Eid auf die Weimarer Verfassung abgelegt hat.

Der katholische Moraltheologe Professor Dr. Rupert Angermair erstattete im Braunschweiger Remer-Prozess ein Gutachten, in dem es heisst (*nach den Gerichtsakten*):

«... So können wir nicht anders als ehrlich bekennen: Einem Mann offen zu widerstehen, der das ganze Volk mit sich ins Verderben reissen wollte, das war nicht mehr *gegen* den Fahneneid verantwortlicher Generale, sondern ein freilich schweres, nach ihrer ehrlichen Überzeugung aber nicht mehr zu umgehendes Opfer an den eigentlichen Sinn des Fahneneides, den sie auf das Gemeinwohl des deutschen Volkes geschworen hatten...

... Aus diesem Verständnis des Fahneneides klärt sich nun auch der Begriff der Treue und ihres Gegenteils, des *Verrates*. *Hochverräter* ist, wer einen Regenten als treuen Diener des Gemeinwohls tötet oder an seiner gemeinwohlwichtigen Tätigkeit böswillig hindert. Ein Tyrann nun, der seinerseits zum «Verräter» am Gemeinwohl wurde, ist überhaupt nicht mehr «hochverratsfähig».

„*Landesverrat*“ begeht, wer sein Volk wissentlich und willentlich dem Feind ausliefert, es an den Feind verkauft. Der Landesverräter bringt das eigene Volk bewusst in Unordnung, er lähmt und untergräbt seine gesunde Kraft. Wollten die Männer des 20. Juli solches? Wollten sie nicht vielmehr das Volk von einem inneren Schädling befreien, um es vor einer befürchteten Knechtschaft unter andere Staaten, soviel überhaupt noch möglich, zu retten?

Ein guter Zweck muss sich auch sittlich guter, mindestens erlaubter Mittel bedienen, wenn die Tat in ihrer Ganzheit sittlich gut sein soll. Menschen, die mehr summarisch als prinzipiell denken, meinen oft, dass jeder Kontakt untergeordneter Stellen mit dem Ausland automatisch ein «in sich schlechtes Mittel» und daher «Verrat» sei. Wenn Einzelne ohne höhere Verantwortung eine saubere Staatsführung übergehen und auf eigene Faust mit dem Feind in Unterhandlung treten, wird die Vermutung ohne Weiteres auf Verrat lauten.

Kein Verrat, sondern Verantwortung für die schwere Entscheidung, die bevorstand, war es, wenn höchste, militärisch mitverantwortliche Stellen vor dem 20. Juli zu erforschen suchten, ob der Feind eine Selbsthilfe des deutschen Volkes hernach anerkennen werde...

. . . Mancher scheint immer wieder zu vergessen, dass auch Hitler feierlich auf das Gemeinwohl des deutschen Volkes vereidigt war. Also stand er nicht über dem Eid. Ebensowenig war der Eid für ihn da, war er also «Eidträger», wie man im Sinne heidnisch-germanischer «Mannestreue» plötzlich wieder zu lehren anhub. Hitler war Vereidigter, der als allererster seinen Eid zu halten hatte, wenn die Bindung der Bürger an das Gemeinwohl einschliessweise auch eine Bindung an ihn als Garanten und Repräsentanten dieses Gemeinwohls bedeuten sollte...

... Man bedenke: Wenn man den Soldateneid mechanistisch-formalistisch auf eine fehlbare Person mit Unbedingtheit gültig auffassen wollte, dann wäre ein einmal vereidigtes Heer eine willenlose Maschine, mit der ein einzelner Mann, auch wenn er irrsinnig oder diabolisch würde, anfangen könnte, was ihm ganz allein beliebt. Der Soldat, auch der höchste General, wäre in seinem ‚Dienst‘ keine vollwertige menschliche Persönlichkeit mehr. Der oberste Heerführer könnte mitten im Frieden fremde Staaten rechtswidrig überfallen oder die Regenten fremder Völker machtmässig zwingen, dass sie ihre heiligsten Eide auf das Wohl ihres Volkes und auf dessen Verfassung brechen müssten. Macht ginge nicht mehr bloss vor Recht, sondern absolut auch vor jeden Eid!...»

Der General Friebe erstattete ein Gutachten, in welchem es heisst (*vgl. ebenfalls die Gerichtsakten*):

«...Hitler hatte am 30. Januar 1933 vor dem greisen Reichspräsidenten von Hindenburg geschworen, dass er seine Kraft für das Wohl des deutschen Volkes einsetzen, die Verfassung und die Gesetze des Reiches wahren, die ihm obliegenden Pflichten gewissenhaft erfüllen und seine Geschäfte unparteiisch und gerecht gegen jedermann führen will.

Wie aber sollten wir uns verhalten, wenn das Staatsoberhaupt den dem deutschen Volk geleisteten Eid brach? Und das hat doch Adolf Hitler in fortlaufenden Handlungen getan! Allein die Umwandlung der Demokratie in eine Diktatur war doch Verfassungsbruch im höchsten Masse...»

Auszüge aus dem grundlegenden Plädoyer des Generalstaatsanwalts Dr. Bauer mögen folgen, der gegen den Angeklagten im Braunschweiger Prozess folgendes ausführte (*,Geist und Tat‘, Köln, Juli 1952*):

«... Nach Auffassung der Staatsanwaltschaft hat diese Verhandlung den klaren Beweis erbracht, dass die Behauptung, die Widerstandskämpfer seien Hoch- und Landesverräter gewesen, unwahr ist...

Die drei theologischen Sachverständigen haben übereinstimmend erklärt, dass nach dem Standpunkt der evangelischen und der katholischen Moraltheologie den Männern des 20. Juli kein Vorwurf des Landesverrats zu machen sei, da sie den Willen gehabt haben, ihr Land nicht zu verraten, sondern zu retten. Das war die klare Aussage der Prof. Iwand, Wolf und Angermair. Hier ist ein einfacher Schluss am Platze. Er wird uns Juristen in Erinnerung an die allerersten Vorlesungen über das Verhältnis von Moral und Recht, die wir gehört haben, nahegelegt. Damals haben wir gelernt, dass Kant gesagt hat: «Das Recht ist das ethische Minimum.» Wenn moralisch etwas als einwandfrei dasteht, wie es unsere Sachverständigen dargelegt haben, dann

muss es unter allen Umständen auch juristisch einwandfrei sein; denn die Moral verlangt mehr als das Recht.

Das war die Auffassung unserer Moraltheologen, sie deckt sich aber auch mit unserem Strafrecht. Im Jahre 1944 stand im Strafgesetzbuch über Landesverrat Folgendes:

§ 99 StGB: ‚Verrat im Sinne der Vorschriften dieses Abschnittes begeht, wer mit dem Vorsatz, das Wohl des Reiches zu gefährden, das Staatsgeheimnis an einen anderen gelangen lässt.‘

Meine Herren Richter, nicht wer ein Staatsgeheimnis an einen anderen gelangen lässt, ist schon Landesverräter; Landesverräter ist nach dem Wortlaut unseres Gesetzes nur, wer mit dem Vorsatz handelt, das Wohl des Reiches zu gefährden.

Im § 91 StGB hiess es weiter: «Wer mit dem Vorsatz, schwere Nachteile für das Reich herbeizuführen, zu einer ausländischen Regierung in Beziehung tritt, wird mit dem Tode bestraft»

Wohlgemerkt, auch hier wird der Vorsatz gefordert, schwere Nachteile für das Reich herbeizuführen.

§ 91 b StGB lautete: «Wer im Inland oder als Deutscher im Ausland es unternimmt, während eines Krieges gegen das Reich der feindlichen Macht Vorschub zu leisten oder der Kriegsmacht des Reiches einen Nachteil zuzufügen, wird mit dem Tode bestraft.» Auch nach diesem, dem letzten in Frage stehenden Paragraphen kommt es darauf an, ob jemand es unternimmt, dem Deutschen Reich einen Nachteil zuzufügen.

Meine Herren Richter, Sie haben eine Reihe von Zeugen gehört. Ich glaube, es gibt niemanden in diesem Saal, der den Mut hätte, zu sagen, einer der Widerstandskämpfer hätte nicht mit der heiligen Absicht gehandelt, seinem deutschen Vaterlande zu dienen. Stauffenberg starb mit den Worten auf den Lippen: «Es lebe das heilige Deutschland!»

Am 20. Juli war der Krieg endgültig verloren, der Sachverständige Prof. Dr. Schramm hat dies bestätigt. Am 20. Juli war das deutsche Volk total verraten, verraten von seiner Regierung, und ein total verratenes Volk kann nicht mehr Gegenstand eines Landesverrats sein. Genausowenig wie man einen toten Mann durch einen Dolchstoß töten kann. Das ist noch nicht einmal ein untauglicher Versuch.

Der Krieg war schon lange vorher verloren, und die Widerstandskämpfer haben es gewusst. Vor dem Jahre 1933 standen auf den Plakatsäulen Deutschlands die Worte: «Hitler bedeutet Krieg». Es war ein Wort, das leider wahr geworden ist, und jeder Krieg war ein verlorener Krieg, und jeder Krieg bedeutete die Vernichtung und Zerschmetterung Deutschlands...

Der Krieg war verloren, bevor der erste Schuss gefallen war, und ihre Konzeption war, Deutschland das Schlimmste zu ersparen. Jeder Versuch, den Krieg zu verhüten, jeder Versuch, den Krieg abzukür-

zen, bedeutete eine Ersparnis deutscher Menschenleben, deutscher Arme und Beine, deutscher Wohnungen, bedeutete ein Plus deutscher Weltgeltung...

Es ist unmöglich, historisch zu prophezeien; aber ich kann auf ein Beispiel verweisen, das uns zeigt, dass gelungener Widerstand zu einem besseren Frieden führen konnte: ich meine Italien. Sei dem aber, wie ihm wolle. Meine Herren Richter, vergessen Sie bei Ihrem Urteil nicht: das, was die Widerstandskämpfer vollbracht haben, war das grösste nationale Aktivum, mit dem wir Deutschen am Ende des Krieges den Alliierten entgegentreten konnten; es war das einzige Aktivum, das wir ins Feld führen konnten, als die Kollektivschuld uns ins Gesicht geschleudert wurde. Es war ein Aktivum, das wir dem Widerstandskampf und nur ihm verdanken...

Es ist keine Frage, dass Deutschland durch die Angriffe auf Holland, Dänemark und Norwegen unter Verletzung des Briand-Kellogg-Pakts und anderer Verträge einen ungerechten Krieg geführt hat. Nach dem internationalen Recht, das uns – Staat und Einzelnen – bindet, nach der Weimarer Verfassung, die bestimmt hat, dass allgemein anerkanntes Völkerrecht ein integrierender Bestandteil unseres deutschen Rechts ist, ist ein ungerechter Krieg, namentlich ein Angriffskrieg, ein internationales Verbrechen. Es ist die Frage aufzuwerfen und m. E. zu bejahen: War nicht jeder in Deutschland, der die Ungerechtigkeit des Krieges erkannte, berechtigt, Widerstand zu leisten und einen Unrechtskrieg zu verhüten? In diesem Falle gilt nämlich, was Hugo Grotius, der Vater unseres Völkerrechts, geschrieben hat: ‚Wenn das Motiv des Krieges ungerecht ist, so sind auch alle Handlungen, die daraus folgen, ungerecht, und alle, die mit Wissen und Willen an solchen Handlungen teilnehmen, gehören zur Schar derer, die nicht ohne Busse und Besserung ins Himmelreich eingehen. Büssen und sich bessern aber bedeutet, den Schaden wiedergutzumachen. Der Urheber des Krieges ist für alle Schäden verantwortlich, die Generale sind für ihre Befehle verantwortlich und die Soldaten für die Handlungen, an denen sie teilgenommen haben, z.B. wenn sie Städte niederbrannten.‘ Rechtlich wichtig ist hier nicht etwa die Kriegsschuld der nichtsahnenden Soldaten, von der Grotius spricht, sondern die Tatsache, dass Oster einer der wenigen Offiziere war, die das erforderliche Wissen besaßen und den ungerecht Angegriffenen zu helfen imstande waren.

Der Hochverrat setzt weiter eine legale Verfassung voraus. Ich bestreite, dass die Herrschaft des Dritten Reichs gesetzlich war. Ich behaupte, dass das Dritte Reich seiner Form nach usurpierte, nie legalisierte Macht war; dem Inhalt nach war es das Reich der Bestie, von dem unsere Sachverständigen gesprochen haben, ein Unrechtsstaat und deswegen sittenwidrig und nichtig.

Ich sagte, das Dritte Reich war eine staatsrechtlich usurpierte, nie legalisierte Macht.

Ich gehe zum zweiten Punkt über und erkläre, der *nationalsozialistische Staat war seinem Inhalt nach ein Unrechtsstaat.* (Kursiv. D. Red.)

Dies ist für den Juristen unseres Rechtsstaates nichts Neues. Seit 1945 haben sämtliche Gerichte, das Schwurgericht in diesem Saal, der Oberste Gerichtshof in Köln und der Bundesgerichtshof ausgesprochen, dass das Dritte Reich ein Gewalt- und Willkürsystem gewesen ist. Es sind die Grundrechte nicht nur aufgehoben, sie sind in schmähhlicher Weise mit Füissen getreten worden. Tagaus und tagein wurde das Recht geschändet; Millionen Menschen wurden umgebracht. Ich enthalte mich jeglicher Beispiele.

Hitler war nicht nur, das muss leider Gottes gesagt werden, der oberste Kriegsherr kraft Usurpation, sondern auch der oberste Kriegsverbrecher, der grösste Verbrecher, den wir nach unserem Strafgesetzbuch besessen haben. Ich verweise auch in dieser Richtung auf die bereits erwähnte Entscheidung des Bundesgerichtshofs in Zivilsachen, Band 3, S. 107, die letzte Entscheidung unseres Obersten Gerichtshofes zu diesem Thema. Hier heisst es ganz allgemein:

„Das Gesetz findet dort seine Grenzen, wo es in Widerspruch zu den allgemein anerkannten Regeln des Völkerrechts oder zu dem Naturrecht tritt, oder der Widerspruch des positiven Gesetzes zu Gerechtigkeit ein so unerträgliches Mass erreicht, dass das Gesetz als unrichtiges Recht der Gerechtigkeit zu weichen hat. Wird der Grundsatz der Gleichheit bei der Setzung des positiven Rechts überhaupt verleugnet, dann entbehrt das Gesetz der Rechtsnatur und ist überhaupt kein Recht.“

Diese Worte des Bundesgerichtshofs gelten für die Verfassungsgesetzgebung, ja, die gesamte Gesetzgebung des Dritten Reiches, das den Grundsatz der Gleichheit grundsätzlich abgelehnt hat. Ich stelle deswegen den Satz auf: Ein Unrechtsstaat – im Gegensatz zum heutigen Rechtsstaat –, ein Unrechtsstaat wie das Dritte Reich ist überhaupt nicht hochverratsfähig.

Ein Unrechtsstaat, der täglich Zehntausende Morde begeht, berechtigt jedermann zur Notwehr gemäss § 53 StGB. Jedermann war berechtigt, den bedrohten Juden oder den bedrohten Intelligenzschichten des Auslandes Nothilfe zu gewähren. Insoweit sind alle Widerstandshandlungen durch den § 53 StGB gedeckt...

In diesem Saal ist einmal seitens der Verteidigung das Wort gefallen, wir sprächen hier deutsches Recht. Jawohl, hier sprechen wir deutsches Recht. Deswegen halte ich es für meine Verpflichtung, gerade darauf hinzuweisen, was altes, deutsches, germanisches Recht ist.

Ich erinnere an das stolze Wort des Sachsenspiegels: «Der Mann muss auch wohl einem König, wenn dieser Unrecht tut, widerstehen

und sogar helfen, ihm zu wehren in jeder Weise, selbst wenn jener sein Verwandter oder Lehnsherr ist. Und damit verletzt er seine Treupflicht nicht.»

Der Untertaneneid im deutschen Staatsrecht ging auf Treue, aber Gehorsam oder gar unbedingter Gehorsam war den Deutschen ein fremder Begriff. Gehorsam, sagten die Germanen, gilt für Sklaven, der Freie ist nur zur Treue verpflichtet, und Treue setzt Gegenseitigkeit voraus...»

Der bekannte Publizist Walter Dirks, Mitherausgeber der ‚Frankfurter Hefte‘, machte in einem Funkvortrag folgende grundsätzlich bedeutsame Ausführungen:

«...Die neueste Diskussion über den Widerstand geht nicht nur um die Wahrheit dessen, was gewesen ist, sie hat einen politischen Charakter. Die Nationalsozialisten von heute wollen wieder mitreden, darum müssen sie recht gehabt haben, Herr Remer am 20. Juli und Herr Roeder an den Tagen, da er am Gerichtstisch sass, und die anderen alle an ihren Tagen jener langen Jahre. Eben darum müssen sie die Männer des Widerstandes ins Unrecht setzen. Sie spekulieren gar nicht schlecht. Wenn sie jene unbequemen Frauen und Männer Hochverräter nennen, und schlimmer – Landesverräter, so sprechen sie damit nicht nur die Nationalisten und die Nationalen an, sondern sie werben damit auch um die Menschen, für die Gesetze, Gehorsam, Loyalität, Pflicht keine leeren Worte sind, um alle Mitläufer sodann und um alle, die irgendwie ihren Frieden mit dem Regime geschlossen hatten oder es auch nur geduldet hatten. Sie alle werden ja mit jenen mitgerechtfertigt, sie alle hören es gern, wenn ihnen bewiesen wird, wie legal und wie normal das Regime gewesen ist und wie normal und wie national sein Krieg. Der Ruf jener Herren kann also auf eine gewisse Resonanz rechnen. Die Verleumder des Widerstandes von heute suchen die Grenzsteine zu verrücken – das ist ihre Spekulation. Die Grenzlinie muss an der richtigen Stelle gezogen werden. Sie darf nicht die Anständigen trennen, die damals gegeneinanderstanden – die tragisch Gehorsamen von damals und die mutig Ungehorsamen gehören heute zusammen. Sie haben eine gemeinsame Sache zu führen gegen die Unbelehrbaren von heute und die, die damals bis zum Verbrechen gehorsam waren. Auch darum muss der alte Konflikt heute aufgelöst werden. Damals war er tragisch, heute braucht er es nicht mehr zu sein.

So wird man also die formale Legalität des Regimes und zugleich den Hochverrat anerkennen müssen – die Legalität des Regimes als eine gegebene Tatsache, den Hochverrat als den legitimen Versuch, die ins Unrecht geratene Staatsmacht durch eine legitime, durch die richtige Ordnung zu ersetzen.

Jede neue Staatsform legalisiert nachträglich ihre illegalen Vorstösse. So haben auch wir jenen Hochverrat zu legalisieren. Er muss Rechts- und Ehrenschatz erhalten als ein eindeutiges und einklagbares Recht...»

WIE GROSS WAR DIE DEUTSCHE WIDERSTANDBEWEGUNG?

Bis zum Kriegsbeginn wurden in politischen Verfahren durch die ordentlichen Gerichte 225'000 Männer und Frauen zu rund 600'000 Jahren Freiheitsstrafen verurteilt. Es gab mindestens 86 Massenprozesse gegen Mitglieder der sozialistischen Parteien. Etwa eine Million Deutsche befanden sich bis zum Kriegsbeginn aus politischen Gründen kurze oder lange Zeit in Konzentrationslagern.

Einem Gestapobericht vom 10. April 1939 (*unveröffentlicht. Liegt vor. D. Red.*) zufolge waren an diesem Tag wegen politischer Vergehen in Haft: 162'734 Schutzhäftlinge, 27'369 politisch Angeklagte, 112'432 politisch Verurteilte.

Eine grosse Verhaftungsaktion des Reichsjustizministers Dr. Thierack im April, Mai und Juni 1944 umfasste (*nach Wolfg. Müller, 'Gegen eine neue Dolchstosslüge', S. 81, Hannover 1947*) 176'670 Personen, von denen rund 20'748 Deutsche waren, die aus politischen Gründen festgenommen worden waren.

Eine erste vorliegende Statistik der Stadt Hamburg (*aus 'Streiflichter' Hamburger Widerstand, ohne weitere Angabe*) gibt uns über die am illegalen Kampf beteiligten politischen Richtungen und über die soziale Herkunft der Illegalen in Hamburg folgende Aufschlüsse:

Der Anteil der Jugendlichen, die am Tage der Verhaftung das 21. Lebensjahr noch nicht erreicht hatten, betrug 11%.

Der beruflichen Gruppierung nach bestanden die Illegalen aus Arbeitern, Angestellten und Bauern zu 66,5%, Militärpersonen 13,5%, ohne berufliche Angaben 9,5%, Gewerbetreibende 8%, Intellektuelle 2,4%, Geistliche 0,1%.

Verurteilungen erfolgten aus folgenden Gründen:

Vorbereitung zum Hochverrat	2'164 Fälle
Wehrkraftzersetzung	1'368 Fälle
Heimtücke	1'159 Fälle
Rassische Gründe	1'015 Fälle
Verdacht der politischen Betätigung . .	870 Fälle
Beteiligung am 20. Juli.....	623 Fälle
Arbeitsvergehen.....	86 Fälle
Sonstige Gründe	82 Fälle

Einige Beispiele mögen einen ungefähren Anhalt über die Grössenordnung der Verhaftungen geben.

Ein Bericht der Gestapo über «die Tätigkeit der Linksopposition» (*liegt urschriftlich vor. D. Red.*) beweist eine Gesamtzahl der in Deutschland im Jahre 1941 Festgenommenen wie folgt:

Wegen kommunistischer und sozialdemokratischer Betätigung wurden in den Monaten des Jahres 1941 verhaftet: Im Januar 466, Februar 723, März 775, April 763, Mai 905, Juni 1169 (ausschl. der am 22. Juni 1941 vorgenommenen Massen Verhaftungen), Juli 1'165, August 1'051, September 1'337, Oktober 1'305, November 1'088, Dezember 658. Das ergibt eine Zahl von insgesamt 11 405 Linksoppositionellen.

Für 1935 und 1936, zwei an sich relativ «stillen» Jahren, liegen nach Gestapo-Akten folgende Verhaftungszahlen aus Berlin vor:

1935 im Januar 160, Februar 101, März 345, Mai 288, August 173, September 162, Oktober 252, Dezember 78; 1936 im Januar 408, Februar 230.

Das ergibt eine Verhaftungssumme in rund einem Jahr von 2'197 Verhaftungen der Linksparteien allein in Berlin, oder: täglich wurden in Berlin rund 5 Linksoppositionelle verhaftet.

Nach weiteren Gestapo-Quellen (*liegen abschriftlich vor. D. Red.*) wurden im Jahre 1936 im Reich wegen illegaler sozialistischer Arbeit 11'687 Personen verhaftet, im Jahre 1937 waren es 8'058. Dazu kamen 1937 noch 17'168 Verfahren wegen Heimtücke.

Es wurden 1937 neun Betriebszellen in Berlin durch die Gestapo zerstört, von denen sich eine in der Osram GmbH, befand. Im Unterbezirk Schöneberg wurden 130 Mann, in Steglitz 45, in Südost 116 Mann verhaftet.

Im gleichen Jahre wurden viele illegale sozialistische Gruppen im Reich zerschlagen, darunter eine in Langenbielau mit 114 Verhaftungen, ferner in Aachen, Hamburg, Liegnitz, in Görlitz mit 100 Verhaftungen, in Schwelm mit 164 Verhaftungen, in Köln mit 100, Emden mit 100, in Magdeburg, Schwerin, Frankfurt an der Oder, Giessen, Darmstadt, Wittenberg, Jena, Königsberg, Dresden, Leipzig und Dortmund [6].

Eine Übersicht über die Zahl des im Jahre 1941 in Deutschland monatlich erfassten Schriften-Materials (*liegt gleichfalls abschriftlich vor. D. Red.*) ergibt nach den Feststellungen der Gestapo folgende Beschlagnahmezahlen, wobei jeder ehemals illegale weiss, dass nur ein geringer Prozentsatz des vertriebenen Schriften-Materials in die Hände der Gestapo gelangte.

Es wurden beschlagnahmt an illegalen Dokumenten: Im Januar 228, Februar 99, März 62, April 112, Mai 519, Juni 377, Juli 3'797, August 3'494, September 3'619, Oktober 10'227, November 2'919, Dezember 473.

Nach einem (*abschriftlich vorliegenden*) Gestapo-Lagebericht, der die Verbreitungszahlen von illegalem Material behandelt, wurden folgende Widerstandsgruppen festgestellt:

Im Februar 1935 zwölf Gruppen mit 6'105 Mitgliedern, im April 1935 zwei Gruppen mit 507 Mitgliedern.

Verbreitungsstellen von illegalem Material wurden im gleichen Bericht mit folgenden Zahlen festgestellt:

1935 gab es an Verbreitungsstellen von illegalem Material: Im Januar 588, Februar 438, März 515, April 456, Mai 785, Juni keine, Juli 417, August 682, September 560, Oktober 411, November keine, Dezember 215. 1936 im Januar 313, Februar 328.

Es gab also in der Berichtszeit 5'708 Verbreitungsstellen illegalen Materials, d.h. mindestens 5'708 illegale Kämpfer verteilten oder klebten Flugblätter.

An Neuerscheinungen von Flugblättern wurden 1935 im Februar 57, März 75, August 177, September 109, Oktober 114, Dezember 80; 1936 im Januar 109, Februar 89 festgestellt.

Diese Zahlen bedeuten neue Texte und neue Flugblätter, die in der genannten Anzahl in Berlin verbreitet wurden. Ausserdem wurden im Januar 1936 rund 6'000 Flugzettel der SPD durch die Gestapo erfasst und im Februar 1936 rund 3'200.

Im Jahre 1936 wurden im Reich 1'643'200 illegale Flugblätter der KPD und SPD durch die Gestapo erfasst, was bedeutet, dass die Anzahl der tatsächlich verbreiteten Blätter eine weit grössere gewesen sein muss.

Im Jahre 1937 betrug die Erfassung von illegalen Flugblättern der SPD und KPD nicht weniger als 927'430.

Schliesslich sei noch erwähnt, dass Dr. Curt Bley, ein bekannter Publizist, in einer Artikelserie der Zeitung *'Die Welt'* die Zahl derjenigen, die «einen aktiven organisatorischen Zusammenhalt» hatten und reale Aktionen unternahmen, für das Jahr 1933 auf 100'000 Personen schätzt.

Nach den Akten des Reichsjustizministeriums (*und nach dem Archiv Walter Hammers*) wurden im Jahre 1943 in Deutschland 5'684 Männer und Frauen, im Jahre 1944 insgesamt 5'764 hingerichtet, worin nicht die militärischen und SS-Exekutionen einbezogen sind.

Im Zuchthaus Brandenburg, das neben Plötzensee und München eine bevorzugte Hinrichtungsstätte wurde, fanden vom 22. August 1940 bis zum 20. April 1945 insgesamt 2'042 Hinrichtungen statt, von denen 1'807 politischen Charakters waren.

Die Verurteilungen erfolgten wegen:

Hochverrats498
Wehrkraftzersetzung . . 558

militär. Delikte	654
halbpol. Delikte	97
krim. Delikte.....	235

Ein knappes Drittel betraf Ausländer.

Unter den 1807 «Politischen» befanden sich 755 Arbeiter und Handwerker, 363 Angehörige technischer Berufe, 234 Angestellte, in Gelehrte, Künstler und Journalisten, 35 Berufsoffiziere, 22 Studenten und Schüler und 21 Geistliche, davon 19 katholische.

Einer der Hingerichteten war blind, zwei hatten keine Beine und wurden zur Hinrichtung getragen, sechsmal wurden Vater und Sohn getötet, der Jüngste war sechzehn, mehrere waren siebzehn. 75 Hingerichtete waren weniger als 20 Jahre alt, als sie starben. (*Nach Walter Hammer.*)

Der Berliner Anatomie wurden nach einer Mitteilung ihres Direktors Prof. H. Stieve insgesamt 269 in Berlin hingerichtete Frauen und Mädchen überwiesen. Verschiedene dieser Frauen hatten in der Gestapohaft Kinder geboren, die man ihnen vor ihrem Tod wegnahm.

Aus allen diesen angeführten Zahlen geht hervor:

1. dass man von einer deutschen Widerstandsbewegung sprechen kann,
2. dass diese Bewegung einen bedeutenden Umfang hatte.

Ehe der sachlich aufgegliederte Bericht folgt, sei eine Bemerkung über die jüdischen Opfer erlaubt:

Der frühere Generalsekretär der deutschen «Liga für Menschenrechte» Kurt Grossmann gibt an, dass von den 525'000 Juden in Deutschland etwa 295'000 ausgewandert und etwa 215'000 umgekommen seien. Am 8. Mai 1945 wurden in Deutschland nur noch 15'000 Überlebende gezählt.

Dazu kommt der Vernichtungsfeldzug gegen das Judentum in allen eroberten Ländern. Allein im KZ Auschwitz wird die Zahl der bei diesen industriellen Massenmorden Getöteten auf 3,5 Millionen, in Treblinka auf 1,5 Millionen, in Maidanek (Lublin) auf 1'380'000, in Theresienstadt auf 33'300 Menschen geschätzt.

Wir wissen heute, dass die Vernichtung von Millionen Juden Tatsache ist. Wir wissen auch von zahlreichen Aktionen jüdischer Widerstandskämpfer. Wir wissen heute vieles von Kampf und Leid des Judentums zur Hitlerzeit. Aus den verschiedensten Gründen hielt es der Herausgeber für angebracht, den Bericht darüber einer berufeneren Instanz zu überlassen. Für den Heldenmut, die tragische Gelassenheit und religiöse Inbrunst jüdischer Widerstandskämpfer haben sich viele Beispiele gefunden.

Nicht unterlassen sei es jedoch, an dieser Stelle in Ehrfurcht der jüdischen Mitbürger zu gedenken und ihren Kampf ehrend zu erwähnen, der wie kein anderer dem Tode nahe war. Es ist die Pflicht dieses Berichtes, daran zu erinnern, dass es Deutsche gewesen sind, die dieses unerhörte Leid verursacht haben. Jeder von uns, der sich um Humanität bemüht und auch in den Wirren unserer Zeit ein Gefühl für Menschlichkeit sich bewahrt hat, wird nie vergessen, das Andenken an die gemordeten Mitbürger jüdischer Abstammung zu ehren.

DER BERICHT

DER WIDERSTAND AUS DEM GLAUBEN

Es hat einige Zeit gedauert, bis die Kirchen die Gefährlichkeit des nazistischen Regimes begriffen. Am 27. Januar 1934 gaben die evangelischen Bischöfe nach einer Unterredung mit Hitler und dem damaligen Reichsbischof Ludwig Müller eine «Treueerklärung» ab. (Vgl.: «*Kirchl. Jahrbuch der Evangelischen Kirche in Deutschland, 1933 bis 1944*», hrsg. von J. Beckmann, Gütersloh 1948. Auch: *Junge Kirche*», *Halbmonatsschrift für reformatorisches Christentum, 1934*, 8.134.) Dabei machte der bayrische Landesbischof D. Meister einen öffentlichen Vorbehalt in einem Brief vom 28. Januar 1934 an Reichsbischof Müller. (*Junge Kirche*», S. 136)

Die Pfarrer in den Kirchen unseres Vaterlandes sprachen nach dem Gottesdienst einen Segen für den «Führer und Reichskanzler» und neutralisierten dadurch sicherlich viele oppositionelle Regungen.

Das «Konkordat» mit dem Vatikan, das Papen bereits im Juli 1933 unterschrieb, wirkte sich günstig für den Usurpator aus, denn der Papst hob das an die Katholiken gerichtete Verbot des Beitritts zur NSDAP ausdrücklich auf und erneuerte es nicht wieder [7].

Viele Anzeichen sprechen dafür, dass in den ersten Jahren nach der Machtübernahme beide Kirchen in ihrer Haltung nicht ablehnend gewesen sind, bis durch Hitlers Kirchenpolitik ihr Widerstand geweckt wurde.

Aber die Kirchen bestehen aus Menschen. Und die Geistlichen reagierten oft anders als die Institutionen. Es gab bald offene und erbitterte Gegner unter den Geistlichen und dem Kirchenvolk beider christlicher Konfessionen.

Niemöller und Wurm waren es, die die «Bekennende Kirche» schufen und sie den «Deutschen Christen» der nazistischen Kirchenpolitik gegenüberstellten.

Wenn auch Bischöfe nur auf besondere Weisung Hitlers verhaftet werden durften (*Neuhäusler: «Kreuz und Hakenkreuz» I, S. 37, S. 82 ff*), so war das Risiko der Geistlichen im Allgemeinen nicht geringer als das der anderen Staatsbürger.

Besonders lebhaft setzten sich beide Kirchen für die verfolgten Juden ein. Sie kämpften auf breiter Front gegen die Einführung des

Arierparagrafen und gegen die Nürnberger Gesetze. Die theologischen Fakultäten an den Universitäten, deren Anteil an diesem Kampf nicht als gering angesehen werden darf, unterstützten durch ihre Gutachten die Kirchen.

Beide Kirchen, die katholische sowohl wie die evangelische, hatten nazifreundliche Pfarrer, Geistliche, die sich eines bürgerlichen Opportunismus befleissigten, und viele, die sich völlig heraushielten. Aber in beiden Kirchen gab es auch viele Geistliche, die den Kampf aufnahmen.

Der Kampf für die Juden

Im Jahre 1936 ernannte Kardinal Faulhaber den als «nichtarisch» verfeimten Pfarrer W. zum Diözesanpräses der gesamten Jugendorganisation seines Erzbistums. In München fungierte als Hauptvertreter des katholischen Kirchenblattes gleichfalls ein «Nichtarier». Beim Offizialat Köln war zu jener Zeit der «Nichtarier» Dr. Leo M. angestellt, der damals in seiner Eigenschaft als Vizeoffizial fortlaufend Vorträge in den Jugendgruppen des katholischen kaufmännischen Vereins hielt. Diese drei Kirchenbeamten zogen natürlich den Hass der NS-Diktatur auf sich und auf die Kirche.

Organisationen, die sich der sogenannten nichtarischen Katholiken angenommen hatten, waren erstens der «St.-Raphaels-Verein», der sich der Auswandererfürsorge widmete und mit dem «Paulus-Bund», später «Vereinigung von 1937», in enger Arbeitsgemeinschaft stand, und zweitens der unter bischöflichem Protektorat stehende «Hilfsausschuss für nichtarische Christen», der auswandernden Juden katholischer Konfession bei der Gründung neuer Existenzen behilflich war.

Auch in der evangelischen Kirche waren ähnliche Vereinigungen tätig. So existierte in Süddeutschland der «Verein der Freunde Israels». In Berlin bestand der «Verlag zur Förderung des Christentums unter den Juden». Der «Ev.-luth. Zentralverein für Mission unter Israel» wurde von den Nazis aufgelöst; aber noch längere Zeit widmeten sich in Hamburg die Missionshäuser «Bethel» und «Jerusalem» der Missionstätigkeit unter den Juden.

1937 amtierten in der evangelischen Kirche noch 50 nichtarische bzw., im Gestapo-Slang, «jüdisch versippte» Pfarrer. Auf Anregung der deutschen evangelischen Kirche wurde vom internationalen Protestantismus in Genf ein Hilfskomitee für nichtarische Flüchtlinge eingerichtet.

1935 schrieb Landesbischof Meister im Lutherischen Jahrbuch fünf Gebote, die folgendermassen lauteten:

«Als Christen sollen wir die Juden erstens mit Freundlichkeit grüs-

sen, zweitens mit Selbstverleugnung tragen, drittens durch hoffende Geduld stärken, viertens mit wahrer Liebe erquicken, fünftens durch anhaltende Fürbitte retten.»

Der Widerstand gegen die Rassenverfolgungen war ziemlich einhellig. Die Bekenntnissynode der «Altpreuussischen Union» wandte sich am 16./17. Oktober 1943 (*Kirchliches Jahrbuch*, S. 399 ff) scharf gegen Begriffe wie «ausmerzen» und «liquidieren». Des Christen Nächster sei allemal der, der hilflos ist, «und zwar ohne Unterschied der Rassen, der Völker und der Religionen».

Im gleichen Jahre schrieb Landesbischof Wurm an die Reichsregierung (*H. Schmidt: «Apokalyptisches Wetterleuchten», München 1947*): «Wir Christen empfinden die Vernichtungspolitik gegen das Judentum als ein schweres und für das deutsche Volk verhängnisvolles Unrecht ...»

Aber es blieb keineswegs bei solchen Protesten. Von vielen evangelischen Geistlichen seien nur drei wegen ihrer beispielhaften tapferen Taten genannt:

Dr. Harald Poelchau, der unzähligen gejagten Juden und sog. Mischlingen in Berlin Unterschlupf und Hilfe verschaffte, Pfarrer Zwanzger, der bis zum September 1940 nicht weniger als 65 Menschen in München durch deren Auswanderung das Leben rettete, schliesslich Propst D. Heinrich Grüber, der Gründer und Leiter der Hilfsstellen für evangelische Rasseverfolgte. Bis 1940 (später waren Auswanderungen kaum noch möglich) hat das «Büro Grüber» mit erstaunlichem Erfolg Auswanderungen von Juden nach Übersee bewerkstelligt. Propst Grüber wurde 1940 verhaftet, zunächst ins KZ Sachsenhausen geschickt, wo man ihm sämtliche Zähne ausschlug, dann, 1942, ins KZ Dachau. Nach 1945 war er bestrebt, die in der Hitlerzeit gepflegte Solidarität über alle Länder- und Parteigrenzen hinweg zu erhalten. Rühmend sei in diesem Zusammenhang auch der Berliner Krankenschwester Gertrud Seele gedacht, die überall in Deutschland den gehetzten Juden helfend beisprang und viele vor Deportation und Vergasung bewahrte. Wegen dieser Taten wurde sie zum Tode verurteilt und noch am 12. Januar 1945 im Alter von nur 27 Jahren hingerichtet.

Während im Jahre 1932 nur 241 Juden zur protestantischen Kirche übertraten, stieg diese Zahl für das Jahr 1933 auf 933.

Diese Entwicklung wurde vom Gestapoamt II r 13 und II 112 verfolgt. Die Stelle II 113 berichtete unter «Nachrichtendienstlichen Erfolgen» (*Abschrift liegt vor. D. Red.*): «Durch Einbau in zwei Zentralstellen der Katholischen Aktion ist es gelungen, eine grössere Zahl

von nachrichtendienstlichen Erfolgen zu erzielen. Durch fortlaufende Überwachung des Bischöflichen Ordinariats Rottenburg sowie durch eine Aktion in der Bischöflichen Hauptarbeitsstelle der Katholischen Aktion in Düsseldorf durch V-Männer (*Fachausdruck, im Nachrichtendienst für «Vertrauensmänner». D. Red.*) ist es den zuständigen SD-Oberabschnitten möglich geworden, wichtiges Material zu erfassen. Es handelt sich um Berichte der Bischöflichen Hauptarbeitsstelle über ihre Tätigkeit...»

Der Bericht enthält weiter: «Fortlaufende Unterrichtung über Massnahmen und Planung der kirchlichen Stellen und der K.A. – Fortlaufende Unterrichtung über Veränderungen und Massnahmen im katholischen Vereinswesen. – Briefwechsel der Bischöfe untereinander» usw.

Der Widerstand der katholischen Gläubigen

Kardinal Faulhaber hat bereits frühzeitig in seiner apologetischen Schrift über Judentum, Christentum, Germanentum den Thesen Rosenbergs die katholische Stellungnahme entgegengesetzt.

Kardinal Clemens August Graf von Galen hat nach Kriegsausbruch und wieder nach dem ersten Bombardement auf Münster die durch die Tätigkeit des äusseren Feindes herbeigeführten Schäden tief beklagt, aber ernst und bedeutungsvoll hinzugefügt, dass ein «innerer Feind» – die Gestapo – ein schlimmerer Feind geworden sei.

«Kein deutscher Staatsbürger», erklärte er, «ist noch sicher, und Gerechtigkeit ist eine Sache der Vergangenheit geworden.» Später stellte er öffentlich fest, dass es kein Gesetz mehr in Deutschland gäbe. Der Freiburger Erzbischof (*dazu auch Neuhäusler, a. a. O.*) Conrad Gröber hat ebenfalls mehr als einmal in aller Öffentlichkeit gegen nationalsozialistische Theorie und Praxis die Stimme erhoben. Am eindrucksvollsten aber hat der Hirtenbrief der deutschen Bischöfe vom 22. März 1942 die grundsätzliche Gegenposition des Katholizismus zusammengefasst (*Stewart W. Herman: ‚Eure Seelen wollen wir‘, Kirche im Untergrund. München. S. 378 ff. Anhang II*). Dort heisst es u.a.:

«Wir betonen, dass wir den Behörden gegenüber nicht nur für religiöse und priesterliche Rechte eintreten, sondern ebenso für die Menschenrechte, die Gott der Menschheit verliehen hat. Jeder ehrliche Mensch ist interessiert an der Achtung und Aufrechterhaltung dieser Rechte. Ohne sie muss die gesamte westliche Kultur zusammenbrechen.

Jedermann hat das natürliche Recht auf persönliche Freiheit innerhalb der von Gott zum Gehorsam errichteten Grenzen, der Rücksicht

auf seinen Mitmenschen, des Gemeinwohles und der gerechten, von den weltlichen Behörden gegebenen Gesetze.

Wir deutschen Bischöfe erheben Einsprüche gegen die Missachtung der persönlichen Freiheit. Wir fordern juristische Beweise für alle Urteile und die Freilassung aller Mitbürger, die ihrer Freiheit ohne Beweis einer strafbaren Handlung beraubt wurden.

Jedermann hat das natürliche Recht auf Leben und auf die lebensnotwendigen Güter. Der lebendige Gott, der Schöpfer alles Lebens, ist der einzige Herr über Leben und Tod.»

Der Bischof von Münster, Graf Galen, erhob in seiner Predigt vom 3. August 1941 in der St.-Lamberti-Kirche diese Anklage gegen das Regime:

«... Seit einigen Monaten hören wir Berichte, dass aus Heil- und Pflegeanstalten für Geistesranke auf Anordnung von Berlin, Pfleglinge, die schon länger krank sind und vielleicht unheilbar erscheinen, zwangsweise abgeführt werden. Regelmässig erhalten dann die Angehörigen nach kurzer Zeit die Mitteilung, der Kranke sei verstorben, die Leiche sei verbrannt, die Asche könne abgeliefert werden. Allgemein herrscht der an Sicherheit grenzende Verdacht, dass die zahlreichen Todesfälle von Geisteskranken nicht von selbst eintreten, sondern absichtlich herbeigeführt werden, dass man dabei jener Lehre folgt, die behauptet, man dürfe sogar debensunwertes Lebern vernichten, also unschuldige Menschen töten, wenn man meint, ihr Leben sei für Volk und Staat nichts mehr wert. Eine furchtbare Lehre, die die Ermordung Unschuldiger rechtfertigen will, die die gewaltsame Tötung der nicht mehr arbeitsfähigen Invaliden, Krüppel, unheilbaren Kranken, Altersschwachen grundsätzlich freigibt...

Deutsche Männer und Frauen! Noch hat Gesetzeskraft der §211 des RStGB, der bestimmt: ‚Wer vorsätzlich einen Menschen tötet, wird, wenn er die Tat mit Überlegung ausgeführt hat, wegen Mordes mit dem Tode bestraft‘. Wohl um diejenigen, die jene armen Menschen, Angehörige unserer Familien, vorsätzlich töten, vor dieser gesetzlichen Strafe zu bewahren, werden die zur Tötung bestimmten Kranken aus der Heimat abtransportiert in eine entfernte Anstalt. Als Todesursache wird dann irgendeine Krankheit angegeben. Da die Leiche sofort verbrannt wird, können die Angehörigen und auch die Kriminalpolizei hinterher nicht mehr feststellen, ob die Krankheit wirklich vorgelegen hat und welche Todesursache vorlag. Es ist mir aber versichert worden, dass man im Reichsministerium des Innern und auch auf der Dienststelle des Reichsärztesführers Dr. Contig gar kein Hehl daraus mache, dass tatsächlich schon eine grosse Zahl von Geisteskranken in Deutschland vorsätzlich getötet worden ist und in Zukunft getötet werden soll.

Das RStGB bestimmt in § 139: «Wer von dem Vorhaben eines Verbrechens wider das Leben glaubhaft Kenntnis erhält und es unterlässt, hiervon rechtzeitig Anzeige zu machen, wird bestraft.»

Als ich von dem Vorhaben erfuhr, Kranke aus Mariental abzutransportieren, um sie zu töten, habe ich am 28. Juli der Staatsanwaltschaft beim Landgericht zu Münster und dem Herrn Polizeipräsidenten in Münster Anzeige erstattet durch eingeschriebenen Brief...»

(Bischof Graf von Galen spricht! Hrsg. von H. Portmann, Freiburg 1946, in der Reihe: Das Christliche Deutschland 1933-1945, Katholische Reihe Heft 3. Die bekanntesten Predigten S. 44 ff, S. 53 ff, S. 66 ff.)

Der Bischof von Berlin, Graf Preysing, hat in einer Anzahl von Predigten, Hirtenbriefen, Informationen, Eingaben bei den Ministerien und Prozessen gegen NS-Zeitungen (wie «Das Schwarze Korps») offen gegen den NS-Staat gekämpft. (*Dokumente aus dem Kampf der katholischen Kirche im Bistum Berlin gegen den Nationalsozialismus, hrsg. vom Bischöflichen Ordinariat, Berlin, Morus-Verlag, Berlin.*)

Im Hirtenbrief vom 5. Dezember 1937 zur päpstlichen Enzyklika «Mit brennender Sorge» heisst es:

«Die Enzyklika «Mit brennender Sorge» hatte den Zweck, klar und rückhaltlos die Grundwahrheiten unseres heiligen Glaubens, die in unserem Vaterlande verfälscht, missbraucht und verhöhnt werden, darzulegen...»

Eine kirchenfeindliche Massnahme löst die andere ab. Der dem Christentum feindliche Geist beherrscht die Öffentlichkeit in zunehmendem Masse ... Zwölf Druckereien in Deutschland, die die Enzyklika «Mit brennender Sorge» gedruckt haben, sind den Eigentümern entschädigungslos enteignet worden. In den Bistümern Münster, Paderborn, Trier und Limburg sind die Jungmännerverbände aufgelöst worden. Eine Reihe von katholischen Zeitschriften ist auf unbestimmte Zeit verboten worden. Die Verbreitung der Hirtenbriefe in der bisher üblichen Form durch die Kirchenblätter und Broschüren ist seit Jahresfrist verboten. Jede Abwehr der hemmungslosen, die Sittlichkeitsprozesse ausschlachtenden Propaganda wird unterbunden. Broschüren, die hierin der Wahrheit dienen, werden beschlagnahmt ... Man kennzeichnet nur die wahre Lage der offenbarungsgläubigen Christen in unserem Vaterlande, wenn man feststellt: der gläubige Katholik steht in Deutschland unter Ausnahmerecht...»

In einer Information vom Sommer 1938 berichtet der Bischof von Berlin (*Informationen des deutschen Episkopats»... über die Lage der katholisch-kirchlichen Presse im Sommer 1938*):

«Die Verbotspraxis des Reichspropagandaministeriums und der Geheimen Staatspolizei gegen die katholischen Zeitschriften wird ausserordentlich scharf gehandhabt. Wird eine Zeitschrift imbefristet verboten, so ist damit in der Regel die endgültige Unterdrückung der Zeitschrift ausgesprochen. Von den Zeitschriften, die der scharfen Verbotspraxis seit ungefähr einem Jahr zum Opfer fielen, seien folgende erwähnt:

„*Der Katholik*“ – Mainz (Auflage ca. 70'000); „*Liboriusblatt*“ – das Bistumsblatt für Paderborn (Auflage über 100'000); „*Die Weltmission*“ – Aachen (Auflage über 300'000); „*Kirche im Volk*“ – Düsseldorf (Auflage ca. 80'000); „*Kirche und Leben*“, Katholisches Kirchenblatt-Korrespondenz; „*Ketteler-Wacht*“ – Köln (Auflage über 90'000); „*Paulinusblatt*“ – das Bistumsblatt für Trier (Auflage ca. 120'000).

Der Dompropst der Berliner Hedwigs-kathedrale, Bernhard Lichtenberg, war schon früh ein Gegner der NS-Partei gewesen, als er zusammen mit Pater Stratmann u.a. zu einer Vorführung des Films „*Im Westen nichts Neues*“ eingeladen hatte. „*Der Angriff*“ tobte damals: «Das deutschbewusste Berlin lässt sich eine so freche Provokation nicht gefallen, es erhebt millionenstimmig den Ruf: Raus, zum Tor hinaus mit Monsignore Lichtenberg.» Lichtenberg, der zum Vorstand des «Friedensbundes deutscher Katholiken» gehörte, diskutierte streitbar und überlegen in Versammlungen der Nazi-partei und des Ludendorff-Bundes. In dem Propagandaprozess gegen Kaplan Dr. Rossaint und verschiedene andere Geistliche am 7. April 1939, der eine hervorragende Rolle in der katholischen Opposition spielte, ist Lichtenberg die Mitgliedschaft im Friedensbund besonders übel angerechnet worden. Haussuchungen und Vernehmungen häuften sich. Die Gestapo vermutete in ihm eines der Häupter der «Katholischen Aktion».

Als er von ehemaligen KZ-Häftlingen Einzelheiten über die Greuel in den Lagern erfuhr, fertigte er nach dem Gehörten einen Bericht an und fuhr zu Göring, wo er einem Ministerialrat den Bericht mit dem Ersuchen um sofortiges Einschreiten überreichte. Er war der geistliche Leiter der Hilfsstelle für getaufte Juden und befand sich als solcher unaufhörlich im Kampf. Am Abend des Judenpogroms vom 8. November 1938 betete er öffentlich für die Soldaten, die KZ-Häftlinge und die Juden. Und am 28. August 1941 richtete er folgenden Brief, der ein Dokument des Widerstandes bleiben wird, an die Reichsärztekammer mit Abschriften an die Reichskanzlei und die Gestapo:

An den Herrn Reichsärztführer Dr. Conti
im Reichsministerium des Innern
Berlin NW 7
Unter den Linden 72

Der Bischof von Münster hat am 3. August 1941 in der St.-Lamberti-Kirche in Münster eine Predigt gehalten, in der er behauptete, es sei ihm versichert worden, dass man im Reichsministerium des Innern und auf der Dienststelle des Reichsärztführers Dr. Conti gar kein Hehl daraus mache, dass eine grosse Zahl von Geisteskranken in Deutschland vorsätzlich getötet worden ist und in Zukunft getötet werden soll.

Wenn diese Behauptung unwahr wäre, hätten Sie, Herr Reichsärztführer, den bischöflichen Prediger schon längst als Verleumder öffentlich gebrandmarkt und gerichtliche Klage gegen ihn angestrengt oder die Geheime Staatspolizei hätte sich seiner bemächtigt. Das ist nicht geschehen, Sie geben also die Richtigkeit der Behauptung zu. Wenn auch die heiligen zehn Gebote Gottes öffentlich ignoriert werden, so hat doch das RStGB noch Gesetzeskraft. §211 des RStGB bestimmt: «Wer vorsätzlich einen Menschen tötet, wird, wenn er die Tötung mit Überlegung ausgeführt hat, wegen Mordes mit dem Tode bestraft.» § 139 bestimmt: «Wer von dem Vorhaben eines Verbrechens wider das Leben... glaubhafte Kenntnis erhält und es unterlässt, der Behörde oder dem Bedrohten hiervon zur rechten Zeit Anzeige zu machen, wird... bestraft.»

Wenn die mit der Strafverfolgung und Strafvollstreckung betraute staatliche Behörde hier keinen Anlass einzugreifen erkennt, muss jeder deutsche Staatsbürger, den Gewissen und Amt dazu drängen, sich zum Worte melden.

Ich tue es hiermit...

Auch auf meiner priesterlichen Seele liegt die Last der Mitwisserschaft an den Verbrechen gegen das Sittengesetz und das Staatsgesetz. Aber wenn ich auch nur einer bin, so fordere ich doch von Ihnen, Herr Reichsärztführer, als Mensch, Christ, Priester und Deutscher Rechenschaft für die Verbrechen, die auf Ihr Geheiss oder mit Ihrer Billigung geschehen und die des Herrn über Leben und Tod Rache über das deutsche Volk herausfordern.

Ich gebe von diesem Briefe der Reichskanzlei, den Reichsministerien und der Geheimen Staatspolizei Kenntnis.

Wir zitieren Folgendes aus einer 1947 in Berlin veröffentlichten Lichtenberg-Biographie von Alfons Erb (*Morus-Verlag, Berlin 1947*):

«Am Tage, nachdem dieser Brief geschrieben war, betete Lichtenberg beim Abendgebet in der Kathedrale wieder in gewohnter Wei-

se: Lasset uns nun beten für die Juden und für die armen Gefangenen in den Konzentrationslagern, vor allem für meine Amtsbrüder.

Zwei rheinische Studentinnen, die gerade in der Kirche anwesend waren, erstatteten Anzeige. Bisher hatte die Gestapo wegen der hohen kirchlichen Stellung und des zu erwartenden grossen Aufsehens ;in Einschreiten gegen den Dompropst immer wieder hinausgeschoben. Nun war es so weit. Am 23. Oktober wurde der alte Prälat verhaftet. Bei der gleichzeitigen Haussuchung fanden die Schergen den Entwurf einer für den nächsten Sonntag vorgesehenen Kanzelverkündigung gegen die Judenhetze, die gerade in jenen Tagen auf Antrieb des Propagandaministeriums bis aufs Höchste gesteigert worden war. Als der Dompropst abgeführt wurde, zwang ihn die Gestapo, seine lange Soutane auszuziehen. Es war das erste Mal seit vielen Jahren, dass er ohne sie sein Haus verliess...

„Du Pfaffenschwein“, titulierte der begleitende SS-Mann den ehrwürdigen Priester, als er im Verlauf des Ermittlungsverfahrens ins Auto stieg, um zur Vernehmung zum Alexanderplatz gebracht zu werden. Furchtlos und aufrecht stand Lichtenberg der Gestapo bei den Vernehmungen gegenüber. Es genügt, zwei Antworten anzuführen, die er dem Kommissar gab. Auf die Frage, wie er zu den Predigten des Bischofs Galen stehe, erwiderte er: «Mir ist jedes Wort aus der Seele gesprochen.» Die Worte waren ihm so sehr aus der Seele gesprochen, dass er im Sommer 1941 die berühmten Predigten aus Westfalen zu Hunderten vervielfältigt und verbreitet hatte... Auf die Frage: ‚Wie stehen Sie zum Führer?‘ gab er die Antwort: «Ich habe nur einen Führer: Jesus Christus. Für mich ist Adolf Hitler nur Staatschef. Er ist mir nicht Führer, da ich nicht Mitglied der NSDAP bin...»

Die dreistündige, unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfindende Hauptverhandlung vor dem Sondergericht I beim Landgericht Berlin fand am 22. Mai 1942 statt. Die Anklage lautete auf Kanzelmissbrauch und Vergehen gegen das Heimtückegesetz. Sie enthielt zwei Hauptpunkte:

Der erste Punkt: Der Angeklagte habe in Ausübung seines Berufes als Geistlicher am 29. August 1941 in einer Kirche auf der Kanzel in einer Abendpredigt Angelegenheiten des Staates in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise vor mehreren Personen öffentlich zum Gegenstand einer Verkündigung gemacht, indem er für die christlichen Nichtarier, für die Juden, sowie für die Häftlinge in den Gefängnissen und Konzentrationslagern, insbesondere für seine Amtsbrüder, gebetet habe.

Zu diesem Punkt der Anklage heisst es in der Urteilsbegründung: «Indern der Angeklagte in seinem Gebet ausdrücklich für die Juden und die Gefangenen in den Konzentrationslagern eintrat, befasste er sich öffentlich mit den gegen die genannten Personengruppen einge-

leiteten staatlichen Massnahmen; denn der Grund dafür, dass er sie in seine Fürbitte aufnahm, lag nach seiner eigenen Einlassung allein darin, dass er sie um ihrer Rassenzugehörigkeit oder ihrer Weltanschauung willen für von den staatlichen Behörden verfolgt ansah. Er hat also in Ausübung seines Berufes in einer Kirche vor mehreren Personen Angelegenheiten des Staates zum Gegenstand einer Verkündigung gemacht. Dies geschah in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise.. .’

Der zweite Punkt: Der Angeklagte habe in einer gehässigen, hetzerischen und aufreizenden Art und Weise leitende Persönlichkeiten der Partei und des Staates angegriffen sowie ihr Ansehen und die Rechtsicherheit in der Öffentlichkeit gefährdet.

Mitte Oktober 1941 hatte Dompropst Lichtenberg auf seinem Schreibtisch ein Flugblatt vorgefunden, das auf Anordnung des Propagandaministeriums hergestellt und von den Ortsgruppen der NSDAP in ganz Deutschland in den Häusern verteilt worden war. Auf Befragen erfuhr er, dass das Flugblatt von der Partei zugestellt worden sei. Es handelte sich um eine ganz üble, um eine mörderische Hetze gegen die Juden, wobei u.a. behauptet wurde, der amerikani-sche Jude Theodor Nathan Kaufman habe als Sprecher des Weltjudentums offen die Forderung auf Ausrottung von ‚80 Millionen kulturell hochstehender, fleissiger und anständiger deutscher Frauen, Männer und Kinder‘ erhoben. Lichtenberg entwarf nach der Lektüre des Flugblattes eine Vermeldung, die am kommenden Sonntag in allen heiligen Messen auf der Kanzel der Kathedrale verlesen werden sollte. Er las den Text des Entwurfes, sich eventuelle redaktionelle Änderungen vorbehaltend, seinen Kaplänen und den beiden in seiner Hausgemeinschaft lebenden geistlichen Gästen beim Mittagstisch vor. Dieser Text lautete:

Vermeldung

In Berliner Häusern wird ein anonymes Hetzblatt gegen die Juden verbreitet. Darin wird behauptet, dass jeder Deutsche, der aus angeblich falscher Sentimentalität die Juden irgendwie unterstützt, und sei es auch nur durch ein freundliches Entgegenkommen, Verrat an seinem Volke übt. Lasst Euch durch diese unchristliche Gesinnung nicht beirren, sondern handelt nach dem strengen Gebot Jesu Christi: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.‘

Die Urteilsbegründung zum zweiten Punkt lautet: «Er hat sich damit über den Herrn Reichspropagandaminister, also eine leitende Persönlichkeit des Staates und der NSDAP, sowie über eine seiner Anordnungen in einer Weise ausgelassen, welche geeignet war, das Vertrauen, des Volkes zur politischen Führung zu untergraben; denn

er bezeichnete das auf Anordnung des Herrn Reichspropagandaministers verbreitete Flugblatt als ein ‚anonymes Hetzblatt‘, warf dem Verfasser ‚unchristliche Gesinnung‘ vor und forderte durch die Mahnung: ‚Lasst Euch nicht beirren, sondern handelt nach dem strengen Gebot Jesu Christi..zum Ungehorsam gegen die in dem Flugblatt niedergelegten Richtlinien über das Verhalten gegenüber den Juden auf. Die Schwere der erhobenen Vorwürfe, namentlich die Bezeichnung des Flugblattes als ‚anonymes Hetzblatt‘, und die damit verbundene Aufforderung zum Ungehorsam kennzeichnet sein Vorgehen ohne Weiteres als böswillig. Wenn der Inhalt der Vermeldung auch noch nicht an die Öffentlichkeit gelangt war, so musste der Angeklagte, welcher sie sowohl seiner Pfarrschwester zugänglich gemacht wie auch seinen Tischgenossen vorgelesen hatte, doch damit rechnen, dass er von diesen weitverbreitet und damit an die Öffentlichkeit gebracht wurde.›»

Soweit der Bericht von Alfons Erb.

Das Sondergericht I verurteilte Lichtenberg zu zwei Jahren Gefängnis. Der alte Prälat litt in Tegel sehr unter Hunger und Kälte. In Tegel arbeitete er 153 Predigten aus und verfasste eine Reihe von Heiligen-Biographien. Die Berichte seiner Mitgefangenen bezeugen die brüderliche und wahrhaft christliche Haltung dieses schwerkranken Mannes. Im Anfang seiner Haft hatte er sich erboten, als Judenseelsorger ins Getto nach Lodz zu gehen. Als der Berliner Bischof ihm nach zweijähriger Haft eine Botschaft des Papstes übermittelte, war er glücklich. Am 23. Oktober 1943 wurde er aus der Gefängnishaft entlassen. Die Gestapo empfing ihn wie üblich am Ausgangstor. Vierzehn Tage später wurde der Sterbende auf dem Wege ins KZ Dachau aus dem Gefangenentransport in Hof ausgeladen und verschied im Krankenhaus Hof.

In einem Dokument, das von der Gestapo (II 1x31 – 141024) stammt, findet sich ein Bericht (*liegt abschriftlich vor. D. Red.*), der folgendermaßen lautet:

Ot/Pi.

Betr.: Hetzerische Äusserungen des Bischofs von Rottenburg zur Frage des Religionsunterrichtes.

Vorg.: Ohne.

Am 19. September 1937 fand auf dem Hohenrechberg, Krs. Schwäbisch-Gmünd, eine Männerwallfahrt statt, auf der der Bischof Sproll von Rottenburg sprach.

Die Rede des Bischofs war eine offene Hetze gegen den Staat und führende Männer der Bewegung. Wie die von Hass und Beleidigung-

gen erfüllte Ansprache wirkte, geht aus den gehässigen Bemerkungen und dauernden Pfuirufen der etwa 12'000 Anwesenden hervor.

Sproll sagte u.a. Folgendes (sinngemäss, fast wörtliche Wiedergabe):

«Auf dem Reichsparteitag in Nürnberg gab man so einem Mann (!) hunderttausend Mark für seinen Mythos, der gar nichts anderes bezweckt als die Zersetzung und Zerschlagung der katholischen Lehre und in welchem jeder persönliche Gott abgestritten und geleugnet wird (stürmische Pfuirufe)...

Katholische Männer! Wir wissen, dass ihr durch die Abmeldung eurer Kinder aus dem staatlichen Religionsunterricht vom Winterhilfswerk ausgeschlossen seid und wahrscheinlich auch eure Arbeitsplätze verlassen müsst. Lasst euch dadurch nicht abschrecken! Viele haben mir schon Briefe geschrieben, wie ihnen dann geholfen werden kann. Ich musste jedem zur Antwort geben, dass ich sie nicht unterstützen kann. *Hungern, Frieren und Not müsst ihr um eures Glaubens willen ertragen.* (!) Ihr müsst fest zusammenstehen, wie die ersten Christen es taten. Allerdings gab es unter ihnen auch Feiglinge, die sich Quittungen geben liessen, dass sie den Götzen geopfert hätten. Ihr dürft nicht mehr Feiglinge sein! Steht geschlossen zusammen! Voriges Jahr kamen Männer zu euch, die euch überredeten, ja sogar bedrohten, damit ihr eure Kinder in die deutsche Schule geben solltet. Die christlichen Belange wurden euch zugesichert. Ihr seid aber betrogen worden! Man hat den katholischen Religionsunterricht aus der Schule verdrängt. Katholische Eltern! Meldet eure Kinder ab vom staatlichen Religionsunterricht in der Schule! In den nächsten Tagen und Wochen werden dieselben Menschen zu euch kommen, glaubt ihnen nichts mehr! Es sind Pharisäer! – die euch so lieben Hirtenbriefe dürfen wir nicht mehr drucken lassen, und die Verlage werden zusammengeschlagen. Wir haben überhaupt kein freies Wort mehr (Pfuirufe). – Was die Sittlichkeitsprozesse gegen katholische Geistliche betrifft, so handelt es sich nicht um Tausende, wie behauptet wird, ja nicht einmal um Hunderte von Verfahren, die gegen katholische Geistliche eingeleitet worden sind (Pfuirufe). *Die Zustände in Deutschland sind der Anfang des Kommunismus.*»

Diese Rede ist mithin ein neuer Beweis für die verstärkten Angriffe der Bischöfe auf den Staat und ist, wie das Verhalten der Teilnehmer an der Wallfahrt gezeigt hat, dazu geeignet, zum offenen Aufstand anzureizen.

3. II 2 zur Gegenzeichnung:
4. Gestapo zur Gegenzeichnung:
5. An III 131 Ot. zur Wiedervorlage

Signum

II 1

Signum

II 11

Signum

II 113

Signum

II 1131

9. Oktober 1937.

Der Marburger Romanist Prof. W. Krauss teilt in einem Erlebnisbericht mit:

«Ein besonders aufsehenerregender Fall war der Prozess des Generalvikars von Innsbruck, Dr. Lampert, mit dem ich über zwei Monate lang bis zu seinem Abtransport nach Halle die Zelle teilte. Lampert war schon früher im Dachauer KZ gewesen... Die Polizei konfinierte ihn nach seiner Entlassung in die Nähe von Zinnowitz. Hier machte er die Bekanntschaft eines österreichischen Landsmanns, der sich ihm als Katholik und Gegner des Nationalsozialismus vorstellte und behauptete, bei den V-i-Werken eine massgebende Stellung einzunehmen. Der Verkehr mit ihm zog sich über Monate hin. Eines Tages unterbreitete er Lampert den Vorschlag, die Pläne der VI über die Kurie nach England gelangen zu lassen, damit die englischen Wissenschaftler Gegenmassnahmen treffen könnten und der Menschheit unermesslicher Jammer erspart würde. Lampert lächelte über die naive Vorstellung, dass der Heilige Stuhl sich mit solchen Angelegenheiten befassen würde, und liess das Gespräch darüber fallen, ohne aber seinen Verkehr mit dem jungen Landsmann abzubrechen. Dieser entpuppte sich als ein Spitzel der Gestapo. Bei der Verhandlung vor dem Reichskriegsgericht wurde er als vereidigter Zeuge zugelassen und seinen Aussagen voller Glaube geschenkt, dass Lampert auf seinen Vorschlag stillschweigend eingegangen sei...» – Dr. Carl Lampert wurde am 13. November 1944 in Halle hingerichtet.

Der katholische Pfarrer Parwer aus Maisach bei München, der 7½ Jahre Gefangener der Gestapo war, weil er sich in zwei Fällen geweigert hatte, das Beichtgeheimnis zu brechen, teilt mit (*in einem persönlichen Erlebnisbericht. Liegt vor. D. Red.*), dass die Zahl der Geistlichen im KZ Dachau sehr hoch war. Er beziffert sie mit mindestens 3'000 aus allen Nationen Europas, von denen mehr als 1'500 gestorben seien. Ein polnischer und ein französischer Bischof befanden sich gleichfalls dort, von denen der polnische Bischof Kozal aus Leslau 1943 starb. Von den übrigen verstorbenen Geistlichen waren etwa 150 Deutsche, genaue Zahlen lassen sich auch heute noch nicht feststellen, und weit mehr als 1'000 Polen. Die Gründe für die Verhaftung der deutschen Geistlichen waren etwa folgende: Ein Geistlicher liess sich, wie es den kirchlichen Vorschriften entspricht, von einem religiös gemischten Brautpaar das schriftliche Versprechen geben, dass die Kinder katholisch erzogen würden. Der Bräutigam zeigte den Geistlichen an, der in Dachau starb. Etwa 20 Geistliche hatten den Hirtenbrief des Bischofs von Münster verlesen, in dem die Ermordung der Kranken in den Irrenanstalten gezeisselt wurde. Die Hälfte von ihnen starb 1942. Andere Geistliche hatten Polen die Beichte abgehört oder Polenkinder getauft. Einer hatte in der Predigt gesagt,

dass «die Sünde schuld am Kriege sei», andere hatten gleichfalls in Predigten sich gegen die Nazis und ihren Krieg geäußert. Da der Gottesdienst in Dachau seit 1937 verboten war, hielten die Geistlichen an selbsthergestellten kleinen Altären heimliche Gottesdienste. Als man 1940 bei einem den Entwurf eines Marienaltars in der Tasche fand, bekam er 25 Doppelschläge auf dem Bock, eine Stunde Aufhängen an den Armen und ein Jahr Strafkompagnie. Von Mai bis September 1942 starben von 300 deutschen Geistlichen 105. Danach besserte sich ihre Lage etwas, da sie von da ab Pakete empfangen und regelmässige Gottesdienste abhalten durften. Die Mitteilungen dieses Berichtes stehen nicht allein. Es steht fest, dass zahlreiche Geistliche europäischer Länder beider christlicher Konfessionen verhaftet und getötet wurden. Die Zahlenangaben schwanken.

Am 13. November 1944 wurden in Halle drei Priester hingerichtet: Der 50jährige Prälat Dr. Carl Lampert, der 47jährige Pater Fr. Lorenz und der Kaplan H. Simoleit. Sie gehörten zum «Fall Stettin», da sie alle in Stettin amtierten. Lampert war verschiedene Male in Innsbruck in «Schutzhaft» genommen worden. 1940 kam er nach Dachau, das er nach einem Jahr verliess. Er wurde nach Stettin geschickt. Pater Lorenz war 1939 als Kriegspfarrer mit einer pommerschen Division ausgerückt und hatte verfolgte Polen geschützt. 1942 kehrte er nach Stettin zurück.

In die Jungmännerkreise, die Kaplan Simoleit mit Soldaten und interessierten Katholiken in seiner Wohnung abhielt, schlich sich im Oktober 1942 ein Gestapospitzel unter dem Namen Hagen ein. Am 4. Februar 1943 durchsuchten 16 Mann das Propsteigebäude. Es folgten zahlreiche Verhaftungen. Die Anklage lautete auf Polenseelsorge, Feindbegünstigung, Rundfunkverbrechen, Zersetzung der Wehrkraft und versuchte Spionage.

Der pommersche Pfarrer Albert Hirsch wurde wegen «Verbreitung feindlicher Nachrichten» am 30. Juli 1943 zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt und starb im Zuchthaus Gollnow nach einem Jahr an Entkräftung.

Der Reichsarchivrat Dr. Karl Heinrich Schäfer konvertierte in Köln, wurde 1902 Katholik und lebte in Rom und Berlin. 1934 wurde er pensioniert. Eine Hausangestellte verriet seine Gespräche in der «Lützelburg» und 1942 wurde er verhaftet und wegen planmässiger Zersetzungsarbeit und Abhörens feindlicher Sender zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Am 30. Januar 1945 erhielten seine Angehörigen die Todesnachricht. Er starb im KZ Sachsenhausen.

Der Pfarrer Albert Willimsky wurde 1938 verhaftet, weil er in Gesprächen, beim Unterricht und in der Predigt zersetzend gewirkt habe. Nach seiner Entlassung wurde er bald erneut wegen Vergehens

gegen das Heimtücke-gesetz verhaftet. In seine Akten schrieb man: «Trotz Bestrafung unverbesserlich.» Am 23. Februar 1940 erreichte seine Angehörigen ein Telegramm: «Albert Willimsky am 22. Februar im Lager Sachsenhausen an Lungenentzündung gestorben.»

Der Pfarrer Josef Lenzei verweigerte den «Deutschen Gruss», verkehrte mit jüdischen Familien und richtete geschlossene Gottesdienste für «Ostarbeiter» ein. Er wurde wegen angeblicher Hetze verhaftet und am 3. Juli 1942 in Dachau getötet.

Weil er polnische Mädchen vor körperlichen Misshandlungen durch ihre Aufseher zu schützen versuchte, wurde der Pfarrer August Froehlich von Rathenow verhaftet und in Dachau am 22. Juni 1942 getötet. (Nach Kühn: *'Blutzeugen des Bistums Berlin'*, Berlin 1950.)

Dr. Max J. Metzger gründete 1917 die katholische «Christ-Königs-gesellschaft vom weissen Kreuz» und war lange Jahre einer der bekanntesten und aktivsten Kämpfer für den Frieden. Später begründete er die «Una-Sancta»-Bewegung, die alle Vertreter der christlichen Bekenntnisse zusammenschliessen sollte. Metzger vertraute unter seinen Mitarbeitern seit Jahren auch einer schwedischen Konvertitin, die ihn jedoch im Auftrag der Gestapo beobachtete. Sie erklärte sich bereit, einen Brief nach Schweden mitzunehmen. Er schrieb 1943 einen Brief an den Primas der Kirche von Schweden, den lutherischen Erzbischof Eidern von Upsala, nach Stockholm, in dem er ihn um Friedensvermittlung bei den Alliierten bat. Am 14. Oktober 1943 wurde er von Freisler zum Tode verurteilt. Er schrieb in Brandenburg Briefe, Gebete und Gedichte, die Zeugnisse eines grossen, humanistischen Denkens sind. Am 17. April 1944 wurde er hingerichtet. Ein diensttuender Beamter sagte nachher zu einem Bekannten: «So habe ich in meiner ganzen Tätigkeit noch keinen sterben sehen.»

Pater provincialis Roesch S. J. und Pater Delp S. J. wirkten, ausser in ihren kirchlichen Kreisen, an hervorragender Stelle im Kreisauer Kreis mit, der eines der geistigen Zentren des Widerstandskampfes war. (Vgl. Pechel: *'Deutscher Widerstand'*, S. 117; Dulles *«Verschwörung ...»*, S. 149 f; Rothfels: *«Die deutsche Opposition...»*, S. 138)

Als der Greifswalder Pfarrer Dr. Alois Maria Wachsmann, ein Schüler des Studentenseelsorgers Dr. Carl Sonnenschein, am 12. Dezember 1943 vor dem Volksgerichtshof stand, erklärte der berühmte Freisler in seiner Urteilsbegründung, dass man zuerst geglaubt habe, es nur mit einem kleinen Rundfunkverbrecher zu tun zu haben. Bald aber habe man eine Persönlichkeit kennengelernt, die einen überragenden und stark vergiftenden Einfluss auf ihre Umgebung gehabt habe. Gefesselt musste Wachsmann dreimal die Zerstörung des Gefängnisses durch Bomben über sich ergehen lassen, ehe er später am 22. Februar 1944 in Brandenburg hingerichtet wurde.

Hier sei auch der damalige Münchner Anwalt und spätere bayri-

sche Justizminister Dr. Josef Müller genannt, der mit dem Vatikan in Kontakt stand. Josef Müller, ein bedeutender Mann des Widerstandes, gehörte der «Abwehr» des Admirals Canaris an. Diese «Christliche Verschwörung», die die Gestapo «Schwarze Kapelle» nannte, wurde von ihr aufgespürt. Müller entwarf «Richtlinien» für den Frieden und seine Vorbedingungen. Er wurde am 5. April 1943 verhaftet und überlebte das KZ (*siehe auch S. 75, 116*).

Die Widerstandsbewegung in Bayern stützte sich zum grossen Teil auf die katholische Kirche, zum anderen auf konservative Kreise und schliesslich auf die Kreise des Sozialismus. Hier seien genannt der Publizist Dr. Fritz Gerlich (s. u.), der 1934 ermordet wurde, der Kapuziner Paul Ingbert Naab, der Konservative Freiherr Dr. Erwein von Aretin (s. u.). Zu den führenden Persönlichkeiten gehörte auch der christliche Sozialist Josef Zott.

Der Münchner Stadtpfarrer Dr. Emil Muhler und der Jesuitenpater Rupert Mayer dürfen gleichfalls nicht vergessen werden. Im August 1938 führte die Gestapo eine grosse Verhaftungswelle durch, wobei ca. 500 Personen festgenommen wurden. Die meisten Verhafteten blieben trotz aller Quälereien standhaft. Josef Schreiber wurde hingerichtet, Freiherr von Hamie starb einige Tage nach dem Einmarsch der Amerikaner im Zuchthaus Straubing an den Folgen des Hungers.

Der 66jährige Benediktinerpater Gerster wurde im Januar 1945 zu drei Jahren Gefängnis wegen Wehrkraftzersetzung verurteilt, weil er Gesprächspartnern gegenüber geäussert hatte, der Kommunismus komme doch, es gäbe auch hohe Leute, die für sein Kommen arbeiteten.

In München arbeitete die aus der katholischen Studentenverbindung «Trifels» hervorgegangene und illegal weiterexistierende «Gruppe Trifels», von deren Mitgliedern verhaftet wurden: Otto Fromknecht und Corbinian Hofmeister, der Abt von Metten, der im Zusammenhang mit Josef Müller festgenommen, zunächst in die Prinz-Albrecht-Strasse geschleppt und dann in Dachau bis zur Befreiung durch die Amerikaner festgehalten wurde. (*Nach unveröffentlichten Akten. Fotokopien liegen vor. D. Red.*) Die Leitung der Gruppe hatte Dr. Konrad R. aus München. Diese Gruppe stellte Hitler als den Gegensatz zu Gott dar und kämpfte gegen die geistige Vergiftung des deutschen Volkes, besonders gegen Goebbels, Streicher und den Ludendorff-Kreis (*laut Brief an Herausgeber*).

Die Gruppe arbeitete hauptsächlich in München, Stuttgart und Ulm. Es wurden Attentatspläne entworfen und Sprengstoffvorbereitungen getroffen.

Dr. Fritz Gerlich, ehemals Chefredakteur der 'Münchner Neuesten Nachrichten', gründete die Wochenzeitung 'Der gerade Weg', in der er Hitler bekämpfte, und fiel als Mitopfer des 30. Juni 1934 ebenso

wie Min.-Direktor Erich Klausener, wie der Führer der katholischen «Deutschen Jugendkraft» Probst und der Münchner Musikkritiker Dr. Schmidt. Sie waren die ersten katholischen Blutzeugen des beginnenden Kampfes.

Ein Vetter Klauseners, ebenfalls ein gläubiger Katholik, Leo Statz, wurde 1943 von Roland Freisler zum Tode verurteilt und am 1. November 1943 in Brandenburg hingerichtet. Sein Schwager, Dr. Hermann Pünder, nach dem 20. Juli 1944 von der Gestapo verhaftet, kam lebend davon. 1926-32 Chef der Reichskanzlei, dann Regierungspräsident von Münster, ging Pünder durch die Konzentrationslager Ravensbrück, Buchenwald und Dachau. In den Dolomiten von den Amerikanern befreit, wurde er 1945-48 Oberbürgermeister von Köln, dann Oberdirektor beim Zweizonen-Wirtschaftsrat in Frankfurt/Main.

Dr. von Aretin brachte längere Zeit in einem KZ zu, ebenso auch Dr. Josef Eberle, der Herausgeber der ‚*Schönere Zukunft*‘ in Wien.

Johannes Maria Verweyen, der Bonner Professor für Philosophie, konvertierte zum Katholizismus und unternahm Vortragsreisen. Er wurde 1941 verhaftet und starb 1945 im KZ Bergen-Belsen. Er hinterliess ein Bändchen Hymnen und Briefe, die von seinem tiefen Glauben zeugen.

Friedrich Ritter von Lama, Journalist und Schriftsteller, trat in seinen Büchern für den Heiligen Stuhl und für die Konnersreuther Stigmatisierte ein. Seine vielen Veröffentlichungen, die sich vorwiegend mit den übernatürlichen Kernproblemen des katholischen Glaubens befassten, waren der Gestapo ein Dorn im Auge.

1938 wurde er zum erstenmal verhaftet, 1940 zum zweitenmal. 1941 wurde er zum drittenmal verhaftet und starb nach drei Wochen im Gefängnis Stadelheim.

Bruno Grabinski, Josef Joos und Kurt Hofmann, katholische Publizisten, verbrachten ebenso wie viele andere (vgl. *Kapitel: «Die Haltung der Intellektuellen»*) längere Zeit in Haft.

Ebenso ist von Nikolaus Gross, dem Redakteur der ‚*Ketteler-Wacht*‘, dem Verbandspräses Prälat Dr. Otto Müller und Bernhard Letterhaus zu berichten, die der Verhaftungsaktion des 20. Juli zum Opfer fielen (s. a. S. 56). Die letzten Worte von Nikolaus Gross, dem christlichen Gewerkschaftsführer, hingerichtet am 23. Januar 1945: «Was kann ein Vater seinen Kindern Grösseres hinterlassen als das Bewusstsein, dass er sein Leben für die Freiheit und Würde seines Volkes gegeben hat?» (*Pechel, a. a. O., S. 206.f*)

Obwohl die katholischen Jugendvereine durch Artikel 31 des Reichskonkordats eindeutig geschützt waren (vgl. *Neuhäusler, a. a. O. I, S.* begann der Nationalsozialismus, dessen Führung eben diesen völkerrechtlich und innerstaatlich bindenden Vertrag geschlossen hatte, alsbald einen systema-

tischen Feldzug gegen die organisierte katholische Jugend. Es entsprach der «Dynamik» und rohen Art der nationalsozialistischen Partei und Jugendführung, dass sie dabei mit zunehmender Stärke alle Register der Überredung, Drohung, geistigen und physischen Vergewaltigung zog. Gerade weil es um das nachwachsende, bildungsfähige, zukunftsstragende Geschlecht ging, warf sie hier ihre letzte Konsequenz und Härte in den Kampf.

Mit Sticheleien und Einzelmassnahmen begann es schon 1933. Provokationen, Verleumdungen und Schlägereien schlossen sich an. Frühjahr 1935 rollte eine grosse Propaganda-Offensive gegen die konfessionellen Verbände über das ganze Reich, die bei aller Hetze und allem Kraftaufwand doch nur einen geringen Erfolg hatte. Mitte 1935 erging das Verbot jedes öffentlichen Auftretens und aller sportlichen Betätigung. In der Schule und durch Druck auf die Väter arbeitete man auf den Austritt aus den katholischen Vereinen hin. Am 1. Dezember 1936 wurde die gesamte deutsche Jugend in dieHJ gezwungen. Die Unterdrückung einzelner Organisationen häufte sich. Am 24. August 1938 löste die Polizei die Deutsche Jugendkraft (DJK), die den Sport innerhalb der katholischen Jugendvereine gepflegt hatte, auf und zog ihr Vermögen ein. Der Totalitätsanspruch gab nicht Ruhe, bis das ganze breit aufgebaute katholische Organisationswerk restlos zerschlagen war.

Am 3. Januar 1938 wurde die Reichszentrale der katholischen Aktion in Düsseldorf geschlossen.

Die folgenden Unterlagen sind so typisch, dass sie in die Massnahmen zur Unterdrückung der katholischen Organisationen einen genauen Einblick geben:

Preussische Polizeiverordnung vom 23. Juli 1935

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 in Verbindung mit §14 des Polizei Verwaltungsgesetzes vom 1. Juni 1931 wird für Preussen folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Allen konfessionellen Jugendverbänden, auch den für den Einzelfall gebildeten, ist jede Betätigung, die nicht rein kirchlich-religiöser Art ist, insbesondere eine solche politischer, sportlicher und volkssportlicher Art untersagt.

§ 2. Für die konfessionellen Jugendverbände und ihre männlichen und weiblichen Angehörigen, einschliesslich der sogenannten Pfarrjugend, gelten folgende Bestimmungen.

Es ist verboten:

1. Das Tragen von Uniformen (Bundestracht, Kluft usw.), uniformähnlicher Kleidung und Uniformstücken, die auf die Zugehörigkeit zu einem konfessionellen Jugendverbande schliessen lassen;...
2. das Tragen von Abzeichen;...

3. das geschlossene Aufmarschieren, Wandern und Zelten;...
4. das öffentliche Mitführen oder Zeigen von Bannern, Fahnen und Wimpeln;...
5. jegliche Ausübung und Anleitung zu Sport und Wehrsport alle Art.

Richtlinien zur Bekämpfung der katholischen Jugendverbände
Herausgegeben von der Reichsjugendführung am 28. Oktober 1936 und
vertraulich an die Unterstellen mitgeteilt.

«Um die katholischen Jugendverbände wirksam zu bekämpfen, ist es notwendig, dass wir uns über die Art des Kampfes und die einzuschlagende Taktik klar werden. Es gibt nur zwei Möglichkeiten, eine feindliche Bewegung zu vernichten, einmal: die gegnerische Gemeinschaft aufzulösen und zu verbieten ... Die andere Methode – und sie ist die allein versprechende – fusst auf einer planvollen und systematischen Bekämpfung...

1. Alle Gegner, hauptsächlich die konfessionellen Verbände, sind listenmässig zu erfassen, und zwar gebietsweise. Diese Massnahme hat folgende Gründe: a) Bei einer späteren endgültigen Auflösung der Verbände wissen wir so, wann und wo überhaupt aufzulösen ist. b) Wir haben bei späteren Übertritten die Gewähr, dass alle später einzusetzenden Führer und ihre Vergangenheit geprüft werden können, c) Es muss durchgesetzt werden, dass in Zukunft nur noch der eine führende Stellung des Staates, der Bewegung, des Heeres oder sonst einer staatspolitischen Institution bekommt, der Mitglied der HJ war. Darüber hinaus sind nicht nur sämtliche Anwärter für derartige Posten, sondern auch alle Bewerber für den Beamten- und Angestelltendienst in Orts- und Kommunalbehörden abzulehnen, wenn die jeweils um Auskunft gefragte HJ an Hand ihrer Listen eine ehemalige Gegnerschaft feststellt.

2. Der katholischen Jugend, als dem Hauptgegner, ist in Zukunft öffentlich keine Beachtung mehr zu schenken. Sie muss links liegen gelassen werden und höchstens noch lächerlich gemacht werden.»

Auflösung katholischer Jugendvereinigungen in Bayern durch das bayrische Staatsministerium des Innern vom 31. Januar 1938

Auf Grund § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 werden mit sofortiger Wirksamkeit folgende katholische Vereine aufgelöst und verboten:

1. Die Marianischen Jungfrauenkongregationen der bayrischen Diözesen einschliesslich der Pfalz mit ihren Unter- und Nebengliederungen sowie die ihnen angeschlossenen Jungfrauen vereine.
2. Die katholischen Jungmännervereine der bayrischen Diözesen einschliesslich der Diözese Speyer mit ihren Unter- und Nebengliederungen, insbesondere der St.-Georgs-Pfadfinder und Sturmsharen.

3. Der Bund Neudeutschland-Jüngererbund (Vereinigung von Schülern höherer Lehranstalten) für das Land Bayern, einschliesslich der Pfalz.

4.

Den angeführten Vereinen wird jede Tätigkeit, insbesondere die Errichtung von Nachfolge- und Deckorganisationen verboten. Verboten wird ferner der korporative Eintritt der Mitglieder in eine andere katholische Organisation. Zuwiderhandlungen werden nach § 4 der Verordnung vom 28. Februar 1933 bestraft. (Vgl. *Neuhäusler, a. a. O. I, S.185 f.*)

Verbot jeder religiösen Jugendbetreuung in Tirol durch Verordnung der Staatspolizei Innsbruck vom Dezember 1940

Jede Tätigkeit von Pfarrjugend und Jugendkongregationen ist verboten. Unter die Pfarrjugendtätigkeit fällt jede religiöse Betreuung von Jugendlichen unter 18 Jahren beiderlei Geschlechts mit Ausnahme: 1. des zugelassenen Religionsunterrichts in den Schulen, 2. des Firmunterrichts für die Firmlinge, 3. der Teilnahme an den normalen Gottesdiensten der Erwachsenen. Es fallen unter das Verbot insbesondere: alle Glaubens-, Gebets-, Sing- und Andachtsstunden, Einkehrübungen, Exerzitien usw.... Das Pfarrjugend- und Jugendkongregationsverbot darf vom Klerus in keiner Weise öffentlich verkündet werden, insbesondere nicht von der Kanzel. Es ist vielmehr den in Frage kommenden Jugendlichen mündlich in sachlicher Form zu eröffnen...

(Vgl. *Neuhäusler, a. a. O. I, S. 187*)

Die folgenden Zitate, die nicht der Ironie entbehren und deshalb mitgeteilt seien, stammen aus dem Material der Gauleitung Baden-Elsass, das in reichlicher Fülle den Alliierten bei der Eroberung von Strassburg in die Hände gefallen ist (*Abschriften liegen vor. D. Red.*). Besonders aufschlussreich sind die Berichte des Kreisschulungsleiters von Buchen in Baden:

Aus dem Bericht vom 20. Dezember 1943:

... Die weltanschauliche Lage im Kreise ist im wahrsten Sinne des Wortes «schwarz». Nicht nur, dass die Bevölkerung nur eine Bindung anerkennt, die an die Kirche, auch weitaus die Mehrzahl der Parteigenossen steht weltanschaulich noch mit beiden Füßen auf dem Boden der Kirche. Für viele handelt es sich nicht nur um eine Gewissens-, sondern auch um eine Existenzfrage. Walldürn lebt von der Wallfahrt, und es sägt sich keiner den Ast ab, auf dem er sitzt.

Die Anordnung der Weihnachtsfeier hat offenbart, wie schwach die weltanschauliche Überzeugung und Sicherheit auch in den Kreisen der politischen Leiter, ja selbst von Hoheitsträgern ist. Wenn Ortsgruppenleiter sich weigern, die Weihnachtsfeier der Partei durchzuführen

und durch strenge Weisung des Kreisleiters dazu gezwungen werden müssen, dann beweist das, dass die Betroffenen nicht begriffen haben, um was es geht. Von der Wiederaufnahme alten deutschen Brauchtums will man nichts wissen, denn das hat der Pfarrer als heidnisch charakterisiert. Es fehlt am stolzen Bewusstsein der eigenen Art.

Bericht vom 19. April 1944:

... Die weltanschauliche Lage im Kreis ist unverändert. Nach wie vor beherrscht die Kirche das Feld. Trotz eingehender und nachdrücklicher Weisung über die Beteiligung von Parteigenossen und Hoheitsträgern an kirchlichen Veranstaltungen hat es ein Ortsgruppenleiter wieder fertiggebracht, mit der Fahne hinter den Geistlichen herumzumarschieren und einen Mann der Fahnenabordnung zum Tragen des Kruzifixes abzustellen. Druckmittel wirken nicht, die Drohung mit der Absetzung verfängt nicht, da die betreffenden Hoheitsträger so gut wie wir wissen, dass für sie kein Ersatz da ist, solange die jungen Leute an der Front stehen. Die HJ setzt ausgerechnet auf den «Weissen Sonntag», 10 Uhr, eine Jugendfilmstunde an, Ergebnis: 1. Der Filmvorführer ist nicht zur Stelle, weil er in der Kirche Trompete bläst. 2. Es haben sich überhaupt nur verschwindend wenig Jugendliche eingefunden, die wieder nach Hause geschickt und auf 1 Uhr bestellt wurden. Um 1 Uhr erscheint wieder nur ein kleines Häuflein. Damit ist für die Gegner nur bewiesen, dass die Kirche nicht aus dem Sattel zu heben ist.

Im Jahre 1941 erschien in der Kirche zu Ansbach ein jugendlicher Katholik und hielt von der Kanzel herab eine Predigt «gegen Führer und Reich». Er wurde nach Mitteilung des *'Hamburger Tageblattes'* vom 26. September 1941 zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Über die katholische Caritasarbeit durch die Frauen veröffentlicht Dr. Gertrud Ehrle (in *«Licht über dem Abgrund»*, Freiburg 1951, S. 131).

Einzelheiten:

«Eine Gruppe von Menschen erfuhr die Fürsorge von Ordensschwestern aus den letzten christlichen Quellen heraus: Gefangene, Straftatlassene, Ausländer, Nichtarier und andere Verfolgte und Geächtete... Die Hilfe gelang durch gründliche Arbeit, intelligente Anwendung genauer Rechtskenntnisse, Bereitschaft zu Opfer und Wagnis und durch unermüdliche Ausdauer.

Einige Berichte ...:

9. ... habe besonders manchen politisch verfolgten Mädchen und Frauen aus dem Gefängnis, die zur Entbindung in die Frauenklinik gebracht wurden, Hilfe und Trost geben können.

... Auch Französinen, Luxemburgerinnen, Polinnen und Russinnen betreute ich in der Klinik, und ich nahm einige von ihnen nach der

Entbindung mit ihrem Baby in meine Wohnung. Ich schrieb ihnen französische Gebetbüchlein ab und liess mir von einem bulgarischen Studenten Sprüche in russischen Buchstaben schreiben, um diesen Ärmsten, verlassenen Zwangsarbeiterinnen einen Weihnachtsgruss geben zu können...

10. ...auf dieser Karte haben wir Fragen wie: Jude? Jüdischer Mischling? sonst artfremd? geflissentlich ignoriert...

11. ... Kurz vor der Abreise aus Deutschland bat mich der jüdische Rabbiner, ihm behilflich zu sein, einige Kinder,- die für eine Adoption bestimmt waren, unterzubringen und bei der Betreuung alter Leute behilflich zu sein. Ich war dann dreimal bei ihm, zuletzt am Tage seiner Abreise. Wir hatten drei Kinder in unser Säuglingsheim genommen und dort ein Jahr behütet. Wir mussten dann die Kinder weiterleiten, weil wir durch diese Kinder und einige Schwachsinnige Gefahr liefen, dass das Heim geschlossen wurde. Wir konnten die Kinder gut und sicher unterbringen; sie sind später noch nach Holland gebracht worden.

12. ...In vielen Fällen nahmen wir uns der Ausländerinnen an, sorgten für menschenwürdige Behandlung in den Arbeitsstellen, verschafften ihnen ordentliche Stellen, Wäsche und Kleidung, sorgten für richtige Unterbringung ihrer Kinder. Bei einer Ostarbeiterin, die in ihrer Angst vor dem Konzentrationslager zweimal einen Selbstmordversuch machte, erreichten wir durch Verhandlungen mit dem Betriebsarzt Einweisung in eine Heil- und Pflegeanstalt, deren leitender Arzt uns bekannt war und auf unsere Berichte hin nach einiger Zeit dem Schützling ein solches Zeugnis ausstellte, dass Betrieb und Arbeitsamt ihn auf unsere Vorstellung hin freigaben und wir ihn ins Elternhaus (im Generalgouvernement) zurückbringen konnten.

Stark am Kampf beteiligten sich die christlichen Gewerkschaften und die katholischen Arbeitervereine.

Darüber berichtet Prälat Dr. Hermann Joseph Schmitt (*«Katholische Arbeiterschaft im Widerstand», «Das Parlament», Bonn, Juli 1952*).

«... Sofort setzte der offene Kampf des Nationalsozialismus gegen die Katholische Arbeiter-Bewegung ein: direktes Verbot in einigen Regierungsbezirken und Landesstellen, Verbot der Zeitung der KAB, der *'Westdeutschen Arbeiterzeitung'*, die in *'Ketteier-Wacht'* umbenannt werden musste, des *«St.-Nikolaus-Blattes»* für die Flussschiffer und die Papierentziehung für das Bildungsmaterial der KAB, schliesslich im Jahre 1938 das völlige Verbot der *'Ketteler-Wacht'*.

Die Verbandszentrale der KAB w'ar und ist das Ketteler-Haus zu Köln. Hier arbeiteten in der Führung des Verbandes Dr. Otto Müller, Jos. Joos, Nikolaus Gross als Redakteur der *«Ketteler-Wacht»* und als Verbandssekretär Bernhard Letterhatis. Im westdeutschen Gebiet wa-

ren 53 hauptamtliche Arbeitersekretäre tätig, unter ihnen, auf vorgehobenem Posten im Ruhrgebiet, Gottfried Könzgen, den mit der Verbandszentrale freundschaftliche Beziehungen verbanden.

Im Ketteler-Haus zentralisierte sich eine Gruppe, die aus den Persönlichkeiten der KAB und solchen aus den aufgelösten christlichen Gewerkschaften bestand. Mit Jakob Kaiser in Berlin standen Heinrich Körner, Joh. Albers und Karl Arnold in steter Verbindung. Diese hielten die Beziehungen zu Dr. Müller, Bernhard Letterhaus, Jos. Joos, Nikolaus Gross, Gronowski, Gockeln, Even und den noch tätigen oder in anderen Arbeitsstellen untergekommenen Arbeitersekretären draussen im Lande aufrecht. Fast regelmässig fanden in Köln Zusammenkünfte statt; von hier gingen Fäden zum Ausland. In Holland, Belgien, Frankreich und der Schweiz, in England und Amerika war bekannt, dass die KAB ihre Haltung zum Nationalsozialismus nicht geändert hatte und nicht ändern würde.

In Berlin hatte der Reichsverband der Katholischen Arbeitervereine seit dem Jahre 1928 ein Generalsekretariat errichtet, das bis zu seiner Auflösung durch die Nationalsozialisten 1936 auch im Sinne der Kölner Zentralstelle arbeitete und nach der Auflösung weiterhin tätig blieb.

Am 12. Oktober 1944 starb Dr. Otto Müller nach vielen grausamen Qualen im Staatsgefängnis zu Berlin-Tegel. Am 14. November 1944 wurde Bernhard Letterhaus in Plötzensee und am 23. Januar 1945 Nikolaus Gross hingerichtet. Gottfried Könzgen wurde in den Fluten der Ostsee in den Tod geschickt.»

Im April 1937 wurde in dem grossen Schauprozess gegen Kaplan Rossaint der Reichsführer der katholischen «Sturmscharen», Dr. Franz Streber, zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. Rossaint war als Leiter der katholischen Bünde Hauptangeklagter in diesem grossen Prozess und erhielt 11 Jahre Zuchthaus. Insgesamt wurden 70 katholische Geistliche und Angehörige katholischer Jugendorganisationen der Diözese Köln in diesem Zusammenhang von der Gestapo verhaftet.

Am 10. November 1943 wurden vier Lübecker Geistliche zur Hinrichtung geführt. Das Sterben dieser Männer machte auf die Umstehenden einen tiefen Eindruck.

Es waren die drei katholischen Kapläne Johannes Prassek, Hermann Lange, Eduard Müller sowie der evangelisch-lutherische Pastor Stellbrink [8].

Zuerst wurde Pastor Stellbrink vom der Lutherkirche, angeblich wegen einiger Predigten, besonders wegen einer Predigt am Palmsonntag 1942 – dem Morgen nach dem grossen Fliegerangriff auf Lübeck – verhaftet.

Die ihm nachgewiesene Verbindung zu katholischen Geistlichen führte zur Verhaftung von Kaplan Prassek an der Herz-Jesu-Kirche. Es folgte die Festnahme einer Soldatengruppe, die Prassek leitete.

Am 15. Juni 1942 wurde Hermann Lange, Vikar an der gleichen Kirche, festgenommen, der Gruppen männlicher Jugend leitete. Es folgte die Verhaftung eines Stabsfeldwebels am Bezirkskommando, der dort die «staatsfeindlichen» Predigten des Bischofs von Münster, Clemens August Grafen von Galen, und andere Flugschriften vervielfältigte. Am 22. Juni 1942 wurde dann der Adjunkt Eduard Müller verhaftet und hierauf vom 31. Juli ab nacheinander ein grösserer Teil der religiösen Männergruppe, die Müller geführt hatte, sowie Jugendliche und Soldaten aus Langes Gruppen.

Allen Verhafteten wurde erklärt, dass ein Kirchenaustritt oder ein Zeugnis gegen die Geistlichen zur Freiheit führe. Dieser Versuch, zwischen Geistlichen und Laien eine Spaltung herbeizuführen, misslang.

Nach Jahresfrist, am 23., 24. und 25. Juni 1943, fanden die Verhandlungen zu Lübeck vor dem Volksgerichtshof statt. Masslose Anschuldigungen wurden erhoben, aber es fand sich kein Belastungszeuge. Trotzdem lautete das Urteil auf Todesstrafe für Prassek, Lange, Müller und Stellbrink. Andere Angeklagte erhielten längere Zuchthaus- bzw. Gefängnisstrafen.

Nachdem alle Gnadengesuche abgelehnt waren, wurden die vier Geistlichen nach Monaten harter Haft am 10. November 1943 in Hamburg durch das Fallbeil hingerichtet.

Johannes Prassek, 32-jährig, der als Führer der Kapläne galt, brachte seine Hingabe an Gott in Folgendem zum Ausdruck:

«Das ist einer der grossen tragenden und beglückenden Gedanken meines jetzigen Daseins, dass ich mit all meinem Alleinsein, mit meiner Einsamkeit, mit der Unbequemlichkeit mit Körperlichem und Seelischem, mit Hunger und Kälte und Schmerz schliesslich doch nicht zur Untätigkeit und Sinnlosigkeit im Dienste am Reich Gottes verurteilt bin, sondern dass gerade dadurch so viele Kräfte frei werden, die Gott dann anderen Menschen wieder zur Verfügung stellt. Wenn Gott mich als sein Werkzeug draussen in der Freiheit gebrauchen will, dann wird er mich holen, und ich bin bereit. Wenn er aber lieber will, dass ich hier in der Stille und der Abgeschiedenheit leben und wirken soll, dann ist auch das gut.»

Als er das Todesurteil vernommen hatte, trug er in sein Neues Testament die Worte ein:

«Der Name des Herrn sei gelobt! Heute wurde ich zum Tode verurteilt»

Freudige Hoffnung spricht aus den letzten Worten des 31-jährigen Kaplans Hermann Lange:

«Auf Wiedersehen oben beim Vater des Lichtes! Euer glücklicher

Hermann.» Karl Friedrich Stellbrink schreibt in seinem letzten Brief vom 31. Oktober:

«Gott hat mir bisher geholfen, weil Eure Gebete mich trugen. Oh, was würde das für eine Gemeinschaft werden, wenn wir wieder zusammenkämen! Aber sei gewiss: sie kommt; wenn nicht in dieser unendlich kurzen Erdenzeit, so bestimmt dort in der Ewigkeit. Und das ist doch wahrlich die Hauptsache! Darum: Freuet Euch und sorget um nichts! Phil. 44-7.»

Nach der Vollstreckung des Urteils sagte der Anstaltsgeistliche: «Er starb wie ein Held.»

Der Widerstand der evangelischen Gläubigen

Der Protestantismus litt an seiner Zerrissenheit. Auch wirkte noch nach, dass die evangelischen Kirchen bis 1918 noch mit dem Staat verflochten waren.

Man muss sich vor Augen halten, dass in den Kirchen beider Konfessionen am Schluss des Gottesdienstes für «den Führer und Reichskanzler» gebetet wurde. Als die Nationalsozialisten einen Reichsbischof einsetzten, brach ein erbitterter Kampf aus. Die «Bekennende Kirche» setzte sich mit äusserster Entschlossenheit zur Wehr.

1935 wurden 700 protestantische Geistliche verhaftet, weil sie von den Kanzeln ein Manifest gegen «Rassenmystik» verlesen hatten (vgl. *„Kirchliches Jahrbuch“; 1933/44, a. a. O., S. 130 ff, besonders S. 133*). In der Pfingst-Denkschrift, die 1936 von den Leitern der BK an Hitler persönlich gerichtet wurde, heisst es: «Wenn Blut, Rasse, Volkstum und Ehre den Rang von Ewigkeitswerten erhalten, so wird der evangelische Christ durch das erste Gebot gezwungen, diese Bewertung abzulehnen. Wenn der arische Mensch verherrlicht wird, so bezeugt Gottes Wort die Sündhaftigkeit aller Menschen. Wenn dem Christen im Rahmen der nationalsozialistischen Weltanschauung ein Antisemitismus aufgedrängt wird, der zum Judenhass verpflichtet, so steht für ihn dagegen das christliche Gebot der Nächstenliebe.» Das sind markante Sätze, die bleiben.

In Berlin gab es 1937 nur 40 Geistliche, die «Deutsche Christen» waren, dagegen gehörten 160 Geistliche der «Bekennenden Kirche» an. Aber, und diese Zahl ist interessant, es gab 200 Geistliche, die sich zu keiner der beiden Gruppen zählten. Der führende Kopf der «Bekennenden Kirche», Martin Niemöller, wurde einer der bedeutendsten Männer des deutschen Freiheitskampfes.

Während der zwölf Jahre nahm das allgemeine Interesse an den Kirchen zu, denn ihr Kampf war öffentlich und hatte einen gewissen Erfolg. So scheiterte der eingesetzte «Reichsbischof». Trotz der Bespit-

zelung der Gottesdienste waren die Kirchen besucht wie nie vorher, und besonders die Dahlemer Kirche, in der Niemöller predigte, war eine stets überfüllte Oase echter Humanität und christlichen Opfermutes.

Am 27. Juni 1937 hielt Pastor Niemöller seine letzte Predigt in der zum Mittelpunkt des stillen Widerstandes der bekennniskirchlichen Kreise gewordenen Dahlemer Kirche in Berlin. Am 1. Juli wurde er verhaftet.

Die grosse moralische Wirkung, die – in Deutschland und jenseits der Grenzpfähle – von der Gestalt Niemöllers ausging, hat nie darin bestanden, dass er etwa besonders klar und logisch dem Nationalsozialismus eine andersgeartete geistige Gegenposition gegenübergestellt hätte. Karl Barth hat das – grundsätzlicher – getan. Und doch hat Barths Botschaft von der *«Theologischen Existenz heute»* stets nm-bindende Kraft für den kleinen geschulten Kreis von Studenten und Pfarrern der *«Bekennenden Kirche»* gehabt, der in der Luft protestantischer Seminare zu Hause war. In Niemöller aber hat der deutsche Protestantismus eine Renaissance von innen her erlebt. Die statisch gewordene gut-nachbarliche Beziehung zwischen Macht und Gebet, die die Landeskirchen jahrhundertlang widerspruchslos ertragen hatten, klappte auseinander. Mitten in konventionell gewordener Kirchlichkeit entstand ein neues, junglutherisches Rebellenpathos.

Niemöller führte in einer Predigt aus (*«Herr ist Jesus Christus»*, *Gütersloh 1946*):

«Ein über die Massen kritischer Augenblick im Leben der Kirche: Die Apostel haben das ihnen auferlegte Redeverbot gebrochen. Ja, sie haben sich förmlich dazu bekannt: Man muss Gott mehr gehorchen denn den Menschen. Sie sind sogar in der Gerichtsverhandlung zum Angriff übergegangen und haben ihre Richter des Mordes an dem Heiland Gottes beschuldigt, um ihnen das Wort der Busse und Vergebung der Sünden zu bringen. Und nun heisst es: Da sie das hörten, ging's ihnen durchs Herz und gedachten, sie zu töten.

In diesem Augenblick tritt Gamaliel auf, und wir müssen wohl anerkennen, dass es seinem Dazwischentreten zu verdanken ist, wenn die Apostel freigelassen wurden, und die Gemeinde weiterleben und wirken konnte. Deshalb ist so etwas wie Dankbarkeit, was wir ihm gegenüber empfinden, der zweifellos ein kluger, anständiger und frommer Mann gewesen ist, und wir wünschen uns in diesen kritischen Tagen der Kirche, die wir durchleben, auch wohl einen einzigen, angesehenen, führenden Mann, der als ein kluger Mann zur Besonnenheit, als ein frommer Mann zur Ehrfurcht vor Gott, als ein anständiger Mann zur Wahrhaftigkeit rufen würde. Vielleicht, dass man auch heute auf solch eine Stimme hören würde. Vielleicht, dass man dann nicht so

leichtfertig moralische Hinrichtungen vollzöge, wie in jener Zeitungsnotiz vom Freitag mit der Überschrift «Aufforderung zum Ungehorsam!», zu der der preussische Bruderrat noch Stellung nehmen wird und zu der ich heute nur das eine sagen will, weil ich es sagen muss. Wenn es am Schluss dieser Notiz heisst: «Ein weiterer Geistlicher entzog sich der Verhaftung durch die Flucht», so kann damit nur Pfarrer Asmussen gemeint sein, der auf Anraten des preussischen Bruderrates Berlin verlassen hat. Er hat weder eine Vorladung erhalten noch hegt ein Haftbefehl gegen ihn vor. Und ich habe dem Reichsjustizminister mitgeteilt, dass Pfarrer Asmussen selbstverständlich zur Verfügung steht, sobald eine Vorladung erfolgt oder ein Haftbefehl ergeht.

Wir denken genauso wenig daran, uns eigenmächtig dem Zugriff der Obrigkeit zu entziehen, wie einst die Apostel. Wir sind freilich auch ebensowenig wie sie bereit, auf menschliche Anordnung hin das zu verschweigen, was Gott uns zu sagen gebietet. Denn es bleibt dabei und wird dabei bleiben: Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen, darum geht es heute wie damals. Und in dieser Lage ist der Rat des Gamaliel ein guter Rat, weil es unklug ist, Märtyrer zu machen für eine Sache, die man überwinden möchte, es ist auch ein sittlich einwandfreier Rat, weil es unmoralisch ist, mit der Gewalt des Schwertes Überzeugungen zu bekämpfen, es ist auch ein frommer Rat, weil es unffromm ist, das Urteil Gottes vorwegnehmen zu wollen, das wir doch nicht kennen.

So wäre uns am Ende mit einem neuen Gamaliel, mit der Proklamation einer wirklichen Glaubens- und Gewissensfreiheit geholfen?

Liebe Gemeinde! Dass wir uns doch ja nicht selbst täuschen! Der hohe Rat hat den Antrag Gamaliels bezüglich Glaubensfreiheit angenommen und die Inhaftierten entlassen – und es geht doch nicht ohne Prügelstrafe und erneutes Redeverbot ab. «Sie riefen die Apostel, stäubten sie und geboten ihnen, sie sollten nicht reden in dem Namen Jesu, und liessen sie gehen.» Und schon in den nächsten Kapiteln der Apostelgeschichte (6 ff. D. Red.) hebt das Wetterleuchten der ersten Christenverfolgungen an, die durch den Namen Stephanus gekennzeichnet sind, und ein Schüler Maaliels, Saulus, ist dabei die treibende Kraft.

Offenbar ist jede Toleranz, für die hier eine Lanze gebrochen wird, dem christlichen Glauben und der christlichen Verkündigung gegenüber gar nicht durchführbar. Offenbar kann man hier gar nicht in abwartender Neutralität zusehen, was aus der Sache wird, und dann je nach dem Ergebnis seine endgültige Haltung bestimmen.

Aber Jesus sagt: «Selig seid ihr, so euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen», und der Glaube hört es und hält sich an solche Zusage und wird fröhlich und getrost.

Wirklich, meine Brüder und Schwestern: Fröhlich und getrost?

Wir merken heute: Mit frommen Redensarten, mit einem bisschen protestantischer Begeisterung, mit unserem gewohnten Normalmass von gesundem Optimismus ist uns und anderen nicht geholfen. Die Bedrängnis wächst, und wer das Trommelfeuer des Versuchers in den letzten Tagen hat über sich ergehen lassen müssen – ich denke daran, wie am Mittwoch die Geheime Polizei in die verschlossene Friedrichwerdersche Kirche eindrang und im Altarraum acht Mitglieder des dort versammelten Reichsbruderrats festnahm und abführte, ich denke daran, dass gestern in Saarbrücken sechs Frauen und ein Vertrauensmann der evangelischen Gemeinde verhaftet wurden, weil sie ein Wahlflugblatt der Bekennenden Kirche auf Anweisung des Bruderates verbreiteten – ich sage, wer das wirklich mitdurchleidet, der ist nicht mehr weit von dem Wort dieses Propheten, der spräche am liebsten auch: «Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele.» Und wer, wie ich, am Freitagabend in einem Abendmahlsgottesdienst nichts neben sich hat als drei junge Gestapoleute, die von Dienst wegen die Gemeinde Jesu bei ihrem Singen und Predigen auszukundschaften haben, junge Männer, die gewiss auch einmal ihrem Herrgott Treue gelobt hatten, um nun seiner Gemeinde Fallen zu stellen, den lässt die Schmach der Kirche so leicht nicht los: Herr, erbarme dich.

Und wir denken daran, dass heute drüben in der Annenkirche die Kanzel leer bleibt, weil unser Pastor und Bruder Müller mit 47 anderen christlichen Brüdern und Schwestern unserer evangelischen Kirche in Haft gehalten wird, und wir denken zugleich daran, dass es nun bis in die christliche Gemeinde hinein hiess, sie wären ja wohl auch nicht ganz unschuldig; und wir denken daran, dass nun die ersten Schnellverfahren in der heute beginnenden Woche stattfinden sollen: Meine lieben Freunde, fröhlich und getrost? Oder verzagt und eingeschüchtert?

Da hilft ja nun nichts anderes mehr, als dass wir uns an den Gekreuzigten halten und in einem einfältigen und darum gewissen Glauben sprechen lernen: «In meines Herzens Grunde dein Name und dein Kreuz funkeln all Zeit und Stunde, des will ich fröhlich sein!»

Herr, gib uns allewege solches Brot, Amen.»

Ein Flugblatt bezeugt die oppositionelle Haltung der evangelischen Kirche (*eine Abschrift liegt vor. D. Red.*). Es wurde 1937 in Berlin hergestellt und in 2'000-3'000 Exemplaren verbreitet:

Was geht in der Evangelischen Kirche vor?

Dass etwas vorgeht, weiss jeder. Dass Pfarrer Niemöller verhaftet ist, hat in allen Zeitungen gestanden. Kurz vorher war mitgeteilt worden, dass zwei andere Pfarrer und zwei Laien verhaftet seien und dass ein Pfarrer sich der Verhaftung durch die Flucht entzogen habe.

Die Bekenntniskirche weiss sehr viel mehr. Sie weiss, dass Verhaftungen unausgesetzt erfolgt sind und noch erfolgen. Zeitweise sassen in den letzten Wochen insgesamt weit über 100 Pfarrer und Gemeindeglieder wegen kirchlicher Dinge im Gefängnis. Die Gemeinde weiss von vielen Eingriffen und Verboten, von Haussuchungen und Versiegelung kirchlicher Geschäftsstellen usw.

Aber warum das alles geschieht und was es bedeutet, das wissen wenige. Um es kurz zu sagen: es wiederholt sich, was die Evangelische Kirche im Jahre 1934 unter Ludwig Müller und Jäger durchgemacht hat, nur dass jetzt die Massnahmen noch schärfer und die Kämpfe umfassender sind. Heute wie damals wird der Versuch gemacht, die Evangelische Kirche einer Diktatur im Geist der Deutschen Christen und mit den Mitteln der Gewalt zu unterwerfen!

Schon als im Herbst 1935 das Kirchenministerium gebildet und mit ausserordentlichen Vollmachten ausgestattet wurde, hat die Bekennende Kirche ihre Stimme erhoben (vgl. *«Kirchliches Jahrbuch», 1933/44, a. a. O., S. 101 f. D. Red.*). *«Das kann zu nichts anderem führen als zur Staatskirche!»* Aber es ging trotzdem mit Riesenschritten in dieser Richtung. Der Staat setzte Kirchenausschüsse ein, ohne die Kirche zu befragen, und übergab ihnen die Leitung (vgl. *«Kirchliches Jahrbuch», S. 102 f. D. Red.*). Der Staat richtete Finanzabteilungen ein und einen staatlichen Apparat mitten in den kirchlichen Behörden. In immer mehr Einzelheiten griff das Ministerium ein und bediente sich dabei der Staatspolizei. Dutzende von Ausweisungsbefehlen beginnen mit den Worten: *«Auf Veranlassung des Reichsministeriums werden Sie hierdurch ...»* Die letzten Monate führten diese Entwicklung auf den Höhepunkt (vgl. *(Kirchliches Jahrbuch», S. 163 f. D. Red.*). In seiner 13. Verordnung bestimmte der Reichsminister Kerrl, dass die Kirchenbehörden nur noch *«laufende Geschäfte»* zu erledigen hätten; alle kirchenpolitischen Entscheidungen hätten zu unterbleiben. Das bedeutete die Lahmlegung jeder ernstern kirchlichen Leitung (vgl. *«Kirchliches Jahrbuch», S. 183 ff. D. Red.*). In seiner 15. Verordnung dehnte er den Bereich der Finanzabteilungen noch weiter aus und sagte klipp und klar, dass die staatlichen Finanzabteilungen die unumschränkte Leitung und Gewalt in der Kirche hätten. Das ist die gänzliche Entrechtung in der Gemeinde, ja mehr, es ist diktatorisches Staatsregiment in der Kirche. Es ist dieselbe Art von diktatorischem Regiment, die einst der *«Rechtswalter»* Jäger für sich bzw. für den Reichsbischof in Anspruch nahm. Es ist eine Diktatur im Geist der Deutschen Christen, die damals durch Müller und Jäger zur Macht kamen und die auch jetzt wieder überall gefördert werden. Es ist, genau wie einst bei Jäger, eine Diktatur unter politischen Gesichtspunkten. Und es ist – das ist das Neue – klar und nackt: Die Staatskirche!...

Indem die Bekennende Kirche gegen eine staatskirchliche Diktatur

Widerstand leistet, die um völkisch-religiöser Ziele willen die Verfälschung des Evangeliums fördert, kämpft sie um die Ehre des Herrn Christus und um sein Evangelium!

Es darf keine Staatskirche geben! Oder glaubt man, dass die Kirche noch einen Wert für das Volk hat, wenn sie dem Kommando einer politischen Stelle folgt? Wo bliebe ihre Glaubwürdigkeit? – Niemand würde mehr auf sie hören! – Das ist es, weshalb die evangelischen Pfarrer und Gemeindeglieder im Gefängnis sitzen! Im Einzelnen sind die Gründe der Verhaftungen natürlich sehr verschieden. Aber irgendwie stehen sie wohl alle im Zusammenhang mit diesem Kampf.

Ein Teil der Pfarrer ist verhaftet worden, weil er der Verfügung des Reichsministers des Innern entgegengehandelt hat, nach der die Namen der Ausgetretenen nicht mehr von den Kanzeln verlesen werden sollen. Sie haben vor Gericht geltend gemacht, dass es sich hier um ein uraltes, innerkirchliches Recht handelt, das der Staat bisher respektiert habe. Andere sind verhaftet worden, weil sie den Gemeinden Kenntnis gegeben haben von Angriffen auf das Christentum, die in Versammlungen, Zeitungen und Schulungslagern geschehen. Sie sind dabei dessen gewiss gewesen, dass es zur Verkündigung des Evangeliums gehört, den Gemeinden die Augen für das zu öffnen, was an Angriffen auf die Ehre Christi um sie her ist. Die Verhaftung von Pfarrer Niemöller und die Art, in der das Deutsche Nachrichtenbüro diesen tapferen deutschen und innerlich gegründeten Christen herabwürdigt hat, hat der ganzen evangelischen Christenheit gezeigt, dass es jetzt letzter Ernst ist. Überall sammeln sich die Gemeinden zur Fürbitte für die Verhafteten. Die evangelische Christenheit kämpft wahrhaftig nicht gegen die Obrigkeit. Sie wünscht sehnlich, in einem Verhältnis des Vertrauens zum Staat und seiner Führung zu leben. So lange es eine evangelische Kirche in Deutschland gibt, ist es nicht erhört gewesen, dass Hunderte und aber Hunderte von Pastoren und Gemeindegliedern – die Gesamtzahl wird jetzt um 1'000 hemm liegen – um der Freiheit und Selbständigkeit der Kirche willen im Gefängnis gesessen haben...

Am 6. April 1934 fanden in Bielefeld Bekenntnis-Bittgottesdienste statt, bei denen die Festnahme von 418 Geistlichen verkündet wurde.

Am 17. März 1935 wurden von 400 Geistlichen des Altpreussischen Bruderrats 185 verhaftet.

Pfarrer Friedrich Vorster berichtet in einem Brief über das ausserordentliche Verhalten des rheinischen Pfarrers Paul Schneider im KZ Buchenwald:

«Aus den Berichten der Mithäfdinge geht hervor, dass Paul Schneider im Lager nicht mundtot zu machen war trotz unerhörten Martyriums. Er bezeugte den christlichen Glauben nicht nur den Mitge-

fangenen, sondern nannte auch den Peinigern gegenüber das Unrecht offen bei Namen.

Er wurde 1937 wegen seiner oppositionellen Haltung auf Anzeige zweier Gemeindemitglieder in seiner Pfarre Wonnrath verhaftet. ^sVielen Häftlingen ist Paul Schneider dadurch bekannt, dass er aus seiner Bunkerzelle, in der er die letzten eineinhalb Jahre verbrachte, wieder und wieder Bibelworte hinausrief, besonders während der stundenlangen Appelle, die vor dem Haftgebäude abgehalten wurden, und auch als man ihn an den rückwärts gedrehten Armen frei am Fensterkreuz aufhing, ihn schweren Schlägen aussetzte und anderem mehr, ist sein Rufen biblischer Trost- und Mahnworte wohl schwächer geworden, aber nicht verstummt.

Sein Tod im Juli 1939 war eine Folge dieser Misshandlungen und ist nach einem Bericht eines im Revier beschäftigten Häftlings erfolgt während einer Strophantininjektion, die man gegen seine zunehmende Herzschwäche ihm einige Wochen über verabfolgt hat.» (*Poller: «Arzt-schreiber in Buchenwald», S. 160.*)

An dieser Stelle sei der ausserordentliche Brief Paul Schneiders auszugsweise abgedruckt, der den Mut eines Christenmenschen bezeugt (*«Paul Schneider zum Gedächtnis», S. 16, ohne Angabe von Ort und Zeit:*

Pfarrer Schneider

Dickenschied (Hunsrück)

Eschbach, den 30. September 1937

An

die Hohe Reichskanzlei des Deutschen Reiches in Berlin, Wilhelmstrasse;

zugleich in Abschrift an das Reichsinnenministerium und an den Regierungspräsidenten in Koblenz.

In aller Ehrerbietung beehre ich mich, den hohen staatlichen Stellen Folgendes anzuzeigen:

Am 30. Mai d. J. wurde ich, gerade aus dem Krankenhaus nach Behandlung eines Unterschenkelbruches entlassen, von Beamten der Geheimen Staatspolizei aus meinem Pfarrhaus zu einer Vernehmung nach Koblenz mitgenommen und dort sofort gemäss einer mir gemachten Eröffnung ohne Vernehmung in längere Schutzhaft genommen...

... Am 24. Juli wurde mir meine Ausweisung aus dem Rheinland eröffnet. Als Begründung verzeichnet der Ausweisungsbefehl wieder mein Verhalten, das die öffentliche Sicherheit und Ordnung dieses Mal der ganzen Rheinprovinz gefährde.

Bei der Ausweisungsverhandlung vor der Geheimen Staatspolizei, Leitstelle Koblenz, erklärte ich: In acht Wochen Schutzhaft habe man

nicht einmal den Versuch gemacht, mir eine unrechte oder aufrührerische Handlung nachzuweisen. Die mir jetzt gemachte Eröffnung meiner Ausweisung sei für mich nunmehr ein Beweis, dass schon die Schutzhaft eine Verfolgungsmassnahme gegen die Bekennende Kirche und damit gegen die Kirche Jesu Christi in Deutschland darstelle. Ich müsse den Schutzhaftbefehl mit Berufung auf den Hindenburg-Erlass als unrecht und unwahr bezeichnen; ich zerresse zum Zeichen dessen den Schutzhaftbefehl. Dieses tat ich dann auch. Ein Vermächtnis wort Hindenburgs sei gewesen: «Sorgen Sie dafür, dass Christus in Deutschland gepredigt wird.» Nichts anderes tue die Bekennende Kirche. Selbstverständlich könne ich auch die Ausweisung nicht anerkennen oder annehmen. Ich wisse mich vor Gott an meine Gemeinden gewiesen und könne mich von ihnen nicht durch Menschen, auch durch die Obrigkeit nicht, einfach losreissen lassen, ohne dass mir ein Unrecht nachgewiesen sei. – In der Konsequenz dieser Erklärung lehnte ich es auch ab, einen Ort ausserhalb des Rheinlandes zu nennen, wo ich Wohnung nehmen wolle. Die Unterschrift des von dem die Verhandlung leitenden Herrn Kommissar aufgenommenen Protokolls verweigerte ich mit doppelter Begründung...

... Sodann wurde ich mit dem Auto über die Grenze gebracht. Gemäss der von mir gemachten Erklärung nahm ich mir das Recht, sofort in meine Gemeinden zurückzukehren. Am folgenden Tage predigte ich in meinen beiden Gemeinden wieder das Evangelium von Jesus Christus, dass er sei der Herr, und dass wir vom Bekenntnis zu ihm nicht weichen dürfen...

... Durch die lange Schutzhaft im Gefängnis unter Gefängnisordnung mit verschärften Bedingungen ist meine Ehre als deutscher Staatsbürger, als Mensch, als Christ, als evangelischer Pfarrer, als früherer Offizier und Kriegsteilnehmer, der 3½ Jahre an der Front war, genügend geschändet. Eine weitere Verfolgung meiner Person und weitere Bedrängung der Gemeinden, die an ihrem rechtmässigen Pfarrer festzuhalten gewillt sind, würde von allen gut und rechtlich gesinnten Leuten der Gemeinden, würde vor allem von allen ernsthaften Christen der Gemeinden nicht verstanden werden und zu grosser Vertrauenseinbusse in die Gerechtigkeit der derzeitigen Staatsführung Ursache geben. Das Geschrei der ganz wenigen Gegner des bekenntniskirchlichen Lebens in der Gemeinde, die sich als offenbare Zerstörer kirchlichen Lebens überhaupt, z.T. seit langem, erwiesen haben und das Presbyterium zur Abwehr mit der gebotenen und im Bekenntnis verankerten kirchlichen Zucht nötigten, ist dagegen nicht aufzuwiegen.

Endlich will ich auch noch auf ein Letztes hinweisen, indem ich hoffe, dass die Stimme der Christlichen Gemeinde noch das Ohr der Obrigkeit findet: Meine beiden Gemeinden haben mich durch ihre

ordentlich bestellten Presbyterien ausdrücklich schriftlich aufgefordert, zurückzukehren und mein Amt weiter zu versehen. Damit lehne ich die Ausweisung nicht mehr nur aus meinem eigenen in Gott gebundenen Gewissen heraus ab, sondern meine Presbyterien und Gemeinden nehmen die schwere Last und Verantwortung des Ungehorsams gegen ein obrigkeitliches Gebot aus Gehorsam gegen den Herrn der Kirche, der doch zugleich auch der Herr der Obrigkeit ist, auch auf sich.

Ich befehle hiermit meine Sache dem Gerichte Gottes, dem Obrigkeit und Kirche für das ihnen beiden von Ihm verliehene Amt Rechenschaft schulden, der jener das weltliche Schwert zur Strafe der Bösen und zum Schutze der Frommen, dieser aber das geistliche Schwert seines heiligen und ewigen Wortes gegeben hat, bis dass Gottes Reich in ewiger und vollkommener Gerechtigkeit kommt, da unser Herr und Heiland Jesus Christus selber Priester und König zugleich sein wird. Bis dahin halten wir es damit: «Gebet dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist.»
gez. Paul Schneider, Pfarrer.

«Als er am 3. Oktober zurückkehrte», so berichtet die oben erwähnte Gedächtnisschrift, «und im Filialdorf Wonnrath einen Abendgottesdienst halten wollte, wurde er auf dem Wege dorthin erneut verhaftet.

Am 27. November 1937 wurde Paul Schneider in das Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar gebracht, nachdem seiner Frau noch Gelegenheit gegeben worden war, sich von ihrem Manne zu verabschieden. Das war das letzte Mal, dass sie ihn sah. Am 10. Juni 1938 winden alle Verfahren, die gegen Pfarrer Schneider bei dem Sondergericht in Köln anhängig gemacht waren, eingestellt, da keine höhere Strafe oder Gesamtstrafe als Freiheitsstrafe von sechs Monaten zu erwarten war.

Am 3. Juli 1939 erhielt Frau Pfarrer Schneider den letzten Brief ihres Mannes und am 18. Juli 1939 das Telegramm aus Buchenwald mit der Anzeige seines Todes.» [9]

Kirchenpräses Ernst Wilm berichtet (*„Dachau“*, hrsg. vom *Evangelischen Vortragsdienst in der Mark, Dortmund-Hombruch 1948*):

«... Lasst uns an dieser Stelle neben den vielen katholischen Priestern, die in Dachau gestorben sind – es waren allein in 1½ Jahren 1'200 polnische Priester und etwa 60 reichsdeutsche –, der Glieder unserer Bekennenden Kirche gedenken, die im KZ umkamen: des Pastors Schneider aus Dickenschied, der im Juli 1939 von der SS im KZ Buchenwald bei Weimar umgebracht wurde, weil er's nicht lassen konnte, immer wieder aus seiner Kerkerzelle heraus laut über den Appellplatz seinen Mithäftlingen Gottes Wort zuzurufen; des Pastors

Sylten aus Berlin, der auf Invalidentransport kam und dann, wie alle diese Invaliden, in kurzer Zeit tot war; des Pastors Richter aus Sachsen, der unter uns in Dachau an Hunger zugrunde ging; des jungen Pastor Helmut Hesse, der mit seinem Vater zusammen nach Dachau gebracht wurde und wohl an den Folgen der schweren Gefängnishaft in den ersten Wochen starb; des Pastors Ludwig Steil aus Wanne-Eickel, der um der unmenschlichen Verhältnisse auf dem Transport und im Aufnahmelager willen krank wurde und sterben musste.»

In der evangelischen Kirche ist 1936 die bekannte Denkschrift *«An den Führer»* unter lebhafter Mitarbeit des Juristen Friedrich Weisser vdtfasst worden, die die Entwicklung vorantrieb. Unterzeichnet wurde sie von Müller, Albertz, Böhm, Forck, Fricke, Asmussen, Lücking, Middendorf, Niemöller und von Thadden. Ausserdem haben Kloppenburg und Jannasch daran mitgewirkt. Weisser wurde im Frühjahr 1937 in Sachsenhausen getötet.

Der Pfarrer Emst Behrend lehnte den *«Deutschen Gruss»* ab und wurde wegen seiner gesamten ablehnenden Haltung 1940 verhaftet und am 4. August 1942 in Dachau getötet.

Auch die Pfarrer Paul Richter, Fritz Müller aus Dahlem, die einen führenden Platz in der Bekennenden Kirche einnahmen, sowie Werner Sylten vom Büro Grüber in Berlin, Erich Sack aus Lyck, Erich Kasenzer, Helmut Hesse aus Barmen, Ludwig Steil aus Wanne-Eickel, Hans Buttersack aus Wiesbaden, Georg Maus aus Idar-Oberstein und Ewald Dittmann mussten ihre oppositionelle Haltung mit ihrem Leben bezahlen. (*Nach Forde: «Und folget ihrem Glauben nach», Stuttgart 1949.*)

Im Sommer 1944 wurde der Superintendent und Konsistorialrat Emst Bronisch-Holtze, Prediger am Dom zu Königsberg, verhaftet, dessen Sohn im Frühjahr 1944 gefallen und dessen Frau sich fünf Tage nach ihrer Entlassung aus dem Fenster zu Tode stürzte. Bronisch-Holtze selbst erhängte sich in der Untersuchungshaft. Die Gestapo bedauerte das, da sie einen grossen öffentlichen Prozess plante, in den eine Anzahl von Geistlichen verwickelt worden wäre.

Wollte man alle Einzelfälle aufzählen, in denen Vertreter des Protestantismus Widerstand leisteten, verhaftet, verurteilt, verschleppt wurden, so brauchte man dazu den Raum eines Lexikons. Einige wesentliche Tatsachen müssen hier genügen. Und doch mag man nicht darauf verzichten, wenigstens noch einige hervorragende Namen zu nennen: die Namen Asmussen, Dr. Schönfeld, Dr. Eugen Gerstenmaier, Schwartzkopf, Dr. Ohm und den Rechtsberater der Bekennenden Kirche, Dr. Pereis. Sie mögen hier für die vielen Ungenannten stehen. (*Siehe auch Rothfels, Dulles, Pechel u.a. m.*)

Pfr. Ernst Wilm, später Präses der Evangelischen Landeskirche Westfalens, sprach nach dem Krieg im Rundfunk über den Widerstand der Bekennenden Kirche. Daraus sei dieser Abschnitt wiedergegeben:

«Vor mir liegt eine Fürbittenliste der Bekennenden Kirche vom 7. Dezember 1937; nur eine von den vielen Listen, die damals an alle Bekennenden Gemeinden gingen und auf denen die Namen all der Männer, vom Vikar bis zum Generalsuperintendenten und Professor der Theologie, standen, die von ihrem Amt suspendiert oder mit Redeverbot belegt, ausgewiesen oder gefangen waren. Wir haben diese Namen unseren Gemeinden im Gottesdienst vorgelesen und sie zur Fürbitte für die verfolgten Glieder der Evangelischen Kirche aufgerufen. Die Fürbittenliste, die ich hier vor mir habe, enthält 35 Namen von Pfarrern, die von ihrem Amt suspendiert sind, 38 Namen von Studenten der Theologie, die vom Studium an der Universität ausgeschlossen wurden, 32 Namen von Pfarrern, die mit Redeverbot belegt wurden, 41 Namen von Ausgewiesenen, zwei Namen von Pfarrern im KZ und 128 Namen solcher, die sich zu der Zeit in Schutzhaft oder Untersuchungshaft befanden. Das war die Zahl eines Tages. Unter diesen Namen vom 7. Dezember 1937 befindet sich auch der von Martin Niemöller, der im Juli 1937 verhaftet, nach einem langen Verfahren vor dem Sondergericht freigesprochen wurde, wo ihn dann die Gestapo beim Verlassen des Gerichtssaales wieder festnahm und ins KZ brachte, bis er erst im Frühjahr 1945 von den Amerikanern befreit wurde...

Und warum hatte man uns nach Dachau gebracht? Nur ein Beispiel: In meinem Schutzhaftbefehl vom März oder April 1942 – von Heydrich unterschrieben – heisst es: «Er hat durch Predigten über die Euthanasie» – mit diesem schönklingenden Namen meinte man den Mord an den 40'000 bis 50'000 Geisteskranken und Geistesschwachen – ,Er hat durch Predigten über die Euthanasie Unruhe in die Bevölkerung getragen und gefährdet darum die Sicherheit und Wehrkraft des nationalsozialistischen Volkes und Staates.. .' Aber das ist nur ein Einzelfall...

Widerstand aus dem Glauben... Wir schämen uns dieses Widerstandes nicht. Wir schämen uns nur, dass er nicht ernster und offener zutage getreten ist. Wir bekennen auch heute noch, was die evangelische Kirche 1945 in ihrem Wort von Stuttgart vor Gott und den Christenbrüdern und anderen Kirchen bekannt hat, dass wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet und nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben.»

Immerhin bestanden am 1. Juli 1940 128 Amtsbehinderungen, 106 Ausweisungen, 41 Redeverbote, 34 Aufenthaltsverbote, 26 Massnahmen wegen des Gebetsgottesdienstes der vorläufigen Leitung, sechs

Ausreiseverbote, vier Amtienmgsverbote und eine Verbannung. Ausserdem waren vier Brüder im Konzentrationslager und zwei in Polizeihaft. Nachdem später Pastor Ernst Königs aus Weisel und Pastor Eberle aus Hundsbach aus der «Schutzhaft» entlassen waren, nannte die Fürbittenliste von Ende 1941 wieder elf Mitglieder der Bekennenden Kirche, die sich im Konzentrationslager befanden: Niemöller, Leikam, Bokeloh, Gabriel, Grüber, Wagner, Buttler, Thurmann, Wildfang, Sylten und Diakonisse Käthe Vierhaus. Ausserdem befanden sich Superintendent Staemmler und die Pfarrer Zippel, Zimmermann, Reinhold, Dr. Götze und Vogel aus Jehne im Gefängnis. Wegen der Prüfungen der Bekennenden Kirche aber waren verhaftet: Lie. Albertz, Asmussen, Dr. Böhm, D. Dehn, Lokies, Heinrich Vogel, Lie. Dr. Harder, Hitzigrath, Lie. Niesel, Praetorius, Vikarin Grauert, Barbara Thiele, Fräulein Michels und Fräulein Arnheim. Für Lie. Albertz folgte eine siebenmonatige Untersuchungshaft und danach die Verurteilung zu 18 Monaten Gefängnis. Man sprach ihm die Rechte des geistlichen Standes ab. Der Prozess gegen Dr. Böhm zog sich bis zum Ende des Krieges hin, während das Verfahren gegen Pastor Forde wegen der Gebetsliturgie in Hamburg eingestellt wurde. Unter den besonders Angegriffenen befand sich der Präses der brandenburgischen Bekenntnissynode, Pastor Scharf, für den die brandenburgischen Brüder und die brandenburgische Bekenntnissynode ebenso tapfer eintraten wie für die anderen Verfolgten. (*Wilhelm Niemöller: «Kampf und Zeugnis», Ludwig Bechtauf Verlag, Bielefeld, S. 506.*)

Der Widerstand freier Glaubensgemeinschaften

Nicht vergessen werden darf die Rolle der freien Glaubensgemeinschaften, deren Mitgliederzahl sich in Deutschland 1933 auf etwa 60'000 belief. Von diesen haben sich einige Gruppen, so die Adventisten, die Gralsbewegung, die Mennoniten, aber besonders die «Bibelforscher», vom ersten Tag des Naziregimes an bis zum letzten mit grosser Tapferkeit zur Wehr gesetzt.

Aussergewöhnlich scharf verfolgt wurden die «Ernsten Bibelforscher», die «Zeugen Jehovas», weil sie Eidesleistung und Kriegsdienst unbedingt ablehnten. Die Bibelforscher beziffern ihre in den Jahren 1933-1945 Inhaftierten auf 10'000, wovon kraft eines Urteils 1'000 hingerichtet und nochmals 1'000 in den Konzentrationslagern ermordet oder sonstwie umgekommen sein mögen (*nach W. Hammer*).

So gab es (*nach einem Erlebnisbericht eines führenden Bibelforschers, der im Brief vorliegt. D. Red.*) in Berlin-Reinickendorf, in

Henningsdorf, Velten und Cremmen illegale Gruppen, die sich 1934 nach den ersten Verhaftungen neu organisierten. Diese Gruppen sammelten über die Greuelthaten Material, das 1937 nach Paris geschafft wurde. Dort wurde es in 34 Sprachen in der ganzen Welt unter dem Titel ‚Das Martertum des modernen Christentums in Deutschland‘ verbreitet.

Segensreich wirkten etliche Anstaltsgeistliche, die politischen Gefangenen und namentlich den Todgeweihten beistanden. In Berlin-Tegel musste 1933 der dort als evangelischer Anstaltspfarrer wirkende religiöse Sozialist Dr. Erich Kürschner weichen; durch viele Jahre sass er später im Zuchthaus Brandenburg, als politischer Gefangener dort eingekerkert. An seine Stelle trat der gesinnungsmässig den Quäkern nahestehende Dr. Harald Poelchau, der sich später dem Kreisauer Kreis anschloss. Zusammen mit dem katholischen Anstaltspfarrer Peter Buchholz, später Prälat, inzwischen in den Ruhestand getreten, wagte er es sogar, den Opfern des 20. Juli trotz Verbot den letzten geistlichen Beistand zu leisten und Briefe, beispielshalber vom Grafen Helmuth von Moltke, hinauszuschmuggeln, durch deren Veröffentlichung die Widerstandsliteratur um sehr wertvolle Dokumente bereichert worden ist. Poelchaus Gefängnisernerinnerungen erschienen in Buchform im Verlag Volk und Welt unter dem Titel ‚Die letzten Stunden‘. Dr. Karl Alt, der sich als evangelischer Anstaltsgeistlicher von München-Stadelheim nicht minder verdient gemacht hat, veröffentlichte seine Erlebnisse als Seelsorger – u.a. auch mit jenen der Geschwister Scholl – in seinem leider schon längst vergriffenen Buch ‚Todeskandidaten‘ (Neubau-Verlag Adolf Gross, München).

Zu den verbotenen und verfolgten Sekten gehörten auch die Religionsgemeinschaft «Christian Science» und die Adventisten. Aber damit nicht genug, wurden auch noch die «Theosophische Gesellschaft» und 1935 die von dem 1925 verstorbenen Philosophen Rudolf Steiner ins Leben gerufene «Anthroposophische Gesellschaft» verboten. Verschont blieb aber auch die als «Mazdaznan-Bewegung» bekannte Atem- und Gesundheitslehre nicht, deren deutscher Geschäftsführer, Rechtsanwalt Dr. Otto Rauth-Leipzig, jahrelang im KZ Sachsenhausen dahingevegetieren musste.

Mit besonderem Hass verfolgte Hitler auch die Freimaurer, die religiöse Duldsamkeit und Pflege humaner Gesinnung auf ihre Fahne geschrieben hatten. Die Freimaurerlogen wurden verboten, ihre Häuser und ihr übriges Eigentum beschlagnahmt

Drei Hamburger Lehrlinge bildeten eine Widerstandsgruppe der Knaben (berichtet Stephan Hermlin in seinem Buch «Die erste Reihe»,

Berlin 1950, S. ni fi; vgl. auch Ahrens: «Helmuth Hübener», Hamburg 1948):

«... ein angehender Schlosser, ein Maler; Hübener soll Verwaltungsbeamter werden. Alle drei Mitglieder der Hitler-Jugend, aus der allerdings Schnibbe wegen Befehlsverweigerung ausgeschlossen war. Alle drei gehören auch einer Sekte an, die sich «Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage» nennt.»

Ein erst Sechzehnjähriger beginnt im damals noch erfolgreichen Krieg, ganz auf sich gestellt, die Verbreitung der Wahrheit zu organisieren.

«*Hitlers Schuld*», ‚*Hitler trägt die alleinige Schuld*‘, heissen die ersten Flugzettel, die Helmuth Hübener herstellt. Es sind handgrosse Blätter aus rotem und weissem Papier, die mit der Maschine geschrieben sind und den mörderischen Luftkrieg gegen Warschau und Rotterdam anprangern. Etwa sechzig solcher Flugzettel hat Hübener mit seinen Freunden verbreitet. Aber schon sehr bald, nach dem Beginn des Angriffs auf die Sowjetunion, beginnt Hübener mit der Abfassung umfangreicher Flugschriften, in denen er die politischen und militärischen Ereignisse der Hamburger Bevölkerung zu erklären versucht.

Hübener und seine Freunde haben gegen zwanzig grosse Flugschriften bis zum Januar 1942 vervielfältigt und verbreitet. Eine Reihe von Jugendlichen stand mit Hübener, Schnibbe und Wobbe in Verbindung.

Die Begründung des Todesurteils gegen den Siebzehnjährigen führt Folgendes aus (*ebenda*, S. 8):

«... Der Angeklagte Hübener ist jetzt 17 Jahre alt. Sein Vater ist derzeit im SHD-Dienst eingesetzt, die Mutter zu Hause. Er hat die Volksschule besucht und kam im Jahre 1938 in den Oberbau. Das Abschlusszeugnis, das er hier im Jahre 1941 erhielt, war überaus gut. Seit April 1941 ist er Lehrling für den gehobenen Verwaltungsdienst.

Hübener trat im Jahre 1938 dem Deutschen Jungvolk bei, wurde dann zur HJ überstellt und gehörte ihr bis zu seiner Festnahme an. Er gehört seit seiner Kindheit der Glaubensgemeinschaft «Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage» an...

... Zur Herstellung dieser Flugzettel benutzte Hübener eine Reischreibmaschine seiner Glaubensgemeinde. Auf ihr sollte er im Auftrage des Präsidenten Arthur Zander der Gemeinschaft Feldpostbriefe an die eingezogenen Mitglieder schreiben. Insgesamt stellte er etwa 60 Flugzettel her...

... Hübener, der von dem Zeugen Mons als ausgezeichnete und verlässliche Mitarbeiter bezeichnet wurde, hat in der Hauptverhandlung eine weit über dem Durchschnitt von Jungen seines Alters stehende Intelligenz gezeigt...

... Das gleiche Bild gibt der Inhalt der Flugschriften, die von Hübener in Anlehnung an die Nachrichten verfasst worden sind. Auch hier würde niemand, selbst wenn er wüsste, dass ihr Inhalt nach Aufzeichnungen verfasst worden ist, vermuten, dass sie von einem erst 16- und 17jährigen Jungen verfasst worden sind. Auch die Überprüfung seines allgemeinen Wissens, seiner politischen Kenntnisse und seiner Urteilsfähigkeit sowie sein Auftreten vor Gericht und sein Gehaben ergaben durchweg das Bild eines geistig längst der Jugendlichkeit entwachsenen frühreifen jungen Mannes. Dafür, dass demgegenüber seine sittliche Reife zurückgeblieben wäre, haben sich keinerlei Anhaltspunkte ergeben. Es lassen sich auch in dem Hergang der Tat keine Merkmale finden, die für die Tat eines noch nicht ausgereiften Jugendlichen sprechen.

Damit war der Angeklagte wie ein Erwachsener zu bestrafen.

Für die über ihn verhängte Strafe war im Sinne des § 73 StGB entscheidend, dass bei ihm ein besonders schwerer Fall der Verbreitung ausländischer Rundfunksendungen gegeben ist. Er ist in der auffallenden Gehässigkeit des Inhalts der Flugblätter und insbesondere darin begründet, dass Hübener sie in einem Arbeiterviertel einer Stadt verbreitet hat, in der zufolge der schweren Luftangriffe, deren diese ausgesetzt ist, die Gefahr einer zersetzenden Wirkung besonders gross ist, zumal nach den Bekundungen des Kriminalbeamten M. auch heute noch nicht davon gesprochen werden kann, dass der Marxismus in Hamburg völlig ausgerottet ist. Der Gefährlichkeit seiner Propaganda und der Gründe hierfür war sich der Angeklagte bewusst. Damit musste über ihn die zwingend angedrohte Todesstrafe verhängt werden...»

Am 27. Oktober 1942 wurde der Junge mit dem Fallbeil getötet. Franz Ahrens schreibt (*im Vorwort der Broschüre: ‚Helmuth Hübener‘, Hamburg 1948*):

«... Die Jugend, gewohnt mit Maschinengewehren und Panzerfäusten zu kämpfen, wird vielleicht befremdet, vielleicht gar verächtlich auf diese Kampfmittel schauen und fragen: War das denn der ganze Kampf des Widerstandes? Nun, ihr sei entgegengehalten die Antwort eines Gestapobeamten, dem ein SS-Mann von einer Haussuchung Pistole und Schreibmaschine brachte: «Pistole? Die ist nicht so wichtig wie die Schreibmaschine. Suchen Sie den Abziehapparat, der ist für die Brüder heute wichtiger als ein Maschinengewehr. Wir wollen die Bedeutung dieser Kampfmittel nicht geringer schätzen als die Gestapo. Ihr ist nicht abzusprechen, dass sie die Kräfte ihres Gegners zu würdigen wusste. Denn gegen wen hat sie schliesslich einen derartigen Machtapparat in Bewegung gesetzt?»

Christliche Gemeinsamkeit im Widerstand

Nicht nur die beiden Kirchen und die freien Gemeinschaften fanden im Glauben Ursache und Antriebskraft zum Widerstand gegen das Hitler-Regime; auch bürgerliche Gruppen und namentlich die Opposition des alten Heeres fühlten sich zu ihren Aktionen aus tief eingewurzelter christlicher Haltung getrieben und verpflichtet. In diesen Verschwörerzirkeln blühte eine christliche Renaissance auf, wie sie wohl stärker nirgendwo in unserem Zeitalter erlebt worden sein mag.

Pastor Bonhoeffers Leben, von dem Pfarrer Bethge berichtet, ist mit wenigen Worten erzählt: In einem kinderreichen Professorenhaus aufgewachsen – sein Vater hatte jahrzehntelang den Berliner Lehrstuhl für Psychiatrie inne –, studierte er von 1923 bis 1927 Theologie an der Berliner Universität und promovierte zum Lizentiaten. Die Semesterferien verbrachte er, wenn der Wechsel es irgend erlaubte, im Ausland. Das Vikariat führte ihn sodann auf zwei Jahre an die deutsche Kirche in Barcelona. Auf die Habilitation in Berlin im Jahre 1929 folgte ein Studienjahr in den Vereinigten Staaten. Nach zwei Dozenten jahren in Berlin ging er erneut ins Ausland: als Hitler im Januar 1933 «die Macht übernahm», folgte Bonhoeffer dem Ruf einer deutschen evangelischen Gemeinde in London, bis die Bekennende Kirche ihn 1935 in der Heimat brauchte. Bis in das erste Kriegsjahr hinein stand er an der Spitze ihres «illegalen» Predigerseminars in Finkenwalde, während ihn die Nazis mit ständigen Schikanen – Entzug seiner Berliner Dozentur, wiederholten Redeverboten – verfolgten.

In jenen Jahren trat er einer Reihe führender Männer des politischen Widerstandes nahe, deren Freund und Berater er wurde. Der Bischof von Chichester berichtet von einem Umsturzplan im Sommer 1940, an dessen Ausarbeitung der Pfarrer beteiligt war. Es sei in jenen Besprechungen der Vorschlag gemacht worden, die in Aussicht genommene Aktion zu verschieben, um nicht Hitler – damals auf der Höhe seiner «Erfolge» – durch seinen Tod zum Märtyrer zu machen. Bonhoeffers Stellungnahme habe damals den Ausschlag gegeben: «Wenn wir den Anspruch erheben, Christen zu sein, so dürfen wir keine Ausflüchte machen. Hitler ist der Antichrist. Daher müssen wir das begonnene Werk fortsetzen und ihn vernichten, ganz gleich, ob er Erfolg hat oder nicht.»

Am 5. April 1943 wurde Bonhoeffer verhaftet, zwei Jahre später, am 9. April 1945, in Flossenbürg erhängt.

Der Kreisauer Kreis, dessen Haupt Graf Helmuth Moltke war, setzte sich aus Männern verschiedener geistiger und sozialer Herkunft zusammen: dem Pater provincialis Roesch S.J. und dem Pater Delp

S. J., Theodor Steltzer, den Juristen Hans Peters und Paulus van Husen, den Protestanten Eugen Gerstenmaier und Harald Poelchau, den jungen Grafen Yorck von Wartenburg, Trott zu Solz und Fritz von der Schulenburg, den Sozialdemokraten Carlo Mierendorff, Julius Leber, Adolf Reichwein und Theo Haubach und anderen.

«Der gemeinsame Nenner der sozial so verschiedenartigen Moltke-Gruppe», so urteilt Allen Welsh Dulles richtig, «war jener Glaube an die christliche Ethik, der von allen Mitgliedern geteilt wurde...»

Das Christentum des Kreisauer Kreises war die einfache Erkenntnis, dass das Verhalten des Menschen der westlichen Zivilisation von der Bergpredigt bestimmt sein muss. Das wirtschaftliche und politische Programm, das in grossen Zügen in Kreisau ausgearbeitet wurde, war ein christlicher Sozialismus. –

Um General Oster, der die Zentralabteilung der Amtsgruppe Abwehr des OKW leitete, sammelten sich Vertreter einzelner Widerstandskreise. Besonders drei Vertreter kirchlicher Widerstandskreise standen ihm nahe: Hans von Dohnanyi, dessen Schwager Pastor Dietrich Bonhoeffer und Dr. Josef Müller, später bayrischer Justizminister, der damals von München aus die Verbindung zum Vatikan aufrechterhielt.

Bonhoeffer hatte Ende Mai 1942 eine Zusammenkunft mit dem englischen Bischof von Chichester, Dr. Bell, in Stockholm (*Rothfels a.a. O., S. 168 ff.*). Dabei legte er Dr. Bell, wie dieser (*auf S. 86*) ausführlich berichtet, ein Programm vor, das Grundlage für Friedensverhandlungen nach dem Sturz der Hitler-Regierung sein sollte. Das Programm, das die Stellung der Bekennenden Kirche im europäischen Wiederaufbau umriss, war im Herbst 1942 von den Freiburger Professoren Ritter, von Dietze, Eucken und Lange entworfen worden. Ausserdem nahmen an den Besprechungen teil der damalige Generalsuperintendent Dibelius, Dr. Goerdeler, Lie. Thielicke, Dr. W. Bauer, Prof. Erik Wolf und Prof. Franz Böhm. Die beiden letzteren fügten dem Memorandum noch eine Ergänzung an. Das Manuskript wurde zu einem Bestandteil der «geistigen Munition» dieser Widerstandsgruppe.

Als Dohnanyi im April 1943 in seinem Amtszimmer verhaftet wurde, fand man bei ihm drei Zettel. Der eine dieser Zettel enthielt diese Notiz (*unveröffentlichtes Material. Fotokopien liegen vor. D. Red.*):

«Seit längerer Zeit befasst sich ein kleiner Kreis führender Geistlicher der deutschen evangelischen Kirche mit der Frage, welchen Beitrag die evangelische Kirche nach diesem Krieg für die Herstellung eines gerechten und dauerhaften Friedens und für den Aufbau einer auf christlichen Fundamenten ruhenden Gesellschaftsordnung leisten könne. Es ist beabsichtigt, eine Reihe programmatischer

Punkte aufzustellen, dazu einen ausführlichen sachlichen Kommentar abzufassen und auf Grund der programmatischen Sätze einige allgemeinverständliche erläuternde Flugschriften herzustellen, die bei gegebener Gelegenheit der Bevölkerung zugänglich gemacht werden können. Diese Arbeiten sind bereits vorgeschritten. Es ist bekannt, dass der Papst in seinen letzten beiden Weihnachtsbotschaften seine Friedensziele grundsätzlich niedergelegt hat und dass die englischen und amerikanischen (übrigens auch die holländischen, norwegischen und französischen) protestantischen Kirchen dieselben Fragen bereits sehr intensiv bearbeiten. Da es von grosser Bedeutung wäre, wenn zum gegebenen Zeitpunkt sämtliche christlichen Kirchen einmütig zu den Fragen der Friedensgestaltung Stellung nehmen würden, und da sich – soweit das heute schon zu beurteilen ist – eine Übereinstimmung in sämtlichen wesentlichen Punkten erreichen lassen dürfte, erscheint es als überaus wichtig und wünschenswert, dass ein deutscher evangelischer Geistlicher die Möglichkeit erhält, sowohl mit Vertretern der katholischen Kirche in Rom diesbezügliche Besprechungen zu führen, wie auch in Genf oder Stockholm sich mit den betreffenden Arbeiten der protestantischen Weltkirchen bekannt zu machen.»

Dieser evangelische Geistliche sollte Bonhoeffer sein. Dohnanyi war gerade im Begriff, mit diesem Zettel zu Beck, dem Oberhaupt des militärischen Widerstandes, zu gehen, um einige Punkte noch zu präzisieren (*ebenda*). Und wenige Tage später hätte Bonhoeffer nach Rom abreisen sollen, um dort mit dem Rektor des Collegium Germanicum am Vatikan zu verhandeln. Laut Bericht des verhaftenden Beamten habe auf einem zweiten Zettel Folgendes gestanden (*ebenda*):

« 1. Ein kleiner Kreis des OKW sowie weite Kreise der Bekennenden Kirche und der Katholischen Aktion sind nunmehr zum Handeln entschlossen. 2. Freie Hand zur innerpolitischen Regierungsbildung.»

Er berichtet über die Gruppe ausserdem:

«1. So haben Oster und Dohnanyi im Winter 1939/40 durch einen gewissen Müller (*gemeint ist Dr. Josef M.*) und Hartmann mit England und Frankreich über Persönlichkeiten am Vatikan, und zwar einen Herrn Leiber (*Pater Laiber, Privatsekretär des Papstes*) und einen Herrn Zeiger (*vgl. Jan Colvin, «Chief of Intelligence», London 1950*) im Einverständnis mit einem kleinen Kreis höherer Generale im OKW dahin Verhandlungen geführt, dass die englisch-französischen Armeen am Westwall Waffenstillstand bewilligen sollten, um der Wehrmacht die Möglichkeit zu geben, im Innern die Hitlerdiktatur zu beseitigen. Diese Verhandlungen seien auch protokollarisch niedergelegt worden und hätten die Billigung der Generalobersten Beck und Halder gefunden.

2. Im Winter 1941/42 habe ein verabschiedeter Panzergeneral (*vermutlich Hoepfner. D. Red.*) beabsichtigt, mit einer zur Auffrischung im Raume von Elbing liegenden Panzerdivision in das Hauptquartier von Hitler vorzustossen, diesen gefangenzunehmen und, falls Widerstand geleistet würde, dieses zusammenzuschliessen.»

Gleich nach der Verhaftung Dohnanyis wurden Dietrich Bonhoeffer und, tags darauf, Josef Müller festgenommen. Oster wurde seines Amtes enthoben.

Die Friedensverhandlungen im Winter 1939/40, die Josef Müller über Pater Zeiger und Pater Laiber, den Privatsekretär des Papstes, zu denen er durch den Abt von Metten Zutritt gewonnen hatte, führte, haben den sogenannten X-Bericht zur Grundlage (*ebenda und persönlicher Bericht von Dr. Josef Müller*).

Über den Kreisauer Kreis berichtet abschliessend Dr. Eugen Gerstenmaier («*Das Parlament*», *Sonderausgabe v. 20. Juli 1952, S. 4*):

«... Konservative und Sozialisten, Gutsbesitzer und Gewerkschaftler, Protestanten und Katholiken hatten sich im Kreisauer Kreis vereint. Die Aufgabe, zu der sie sich verbunden haben, galt wie die mancher anderen Gemeinschaft im geheimen Deutschland dem Tage X. Bis wenige Monate, ja vielleicht bis kurz vor dem 20. Juli 1944 war dabei nicht ganz klar, ob dieser Tag X der Tag des Staatsstreichs oder des Zusammenbruchs sein werde. Im Unterschied zu anderer Deutung meine ich, dass ‚die Kreisauer eigentlich immer den Staatsstreich im Auge hatten‘, denn die hinterlassenen, von Theodor Steltzer publizierten Dokumente setzen zu ihrem vollen Verständnis den geglückten Staatsstreich voraus.

Immerhin zeigt schon diese Erwägung, dass die Kreisauer selber sich nahezu ausschliesslich mit den politischen, kulturellen, wirtschaftlichen und rechtlichen Problemen befassten, denen sich eine neue deutsche Regierung nach dem Abgang Hitlers gegenübersehen musste. Das Militärische war nicht ihr Fach. Sie waren weder Heerführer noch besaßen sie sonst organisierte Macht. *Ihr Feld war der Gedanke*. Ihre Aufgabe der Entwurf einer neuen rechtsstaatlichen Ordnung. Ihr Wille, die Ideologie des totalen Staates zu überwäligen. Ihr Ziel, Deutschland im Geist des Christentums und der sozialen Gerechtigkeit wiederaufzubauen und in ein vereintes Europa einzufügen...»

DIE BÜRGERLICHE OPPOSITION

Es ergab sich im Verlauf der vielen Gespräche um das vorliegende Werk, dass das Erscheinungsbild der Widerstandsbewegung zwei völlig verschiedene Initiativarten kennt. Auf der einen Seite steht die Verbreitung der Argumente, die allmähliche Eroberung der Köpfe

mit dem Ziel, die Massen in Bewegung zu setzen. Wir nennen sie die «untere Linie». Ihre Mittel sind Flugblatt, Aufklärung, ihr Ziel ist die Revolution.

Auf der anderen Seite steht die Handhabung des Machtapparats. Der «Apparat» wird durch Gruppen Entschlossener erobert. Die Mittel sind «der Drude auf den Knopf», die Initialzündung, der Befehl. Statt einer Revolution erfolgt ein Staatsstreich von oben her. Wir nennen dieses Verfahren hier die «obere Linie».

Wenn wir uns zunächst der «unteren Linie» zuwenden, so finden wir auch in der Opposition des Bürgertums, jener tragenden Schicht des Staates, zahlreiche Gruppenbildungen. In ihnen versuchten mutige Menschen die bürgerlichen Freiheiten zu verteidigen.

Aber die Haltung des Bürgertums litt unter seiner Zerrissenheit, Unsicherheit und Vereinzelung. Die ehemals festen Gruppierungen lösten sich seit dem Machtantritt des Nationalsozialismus auf. Neue Gruppierungen entstanden und warben. Grosse Teile des Bürgertums begannen zu schwimmen, strömten ins nationalsozialistische Lager, getrieben von Existenzangst, verführt durch Verlockungen, betrogen durch die Slogans der Wohlanständigkeit. Bald war es dem Regime gelungen, die Masse des Bürgertums durch Einschüchterungen, geschickte Propaganda und eine erfolgreiche Politik ohne Skrupel zu neutralisieren. Das Ausland förderte das Ansehen Hitlers, indem es ihn als Partner aussenpolitischer Verträge anerkannte, erlaubte Gäste an seinen «Hof» sandte und die Olympiade 1936 durch festliche Beteiligung zu einem Kreditausch für Hitler verwandelte. Die Erfolge kamen, und das Bürgertum liebt den Erfolg. Hitler, der das Kleinbürgertum gegen die proletarische Gefahr alarmierte, andererseits zugleich auch dessen Resentiments gegen das Grossbürgertum ausschlichtete, hatte vollen Erfolg.

Dennoch gab es eine breite Opposition, die passiven Widerstand leistete, die aus Witzeerzählern bestand, die wenig riskierte, die schimpfte – oft sogar laut –, die gelegentlich protestierte, doch nicht handelte. Die bürgerliche Opposition bestand aus unzähligen Einzelnen, von denen gelegentlich einer «erwischt» wurde. Bezeichnend war dann das unermessliche Staunen der Festgenommenen über die finsternen Zustände in der Haft, über den Dreck der Zellen und über die furchtbaren Urteile. Sie waren wie Traumwandler, fassungslos und betäubt.

Aber es gab auch eine erstaunlich grosse Anzahl weitschauender und tapferer Männer, die einzeln Widerstand leisteten oder auch sich zusammantaten, um gemeinsam zu handeln. Besonders in der Jugend gab es eine lebhaftige Opposition.

Die Jugend

Das politische und kulturelle Leben Deutschlands in der vergangenen Hälfte dieses Jahrhunderts ist nicht unwesentlich von der Jugendbewegung geprägt worden. Die deutsche Jugendbewegung hat Konzeption, Mentalität und Struktur fast aller politischer Parteien, soweit sie sich in irgendeiner Weise als «Bewegung» empfunden haben, beeinflusst. Auch auf vielen Gebieten des kulturellen Lebens ist ihre Wirkung spürbar gewesen. Viele Männer des öffentlichen Lebens waren aus der Jugendbewegung hervorgegangen, und viele von ihnen standen im Widerstandskampf gegen Hitler.

Die HJ übernahm Tracht und Methoden der Jugendbewegung, während diese selbst in die Opposition gedrängt wurde. Jedes Festhalten an den alten Zielen wurde vom Regime verfolgt.

Eine Gruppe des «Jungnationalen Bundes» wurde im Juni 1937 zu langjährigen Freiheitsstrafen verurteilt. Das Volksgericht führte in Essen vom 14. bis 24. Juni 1937 einen Schauprozess gegen zehn Führer des Jungnationalen Bundes und der «Pfadfinderschaft Westmark» durch. Von ihnen starb Dr. Wegerhoff-Krefeld während des Prozesses. Neben ihm galt Hans Böcking-Krefeld als Hauptangeklagter; er bekam zwölf Jahre Zuchthaus, auch die übrigen wurden zu Zuchthausstrafen verurteilt. So erhielt Karl Lankers, ein führender Pfadfinder, drei Jahre Zuchthaus.

Hermann Maass, Geschäftsführer des «Reichsverbandes deutscher Jugendbünde», Mitglied des Kreises um Goerdeler-Leuschner, wurde nach dem 20. Juli 1944 hingerichtet. Max Habermann, aus dem Kreis der «Fahrenden Gesellen», wurde nach dem 20. Juli in den Tod getrieben. Beim Reichssicherheitshauptamt in der Prinz-Albrecht-Strasse, Berlin, gab es einen besonderen Apparat, der die Aufgabe hatte, die Jugendbewegung zu beobachten; denn man fürchtete die gemeinschaftsbildenden Kräfte, die in der Jugendbewegung von jeher lebendig waren.

Aus dem alten Wandervogel mussten unter dem Fallbeil sterben: der Pädagoge Professor Adolf Reichwein und der Reichstagsabgeordnete Dr. Theodor Neubauer; im Konzentrationslager starb Robert Oelbermann, der mit seinem Bruder Karl den «Nerother Bernd» ins Leben gerufen und sich durch seine grossen Auslandsfahrten bis nach Indien einen Namen gemacht hatte. Im Kalkumer Wald bei Duisburg wurde der Maler und Kunstkritiker Hans Grohmann am 26. Mai 1933 von der SS ermordet, während sein Nachbar und Bundesbruder Reinhold Mewes im Zuchthaus Brandenburg 1944 unter das Fallbeil geschickt wurde. Ebenso starb auch ein Führer der katholischen Jugendbewegung: Theo Hespers, der in Holland die ‚Kameradschaft‘ herausgegeben hatte. Er gehörte zu den 186 Gefangenen, die im September

1943 während einer einzigen Nacht in Plötzenssee getötet wurden. Zwei Führer des «Quickborn» wurden in Brandenburg hingerichtet: der Studentenfarrer Dr. Alois Wachsmann und Professor Alois Grimm. Im Exil starb Dr. med. Max Hodann, der in ganz Deutschland durch seine Aufklärungsvorträge bekannt geworden war. (*Diese und die folgenden Mitteilungen stammen im Wesentlichen aus dem Archiv Walter Hammers. D. Red.*)

Zu den Todesopfern der alten Jugendbewegung gehören noch folgende namhafte Führer: Dr. Eberhard Arnold, Dr. Fritz Klatt, der Dichter Walter Hasenclever, Dr. Georg Foerder, Dr. Georg Groscurth, Richard Schapke und Werner Jantschge, während mit dem Leben davonkamen: Rudolf Küstermeier, der zehn Jahre Zuchthaus mit anschliessender KZ-Haft hinter sich brachte, und Prof. Dr. Otto Pieper, der Theologe, der nach Amerika emigrierte. Aus der sozialistischen Jugendbewegung kamen u.a. Franz Jacob und Willy Sachse ums Leben, ferner Dr. Theodor Haubach, Dr. Carlo Mierendorff und Max Westphal [io].

1938 fand ein Hochverratsprozess gegen 50 Mitglieder der Organisation «Die Meute» in Leipzig statt. Die Strafhöhe ist unbekannt. In Mörs und Oberhausen fand 1938 ein Hochverratsprozess gegen 52 Angeklagte der «Kittelbach-Piraten» statt [11].

«Die weisse Rose» in Hamburg setzte sich vorwiegend aus Studenten und Intellektuellen zusammen. Sie war ein Ableger der Münchner Studentengruppe und vergrösserte sich nach der Hinrichtung der Geschwister Scholl.

Die Flugblätter der «Weissen Rose» wurden, wo immer sie auftauchten, abgeschrieben, vervielfältigt und ebenso begeistert wie vorsichtig von Hand zu Hand gegeben. In Hamburg verhaftete die Gestapo deswegen 30 Personen. Überdies hatte man dort eine Sammlung zugunsten der Witwe des hingerichteten Professors Huber veranstaltet, deren Ertrag von dem begabten Chemiestudenten Hans Karl Leipelt von Hamburg mit nach München genommen wurde, wohin er zur Fortsetzung seiner Studien zog. Er wurde verhaftet und sass über ein Jahr als Untersuchungsgefangener in Stadelheim, wo er noch am 29. Januar 1945 hingerichtet wurde. Seine Verlobte, gleichfalls Chemiestudentin, bekam acht Jahre Zuchthaus, andere Mitbeteiligte, darunter der Buchhändler Felix Jud, ebenfalls hohe Freiheitsstrafen. Gegen die in Hamburg Verhafteten, ausser Studenten auch Ärzte, Lehrer und Journalisten, sollte am 19. April 1945 vor dem sogenannten Volksgericht verhandelt werden, doch wurden beinahe alle befreit, bis auf sieben, die getötet wurden, darunter Elisabeth Lange, die angeblich Selbstmord begangen hatte, und stud. phil. Reinhold Meyer und cand. med. Greta Rothe, die elend umkamen, weil sie, schwer erkrankt, ohne die nötige Pflege gelassen worden waren. Neunzehn der Verhafteten überlebten den Krieg.

Es trifft leider zu, dass anfänglich gerade ein grosser Teil des akademischen Nachwuchses auf die Phraseologie der NSDAP hereingefallen ist, doch muss zur Ehre der deutschen Studentenschaft gesagt werden, dass die Ernüchterung auch bei ihr nicht lange auf sich warten liess. Im «*Stürmer*» las man bereits im August 1934 eine bewegte Klage: «Ein stetes Gemecker und Geflüster herrscht auf den Gängen der Universitäten. Eine Erscheinung macht sich stark bemerkbar: das Lesen von ausländischen Zeitungen. Mindestens 60%, wahrscheinlich noch mehr, opponieren.» Besonders in Hamburg machte sich ein starker Stimmungsumschwung an der Universität bemerkbar, worüber sich der damalige Reichsstatthalter Kaufmann am 23. Mai 1935 in einer Rede beklagte: nicht 10% der studentischen Jugend arbeite aktiv mit.

Es ist nicht bekannt, in welchem Umfange die gegen die HJ kämpfenden Jugendgruppen wie die «Packs» oder die «Edelweiss» organisiert waren; doch scheint die Zahl der daran beteiligten Jugendlichen über alles Erwarten hoch gewesen zu sein. Es wird z.B. berichtet, dass in Krefeld, «zumindest 30% der Hitlerjugend geheime ‚Edelweiss‘-Mitglieder waren... Das Konzentrationslager Neuwed (April 1944) war ausschliesslich für Jungen unter 20 bestimmt» (vgl. *Rothfels, a. a. O., S. 20*). Schon 1939 gibt ein Gestapoagent an, dass «zumindest 2'000 Jungen und Mädchen» im «Pack» organisiert seien («*Silent War*», *New York 1943, und Bericht von Ellen Marski, «New Republic», April 1945*)-

Eine der wenigen Widerstandsgruppen, die öffentlich prozessiert wurden, war die «Weisse Rose», die Gruppe der Münchner Studenten, deren Zerschlagung ein ungeheures Aufsehen erregte, weil hier zum erstenmal nach langer Zeit die deutsche Widerstandsbewegung in einem nicht verheimlichten Prozess an das Licht des Tages trat (vgl. die Zeitschrift «*Die Gegenwart*», *Freiburg, Nr. 20/21, 30.10.1946, I. Jg., S. 9 ff*). Hier standen junge Menschen, rein und nobel, dem berüchtigten Freisler gegenüber und bewiesen, dass die Widerstandsbewegung den besten Teil des deutschen Volkes umfasste, jener Teil, der eher für seine unumstössliche Meinung stirbt, als dass er sich durch Mitläuferei korrumpieren lässt.

Es sei hier ein Bericht von Inge Scholl («*Die weisse Rose*», *Verlag der Frankfurter Hefte, Frankfurt 1952*) auszugsweise wiedergegeben, der überlebenden Schwester, die in Ulm eine vorbildliche Volkshochschule geschaffen hat und leitet:

«Noch kaum sechs Wochen war Sophie in München, da ereignete sich etwas Unglaubliches an der Universität. Flugblätter wurden von Hand zu Hand gereicht, Flugblätter, von einem Vervielfältigungsapparat abgezogen. Eine merkwürdige Erregung entstand unter der Studentenschaft. Triumph und Begeisterung, Ablehnung und Wut wogten

und schwelten durcheinander. Sophie jubelte heimlich, als sie davon hörte. Also doch, es lag in der Luft. Endlich hatte einer etwas gewagt. Begierig griff sie nach einem der Blätter und begann zu lesen. ‚Die Flugblätter der Weissen Rose‘, stand darüber geschrieben...

«Nichts ist eines Kulturvolkes unwürdiger, als sich ohne Widerstand von einer verantwortungslosen und dunklen Trieben ergebenden Herrscherclique regieren zu lassen.. .’ Sophies Augen flogen weiter. «Wenn jeder wartet, bis der andere anfängt, werden die Boten der rächenden Nemesis unaufhaltsam näher und näher rücken, dann wird auch das letzte Opfer sinnlos in den Rachen des unersättlichen Dämons geworfen sein. Daher muss jeder Einzelne seiner Verantwortung als Mitglied der christlichen und abendländischen Kultur bewusst in dieser letzten Stunde sich wehren, so viel er kann, arbeiten wider die Geißel der Menschheit, wider den Faschismus und jedes ihm ähnliche System des absoluten Staates. Leistet passiven Widerstand – Widerstand –, wo immer ihr auch seid, verhindert das Weiterlaufen dieser atheistischen Kriegsmaschine, ehe es zu spät ist, ehe die letzten Städte ein Trümmerhaufen sind, gleich Köln, und ehe die letzte Jugend des Volkes irgendwo für die Hybris eines Untermenschen verblutet ist. Vergesst nicht, dass ein jedes Volk diejenige Regierung verdient, die es erträgt .. .’

Sophie kamen diese Worte seltsam vertraut vor, als seien es ihre eigensten Gedanken. Ein Verdacht erhob sich in ihr und griff mit eisiger Hand nach ihrem Herzen. Wie, wenn Hans’ Bemerkung von dem Vervielfältigungsapparat mehr als ein achtlos hing gesprochenes Wort gewesen war? Aber nein, nie und nie!

Als Sophie aus der Universität in die helle Sonne hinaustrat, wich die Beklemmung von ihr. Wie hatte sie nur auf diesen wahnsinnigen Verdacht kommen können! In München brodelte es nun einmal an allen Enden vor heimlicher Empörung, das lag in der Luft.

Wenige Minuten später stand sie in Hans’ Zimmer. Es roch nach Jasmin und Zigaretten. An den Wänden hingen, mit Stecknadeln angeheftet, einige Drucke neuerer französischer Malerei. Sophie hatte ihren Bruder heute noch nicht gesehen, wahrscheinlich war er in der Klinik. Sie wollte auf ihn hier warten. Das Flugblatt hatte sie vergessen. Sie blätterte ein wenig in den Büchern, die auf dem Tisch lagen. Da, hier war eine Stelle mit einem Lesezeichen versehen und mit einem feinen Bleistiftstrich am Rand. Ein altmodischer Klassikerband war es, von Schiller, und die aufgeschlagene Stelle handelte über des Lykurgus und des Solon Gesetzgebung. Sie las: «Alles darf dem Besten des Staates zum Opfer gebracht werden, nur dasjenige nicht, dem der Staat selbst nur als Mittel dient. Der Staat selbst ist niemals Zweck, er ist nur wichtig als eine Bedingung, unter welcher der Zweck der Menschheit erfüllt werden kann, und dieser Zweck der Menschheit

ist kein anderer als Ausbildung aller Kräfte des Menschen, Fortschreitung. Hindert eine Staatsverfassung, dass alle Kräfte, die im Menschen liegen, sich entwickeln, hindert sie die Fortschreitung des Geistes, so ist sie verwerflich und schädlich, sie mag übrigens noch so durchdacht und in ihrer Art noch so vollkommen sein.. »

Wo hatte sie diese Worte gelesen, war dies nicht erst heute gewesen? – Das Flugblatt! Dort standen die Sätze. Einen langen, qualvollen Augenblick war es Sophie, als sei sie nimmer sie selbst. Eine erstickende Angst ergriff von ihr Besitz, und ein einziger grosser Yorwurf gegen Hans quälte sie. Warum gerade er? Dachte er nicht an den Vater, an die ohnehin schon gefährdeten Lieben daheim? Warum überliess er das nicht einfach politischen Menschen, Leuten mit Erfahrung und Routine? Warum erhielt er sein Leben nicht für die grosse Aufgabe, er, mit seinen ungewöhnlichen Begabungen? Das Schrecklichste aber war dies: nun war er vogelfrei. Er hatte sich aus der letzten Zone der Sicherheit herausbegeben. Nun stand er in dem Bereich des Wagnisses, am Rande des Daseins, in jenem ungeheuren Bezirk, in dem schrittweise neues Land für die Menschen erobert werden musste, erkämpft, errungen, erlitten.

Sophie versuchte ihrer Angst Herr zu werden. Sie versuchte, nicht mehr an das Flugblatt zu denken, sie dachte nicht mehr an Widerstand. Sie dachte an ihren Bruder, den sie lieb hatte. Er trieb in einem Meer der Bedrohung. Durfte sie ihn jetzt allein lassen? Konnte sie hier dasitzen und zusehen, wie Hans ins Verderben lief? Musste sie nicht gerade jetzt ihm beistehen?

Mein Gott, liesse sich nicht alles noch einmal abstoppen? Konnte sie ihn nicht ans sichere Land zurückziehen und ihn den Eltern, sich selbst, der Welt und dem Leben erhalten? Aber ein solcher Hans wäre nicht mehr ihr alter Bruder. Hans hatte die Grenze, in der sich die Menschen wohnlich und sicher eingerichtet haben, übersprungen. Für ihn gab es kein Zurück mehr.

Da endlich kam Hans.

„Weisst du, woher die Flugblätter kommen?“ fragte Sophie.

«Man soll heute manches nicht wissen, um niemanden in Gefahr zu bringen.»

«Aber Hans! Allein schafft man so etwas nicht. Dass heute nur noch einer von einer solchen Sache wissen darf, ist das beste Zeichen dafür, dass die Kraft eines Einzelnen allein nicht ausreicht, es zu bewältigen.»

In der darauffolgenden Zeit erschienen in kurzen Abständen drei weitere Blätter der «Weissen Rose». Sie tauchten auch ausserhalb der Universität auf, in ganz München flatterten sie da und dort in die Briefkästen. Und auch in anderen süddeutschen Städten wurden sie verbreitet.

Dann sah man nichts mehr von ihnen.

... Die Erlebnisse an der Front und in den Lazaretten hatten Hans und seine Freunde reifer und männlicher gemacht. Sie hatten ihnen noch eindringlicher und klarer die Notwendigkeit gezeigt, diesem Staat mit seinem furchtbaren Vernichtungswahn entgegenzutreten. Die Freunde hatten gesehen, wie dort draussen das Leben in unerhörtem Ausmass aufs Spiel gesetzt und verschwendet wurde. Wenn schon das Leben riskiert werden sollte, warum nicht gegen die Ungerechtigkeit, die zum Himmel schrie.

Nun waren sie wieder zurückgekehrt; nun sollte auch mit dem Entschluss, den sie bei jenem Abschiedsabend gefasst hatten, ernst gemacht werden. In der Nähe der Wohnung meiner Geschwister gab es ein kleines Hinterhaus mit einem grossen Atelier. Ein Künstler, der dem Freundeskreis sehr nahestand, hatte es ihnen zur Verfügung gestellt, als er selbst an die Front musste. Niemand sonst wohnte in dem Häuschen. Hier trafen sie sich nun oft. Und manchmal kamen sie bei Nacht zusammen und arbeiteten Stunden um Stunden im Keller des Ateliers am Vervielfältigungsapparat. Das war eine grosse Geduldsprobe, Tausende und Tausende von Blättern abzuziehen...

Eine weitere wichtige Arbeit neben der Herstellung der Flugblätter war ihre Verbreitung. Sie sollten ja in möglichst viele Städte gelangen, sollten eine Wirkung haben, so weit es nur ging. Nie zuvor hatten sie etwas Ähnliches getan. Alles musste ausgedacht und probiert werden. Welche Möglichkeiten gab es, die Flugblätter in die Hände der Leute zu spielen?

An welchen Plätzen und Orten musste man sie niederlegen, damit möglichst viele Augen sie entdeckten, ohne jedoch die Spur zu den Urhebern zu finden? Sie packten sie in Koffer und fuhren mit ihrer gefährlichen Ware selbst in die grossen Städte Süddeutschlands, um sie dort zu verbreiten, nach Frankfurt, Stuttgart, Wien, Freiburg, Saarbrücken, Mannheim, Karlsruhe.

Sie mussten ihr Gepäck irgendwo an einem unauffälligen Ort im Zug abstellen und sich selbst ans andere Ende des Wagens, sie mussten es durchbringen durch die zahlreichen Streifen von Wehrmacht, Kriminalpolizei oder gar Gestapo, die die Züge und manchmal auch die Koffer kontrollierten. Und in den Städten, in denen sie oft bei Nacht ankamen und in Fliegeralarme hineingerieten, mussten sie versuchen, ihren Auftrag geschickt und lohnend zu erledigen. Welch ein Sieg, wenn man eine solche Reise glücklich bestanden und im Zug erleichtert und befreit schlafen konnte, den leeren Koffer harmlos über sich im Gepäcknetz. Und welche Sorge bei jedem Blick, der sich an einen heftete. Welcher Schrecken, sooft ein Mensch auf einen zukam – und welche Erleichterung, wenn er vorbeiging. Herz und Kopf, Sinn und Verstand arbeiteten unablässig, ob jede Möglichkeit, die Spur zu verdecken, beachtet war.

Damals schrieb Sophie in ihr kleines Tagebuch: ‚Viele Menschen glauben von unserer Zeit, dass sie die letzte sei. Alle die schrecklichen Zeiten könnten es glauben machen. Aber ist dieser Glaube nicht von nebensächlicher Bedeutung? Denn muss nicht jeder Mensch, einerlei in welcher Zeit er lebt, dauernd damit rechnen, im nächsten Augenblick von Gott zur Rechenschaft gezogen zu werden? Weiss ich denn, ob ich morgen früh noch lebe? Eine Bombe könnte uns heute Nacht alle vernichten. Und dann wäre meine Schuld nicht kleiner, als wenn ich mit der Erde und den Sternen zusammen untergehen würde. – Ich kann es nicht verstehen, wie heute ‚fromme‘ Leute fürchten um die Existenz Gottes, weil die Menschen seine Spuren mit Schwert und schändlichen Taten verfolgen. Als habe Gott nicht die Macht (ich spüre, wie alles in seiner Hand liegt), die Macht. Fürchten bloss muss man um die Existenz der Menschen, weil sie sich von ihm abwenden, der ihr Leben ist.‘

In diesen Wochen hatte die Schlacht in Stalingrad ihren Höhepunkt erreicht...

An einem sonnigen Donnerstag, es war der 18. Februar 1943, war die Arbeit so weit gediehen, dass Hans und Sophie, ehe sie zur Universität gingen, noch einen Koffer mit Flugblättern füllen konnten. Sie waren beide vergnügt und guten Muts, als sie sich mit dem Koffer auf den Weg zur Universität machten, obwohl Sophie in der Nacht einen Traum gehabt hatte, den sie nicht aus sich verjagen konnte: Die Gestapo war erschienen und hatte sie beide verhaftet.

Kaum hatten die Geschwister die Wohnung verlassen, klingelte ein Freund an ihrer Tür, der ihnen eine dringende Warnung überbringen sollte. Da er aber nirgends erfahren konnte, wohin die beiden gegangen waren, wartete er. Von dieser Botschaft hing alles ab.

Mittlerweile hatten die beiden die Universität erreicht. Und da in wenigen Minuten die Hörsäle sich öffnen sollten, legten sie rasch entschlossen die Flugblätter in den Gängen aus und leerten den Rest ihres Koffers vom obersten Stock in die Eingangshalle der Universität hinab. Erleichtert wollten sie die Universität verlassen. Aber zwei Augen waren ihnen zugekommen. Die Augen waren vom Herzen ihres Besitzers gelöst und zu automatischen Linsen der Diktatur geworden. Sie gehörten dem Hausmeister, der die Geschwister durch einen unglücklichen Zufall entdeckt hatte und sofort alle Türen der Universität schliessen liess. Damit war das Schicksal der beiden besiegelt.

Die rasch alarmierte Gestapo brachte meine Geschwister in ihr Gefängnis, das berühmte Wittelsbacher Palais. Und nun begannen die Verhöre.

Meine Eltern hatten am Freitag, einen Tag nach der Verhaftung meiner Geschwister, Nachricht davon erhalten. Sie eilten zum Justiz-

palast und drangen in den Verhandlungssaal ein, in dem geladene Nazigäste sassen. In roter Robe sassen da die Richter, in ihrer Mitte Freisler, schäumend und tobend vor Wut.

Still und aufrecht und sehr einsam sassen ihnen die drei jungen Angeklagten gegenüber.

Frei und überlegen gaben sie ihre Antworten. Sophie sagte einmal (sie sagte sehr, sehr wenig sonst): ‚Was wir sagten und schrieben, denken ja so viele. Nur wagen sie nicht, es auszusprechen.‘ Die Haltung und das Benehmen der drei Angeklagten war von solchem Adel, dass sie selbst die feindselige Zuschauermenge in ihren Bann schlugen.

Als meine Eltern eindringen, war der Prozess schon nahe dem Ende. Sie konnten gerade noch die Todesurteile anhören. Meine Mutter verlor einen Augenblick die Kräfte, sie musste hinausgeführt werden, und eine Unruhe entstand im Saal, weil mein Vater rief: «Es gibt noch eine andere Gerechtigkeit.»...

Inzwischen war es meinen Eltern wie durch ein Wunder gelungen, ihre Kinder noch einmal zu besuchen. Eine solche Erlaubnis war sonst unmöglich zu erhalten. Zwischen 16 und 17 Uhr eilten sie zum Gefängnis. Sie wussten noch nicht, dass es endgültig die letzte Stunde ihrer Kinder war.

Zuerst wurde ihnen Hans zugeführt. Er trug Sträflingskleider. Aber sein Gang war so leicht und aufrecht, und nichts Äusseres konnte seinem Wesen Abbruch tun. Sein Gesicht war schmal und abgezehrt, wie nach einem schweren Kampf; nun leuchtete es und überstrahlte alles. Er neigte sich liebevoll über die trennende Schranke und gab jedem die Hand. «Ich habe keinen Hass, ich habe alles, alles unter mir.» Mein Vater schloss ihn in die Arme und sagte: «Ihr werdet in die Geschichte eingehen, es gibt noch eine Gerechtigkeit.» Darauf trug Hans Grüsse an alle Freunde auf. Als er zum Schluss noch einen Namen nannte, sprang eine Träne über sein Gesicht, und er beugte sich über die Barriere, damit niemand sie sehe. Dann ging er, ohne die leiseste Angst und von einem tiefen, herrlichen Enthusiasmus erfüllt.

Darauf wurde Sophie von einer Wachtmeisterin herbeigeführt. Sie trug ihre eigenen Kleider und ging langsam und gelassen und sehr aufrecht. (Nirgends lernt man so aufrecht gehen wie im Gefängnis.) Sie lächelte immer, als schaue sie in die Sonne. Bereitwillig und heiter nahm sie die Süssigkeiten, die Hans abgelehnt hatte: «Ach ja, gerne, ich habe ja noch gar nicht Mittag gegessen.» Es war eine unbeschreibliche Lebensbejahung bis zum Schluss, bis zum letzten Augenblick. Auch sie war um einen Schein schmaler geworden, aber in ihrem Gesicht stand ein wunderbarer Triumph. Ihre Haut war blühend und frisch – das fiel der Mutter auf wie noch nie –, und ihre Lippen waren tief rot

und leuchtend. «Nun wirst du also gar nie mehr zu Tür hereinkommen», sagte die Mutter. «Ach, die paar Jährchen, Mutten, gab sie zur Antwort. Und dann betonte sie auch wie Hans fest, überzeugt und triumphierend: «Wir haben alles, alles auf uns genommen» und «Das wird Wellen schlagen».

Das war in diesen Tagen ihr grosser Kummer gewesen, ob die Mutter den Tod gleich zweier Kinder ertragen würde. Aber nun, da sie so tapfer und gut bei ihr stand, war Sophie wie erlöst. Noch einmal sagte die Mutter, um irgendeinen Halt anzudeuten: «Gelt, Sophie: Jesus.» Emst, fest und fast befehlend gab Sophie zurück: «Ja, aber du auch.» Dann ging auch sie – frei, furchtlos, gelassen. Mit einem unaufhörlichen Lächeln im Gesicht.»

Unter den vielen Gruppen sei eine in Berlin erwähnt, deren Mitglied Werner Steinbrink war. Als er verhaftet wurde, nahm seine tapferere Freundin Lisa A. alle Schuld auf sich und erhielt 2½ Jahre Zuchthaus, während er freikam und weiter illegal arbeitete, bis er erneut verhaftet und am 18. August 1942 hingerichtet wurde.

Seine Mutter berichtet: «In einer halben Stunde wurden an diesem Tage zehn junge Menschen umgelegt, die trotz ihrer Jugend eine weite Sicht hatten.»

Die untere Linie

In diesem Abschnitt wird eine Anzahl bürgerlicher Widerstandsgruppen dargestellt, die bald die Formen enger Organisationen, bald aber auch nur die Gestalt lockerer Kreise hatten. Manche überraschen durch ihre weitverzweigte Ausdehnung, manche beschränken sich nur auf wenige Personen.

Der «Bund», eine Gruppe, die sich 12 Jahre lang in illegaler Opposition hielt, bemühte sich um eine systematische Aufklärungs- und Demaskierungsarbeit durch planmässige Hilfsaktionen für die Opfer des Faschismus, besonders für die Juden und die ausländischen Arbeiter. Der «Bund», so wird (*in einem maschinengeschriebenen Bericht*) mitgeteilt, war eine geschlossene und verhältnismässig kleine Organisation, die strenge Forderungen an ihre Mitglieder stellte.

Der «Bund» führte einen planmässigen Briefwechsel und einen Päckchendienst für deportierte Juden durch. Tausende von Sendungen unterstützten die notleidenden Verfolgten. Ausweispapiere wurden beschafft, Flüchtlinge untergebracht und ausländische Arbeiter vor Zwangsmassnahmen geschützt.

Eine Widerstandsgruppe in den oberbayerischen Bergen nannte sich «A. N. V.» (Antinationalsozialistischer Verband).

Ein Bericht, von drei führenden Mitgliedern des A.N.V. unterschrieben (*liegt vor. D. Red.*), lautet:

«Nach 1933 fanden sich kleine Gruppen aus Angehörigen früherer demokratischer Parteien und Gewerkschaften zusammen.

Bald nach Ausbruch des Krieges wurde aus diesen Gruppen der A.N.V. Wir gaben dem Verband keinen getarnten Namen, sondern jeder, der dem Verband beitrug, musste sich von vornherein klar sein, was diese Mitgliedschaft für ihn und eventuell für seine Familie für Folgen haben musste.

. Die Aufgabe des Verbandes bestand darin, von jedem einzelnen Mitglied zu verlangen, nach Massgabe seiner Fähigkeiten, seiner Kräfte und Möglichkeiten dem Nationalsozialismus entgegenzuarbeiten ... Darüber hinaus wurden – ohne auf besondere Einzelheiten verschiedener Spezialgruppen einzugehen – eigene Kampfgruppen gebildet. Für die Kampfgruppen waren Waffen, Munition und Lebensmittel zum Teil vorhanden oder vorgesehen.

Im Jahre 1944 wurde mit der französischen Widerstandsgruppe die Verbindung aufgenommen und bis zur Verhaftung weitergeführt.

Um im entscheidenden Augenblick die Bevölkerung aus ihrer Lethargie herauszuführen und ein geeignetes Nachrichtenmittel zu besitzen, wurde in den Oberammergauer Bergen eine Sendestation errichtet, von der leider die Gestapo vorzeitig Kenntnis erhielt.

Im Laufe der Jahre entwickelte sich der Verband bis zu rund 300 Mitgliedern. Der Endzweck des Verbandes war, bei einem möglichen Volksaufstand sich sofort zur Verfügung zu stellen und bei dem bestimmt zu erwartenden Einmarsch der alliierten Truppen den letzten Widerstand der nationalsozialistischen Kräfte gegebenenfalls mit Waffengewalt zu brechen. Die französische Widerstandsbewegung mit rund 300 Mitgliedern war bereit, mit uns dieses Vorhaben durchzuführen.

Leider wurden vom 27. März 1945 ab acht führende Mitglieder – darunter zwei Frauen – durch die Gestapo unter Anklage des Hochverrats verhaftet. Einem flüchtigen führenden Mitglied war es möglich, die Mitgliedslisten und die sonstigen Unterlagen zu vernichten.

Zwei Tage vorher setzte die Verhaftungswelle bei den Franzosen ein, wovon, soweit noch festgestellt werden konnte, rund siebzig Personen nach Dachau eingeliefert wurden.»

Johannes L. aus München berichtet (*in einem Brief*), dass der «KBDS», d.h. «Kreuzbund deutscher Schaffender», Flugblätter in Bayern verteilte, in denen «fähige und kampffreudige Männer zu Kampf- und Sabotagemassnahmen» aufgerufen wurden. Der KBDS forderte: «Nur über die restlose Vernichtung der Volksverräterpartei gibt es wieder ein Vaterland, gibt es Frieden und Zukunft. Zerschlagen wir die Partei, der Weg zum Frieden steht uns dann offen!»

Dr. Alfred H. leitete die «SFB», d.h. «Süddeutsche Freiheitsbewegung», die hauptsächlich in Bayern, aber auch im Rheinland tätig war.

Der «Kampfausschuss Mannheim» bestand aus sieben Personen, die bis 1938 illegale Flugblätter verbreiteten, um einen Generalstreik vorzubereiten, die Bildung anderer Widerstandsgruppen anzuregen und die Gedanken Lessings, Goethes, Kants, Heines, Freiligraths und Herweghs zu verbreiten (*Erlebnisbericht liegt vor. D. Red.*). Ein grosser Personenkreis scharte sich um die sieben, bis sich ein Denunziant fand. Die Mitglieder der Kampfgruppe, deren Leitung H. E. Sch. hatte, überlebten das Dritte Reich.

Eine weitere Widerstandsgruppe befand sich in Bremen-Lesum, die sich zunächst 1933 mit der Weiterführung der aufgelösten «Friedengesellschaft» begnügte (*briefl. Bericht liegt vor. D. Red.*). Diese Gruppe, die etwa 60 Antifaschisten aus dem Bremer und Hamburger Gebiet vereinigte, begann nach den Judenpogromen mit dem Versand von Flugblättern gegen Krieg und Rassenhass, die zum Teil aus England kamen.

In München arbeitete die «Deutsche Freiheitsbewegung», eine Widerstandsgruppe, die Flugblätter in den Jahren 1943/44 in grosser Zahl an Private, an Studentengruppen, Prominente der Partei usw. versandte. Diese Flugblätter wurden auch in Nürnberg, Berlin und Wien verteilt. Ferner seien Sabotageakte durchgeführt worden (*so wird brieflich berichtet. D. Red.*), so z.B. die fingierte Widerrufung eines von der Parteileitung angesetzten Aufmarsches der Münchner Betriebe. Dies sei in folgender Weise geschehen: die Widerstandskämpfer verständigten von öffentlichen Femsprechstellen aus die Obmänner der fünfzehn grössten Betriebe Münchens, dass der Aufmarsch abgesagt worden sei. Bauern Oberbayerns setzten die Flugblätter der Freiheitsbewegung in Umlauf.

Es sei ein Sammelbericht angeschlossen, der über eine bayrische Widerstandsorganisation Auskunft gibt (*er ist unterschrieben von Peter Göttgens, Willi Weismann, Carl Georg Wieshau, Barthol Schröder, Dr. Lichtenberg, Hermann Schröder*). Die Gruppe gab sich ihren Namen «Die 07» nach der Bezeichnung des entsprechenden Wehrkreis-kommandos:

«Die 07 ist aus zwei unabhängig voneinander 1937 in München von Peter Göttgens und Franz Schneider gegründeten Widerstandsgruppen hervorgegangen.

Zweck und Ziel der Widerstandsarbeit war es, das NS-Regime mit allen Mitteln zu unterhöhlen und einen Aufstand gegen die Nazi-Diktatur vorzubereiten. Bereits 1938 hat Peter Göttgens einen Anschlag auf das Führerkorps der Partei geplant und vorbereitet. 1942 wa-

ren für die Eröffnung der Münchner Kunstaussstellung alle Vorbereitungen zu einem Attentat auf Hitler getroffen. Es unterblieb, weil damals Goebbels statt Hitler die Kunstaussstellung eröffnete. Der eigentliche Aufstand in München und ganz Bayern erfolgte schliesslich im Frühjahr 1945. Seine Durchführung und Auswirkung wurde in zahlreichen Zeitungsartikeln bereits geschildert.

Insgesamt dürften aber im Laufe der Jahre mehrere tausend (6'000 bis 8'000) Männer und Frauen für einen aktiven Widerstand gegen den Faschismus durch Männer der 07 geworben worden sein.

Über die Verhaftungen lassen sich genauere Angaben nicht machen. Von den 300 Aktivisten war aber fast keiner nicht längere oder kürzere Zeit verhaftet. Die Zahl der Toten aus den Reihen der 07 wird, von 1937 an gerechnet, einschliesslich der Verluste während des Putsches im Frühjahr 1945 mit 300 keineswegs zu hoch gegriffen sein. Überhaupt sind alle diese Zahlenangaben eher zu niedrig als zu hoch geschätzt.

Die Aktivität der Widerstandsgruppen der 07 beschränkte sich keineswegs auf die Vorbereitung eines Putsches. Es geschah bereits ab 1937 – seitdem Peter Göttgens aus dem KZ entlassen worden war – alles nur Mögliche, um den Faschismus in Deutschland zu bekämpfen. Flugblätter wurden hergestellt und verteilt, Mauer- und Strassenbeschriftungen durchgeführt, Propaganda von Mund zu Mund betrieben, rassistisch und politisch Verfolgte getarnt, verborgen gehalten, unterstützt und ihnen zur Flucht über die Grenzen verhelfen. Während des Krieges wurde vorwiegend Zersetzung der Wehrmacht betrieben, Sabotageakte durchgeführt, mit ausländischen Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiten! Fühlung genommen, ausländische Antifaschisten mit Radioapparaten versorgt, mit Lebensmitteln unterstützt, ihre Post befördert und mehr als hundert von ihnen zur Flucht verhelfen. Einzelne Zellen haben als regelrechte ‚Entlastungszentralen‘ von zur Wehrmacht eingezogenen Antifaschisten fungiert. Aus Zwangsarbeitslagern wurden rassistisch und politisch Verfolgte befreit.»

In Berlin existierte eine bürgerliche Gruppe, die sich «Onkel Emil» nannte, und der kurz nach dem Krieg verunglückte Dirigent Leo Borchard, der Schriftsteller Fred Denger, die Journalistin Karin Friedrich, die Schriftstellerin Ruth Friedrich (Verfasserin des Erlebnisbuches *„Der Schattenmann“* [12]) und die beiden Ärzte Jos. Schunk und Walter Seitz angehörten. Aus einem «Tätigkeitsbericht», den die Obengenannten gemeinsam unterzeichneten, sei Folgendes mitgeteilt:

«Beherbergung und Betreuung von Untergetauchten und politischen Flüchtlingen, sowohl Gewährung von vorübergehenden Quartieren als auch Beschaffung von Dauerwohnungen.

Beschaffung von Lebensmitteln und Lebensmittelkarten für Untergetauchte.

Versorgung Untergetauchter und politischer Flüchtlinge mit Ausweispapieren durch Falschdruck von Naziausweisen und Fälschung von Nazi-stempeln.

Entziehung zahlreicher Nazigegner vom Wehr- und Volkssturmdienst durch Ausstellung entsprechender ärztlicher Atteste und künstliche Herbeiführung von Krankheitszuständen.

Werksabotage.

Entfernung von Nazihöheitsymbolen, Maueranschlägen und Nazipropagandamitteln.

Weiterleitung politischer Informationen und Lageberichte ins Ausland.

Einsatz für zahlreiche politische Strafgefangene. Betreuung der Familienmitglieder Gefangener und zum Tode Verurteilter.

Unterstützung ausländischer Arbeiter.

Einsatz sämtlicher Mitglieder in der ‚Nein‘-Aktion der Widerstandsgruppen Emst, wobei unsere Gruppe in der Nacht vom 18. zum 19. April 1945 in den Stadtteilen Steglitz, Südende, Schöneberg, Wilmersdorf, Friedenau und Zehlendorf mit Ölfarbe und Kreide das ‚Nein‘ als Ausdruck der Ablehnung des Hitler-Regimes und der weiteren sinnlosen Kriegsfortsetzung an sämtlichen ins Auge springenden Punkten aufmalte und niederschrieb.

Während der letzten Kampftage Aufspürung und Bekämpfung von Werwölfen.»

Ein Widerstandskreis sammelte sich in Niedersachsen. Von den zahlreichen katholischen Gruppen in Rheinland-Westfalen seien die um Minister Hermes und Dr. Theodor Scharmitzel in Köln, Dr. Walter Hensel und Karl Arnold, dem späteren Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen, besonders erwähnt. Derartige Kreise existierten in Bonn, Düren und besonders stark in Köln [13].

In Württemberg sammelte Minister Bolz eine Gruppe um sich, in Kolmar Emst Lemmer. Dr. Andreas Hermes schrieb 1945 in der Zeitung ‚*Neue Zeit*‘, Berlin:

«Der räuberische Überfall auf Polen war für mich stärkster Antrieb, meine ganze Kraft dem Versuche zu widmen, Adolf Hitler zu stürzen. Im Rheinland bildeten wir einen Kreis, der sich der illegalen Propaganda und der Erarbeitung einer neuen Staatsordnung widmete und der sich vorbereiten wollte, am Neuaufbau Deutschlands mitzuarbeiten, sobald es gelungen sein würde, Adolf Hitler und sein Terrorssystem zu beseitigen. Ich arbeitete damals eng mit dem jetzigen Oberbürgermeister von München-Gladbach, Elfes, mit Nikolaus Gross aus Köln, Hein Körner aus Bonn und einigen anderen Männern zusammen.

Unser Kreis arbeitete ein vollständiges Programm für ein neues Deutschland aus. Damals nahm ich die ständige Verbindung mit Jakob Kaiser auf.»

Eine Gruppe der «Neukonservativen» bildete sich um den Münchner Rechtsanwalt Edgar I. Jung, der die Marburger Rede Papens verfasste. Sie hatten mit dem traditionellen Konservativismus Hugenbergischer Richtung gebrochen und waren christlich orientiert. Jung, der Verfasser des Buches «*Die Herrschaft der Minderwertigen*», entwickelte sich zum entschlossenen Feind Hitlers und wurde beim «Röhm-Putsch» mit vielen anderen Opfern ermordet, von denen Hitler öffentlich 76 zugab.

Im Gegensatz zur Arbeiterschaft, die ihren Widerstand durch eine in die Millionen gehende Untergrund-Literatur unterstützte und verbreiterte (*siehe die dort mitgeteilten Zahlen*), versuchten bürgerliche Widerstandsgruppen eher, ihrer Opposition in amtlich zugelassenen Zeitschriften «zwischen den Zeilen» Ausdruck zu geben. Die Wirkung dieser Blätter darf nicht verkannt werden, wenn sie auch über Rückenstärkung und Aufforderung zur Wachsamkeit kaum hinausgehen konnte. Rudolf Pechel, Herausgeber der ‚*Deutschen Rundschau*‘, wurde nach einem deutlichen, an Goebbels’ Adresse gerichteten Aufsatz, der in der Schweiz nachgedruckt und von BBC verlesen wurde, am 8. April 1942 verhaftet (*ebenda*, S. 154 f).

Die vorwiegend an katholische Kreise gerichteten Zeitschriften ‚*Hochland*‘, geleitet von Karl Muth, die ‚*Stimmen der Zeit*‘, das Organ des Jesuitenordens, und die ‚*Weissen Blätter*‘, herausgegeben von Karl Ludwig von Guttenberg, fanden auch bei zahlreichen Protestanten ein starkes Echo.

Über die Widerstandsgruppe KDF Hamburg teilt ein Sammelbericht der Gruppe (*liegt vor. D. Red.*) mit:

«Die Widerstandsbewegung KDF Hamburg wurde zwecks Bekämpfung und Beseitigung des Nationalsozialismus im Frühjahr 1939 von Kamerad Carl S. ins Leben gerufen. Unsere Bewegung war überparteilich, da sich in unseren Reihen Kämpfer verschiedener politischer Richtungen einfanden.

Zielsetzung der Widerstandsbewegung:

Vor Ausbruch des verschärften Luftkrieges und z. Z. der stabilen Fronten:

In Wort, Tat und Schrift den Nationalsozialismus bekämpfen. Verbindungen mit den umliegenden Orten aufnehmen. Verfolgte Nazi-gegner verbergen. Verfolgten Juden helfen. Alliierte Nachrichten abhören und verbreiten.

Nach Ausbruch des verschärften Luftkrieges und z. Z. der vorrückenden alliierten Truppen:

Von Alliierten abgeworfene Flugzettel verbreiten. Im Falle einer erzwungenen Verteidigung Hamburgs unnötiges Blutvergiessen und Zerstörungen vermeiden. Die Schlagkraft des Volkssturmes lähmen. Vorbereitungen treffen, um die KZ-Häftlinge in Neuengamme zu befreien.

Aktivität der Widerstandsbewegung:

Um ein schnelleres Vorrücken der Alliierten zu fördern, wurden Vorkehrungen getroffen, Kampfhandlungen der Nazis zu inhibieren und ihre gesamte Tätigkeit zu sabotieren. Es wurden deshalb Trupps gebildet, die Brückensprengungen verhindern und angelegte Sprengrichtungen beseitigen sollten, usw.

Waffen, Munition und Sprengstoffladungen lagerten für die Bewegung in Eidelstedt.

Der Volkssturm war in Hamburg von uns stark durchsetzt. Für unseren Einsatz waren in verschiedenen Stadtteilen Sammelpunkte und Befehlsstellen eingesetzt.

Durch Verrat begannen im September 1944 Verhaftungen, und Anfang April 1945 wurden Kamerad S. und seine engsten Mitarbeiter in das KZ Fuhlsbüttel unter der Anklage des Hochverrats in Einzelhaft gebracht und später in das KZ Kiel-Hassee übergeführt.

Obwohl bereits die Exekution angeordnet war, konnten sie doch durch das Vorrücken der alliierten Truppen befreit werden, mit Ausnahme des Gruppenführers Kamerad Schröder sowie einiger anderer Mitglieder unserer Bewegung, die im KZ Neuengamme hingerichtet worden sind. Ein Kamerad verstarb wenige Tage nach seiner Befreiung aus dem KZ infolge Unterernährung und Misshandlung.

Zum Schluss sei vermerkt, dass die Widerstandsbewegung in Hamburg aus 16 Gruppenleitern, etwa 164 Zellenleitern und etwa 3'800 Mitgliedern bestand.» [14]

Max Habermann, ehemals führend im Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband, hat, wie August Winnig berichtet, ein Netz von Vertrauensleuten aufgezogen, so dass «jede Stadt und jeder Kreis so besetzt sei, dass bei einem Sturz des Regimes überall neue Männer bereitstünden». Habermann hat dabei in engem Kontakt mit dem Führer der Christlichen Gewerkschaft, Jakob Kaiser, gearbeitet.

Aus zahlreichen brieflichen Berichten sei noch mitgeteilt, dass in Karlsruhe eine Gruppe R. bestanden hat, ferner eine Gruppe in der Forschungsabteilung des Reichsluftfahrtministeriums und der Akademie für Luftfahrtforschung. Die «Gemeinschaft für Frieden und Aufbau» versandte 1944 Kettenbriefe. In Türkenfeld bei Fürstenfeldbruck gab es Einheimische wie den mutigen Sebastian M., der nachweislich 18 französische Kriegsgefangene in den Jahren 1940 bis 1943 über die Landesgrenze gebracht hat. In Regensburg bestand eine Gruppe

von Frauen. Etwa 20 dieser Frauen wurden verhaftet und zum Teil mit Zuchthaus wegen Vorbereitung zum Hochverrat bestraft. In München bestand eine Ortsgruppe der «Frauenliga für Frieden und Freiheit», die sich lange halten konnte.

In Berlin existierte der «Stein-Kreis», dessen führende Köpfe Elisabeth von Gustedt, Constantin von Bentheim und Georg Foerder waren. (*Schriftlicher Bericht liegt vor. D. Red.*) Es bestanden Kontakte mit der Gralsbewegung und mit Otto Strasser. Es wurden Flugblätter auf einem Multigraphen hergestellt. Später erhielt der Stein-Kreis Flugblattmaterial aus Prag. Acht Angehörige des Stein-Kreises wurden vom Volksgerichtshof zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt. Hedwig von Arnim endete im KZ. Dr. G. Foerder starb an den Folgen der Haft.

Man darf nicht erwarten, dass es möglich sein wird, alle Gruppen aufzuspüren, die sich zum Widerstand gegen Hitler zusammenschlossen. Es gab viele Einzelgänger, besonders unter den Intellektuellen, von denen einige an anderer Stelle hervorgehoben werden sollen. Es gab viele stille Kreise, deren Mitglieder «immer daran dachten», aber zum Handeln nicht in der Lage waren. Es gab wohl schliesslich manche Gruppe, die so vollständig vernichtet wurde, dass wir nichts mehr von ihr wissen. Doch soll dieses Buch auch kein Lexikon sein. Nicht der Vollständigkeit halber sind die zahlreichen Gruppen hier angeführt, sondern um einen Einblick in die Tiefe und Breite des Widerstandes zu gewähren, der, wie man sieht, fast alle Schichten des deutschen Volkes durchdrungen hat.

Die obere Linie

Wenn von einer «unteren» und einer «oberen» Linie gesprochen wird, so bedeutet dies (wie oben bemerkt worden ist) keine Wertung; auch sind damit keine sozialen Unterschiede gemeint. Es gab jedoch Gruppen, in privaten Zirkeln oder in der Provinz etwa, die zwar einen Widerstand unternahmen, doch nie die Möglichkeit gehabt hätten, einen Umsturz herbeizuführen, und es gab andererseits Kreise, die den Hebeln des Machtapparates so nahe standen, dass ihr Ziel, mittelbar oder sogar unmittelbar, der Staatsstreich war. Gewiss gab es auch Gruppen oder Personen, die zwischen beiden Linien standen oder, was um so furchtbarer hätte sein können, sie miteinander verbanden. Dazu gehörte zum Beispiel Rudolf Pechel, der schon mehrfach genannt worden ist und der durch seine Zeitschrift über weitreichende Verbindungen zu oppositionellen Gruppen verfügte. Er hat in seinem Buch *„Deutscher Widerstand“* ausführlich über seine eigenen Unternehmungen berichtet.

Pechel hatte Beziehungen zu Robert Bosch, dem Grossindustriellen aus Württemberg, der eine Anzahl gleichgesinnter Männer um sich sammelte. Bosch förderte Goerdeler sehr und gab ihm die Mittel, reisen zu können, insbesondere als es sich darum handelte, mit den Generalen von Kluge und von Tresckow in Smolensk ins Gespräch zu kommen, wobei es zu 4esten Abreden kam. Von Tresckow, der als eine der grössten Persönlichkeiten des Widerstandes betrachtet werden muss, wird noch später die Rede sein. Tresckow konnte auch, wie kaum ein zweiter, das Unheil, das Hitler an Front und Volk im Osten anrichtete, beurteilen. Bosch finanzierte im Übrigen Pechels ‚*Deutsche Rundschau*‘, als sie, durch Goebbels zu einer kleinen Auflage gezwungen, sich selbst nicht mehr tragen konnte.

Über Carl Friedrich Goerdeler ist in den zahlreichen ausführlichen Darstellungen des 20. Juli berichtet worden. Diese immer optimistische, energische Persönlichkeit wird übereinstimmend als ein Motor des Widerstandes bezeichnet. Sein Verhalten nach seiner Verhaftung bleibt umstritten. (Vgl. *Rothfels, a.a.O., S. 104 ff*; *Gisevius, ‚Bis zum bitteren Ende‘ II, S. 304*; *Henk, a. a. O., S. 47 ff*)

Zu seinem Kreis gehörten ausser den Mitgliedern seiner «Exilregierung» sein Bruder Fritz Goerdeler, Erwin Planck (Sohn des Physikers Max Planck), Dr. Franz Kempner, Dr. Fritz Elsas, Friedrich Justus Pereis (der Rechtsberater der Bekennenden Kirche), Richard Kuenzer, Ernst von Hamack und, neben einigen Gutsbesitzern wie Wenzel-Teutschental, von Zitzewitz-Muttrin und Inco von Puttkamer-Nippoglense, vor allem der aufrechte Ewald von Kleist-Schmenzin, dem Schlabrendorff in seinem Buch ‚*Offiziere gegen Hitler*‘ ein Denkmal gesetzt hat. In Schlabrendorffs Bericht heisst es, Kleist, «erklärte offen [vor dem Volksgerichtshof], er habe immer und mit allen Mitteln gegen Hitler und den Nationalsozialismus gekämpft, habe nie ein Hehl daraus gemacht und halte diesen Kampf für ein von Gott verordnetes Gebot. Nur Gott werde sein Richter sein.» In seinem Schlusswort sagte Kleist: «Die Hinnahme des Todesurteils wird mir leichter fallen, als es Ihnen fallen wird, das Todesurteil zu verhängen.»

Goerdeler schloss seinen Abschiedsbrief mit den Worten: «Die Welt aber bitte ich, unser Märtyrerschicksal als Busse anzunehmen für das deutsche Volk.»

Über den «Kreisauer Kreis» wie über den «20. Juli» liegt eine umfangreiche Literatur vor. Auch ist schon an anderer Stelle (s. «Der Widerstand aus dem Glauben») über ihn berichtet worden. Im nächsten Abschnitt wird Helmut Graf Moltke, der Kopf der Kreisauer, noch im Zusammenhang mit dem Solf-Kreis erwähnt werden. Vermutlich ist auch Moltke mit Dietrich Bonhoeffer im Mai 1942 nach Stockholm ge-

reist, um dort den. Bischof von Chichester, Dr. Bell, zu sprechen. Jedenfalls gibt es eine Notiz, die besagt, dass nicht Bonhoeffer, sondern Moltke den Reisebericht verfasst habe. (*Unveröffentlicht. Fotokopie liegt vor. D. Red.*)

Julius Leber und Theo Haubach waren Mitglieder der «Exilregierung». Carlo Mierendorff widmete sich bis zu seinem Tode vor allem der Vereinigung der sozialdemokratischen Arbeitergruppen. Yorck von Wartenburg, Trott zu Solz und Fritz von der Schulenburg arbeiteten nach der Verhaftung Moltkes im Januar 1944 besonders mit Graf Stauffenberg zusammen. Vor dem Kriege reiste Trott zu Solz viel ins Ausland, auch nach den USA, um dort Aufklärung über die Existenz einer deutschen Opposition zu geben.

Diese Mitteilungen bekundeten, dass viele Mitglieder des Kreisauer Kreises auch mit anderen Gruppen arbeiteten, dass der Kreisauer Kreis jedoch ihr gemeinsames geistiges Zentrum war. Der Kreis hatte sich zusammengefunden, nicht um eine Aktion zu organisieren – dazu waren andere Gruppen da –, sondern um die geistigen und politischen Grundlagen des neuen Deutschlands vorzubereiten. (Die Arbeit erfolgte aus eigenem Antrieb, nicht im Auftrage und nicht in Übereinstimmung mit den anderen Widerstandszentren.)

Freisler sah deshalb im Kreisauer Kreis seinen gefährlichsten Gegner: den Geist. Das Programm des Kreises (*siehe Th. Steltzer: 'Von deutscher Politik', Frankfurt 1949, S. 154 ff*) umfasste eine föderalistische Neugliederung des Reiches, demokratische Selbstverwaltung, Recht und öffentliche Ordnung, Aufteilung Preussens, Europäischer Bund und Welt-Völkerbund, Arbeiterorganisationen, Verhältnis zwischen Kirche und Staat, Universitäts- und Schulreform, Aburteilung von Kriegsverbrechern. Im Staat sollten die Elemente der bürgerlichen Demokratie mit einer christlich-sozialistischen Gesellschaftsordnung verbunden werden. Die sozialistische Einstellung äusserte sich z.B. in der geplanten «Nationalisierung der Schlüsselindustrien» und einer «Bodenreform».

Ihr Sozialismus brachte die Kreisauer in einen gewissen Gegensatz zu den Gruppen um Goerdeler. Von Hassell, der zwischen beiden Kreisen vermittelte, berichtete in seinem Tagebuch über eine grössere Auseinandersetzung um diese Fragen. Es scheint, dass Goerdeler mit der Zeit der Kreisauer Konzeption ein wenig näherkam, doch blieben Gegensätze bestehen. (*Vgl. von Hassell: 'Vom anderen Deutschland', S. 290 und 370; ferner: Rothfels, a. a. O., S. 148. Quellen z. Kreisauer Kreis, u.a. H. J. von Moltke: 'Letzte Briefe.. .', Berlin 1931; A. Delp: 'Christ und Gegenwart III, Frankfurt 1947; A. Reichwein: 'Aufsatz von A. Machui' in: 'Die Sammlung' I, Nr. 1; A. de l'Aigle: 'Meine Briefe von Theo Haubachs, Hamburg 1947; Zuckmayer: 'Carlo Mierendorff', Berlin 1947.*)

Unter dem Namen Solf-Kreis versteht man heute eine lockere Bindung einflussreicher Persönlichkeiten des damaligen Berlin.

Die 1890 als ältestes Kind eines norddeutschen Gutsbesitzers geborenen Elisabeth von Thadden widmete sich früh sozialer Arbeit.

Im Spätsommer 1943 lernte sie einen jungen Schweizer Arzt, Dr. Redezeh, kennen, der ihr Empfehlungsbriefe einer Schweizer Freundin überbrachte, die vermutlich gefälscht waren. Reckzeh äusserte, dass er Anschluss an antifaschistische Kreise suche, und Elisabeth von Thadden lud ihn zum Geburtstag ihrer Schwester, am 10. September 1943, ein. Hier waren zum Tee anwesend die Gesandten Kiep und van Scherpenberg, Ministerialdirektor Zarden, Fräulein von Kurowsky und Frau Hanna Solf. Das Gespräch beschäftigte sich mit der Hilfe ausländischer Kreise gegen Hitler. Reckzeh empfahl sich als Übermittler von Briefen, da er als Schweizer völlig unkontrolliert sei. Frau Solf und Frl. von Thadden gaben ihm jede einen Brief mit. Da beide wenige Tage später vor Reckzeh als einem Gestapospitzel gewarnt wurden, flüchtete Elisabeth von Thadden nach Elmau, wo ihre Freundin, die Schriftstellerin Nora Winkler von Kapp, ihr anbot, sie sicher über die Grenze zu bringen. Sie lehnte ab. Sie empfand, dass sie eine Schuld daran trüge, dass sie ihre Gäste mit einem Gestapospitzel zusammengeführt und in grosse Gefahr gebracht hätte. Als ihr Urlaub beendet war, ging sie wieder an ihre Rote-Kreuz-Arbeit in Frankreich, wo sie im Januar 1944 verhaftet wurde.

In Ravensbrück führte man sämtliche Teegäste zu ihrem Entsetzen an ihr vorbei. Ministerialdirektor Zarden hatte bereits in der Zelle seinem Leben ein Ende gemacht. Freisler verurteilte Frl. von Thadden und den Gesandten Kiep zum Tode.

Am 9. September 1944 wurde sie hingerichtet. Das letzte Wort, das sie sprach, als man sie zum letzten Gang aus der Zelle führte, war: «Mach End', o Herr, mach Ende mit aller unserer Not...»

Nachdem 76 Verhaftungen stattgefunden hatten, wurden aus dem Solf-Kreis getötet: Graf Bernstorff, Dr. Kuenzer und der frühere Oberbürgermeister von Berlin, Elsas, ausserdem Gesandter Otto Kiep und Elisabeth von Thadden.

In der Urteilsbegründung gegen «die Helferin beim Deutschen Roten Kreuz Elisabeth von Thadden, geboren am 29. Juli 1890 in Mohrunen (Ostpr.),

den Gesandten Dr. Otto Kiep, geboren am 7. Juli 1886 in Saltcosts (Schottland),

den Legationsrat Dr. Hilger van Scherpenberg, geboren am 4. Oktober 1899 in München,

die berufslose Fanny von Kurowsky, geboren am 15. Juli 1887 in Maldeuten (Ostpr.),

die Sekretärin Irmgard Zarden, geboren am 5. Oktober 1921 in Ber-

lin», wurde ein pflichtvergessener hoher Beamter erwähnt, der einen Teilnehmer des «Politischen Tees» im Hause Soifs gewarnt hatte und deswegen verhaftet worden war. Es handelte sich dabei um Moltke. Es heisst in der Urteilsbegründung weiter:

«... Nachdem bald nach dem Teenachmittag Reckzeh wieder dienstlich in die Schweiz gefahren war, hat ein pflichtvergessener hoher Beamter, den Kiep im Vorverfahren auch genannt hat, Kiep gewarnt, wegen des Teenachmittags schwebte gegen ihn eine Untersuchung, er möge sich in Acht nehmen. Dieser pflichtvergessene Beamte hatte nämlich erfahren, dass Überwachungsmaßnahmen getroffen waren. Zugleich hatte er den ‚Verdacht‘, dass Meldung erstattet sei, auf Reckzeh gelenkt. Kiep benachrichtigte, d.h. warnte nun andere Beteiligte, und diese warnten sich untereinander. So kam es, dass die Beteiligten sich jetzt in Acht nahmen, dass sie sich auf Vernehmungen vorbereiten konnten und dass sie jetzt Reckzeh, als er aus der Schweiz zurückkam und ihnen Bericht erstatten wollte, kühl und ablehnend empfangen. Kiep trieb seine unsaubere Gesinnung nun sogar dazu, jetzt scheinheilig Anzeige gegen Reckzeh zu erstatten!!! Alle Gewarnten bestätigten einander in der Hauptverhandlung, dass jeder sehr beunruhigt war: Kiep, von Thadden, auch Frau Solf, gegen die das Verfahren abgetrennt worden ist...» (*Liegt abschriftlich vor. D. Red.*)

Der SS-Standartenführer Huppenkothen, Abteilungschef beim Reichssicherheitshauptamt, gibt über die Festnahme des Solf-Kreises den nachfolgenden bemerkenswerten Aufschluss (*unveröffentlichtes Material in Fotokopie vorhanden. D. Red.*):

«Etwa im Frühsommer 1943 erschien bei mir der kurz vorher ins Amt versetzte und dem Referat IV E 3 zugeteilte SS-Sturmbannführer Kriminalrat Lange (*der berüchtigte Leo Lange, der die meisten Teilnehmer am 20. Juli in brutaler Weise verhörte. D. Red.*) und berichtete, er habe die Bekanntschaft eines jungen Arztes (*Reckzeh*) gemacht, der über einen umfangreichen Bekanntenkreis in der Schweiz verfüge und demnächst in die Schweiz fahren werde. Er beabsichtige, den Arzt als Vertrauensmann oder Auskunftsperson zu verwenden...

Der Arzt (*Reckzeh*) kam von seiner ersten Reise zurück mit zwei Empfehlungsschreiben einer Schweizer Dame, mit der er gut bekannt war: eines an einen Schweizer Diplomaten, an dessen Tätigkeit erhebliches Interesse bestand, und einen an ein Fr. von Thadden gerichteten Brief, deren Name noch völlig unbekannt war. Während der Diplomat auf das Schreiben bedauerlicherweise überhaupt nicht reagierte, erhielt der Arzt durch Fr. von Thadden eine Einladung zu einem Tee, in dessen Verlauf eine Reihe von Fragen besprochen wurden, die darauf hindeuteten, dass die Beteiligten sich mit Umsturzplänen befassten und Verbindung mit dem Ausland zu erhalten suchten. Es handelte sich zwar um gefährliche, aber offenbar noch unreife Gedanken-

gänge, die allerdings dadurch in ein besonderes Licht gerückt wurden, als unter den Teegästen sich u.a. der Gesandte Kiep (damals Major, in der Amtsgruppe Ausland tätig), der Legationsrat van Scherpenberg (Schwiegersohn Schachts) und die Witwe des bekannten verstorbenen deutschen Aussenpolitikers Dr. Soif befanden. Insbesondere die letzte äusserte sich sehr abfällig über die bestehenden Zustände und betonte die Notwendigkeit einer baldigen Änderung. Als der Arzt (*Reckzeh*) durchblicken liess, dass er bald wieder in die Schweiz fahren werde, wurde er von Frl. von Thadden und Frau Solf aufgefordert, für sie Briefe an Bekannte mitzunehmen, was er zusagte. Ausserdem wurde ihm nahegelegt, in der Schweiz den ehemaligen Reichskanzler Dr. Wirth aufzusuchen, der die Pläne der Tafelrunde kenne [15].

Auf Grund des Berichtes dieses Arztes erfolgte zunächst eine planmässige Überwachung des durch den Tee erfassten Personenkreises, um die Beziehungen untereinander und zu anderen Gruppen – die nach Lage der Sache unbedingt vermutet werden mussten – zu klären...

Zur Durchführung der aus diesem Komplex erwachsenden umfangreichen und schwierigen Ermittlungen wurde eine Sonderkommission unter Leitung des Kriminalrates Lange gebildet, die später dem Referat IV A ib (Litzenberg-Rechtsopposition) unterstellt wurde und ihren Sitz in der Schule der Sicherheitspolizei in Fürstenberg hatte. Es erfolgte eine Reihe von Festnahmen, die auch teilweise mit einer Verurteilung vor dem Volksgerichtshof endeten. Es gelang jedoch nicht, restlos die Zusammenhänge hinsichtlich der personellen und organisatorischen Zusammensetzungen der Oppositionsgruppe zu klären. Zwar stellte sich bereits während der Ermittlungen heraus, dass in der Führung der Opposition auf dem militärischen Sektor der ehemalige Chef des Generalstabes, Generalobert Beck, und auf dem zivilien Bereich der ehemalige Leipziger Oberbürgermeister und spätere Reichskommissar Dr. Goerdeler eine besondere Rolle spielten. Bevor jedoch die Feststellungen sich soweit verdichteten, dass polizeiliche Massnahmen gegen diese beiden Personen verantwortet werden konnten, kam es zu den Ereignissen des 20. Juli 1944, bei deren Aufklärung es gelang, wohl eindeutig die Zusammenhänge zu klären.»

Zum Solf-Kreis gehörten auch Nikolaus von Halem und Herbert Mumm von Schwarzenstein, die ein Attentat auf Hitler vorbereiteten, das auszuführen Beppo Römer (*s. S. 160*) bereit war. Um für diesen Plan Römer zur Verfügung zu haben, erhielt er eine Anstellung im Ballestrem-Konzern (zu dem von der Familie Solf Beziehungen bestanden). Ein Freund Römers verriet den Attentatsplan, so dass Halem, Mumm und Römer verhaftet, gefoltert und vor dem Volksgerichtshof zum Tode verurteilt wurden. (*Hierzu teilweise unveröffent-*

lichtes Material vorhanden, sonst auch Schlabrendorff, a. a. O., S. 36 f, 178 f; auch Pechel, a. a. O., S. 83 f.)

Die in diesem Abschnitt behandelten Widerstandsgruppen weisen bereits zahlreiche Überschneidungen mit der militärischen Opposition auf. Doch sei nachdrücklich darauf hingewiesen, dass durch Leuschner und Hermann Maass, die beide eng zusammenarbeiteten, durch Carlo Mierendorff (Kreisauer Kreis), vor allem aber durch Julius Leber, der, wie auch Theo Haubach, sowohl der Goerdelerschen «Exilregierung» wie dem Kreisauer Kreis angehörte, enge Verbindungen aktiver bürgerlicher Widerstandskreise mit den Widerstandsorganisationen der Arbeiterschaft existierten.

Dieser Bericht sollte nicht schliessen, ohne der grossen Rolle zu gedenken, die die Frauen gespielt haben. Sie fuhren bei Kälte und Verdunklung über Land, um zu helfen, um Flugblätter oder Botschaften zu überbringen, oder sie sassen nachts mit Handschuhen an der Schreibmaschine. Wie oft belasteten sich Frauen bei den Vernehmungen, um ihren Mann zu entlasten. Sie gingen oft denselben Weg wie die Männer, an dessen Ende häufig ein Schafott stand.

In Kinderwagen und in Einkaufstaschen wurde Material transportiert. Einmal verbarg eine junge Berlinerin in ihrem Kinderwagen illegales Material und setzte das Kind obenauf. Frauen besonders waren es, die Verbindungen anknüpften und Kontakte herstellten. Eine Frau starb unter dem Fallbeil mit dem Bild ihres Kindes in der Hand und schrieb in ihrem letzten Brief: «Ich ertrage alles mit Ruhe und Gefasstheit.»

Sie kämpften für ihre Soldaten, für die belasteten, verhafteten, nichtarischen, kriegsgefangenen Männer. Wie viele dieser Frauen bekamen niemals mehr ein Lebenszeichen von ihnen, höchstens eine amtliche Nachricht, und wurden geächtet, bespion von der Dummheit, während in den Nächten die Bombenteppiche niederrauschten.

Wo waren die Frauen der Widerstandsbewegung? Darüber gibt ein Bericht über ihre Einlieferung ins KZ (*in Briefform. D. Red.*) von Eva von L. Auskunft:

«Ich stand an der Tür des Zugangblocks, erstarrt und entsetzt. Was ich da sah? Ungefähr dreihundert Gestalten, auf engstem Raum zusammengepfercht, Sitzgelegenheiten waren vielleicht für hundert da. Erschöpft, wie tot, völlig abgestumpft sassen sie da, an langen Holztischen, verkommen und verhungert, die Haare mit einem Bindfaden zugebunden, viele kahlgeschoren, das Gesicht hart und faltig von Wind und Wetter, mit erloschenen Augen, um den Hals gehängt ihre Habe: ein Beutelchen mit dem Holzlöffel und einem Stück Brot. Die Worte fehlen mir, diesen Haufen Jammergestalten zu beschreiben.

Vergessen war da mein eigenes Schicksal, in dieser Stunde vergessen mein eigenes Leid – ich konnte nur denken: Das gibt es! So etwas gibt es in Deutschland!

Und dann weinte ich... ich weinte so hemmungslos über das Schicksal all dieser Frauen, über das, was diese Hölle aus ihnen gemacht hatte: verhungerte, elende Jammergestalten, lebende Leichname.

... und waren alles Frauen, deutsche Frauen. Mütter!

Sie schienen alle so stumpf, dass sie gar nicht begriffen, warum ‚die Neue‘ an der Tür stand und so bitterlich weinte. Doch, doch – sie begriffen es: sie, die todmüde, erschöpft bis zur Kraftlosigkeit waren, boten mir die einzige Kostbarkeit an, die sie im Augenblick zu vergeben hatten – die Ecke eines Schemels. Sie rückten zusammen und boten mir Platz.

Ich war aufgenommen in ihre Gemeinschaft.»

Häufig bewiesen die Frauen eine Zivilcourage, die die der Männer weit übertraf (*wie Erlebnisberichte, die in Briefform vorliegen, mitteilen. D. Red.*). Die Münchnerin Thea H. arbeitete sehr aktiv in einer Gruppe, Frau Maria F., die ein Tabakgeschäft in München betrieb, besass ein entlegenes Blockhaus, in dem illegale Treffen stattfanden und wo Lebensmittel, Waffen und Ausweise deponiert wurden. Ihr ist es zu danken, dass ein Munitionszug der Wehrmacht in den letzten Tagen nicht mehr gesprengt wurde.

Barbara M. hat als Angehörige der «07» beim Aufstand in München sämtliche Polizeireviere angerufen und sie überredet, nicht mit Waffengewalt einzugreifen.

Die Zahl der Toten wuchs im Hitlerkrieg zu astronomischer Grösse an, was vielfach abstumpfend gewirkt hat. Man darf nicht vergessen, dass jeder Tote der Sohn einer Mutter war, und dass die Mütter ungeheuerliche Qualen haben erdulden müssen. Aber viele starben auch selber von Henkershand. Nicht weniger als 269 Frauen sind in Plötzensee hingerichtet worden, zu ungefähr drei Vierteln aus politischen oder religiösen Gründen. Wer weiss von der Familie Chrisostomus Vogt? Die ganze Familie ist zum Tode verurteilt worden. Frau und Tochter von Dr. Paul Hatschek, einem führenden Widerstandskämpfer, mussten in Plötzensee ihr Leben lassen, während Hatschek selbst in Brandenburg hingerichtet wurde. Liselotte Herrmann, deren Märtyrertod der verstorbene Dichter Friedrich Wolf in einem Melodrama verherrlicht hat, musste ihr Kind zurücklassen, als sie in Plötzensee hingerichtet wurde. Ähnliches geschah mit Hilde Coppi (s. S. 202 f). Auch Liane Berkowitz gebar im Gefängnis ein Kind, ehe sie hingerichtet wurde. Man sagte ihr noch, das Kind sei mittlerweile in einem SS-Hospital «verstorben». Von ihrer Freundin Eva-Marie Buch wusste Prälat Buchholz zu berichten, sie sei gestorben wie eine

Heilige. Auch Gertrud Seele (s. S. 290) starb in Plötzensee, ebenfalls Elisabeth von Thadden, die beiden Schwestern Maria und Antonie Schweickert aus München, die von Nachbarn denunziert worden waren.

DER MILITÄRISCHE WIDERSTAND

Wer während des Krieges imstande war, die Meinungen der deutschen Bevölkerung nüchtern und mit gutem Gedächtnis zu beobachten, musste bemerken, dass zwei Gedanken immer wieder auftauchten und mit der Zeit, offen ausgesprochen, mehr und mehr vorherrschten.

Der eine war typisch für die Zivilisten und hiess: «Warum greifen denn nicht endlich die Generale ein? Die sehen doch den ganzen Irrsinn besser als wir. Die haben doch die Macht in den Händen. Die können ‚ihn‘ doch erschiessen.» Und mit diesem Gedanken stellte sich allmählich auch eine wachsende Erbitterung gegen die Generale ein, weil sie sich nicht zur befreienden Tat auf rafften. Der andere Gedanke war typisch für die Soldaten, die Landser namentlich, und er lautete: «Wenn wir mal nach Hause kommen, dann werden wir aber in der Wilhelmstrasse gründlich aufräumen.» Auch dieser Gedanke verwandelte sich langsam in eine Erbitterung, als man einsah, dass es ein solches Nach-Hause-Kommen nicht geben werde.

Beide Gedanken zeigen zwar nur eine Stimmung an, die Stimmung eines Volkes, das sich betrogen weiss. Aber eine solche Stimmung erwartet Taten, treibt zu Taten und ist das Barometer für Taten. Nun gab es einen Widerstand in der Wehrmacht, der sich sogar ständig vergrösserte, aber dieser Widerstand wurde niemals stark genug (trotz allem, was geplant und getan worden war), um den Gang des Krieges entscheidend zu beeinflussen.

Wie in der Opposition des Bürgertums, so sei auch im militärischen Widerstand eine «untere» und eine «obere» Linie unterschieden. Die «untere Linie» umfasst vorwiegend die Truppe, die «obere» die Generale und ihre Stäbe, jene Kreise also, die sich in greifbarer Nähe des «Apparates» befanden, die sich durch einen Putsch etwa in seinen Besitz setzen konnten. Allerdings gibt es Ausnahmen. Es kam vor, dass einzelne Generale, völlig isoliert von irgendwelchen Widerstandsgruppen, Widerstand leisteten und verurteilt wurden: sie gehören dann dem Bereich der «unteren Linie» an. Und es gab Soldaten im Mannschaftsstand, die in den Gruppen der «oberen Linie» mitwirkten, wie Michael Brink zum Beispiel, der Verbindungsmann zwischen dem Kommandeur einer in Potsdam stationierten Panzereinheit und dem General Olbricht im OKW war. (*Mündl. Bericht von Dr. Lambert Schneider, D. Red.*) Kennzeichnend für den Bereich der «oberen Linie» ist jedenfalls, dass die ihm angehörenden Gruppen den He-

beln der Machtapparatur nahestanden, ja, sie zeitweilig in der Hand hielten. Ihr Ziel war der Umsturz von oben, der Putsch. Doch hatten sie das Volk, vor allem aber die Truppe hinter sich? Das war die Frage, die sie dauernd bewegte. Andererseits repräsentierten die Gruppen der «unteren Linie» das Volk. Doch um als Volk zu handeln, fehlte die bindende Gemeinsamkeit, das Bewusstsein einer Solidarität, die umfassende Organisation. Gruppen und Einzelne waren isoliert. Ein meisterhaftes System von Kontrollen, Parolen und Terrormethoden hielt sie in Schach.

Die untere Linie

Im November 1953 sind Geheimakten des früheren «Oberkommandos der Wehrmacht» in Berlin aufgefunden worden.

Danach wurden vom 16. August 1939 bis zum 31. Januar 1945 genau 24 559 Wehrmachtsangehörige zum Tode verurteilt, jedenfalls soweit sie überhaupt in die Akten aufgenommen werden konnten. Die Hinrichtungen der letzten Kriegsmonate durch Kriegs- und Feldgerichte, zu denen noch die fliegenden Standgerichte traten, sind nicht mehr erfasst worden. Doch muss ihre Zahl sehr hoch sein.

Ein Anwalt des Reichskriegsgerichts berichtete im Januar 1943, dass täglich Waschkörbe voll Gnadengesuche bei Göring und Raeder eingingen. (*Mündlicher Bericht eines Anwalts vom Reichskriegsgericht. Aussagen von Juristen der gleichen Behörde. D. Red.*) Hinter jedem Gnadengesuch steht aber ein Todesurteil. Mit der gleichen Unbekümmertheit, mit der die Stalingrad-Armee und die beiden Kurland-Armeen geopfert wurden, fällten zahlreiche Feld-, Kriegs- und Standgerichte ihre Todesurteile, und in ganz Mitteleuropa knallten die Salven der Erschiessungspelotons. Jener Anwalt des Reichskriegsgerichts fügte hinzu: «Das System wadet im Blut.»

Selten wohl fanden in einer Armee so viele Verfahren wegen Befehlsverweigerung, Meuterei, Hoch- und Landesverrat, Wehrkraftzersetzung und Feindbegünstigung statt. Es gab eine ganze Armee von Straf- und Bewährungseinheiten. Es ist unmöglich, über die militärischen Strafverfahren in aller Vollständigkeit zu berichten. Die Anklagen sind nicht zu zählen. Die folgenden Beispiele mögen eine Übersicht über die Tiefe und Breite des militärischen Widerstandes der «unteren Linie» geben.

Die Zentrale der Wehrmachtsjustiz befand sich in Torgau. Über die Zustände in Torgau berichtet der ehemalige Gefangene Professor Werner Krauss:

«Eine Zeitlang beschäftigte man mich als Schreiber in der Kompanie, wodurch ich Gelegenheit bekam, einen Einblick in die Gerichtsakten zu tun und die horrenden Fehlerurteile unserer Gerichte im einzelnen kennenzulernen. Man hatte den Eindruck, dass bei «Zersetzung der Wehrkraft? die immerwiederkehrenden Äusserungen (wie z.B. Zweifel am Endsieg, am Erfolg der Geheimwaffen, Bedauern über das Misslingen des 20. Juli, Beschimpfungen Dr. Goebbels' und Dr. Leys) genau taxiert waren. Solche Reden kosteten zwischen 3 und 8 Jahren Zuchthaus, während Diebstahl im Rückfall oft nur mit wenigen Monaten Gefängnis geahndet wurde und solche Delinquenten dann meist nach wenigen Wochen in eine Bewährungsgruppe oder zu ihrer eigenen Einheit geschickt wurden.

Die schwereren Fälle kamen alle zur F. G. A. (Feldstrafgefangenenabteilung). Die Behandlung war dort sehr unterschiedlich; in einigen Fällen wurden die Leute methodisch ausgehungert, und wenn einer bei der Arbeit zusammenbrach, durch ein kurzes Verfahren wegen «Dienstverweigerung) zum Tode verurteilt und auf der Stelle erschossen oder erhängt.

In den Geheimberichten über die Haltung der F. G. A. (die ich in der Schreibstube gelesen habe) wird allgemein geklagt, dass die Gefangenen für nichts anders Sinn und Verständnis hätten als für das Essen, dass ihre militärische Haltung gänzlich unzulänglich sei und dass leider das Personal sich oft vom Defaitismus der Gefangenen anstecken lasse. Tatsächlich sind ganze F. G. A.s (z.B. die F. G. A. 19) mitsamt dem Personal geschlossen zum Feind übergelaufen, und ich kenne keinen von den zahlreichen in Torgau zur F. G. A. abgestellten Soldaten, der nicht mit dem Vorsatz, bei der ersten Gelegenheit überzulaufen, ins Feld gegangen wäre.

Noch schlimmer war die Behandlung der Angehörigen von Strafgefangenenlagern. Diese wurden durch Unterernährung und Misshandlungen systematisch ausgemerzt. Beim Rücktransport aus Finnland ‚verlor‘ ein solches Lager über 75% seines Bestandes. Wir hatten im Krankenrevier einen Mann aus einem solchen Lager mit einem von blutunterlaufenen Striemen durchschnittenen Gesicht. Er war noch viel zu verängstigt, um dem Truppenarzt auf seine Fragen die Herkunft dieser Misshandlungen, die er auf einen «Unfall zurückführte, zu gestehen.

Etwa einmal in der Woche wurden die zum Tode verurteilten Zivilisten in einem geschlossenen Wagen nach Halle zur Hinrichtung transportiert – Soldaten wurden in Torgau erschossen. Eine beliebte Strafe war es, dass man einen zum Tode verurteilten, begnadigten Soldaten mit den anderen Todeskandidaten auf den Sandhaufen führte und ihm erst, als alle andern vor seinen Augen erschossen waren, seine Begnadigung eröffnete.

Eine neue Errungenschaft im militärischen Strafvollzug war die Prügelstrafe, die als Zusatzstrafe auf besondere Anordnung des Chefs des Heimatheeres in bestimmten Fällen («Feigheit vor dem Feind») verabreicht werden sollte. Es machte zuerst Mühe, ein Subjekt zu finden, das sich zur Exekution bereit fand. Diese sollte öffentlich stattfinden, aber der Kommandant von Fort Zinna hielt sich nicht an diesen Teil der Vorschrift. Diese Exekutionen wurden dann in seiner Gegenwart im kleineren Kreis vorgenommen, und zwar unter Assistenz eines Arztes, der darüber zu wachen hatte, dass die Felddienstfähigkeit des Delinquenten durch die Prozedur nicht beeinträchtigt wurde...»

In einem Brief eines ehemaligen Luftwaffenfeldwebels K. (*liegt abschriftlich vor. D. Red.*) heisst es weiter über das Wehrmachtsgefängnis Torgau:

«... In Zelle 9, wo kaum 10 Mann Platz hatten, wurden 50 Mann eingepfercht. Die Grundsätze Ordnung, Sauberkeit und Disziplin waren alles, worauf unser Spiess Wert legte, weil er so den Leuten am besten die Kost kürzen konnte. Waschwasser – zwei Eimer den ganzen Tag für 50 Mann, Wäsche wechseln – höchstens alle 8-10 Wochen einmal. Und Disziplin? Wir wurden gescheucht von völlig unkundigem Personal, das nur den Zweck hatte, unser Hungergefühl zu verstärken. Es gab nämlich zwei Verpflegungssätze, die Arbeitskost und die sogenannte Nichtarbeitskost. Die Nichtarbeitskost bestand aus zwei Scheiben Brot abends, mittags 1¾ Liter Suppe. Die Arbeitskost war nach schwerer Arbeit den ganzen Tag zwei Scheiben Brot frühmorgens mehr und abends 10 Gramm Fett.

Am 4. April 1945 wurde gegen mich vom Feldgericht Leipzig in Fort Zinna die Todesstrafe beantragt und ich erhielt 13 Jahre Zuchthaus. Für mich sprach meine gute Beurteilung von der Truppe, meine fünf Verwundungen und meine Auszeichnungen.»

Über die OT-Einheiten heisst es in einem anderen Erlebnisbericht:

«Die betreffenden Einheiten setzten sich zusammen aus «Mischlingen» und «Wehrunwürdigen». Letztere wieder zum grössten Teil aus politisch Vorbestraften und einem geringen Teil Krimineller. Die Behandlung von Seiten der Vorgesetzten war dementsprechend. Unsere sogenannten Vorgesetzten waren «altbewährte Frontführer» und Truppsowie Obertruppführer, auch einige darunter, die von der SS zwecks «besserer militärischer Erziehung» von der OT übernommen worden sind.»

In Frankfurt (Oder) lag das «Landeschützenbataillon 438». Hier wurden Widerstandsaktionen von einzelnen Gruppen durchgeführt. So hat (*nach vorliegenden brieflichen Berichten. D. Red.*) ein deutscher Soldat bewusst falsche Angaben gemacht, um einen russischen Kriegsgefangenen vor dem Todesurteil zu retten. Es wurden ferner

die Kriegsgefangenen unterstützt, systematisch Pässe gefälscht und Eintragungen in den Gesundheitsbüchern geändert. Später wurden in einer Ziegelei in Strehpanz 600 Kriegsgefangene, Franzosen, Serben und Russen, deren Vernichtung eine benachbarte SS-Abteilung plante, durch verschiedenartige Manöver der SS entrissen. Bei diesem Kampf mit der SS fielen mehrere Landeschützen.

Ein ehemaliger Major, der «wegen staatsfeindlicher Äusserungen und politischer Unzuverlässigkeit» am 9. August 1944 verhaftet, vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und später zu acht Jahren Zuchthaus begnadigt wurde, berichtet von dem Oberstleutnant Tellgmann, der von Stalingrad im letzten Moment entkommen war und ein Regiment in Posen befehligte. Dort wurde er denunziert, er habe Zweifel an einem glücklichen Kriegsausgang geäussert. Er wurde nach Berlin gebracht und nach schwerer Misshandlung am 26. Februar 1945 hingerichtet.

1943 bildete sich eine militärische Widerstandsgruppe bei der Panzer-Lehr-Division in Bergen-Belsen. Einige Unteroffiziere stellten die deutsche Verbindungsgruppe zu einer grossen Kriegsgefangenenorganisation im Stalag XI B, die aus Franzosen, Russen und Engländern bestand und von den Franzosen Bonhomme und Lemissette geführt wurde. Wir folgen einem Bericht (*der abschriftlich vorliegt. D. Red.*):

«Es wurden vor allen Dingen Nachrichtenmittel und Waffen gebraucht. Während dieser Zeit waren wir vom OKH beauftragt, die bekannte Panzer-Lehr-Division aufzustellen. Bei der Geräteanforderung gelang es, die zu benötigende Anzahl zu erhöhen und an X. ein komplettes Funkgerät zu liefern. Schwieriger war es mit der Beschaffung von Verpflegung, da dafür ein Stabszahlmeister zuständig war bzw. gegenzeichnen musste. Daher gelang es nur einige Male, zusätzliche Verpflegung in das Lager zu schaffen. Hin und wieder meldete sich bei mir in Bergen ein Mann und übergab mir einige Pakete mit dem Bemerken, ich möchte sie an X. weiterleiten, es seien Stoffmuster darin; nach Möglichkeit solle ich sie persönlich abgeben. X. habe darum gebeten. Da mir irgendetwas komisch an der Sache vorkam, brachte ich die Pakete persönlich durch ein Kurierfahrzeug nach Fallingb. X. öffnete sie in meinem Beisein, und es kamen Flugblätter und Zeitschriften in verschiedenen Sprachen zum Vorschein. Durch die ebenfalls bekannte Edelweiss-Bewegung, mit der er in Verbindung stand, hatte er sich dieselben besorgen und an meine Adresse zustellen lassen. Die Schriften wurden in Hannover hergestellt und zwar von Soldaten der Wehrkreisdruckerei.

Das Stalag XI B enthielt ungefähr 40'000 Kriegsgefangene, meistens Franzosen, Russen und Engländer. Die Bewachungsmannschaften mussten von uns gestellt werden; ich suchte mir daher be-

sonders zuverlässige und mir zu Dank verpflichtete Leute heraus und schärfte ihnen ein, dass die Gefangenen anständig zu behandeln seien. Natürlich gab es auch verschiedentlich kritische Augenblicke bei unserem Beginnen – unser Leben setzten wir ja bei den damals bestehenden Bestimmungen täglich aufs Spiel –, aber sie wurden überwunden. Vielen Gefangenen wurde durch unsere Arbeit zur Flucht verholfen.»

Im Lager II Papenburg, Aschendorfer Moor, befanden sich am 10. April 1945 nicht weniger als 2600 Gefangene, Soldaten aller Wehrmachtsteile. Unter ihnen gab es vom Rekruten bis zum Major jeden Dienstgrad. Sie waren in den meisten Fällen wegen Zersetzung der Wehrkraft, Fahnenflucht, Hochverrat, Befehlsverweigerung verurteilt. Von diesen wurden (nach dem Bericht eines Überlebenden) etwa 500 wieder an die Front gebracht, ein kleiner Teil konnte flüchten. Bei einer Durchzählung blieben in den letzten Kriegstagen nur noch 760 Mann. (*Bericht eines ehemaligen Gefangenen, der vorliegt. D. Red.*)

Es gab auch politische Wehrmachts-Gefangenenlager, so z.B. das Lager Süder-Omme in Nordjütland, unter dem Namen «Strafvollstreckungszug der 233. Res. Pz. Div.». Es umfasste etwa 200 Soldaten, die wegen illegaler Haltung, Zersetzung der Wehrkraft, Meuterei, Fahnenflucht usw. inhaftiert worden waren. Die Behandlung war äusserst rauh. Nach Monaten qualvollster Existenz wurden die Überlebenden zur Feindbewährung in Straf- oder Bewährungseinheiten abgestellt, wo sie Minen suchen, Leichen bestatten und Bomben entschärfen mussten. Hier endeten sehr viele durch explodierende Minen, detonierende Blindgänger oder durch Erschiessungen.

Eine illegale Widerstandsgruppe wurde im Januar 1945 zu schwersten Strafen verurteilt. Die Leitung der militärischen Gruppe bestand aus zwei Obergefreiten und einem Unteroffizier. Den drei Angeklagten wurde vorgeworfen, die Organisation «Münchner Reiter» gegründet und geleitet zu haben. Von einem der Angeklagten wurde erschwerend festgestellt, dass er ein Jahr lang dem illegalen nationalsozialistischen Soldatenring angehört habe. In der Gruppe betätigten sich etwa 20 Männer und Frauen. Die Gruppenbildung fand etwa 1943 statt.

Eine weitere militärische Gruppe stand am 26. Oktober 1944 vor Gericht. Es waren der 30jährige Feldwebel Cäsar Hom und vier Soldaten. (*Akten liegen abschriftlich vor. D. Red.*)

Das Urteil gegen Hom lautete:

... Im Namen des deutschen Volkes!

In der Strafsache gegen

den bisherigen Feldwebel Cäsar Hom aus Berlin, geboren am 18. Mai 1914 in Berlin,

wegen Vorbereitung zum Hochverrat,
zurzeit in dieser Sache in Haft,

hat der Volksgerichtshof, i. Senat, auf die am 8. Januar 1945 eingegangene Anklage des Herrn Oberreichsanwalt in der Hauptverhandlung vom 23. Januar 1945, an welcher teilgenommen haben

als Richter:

Landgerichtsdirektor Stier, Vorsitzender,
Landesgerichtsdirektor Dr. Schiemann,
Generalmajor der Landespolizei a. D. Meissner,
NSKK-Obergruppenführer Jahn,

als Vertreter des Oberreichsanwaltes:

Erster Staatsanwalt Wittmann,

für Recht erkannt:

Der Angeklagte Cäsar Horn, ein ehemaliger Feldwebel, stand Mitte 1944 mit einer kommunistischen Organisation in Verbindung, nahm mit verschiedenen leitenden Funktionären Treffs wahr, auf denen... über organisatorische Fragen gesprochen wurde, und führte ihnen einen Gesinnungsgenossen zu.

Hierdurch hat er sich der Vorbereitung des Hochverrats und der Feindbegünstigung schuldig gemacht.

Für immer ehrlos wird er zum Tode verurteilt...

Aus der Begründung ist Folgendes ersichtlich:

... Der 30jährige Angeklagte Cäsar Horn, der aus sehr ärmlichen Verhältnissen stammt, war nach dem Besuch der Volksschule zunächst Bote. Im Laufe der Zeit arbeitete er sich durch Besuch einer kaufmännischen Privatschule und sodann der Volkshochschule zum kaufmännischen Angestellten empor. Schon in frühester Jugend kam er mit politisch links eingestellten Personen in Berührung. Er wurde Mitglied der sogenannten ‚Kinderfreunde‘. Über den Reichspfadfinderbund kam er später zum Arbeitersportverein ‚Fichte‘. Vom Herbst 1933 bis zum März 1934 betätigte er sich unter dem Decknamen ‚Cäsar‘ in der illegalen Organisation der «Roten Kampfgemeinschaft». Geraume Zeit, bevor er wegen dieses hochverräterischen Unternehmens dann am 23. Januar 1936 durch den 4. Strafsenat des Kammergerichts – 7a O Js 198/35 – eine Strafe von 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis erhielt, wurde er jedoch auf Grund der Bekanntschaft mit einem jungen, nationalsozialistisch eingestellten Mädchen politisch ändern Sinnes. Er löste seine Verbindung zur «Roten Kampfgemeinschaft» und meldete sich im Februar 1935 freiwillig zum Arbeitsdienst, aus dem er im September 1935 mit einem hervorragenden Zeugnis des Arbeitsdienstlagerführers ausschied. Nach Verbüßung der angeführten Strafe liess er sich vor diesem Kriege in einer Sonderformation des Heeres einstellen. Den erschwerten Dienst in dieser Einheit erfüllte er restlos, so dass er nach fünf Monaten zum Infanterieregiment 67 in Spandau versetzt wurde. Mit dieser Truppe nahm er nach Ausbruch des Krieges am Polen-

feldzug, am Westfeldzug und am Kampf gegen die Sowjetunion teil, wurde zweimal verwundet und mit dem EK II. Klasse, dem Infanteriesturmabzeichen und dem Schwarzen Verwundetenabzeichen ausgezeichnet. Anfang 1943 erfolgte seine bevorzugte Ernennung zum Feldwebel. Wegen Lungenerkrankung war er bis zu seiner am 20. Juli 1944 erfolgten Festnahme in Lazarettbehandlung. Gleichwohl tat er, soweit es der Gesundheitszustand zulies, Dienst als Ausbilder beim Ersatzbataillon in Spandau...

Hom ist mit der Kriegerwitwe Köller am Tage seiner Verhaftung die Ehe eingegangen. Aus dieser ist ein Kind im jetzigen Alter von sechs Monaten hervor gegangen...

Bei dem Angeklagten Hom handelt es sich um einen Menschen, der nach seiner politischen Vergangenheit noch nach der Machterhebung im kommunistischen Lager gestanden und sich dort aktiv betätigt hat. Wohl hat er sich in der Folgezeit innerlich gewandelt und hat in diesem Krieg an der Front ehrenvoll für das Reich gekämpft...

Um des Schutzes von Volk und Staat willen und zur Sühne der schweren Verratstat musste Horn zum Tode verurteilt werden. Entsprechend hat der Senat erkannt. Da sich der Angeklagte der Ehrenrechte eines deutschen Volksgenossen für immer als unwürdig erwiesen hat, waren ihm diese auf Lebenszeit abzuerkennen (§32 StGB).

Nach dem Gesetz hat der Angeklagte als Verurteilter die Kosten zu tragen.

gez. Stier Dr. Schiemann.

Über die «Freiheitsaktion FAB», eine grössere Organisation in Bayern, teilt ein Originalbericht (*von Dr. Gerngross unterschrieben*) mit:

«Die ‚Freiheitsaktion FAB‘ wurde von Dr. Ruprecht Gerngross geleitet. Gemgross, damals Oberleutnant, war anfangs 1942 Chef der Dolmetscherkompanie im Wehrkreis 7. Mit seiner Dolmetscherkompanie hatte er sich allmählich einen Kristallisationskern geschaffen, um den sich Einheiten, Gruppen und Einzelpersonen sammeln konnten. Nach der Hinrichtung Sperrers im Zuge des 20. Juli fehlte einer der wichtigsten Männer der FAB. Dagegen waren die Lehren des 20. Juli eindringlich. Man beschloss, keine halben Sachen zu machen, geplante Attentate mussten durch direkte Angriffe durchgeführt werden.

Vor allem wurde die Auffassung Gemgross' und Leilings bestätigt, dass nicht ein Staatsstreich von Offizieren, sondern nur eine auf breiterem Boden stehende Bewegung den tragfähigen Untergrund für eine Erneuerung abgeben könnte. Gemgross und Leiling begannen planmässig die Organisierung des aktiven Widerstandes. Die Befreiung der Häftlinge in Dachau sollte mit der beabsichtigten Aktion Gemgross synchronisiert werden. Hauptmann von der Tann hatte

die Befreiung der Häftlinge vorbereitet. Am 28. April 1945 wurde die Aktion durchgeführt. Zweck des Unternehmens war, dem Ausland zu zeigen, dass es noch ein anderes Deutschland gab als das nazistische. Ausserdem sollte dem eigenen Volke der Glaube an seine Kraft zurückgegeben werden. Den Aufstand früher durchzuführen, hätte die Gefahr eines neuen Warschau heraufbeschworen. Die alliierten Truppen wurden von der bevorstehenden Aktion auf verschiedenen Funkwegen verständigt. Man bat, die Bombardierung Münchens einzustellen, da hierdurch die Vorbereitungen unmöglich gemacht wurden, und in der Tat hörten die Luftangriffe auf.

Nach der Besitzergreifung der Sender verkündete Hauptmann Gerngross über den Sender München die zehn Punkte der FAB und gab das Stichwort ‚Fasanenjagd‘ (Jagd auf die braunen Fasane). Dann forderte er das Volk zum Kampf auf. Leiling sprach auf englisch die Alliierten an und gab das Stichwort für die zivilen Gruppen in den bayrischen Dörfern: ‚Leonrod III‘. In vielen Ortschaften machte sich die FAB selbständig, und zwar in Zusammenarbeit aller Kreise, vielfach der Pfarrer, der Bauern und Arbeiter. Sie entthob die Nazibonzen ihrer Ämter, verhinderte Plünderungen und sorgte für Ordnung. In grossen Teilen Münchens wurden weisse Fahnen gehisst. Eine Division der Wehrmacht legte auf den Aufruf der FAB hin die Waffen nieder, und die alliierten Truppen konnten ohne Blutvergiessen und ohne Zerstörungen München nahezu kampflos nehmen. Die FAB kann für sich in Anspruch nehmen, viel Blut auf beiden Seiten gespart und Zerstörungen und Ruinen verhindert zu haben.»

In Garmisch-Partenkirchen existierte (*nach Berichten, die abschriftlich vorliegen. D. Red.*) eine militärische Widerstandsgruppe. Ihr Leiter war ein Oberleutnant und Bataillonsadjutant, der nach dem 20. Juli seine Heimat vor der Katastrophe retten wollte. Bereits im Frühjahr 1943 war von verschiedenen Offizieren und Soldaten der Versuch gemacht worden, eine Widerstandsgruppe ins Leben zu rufen. Kontakt zur Münchner Widerstandsgruppe Prof. Hubers bestand durch einen Münchner Studenten. Auch mit einer Widerstandsgruppe an der Technischen Hochschule München hatte man Fühlung. Später gelang eine Verbindung mit Aktivisten im Generalkommando des 7. Armeekorps in München, mit denen folgender Plan vereinbart wurde: Südbayern sollte sich mit Hilfe der dem Generalkommando unterstellten Truppenverbände unter Führung des Generals Kriebel von der NS-Herrschaft befreien und durch eine kampflose Kapitulation dem Krieg in Bayern ein Ende bereiten. Da die NS-Führung den Krieg im Gebiet der bayrisch-österreichischen Alpen bis zuletzt fortsetzen wollte, nahm das Werdenfelser Land eine Schlüsselstellung in diesem geplanten Kampfbereich ein. Die Widerstandsgruppe verhinderte die vorgesehene Bewaffnung des Garmischer Volkssturms, indem sie bei-

spielsweise 2'000 bereitliegende Panzerfäuste unbrauchbar machte. Schliesslich setzte die Widerstandsgruppe die kampflose Kapitulation des Garmischer Gebietes durch. Diese Widerstandsgruppe hat eine grosse Zahl Menschenleben gerettet.

Dr. Arnold Hille schreibt (*in einem Artikel der ‚Neuen Zeitung‘, 1952*).

«Ich habe viel Grausamkeit und Elend kennengelernt, aber ich hatte bisher noch keinen Einblick in die Einzelheiten, die sich bei den Kriegs- und Sondergerichten der deutschen Wehrmacht abspielten. Bisher habe ich noch nicht gehört, dass von irgendeiner Seite versucht worden ist, an Hand von Dokumenten zu beweisen, wie viele Soldaten sich weigerten, diesen oder jenen Befehl, der gegen ihre Moral und Weltanschauung ging, auszuführen, und dieserhalb lieber den Tod auf sich nahmen.»

Der Aufsatz von Dr. Hille berichtet von einem Fall, in dem zwei einfache Soldaten den Gehorsam vor dem sittlichen Gesetz über den Kadavergehorsam stellten und diese Entscheidung mit dem Tode bezahlten. Dr. Hille fährt fort:

«Die Akten der Versorgungsämter gewähren nicht nur einen Einblick in eine Zeit der Rechtlosigkeit und Gewalt, sondern sie offenbaren uns auch die Grösse, von der niemand berichtet, nicht, weil die Opfer tot sind, sondern weil das Leid der Hinterbliebenen wortlos ist, und weil echtes Leid wohl überhaupt kein Aufhebens macht.

Der in seiner Einfachheit bewegende Brief des Bauernsohnes X. vom 3. Februar 1944, den ein Standortpfarrer den Eltern übermittelte, lautet:

„Liebe Eltern! Ich muss Euch traurige Nachricht mitteilen, dass ich zum Tode verurteilt wurde, ich und Gustav G. Wir haben es nicht unterschrieben zur SS, da haben sie uns zum Tode verurteilt. Ihr habt mir doch geschrieben, ich soll nicht zur SS gehen, mein Kamerad Gustav G. hat es auch nicht unterschrieben. Wir beiden wollen lieber sterben, als unser Gewissen mit so Greuelthaten beflecken. Ich weiss, was die SS ausführen muss. Ach, liebe Eltern, so schwer es für mich und für Euch ist, verzeiht mir alles, wenn ich Euch beleidigt habe, bitte verzeiht mir und betet für mich. Wenn ich im Kriege fallen würde und hätte ein böses Gewissen, das wäre auch traurig für Euch. Es werden noch viele Eltern ihre Kinder verlieren. Es fallen SS-Männer auch viel. Ich danke Euch für alles, was Ihr mir seit meiner Kinderzeit Gutes getan habt, verzeiht mir, betet für mich.. .“

Diese Helden – und es sind deren nicht wenige, legen Zeugnis davon ab, dass es auch ein Soldatentum gab, von dem solche Leute wie Remer weltweit entfernt sind. Es waren jene Männer, die sich der Verpflichtung, Soldat zu werden, nicht entzogen, aber in dem Augenblick, wo es darauf ankam, sich lieber für ihren eigenen Tod entschied

den, als einer Sache zu dienen, von der sie annahmen, dass sie mit den Moralgesetzen, unter denen sie gross geworden waren, nicht in Einklang zu bringen sei. Man sollte ihnen Denkmäler errichten.»

Die «*Deutsche Volkszeitung*», Berlin, brachte am 6. September 1945 folgenden Artikel:

«Spandau ist den Angehörigen der deutschen Wehrmacht ein grauenhafter Begriff geworden. In der dortigen Murellenschlucht war ein Schiessstand...

Dort wurden die Todesurteile gegen die Wehrmachtsangehörigen vollstreckt. Fliegende Standgerichte des Befehlshabers im III. Wehrkreis sorgten dafür, dass der Sand in der Murellenschlucht nicht trocken wurde. So oft wiederholten sich dort die blutigen Dramen, so gross waren die Anforderungen von Exekutivkommandos, dass der Wehrmachtsstandortälteste Spandau sich wegen Überlastung beschwerdeführend an die Wehrmachtkommandantur Berlin, Abteilung IIa, wandte. Er erhielt folgende vielsagende Antwort:

Wehrmachtkommandantur Berlin
Abt. IIa

Berlin NW 7, den 21. Februar 1945

Betr.: Erschiessungen (Todesurteile Standgericht).

An Wehrmachtsstandortältesten Spandau.

Dem Herrn Wehrmachtkommandanten ist die dortige Bitte, die Hauptmann X. fernmündlich vorgebracht hat, eingehend vorgetragen worden. Herr General weist darauf hin, dass der Standort Spandau über 12'000 Soldaten verfügt und sehr wohl in der Lage ist, täglich, auch trotz Übungen des Verteidigungsabschnitts, Exekutivkommandos zu stellen. Gleichwohl ist Herr General bereit, nach einiger Zeit auch das Wachbataillon Grossdeutschland heranzuziehen. Im Augenblick geht dies noch nicht. Spandau muss daher bis auf Weiteres die Kommandos stellen. Es wird versucht werden, nach Möglichkeit nicht jeden Tag eine Exekution stattfinden zu lassen, sondern die Erschiessungen zusammenzufassen.

I. A. gez. Unterschrift
Major.

Täglich Erschiessungen; auch noch nach dem Brief der Wehrmachtkommandantur. In der Murellenschlucht standen Soldaten am Richtpfahl, Unteroffiziere, Generale. Am 6. Februar 1945 starb dort der General der Flieger Waber neben dem Kraftfahrer Ingenhaag zusammen mit sechs anderen Offizieren, zwei Unteroffizieren und fünf Soldaten. Vier Tage vorher war der Generalleutnant Ziehlberg am selben Richtpfahl unter deutschen Kugeln zusammengesunken.

Das grausigste uns vorliegende Dokument ist aber wohl der Befehl, den ein Major von der Wehrmachtkommandantur Berlin fernmündlich an den Wehrmachtsstandortältesten in Spandau erteilte und in dem die Hinrichtung von sechs Soldaten schon befohlen wurde, ehe überhaupt das Urteil gefällt war:

Wehrmachtsstandortältester Berlin-Spandau, den 17. Februar 1945

Standortbezirk Spandau

Eilt sehr!

Az.: 14p

Bezug: Durch W. Kdtr. Bln., Major X.,
heute fernmdl. erteilter Befehl.

Betr.: Vollstreckung von Todesurteilen am Sonntag,
dem 18.2.45, 10 Uhr.

Dem

G.E. u. A.B. 67 über G.E. u. A.R. 523

Das Fliegende Standgericht des Kommandierenden Generals und Befehlshabers im Wehrkreis III verurteilt heute wahrscheinlich sechs Soldaten zum Tode durch Erschiessen.

Unter Hinweis auf W. Stoä. Spandau, Nr. 391/44 geh., vom 8.11.44. wird das Bataillon beauftragt, die Todesurteile am 18.2.45, 10 Uhr, auf dem Hinrichtungsstand in der Murellenschlucht zu vollstrecken.

Hierzu stellt das Bataillon 1 Offizier als Führer des Exekutivkommandos, ein Exekutionskommando in Stärke von 1 Uffz. und 8 Mann und 2 Mann, die die Verurteilten an den Richtpfählen festbinden.

Oberarzt Dr. Y., G.E. u. A.B. 309, wohnt der Vollstreckung bei.

Die Särge sind durch das Bataillon zu beschaffen und die Bestattungsscheine von dem bei den Erschiessungen anwesenden Urkundsbeamten zu empfangen.

Die Leichen sind sofort nach der Vollstreckung auf den besonderen Friedhof auf dem Hahneberg zu überführen und dort mit den Bestattungsscheinen dem Vertreter des W. Stoä. einzeln unter Namensnennung zu übergeben.

Vollzugsmeldung an W. Stoä.

I. A. gez. Unterschrift.

Der 26jährige Rolf Zimmermann wurde, wie seine Schwester Lilo in einem Brief berichtet, 1938 von der SS nach Dachau eingezogen. Nach vierzehntägigem Dienst stürzte er sich am ersten Urlaubstag aus dem Fenster des Bahnhofshotels Wolff in München, weil er «seine Menschlichkeit nicht verraten wollte».

Die obere Linie

Die «obere Linie» der militärischen Opposition bezeichnet jenen Bereich, wo man die Macht und die Möglichkeit hatte, den Aufstand gegen Hitler auszulösen. Der Versuch ist mehrfach unternommen, das Signal, das den Umsturz abrollen lassen sollte, mehrfach – mindestens sechsmal – gegeben worden.

i. Vor dem ersten Chamberlain-Besuch; 2. unmittelbar vor München (zu beiden: *Peter Bor*, ‚*Gespräche mit Haider*‘, S. 121 f; *Rothfels*, a. a. O., S. 73 ff; *Gisevius*, a. a. O. II, S. 64 ff; *Schlabrendorff*, a. a. O., S. 47ff’ u.a.); 3. im November 1939 (*A. W. Dulles*, a. a. O., S. 76; *Gisevius*, a. a. O. II, S. 154 ff); 4. beim Tresckow-Attentat vom 13. März 1943 (*Schlabrendorff*, a. a. O., S. 112 ff); 5. beim Zeughaus-Attentat (*Schlabrendorff*, a. a. O., S. 123; *Pechel*, a. a. O., S. 161 ff und *Bericht von General von Gersdorff*, siehe S. 121 f); 6. beim 20. Juli.

Dass der Erfolg ausblieb, macht das Schicksal des deutschen Volkes nur noch tragischer, dunkler und undurchdringlicher.

Der durch die «obere Linie» abgezielte Bereich ist durch eine umfangreiche Literatur in der Öffentlichkeit ausführlich bekannt geworden. Er wird daher an dieser Stelle kurz und referierend behandelt und nur dort näher dargestellt, wo bisher nicht bekanntes Material eine andere Akzentuierung erlaubt. Zum Teil ist solches Material schon in anderen Kapiteln (siehe S. 75 und S. 97) erörtert worden.

Es muss aber bemerkt werden, dass die historische Forschung besonders über eine Reihe der hierher gehörenden Vorgänge noch keine Klarheit erzielen konnte.

In diesem Bereich lassen sich chronologisch drei Phasen unterscheiden. Erstens: Der Widerstand mit dem Ziel eines sofortigen Umsturzes. Zweitens: Die Zeit der vorbereitenden Planung für den Tag der «Initiallösung» («Grosse Organisation»). Drittens: Die Ära Stauffenberg.

Der Widerstand des Generalstabes des Heeres ist von *Schlabrendorff*, *Halder* und *Gisevius* beschrieben worden. (Vgl. auch *Weizsäcker*: «*Erinnerungen*», München 1950, S. 174; *Kordt*: «*Wahn und Wirklichkeit*», Stuttgart 1947, S. 110.) Er wurde akut mit einem Befehl Hitlers, der mit dem Satz beginnt: «Es ist mein unabänderlicher Entschluss, die Tschechoslowakei in absehbarer Zeit durch eine militärische Aktion zu zerschlagen», und durch die Weigerung des Generalobersten *Beck*, damals Chef des Generalstabes, die Vorbereitungen zu treffen (*Bericht a. a. O.*, S. 118). Festgehalten zu werden verdient folgende schriftliche und amtliche Feststellung *Becks*, die er niederlegte, als er von seinem Posten zurücktrat (*Schlabrendorff*, a. a. O., S. 48): «Um unsere Stellung den Historikern gegenüber in der Zukunft klarzustellen und den Ruf des Oberkommandos sauber zu halten, wünsche ich als Chef des Generalstabes zu Proto-

koll zu geben, dass ich mich geweigert habe, irgendwelche nationalsozialistische Kriegsabenteuer zu billigen. Ein endgültiger deutscher Sieg ist eine Unmöglichkeit.» [16]

Der Widerstand des Generalstabes gipfelte in einigen dramatischen Anläufen, das Hitlerregime zu stürzen.

Die ersten beiden scheiterten anscheinend an der Intervention des britischen Premiers, Chamberlain, in Berchtesgaden resp. an der vermittelnden Konferenz zu München. Halder, Nachfolger Becks als Chef des Generalstabes, hatte bereits in Zusammenarbeit mit der Opposition des Auswärtigen Amtes die Direktiven zum Umsturz gegeben. Die letzte – wie berichtet wird, sogar am besten vorbereitete – Aktion, Anfang November 1939, brach mit den Nerven des führenden Generals zusammen. Dieser General – nach der Darstellung von Gisevius offenbar Brauchitsch, die anderen Quellen nennen seinen Namen nicht – soll die Aufgabe gehabt haben, Hitler vom Plan, in Holland und Belgien einzufallen, abzubringen; Hitlers Festhalten an seiner Absicht hätte dann den Umsturz auslösen sollen: Verhaftung Hitlers und seines Stabes im Hauptquartier Zossen und Marsch auf Berlin. Der betreffende General hat anscheinend in einer Unterredung mit Hitler den Eindruck gewonnen, als habe dieser von den Umsturzplänen durch Verrat Kenntnis erhalten, und dieser Eindruck habe zu einer Krise der Generale geführt, die daraufhin ihre Pläne auf gaben.

Als «Grosse Organisation» sei hier das Netz von Gruppen und Organisationen bezeichnet, das durch die Gruppe Oster als «Geschäftsführende Zentrale» zusammengehalten und aktionsfähig wurde.

Die «Grosse Organisation» legte daher in dieser Situation das Hauptgewicht ihrer Bemühungen auf die vorbereitende Planung finden Tag nach der «Initiallösung» des Attentates. Erst mit der Katastrophe von Stalingrad rückte das Attentat wieder in den Vordergrund aller Überlegungen. (*Hierzu siehe die angezeigte Literatur, ausserdem liegt unveröffentlichtes Material fotokopiert vor. D. Red.*)

Diese «Grosse Organisation» scheint in ihrer vollen Entfaltung nur vom Winter 1941/42 bis zum 5. April 1943 bestanden zu haben. Das Datum ihres Endes ist jedenfalls genau bekannt. An diesem Tage wurde die Gruppe Oster zerschlagen und die Abwehr schliesslich im Februar 1944 dem RSHA kurzerhand eingegliedert. Die «Geschäftsführende Zentrale» Osters, die unter dem Schutz des Admirals Canaris, Chefs der Amtsgruppe Abwehr/Ausland, arbeitete – und wohl auch mit seiner Beihilfe –, unterhielt unmittelbare Verbindung zu General Olbricht, Chef des Allgemeinen Heeresamtes im OKW, zu Generaloberst Bede, der als zukünftiges Staatsoberhaupt ausersehen war, zu Goerdelers «Exilregierung», zum ökumenischen Rat der Kirchen durch Dietrich Bonhoeffer, zum Vatikan durch Josef

Müller, zum Kreisauer Kreis durch Helmuth von Moltke. Ausserdem hatten Oster und Canaris ihre Kanäle zum Reichssicherheitshauptamt und zu Görings «Forschungsamt», wodurch sie jeweils rechtzeitig Kenntnis von den Absichten ihres «Feindes», der Gestapo, erhielten (*siehe Bericht Huppenkothen, S. 98*). General Olbricht wiederum hatte Verbindung mit General Henning von Tresckow, Chef des Stabes bei Generalfeldmarschall von Kluge (Heeresgruppe Mitte, Osten), der im Heere des Ostens ein Widerstandsnetz aufbaute (wovon noch berichtet wird). Die Generale von Witzleben und von Hammerstein planten beide eine Sonderaktion gegen Hitler (Hammerstein zu Beginn des Krieges, Witzleben im Anfang des Jahres 1942), ohne allerdings zum Zuge zu kommen. Die Sozialdemokraten Leuschner, Haubach und Leber, Mitglieder der «Exilregierung», hatten Kontakt mit Widerstandsorganisationen der Arbeiterschaft.

Dieser weitreichende Komplex, der Teile der Arbeiterschaft, der Kirchen, Frontgenerale des Ostens, Kräfte des Heimatheeres (durch Olbricht) und die «Exilregierung» zusammenfasste und durch die «Geschäftsführende Zentrale» Osters aktionsfähig wurde, hat hier den Namen die «Grosse Organisation» erhalten. Die Bedeutung der «Grossen Organisation» lag in der Koordinierung aller zu einem Umsturz notwendigen Teilaktionen. Zu einem Umsturz, der durch eine Aktion, sei es im Osten (von Tresckow), sei es im Westen (von Witzleben) ausgelöst werden sollte, gehörte eine Mitwirkung des Heimatheeres (Olbricht), eine Bereitschaft oder Mitwirkung der Arbeiterschaft (Leuschner und Leber), ein gleichzeitiges Stillehalten der Alliierten und Vorbereitung zu Friedensverhandlungen mit ihnen (was über die Ökumene durch Bonhoeffer und über den Vatikan durch Josef Müller versucht wurde).

Die «Grosse Organisation» zerbrach, als am 5. April 1943 Hans von Dohnanyi, Dietrich Bonhoeffer und Josef Müller, die wichtigsten Mitglieder der Gruppe Oster, verhaftet wurden und Oster seines Dienstes suspendiert wurde (ihn zu verhaften, wagte man damals noch nicht). (*Unveröffentlichtes Material liegt fotokopiert vor. D. Red.*) Als dann vor dem 20. Juli 1944 Leber verhaftet wurde, zerriß damit eine wesentliche Bindung zur Arbeiterschaft. Andere führende Männer waren von der Verhaftung bedroht. Dass die Aktion dennoch geschah und damit der Widerstandswille wenigstens einmal sichtbar wurde, ist das Verdienst Stauffenbergs.

Die Ära Stauffenberg begann ungefähr ein halbes Jahr nach dem Ausfall der Gruppe Oster. Tresckow, der damals in Potsdam den Plan «Walküre» ausarbeitete (*siehe S. 125*), richtete an Olbricht die Frage, wer nun die Leitung der Aktion übernehmen solle. Olbricht wies auf Stauffenberg, der gerade zum Stab des Ersatzheeres kommandiert worden war. Von hier führt ein gerader Weg zum 20. Juli.

Dr. Josef Müller, später bayrischer Justizminister und bekannt als «Ochsensepp», tat Dienst in der Münchner Abwehr, unmittelbar für General Oster, Chef der Zentralabteilung der Abwehr in Berlin, in engem Kontakt mit Hans von Dohnanyi, der rechten Hand Osters. (*Der folgende Bericht stützt sich vorwiegend auf unveröffentlichtes Material, das fotokopiert vorliegt. D. Red.*)

Josef Müllers illegaler Auftrag lautete: Verbindung mit dem Vatikan halten (*siehe S. 75*), über den Vatikan die Möglichkeiten und Bedingungen für einen Frieden auskundschaften und festlegen.

Eine der hervorragenden Leistungen Josef Müllers ist sein sogenannter X-Bericht. Wäre damals der Staatsstreich gelungen, so hätte Deutschland dank seinem Mute und seiner Umsicht wahrscheinlich die Grenzen von 1938 behalten.

Im Oktober 1942 wird ein Mitarbeiter der Abwehr verhaftet, der bei den Vernehmungen durch die Gestapo nicht schweigt. Was er aussagt, ist ungeheuerlich. Es ist so ungeheuerlich, dass es selbst der SS-Obergruppenführer Müller, Chef der Gestapo-Abteilung IV, nicht ganz glauben kann. Die Verhöre bringen Folgendes ans Licht:

1. Die Verhandlungen Josef Müllers mit dem Vatikan.
2. Die Staatsstreichpläne von hohen Generalen in Verbindung mit der Abwehr.
3. Den Plan, das Führerhauptquartier durch ein bei Elbing stationiertes Panzerkorps überrennen zu lassen.
4. Den Attentatsplan Beppo Römers.

(Beppo Römer war ein alter Freikorpsführer. Er war 1933 einige Monate im KZ. Nach dem Röhm-Putsch wieder verhaftet, wurde er im Columbia-Haus und in Dachau misshandelt. Nach der Entlassung konspirierte er auf eigene Faust und trat in Verbindung zu Geheimrat Kuenzer vom Auswärtigen Amt, der zum Solf-Kreis gehörte. Mit den zu diesem Kreis gehörenden Dr. H. Mumm von Schwarzenstein und Nikolaus von Halem bereitete er ein Attentat auf Hitler vor. Am 4. Februar 1942 wurde Beppo Römer verhaftet, kurz darauf Mumm von Schwarzenstein und Nikolaus von Halem. Sie wurden gefoltert und hingerichtet.)

(*Zur Beurteilung der Canaris-Literatur: Horst Tschentscher, Journalisten schildern die Widerstandsbewegung*», in: «*Die Heue Furche*», 6. Jahrg. 1952» S. 351 ff., D. Red.)

Dies scheint die Gelegenheit für die Gestapo zu sein, endlich die misstrauisch beobachtete Abwehr auszuräumen und diesen Nachrichtenapparat der Wehrmacht unter die eigene Macht zu bekommen. Dohnanyi und Josef Müller werden verschärft beobachtet. Die Akten der bisherigen Untersuchung werden dem Oberstkriegsgerichtsrat Roeder zugeleitet. Es ist November 1942.

Aber die Abwehr wird gewarnt. Sie ist ja ein Nachrichtenapparat,

und Oster hat die ihm nicht erlaubte «innere» Abwehr gegen die Gestapo gut organisiert (in einem Abkommen zwischen Canaris und Heydrich wurden die Grenzen geregelt: die Gestapo erhielt den inneren Nachrichtendienst, die Abwehr den äusseren).

Hans von Dohnanyi ist gläubiger Christ. Er ist ein feinnerviger, kluger, politischer Kopf, dessen Begabung sich schon früh durchsetzt. 1933 wird er persönlicher Referent des Justizministers Gürtner, wo seine Opposition beginnt. Noch sehr jung, wird er Reichsgerichtsrat; bei Ausbruch des Krieges kommt er in die Abwehr zu Oster. Er ist aber nicht nur Osters rechte Hand, sondern der politische Kopf der Abwehr. Er tritt zwar nicht in die «Exilregierung» ein, bleibt eher im Hintergrund, aber er arbeitet Pläne für den Staatsstreich aus und ist vor allem die aussenpolitische Zentrale der Verschwörung innerhalb der Abwehr. Er unterstützt Josef Müller bei den Verhandlungen mit dem Vatikan, und er ist der Dirigent der Friedensfühler, die über die evangelische Geistlichkeit zur Ökumene unterhalten werden. So ist er also auch die politische Exekutive für die Widerstandsarbeiten beider Kirchen. Er schickt seinen Schwager, den Pastor Dietrich Bonhoeffer, nach Stockholm zu Verhandlungen mit dem Bischof von Chichester (Ende Mai 1942); er schickt ihn nach Genf zur Tagung der Ökumene; er schickt ihn nach Freiburg, wo eine Professorengruppe (*siehe S. 75*) ein Memorandum über die Stellung der Bekenntniskirche zum europäischen Wiederaufbau ausarbeiten soll, eine Schrift, die zur geistigen Untermauerung des Staatsstreiches beiträgt und die die Unterlage wird bei den Verhandlungen zwischen Goerdeler und den Kirchenführern.

Sein zweiter Schwager, Klaus Bonhoeffer, hat Fühlung mit den Sozialisten unter den Verschwörern; sein dritter Schwager, Dr. Schleicher, sitzt als hoher Beamter im Luftfahrtministerium. Das Haus Dohnanyi ist ein geistiges Zentrum des Widerstandes. Dort verkehrt auch der Oberregierungsrat Dr. Arvid Harnack.

Das alles ist der Gestapo bekannt. Am 5. April 1943 erscheint Hitlers berüchtigter juristischer Handlanger Roeder in Begleitung des Gestapo-Kommissars Sonderegger mit einem Haftbefehl gegen Dohnanyi bei Canaris. Canaris, der weiss, dass Oster und Dohnanyi gewarnt sind, führt beide zu Oster. Oster begreift sofort: «Wenn Sie Dohnanyi verhaften, dann verhaften Sie auch mich. Ich trage für alles, was Dohnanyi tut, die Verantwortung.» (*Näheres siehe auch S. 76.*)

Unter dramatischen Umständen wird dann Dohnanyi von Roeder verhaftet, der ausserdem für Oster Hausarrest verlangt. Dohnanyi wird sofort abgeführt, wenige Stunden später seine Frau und Bonhoeffer – und zugleich auch in München Josef Müller und dessen Frau. Bei Josef Müller findet man noch anderes Material: Pläne von den Bunkern des obersten Hauptquartiers zu Solln und Pullach, Stim-

mungsberichte von der Front, die ein Oberleutnant Breidbach «zur Übung» diktiert hat.

Roeder kann seine blutige Arbeit beginnen. Er tut es mit der gleichen Brutalität, die er im Prozess gegen Schulze-Boysen und Hamack und deren Gruppen erprobt hat, aber Dohnanyi und Müller hatten weiterhin durch Kassiber Verbindung mit Oster und Canaris.

Aber wenn auch Roeder im Kampf gegen Canaris den kürzeren zieht – in einer auf Betreiben von Canaris stattfindenden Unterredung zwischen Keitel und Himmler wird der Prozess als unpolitisch erklärt und nur als «Verfehlung» weitergeführt, wobei Müller freigesprochen, Dohnanyi aber ohne Prozess weiterhin festgehalten wird –: im Frühjahr 1944 wird die Abwehr dem RSHA unterstellt, Canaris muss gehen, und nur die Abteilung III bleibt unter Oberst Hansen in der Hand des Heeres, allerdings als Teil des RSHA. Der Coup ist gelungen. Der schwere Schlag gegen die Front der Exilregierung hat getroffen – die Verbindungszentrale zwischen Militär und Zivil, zwischen Opposition und Ausland, die «Geschäftsführende Zentrale» ist zerstört.

Nun werden die Männer an der Front unruhig. Es muss etwas geschehen. Wenn es die Heimat nicht schafft, dann muss die Front handeln (*Schlabrendorff*, S. 109 ff; *Dulles*, S. 15 ff). Der Mann, der jetzt die Initiative ergreift, ist General Henning von Tresckow, Chef des Stabes der Heeresgruppe Mitte bei Generalfeldmarschall von Kluge. Er verabredet mit Beck, dem Chef des Widerstandes in der Heimat, und mit General Olbricht, dem Stabschef des Ersatzheeres in Berlin, eine allgemeine Gehorsamsverweigerung der Heeresgruppenführer. Das Heimatheer soll gleichzeitig unter Beck und Olbricht Berlin und die Schlüsselstellungen besetzen. Die Aktion soll von der damals schon eingeschlossenen 6. Armee bei Stalingrad eingeleitet werden. Die Generale von Seydlitz und von Daniels sind bereit und versuchen schon seit Wochen, Generaloberst Paulus zur Gehorsamsverweigerung zu bewegen. Denn Paulus weiss ja, dass die Stalingradarmee täglich 120 t Munition braucht, aber nur 40 t bekommt; 60 t Benzin braucht, aber nur 10–20 t bekommt; 100 t Lebensmittel braucht, aber nur 20 t bekommt. Der sofortige Rückzug der Armee ist unbedingt nötig.

Aber Paulus kommt zu keinem Entschluss, und die 6. Armee gerät in Gefangenschaft. Die Aktion ist beendet. (Vgl. *H. Selle*: ‚Die Tragödie von Stalingrad‘, *Historische Reihe der Forschungsgemeinschaft Nr. 4, Hannover 1948, 3. Auflage.*)

Nun will Tresckow ohne die andern handeln. Hitler soll das Hauptquartier Kluges besuchen. Dabei soll Kluge einen Streit mit Hitler provozieren. Das Kavallerieregiment unter Oberst von Boeselager steht bereit, Hitler mit seinem ganzen Stab festzunehmen, und Klu-

ge soll vorübergehend die Macht ergreifen. Aber Hitler verschiebt seinen Besuch, und Kluge wird schwach...

Tresckow beschliesst, selbst ein Attentat auf Hitler auszuführen. Er verabredet mit Olbricht, dass sofort im Anschluss an das Attentat das Heimatheer Berlin, München, Köln und Wien gleichzeitig besetzen solle. Olbricht solle ihm Meldung geben, wenn dies vorbereitet sei. Er lässt sich bei der Abwehr eine passende Bombensorte beschaffen: Grösse eines Buches oder einer Aktentasche, so dass ein kleines Haus vernichtet wird; Zeitzünder ohne Ticken. Mit solchen Bomben (es sind englische) macht Tresckow zahlreiche Proben; er stellt fest, dass der Zeitzünder mindestens zehn Minuten braucht und von der Witterung abhängig ist. Ende Februar 1943 meldet Olbricht, dass alles bereit sei.

Am 13. März 1943 sagt Hitler seinen Besuch bei Kluge in Smolensk an. Tresckow holt ihn vom Flugplatz ab, um ihm seine Aktentasche mit gezündeter Bombe in die Seitentasche des Wagens zu legen. Aber der misstrauische und ahnungsvolle Hitler besteigt keine fremden Wagen; er hat seinen eigenen Wagen dem Flugzeug vorausgeschickt, und es gelingt Tresckow nicht, an den Wagen Hitlers heranzukommen. Nun bittet Tresckow einen Offizier aus dem Gefolge Hitlers, ob er nicht ein Paket mit Kognakflaschen seinem Freunde, dem General Stieff im Führerhauptquartier, auf dem Rückflug mitnehmen wolle. Der ahnungslose Offizier willigt ein, und Tresckow lässt durch Schlabrendorff beim Abflug das Paket Hitler ins Flugzeug legen. Das Paket enthält die gezündete Bombe. Schlabrendorff gibt das Stichwort über Gehre an Dohnanyi und Oster. Hitlers Flugzeug ist zwar gepanzert und geschottet, aber die Wirkung der Bombe ist so stark, dass sie trotzdem das Flugzeug zerfetzen wird. Tresckow informiert auch Kluge und wartet nunmehr auf Nachricht. Aber nach zwei Stunden hört er, dass Hitler in seinem Hauptquartier eingetroffen ist. Das Flugzeug ist also nicht abgestürzt. Schlabrendorff fliegt sofort nach dem Führerhauptquartier mit zwei richtigen Kognakflaschen, und es gelingt ihm, das Bombenpaket gegen die Kognakflaschen auszutauschen, bevor irgendein Verdacht aufkommt. Er öffnet in seinem Versteck das Paket, nimmt den Zünder heraus und stellt fest, dass zwar die Zündung nicht versagt, aber das Zündhütchen nicht durchgeschlagen hat. Einer der aktivsten Generale der Widerstandsgruppe, General Thomas, zieht sich daraufhin von der Aktion zurück.

Aber Tresckow gibt nicht auf. Wenn es die Bombe nicht tut, dann muss man zur Pistole greifen. Einer allein kann das nicht machen, weil Hitler immer von schwerbewaffneter und beobachtender SS umgeben ist. So verabredet er mit einer Gruppe von Offizieren seines Stabes, von Kleist, von Voss, Eggert, von Breitenbach, von Boddien, Schlabrendorff und von Boeselager, beim nächsten Besuch Hitlers ei-

nen gemeinsamen Feuerüberfall auf ihn zu machen. Aber Hitler kommt nicht mehr...

Nun plant Tresckow, Hitler bei einer Lagebesprechung aufzusuchen, mit der Bombe in der Aktentasche, um das Attentat auf dieselbe Weise auszuführen, wie es später Stauffenberg getan hat. Aber Tresckow wird nicht zu einer Lagebesprechung zugelassen.

Tresckow ist gut bekannt mit dem Chefadjutanten Hitlers, dem General Schmudt. Schmudt ist zwar Nationalsozialist, aber er weiss nicht, dass Tresckow das Gegenteil ist. Da nun Schmudt auch das Personalamt übernommen hat, gelingt es Tresckow, überall an die massgebenden Stellen Leute seines Vertrauens setzen zu lassen. So wird Oberst Schultze-Büttger zum Stabe der Heeresgruppe Süd kommandiert, mit der Verabredung, dort ein ebensolches Attentat auf Hitler zu arrangieren. Hitler macht zwar dort seinen Besuch, aber das Attentat gelingt nicht; niemand weiss, warum.

Aber es bietet sich dennoch eine neue Gelegenheit. Hitler soll im Zeughaus eine Ausstellung eröffnen. Tresckow erfährt dies sogar durch Schmudt. General von Gersdorff hat gerade die Abteilung im OKH übernommen, die die Ausstellung organisiert, und er bietet sich selbst, das Attentat auszuführen. Man besorgt Gersdorff zwei Bomben mit io-Minuten-Zünder. Hitler soll eine Ansprache halten und dann mit einem kleinen Kreis durch die Ausstellung gehen. Gersdorff rechnet aus, dass er nur während dieses Rundganges das Attentat ausführen kann, also muss er zum kleinen Kreis gehören. Schmudt lehnt dies ab, aber der ahnungslose Model redet Schmudt gut zu und Schmudt genehmigt, fügt sogar noch hinzu, dass die Besichtigungszeit unmittelbar vor der Besichtigung um eine Stunde abgeändert werde.

Am Heldengedenktag, im März des Jahres 1943, erwartet General Freiherr von Gersdorff am Portal des Zeughauses Hitler, Göring, Himmler und Keitel, um sie durch die Ausstellung zu führen. Die Besichtigung ist auf eine halbe Stunde festgesetzt. Gersdorff trägt zwei Sprengbomben in den Manteltaschen und ist entschlossen, sich mit der Gruppe in die Luft zu sprengen. Bei der Ankunft Hitlers löst der General die Zündungen aus und hält sich dicht hinter ihm. Die Zünddauer der Bomben beträgt zehn Minuten. Als diese noch nicht ganz verflossen sind, verabschiedet sich Hitler plötzlich. Auch dieser Versuch ist gescheitert. [17]

General von Gersdorff ist einer der wenigen Überlebenden aus dem «inneren Kreis». Es mag wohl von besonderem Belang sein, von einem, der sein Leben für ein Attentat auf Hitler zur Verfügung stellte und der doch ein in alter Tradition zu Treue und Gehorsam erzogener Offizier ist, zu erfahren, welche Motive ihn zu einer solchen Tat geleitet haben. In einem Funkvortrag sagte General von Gersdorff:

«Zum Zeitpunkt des Ausbruchs des Russlandfeldzuges 1941 war

ich im Generalstab der Heeresgruppe Mitte an der Ostfront. Eines Tages, wenige Wochen vor Feldzugsbeginn, flatterte auf meinen Schreibtisch ein ungeheuerliches Schriftstück. Es war der von Hitler unterzeichnete Befehl, alle in Kriegsgefangenschaft geratenen Kommissare und Politruks der Roten Armee dem SD zur Liquidierung zu übergeben oder sie selbst an Ort und Stelle zu töten. Gleichzeitig lief ein Befehl ein, wonach im Russlandfeldzug die Gerichtsbarkeit gegen deutsche Soldaten eingeschränkt werden sollte, das heisst, von deutschen Soldaten begangene Verbrechen brauchten nicht unbedingt kriegsgerichtlich verfolgt zu werden.

Meine Offiziere und ich waren über diese ungeheuerlichen Tatsachen erschüttert. Der sofort ins Bild gesetzte stellvertretende Chef des Generalstabes, der damalige Oberst Henning von Tresckow, erfasste sofort das Folgeschwere der Situation. Er sagte zu mir etwa: «Wenn es uns nicht gelingt, den Feldmarschall und die anderen Oberbefehlshaber zu veranlassen, sich umgehend zu Hitler zu begeben und die Zurücknahme dieser Befehle zu fordern, wird durch die etwaige Durchführung eine Schuld auf das deutsche Volk geladen, die die Welt in Hunderten von Jahren nicht vergessen wird. Man wird nach dem Krieg die Schuld nicht nur Hitler und seinen Spiessgesellen geben, sondern ebenso Urnen und mir, Ihren und meinen Kindern, der Frau dort auf der Strasse und dem Kind, das dort drüben mit dem Ball spielt.» Wir begaben uns sofort zu Feldmarschall von Bock, dem damaligen Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Mitte. Auch er war erschüttert, konnte sich aber nicht entschliessen, dem bestimmten Vorschlag Tresckows zu folgen und sofort, gleichzeitig mit den Oberbefehlshabern der Heeresgruppen Nord und Süd, zu Hitler zu fliegen. Er entschloss sich nur zu einem formellen Protest, der aber natürlich bei Hitler keinerlei Beachtung fand. Tatsächlich wurde der Befehl von der Truppe zum grössten Teil umgangen. Wir haben in dieser Form getan, was damals in unseren Kräften stand. Ich erzähle Ihnen diese Begebenheit, um Ihnen ein Beispiel für den ungeheuerlichen Zwiespalt zu schildern, in den der Offizier geriet, als ihm sein damaliger Oberster Befehlshaber zum erstenmal die Durchführung eindeutiger gemeiner Verbrechen zumutete. Nur so können Sie die Beweggründe erfassen, die zum Widerstand gegen den ertappten Verbrecher zwangen.

Was wir gewollt haben, ist nicht nur im Ausland, sondern leider auch in Deutschland viel verkannt worden. Und doch gehört dieser Kampf – wie es in einem ausländischen Kommentar heisst – «zu dem Edelsten und Höchsten, das in der politischen Geschichte aller Völker je hervorgebracht wurde».

Wie oft bin ich während kurzer Urlaubstage im letzten Krieg gefragt worden: ‚Wann wird die Wehrmacht handeln? Wann werden endlich

die Generale eingreifen?' Die diese Frage stellten, waren Menschen, die erkannt hatten, dass die Entwicklung unaufhaltsam der Katastrophe entgegentrieb. Es waren aber auch Menschen, denen klageworden war, dass die nationalsozialistische Führung das gesamte deutsche Volk mit schwerer Schuld belastete, dass die deutsche Ehre gefährdet war und dass in dem unwahrscheinlichen Fall eines Sieges der nationalsozialistischen Führung unvorstellbares Grauen über Europa und die ganze Kulturwelt hereinbrechen würde.

Mit Recht sahen sie in dem Eingreifen des militärischen Führerkorps den letzten Ausweg. Die Wehrmacht verfügte als einzige Institution des Widerstandes über Machtmittel, die eine Wendung auf gewaltsamem Wege herbeiführen konnten, nachdem eine legale und friedliche Lösung aussichtslos geworden war. Andererseits musste jedem Einsichtigen klar sein, dass gerade dieses militärische Führerkorps die stärksten Hemmungen gegen einen gewaltsamen Staatsstreich haben musste. Jahrhundertelange Tradition und die Erziehung in einer festgefügtten Armee, die unter der monarchischen Staatsform stets eine unbedingt vertrauenswürdige und anständige Führung erlebt hatte, hatten revolutionäre Ideen und damit Begriffe wie Meuterei und Tyrannenmord aus dem Wörterbuch des deutschen Soldaten gestrichen. Und doch ist es ein geschichtlicher Fehler, zu glauben, dass der deutsche Offizier nichts anderes als nur eine gedanken- und gefühllose Befehlsmaschine gewesen sei. Abgesehen von dem traditionellen Ethos deutschen Soldatentums liess die in der deutschen Wehrmacht in einzigartiger Weise entwickelte Auftragstaktik jedem einzelnen genügend Spielraum, um die Durchführung gegebener Befehle sinnvoll zu gestalten. Erst Hitler versuchte durch bewusste Abkehr von dieser Auftragstaktik den deutschen Soldaten zum gewissenlosen Befehlsempfänger zu degradieren.

Jeder Einzelne von uns musste sich mit den ungeheuerlichen Problemen, die aus dem Kampf zwischen Gehorsam und Gewissen erwachsen, auseinandersetzen. Diese innere Auseinandersetzung ist gerade dem deutschen Soldaten wirklich nicht leicht geworden. Weniger die Furcht vor dem persönlichen Einsatz und den möglichen Folgen für Leben, Angehörige und Besitz als vielmehr die Probleme des geleisteten Eides und die Sorge um die politische Zukunft waren es, die uns nur nach schweren inneren Kämpfen zum Widerstand verpflichteten. Ein Eid wird auf Gegenseitigkeit geleistet. Hitler aber hatte seinen Eid gegenüber der deutschen Nation schon tausendfach gebrochen. Und galt unser Eid nicht einzig und allein Deutschland und dem deutschen Volk? Gerade darum mussten wir handeln, weil wir klar erkannten, dass Volk und Heimat blind der grössten Katastrophe ihrer Geschichte entgegenrieben.

Aus den Zweifeln an der Rechtmässigkeit unserer Entschlüsse erwuchs

so die Verpflichtung zur befreienden Tat. Es ist eine erschütternde Tatsache, dass noch heute viele Deutsche das Verbrecherische und Dilettantische Hitlerscher Staatsführung nicht erkannt haben oder erkennen wollen. Wir, die wir diese unumstößlichen Tatsachen erkannt hatten, hatten daher auch alle Bedenken gegen den Tyrannenmord fallenlassen. Wir waren uns darüber im Klaren, dass man diesen paralytischen Verbrecher totschiessen musste wie einen tollen Hund, um die Menschheit von einer Geißel zu befreien. So wurde der Attentatsgedanke vor allem in den Widerstandskreisen der Wehrmacht gefasst und immer wieder vorwärtsgetrieben. Der Tod Hitlers schien auch die einzige Möglichkeit, um das deutsche Volk von seinem mystischen Glauben an seinen Verbrecher zu befreien. Vor allen anderen war es Henning von Tresckow, der davon überzeugt war, dass der Tod Hitlers die Voraussetzung für die Rettung Deutschlands aus Untergang, Schmach und Not war...

Ich bin oft gefragt worden, ob denn ein am 20. Juli 1944 gelungener Staatsstreich vieles geändert hätte, ob er sich nicht im Gegenteil eher nachteilig ausgewirkt hätte. Nun, fraglos wäre es auch so zu einer Gesamtbesetzung Deutschlands gekommen, aber der Krieg wäre viele Monate eher beendet worden, Hunderttausende von Männern, Frauen und Kindern wären am Leben geblieben, eine grosse Zahl heute zerstörter deutscher Städte wäre unversehrt geblieben...

Wir Soldaten, die wir Hitler und seinem Regime den erbarmungslosen Kampf angesagt hatten, haben unsere militärische Pflicht bis zur letzten Konsequenz erfüllt. Wir glauben sogar, sie besser erfüllt zu haben, indem wir wenigstens versuchten, die Katastrophe abzuwenden und die Ehre zu retten. An dieser Überzeugung ändern auch die heutigen Hassgesänge eines Remer nichts. Ihm wird die Geschichte das Odium auferlegen, Mitschuldiger an den letzten Auswirkungen der deutschen Tragödie geworden zu sein. Mir aber ist gewiss, dass die Worte, die Henning von Tresckow kurz vor seinem Tod gesprochen hat, ihre Berechtigung erfahren werden.

«Jetzt wird die ganze Welt über uns herfallen und uns beschimpfen. Aber ich bin nach wie vor der felsenfesten Überzeugung, dass wir recht gehandelt haben. Ich halte Hitler nicht nur für den Erzfeind Deutschlands, sondern auch für den Erzfeind der Welt. Wenn ich in wenigen Stunden vor den Richterstuhl Gottes treten werde, um Rechenschaft abzulegen über mein Tun und Unterlassen, so glaube ich mit gutem Gewissen das vertreten zu können, was ich im Kampf gegen Hitler getan habe. Wenn einst Gott Abraham verheissen hat, er werde Sodom nicht verderben, wenn auch nur zehn Gerechte darin seien, so hoffe ich, dass Gott auch Deutschland um unseretwillen nicht vernichten wird.»

Nach den missglückten Attentaten erkannte Tresckow, dass man

den Staatsstreich anders organisieren müsse (*Schlabrendorff*, S. 125 ff). Er lässt sich mit Schlabrendorff für eine längere Zeit zur Kur beurlauben. Im Sommer 1943 verlässt er die Ostfront, geht aber nicht in Urlaub, sondern nach Potsdam. Hier arbeitet er den Plan «Walküre» aus, der bald darauf von Stauffenberg und Oertzen ergänzt wird. Der Plan «Walküre» ist ein Befehl an alle Generalkommandos der Truppe; er bedeutet: «innere Unruhe» (die durch das Stichwort «Walküre» angezeigt wird), alle Dienststellen der SS und der Gestapo sind zu besetzen, die SS und höheren Parteistäbe zu entwaffnen und zu verhaften, die Staatsführung geht wie bei einem Belagerungszustand vorübergehend an den Chef des Heimatheeres über. Diesen Geheimbefehl darf niemand kennen. Er wird versiegelt und als geheime Kommandosache den Wehrkreisbefehlshabern übergeben und ist erst auf Befehl zu öffnen. Damit aber niemand den Geheimbefehl «Walküre» kenne, schreiben ihn Tresckows Frau, Erika von Tresckow, und Margarete von Oven, die frühere Sekretärin von Hammerstein und Fritsch, selber unzählige Male ab.

In dieser Zeit stirbt General von Hammerstein, sein Tod bedeutet eine verlorene Schlacht für die Widerstandsgruppe.

Am 20. Februar 1944 erfolgt der letzte Attentatsversuch vor dem 20. Juli (*Pechel*, S. 164 f; *Schlabrendorff*, S. 167). Der Plan stammt von General Stieff. Hitler soll bei der Vorführung einer neuen Uniform mit neuem Sturmgepäck durch eine im Sturmgepäck befindliche Bombe umgebracht werden, indem der vorführende Offizier Hitler umarmen und mit ihm gemeinsam in den Tod gehen soll. Drei junge Offiziere sind dazu bereit, der junge Kleist, Hofmann und Axel von dem Busche. (Vgl. *Rothfels*: ‚*Die deutsche Opposition gegen Hitler*‘, *Krefeld* 1949; *bestätigt durch persönliche Auskunft*.) Am 20. Februar 1944, um 11 Uhr, soll die Vorführung stattfinden. Der Zeitzünder ist auf 11.05 Uhr eingestellt. Aber plötzlich um 9 Uhr befiehlt Hitler die Vorführung. Es bleibt nichts übrig, als zu gehorchen. Das Sturmgepäck wird nach der Vorführung auf den Hof der Reichskanzlei gelegt, es ist nicht möglich, die Bombe herauszunehmen. Pünktlich 11.05 Uhr explodiert sie. Nach dem 20. Juli erinnert man sich dieses Ereignisses und verhaftet den Oberleutnant Hofmann und seinen Vater, den Oberst Hofmann.

Gewiss, es findet sich noch manche mutige Gruppe junger Offiziere. Da sind einige bereit, mit einem Panzerstosstrupp die drei Sperrkreise des Führerhauptquartiers zu durchbrechen. Aber wie bringt man den Panzertrupp in die Umgebung des Führerhauptquartiers? Jeder Schritt eines Soldaten wird vom grössten Dilettanten aller Zeiten geleitet, und keine Truppenverschiebung entgeht den überaus argwöhnischen Augen der SS. Aber das von Tresckow entworfene Unternehmen «Walküre» wird für den 20. Juli entscheidend sein.

Der 20. Juli

Zwei Jahre vor dem Stauffenberg-Attentat hörte ein Journalist «auf einer Teegesellschaft in Stockholm eine biedere schwedische Hausfrau sich gesprächsweise dahin äussern, dass Goerdeler das Haupt einer gegen Hitler gerichteten Verschwörung sei... Wer wusste, eine wie lebensgefährliche Sache jegliches subversive (*umstürzlerische. D. Red.*) Spiel im Dritten Reich war, konnte sich nur schwer zu der Vorstellung entschliessen, dass ernst zu nehmende Verschwörer so indiskret zu Werke gingen, dass die Spatzen es von den Stockholmer Dächern piffen.»

Diese Unterhaltung beleuchtet blitzartig die sonderbare Atmosphäre um die Kreise des 20. Juli. Hier waren wirkliche Männer von Bedeutung, die mit aller Entschlossenheit handelten, tragisch zusammengespannt mit noblen Ästheten, mit emsigen Schwätzern und vielen mühsam gegen ihre Tradition vergeblich kämpfenden Generalen. Ein Frontsoldat handelte, ein tapferer Offizier aus altem Adelsgeschlecht, der sieben Finger für Hitler auf dem Schlachtfeld gelassen hatte und seine drei letzten Finger gegen Hitler erhob, ein tragisches Symbol des 20. Juli. Stauffenberg, ein ausserordentlicher Offizier von hoher Kultur, scheiterte, und mit ihm fielen solch hervorragende Männer wie Moltke, Leber, Reichwein, Leuschner, Tresckow, Oster, Beck, Goerdeler und zahlreiche andere Persönlichkeiten. Hitlers blutiger Amoklauf begann, der nach den bisherigen Quellen (*SS-Bericht, Rothfels u.a.*) viele Hunderte, ja Tausende von Toten kostete. Nach neueren Forschungen müssen die Zahlen zu hoch sein. Zuverlässig bekannt ist nur, dass gegen 80 Untersuchungsgefangene ins Gefängnis Tegel gekommen sind. In Plötzensee wurden 89 hingerichtet, sieben weitere in Brandenburg. Die Erschiessungen in der Bendlerstrasse, in Flossenbürg und die Meuchelorde vom 22. und 23. April in der Prinz-Albrecht-Strasse und der Lehrter Strasse sowie die zahlreichen Freitode kommen dazu. [18]

Man wird bei vorsichtiger Schätzung die unmittelbaren Opfer des 20. Juli auf 160 bis 180 beziffern können. Die Untersuchungen führte die «Sonderkommission 20. Juli» mit rund 400 Beamten unter Kriminalrat Leo Lange in der Berliner Schlüterstrasse.

Die ehrliche Feindschaft der Mehrzahl der Beteiligten am 20. Juli gegen die Bestialisierung und gegen die Knechtung, ihr Opfermut und der Blutzoll, den diese Offiziersgruppe [19] entrichtete, sollten vom deutschen Volk mit Achtung und Ehrfurcht aufgenommen werden. Über die Vorgänge selbst, die zum 20. Juli führten, über seine Vorgeschichte und das fürchterliche Nachspiel, ist von berufener und unberufener Seite bereits so ausserordentlich viel veröffentlicht worden, dass sich hier eine Wiederholung erübrigt.

In fast allen bisher erschienenen Büchern über die deutsche Widerstandsbewegung nimmt diese Verschwörung fast den gesamten Raum ein, sei es bei Dulles, Gisevius oder Schlabrendorff. Der «20. Juli» und die «Münchener Studenten» sind die beiden einzigen Aktionen der Widerstandsbewegung, die der Öffentlichkeit bekannt geworden sind und die Welt erregt haben, während fast alle anderen Aktionen mit Erfolg verheimlicht werden konnten.

Im Gegensatz zu anderen Widerstandsgruppen, die von unten die Opposition der Massen zu aktivieren versuchten, war der 20. Juli der Versuch, von oben her, auf dem Wege des Staatsstreichs, die Lage entscheidend zu ändern, eine Methode, über deren Berechtigung in Widerstandskreisen viel diskutiert worden ist.

In einem Gedenkartikel von Achim Oster, den er in der ‚Welt‘ veröffentlichte, heisst es:

«Wir Überlebenden dürfen aber auch an diesem Jahrestage bitterer Erinnerung nicht schweigen. Denn: Falsche Propheten sind am Werke. Wir meinen mit den falschen Propheten nicht diejenigen, die den Attentätern und ihren Freunden den Vorwurf machen, sie seien in grosser Mehrzahl aus den Kreisen der alten Rechten gekommen, viele seien vom Adel gewesen und ihr Wollen habe nicht den Erfordernissen unserer Zeit entsprochen. Wir meinen jene pharisäerhaften Nationalisten, die in unbelehrbarem Dünkel heute sagen: ‚Wir waren auch gegen Hitler und haben seine Methoden abgelehnt – aber im Kriege erhebt man seine Hand nicht gegen das Staatsoberhaupt, gegen den ‚Obersten Kriegsherrn‘. Da kämpft man bis zum Letzten. Das erfordert die Ehre.‘

Unsere Ehre hatte darin zu liegen, nichts zu tun, was unserer Verpflichtung als Deutsche und als Menschen zuwiderlief. Nach diesem Gesetz waren die Rebellen angetreten gegen das Unedle, gegen die Gemeinheit, gegen das Unrecht.»

DER WIDERSTAND DER ARBEITER

Bevor wir von den Arbeitern berichten, möge ein Schriftsteller zu Worte kommen, den das Schicksal für einige Zeit zu den Arbeitern verschlug: Ernst Wiechert führte in seiner ‚Rede an die deutsche Jugend‘ im Münchner Schauspielhaus 1945 Folgendes aus:

«Lauschen wir heute zurück in das grauenhafte Schweigen jener Jahre, um die Stimmen zu vernehmen, die am Wege aufstanden, um anzuklagen, so erkennen wir, dass viele von ihnen verstummt sind für alle Zeiten, erwürgte Stimmen, zu deren Nachhall wir die schuldigen Hände aufheben. Die Helden und Märtyrer jener Jahre, sie sind nicht diejenigen, die mit dem Kriegslorbeer aus den eroberten Ländern

zurückkehrten. Sie sind diejenigen, die hinter Gittern und Stacheldraht zur Ehre des deutschen Namens starben und verdarben. Zu seiner alleinigen Ehre, denn eine andere gab es nicht mehr landauf und landab. Sie sind diejenigen, die in dieser Stadt von dieser Stelle aus den Kampf begannen, die mit ihrem Leben bezahlten und vor denen wir uns in Ehrfurcht neigen ...

Hinter ihnen gab es wenige vom Adel und nicht sehr viele aus den Reihen des reinen Geistes. Unter ihnen gab es viele aus den Bezirken der Kirche, aber sie alle traten zurück hinter den langen Zügen, die aus den Hütten des armen Mannes bei Tag und bei Nacht ihren Todesweg antraten. Vieler Jahrzehnte Lasten, Hunger und Qual hat der deutsche Arbeiter getragen, Kriegs- und Friedenslasten, aber niemals hat er eine schwerere Last getragen als in diesen zwölf Jahren. Niemals auch eine ehrenvollere, und keine Hand einer dunklen oder hellen Zukunft soll diesen unvergänglichen Glanz von seiner Stirn wischen.»

Während das Bürgertum erst allmählich begriff, dass gegen die Hitlerdiktatur nur der aktive Widerstand angebracht sei, wussten die Linksgruppen von vornherein, welche Haltung sie einzunehmen hatten. Sie hatten bereits vor 1933 im Kampfe gegen die aufkommende Hitlerbewegung gestanden. Für sie bedeutete die «Machtergreifung» daher lediglich den Wechsel von einer legalen zu einer illegalen Opposition. Mehrere Jahre lang lag das Gewicht des Widerstandes fast ausschliesslich auf den Schultern der Linksoption, während das neutralisierte Bürgertum in ratlosem Unbehagen der Kriegspolitik des neuen Regimes zusah.

Ein erheblicher Teil der Arbeiterschaft, die in Deutschland eine gewaltige Macht darstellte, hatte sofort begriffen, dass der Nazismus den Krieg bringen musste. Er wehrte sich vom ersten Augenblick an. Trotzdem muss festgestellt werden, dass ein anderer Teil der Arbeiterschaft nach der Zerschlagung der Parteien, Gewerkschaften und Organisationen politisch ins Schwimmen geriet. Aber auf der Seite der oppositionellen Arbeiterschaft schossen Tausende von illegalen Gruppen wie Pilze aus dem Boden, gefördert von kurzichtigen und hitzigen Parolen, die den äussersten Einsatz des Einzelnen verlangten, da das Hitlerregime nur von kurzer Dauer sei. Diese Parolen kosteten viel Blut. Denn die Gruppen besaßen noch keine Kampferfahrung, so dass sie bald dem Zugriff der Gestapo erlagen. Die Elite der Arbeiterschaft, die mutige und opferbereite Auslese des Widerstandes, erlitt unersetzliche Verluste.

Die schweren Schläge der Gestapo, 1935 und 1936, brachten der Widerstandsbewegung die «leeren» Jahre, fast die Vernichtung, aber auch eine Wandlung. Nach gründlicher Selbstkritik und nach Umstel-

lungen politischer und organisatorischer Art hatte man die Krise überwunden. Etwa um 1937 begann man völlig neu, nicht mehr tollkühn, sondern behutsam und verschlagen. Eine neue Generation von Widerstandskämpfern zog in die Gruppen ein, jung, illusionslos und erfahren. Es entstanden «harte» Gruppen, die hielten, die sich so umsichtig abdeckten, dass sie durch lange Jahre hindurch nicht angerührt wurden, was eine enorme Leistung bedeutet, wenn man bedenkt, wie allmächtig der Gestapo-Apparat war.

Es war eine Tatsache, dass die Frage der Parteizugehörigkeit nur selten eine Rolle spielte. SPD-, SAP- und KPD-Arbeiter, die sich früher so scharf bekämpft hatten, arbeiteten in der Illegalität kameradschaftlich zusammen. Es wird infolgedessen auch im vorliegenden Bericht der Unterschied zwischen den Parteien so wenig betont, wie es bei der praktischen Widerstandsarbeit bis 1945 meist der Fall war. Dass die Entwicklung der beiden Arbeiterparteien nach 1945 sich bis zur erbitterten, gnadenlosen Feindschaft steigerte, ist ein tragisches Faktum, das die deutsche Geschichte dieses Jahrhunderts bestimmt. Damals arbeiteten sie Hand in Hand und traten vor die gleichen Gerichte und den gleichen Henker.

In diesem Abschnitt wird kein Unterschied zwischen einer «unteren» und einer «oberen» Linie gemacht. Es kam nur die untere Linie in Betracht, da selbst die führenden Funktionäre der Arbeiterparteien nie Befehlsgewalt hatten oder sich in den Besitz des Machtapparates setzen konnten.

Die Arbeiterschaft stellt den grössten Teil des Volksganzen dar, ihr Widerstand kommt von unten.

Wie ein Aufruf zum Widerstand wirkte die Reichstagsrede des Fraktionsführers und Vorsitzenden der SPD, Otto Wels, gegen das Ermächtigungsgesetz Hitlers am 23. März 1933, in der Wels diese mutigen Worte sprach:

«Noch niemals, seit es einen deutschen Reichstag gibt, ist die Kontrolle der öffentlichen Angelegenheiten durch die gewählten Vertreter des Volkes in solchem Masse ausgeschaltet worden, wie es jetzt geschieht und wie es durch das neue Ermächtigungsgesetz noch mehr geschehen soll. Eine solche Allmacht der Regierung wird sich um so schwerer auswirken, als auch die Presse jeder Bewegungsfreiheit entbehrt. Die Herren von der nationalsozialistischen Partei nennen die von ihnen entfesselte Bewegung eine nationale Revolution, nicht eine nationalsozialistische. Das Verhältnis ihrer Revolution zum Sozialismus beschränkt sich bisher auf den Versuch, die sozialdemokratische Bewegung zu vernichten, die seit mehr als zwei Menschenaltern Trägerin sozialistischen Gedankengutes gewesen ist und auch bleiben wird. Wir grüssen die Verfolgten und Bedrängten, wir grüssen unsere Freunde im Reich. Ihre Standhaftigkeit und Treue verdienen Bewunderung. Ihr

Bekennermut, ihre imgebrochene Zuversicht verbürgen eine hellere Zukunft.»

Der Widerstand der Arbeiterparteien und -Organisationen beschränkte sich im Anfang vorwiegend auf einzelne, voneinander fast unabhängige Gruppen, deren Zusammenhang nicht organisatorisch, sondern durch die Gemeinschaft der Gesinnung gegeben war. Erst später entstanden in einigen Bereichen, z.B. in Hessen und in Norddeutschland, bald lockere, bald engere Verbindungen, vor allem durch Carlo Mierendorff bei den Sozialdemokraten und Anton Saefkow bei den Kommunisten. Diesem «Individualismus» der Gruppen entsprechend sind auch die Beiträge in diesem Bericht scheinbar zusammenhanglos aneinandergefügt. Dennoch weisen sie alle eine Gemeinsamkeit auf, eben die Solidarität der antifaschistischen Gesinnung.

Dies wird nicht nur aus den Notizen über den Widerstand offenbar, sondern mehr noch an den immer wieder auftauchenden Bemühungen, ein gemeinsames Programm vorzulegen. Dazu folgendes Beispiel:

Ende 1936 veröffentlichte in Berlin eine illegale Gruppe von Sozialdemokraten, später als «Zehn-Punkte-Gruppe» bekannt geworden, ein Manifest (*liegt abschriftlich vor. D. Red.*), das die Zusammenarbeit aller sozialistischen Gruppen mit liberal-bürgerlichen und fortschrittlich-konfessionellen Gruppen forderte:

Entschlossen, Deutschland aus der Schmach und Schande der Diktatur zu befreien, der gesellschaftlichen Zerstörung durch die Kriegswirtschaft des Vierjahresplanes Einhalt zu gebieten und die Gefahr eines neuen Weltkrieges mit allen Mitteln zu bekämpfen, haben sich die demokratischen, sozialistischen und kommunistischen Parteien und Gruppen Deutschlands zu einer

«Deutschen Volksfront»

vereinigt und verkünden dem deutschen Volke folgende programmatische Forderungen:

1. Sturz und Vernichtung der Hitlerdiktatur.
2. Recht und Gerechtigkeit für alle: Abschaffung der Blutjustiz, Befreiung der politischen Gefangenen, Sühne für die begangenen Verbrechen, Wiedergutmachung des verübten Unrechts.
3. Freiheit des Glaubens und der Weltanschauung, staatlicher Schutz jeder Religionsübung, Presse-, Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit.
4. Volle Selbstregierung und Selbstverwaltung des deutschen Volkes in einem erneuerten Reich der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Demokratie.
5. Einstellung des Wettrüstens und der Kriegswirtschaft. Sicherheit durch Abrüstung. Verkürzung der Dienstzeit.

6. Restlose Aussöhnung und aufrichtige Zusammenarbeit mit Frankreich. Friede und Freundschaft mit allen Völkern. Aufbau einer europäischen Staatengemeinschaft durch ehrliche Mitarbeit in einem reorganisierten Völkerbund.

7. Beseitigung der Ernährungsnot, der Armut und der Arbeitslosigkeit durch Wiedereintritt Deutschlands in die Weltwirtschaft.

8. Rettung der Versicherungen und Spareinlagen vor der Inflation. 40-Stunden-Woche. Freier Arbeitsvertrag.

9. Einziehung des Grossgrundbesitzes, grosszügige Bauernsiedlung. Aufhebung der Zwangswirtschaft am Boden (Erbhofgesetz) und an den landwirtschaftlichen Erzeugnissen (sogenannte Marktordnung), freies landwirtschaftliches Genossenschaftswesen.

10. Verstaatlichung der Banken, der Schwerindustrie und der Energiewirtschaft. Einführung einer Wirtschaftspolitik, die allein der Sicherung und Steigerung des deutschen Lebens dient.

Deutsche! Die Deutsche Volksfront wird nicht eher ruhen und sich auflösen, bis nicht der letzte Punkt dieser Forderungen verwirklicht sein wird.

Deutsche! Sammelt euch in der deutschen Volksfront!

Nieder mit den Unterdrückern und Verderbern Deutschlands!

Es lebe ein freies, friedliches und glückliches Vaterland!

Deutsche Volksfront
(Unterschriften).

Von Tausenden von Prozessen gegen Angehörige der illegalen Arbeiterparteien und Organisationen mögen einige der Massenprozesse angeführt werden als Beispiele des opfermutigen Kampfes der Arbeiterparteien gegen Hitler. (*Weissbuch der deutschen Opposition, siehe unten.*)

Prozesse gegen Sozialdemokraten:

49 Verurteilte – Organisation «Roter Stosstrupp».

79 Verurteilte – Organisation der Berliner SPD.

30 Verurteilte – Organisation der Münchner SPD.

150 Verurteilte – Organisation der Hamburger SPD.

88 Verurteilte – Organisation der Bremer SPD.

98 Verurteilte – Organisation der Zwickauer SPD.

51 Verurteilte – Organisation der Leipziger SPD.

233 Verurteilte – im «Brotfabrikprozess» Duisburg-Lüdenscheid.

Ausserdem seien die beiden bekannten Massenprozesse von Zeitz und Magdeburg erwähnt. Zu dem Zeitzer Prozess gehörten 400 Angehörige der SPD, des Reichsbanners, der SAP und der KPD. Zu dem Magdeburger Prozess gehörten 140 Angehörige der obengenannten Organisationen. Von Massenprozessen gegen kommunistische Gruppen seien genannt:

Prozess gegen 270 Angeklagte der KPD aus Elmshorn.
 Prozess gegen 61 Angeklagte der KPD aus Hamm.
 Prozess gegen 55 Angeklagte der KPD aus Remscheid.
 Prozess gegen 13 Angeklagte der KPD aus Flensburg (Schleswig).
 Prozess gegen 20 Kommunisten aus Moabit und Charlottenburg.
 Prozess gegen 30 Kommunisten aus Solingen.
 Prozess gegen 123 Angehörige der KPD aus Dortmund.
 Prozess gegen 67 Angehörige der KPD aus Köln.
 Prozess gegen 65 Angehörige der KPD aus Bielefeld.
 Prozess gegen 27 Angehörige der KPD aus Wiesbaden.
 Prozess gegen 110 Angehörige der KPD aus Breslau und Oppeln.
 Prozess gegen 75 Angehörige der KPD aus Duisburg.

Fügen wir noch den grossen Wuppertaler Prozess gegen Sozialisten, Kommunisten und Freigewerkschaftler hinzu, der in der Geschichte des illegalen Kampfes Westdeutschlands eine grosse Rolle gespielt hat.

Endlich mögen aus der langen Reihe der Prozesse noch zwei Massenprozesse hervorgehoben werden: der Prozess Spengemann (Sozialdemokratische Organisation in Hannover) mit 1'000 Verhaftungen und 240 Prozessteilnehmern im Oktober 1938 und der Prozess gegen 48 Freigewerkschaftler von der Maxhütte in Amberg, die 1940 verhaftet und verurteilt wurden.

Diese Zahlen beweisen anschaulich die Tatsache, dass es zahlreiche Massenprozesse gegen freiheitliche Arbeiter gegeben hat, woraus man auf die Kraft ihres Widerstandes schliessen kann.

Dem *„Weissbuch der deutschen Opposition gegen die Hitlerdiktatur“* (herausgegeben vom Vorstand der SPD in London 1945/1946), das eine «Erste Zusammenstellung ermordeter, hingerichteter oder zu Freiheitsstrafen verurteilter deutscher Gegner des Nationalsozialismus» (soweit sie bis damals bekannt waren) enthält, sind nachfolgende Notizen entnommen:

«Das nazistische Statistische Jahrbuch des «Deutschen Reiches» 1935 gibt die Zahl der im Jahre 1933 in Deutschland verurteilten Personen mit 489090 an. Davon werden nur 369 192 mit der Angabe «Bemerkenswert durch Schwere, Zahl oder Eigenart» spezifiziert. Nur acht der veröffentlichten Strafgruppen sind als Gruppen politisch Verurteilter erkennbar. Danach sollen im Jahre 1933 verurteilt worden sein:

Wegen Hochverrats	1'689 Personen
Auf Grund des Gesetzes zum Schutz der Republik . .	36 Personen
Auf Grund der Verordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen	1'128 Personen
Auf Grund der Verordnung gegen politischen Terror	66 Personen

Auf Grund der Verord. zum Schutz von Volk und Staat	3'133 Personen
Auf Grund der Verordnung gegen Verrat am deutschen Volk und hochverräterische Umtriebe	954 Personen
Auf Grund der Verordnung zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die Regierung der nationalen Erhebung	3'794 Personen
Auf Grund d. Gesetzes über Schusswaffen u. Munition	9'765 Personen
Insgesamt. . .	20'565 Personen

Diese 20'000 politischen Fälle sind nur 4 Prozent der Gesamtzahl von 489'000 Verurteilten. Sie ist sicher nicht richtig, wenn man bedenkt, dass im Jahre 1933 Hunderttausende verhaftet und allein 36 Sondergerichte für politische Prozesse geschaffen wurden.»

Weiterhin entnehmen wir dem Weissbuch:

In der französischen Zeitung *'L'Ordre'* vom 12. August 1939 veröffentlichte Max Braun eine ihm zugänglich gewordene Gestapo-Statistik über die Zahl der politischen Gefangenen am 10. April 1939. Sie lautete für das alte Reichsgebiet:

Schutzhäftlinge.....	162'734
Politische Angeklagte ...	27'396
Verurteilte Politische . . .	112'432

Diese Statistik zeigt, dass bei Kriegsausbruch rund 300'000 Deutsche aus politischen Gründen in Haft gehalten wurden.

Man darf ohne Zweifel annehmen, dass bis zum Jahre 1939 die meisten dieser politischen Gefangenen der Arbeiterbewegung angehörten.

In der Zeitschrift *'Die Lage'*, ein für den Führerkreis der NSDAP bestimmtes vertrauliches Mitteilungsblatt, machte Reichsjustizminister Thierack im Sommer 1944 folgende Angaben über die Zahl der Verhaftungen in den Monaten Januar bis Juni 1944.

Für die Monate Januar bis März 1944 werden unter anderem folgende Einzelangaben gemacht (*unter Marxismus verstand die Gestapo die Sozialdemokratie. D. Red.*):

	Januar	Februar	März
Kommunismus, Marxismus	1340	1877	1283
Reaktion, Opposition	2079	2154	2322
Widerstandsbewegung (Ausland) . . .	2128	2470	2371
Kath. Kirchenbewegung	27	54	76
Evangel. Kirchenbewegung	7	12	9
Sekten	118	178	68
Juden	1711	436	402
Wirtschaftsangelegenheiten	549	568	582

Arbeitsniederlegungen:

	Januar	Februar	März
a) Deutsche	2'060	2'085	2'294
<u>b) Ausländer</u>	<u>27'048</u>	<u>27'966</u>	<u>30'221</u>
Verbotener Umgang mit ausl. Arbeitern und Kriegsgefangenen	1'796	2'236	2'207
<u>Sonstige Verhaftungen.....</u>	<u>3'717</u>	<u>5'008</u>	<u>4'467</u>

Die *Gesamtzahl der Verhafteten* beträgt also für diese drei Monate:
 Januar 1944.. 42'580 Februar 1944.. 45'044 März 1944.. 46'302

Danach wurden im ersten Vierteljahr 1944 insgesamt 133 926 Personen verhaftet. In der Aufstellung über die Verhaftungen in den Monaten April bis Juni 1944 wird der Anteil der Ausländer an den Verhaftungen besonders angegeben. Die wichtigsten Zahlen dieser Aufstellung sind:

	April		Mai		Juni	
	Insg.	Ausl.	Insg.	Ausl.	Insg.	Ausl.
Kommun., Marxismus . .	1387	906	2188	1558	1478	865
Reaktion, Opposition . .	529	235	567	246	723	324
Kath. Kirchenbewegung	71	42	41	17	37	17
Ev. Kirchenbewegung . .	5	—	6	1	7	—
Sekten	147	49	63	9	78	27
Juden	453	137	331	92	533	148
Widerst.-Beweg. (Ausl.)	1781	1781	3166	3166	3593	3593
Heimtück. Angel.	1665	628	1913	709	2498	913
Wirtschafts-Angel. . . .	618	489	1218	956	826	566

Arbeitsniederlegungen:

a) Deutsche	2047	—	2159	—	2280	—
b) Ausländer	—	34157	—	32407	—	41225
Krimin. Delikte	8454	7767	10593	9808	11011	10114
Verbot. Umg. mit ausl. Arb. u. Kriegsgef.	1169	924	1820	1373	2248	1768
Sonst. Delikte	456	254	358	207	454	269

Die *Gesamtzahl der Verhafteten* wird für diese drei Monate wie folgt angegeben:

April 1944 . . 52939 Mai 1944 . . 56830 Juni 1944 . . 66991

Danach wurden im *zweiten Vierteljahr 1944* insgesamt 176'760 Personen verhaftet, also im ersten Halbjahr 1944 insgesamt 310'686 Personen. Wenn man für das zweite Halbjahr 1944 die gleiche Zahl einsetzt, so kommt man auf eine Gesamtzahl von etwa einer halben

Million politisch Verhafteter im Jahre 1944 und bekommt eine Vorstellung von der Erbitterung des Kampfes, den das Hitlerregime und das mehr und mehr erwachende deutsche Volk miteinander führten.

Feststellungen der Gestapo

Ein ausserordentlich aufschlussreicher «Lagebericht 1937» [20] des Geheimen Staatspolizeiamtes mit dem Stempel «Geheim!», der über «die kommunistischen, marxistischen und anarcho-syndikalistischen Umtriebe» Auskunft gibt (*liegt abschriftlich vor. D. Red.*), teilt folgende statistische Angaben mit, wobei zu berücksichtigen ist, dass die Gestapo unter Marxisten die Sozialdemokraten verstand:

A. Statistische Angaben:

Im Jahre 1937 wurden wegen illegaler *kommunistischer* Betätigung 8'068 Personen gegenüber 11'687 Personen im Jahre 1936 festgenommen.

Davon ist über ca. 50% im Jahre 1937 im Vergleich zu ca. 60% im Jahre 1936 Haftbefehl verhängt worden. Hierbei handelt es sich nicht in allen Fällen um Personen, die bis zu ihrer Festnahme illegal tätig waren, sondern ein grosser Teil von ihnen ist erst neuerdings einer staatsfeindlichen Tätigkeit in früheren Jahren überführt worden.

Auf getauchte kommunistische und marxistische Hetzschriften:

Es sind im Jahre 1937: 927'430 (1936: 1'643'200) Hetzschriften zur Verbreitung gelangt, wovon ca. 70% kommunistische Erzeugnisse gewesen sind.

Die Gesamtzahl setzt sich zusammen aus:

84'000 (1936: 222'000) getarnten Broschüren,

788'000 (1936: 1'234'000) anderen Schriften,
die im Buchdruck, sowie aus

55'430 (1936: 187'200) Schriften,
die im Abzugsverfahren hergestellt waren.

Verstösse gegen das Heimtückegesetz:

Es wurden im Jahre 1937 17'168 Verfahren wegen Vergehens gegen das Heimtückegesetz eingeleitet.

Die Umstellung der regionalen Organisationsform auf illegale Betriebsorganisationen wird beobachtet:

«Konnte zunächst ein Übergang der illegalen Mitglieder von den örtlichen Organisationen zu betrieblichen, nämlich zu Betriebs- und Gewerkschaftszellen festgestellt werden, so haben sich die Dinge bis zum Ende des Jahres 1937 doch dahin entwickelt, dass von einer Organisation in der alten Form überhaupt nicht mehr gesprochen werden kann...

In Berlin konnten neben einer örtlich völlig unabhängigen und di-

rekt mit Prag in Verbindung stehenden Betriebszelle bei der Fa. Osram GmbH. 3 Unterbezirke, und zwar UB-Schöneberg mit 130 Personen, UB-Steglitz mit 45 Personen und UB-Südost mit 116 Personen, erfasst werden. Zu den Unterbezirken Schöneberg und Südost gehörten 3 bzw. 2 Betriebszellen, während der UB-Steglitz seine 3 Betriebszellen bereits an einen Prager Verbindungsmann abgegeben hatte. Von diesem Mann erhielten die Zellen zentrales Material, an ihn gaben sie auch ihre Betriebsberichte, während sie die Beiträge noch an den örtlichen Unterbezirk Zehlendorf zahlten...

Bedeutend geschwächt wurde die KPD besonders noch in Dortmund, wo vom UB-Schwelm 64 Personen, in Köln, wo ca. 100 Personen, zum Teil aus 3 Betriebszellen, und im Bereich der Stapo Wilhelmshaven, wo ebenfalls ca. 100 Personen aus Emden und Umgebung festgenommen werden konnten.»

Über das illegale Weiterbestehen der «Roten Hilfe» wird mitgeteilt: «Beispielsweise ist im Bezirk Ostsachsen-Lausitz diese Hilfstätigkeit bis zum Frühsommer 1937 von einer reichsdeutschen Hilfe-Organisation ausgeführt worden, die die dazu benötigten Gelder vom ‚Einheitlichen Hilfskomitee‘ in Warnsdorf (CSR), welchem je ein Mitglied der SPD, KPD und der linken Sozialdemokraten angehörte, erhielt. Bei der Aufrollung dieser Organisation wurde festgestellt, dass auch hier eine grösstmögliche Dezentralisation stattgefunden hatte...

Dagegen wurde zu Weihnachten 1937 beobachtet, dass an Angehörige politischer Gefangener Lebensmittelpakete aus dem angrenzenden Ausland gesandt wurden. Da dieser Plan schon vorher durch den Nachrichtendienst bekannt war, konnte der grösste Teil dieser Pakete z.B. in Hamburg, Halle, Oppeln, Düsseldorf und im Saargebiet erfasst und dem Winterhilfswerk zugeführt werden.

Im Innern Deutschlands sind Beobachtungen verschiedentlich dahingehend gemacht worden, dass illegal organisierte und auch zum Teil organisatorisch nicht erfasste Kommunisten in kleinem Kreis Sammlungen zugunsten eines ihnen persönlich bekannten Verurteilten durchführten und den Erlös ohne Rechnungslegung gegenüber einer höheren Stelle der Partei oder ‚Hilfe‘ ihm oder seinen Angehörigen zukommen liessen. Nachgewiesen wurden solche Fälle in Berlin, Magdeburg, Schwerin, Frankfurt a. d. O., Giessen und Darmstadt.»

Über weitere illegale Organisationen stellt der Lagebericht fest: «Internationaler Sozialistischer Kampfbund (ISK).

Der ISK, der sein Bestehen auf die Ideen des Göttinger Philosophen Leonard Nelson zurückführt, entfaltete im Jahre 1937 in Deutschland eine beträchtliche Aktivität.

Im Jahre 1926 als politische Schulungs- und Erziehungsorganisation des «Internationalen Jugendbundes» entstanden, zählt er besonders viel Intellektuelle und vor allem Philologen zu seinen Kreisen.

Als Idealisten, die sogar den Funktionären den Alkoholgenuss verbieten, erstreben sie unter dem Leitwort «Gerechtigkeit unter Ablehnung der Demokratie sowohl als Diktatur einen «Führerschaftlichen Volksstaab unter Zugrundelegung syndikalistisch zu bezeichnender Wirtschaftsideen.

Nach der Auflösung 1933 baute der ISK seine Organisation in Deutschland wieder auf, indem er der ‚Bundesleitung‘ unter dem Juden Studien-Assessor i. R. Philippson 5 Bezirke: Ost-, Nord-, West-, Mittel- und Süd-deutschland, unterstellte.

In der Ende November 1937 begonnenen Aktion gegen den ISK konnten die Bundesleitung und der Bezirk Ostdeutschland mit ca. 40 Mitgliedern und Funktionären aufgerollt werden. Die Festnahme der übrigen ca. 100 Mitglieder der anderen Bezirke steht bevor.

Durch diesen Kreis ist eine erhebliche Zahl von illegalen Druckschriften – für 15 sind die Festgenommenen bereits der Urheber-schaft überführt – auf ganz besondere Art verbreitet worden. Die Schriften wurden entweder durch Benutzung der Post an bestimmte Berufsgruppen oder als Antwortschreiben auf Chiffreanzeigen grosser Tageszeitungen versandt oder in auffälligen Behältnissen, wie Geldbörsen, Brieftaschen und Notizblockdeckeln in Hausfluren usw. verbreitet; u.a. gelangte im Herbst 1937 in den östlichen Gewässern von Berlin eine Flaschenpost der ISK zur Verbreitung, die fotokopierte Flugblätter enthielt und von der ca. 200 Stück erfasst werden konnten.

Typisch für die Flugschriften des ISK ist ein Symbol am Schluss derselben, welches ein am Galgen hängendes Hakenkreuz darstellt.»

Über die vergeblichen Versuche, den Vorsitzenden der KPD, Ernst Thälmann, aus der Haft zu befreien, teilt der Bericht Einzelheiten mit:

«Im Zuge einer im Jahre 1934 geplanten Befreiung Thälmanns aus dem Untersuchungsgefängnis Moabit, bei der die bedeutendsten kommunistischen Funktionäre, wie Franz S., Wilhelm T. und Alfred B., tätig werden sollten, nahm S. Verbindung mit dem Justizwachtmeister L. auf.

L., dessen Ehefrau 1931/32 Mitglied der KPD war, war seit dieser Zeit als Sympathisierender bekannt, so dass er z.B. bereits 1932 schon einmal vor einer disziplinären Untersuchung gewarnt worden war (*Kürzungen durch die Red.*).

Zwischen S. und L. fanden in der Zeit von 1934 bis 1936 fünf Zusammenkünfte statt, bei denen u.a. einmal an Hand eines von S. vorgelegten Lageplanes des Untersuchungsgefängnisses Moabit die verschiedenen Möglichkeiten zur Befreiung Thälmanns durchgesprochen wurden.

Infolge dieses Ermittlungsergebnisses sind Ende 1937 neue einschneidende Sicherungsmassnahmen für Thälmann ergriffen worden..»

In Hamburg konnten zu den Verfahren F. u.a. und M. u.a. ca. 45 Personen festgenommen werden.»

Interessant ist ferner die Schlussbetrachtung über die kommunistische Tätigkeit:

«Schlussbetrachtung:

Wenn auch die kommunistische Tätigkeit in Deutschland im abgelaufenen Jahre gegen früher verhältnismässig gering erschien, so darf doch nicht verkannt werden, dass auch in dem dünnen Netz der über Deutschland gezogenen Betriebsverbindungen eine ungeheure Gefahr zu erblicken ist.

Nicht nur, dass diese Verbindungen die Nachrichtenquelle der gesamten Hetzpresse der Emigration und aller sonstigen deutschfeindlichen Blätter darstellen, so sind sie auch für die Polizei wesentlich schwerer zu ermitteln und zu erfassen als illegale Organisationen, die durch ihren Umfang zwangsläufig viel mehr Anhaltspunkte für ihre Existenz und damit für ihre Aufrollung geben.

Darüber hinaus muss für die Zukunft mit einem Wiederaufleben der kommunistischen Arbeit im Reich gerechnet werden, und zwar mit dem Zeitpunkt, an dem der spanische Bürgerkrieg beendet sein wird. Zahlreiche durch den Krieg gereifter und entschlossener gewordene deutsche Kommunisten werden dann in die an Deutschland grenzenden Staaten zurückkehren und ihre Tätigkeit gegen das Reich wieder aufnehmen.»

Einen anderen Weg gingen die *Sozialdemokraten*, über deren Haltung der Bericht mitteilt:

«Die Haltung der Sozialdemokraten im Inland war 1937 die gleiche wie in den vorhergegangenen Jahren. Man stand auf dem Standpunkt: abwarten, der Anstoss zum Umschwung kommt von aussen. Aber man muss sich für diesen kommenden Fall vorbereiten, um dann in gegebener Form die frühere Tätigkeit wiederaufnehmen zu können. Entsprechend dieser inneren Einstellung und dem Wunsche der Parteileitung, keine festen Organisationen aufzustellen, ist auch das Verhalten und der Zusammenhalt der Illegalen im Lande. Man sitzt abends nach Betriebschluss zusammen und trinkt ein Glas Bier, man trifft sich mit seinen früheren Gesinnungsgenossen in den Wohngebieten, man hält den Zusammenschluss durch Familienbesuche aufrecht, man vermeidet irgendwelche Organisationsformen und sucht in der geschilderten Weise nur, die Freunde bei ihrer Gesinnung zu halten. Bei diesen Zusammenkünften wird natürlich über die politische Lage gesprochen, es werden die erhaltenen Nachrichten ausgetauscht, man betreibt die sogenannte Flüsterpropaganda im Grosse, die z. Z. die wirksamste illegale Arbeit gegen den Staat, seine Einrichtungen und Massnahmen und gegen die Partei darstellt. Hierbei spielen Gesprächsstoffe wie Preissteigerung, unzulänglicher Lohn, wirtschaftliches Ausbluten des Vol-

kes, Freiheit, Rohstoffknappheit, Korruption, Bonzenwirtschaft, Schenkungen auf Kosten des Volkes usw. die Hauptrolle. Dadurch, dass viele ehemalige Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre heute als Vertreter und Reisende tätig sind, werden solche Parolen usw. verhältnismässig rasch auch in die entferntesten Teile des Reiches getragen. Trotz des Umfanges dieser subversiven Tätigkeit ist es bisher selten gelungen, einen dieser Leute auf frischer Tat zu fassen, ihn zu überführen und dem Gericht zur Aburteilung zu überstellen.

Die Nachrichten sowohl wirtschaftlicher wie kultureller und militärischer Art kommen teilweise aus den Betrieben, teilweise aber auch von der ehemaligen Prominenz der Partei und der Gewerkschaften, die heute noch zu einer Reihe von Amtsstellen und Wirtschaftsführern Verbindungen direkter und indirekter Art unterhalten. Da eine Grossorganisation nicht möglich ist, wurde die überaus starke Dezentralisation auch 1937 beibehalten. Ansätze zu kleineren Gruppenbildungen sind vielfach festzustellen, aber es handelt sich immer um Zusammenkünfte geselliger Art im kleinen Kreise (Gesang- und Keglervereine usw.; allerdings waren bei einer Musikvorführung eines solchen Gesangsvereines ca. 5'000 Personen anwesend) ohne Verteilung illegalen Materials und dergleichen, so dass ein polizeiliches Einschreiten in den weitaus meisten Fällen absolut negativ verlaufen muss, da gerichtsverwertbare Beweise für eine illegale Tätigkeit eben nicht vorhanden sind. Es handelt sich eben um eine sogenannte Gesinnungsgemeinschaft, in der einer den anderen ohne viele Worte versteht.

Diejenigen Personen, die mit dem Ausland in Verbindung stehen, um nach dort Nachrichten zu geben und welche zu empfangen, benutzen die vom Parteivorstand in Prag ausgearbeiteten unsichtbaren Tinten, die als derzeitiges Charakteristikum in Kölnischwasser- oder Mundwasserflaschen getarnt und mit entsprechenden Geruchszusätzen versehen sind. Als weitere Art der Nachrichtenübermittlung hat in ganz vereinzelt und besonders gelagerten Fällen das Fotografieren der Nachrichten in ausserordentlich stark verkleinertem Massstabe mittels einer Leica auf knitterfreien Filmen Eingang gefunden.

Aus dieser illegalen Literatur ist zu entnehmen, dass im vergangenen Jahre auch die Berichterstattung an den Parteivorstand an Umfang und Bedeutung nicht nachgelassen hat. An Hand besonders krasser Fälle war festzustellen, dass nach wie vor zu einflussreichen Kreisen im Inland gute Nachrichtenverbindungen bestehen. So war z.B. die Parteileitung in Prag in den Besitz eines Buches (mit grundsätzlichen Ausführungen von früheren Mitgliedern der NSDAP) gekommen, das nm- in einer geringen Auflage hergestellt und lediglich zum Gebrauch bei höheren Kommandostellen der Wehrmacht bestimmt war. Auszüge aus dieser buchmässigen Zusammenstellung erschienen als Aufsätze in einer Reihe von Ausgaben des ‚*Neuen Vorwärts*‘. Immer wieder konn-

te die Beobachtung gemacht werden, dass einzelne ehemalige prominente Mitglieder der SPD in der Emigration sehr gut über die wirtschaftliche und militärische Lage sowie über die Stimmung in Deutschland unterrichtet waren. Die Erfassung dieser Nachrichtenzuträger ist ausserordentlich schwer, da es sich immer um Einzelpersonen handelt, die mit Einzelpersonen im Ausland in Verbindung stehen.»

Über die Einfuhr von Nachrichten stellt der Bericht weiter fest:

«Infolge der geringen Möglichkeit persönlicher Art der Übermittlung von Druckschriften ging man dazu über, in grösseren Masse andere Methoden anzuwenden, um diese illegalen Schriften irgendwelchen unbekanntenen Personen zugänglich zu machen. Dem Beispiel der Kommunisten folgend, lötete man die Flugblätter in Blechbüchsen oder tat sie in wasserdichte Umhüllungen, verschloss sie wasserdicht in Flaschen und liess sie die Bäche und Flüsse nach Deutschland so hinuntertreiben. Man verschaffte sich Anschriften von Personen in Deutschland, liess sich Briefumschläge von Firmen, die in dem vorgesehenen Verbreitungsgebiet sich befanden, herstellen und sandte die Schriften postalisch den Empfängern zu. Es sei noch erwähnt, dass man auch – analog den kommunistischen Methoden – Luftballons aufsteigen liess, um sie als Übermittlung illegalen Schriftenmaterials nach Deutschland zu benutzen.

Ganz vereinzelt konnte auch ein Hereinschmuggeln von Literatur mit Hilfe von Lotsen beobachtet werden, d.h. Personen ohne Material, denen in weitem Abstand solche mit Material folgen, überschreiten die Grenze und geben, falls keine Gefahr droht, ein unauffälliges Zeichen, so dass die Personen mit dem Material ohne Gefahr die Grenze überschreiten können.

Im Bereich der Staatspolizeistelle Düsseldorf kommt es immer wieder vor, dass das illegale Schriftmaterial durch Rheinschiffer in die Rheinhäfen befördert wird. In mehreren Fällen waren es sogar holländische Staatsangehörige, die sich damit befassten. Der treibende Verband war die «Internationale Transportarbeiter-Föderation» in Amsterdam.

An der Westgrenze werden vereinzelt die Zeitungen (*Pariser Tageszeitung* des Georg Bernhard, ‚*Freies Deutschland*‘; des Freidenkers Max Sievers und ‚*Deutsche Freiheit*‘, das neue Volksfrontblatt von Max Braun, geschmuggelt, während der ‚*Neue Vorwärts*‘ von der tschechischen Seite in das Reich lanciert wird. Ausser diesen Emigrantenblättern wurden Zeitungsartikel und auch ganze Zeitungen der deutschfeindlichen Presse des Auslandes vereinzelt in das Reich gesandt. Bekannt ist, dass die Grenzgänger an allen Grenzen des Reiches sich über die politischen Dinge aus den in Kaffeehäusern usw. jenseits der Grenzen anliegenden Zeitungen zu informieren versuchen.

Da ein immerhin doch erheblicher Umfang von kleinen Streiks im

Laufe des Jahres 1937 stattgefunden hat (kursiv durch d. Red.), ist als sicher anzunehmen, dass ein Teil derselben durch diese Leute hervorgerufen worden ist, um mit Hilfe übermässiger Forderungen Gegensätze zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern in den Betrieben hervorzurufen oder zu verschärfen. Genau wie bei der KPD geht die Absicht dahin, durch derartige künstliche Erregungen in den Betrieben die Arbeiterschaft wieder politisch zu aktivieren, eine Gesinnungsgemeinschaft herzustellen und die Belegschaft dahin zu bringen, sich zu Unbesonnenheiten hinreissen zu lassen...

In Auswirkung einer staatspolizeilichen Aktion gegen die Anhänger der Sozialistischen Front' in Hannover wurde das Urteil gefällt. Verurteilt wurden 216 Personen, freigesprochen acht. An Strafen wurden ausgesprochen:

Zuchthaus 211 Jahre, 1 Monat und 6 Wochen,
Gefängnis 152 Jahre, 4 Monate und 4 Wochen.

Der geflüchtete Leiter der Sozialistischen Front' hat sich zwar dahin geäußert, dass nicht alle Anhänger in Hannover erfasst worden sind, jedoch kann es sich dabei nur um einen kleinen Kreis von vielleicht 12 bis 15 Personen handeln.

Die Staatspolizeistelle Hildesheim beteiligte sich an der Aufrollung der Sozialistischen Front» und nahm im Anfang 1937 gleichfalls ca. 50 Personen fest.

In Berlin wurden in Verbindung mit der Staatspolizeistelle Berlin und der Staatspolizeistelle Potsdam 81 Personen festgenommen, wovon 17 wieder entlassen wurden. Es handelt sich um den Versuch des Aufbaus einer Organisation. Die Anfänge des Aufbaus reichen aber schon vor das Jahr 1937 zurück. Die meisten der in dieser Sache Inhaftierten waren ehemalige Angehörige des Reichsbanners oder Mitglieder der Eisernen Front. Es wurden z.T. regelmässige Zusammenkünfte abgehalten, Monatsbeiträge kassiert und auch die *„Sozialistische Aktion“* verteilt. In Berlin wurden ausserdem in zwei weiteren Fällen allerdings geringeren Umfangs 15 Personen festgenommen und dem Richter vorgeführt.

Die Staatspolizeistelle Kiel nahm im Laufe des Jahres 1937 einen Kreis von ehemaligen SAJ-Angehörigen fest, die eine lose Gemeinschaft bildeten, ihre Treffs in Cafés abhielten und dabei politisierten. Auch wurde dort beobachtet, dass die ehemaligen Frauengruppen der SPD sich in Handarbeitsklubs und Kaffeekränzchen zusammengefunden hatten. Es bestanden 1937 noch drei dieser Vereine. Man hatte bei den Zusammenkünften natürlich gegen den Staat in negativem Sinne politisiert und auch den Nachrichtendienst des Moskauer Senders abgehört.

Gegen Ende des Jahres 1937 nahm die Staatspolizeistelle Nürnberg eine Gruppe von 2 x Personen fest. Diese waren in einem Arbeiterge-

sangverein organisiert, der formell gleichgeschaltet, in seiner politischen Einstellung und Betätigung jedoch nach wie vor marxistisch war.

Der Staatspolizeileitstelle Münster gelang es, wegen marxistischer Mundpropaganda in Gelsenkirchen vor dem Arbeitsamt 19 Personen festzustellen und festzunehmen.

Die Staatspolizeileitstelle Dresden nahm im Verlaufe des vorigen Jahres wegen Verkehrs mit Emigranten und Nachrichtenherausgabe 11 Personen fest. In dieser Angelegenheit war es von besonderer Bedeutung, dass sich unter den Festgenommenen drei Wehrmachtangehörige, darunter zwei Unteroffiziere, befanden, die während ihrer Beurlaubung in Zivil in der CSR gewesen sind.

Die Staatspolizeileitstelle Stuttgart machte die interessante Feststellung, dass Reichsbahnbedienstete – frühere Sozialdemokraten – eine kleine Gruppe gebildet hatten, die unter sich (unter Ausnutzung ihrer Freifahrtscheine) Verbindung hielten und illegales Material austauschten.»

Interessant ist auch noch folgende Einzelheit aus dem «Lagebericht 1937» der Gestapo:

«Die Staatspolizeileitstelle Harburg-Wilhelmsburg stellte fest, dass in einem Arbeitslager des dortigen Bezirks 50 Arbeiter den roten Gummiring eines Bierflaschenverschlusses auf einem Westen- oder Hemdenknopf trugen. Die Staatspolizeileitstelle vermutet, dass dieses ein Solidaritätszeichen sei, um Gesinnungsgenossen damit kund zu tun, dass sie sich dem Träger gegenüber frei aussprechen können. Befragt erklärten sie übereinstimmend, dass sie durch diesen Gummiring das Aufgehen des Knopfes verhindern wollten.»

Neben der SAJ (Sozialistische Arbeiterjugend), bei der Gruppenbildung beobachtet wird, und den Siko-Gruppen in Schlesien sind es Reichsbannergruppen, die im «Lagebericht» festgestellt werden.

«Lediglich die Staatspolizeileitstelle Hamburg hat im Laufe des Jahres 1937 ca. 80 Festnahmen getätigt. Sie betrafen in der Mehrzahl ehemalige Reichsbannerleute, und es gelang dabei, grössere Waffenbestände sicherzustellen. Die Waffen stammten aber noch aus den Jahren vor der Machtergreifung. Eine Organisation bestand aber auch in diesem Falle nicht.»

Über die SAP (Sozialistische Arbeiterpartei) sagt der Bericht:

«Eine Organisation und eine Leitung wurde im vergangenen Jahr nicht festgestellt.

Der Staatspolizeileitstelle München gelang es im April 1937, eine illegale Gruppe in Stärke von 23 Personen auszuheben. Es wurde dabei festgestellt, dass von dort Fäden zu einem Exponenten der Partei in der Schweiz und auch zu illegalen kommunistischen Funktionären in München bestanden.

Die Staatspolizeistelle Frankfurt a. M. nahm einen Kurier und Verbindungsmann zur Leitung nach Paris und zur Zweigstelle in Prag fest.

Aus Schlesien meldete die Staatspolizeistelle Breslau eine Belebung der ‚Sozialistischen Arbeiterpartei‘ im dortigen Gebiet, jedoch ist es nicht über die Fühlungnahme zwischen Einzelpersonen hinausgekommen.

Da die SAP über sehr gute Verbindungen speziell zur englischen Arbeiterpartei und zu Splitterparteien in den nordischen Staaten verfügt, dürften ihr auch die Geldmittel und damit die Grundlage ihres Fortbestandes so leicht nicht ausgehen. Mit ihrem Fortbestand ist auch in den kommenden Jahren zu rechnen. Festzustellen ist, dass auch der sogenannte «Eckstein-Fonds», welcher zur Unterstützung von politischen Gefangenen der SAP und deren Angehörigen bestimmt ist, immer noch weiterbesteht.

Bemerkt sei noch, dass auch der ‚Sozialistische Jugendverband Deutschlands‘ (SJVD) dem Namen nach noch besteht, eine praktische Tätigkeit aber nirgends mehr festgestellt wurde.»

Bei den Gewerkschaften wird gleichfalls eine Tätigkeit beobachtet, die mit dem «*Internationalen Gewerkschaftsbund*» zusammenhängt

«Die Exponenten dieser Berufsinternationalen haben die Aufgabe, mit den entsprechenden früheren Gewerkschaftlern dieses Berufsverbandes in Deutschland die Fühlung aufzunehmen, sie mit Rat und Tat zu unterstützen und von ihnen Nachrichtenherausgabe zu verlangen. Die Haltung des IGB in diesen Sachen Deutschland gegenüber geht sogar so weit, dass von dort aus bereits einzelne Berufsverbände als deutsche Gewerkschaften, wie z.B. der ‚Bergarbeiterverband‘, der «Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands» offiziell anerkannt wurden.

Verschiedentlich sind von der Staatspolizei Einbrüche in diese Aufbauarbeit vorgenommen worden, und so gelang es der Staatspolizeistelle Düsseldorf, 21 Personen festzunehmen, welche für den «Einheitsverband der Eisenbahner», der von dem früheren Reichsorganisationsleiter des Verbandes Jahn aus Berlin geleitet wird, tätig waren ...

Der Druckschriftenschmuggel auf dem Seewege wurde vielfach durch den «Gesamtverband der Seeleute, Hafentarbeiter und Binnenschiffer», der gleichfalls der ITF angeschlossen ist, ausgeführt.»

Auch über eine *anarcho-syndikalistische Bewegung* berichtet ein Kapitel:

«Die illegale Arbeit wurde hauptsächlich in den Gebieten fortgeführt, in denen die anarcho-syndikalistische Bewegung den grössten Zustrom hatte, nämlich in Berlin, Mittel- und Westdeutschland...

Dass die Anarcho-Syndikalisten auch heute noch versuchen, ihre alten politischen Bindungen aufrechtzuerhalten, beweisen die wäh-

rend des Jahres 1937 getätigten Festnahmen, deren Zahl sich im ganzen Reichsgebiet auf über 200 beläuft.

Die meisten Festnahmen erfolgten im Bereich der Staatspolizeistelle Düsseldorf mit 53 Personen. Es folgten dann Leipzig mit 39, Berlin mit 38, Erfurt mit 35 Festnahmen. Bei den Festgenommenen handelt es sich samt und sonders um überzeugte Anhänger der anarcho-syndikalistischen Bewegung, die in ihre Ideen derart verrannt sind, dass sie kaum noch zu brauchbaren Mitgliedern der deutschen Volksgemeinschaft erzogen werden können.»

Zu dem erwähnten Bericht ist zusammenfassend festzustellen, dass die Gestapo einen zweifellos interessanten, wenn auch recht lückenhaften Überblick über die illegalen Linksgruppen Deutschlands besass. Der Bericht verrät jedoch gleichzeitig, dass die Gestapo in verschiedenen Richtungen durchaus im Dunkeln tappte.

Aus einem «Monatsbericht» der Sicherheitsdienste des Reichsführers SS, Oberabschnitt Süd, aus München vom 11. Januar 1937 an das Sicherheitshauptamt Abt. II (*liegt abschriftlich vor. D. Red.*) geht hervor, dass die Aktion «Gegen die Rote Front» in Straubing noch nicht zum Abschluss gebracht wurde: «... und an allen möglichen Orten konnte wiederum die übliche Schmierpropaganda beobachtet werden (Strassen, Eisenbahnwagen, Verpackungen, Aborte). Auf verschiedenen Baustellen wurden Ziegel aus dem Anna-Werk Oeslau vorgefunden, in denen ‚Rotfront lebt noch, Anna-Werk Oeslau‘ eingebrannt war. Ein neues kommunistisches Flugblatt «Waffen für Madrid» wurde festgestellt, ferner wurden sechs neue Flugschriften erfasst:

1. «Neues Blut durch Biomalz mit Eisen»
2. «Gebrauchsanweisung für die Dollina»
3. «Fototafeln für alle Fragen»
4. «Miniaturbibliothek ‚Philosophie‘»
5. «Sauerstoff-Fussbad»
6. «Excentric Shampoo»

Diese Titelseiten tarnten den illegalen Inhalt der Flugschriften.

Ferner wurden eine Reihe von Bränden in der bayrischen Ostmark misstrauisch beobachtet. So kamen allein im Gebiet Vilshofen innerhalb weniger Tage sechs Brände vor...»

Nach dem Bericht soll sozialdemokratisches Schulungsmaterial aus der Tschechoslowakei eingeschmuggelt worden sein. Auffallend erscheint den Gestapo-Agenten, dass ehemalige SPD-Leute eifrige Kirchgänger werden. Sie nehmen an, dass diese Leute eifrige Verteiler der Hirtenbriefe sind.

In einem «Lage-Kurzbericht» der Geheimen Staatspolizei, Leitstelle

Berlin, für die Zeit vom i. Januar 1939 bis 31. März 1939, der von Panzinger unterzeichnet ist, wird berichtet, dass eine Gruppe in Berlin-Lankwitz aufgefliegen ist, wobei 13 Verhaftungen vorgenommen wurden. Ebenfalls wurden im Unterbezirk Berlin-Gesundbrunnen der illegalen KPD 28 Illegale verhaftet. Im Unterbezirk Berlin-Prenzlauer Berg wurden 8 Personen wegen Vorbereitung zum Hochverrat festgenommen und anschliessend nochmals 6 Personen.

Der Bericht vom 31. März 1939 fährt fort: «Eine Tatsache gibt jedoch zu grossen Bedenken Anlass. Besonders bei den gut verdienenden Facharbeitern grösserer und kleinerer Werke konnte festgestellt werden, dass fast alle über teure Rundfunkgeräte von grosser Reichweite verfügen, mit denen sie die deutschsprachigen Sendungen des Moskauer Senders, des Freiheitssenders und Berichte deutschfeindlicher Funkstationen abhören. Auch die Aufforderung des Moskauer Senders, langsamer zu arbeiten bzw. sich gegen die angeblichen Lohnkürzungen durch gemeinsames Vorgehen zu wehren, werden teilweise befolgt.»

An sogenannten «Hetzschriften» wurden im Berichtsvierteljahr nach der gleichen Quelle bei 43 Verbreitungsstellen 293 Exemplare erfasst. Hierunter befanden sich 33 Neuerscheinungen; insgesamt wurden hierbei erfasst: 24 Broschüren, 19 Druckschriften, 149 Flugblätter und 101 Streu- und Klebezettel.

Ausserdem wurden 24 «Beschmierungen» bekannt. An Postsendungen mit Briefen und Karten hetzerischen Inhalts wurden elf Sendungen mit 302 Exemplaren durch die Reichspost angehalten. Die Hetzschriften setzen sich wie folgt zusammen:

10 Exemplare Hetzschrift (Shampoo-Beutel), «Ein Waffenstillstandstag», Tagesrapport: 3 vom 6. Januar; 38 Exemplare Flugblätter «An die Deutschen in der Heimat», verbreitet: England, Tagesrapport: 9 vom 20. Januar; 30 Exemplare im Abzugsverfahren hergestellte Flugblätter mit Druckbuchstaben «Der Bau der Reichskanzlei kostet 82 Millionen», verbreitet: Berlin, Tagesrapport: 13 vom 30. Januar; 34 Exemplare Hetzschriften des bekannten «angeblichen» Petermann: «Wen die VZ bekämpft», verbreitet: ?, Tagesrapport: 9 vom 20. Januar; 47 Zettel mit Stempelaufdruck «Deutschland erwache, Hitler verrecke», gefunden auf der Gehbahn eines Berliner Vororts, Tagesrapport: 9 vom 20. März; 35 Streuzettel bzw. Klebezettel, verbreitet: Berlin, Tagesrapport: 4 vom 8. März.

Zu der Arbeit der sozialdemokratischen Untergrundkämpfer wurden in dem Bericht schwer kontrollierbare Gruppenbildungen festgestellt. Besonders wird bemängelt, dass die an den Schnittpunkten der Wirtschaft stehenden Personen, wie Kontrolleure, Werkmeister, Betriebsleiter, meist frühere Gewerkschaftler oder Sozialdemokraten waren, die grösstenteils nur äusserlich mit der Zeit gingen und auch

heute noch nicht von ihren marxistischen Ideen liessen. Sie hätten sehr gute Beziehungen zu den im Ausland befindlichen Herausgebern von Hetzschriften, denen sie Material zuleiten. So wurde durch die Festnahme des bei Siemens beschäftigten Konstrukteurs Heinrich F. und dessen Ehefrau festgestellt, dass beide Material für die Sopade nach Prag lieferten.

«Durch Observationen eines grossen Personenkreises werden weitere derartige Spuren verfolgt.»

An «Hetzschriften» wurden im Berichtsvierteljahr zum Teil in Berlin aufgegebene Hetzschriften erfasst: 7 SPD-Hetzschriften, 1 Hetzschrift der SAP und 10 Exemplare der deutschen Freiheitsbriefe.

Unter «Allgemeines» wird mitgeteilt, dass insgesamt 96 Personen in Berlin während der Berichtszeit wegen oppositioneller Betätigung festgenommen wurden.

Aus einer «Monatsstatistik» über die illegale Tätigkeit von Kommunisten und Sozialdemokraten, die die Staatspolizeileitstelle Berlin für den Monat Januar 1940 auf stellte (*und die abschriftlich vorliegt. D. Red.*), geht hervor, dass wegen kommunistischer und sozialdemokratischer Umtriebe in der Berichtszeit in Berlin 47 Personen festgenommen wurden. Über 13 Flugschriften wurden erfasst und 436 Flugblätter. Durch Postsammelsendungen wurden 123 Briefe erfasst, von denen man 34 an die Adressaten gelangen liess. Im Februar 1940 wurden wegen kommunistischer und sozialdemokratischer Umtriebe 44 Personen verhaftet. Die Gestapo fand drei Flugschriften und 27 Flugblätter. Durch die Post wurden 68 illegale Sendungen erfasst. Im März 1940 wurden wegen sozialistischer Propaganda 11 Personen in Berlin verhaftet, 8 illegale Flugschriften und 149 Flugblätter wurden erfasst, ebenso wie 85 Postsendungen. Im April 1940 wurden 19 illegale sozialistische Kämpfer in Berlin verhaftet, 8 Flugschriften und 170 Flugblätter gelangten in die Hände der Gestapo. Auf dem Postwege wurden 93 illegale Sendungen festgestellt.

Der Kampf von «unten»

VKA oder «Vereinigte Kletterabteilung» hiess eine Organisation der ost-sächsischen Arbeiterschaft, die Parteilose und Angehörige aller Linksparteien umfasste (2. Veröffentlichung der Serie: ‚Widerstand im 3. Reich‘, Berlin 1947).

Es gelang der Gestapo nie, sie ganz aufzurollen.

In einer unzugänglichen Felshöhle des Grenzgebirges wurden illegale Flugblätter abgezogen. Die Höhle wurde in weitem Umkreis durch Posten gesichert, die als Pilzsammler oder Felskletterer ihre Runde

gingen. Die VKA brachte vor allem illegale Literatur aus Prag nach Deutschland, so Tausende von Exemplaren des ‚*Braunbuchs über den Reichstagsbrand*‘ das als Reclam-Ausgabe von Schillers *Wallenstein* getarnt war, und vielerlei anderes Material, das auf heimlichen Kletterpfaden von den Illegalen ins Reich gebracht wurde.

Zum ersten bewaffneten Zusammenstoss mit Grenz-SS kam es am Fremdenweg beim Grossen Winterberg. Später wurden bei einer Schiesserei mit 40 Grenzpolizisten und SS in den unzugänglichen Bergen drei der Illegalen erschossen.

Die Gruppe «Felsenstem» galt als die aktivste innerhalb der VKA. Ihr gehörten acht Arbeitersportler an, die sich schon seit langem kannten. Sie erklommen die hohen Schornsteine der Waffenfabrik «Arsenal» in Dresden, um oben rote Fahnen anzubringen, und brachten eine Kampfparole im Sims der Dresdner Staatsoper an. Diese Gruppe brachte auch viele politisch Verfolgte über die Grenze. Erst Verhaftungen, bei denen keiner zum Verräter wurde, und Einberufungen setzten der Tätigkeit dieser Gruppe ein Ende.

Weitere Gruppen waren die «Wanderfalken», die «Lindenbrüder» und die «Gruppe Schlosser», die sich alle illegal betätigten.

Die Widerstandsgruppe VKA brachte 24 Todesopfer. Insgesamt 89 ihrer Mitglieder wurden in ein KZ oder in eine Strafanstalt gebracht.

Die Gebirgskette, die in Hufeisenform Deutschland von der Tschechoslowakei trennt, war – begünstigt noch durch einen deutschsprachigen Gürtel von 30 Kilometer Breite jenseits der Grenze – ein vorzügliches Gelände, den Widerstand schon frühzeitig zu organisieren. Sachsen, mit seiner traditionell starken Arbeiterbewegung, mag hierbei eine besondere Aktivität entfaltet haben.

Über die Verhältnisse in Chemnitzer Bezirk gibt ein persönlicher Bericht von W. Lesser Auskunft (*an die Red.*).

Seinem Bericht zufolge ist die Initiative zum Widerstand von den Angehörigen des Reichsbanners, vor allem des Jungbanners, ausgegangen. Das Reichsbanner in Chemnitz, das noch über grosse Waffenlager verfügte, schickte zunächst solche Funktionäre, die wegen dieser Waffenlager die Organisation hätten gefährden können, über die Grenze. In der Tschechoslowakei richteten sich diese Funktionäre dann mit Hilfe der Sudetendeutschen Arbeiterorganisation, die sehr stark und bis 1939 intakt geblieben war, in der Nähe der Grenze an einigen markanten Stellen ein, im Naturfreundehaus in Neuhammer, in der Skihütte am Keilberg (ein Haus der Jüdischen Gemeinde), in der Roten Mühle in Komotau, im Naturfreundehaus in Görzdorf.

Das Hauptquartier der Chemnitzer sozialdemokratischen Arbeiterbewegung wurde Karlsbad. Von Karlsbad aus entwickelte sich ein reger Verkehr über die Grenzstellen nach Chemnitz und umgekehrt. In Chemnitz selbst hatte jeder Stadtteil seine illegale Gruppe, sei es

des Reichsbanners, sei es der SPD. Insbesondere unterhielt das Reichsbanner Verbindungen mit den Gruppen in Leipzig, Berlin und anderen Zentren, auch nach dem Ausland. Lesser z.B. war Verbindungsmann zu Max Hoffmann (2. Bundesvorsitzender des Reichsbanners), der in der Emigration arbeitete und durch alle europäischen Länder reiste. Der Verbindernsweg zu ihm ging über die Rote Mühle in Komotau. Im Gegensatz zur KPD waren die Gruppen des Reichsbanners und der SPD nicht durch einen Kopf bzw. eine Anlaufstelle zusammengefasst; auch wurden keine neuen Mitglieder aufgenommen. Dennoch hatten beide Organisationen im Jahre 1934 allein in Chemnitz mehr als 1'000 Mitglieder.

Der kameradschaftliche Geist, der diese Gruppen zusammenhielt, wird beispielhaft durch Kurt Nadebuhr, einen der aktivsten Kuriere, charakterisiert. Als Nadebuhr in Untersuchungshaft geriet, nahm er sich sofort das Leben, um zu verhindern, dass ihm unter der Folter Aussagen gegen Kameraden entschlüpfen könnten. Robert Müller, ehemals Kulturdezement, hatte auf der Grenzstelle Kühnheide seine Bibliothek untergebracht, um seine sozialistischen Bücher zu verleihen. Er wurde 1933 zu 10 Monaten, 1934 zu 14 Monaten Gefängnis verurteilt und 1944 erneut inhaftiert. Dem Kampf der Gestapo gegen die Chemnitzer Organisation erlagen 1934/35 mehrere Gruppen. Bis zum Jahre 1936 wurde die Organisation bis zum letzten Mann aufgerieben.

Neben den Grenzstellen der Chemnitzer Gruppe erwähnt Lesser noch die Stellen Olbernhau, Annaberg und Neudorf im Erzgebirge, wo Widerstandsgruppen von sich aus, ohne Anleitung, klug arbeitend die Verbindung mit Berlin hielten.

Die Organisation «Roter Stosstrupp» war eine der frühesten illegalen Organisationen und gab eine der ersten illegalen Zeitschriften heraus. (*Bericht von Rudolf Küstermeier an die Red.*) Die Zeitschrift trug den gleichen Namen wie die Organisation. Ihr Herausgeber, Rudolf Küstermeier, war zugleich einer der drei Männer, die die politische Leitung hatten. Zu den führenden Köpfen gehörten u.a. der bekannte Publizist und Rechtsanwalt Dr. Curt Bley und Carl Zinn (ein jüngerer Bruder des späteren hessischen Ministerpräsidenten). Der «Rote Stosstrupp», der anfangs aus Mitgliedern der sozialistischen Studentenschaft und der linken Gruppe der Arbeiterjugend zusammengesetzt war, nahm – etwa von der zweiten oder dritten Nummer der Zeitschrift an – auch andere Gruppen in sich auf: eine demokratische Jugendorganisation, die Reste der jüdischen Organisationen «Kameraden» und «Deutsch-Jüdischer Jugendverband» und eine katholische Jugendorganisation. Der Inhalt der Zeitschrift war daher nicht spezifisch sozialistisch, indessen reich an authentischen Informationen. Die Organisation verfügte über ausgezeichnete Verbindungen.

Die Zeitschrift, die zuerst alle zehn Tage mit einer Auflage von 1'000 Stück erschien, wurde nach kurzer Zeit wöchentlich und – allein in der Berliner Zentrale – in einer Auflage von 2500 Exemplaren gedruckt. Die Organisation verfügte jedoch über Stützpunkte in Dresden, Leipzig, Hamburg, Kiel, Halle und anderen Städten, wo die Zeitschrift wiederum vervielfältigt wurde. Auch in Berlin gab es eine zweite Stelle, wo sie nachgedruckt wurde. Als die Untersuchungsbehörde sich später bemühte, festzustellen, wieviel Exemplare der Zeitschrift verteilt worden seien, kam sie auf 20'000 Stück. Die tatsächliche Zahl dürfte höher gewesen sein.

Die Polizei, der es nicht gelang, durch Spitzel in den «Roten Stosstrupp» einzudringen, erhielt zum erstenmal Kenntnis von dieser Organisation durch einen Zufall. Ein jugendlicher Verteiler im Alter von 18 oder 19 Jahren geriet in eine einem Kommunisten gestellte Falle. Der jugendliche Verteiler hatte in einem Haus 25 Exemplare der Zeitschrift abzuliefern, in dem gleichzeitig von der Polizei der betreffende Kommunist erwartet wurde. Zufällig passte die Beschreibung der Kleidung, die sie von dem Kommunisten hatte, auf den Angehörigen des «Roten Stosstrupps». An der Nummer der auf diese Weise in die Hände der Polizei gefallen Zeitschrift erkannte die politische Polizei, damals noch nicht Gestapo, dass sie eine Organisation vor sich hatte. Doch kam sie damit nicht weiter. Obwohl der jugendliche Verteiler übel misshandelt wurde, schwieg er, so dass nicht einmal die Leitung des «Roten Stosstrupps» erfuhr, was vorgefallen war.

Etwa 5-6 Wochen später brachte die Polizei ein zweiter Zufall auf die Spur des «Roten Stosstrupps». Etwa 250 Blätter der Zeitschrift mussten wöchentlich mit der Post verschickt werden. Das war den jugendlichen Angehörigen der Organisation, die alle Kosten ihres Kampfes selbst zu tragen hatten – und es waren ja viele Studenten und Arbeitslose darunter –, allmählich zu teuer. Daher frankierte man die zu versendenden Zeitschriften mit dem Poststempel einer Berliner Behörde, in die ein Mitglied des «Roten Stosstrupps», Kurt M., nachts eindrang, den Stempel zu «entleihen», um ihn, nach Gebrauch, in den frühen Morgenstunden wieder an Ort und Stelle zu legen. Eines Tages erreichte eine solche Zeitschriftensendung nicht ihren Adressaten, und der Brief ging als «imbestellbar» zurück an den Absender – die Berliner Behörde. Der Amtsvorsteher, ein 1933 eingestellter «alter Kämpfer», übergab die Zeitschrift der Polizei. Kriminalbeamte arbeiteten als Angestellte in der betreffenden Behörde und beobachteten das gesamte Personal. Da der Stempel jedoch nur in einem einzigen Exemplar vorhanden war und verschlossen in der Schreibtischschublade des Amtsvorstehers lag, fiel der Verdacht schliesslich auf diesen, der sogar verhaftet wurde. Schliesslich erlag der «Rote Stosstrupp» doch der erdrückenden Organisation der Polizei.

Am 29. November 1933 wurde Rudolf Küstermeier verhaftet. Im August 1934 wurde er zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt, kam dann noch in verschiedene KZ-Lager, zuletzt nach Bergen-Belsen, wo er von den Engländern befreit wurde.

In Magdeburg hielt sich eine antifaschistische Organisation bis zum Jahre 1936, wie Eva Lippold berichtet. Sie gab regelmässig die illegale Zeitung ‚*Tribüne*‘ heraus, ausserdem verbreitete sie Flugblätter, Broschüren und Handzettel. 1936 wurde diese Organisation, die drei Jahre lang gearbeitet hatte, durch eine Gestapo-Offensive lahmgelegt. Im Jahre 1943 versuchten die Hersteller der Zeitung ‚*Tribüne*‘, nachdem mehrere von ihnen aus der Haft entlassen worden waren, erneut eine antifaschistische Organisation zu schaffen. Sie sollte alle Kreise und Bevölkerungsschichten erfassen. Zu diesem Ziele wurde ein illegaler Radiosender vorbereitet. Einen Apparat hielt man in einem ausgetrockneten Brunnen verborgen. Diese Gruppe zählte bald viele Mitglieder, von denen nach einem Gestaposchlag eine grössere Anzahl in Brandenburg hingerichtet wurde.

Besonders zu erwähnen ist die Arbeit der Gruppe «Goldene Sechs», die sich aus sechs Musikern zusammensetzte und illegal Zeitungen und Flugblätter an Sympathisierende vertrieb, und zwar in einem wöchentlichen Umsatz von 200 bis 300 Stück. Die Tage, an denen die sechs Musiker arbeiteten, waren gleichzeitig ihre Treffs. Es wurden Wachen um das Haus gestellt, aus dem Haus schallte die Musik, während ein Teil der Gruppe an der Schreibmaschine und den Abziehapparaten tätig war. Die «Goldene Sechs» entwickelte sich zu einer beliebten Tanzkapelle im Berliner Arbeiterviertel, die in Lokalen und im Freien spielte. Die Gruppe bestand aus fünf jungen Musikern und einem Mädchen, die alle mehrjährige Zuchthausstrafen erhielten. (*Bericht liegt vor. D. Red.*)

Die rein jüdische «Gruppe Baum» in Berlin, die schon durch ihr jüdisches Sonderschicksal isoliert war und ein tragisches Ende fand, umfasste nur junge Menschen. Sie scheint Verbindungen mit einer Gruppe in Weissensee unterhalten zu haben. Im Jahre 1942, als mit gewaltigem NS-Lärm die Ausstellung «Das Sowjetparadies» im Berliner Lustgarten gezeigt wurde, kam die «Gruppe Baum» – bei einer Besichtigung – auf die Idee, die Ausstellung anzuzünden, um mit den Flammen den Protest der Arbeiterschaft kundzutun.

Einem Bericht zufolge (*liegt abschriftlich vor. D. Red.*) kam es zu lebhaften Debatten in der Gruppe, in die einige Mitglieder das Argument warfen, das Objekt sei nicht gross genug, um den Einsatz so vieler Menschenleben zu wagen. Auch dürfte eine solche Aktion nur von einem, höchstens von zwei Mitgliedern ausgeführt werden. Ferner sei eine jüdische Gruppe dafür nicht geeignet, da bei einer

etwaigen Entdeckung die Gestapo stets einen Vorwand hätte, diesen Protest als Aktion jüdischer «Untermenschen» darzustellen.

Nach nächtelangen hitzigen Debatten wurden die Warner aus der Gruppe ausgeschlossen, und die Gruppe ging zur Tat über. Die Ausstellung brannte tatsächlich, aber die Presse schwieg den Brand tot. Zwei Tage nach dem Brand wurden alle Beteiligten plötzlich verhaftet und später hingerichtet. Unter den Anregern des Brandes befand sich nach den Aussagen Überlebender ein Gestapospitzel. Die Reste der Gruppe Baum wurden schubweise gefangen und gruppenweise hingerichtet.

Da bei dem Attentat fünf Juden beteiligt waren, griff die Gestapo wahllos für jeden der fünf Beteiligten hundert jüdische Bürger in Berlin auf, brachte diese nach Lichterfelde, erschoss noch am gleichen Abend jeden zweiten von diesen Unschuldigen und brachte die andere Hälfte in die KZ-Lager, wo sie im Herbst 1942 verstarben. Am nächsten Tag brachte man die Familien der in der Vergeltungsaktion gefangenen und getöteten Juden mit allen Angehörigen nach Auschwitz, wo sie gleichfalls getötet wurden.

Nach Aussagen der Überlebenden soll der Verräter von der Gestapo gleichfalls hingerichtet worden sein. Die Gruppe Baum bestand aus folgenden Personen:

Herbert Baum, 28 Jahre, angeblich Selbstmord in Untersuchungshaft; Marianne Baum, 30 Jahre, hingerichtet 18. August 1942; Sala Kochmann, 30 Jahre, hingerichtet 18. August 1942; Gerd Meyer, 22 Jahre, hingerichtet 18. August 1942; Heinz Joachim, 21 Jahre, hingerichtet 18. August 1942; Susanne Wesse, 29 Jahre, hingerichtet 18. August 1942; Irene Walter, 22 Jahre, hingerichtet 18. August 1942; Hanni Meyer, 22 Jahre, hingerichtet 5. März 1943; Marianne Joachim, 21 Jahre, hingerichtet 5. März 1943; Heinz Rotholz, 21 Jahre, hingerichtet 5. März 1943; Heinz Birnbaum, 23 Jahre, hingerichtet 5. März 1943; Hella Hirsch, 22 Jahre, hingerichtet 5. März 1943; Felix Heymann, 26 Jahre, hingerichtet September 1943; Martin Kochmann, 30 Jahre, hingerichtet September 1943; Alice Hirsch, 19 Jahre, 8 Jahre Z., später KZ Auschwitz; Edith Fränkel, 21 Jahre, 5 Jahre Z., später KZ Theresienstadt; Richard Holzer, 31 Jahre, 1942 im Juni entflohen nach Ungarn; Lotte Paech, 32 Jahre, 1943 Todesurteil, Juni 1944 entflohen.

Zahlreiche junge Menschen mussten ihr Leben lassen, ausserdem noch viele Unbeteiligte.

Im Dezember 1944 fand vor dem Volksgerichtshof ein Prozess gegen eine sozialdemokratische Organisation X. statt. Die Anklageschrift bringt vor, dass sie 1943 in Berlin als alte Marxisten (unter Marxisten verstand die Gestapo Sozialdemokraten) und Staatsfeinde eine illega-

le Gruppe gebildet hätten. Sie hätten häufig Zusammenkünfte unter sich und mit anderen veranstaltet, Sabotagepläne erörtert und illegale Schriften ausgetauscht. Die sämtlichen Angeschuldigten hätten dadurch den Hochverrat vorbereitet, die Feinde Deutschlands begünstigt und den Widerstandswillen des Volkes im gegenwärtigen Kriege zu untergraben versucht.

Wegen Wehrkraftzersetzung wurde der Kohlenarbeiter Max Schlichting in Hamburg hingerichtet, der in einem Strassengespräch erklärt hatte: «Der Krieg könne nicht gewonnen werden, man müsste alles tun, um ihn zu beenden.» Schlichting wurde von zwei Männern namens W. und H. auf einer Hamburger Strasse verhaftet. H. war Kriminalbeamter.

Einen «Literarischen Kampfausschuss gegen die Nazi-Ideologie» leiteten in den Jahren 1933-1945 H. S. und E. L. Diese Gruppe versuchte, die Stimmung für einen Generalstreik hervorzurufen, Widerstandsgruppen in der Armee zu bilden und schliesslich die Gedanken unserer Dichter und Philosophen, wie Lessing, Goethe, Herder, Schiller, Heine, in Erinnerung zu bringen. Die Gruppe wandte folgende Methoden an: sie hielt illegale Versammlungen an wechselnden Orten und in wechselnden Zeiten ab. Sie verfassten illegale Flugblätter, die mit möglichst wenig Worten in Prosa oder Versen die Wege aufzeigen sollten, sich des Tyrannen zu entledigen. Drittens verbreitete sie illegal solche Schriften. Die Gruppe bestand aus sieben Personen und überstand eine Denunziation im Jahre 1935, erlahmte jedoch einige Jahre später. Ihr Hauptarbeitsgebiet war die Gegend um Mannheim (*It. maschinengeschriebenem Bericht mit 3 Unterschriften*).

Von der Berliner Gruppe Hodapp wurden im Jahre 1934 neunzehn Mitglieder wegen Hochverrats verurteilt. Die Angeschuldigten waren sämtlich ehemalige Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei oder ihrer Jugendorganisation, der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ). Sie haben illegal Flugschriften aus dem Ausland eingeführt und zum Teil im Inland hergestellt und die ‚*Nachrichten des proletarischen Pressedienstes*‘ und die «*Arbeiterzeitung*» verbreitet. (*Abschrift der Anklageschrift liegt vor. D. Red.*)

Ein grosser sozialistischer Kreis fand sich in der Organisation «Neubeginnen» zusammen. Als damaliger Auslandsvertreter der Gruppe wurde Paul Hagen in New York genannt. «Neubeginnen» stellte sich folgende Aufgaben: 1. Heranbildung von politisch qualifizierten Funktionären der Arbeiterbewegung. 2. Übung in der konspirativen Praxis. 3. Herstellung von Verbindungen zu möglichst vielen Gruppen der deutschen Widerstandsbewegung. 4. Aufbau eines wirksamen Nachrichtenapparates.

«Neubeginnen» veröffentlichte monatliche Berichte über die Ergebnisse seiner Informationsarbeit. Die Bezeichnung «Neubeginnen»

wurde durch eine unter gleichem Titel veröffentlichte Broschüre im Ausland bekannt. Das Auffliegen eines Teiles der Gruppe wurde später durch eine Verhaftungsserie verursacht, woraufhin zahlreiche Mitglieder emigrierten.

Über die Arbeit des Leiters der Zentrale der Grenzsekretariate der SPD und des Organisationsleiters der Bewegung «Neubeginnen» wurde folgender mündlicher Bericht (*an die Red.*) gegeben:

«Das erste Sekretariat wurde im März 1934 in Neuen im Böhmerwald, auf der tschechischen Seite, eine Stunde von der Grenze, aufgemacht. Das bedeutet nicht, dass die Arbeit erst dann begann. Im Januar 1934 wurde sogar schon der erste Bericht durchgegeben. Aber sie begann erst im März systematisch zu werden. Alle 8-14 Tage kamen die Kuriere der verschiedenen Gruppen aus dem Reich, lieferten die Berichte über die organisatorische Arbeit, über die Situation in den Konzentrationslagern und empfangen die von der Zentrale zusammengestellten Berichte, die auf Mikrofotos aufgenommen waren, ein Verfahren, das zuerst in Augsburg entwickelt worden war. Zwei Jahre später etwa, im Frühjahr 1936, gab M. Neuen auf, verlegte das Sekretariat nach Budweis und arbeitete dort unter einem anderen Namen. Von Budweis hatte er Verbindung über Österreich mit der Schweiz, Kuriere bereisten regelmässig Salzburg, Kufstein und andererseits auch Pressburg. Auch in Österreich war die Sozialdemokratie inzwischen in die Illegalität gegangen, und M. hatte Kontakt mit dem gesamten österreichischen Apparat, besonders mit Werner Richter und Otto Bauer...

Nach M. ist ‚Neubeginnen‘ in der Anwendung der Theorie und der Technik die besten Organisation gewesen. Ihre Hauptstützpunkte waren in Berlin und im Rheinland. Der Inhalt ihrer Politik war, eine Kader-Organisation zu schaffen und diese Organisation auf die revolutionäre Welle einzustellen, die entstehen muss, wenn das NS-Regime zusammenbricht...

Für ‚Neubeginnen‘ kam es darauf an, den Kurierverkehr zu unterhalten, Austausch von Informationen zu pflegen und eine gegenseitige politische Orientierung aufrechtzuerhalten.

Als der Spanienkrieg ausbrach, blieb in Prag eine rot-spanische Gesandtschaft. Der Transport von Freiwilligen, die aus Deutschland, besonders Sachsen, kamen und für das republikanische Spanien kämpfen wollten, wurde von der Auslandsorganisation von ‚Neubeginnen‘ in Zusammenarbeit mit der spanischen Gesandtschaft ermöglicht. Dies geschah zumeist auf dem Wege über Österreich, die Schweiz und Frankreich. Das technische Büro von ‚Neubeginnen‘ hatte sich inzwischen ausserordentlich vervollkommnet. Es wurde, wie gesagt, hauptsächlich mit Mikrofotos gearbeitet. Die Schweiz lieferte Filme, die so hauchdünn waren, dass sie auf der Zunge zergingen. Auf einem

Bild von 24 X 36 mm, Leica, konnte man 12 Schreibmaschinenseiten aufnehmen. Auf diese Weise wurden ganze Broschüren auf winzigen Filmen zusammengedreht, mit Gummi verschlossen und im Munde transportiert. Wer verhaftet wurde, hatte schnell den Gummi zu durchbeissen, dann löste die Speichelsäure die Filme auf. Als Kuriere kamen vorwiegend Ausländer zur Verwendung, Ärzte, Professoren (z.B. eine Professorin an der Sorbonne), Rechtsanwälte, Studenten usw. Die Filme wurden auch in Schlüsseln versteckt, die eigens hierzu zurechtgefeilt waren, in Knöpfen usw., am Treffort wurden die Schlüssel usw., ohne dass die Partner miteinander in Berührung kamen, ausgetauscht, etwa indem die Schlüssel an eine bestimmte Stelle gelegt wurden, von der nach einer Weile das inzwischen ausgetauschte Schlüsselbund abgeholt wurde. Das hatte den Vorteil, dass die Partner einander nicht zu kennen brauchten, wodurch Einbrüche von Spitzeln in die Reihe der Kuriere vermieden wurden. Dies alles entsprach der Konzeption von ‚Neubeginnen‘, die auf ‚Abwarten‘ eingestellt war. Daher war die Organisation weitgehend dezentralisiert. Von den 14 Gruppen der ‚Neubeginnen‘, die in Bayern arbeiteten, hatte jede einzelne Verbindung zum Ausland. Wenn eine Gruppe dann hochging, blieben die anderen davon unberührt. In München existierten z.B. allein drei Gruppen ‚Neubeginnen‘, ohne voneinander zu wissen. Erst nach gewisser Zeit kam es dann vor, dass die eine die andere auf spürte. M. war damals Leiter des Inneren Büros der Auslandsorganisation von ‚Neubeginnen‘. Die Organisation war der Gestapo gewachsen und hat tadellos funktioniert. M. musste später auch das Sekretariat in Budweis auf geben – er wurde aus der Tschechoslowakei ausgewiesen – und ging unter einem anderen Namen nach Prag. Als der SPD-Vorstand 1938 nach Paris übersiedelte, blieb M. mit seinem «Inneren Büro» in Prag... Kurz vor der Besetzung Prags ging dann M. als vorletzter nach Paris. Der letzte, der dort blieb, lebte getarnt. Man hatte ihm ein Geschäft aufgebaut, einen Parfümerieladen. Unter den Geschäftsreisenden, die ihn aus Deutschland besuchten, gab es Kuriere, und auch er selbst konnte als Geschäftsmann und illegaler Kurier zugleich mehrfach über die Grenze wechseln. Als auch er Prag verlassen musste, war es Wenzel Jacksch, der ihm half.

In Paris baute M. ‚Neubeginnen‘ wieder auf. Die Verbindungen wurden wiederhergestellt. Berichte und Informationen liefen wie vorher. Man hatte jetzt ständigen Kurierdienst auch mit dem übrigen Ausland.

Der Krieg im Westen unterbrach alle Kontakte.

Als M. nach der Kapitulation nach Deutschland zurückkehrte, forschte er zuerst nach der Gruppe ‚Neubeginnen‘. Dort erfuhr er, dass die Gruppe zunächst glänzend weitergearbeitet hatte, dann aber, da

sie nicht mehr von der Leitung aus korrigiert wurde, im Kampfe zwischen den ‚Realisten‘ und den «Aktivisten mehr und mehr unter den Einfluss der Aktivisten geriet. Dadurch gelang es eines Tages der Gestapo, in den Apparat einzudringen, zuerst durch Spitzel in Salzburg, dann auch in den anderen Städten, bis die ganze Organisation auf gerollt worden war. Nach io Jahren Kampf war ‚Neubeginnen‘ 1944 dem Kampf erlegen. Fast alle Führer der einzelnen Gruppen wurden hingerichtet.»

Eine bedeutende illegale Gruppe fand sich etwa im Jahre 1942 in Berlin zusammen. Führend an ihr beteiligt waren der Berliner Arzt Dr. Groscurth, der Berliner Professor Dr. Robert Havemann, Herbert Richter und Paul Rentsch. Diese Gruppe stellte sich das Ziel, einen organisierten Kontakt zu den ausländischen Zwangsarbeitern in Deutschland herzustellen. Sie war eine Art Kopfgruppe der Organisation ausländischer Arbeiter und stellte die Verbindungen der ausländischen kasernierten Arbeiter zu den deutschen Widerstandskämpfern her.

Die «Europäische Union» verzichtete auf eine breite Propaganda in der deutschen Bevölkerung. Die Gesamtzahl der durch kleine Komitees und Untergrundgruppen organisatorisch erfassten ausländischen Arbeiter wird auf viele Tausende geschätzt, an denen die Franzosen einen besonders grossen Anteil hatten. Für diese diente die «Europäische Union» als Vermittlungsstelle von Informationen, Unterstützungen und zur Entgegennahme von Briefen, die zum Teil ins Ausland befördert wurden. Ferner unterstützte die «Europäische Union» vom Naziregime verfolgte Personen, so besonders Juden, indem falsche Ausweise beschafft oder zum Teil selbst hergestellt wurden. Auch Nahrungsmittel wurden besorgt und Lebensmittelkarten organisiert. Die Tätigkeit der «Europäischen Union» dauerte nur bis zum August 1943. Zu dieser Zeit war sie ausgespitzelt und wurde von der Gestapo im September 1943 zerschlagen. Verhaftet wurden weiter ein russischer Zwangsarbeiter Dr. Schadkiewicz, ferner Dr. Paul Hatschek, und ausserdem wurden zahlreiche andere Mitglieder der «Europäischen Union» festgenommen und verurteilt.

In der Begründung des Volksgerichtsurteils jenes Freisler gegen die Führer der «Europäischen Union» (*liegt abschriftlich vor. D. Red.*) heisst es:

«Wie schamlos die Gesinnung der Angeklagten ist, ergibt sich auch daraus, dass sie geradezu systematisch illegal lebende Juden unterstützten, ja sogar mästeten. Aber nicht nur das, sie verschafften ihnen sogar falsche Ausweise, die sie vor der Polizei tarnen sollten, als wären sie nicht Juden, sondern Deutsche... Ihre Flugblätter saugen Honig aus dem Verrat an Mussolini, während es gerade damals dar-

auf ankam, dass jeder Deutsche ganz fest zu Führer, Volk und Reich stand. Phrasengeschwollen betont ein anderes Flugblatt, dass die «Europäische Union» zusammen mit der SPD, der SAP und der KPD kämpft, dass sie aber auch die Vertreter bürgerlicher politischer Richtung nicht verschmäht. Noch deutlicher als das Manifest holen die Flugblätter all die lügenerischen Grundsätze der Menschenrechte der Weimarer Verfassung wieder hervor und verzichten auch nicht hervorzuheben, dass man auf die gewaltigen ausländischen Massen Arbeiter in Deutschland rechne... Alle Angeklagten haben durch ihr Verhalten gezeigt, dass sie nicht gebildet sind. Zur Bildung gehört nämlich nicht nur Wissen und fachliches Können. Voraussetzung und Grundlage wahrer Bildung jedes Menschen ist seine Treue in der Volksgemeinschaft zu Führer und Reich. Sie sind Verräter an Volk, Führer und Reich geworden. Für immer ehrlos, werden sie mit dem Tode bestraft.»

Kennzeichnend ist die Tatsache, dass fast alle Mitglieder der «Europäischen Union» der Gestapo in die Hände fielen. Am 8. Mai 1944 wurden Georg Groscurth, Herbert Richter und Paul Rentsch in Brandenburg hingerichtet, während der zum Tode verurteilte Professor Havemann in seiner Zelle mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt wurde, deren Abschluss er hinauszuzögern verstand, und so den Krieg überlebte.

Eine Gruppe der SPD, die mit der KPD zusammenarbeitete, wurde in Berlin von Paul H. geleitet. Ihr gehörte Rainer K., Willibald R. und Erich F. an. Die Gruppe wurde 1934 von der Gestapo zerschlagen.

Eine weitere sehr aktive Gruppe des Berliner Nordens war die Gruppe Erich Lodemann, der auch der bekannte Arbeitersportler Werner Seelenbinder angehörte. Seelenbinder und Erich Lodemann wurden im Oktober 1944 hingerichtet.

In Magdeburg arbeitete illegal Martin Schwantes, dessen Mut und Widerstandskraft lange Haftjahre nicht gebrochen hatten. Noch am 5. Februar 1945 musste er in Brandenburg sein Leben unterm Fallbeil lassen, mit ihm auch seine Kampfgefährten Hermann Danz, Fritz Rödel und Johann Schellheimer.

Eine Gruppe der SAP muss schon im November 1933 von der Gestapo ausgehoben worden sein (wie Erlebnisberichte mitteilen). Ihr gehörten an der 22 jährige Günther Keil, der im Reichsbanner und bei den Jung-Sozialisten gewesen war, Dr. Karl B. und Dr. Klaus Z. Günther Keil wurde wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu 1¼ Jahren Gefängnis verurteilt und starb an den Krankheiten, die er sich durch unmenschliche Behandlung zugezogen hatte, im Jahre 1937.

Es liegen ferner Erlebnisberichte über eine sozialdemokratische Wi-

derstandsgruppe vor, die sich im Sudetenland gebildet hatte, und zwar unter den gewerkschaftlich Organisierten aus allen Teilen des Landes. In Eger, Komotau, Bodenbach und Saaz kamen eine Reihe von Menschen zusammen, die sich einig waren im Entschluss, das verhasste Hitlerregime zu bekämpfen. Sie nannten sich «Abteilung 99». Zunächst kam es zu einem Austausch verbotener Nachrichten, wobei die Gruppe mit einer Gruppe aus dem christlich-sozialen Lager Verbindung aufnahm. Schliesslich glückte es auch, Verbindung mit tschechischen Widerstandskreisen aufzunehmen. Die Vertrauensmänner der Deutschen übermittelten die Nachrichten und die daraus diskutierten Schlussfolgerungen an die Vertrauensmänner und Arbeiterschaften in ihren jeweiligen Heimatstädten. Eine vorbereitete Aktion, um im gegebenen Moment mit den tschechischen Widerstandskämpfern zusammen den offenen Aufstand gegen die SS-Diktatur durchzuführen, musste angesichts des Ablaufs der Ereignisse unterbleiben.

Auch in Insterburg existierte eine Widerstandsgruppe, die aus deutschen und französischen Zwangsarbeitern bestand (wie Erlebnisberichte mitteilen). Diese Gruppe wurde durch einen Spitzel der Gestapo verraten und 1942 durch zahlreiche Verhaftungen zerschlagen. Zu den Verhafteten gehörte auch Baurat S. aus Insterburg. Ferner bestand in Insterburg ein Lokalverband der polnischen Untergrundbewegung seit dem Sommer 1943. Eine dritte Widerstandsgruppe in Insterburg war kommunistisch. Man hörte ausländische Sender ab, verbreitete Nachrichten und sammelte Waffen. Im August 1944 sollte ein Treffen der ausländischen Widerstandsgruppen und der deutschen Gruppen in einem Lokal am Sonntagnachmittag stattfinden, bei dem gebadet, getanzt und Karten gespielt werden sollten. Als sich die Teilnehmer jedoch näherten, war die Wiese von Gestapo umstellt. Die Gestapo verhaftete aber nur einen Teilnehmer des Treffens. Er schwieg jedoch bei seinen Vernehmungen, auch bei Gegenüberstellungen mit polnischen Untergrundkämpfern, die ihm ihre Hochachtung aussprachen. Von ihm gibt es seit seiner Verhaftung keine Nachricht mehr.

Eine Widerstandsgruppe muss auch in Münster bestanden haben, doch sind die Quellen spärlich. Es wurden Literatur und Nachrichten ausgetauscht, Flugschriften verfasst und hauptsächlich propagandistisch gearbeitet. Verhaftet wurden Albert S., H. und S., die beiden letzten starben im KZ an «Lungenentzündung».

Der bekannte Reichstagsabgeordnete Dr. Theodor Neubauer wurde wegen seiner Widerstandstätigkeit zum Tode verurteilt und hingerichtet. In der Urteilsbegründung (*liegt abschriftlich vor. D. Red.*) heisst es:

«Theodor Neubauer, Kriegsfreiwilliger und deutscher Reserveoffizier des Ersten Weltkrieges, später jedoch Mitglied der USPD und der KPD, von 1924 bis 1933 Abgeordneter der letzteren für den Deut-

sehen Reichstag, nahm aus defaitistischer und staatsfeindlicher Grundeinstellung heraus Anfang 1943 in seinem Wohnort Tabarz Verbindung zu dem Kommunisten Poser auf, war mit diesem darüber einig, dass die deutsche Arbeiterschaft zur Vorbereitung eines Ausgleichs mit der Sowjetunion wieder auf die kommunistische Ideologie ausgerichtet werden müsse, und stellte zur Werbung für den Kommunismus das von ihm verfasste Flugblatt ‚Hitler hat den Krieg verloren‘ zur Verfügung. Tatsächlich wurde auch diese Schrift vervielfältigt und unter den illegalen Gruppen in Thüringen verbreitet. Anfang Sommer 1943 nahm der Angeklagte ferner Verbindung zu den in Leipzig bereits illegal tätigen früheren Abgeordneten Schumann und Engert auf. Über seinen Bekannten, den Ingenieur Emil Wölk aus Berlin, knüpfte der Angeklagte im Herbst 1943 auch mit der in Berlin unter Leitung des vom Volksgerichtshof bereits abgeurteilten Anton Saefkow entstandenen kommunistischen Gruppe Beziehungen an. Er traf sich mit Saefkow, lernte nach und nach dessen Mitarbeiter, die gleichfalls schon abgeurteilten Franz Jacob und Bernhard Bästlein, kennen, erörterte mit ihnen die Fortführung der illegalen Arbeit und erklärte sich bereit, einem zu bildenden Kopf als Berater anzugehören. Man kam zu dem Entschluss, im Hinblick auf die als bevorstehend angesehene Westinvasion der Feindmächte an die im Reiche befindlichen französischen Zivilarbeiter und Kriegsgefangenen heranzutreten. Die illegale Betätigung des Angeklagten war, wie näherer Begründung nicht bedarf, geeignet, die umstürzlerischen und im Kriege auch feindbegünstigenden Bestrebungen der illegalen KPD zu fördern. Dessen war sich Neubauer auch bewusst. Bei ihm handelt es sich um einen aus innerster Überzeugung sich zum Kommunismus bekennenden Akademiker, der als jahrelanges Mitglied der kommunistischen Reichstagsfraktion über eine umfassende politische Schulung und Erfahrung verfügt. Er ist deshalb wegen erschwerter Vorbereitung zum Hochverrat und landesverräterischer Feindbegünstigung mit dem Tode zu bestrafen.»

Eine grosse Bedeutung erlangte die «Robby-Gruppe», die so nach ihrem Leiter, dem Berliner Arbeiter Robert Uhrig, genannt wurde.

Uhrig wurde nach der ersten Phase seines Widerstandskampfes in einer Gruppe bei Osram 1934 verhaftet und kam ins Zuchthaus Lükau. Nach seiner Entlassung gründete er eine eigene Gruppe, wieder bei Osram, diesmal jedoch nach neuen Prinzipien. Bald stellte er Verbindungen zu Gruppen in anderen Betrieben her, so zu Typograph und Löwe. Schliesslich, in langer und mühseliger Aufbauarbeit, entstand eine grosse Arbeiterorganisation, deren Gruppen in Essen, Hannover, Hildesheim, München, Dortmund und Hamburg wirkten. Internationale Verbindungen führten nach Prag, Kopenhagen und Holland. Schliesslich wurde der starke Kreis um Römer und die Arbeitergruppe Budeus mit der Robby-Gruppe vereinigt, um so eine schlagkräftige

Massenorganisation der Illegalen zu schaffen. Auf diese Art gerieten Arbeiter der KPD und der SPD eng zusammen mit Intellektuellen, Beamten aus dem Reichsaussenministerium und Offizieren des OKH. Anfang 1942 gelang es der Gestapo durch ihren Spitzelapparat, in die Reihen der Gruppen einzubrechen. Massenverhaftungen erfolgten. Eine grosse Zahl der Gruppen blieb jedoch unberührt und vereinigte sich nach einiger Zeit teilweise mit der immer kräftiger in Erscheinung tretenden Saefkow-Gruppe.

Von den Verhafteten wurden x6 bereits in der Untersuchungshaft ermordet, 36 wurden hingerichtet, darunter Robert Uhrig, Beppo Römer und Walter Budeus.

Die Anklageschrift (*liegt abschriftlich vor. D. Red.*) richtete sich gegen «den Hartlehrenbauer Robert Uhrig, geb. 1903, den Maschinenschlosser Walter Budeus, geb. 1902, den Isolierer Kurt Lehmann, geb. 1906, den Techniker Willi Sachse, geb. 1896, den technischen Angestellten Fritz Riedel, geb. 1908, den Tischler Karl Frank, geb. 1906, den Ingenieur Leopold Tomschik, geb. 1903, den Metallarbeiter Franz Mett, geb. 1904, den Maschinenschlosser Rudolf Grieb, den kaufmännischen Angestellten Erich Kurz, geb. 1895, den Tischler Paul Gesche, den Schichtführer Otto Klippenstein, geb. 1893, alle aus Berlin».

Der Prozess begann im Februar 1944. Kein Angeklagter hatte kriminelle oder politische Vorstrafen.

«Die Angeschuldigten haben sich in der Zeit von 1938 bis 1942 in Berlin und anderen Orten des Inlandes als Funktionäre einer aus Kommunisten und sonstigen Staatsfeinden bestehenden illegalen Organisation betätigt. Sie haben an zahlreichen Zusammenkünften und Besprechungen über den Aufbau und die Arbeit der Organisation teilgenommen, bei der Bildung von Betriebs- und anderen illegalen Gruppen mitgewirkt, Beiträge gezahlt oder kassiert, kommunistische Mundpropaganda getrieben und Gesinnungsgenossen geworben. Ferner haben sie Hetzschriften, darunter einen monatlich herausgegebenen Informationsdienst, hergestellt oder zum Lesen und zur Verbreitung angenommen und weitergegeben...

Die vorliegende Strafsache richtet sich gegen Mitglieder und Funktionäre einer staatsfeindlichen Organisation, die im Wesentlichen aus KPD-Anhängern bestanden hat, jedoch auch Mitglieder anderer staatsfeindlicher Gruppen umfasste. Darunter befanden sich der Hauptmann a. D. und frühere Freikorpsführer Dr. Josef (Beppo) Römer, der aus dem Aufbruchkreis stammt, und einige seiner politischen Freunde, die nationalbolschewistischen Gedankengängen nahestanden. Zu ihnen gehören auch der abgeurteilte Reinhold Mewes und der verfolgte Willy Gebel.

Gegen weitere Mitglieder der Gruppen der Angeschuldigten Uhrig

und Budeus und des Römer hat der Generalstaatsanwalt bei dem Kammergericht in Berlin Anklage erhoben.

Der Inhalt der von Funktionären der Organisation des Uhrig, Römer und Budeus abgefassten und im Wesentlichen auch hergestellten und verbreiteten Schriften ergibt sich aus dem Anlagenband. In ihnen, besonders in dem bis zum Januar 1942 mehrmals erschienenen Informationsdienst, wird nicht nur kommunistische Propaganda getrieben, sondern unter anderem offen zur Sabotage in der Heimat und an der Front und zur Aufklärung der Soldaten aufgefordert. Der Informationsdienst Anfang Dezember 1941 enthält sogar eingehende Richtlinien für die von der Arbeiterschaft durchzuführenden Sabotagehandlungen.»

Die von Uhrig geleitete Organisation wuchs nach Feststellung der Anklageschrift im Laufe der Zeit auf fast 200 Mitglieder in Berlin an, während nur 30 Mitglieder seiner Gruppe in Berlin vor Gericht standen. Die Anklage lautete auf Hochverrat, Landesverrat und Feindbegünstigung. In der Waffen- und Munitionsfabrik Borsigwalde, die eine Belegschaft von 10'000 Mann hatte, besass die genannte Organisation 70 Funktionäre. Ein Agent der Gestapo leitete der Prinz-Albrecht-Strasse die nötigen Informationen zu, so dass die Organisation 1942 aufflog. Die Organisation plante ein grosses Manifest, das Mitte 1942 in Berlin überall bekanntgemacht werden sollte. In diesem Manifest, das im Wesentlichen von Römer und Sachse stammte, wurde unter Hinweis auf die grossen Verluste und auf die nahenden Angriffe im Osten die Berliner Bevölkerung aufgefordert, die Arbeit niederzulegen und überall Widerstand zu leisten.

Die Verfolgung der Organisation geschah in zahlreichen Einzelprozessen. Es fanden insgesamt über fünfzig Hinrichtungen statt.

Der Römer-Kreis schloss sich um den ehemaligen Führer des Freikorps Oberland zusammen, der Beppo Römer genannt wurde und im Ersten Weltkrieg Offizier war. 1930 gründete er in Berlin die Zeitschrift ‚*Der Aufbruch*‘. Er bekämpfte aufs Schärfste den Nationalsozialismus, dem er einst nahegestanden hatte. Römer wurde verschiedene Male während der Nazizeit verhaftet. Er wie auch seine Kameraden wollten den Tod Hitlers. Er stand in Beziehungen zu Offizieren und Diplomaten, von denen er wichtiges Nachrichtenmaterial aus dem Auswärtigen Amt bekam. Auch der Graf Yorck von Wartenburg und Geheimrat Kuenzer vom Auswärtigen Amt sollen zu den Verbindungen Römers gehört haben. Römer schloss sich 1941 mit der Uhrig-Gruppe zusammen. Die Gruppe Römer flog im Februar 1942 auf. Römer wurde im September 1944 hingerichtet. Mumm von Schwarzenstein und Nikolaus von Halem, der Römer eine Scheinstellung in einem Berliner Industriebüro verschafft hatte, mussten ihr Leben lassen (*a. a. O.*, S. 116, 133 u. 173).

Die Bästlein-Gruppe mit Robert Abshagen und Franz Jacob hatte in Hamburg, Bremen und Kiel ihre Hauptorte. Sie erstreckte sich in Norddeutschland vor allem auf die Werftarbeiter und hatte Verbindung mit der Schulze-Boysen-Hamack- und der Saefkow-Gruppe. Die Bästlein-Gruppe bereitete den Aufstand vor, um den Hitlerkrieg zu beenden. Im Jahre 1944 wurde diese grosse und aktive Widerstandsorganisation zerschlagen. Ein Hamburger Bericht zählt die Namen von 68 Getöteten auf, von denen am 24. Juni 1944 im Hamburger Untersuchungsgefängnis zwölf hingerichtet worden sind. Es handelt sich bei den Namen der Getöteten jedoch zum Teil um solche, die auch im Saefkow-Prozess aufgeführt werden, ebenso wie in der Schulze-Boysen-Harnack-Gruppe.

Eine der grössten Organisationen der deutschen Widerstandsbewegung war zweifellos die Saefkow-Gruppe. Anton Saefkow wurde 1933 verhaftet und 1934 zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren verurteilt. Eine im Zuchthaus von etwa 50 Häftlingen abgehaltene Gedenkfeier für den am gleichen Tage hingerichteten Kampfgenossen Edgar André gab den Anlass zu einem neuen Verfahren, das ihm wieder zweieinhalb Jahre Zuchthaus und anschliessend Lager einbrachte. Saefkow wurde 1939 entlassen und begann 1943 eine neue Organisation in Berlin aufzubauen, mit dem deutlichen Ziel, eine grosse einheitliche Organisation der kämpfenden Arbeiterschaft mit zentraler Lenkung zu gründen. Es glückte ihm, in einer Reihe von wichtigen Betrieben Stützpunkte zu schaffen. Er hatte Verbindung zu sozialdemokratischen Arbeitern und zu bürgerlichen Kreisen. Die Zahl der Gruppen, die zu Saefkow zählten, ist unbekannt. Jedoch ist es in dem einen Jahr seiner Tätigkeit Saefkow gelungen, eine schlagstarke und überaus weitreichende Organisation zu schaffen. Im Juli 1944 gelang es einem Gestapospitzel, in die Reihen der Organisation einzudringen, und bald wurde der grösste Teil dieser Organisation ausgehoben und verhaftet. Saefkow wurde mit fast hundert Kämpfern seiner Gruppe in Brandenburg hingerichtet.

Ein Bericht (*«Das heimliche Deutschland»*, Berlin 1947) teilt über die Gruppe Saefkow mit:

«Worin liegen die besonderen Verdienste dieser Gruppe? Saefkow und seine engeren Mitarbeiter, Bästlein, Jacob, Tschaepe und Thomas, schufen unter den durch den Krieg besonders verschärften Bedingungen der Illegalität eine Widerstandsbewegung, die nicht nur kommunistische und sozialdemokratische Arbeiter, sondern auch viele parteilose Antifaschisten und entschlossene Gegner des Faschismus aus bürgerlichen Kreisen erfasste. In über 30 Grossbetrieben Berlins, darunter vielen Rüstungsbetrieben, hatte sich die Saefkow-Gruppe durch den Aufbau von Betriebsgruppen einen entscheidenden politischen Einfluss gesichert, und durch die Aufnahme fester Verbindungen zu den

Widerstandsgruppen zahlreicher deutscher Grossstädte, wie Magdeburg, Leipzig, Dresden, Hamburg, dehnte sie die Organisation auf weitere Teile Deutschlands aus.

Die Bemühungen der Saefkow-Gruppe, der zersplitterten deutschen Widerstandsbewegung eine zentrale Leitung zu geben, entsprangen der reifen politischen Erkenntnis, dass sich die Macht des Hitlerfaschismus nicht nur auf seine Schreckens- und Gewaltherrschaft, sondern auch auf die Uneinigkeit und Zersplitterung seiner Gegner stützte. Zur Schaffung einer breiten Widerstandsbewegung der Hitlergegner aus allen Schichten unseres Volkes nahm Anton Saefkow mit den Gruppen der verschiedenen politischen Richtungen die Verbindung auf, mit dem fernerem Ziel der Bildung einer demokratischen Volksregierung.»

Die Witwe Anton Saefkows berichtete (*in einem Vortrag im R.IAS-Berlin, der abschriftlich vorliegt. D. Red.*)'.

«An den Haaren herbeigezogenes Anklagematerial aus der Zeit des legalen Bestandes der Partei 1932 brachten ihm im Jahre 1934 eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren ein. Die anschliessende Schutzhaft in Dachau, bei schwerster Isolierung, Hunger bis zum äussersten, Prügel und monatelanger Dunkelhaft sollten Anton Saefkow physisch vernichten. Nur seiner ungeheuren Willenskraft war es zu verdanken, dass dies bis zu dem neu gegen ihn eröffneten Verfahren nicht gelang. Eine im Zuchthaus organisierte und unter Anton Saefkows Führung im Kreis von etwa 50 Zuchthaus-Insassen abgehaltene Gedächtnisfeier für den am gleichen Tage hingerichteten Kampfgenossen und Freund Anton Saefkows, Edgar André (beides war der Gestapo erst nach 2 Jahren verraten worden), gaben den Anlass zu diesem neuen Verfahren. Wieder 2½ Jahre Zuchthaus und Verbüßung des Restes der Strafe im Moor-Lager.

Bei seiner Rückkehr in die Freiheit kurz vor Kriegsausbruch 1939 war Anton Saefkow fester denn je in der Überzeugung, dass seine ganze Kraft draussen der Organisation des Kampfes gegen Hitler und seine Trabanten gehörte. Diesem Schwur ist er in den 5 Jahren seiner Freiheit von 1939-1944 restlos treu geblieben.

Es gelang ihm neben der stets aufopfernden Fürsorge für illegal lebende Genossen und für die Familien Verhafteter und Flüchtiger in den Jahren 1943/44 mit einem Kreis prächtiger, ganzer Kerle in Berlin eine neue Organisation aufzubauen, feste Stützpunkte in fast allen wichtigen Betrieben mit ständig arbeitenden Gruppen zu schaffen. Es gehörte zu seiner vornehmsten Aufgabe, feste Verbindungen zu den anderen antifaschistischen Kreisen der sozialdemokratischen Arbeiter und des Bürgertums zu schaffen, um gemeinsam mit diesen in fester brüderlicher Einheitsfront den Sturz Hitlers herbeizuführen. Als es der Gestapo Anfang Juli 1944 durch die Tätigkeit eines Spitzels mög-

lich war, den grössten Teil dieser Organisation auszuheben und festzusetzen, da stand Anton Saefkow, wie alle überlebenden Genossen übereinstimmend berichteten, ebenso mutig, wie er gekämpft hatte, vor den Blutrichtern und Henkern. Seiner mit ihm verhafteten Frau erklärte die Gestapo: «Ihr Mann hat trotz der sechsjährigen Haft nie aufgehört, ein Kommunist zu sein. Er empfindet nicht einmal Reue über das, was er getan hat.»

In der Urteilsbegründung im Volksgerichtsprozess (*liegt abschriftlich vor. D. Red.*) gegen die drei führenden Köpfe der Saefkow-Gruppe heisst es:

«Saefkow, Jacob und Bästlein sind alte kommunistische Funktionäre, die von einem abgründigen Hass gegen unseren Führer und den Staat erfüllt sind und daraus selbst in der Hauptverhandlung kein Hehl gemacht haben. Sie sind unbelehrbar und unverbesserlich. Die wegen Vorbereitung zum Hochverrat von ihnen verbüssten Strafen haben ebensowenig Eindruck bei ihnen hinterlassen wie ihr nachfolgendes Verweilen im Konzentrationslager. Sie haben vornehmlich im 5. Kriegsjahr die KPD in einem derartigen Umfange wieder aufgezo-gen und die Wehrmacht zu zersetzen versucht, dass hier für das Reich die allerschwersten Gefahren heraufbeschworen wurden.»

Edgar André, der Hamburger Arbeiterführer, dessen Prozess 1936 noch öffentlich geführt wurde und in ganz Europa Empörung hervorrief, sagte in seinem Schlusswort:

«Man wirft mir Rädelsführerschaft vor und will mich für Taten verantwortlich machen, die ich nicht begangen habe... Meine Herren, wenn der Oberstaatsanwalt auch Ehrverlust beantragt hat, so erkläre ich hier: Ihre Ehre ist nicht meine Ehre, und meine Ehre ist nicht Ihre Ehre. Denn uns trennen Weltanschauungen, uns trennen Klassen, uns trennt eine tiefe Kluft. Sollten Sie hier das Unmögliche möglich machen und einen unschuldigen Kämpfer zum Richtblock bringen, so bin ich bereit, diesen schweren Gang zu gehen. Ich will keine Gnade! Als Kämpfer habe ich gelebt und als Kämpfer werde ich sterben mit den letzten Worten: «Es lebe der Kommunismus!»

Zur Hinrichtung von Edgar André gibt es eine Anweisung der Gestapo unter Tgb. Nr. 20841/35 an das Friedhofsamt (*liegt abschriftlich vor, siehe S. 272 f. D. Red.; vgl. auch ‚Dokumente des Widerstandes‘, Hamburg 1947*).

Die Heitgres-Kristeller-Gruppe in Hamburg bestand vorwiegend aus Arbeitersportlem. («*Streiflichter*», Hamburg.) Zwölf von ihnen kamen im KZ oder im Bewährungs-bataillon um. In einem Bericht des Hamburger Kriminalinspektors K. an die Geheime Staatspolizei heisst es:

«Wir sind zurzeit dabei, die ehemaligen marxistischen Sportler in unseren heutigen Sportorganisationen ausfindig zu machen, und glau-

ben, in dem Sportklub Paloma den richtigen Angriffspunkt gefunden zu haben. Dort haben die meisten der von uns Gesuchten als Mitglieder Aufnahme gefunden. Dazu kommt, dass im Sportklub Paloma der Schwager einer berüchtigten und unlängst zu Leipzig zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilten Kommunistin Mitglied und Sportwart ist.»

Der gleichen Quelle entstammt der folgende Bericht über Jonni Scheer:

«Jonni Scheer war einer der engsten Kampfgefährten und Schüler Emst Thälmanns... Der langjährige Organisationssekretär der KPD der Wasserkante wurde Mitglied des Zentralkomitees seiner Partei und war nach der Verhaftung Emst Thälmanns der Leiter der illegalen KPD. Nach seiner Verhaftung forderte die Gestapo in einem furchtbaren Verhör Jonni Scheer auf, Angaben über den Organisationsaufbau der KPD zu machen. Er hatte nur eine einzige Erklärung abzugeben: «Ich erkläre, dass ich über die Tätigkeit der Organisation der KPD, über meine politische Arbeit, über die meiner Mitarbeiter keine Aussage zu machen habe. Mein Leben dient der Arbeiterklasse, dem Frieden, der Demokratie und dem Sozialismus. Ich bin und bleibe ein Feind des Faschismus.» Mit seinen Freunden Steinfurth, Schönhaar und Schwarz wurde er auf einen Flitzer verladen und nach Potsdam hinausgefahren. An einer Stelle mussten sie aussteigen und wurden in den Wald gejagt. Anderntags las man in den Zeitungen, dass vier Kommunisten ‚auf der Flucht erschossen‘ worden waren.»

Zu den wenigen Prozessen gegen Widerstandskämpfer, die noch öffentlich verhandelt wurden, gehört der gegen den «Führer der kommunistischen Wehrformationen der Wasserkante», Fiete Schulze. (*«Dokumente des Widerstandes»*, S. 40.) Er wurde schon Ostern 1933 verhaftet, aber erst im März 1935 vor Gericht gestellt. Seine Verteidigung führte er so, dass der Staatsanwalt ausrief:

«Er ist ein Mann, den man bekämpfen muss und den man, wenn man ihn bezwungen hat, vernichten muss. Der Angeklagte weiss, dass das Beil des Henkers in seinem Nacken blitzen wird!» In seinem Plädoyer führte der Staatsanwalt aus: «Die Zunge des Angeklagten war gefährlicher als die Kugeln seiner Helfer. Für diesen Angeklagten ist kein Platz im neuen Deutschland, nicht in seiner Freiheit und nicht in seinen Zuchthäusern. Ich fordere das Todesurteil gegen Fiete Schulze. Er ist des Todes schuldig und sein Kopf gehört dem Henker.»

Der Gewerkschaftsführer Heinrich Hansen vom DGB berichtete (*in einem Funkvortrag NWDR 1951*)-

«Mit dem Sturm auf die Gewerkschaftshäuser am 2. Mai 1933 leiteten die Nazis ihr Zerstörungswerk zur Liquidierung des stärksten Bollwerks demokratischer Institutionen ein; das waren die Gewerkschaften als letzter Wall der Freiheit! Eine ganze Generation hatte in solidarischer Opferwilligkeit die Gewerkschaften zur Wahrnehmung sozialer

und wirtschaftlicher Interessen entwickelt und verfassungsmässig zur Anerkennung gebracht. Die Empörung der Arbeiterschaft über die Zerschlagung ihrer Organisation war begreiflicherweise riesengross.

Die Notwendigkeit, Widerstandsgruppen zu errichten, war für uns das wichtigste; nur sie konnten die Voraussetzung schaffen für einen organisierten Kampf gegen die Hitlerbarbarei. Wir fragten auch nicht, woher das illegale Aufklärungsmaterial kam. Es war eben da, wurde an bekannte, vertrauenswürdige Kollegen herangebracht und von diesen weitergegeben. Hieran konnten auch die NS-Betriebsgewalthaber nichts ändern. Darüber hinaus wurden Unterstützungsaktionen eingeleitet, um solchen Familien zu helfen, deren Männer eingekerkert waren. Lange Zeit hindurch führte die Gestapo einen Kampf gegen die Illegalität, die einer Hydra gleich nicht zu beseitigen war.»

Als die 13 Opfer der Köpenicker Blutnacht, überwiegend Sozialdemokraten und Reichsbannerleute, am 15. Juli 1933 eingeschert wurden, vereinten sich viele alte Kampfgenossen und Gesinnungsfreunde in dem Gelöbnis, der alten Sache die Treue zu halten. Es war ganz besonders ein grosser Kreis um Alfred Markwitz, Walter Löffler und Alfred Lowack, der von Berlin aus in Verbindung blieb mit dem nach Prag emigrierten Vorstand der SPD, aber auch sehr umfangreiche Querverbindungen pflegte zu bürgerlichen Opponenten aus dem Lager des Reichsbanners, worin sich bekanntlich Sozialdemokraten, Zentrumsleute und Demokraten zur Hitlerabwehr zusammengeschlossen hatten. Hier seien erwähnt der frühere Staatssekretär Dr. Wilhelm Abegg, Dr. Carl Spiecker, Dr. Richard Mischler und Dr. Wilhelm Nowack, später Bundestagsabgeordneter der FDP und Wirtschaftsminister von Rheinland-Pfalz. Bald jedoch stellte sich heraus, dass gegenüber dem Naziterror mit den überlieferten Methoden des Widerstandes nichts anzufangen war. Es kam zu Massenverhaftungen. Am 25. und 26. September 1936 verhandelte das sog. Volksgericht gegen die Löffler-Markwitz-Gruppe. Einige Jahre später wäre allen Angeklagten ein Todesurteil sicher gewesen. Noch aber kamen alle mit hohen Zuchthaus- und Gefängnisstrafen davon. Es erhielten von den zahlreichen Angeklagten an Zuchthausstrafen: Löffler 7 Jahre, Markwitz 6 Jahre, Oltersdorf 6 Jahre, Schieritz 4½ Jahre, Riedel 4 Jahre und Dr. Hirschberg 3 Jahre.

Im Dezember 1937 kam es vorm Kammergericht in Berlin zu hohen Zuchthausstrafen gegen eine Gruppe verdienter Gewerkschaftsfunktionäre, von denen einige heute wieder am Werk sind, während Otto Scharfschwerdt, der dieser Gruppe den Namen gab, ein besonders schmerzliches Ende fand. Als er seine 6 Jahre Zuchthaus in Brandenburg hinter sich gebracht hatte, nahm ihn die Gestapo gleich am Tor der Strafanstalt in Empfang und brachte ihn nach Sachsenhausen, wo

er dann bald auf besonders rohe Weise ums Leben gebracht wurde. Man konnte es ihm nicht vergessen, dass er als Geschäftsführer des Lokomotivführer-Verbandes ganz hervorragend an der Abwehr aller Übergriffe der NS-Partei mitgewirkt hatte.

Durch hohes Niveau ihrer Arbeit zeichnete sich eine «Gruppe Neubeginnen» aus, die sich 1936 in Berlin gebildet hatte. Sie nannte sich auch «Miles-Gruppe» (nach dem Pseudonym des Gründers der «Neubeginnen»-Organisation). Grosse Beachtung fanden die zahlreichen illegalen Veröffentlichungen dieser zahlenmässig nicht starken Gruppe, die streng auf Auslese hielt und so auch wirklich eine Elite darstellte. Im Jahre 1938 verbreitete man insgeheim eine Programmschrift «Freiheit», die von Prof. Dr. Hermann L. Brill geschrieben worden war. Dr. Erich Kürschner, der von 1928 bis zum Juni 1933 als evangelischer Anstaltspfarrer im Gefängnis Berlin-Tegel gewirkt hatte, schrieb eine Abhandlung über die Kulturpolitik des Dritten Reiches. Von Dr. Oskar Umrath kam eine Kampfschrift heraus: ‚*Wir schreiben das Jahr 1938*‘. Einer der eifrigsten Mitarbeiter war der frühere Gruppenleiter bei den «Kinderfreunden» in Neukölln, Kurt Schmidt, der später noch Stadtverordneter in Berlin wurde, aber jung an Jahren starb. Er sowohl als auch Dr. Erich Kürschner und die späteren Bundestagsabgeordneten Prof. Dr. Herrn. L. Brill und Fritz Erler erhielten hohe Zuchthausstrafen, die sie nach Brandenburg brachten.

Zeitweise Hefen auch Fäden zur Deutschen Volksfront und zum USP-Politiker Otto Brass aus Remscheid, der ebenfalls ins Zuchthaus Brandenburg kam und sich da ein schweres Leiden holte, von dem er nicht mehr genas.

Den «*Dokumenten des Widerstandes*» entnehmen wir einen Bericht über illegale Gewerkschaftsarbeit:

«Gleich nach Hitlers «Machtübernahme» ging eine Reihe von Vertretern beziehungsweise Funktionären der Freien Deutschen Gewerkschaftsbewegung ins Ausland, u.a. auch nach Norwegen und Dänemark. In Norwegen organisierte sich die Freie Deutsche Gewerkschaft und trat in Verbindung mit den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern des Landes, um sie zur Hilfe bei der Organisation der Freien Deutschen Gewerkschaft zu veranlassen. Das Ergebnis dieser Aufforderung war die Errichtung des Komitees für den Wiederaufbau der Freien Gewerkschaften in Deutschland... Ausser den illegalen Flugblättern, welche von den Freien Deutschen Gewerkschaften selbst gedruckt wurden, bekamen sie auch illegale Schriften aus dem Ausland. Diese wurden unter den eigenartigsten Umständen nach Deutschland geschmuggelt und mit einer grossen Geschicklichkeit verteilt. Von Dänemark und Norwegen kamen regelmässig Sendungen, welche in grossen Kühlwagen untergebracht wurden, die Fleisch und Fische transportierten. Ein Teil der Schriften wurde verteilt durch eine Mö-

bel-Auktions-Firma. Man legte die Flugblätter in heimliche Fächer und kleine Kommoden, welche dann weitergesandt wurden... In Berlin wandte man eine ebenso einfache wie erfindungsreiche Methode an, welche es möglich machte, dass der Verteiler rechtzeitig verschwinden konnte. Es wurde z.B. ein Brett auf die Dachkante eines Hauses mitten in der Stadt gelegt. Das Brett wirkte wie eine Wippe. An dem einen Ende, gerichtet zur Strasse, setzte man einen Korb, gefüllt mit Flugblättern, und an dem anderen Ende einen Behälter mit Wasser, welches langsam auslief und somit die Balance verschob, so dass der Korb kippte und die Flugblätter in alle Winde wehten. 1936 gelang es den Nazis, einigen Verbindungsleuten auf die Spur zu kommen. Peter Christensen wurde nach Flensburg gelockt. Er wurde einem «verschärften Verhör» unterzogen. Die Nazis verurteilten ihn zu 7 Jahren Gefängnis. Diese Verhaftung brachte den Stein ins Rollen. Verbindungsleute in Flensburg, Kiel, Hamburg und Berlin wurden verhaftet.»

Über den Kampf der christlichen Gewerkschaften ist bereits (*auf S. 56 f*) berichtet worden.

Zwei jüngere sozialistische Führer versuchten, zwischen den einzelnen Splittergruppen eine gewisse Einheit herzustellen. Es waren der Reichstagsabgeordnete Carlo Mierendorff, der bereits vier Jahre KZ hinter sich hatte und sich nach seiner Freilassung 1937 mit dem hochbegabten Theodor Haubach zusammentat, einem der Mitbegründer des Reichsbanners und Redakteur des früheren ‚*Hamburger Echo*‘, der ebenfalls auf eine KZ-Haft zurückblicken konnte. Mierendorff und Haubach wurden wesentliche Leiter der sozialdemokratischen Untergrundarbeit, mit denen auch der Österreicher Karl Gruber zusammenarbeitete. Sie gewannen später Anschluss an den Kreisauer Kreis, wo Mierendorff, Haubach und Adolf Reichwein als Sozialdemokraten Einfluss gewannen.

Adolf Reichwein, aus der Freideutschen Jugend hervorgegangen, war eine Zeitlang als Regierungsrat persönlicher Referent des Preussischen Kultusministers Dr. Becker. Danach wandte er sich der Erwachsenenbildung zu und war bis 1933 Professor einer Pädagogischen Akademie, ab 1933 widmete er sich dem Ausbau einer Landschule. In Brandenburg hat er als Untersuchungsgefangener gesessen. Nach schweren Qualen durch die Gestapo wurde er in Plötzensee hingerichtet.

Theo Haubach war 1934 und 1935 im Konzentrationslager Esterwegen. Ohne Anklage kam er hinein, ohne jegliche Verhandlung wurde er entlassen. Als er Jahre später wieder verhaftet wurde, schrieb er kurz vor seiner Ermordung:

«Wo immer Deutschland in Not stand, stand auch ich. Einen kleinmütigen und verzagten Angeklagten werden die Herren in mir nicht kennenlemen. Vielleicht werden sie sich sogar wunden. Voriges Jahr

um diese Zeit stand ich auf so manchem brennenden Dach in Berlin. Heute soll ich mich darüber rechtfertigen, ob ich ein nationaler Mann bin.»

Bischof Dr. Harms Lilje wohnte gefesselt als Zeuge der Verhandlung vor dem Volksgerichtshof gegen Haubach bei. Er berichtete darüber:

«Haubach hat die jähzornige Unberechenbarkeit Freislers schwer zu spüren bekommen. Im Vertrauen auf die Rechtsordnung hat er das dem Angeklagten zustehende Schlusswort zu ernsthaften Ausführungen über die Hintergründe seiner Tat und Haltung benutzt und damit so sehr den Zorn Freislers hervorgerufen, dass er sofort die Verhandlungen neu aufnahm und sie statt mit der schon beantragten Freiheitsstrafe mit dem Todesurteil endete.» (*Dazu: Hanns Lilje: «Im finstern Tal», Nürnberg 1947.*)

Hier muss auch Wilhelm Leuschner genannt werden, der schliesslich in der politischen Koalition des 20. Juli der Repräsentant der sozialistischen Gruppen war. (*Über Leuschners Gegensätze zu nicht-gewerkschaftlichen Sozialdemokraten siehe Henk. D. Red.*) Leuschner, früher Innenminister von Hessen und Leiter des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes, war einer der aktivsten Führer der deutschen Untergrundbewegung. Er hatte Kontakt mit General Hammerstein und Admiral Canaris. Leuschner hatte auch Verbindung zu den christlichen Gewerkschaften. Ebenso hatte er Verbindung mit Dr. Julius Leber, den Freisler, den «Lenin der deutschen Arbeiterbewegung» nannte. Dr. Leber, Frontoffizier im Ersten Weltkrieg, dann Chefredakteur der Lübecker Zeitung ‚*Volksbote*‘ und Reichstagsabgeordneter (vgl.: *Julius Leber, «Ein Mann geht seinen Weg», Berlin 1952*), tarnte nach mehreren Jahren KZ-Aufenthalt seine illegale Arbeit mit einem kleinen Kohlengeschäft. Leber war eine der grössten Hoffnungen der deutschen Sozialdemokraten.

Rudolf Pechel, der mit den am 20. Juli beteiligten Sozialdemokraten zusammengearbeitet hat, gibt (*in seinem Buch «Deutscher Widerstand» S. 280 ff*) folgende ergänzende Darstellung:

«... Dr. Julius Leber, eine der stärksten Intelligenzen und Temperamente in der Sozialdemokratie, ein Unbedingter, war 1933 verhaftet und viereinhalb Jahre einer brutalen Behandlung – ein ganzes Jahr Dunkelhaft – im Konzentrationslager Sachsenhausen unterworfen gewesen. Am 5. Mai 1937 wurde er, in seinem Willen ungebrochen, entlassen. Er bekam sofort wieder Verbindung mit seinem Freunde Gustav Dahrendorf, gleich ihm ein aufrechter Mann und mutiger Kämpfer, und mit Ernst von Hamack. Dieser vermittelte Leber Verbindung zum Kreis um Goerdeler, zu General von Falkenhausen und zu dem juristischen Beirat der Lufthansa, Hans John, der wichtige Beziehungen zum Ausland hatte. Im Hause Schwambs traf Leber sich mit Leuschner und Mierendorff.

Leuschner und Leber waren sehr verschiedener Art. Leuschner ruhte mehr in sich und war der energische Organisator, während Leber ein Mann voller Ideen und revolutionären Temperaments war, der auf eine breite Volksbewegung hinarbeitete. Für Leber kennzeichnend sind seine letzten Worte an seine Freunde vor seiner Hinrichtung: «Für eine so gute und gerechte Sache ist der Einsatz des eigenen Lebens der angemessene Preis. Wir haben getan, was in unserer Macht gestanden hat. Es ist nicht unser Verschulden, dass alles so und nicht anders ausgegangen ist.. .»‘

Frau von Hamack berichtet über die letzten Tage Ernst von Hamacks Folgendes:

«Mein Mann hat im Gefängnis in längeren Ausführungen sein politisches Testament geschrieben, doch wird dies wohl mit allen anderen Akten von der Gestapo vernichtet worden sein.

Am 1. Februar 1945 fand die Verhandlung statt; da sie als Sache des 20. Juli galt, war die Sitzung geheim. Die wenigen Officialverteidiger, die von diesem Parteigericht, das sich Volksgericht nannte, zugelassen wurden, waren alle hundertprozentige Nazis. Justizrat... hatte versprochen, meinen Mann zu verteidigen. Auch die Schwestern meines Mannes waren öfters bei... gewesen, und wir brachten ihm Material zur Verteidigung meines Mannes. Bei der Verhandlung vor dem Volksgerichtshof hat aber... nichts zur Verteidigung vorgebracht und nur mit völlig nichtssagenden Worten eine Scheinverteidigung vorgespiegelt. Mein Mann wurde wegen Hochverrats zum Tode verurteilt. Bei der Verhandlung war er immer aufrecht und mutig...

Fünf Wochen lang wartete mein Mann täglich auf den Tod. Es bestand die grausame Bestimmung, dass alle zum Tode Verurteilten Tag und Nacht gefesselt sein mussten.

Der Zellennachbar meines Mannes war Professor Rüdiger Schleicher. Durch sein Geigenspiel bereitete er meinem Mann manche Freude, da er seine Flöte schmerzlich vermisste. Einmal hat Schleicher ihm die ganze Matthäus-Passion durch die Wand vorgespielt und am Abend, ehe mein Mann hingerichtet wurde, hat ihm Schleicher noch einmal seine Lieblingslieder aus seiner Zelle vorgespielt. Am Montag, dem 5. März, wurde Ernst von Hamack hingerichtet. Sein Konfirmationsspruch lautet: Sei getreu bis in den Tod... So hat er gelebt, und so ist er gestorben.»

Über Dr. Kurt Schumacher, den verstorbenen Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, wird folgendes von Fried Wesemann brieflich berichtet:

«Dr. Schumacher wurde am 6. Juli 1933 verhaftet. Der Haftbefehl stammte bereits vom März. Er hatte sich in dieser Zeit in Stuttgart, wo

er bis dahin tätig gewesen war, nicht mehr auf gehalten. Er war überwiegend in Berlin und traf sich mit den Stuttgarter politischen Freunden in anderen Städten, wie Heidelberg, Mannheim und Frankfurt. Als einem der bekanntesten, sicher aber von den Nazis am meisten gehassten Sozialdemokraten Württembergs war ihm dringend nahegelegt worden, ins Ausland zu gehen. Er lehnte diesen Rat der Freunde und der Familie mit der Begründung ab, dass man für seine Überzeugung einstehen müsse. Dabei wies er darauf hin, dass Emigranten es nach der Beseitigung des Nazi-Regimes schwer haben würden, vor das Volk zu treten. Bis zu seiner Verhaftung hat Schumacher noch ständig politischen Kontakt gehabt und illegale Broschüren geschrieben. Er hielt sogar eine öffentliche Rede vor Stuttgarter politischen Freunden im Schwarzwald. Man war mit Omnibussen hinausgefahren und hatte ein regelrechtes Feldlager, das durch Wachen abgeschirmt war, errichtet. Er ist dann bis zum 16. März 1943 ununterbrochen gefangen gehalten worden: Alexanderplatz, Plötzensee, Stuttgarter Polizeigefängnis, Lager Heuberg, Kuhberg und ab Juli 1935 Dachau. Er wurde dann freigelassen mit der Massgabe, bei seiner in Hannover wohnenden Schwester Wohnung zu nehmen. Beschäftigt war er in der Registratur einer Firma in Hannover. Nach dem 20. Juli wurde er im August 1944 abermals verhaftet und kam nach Neuengamme. Von dort wurde er entlassen, weil man annahm, dass er nicht mehr lange leben würde. Seine völlig gebrochene Gesundheit war auch der Grund der ersten Entlassung gewesen. In Hannover stand er auf der Liste derjenigen, die beim Anrücken der Amerikaner liquidiert werden sollten. Er wusste davon und konnte sich verstecken. Nach seiner zweiten Entlassung, also von September 1944 an, spann er bereits Fäden zu alten politischen Freunden sowohl in Süddeutschland wie in Hannover selbst.»

Das Jahr 1942 war in Berlin ein Jahr besonders hoher Opfer unter den Illegalen.

Am 4. Februar 1942 holte die Gestapo zu einem schweren Schlag aus. In mehr als 170 Berliner Familien wurden in der Frühe des 4. Februar Männer und Frauen verhaftet. Unter ihnen befand sich der über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte Arbeitersportler Werner Seelenbinder, der nach zweijähriger Haft hingerichtet wurde. Weiter setzte 1942 die Offensive der Gestapo gegen die Robby-Gruppe mit Massenverhaftungen ein. Die Gruppe Baum wurde vernichtet, und die Schulze-Boysen-Hamack-Gruppe fiel nach langjährigem Kampf.

Im Juli 1943 wurde in Moskau von Kriegsgefangenen und Emigranten das «Nationalkomitee Freies Deutschland», NKFD, gegründet. In England, Frankreich, Schweden, in der Schweiz, in Jugoslawien, in den USA, in Mexiko und in Lateinamerika bildeten sich eben-

falls Nationalkomitees. Zahlreiche Kriegsgefangene wurden mit Fallschirmen hinter der Front abgesetzt oder gingen freiwillig durch die Front, um im Hinterland die Naziführung zu bekämpfen. Viele dieser Freiwilligen wurden hingerichtet, andere fielen im Kampf. Die Leitung des Nationalkomitees, dem zahlreiche Wehrmachtsangehörige angehörten, hatte der Dichter Erich Weinert.

Bemerkenswert ist ein Bericht (*„Das heimliche Deutschland“*; Berlin 1947), der mitteilt, dass am 1. August 1934 von der Gruppe «Erich» und der Gruppe «Willi» in der Berliner Universität eine Flugblattbombe gesprengt wurde. Der Inhalt der Flugblätter lautete: «Brandstifter sind wie vor 20 Jahren am Werk! Durchkreuzt ihre verbrecherischen Pläne. Vereinigt Euch zum Sturze Hitlers. Kämpft mit uns für ein freies, sozialistisches Deutschland.» Bei der Eröffnung der Berliner Funkausstellung und anlässlich des Jahrestages der Oktoberrevolution sollen ähnliche Aktionen wiederholt worden sein.

An der Berliner Universität gab es eine illegale Studentengruppe, «Rote Standarte», die von Dr. Philipp Schaeffer, einem Sinologen, geleitet wurde. Schaeffer erhielt 5 Jahre Zuchthaus wegen Vorbereitung zum Hochverrat und erlitt diese Jahre im Zuchthaus Luckau. Als er entlassen war, schloss er sich der Schulze-Boysen-Hamack-Gruppe an und wurde 1943 hingerichtet, weil er als Vorbestrafter von seiner Anzeigepflicht keinen Gebrauch gemacht habe.

Die Sas-Gruppe, gleichfalls in Berlin, arbeitete vorwiegend mit Flugschriften. Ihr geistiger Führer war Alfred Schmidt-Sas, Volksschullehrer und Musiker, der schon ein Jahr Haft in Sachsenhausen hinter sich hatte. Am 9. Oktober 1942 stand die Gruppe, sechs junge Menschen zwischen 19 und 21 Jahren, vor dem Volksgericht, das fast alle zum Tode verurteilte und hinrichten liess. Schmidt-Sas hatte auch literarische Fähigkeiten und hinterliess Gedichte. Vor seiner Hinrichtung in Plötzensee schrieb er diese Verse:

Ob einer mit hölzernen oder mit goldenen Figuren ficht,
Das entscheidet beim Schachspiel und auch im Leben nicht.

Wie einer spielt,
wofür einer spielt,
darauf kommt es an,
das zeigt den Mann.

Ob dich nach der Sektion eiligst ein Diener wegträgt,
Oder ein Staatsbegräbnis dich zum Prachtgrab bewegt,

Wie einer stirbt,
wofür einer stirbt,
darauf kommt es an,
das zeigt den Mann.

21 Jahre alt war Hanno Günther, als er in Berlin im Rahmen der Sas-Gruppe hingerichtet wurde. Er hatte seit 1938 einen Kreis ehemaliger Mitschüler und Mitschülerinnen zum Zweck politischer Arbeit versammelt. Nach Kriegsausbruch gingen die jungen Menschen zu aktiver Widerstandsarbeit über. Sie verbreiteten Flugblätter und Klebezettel, die Günther selbst entwarf und vervielfältigte. Durch Verrat wurde der ganze Kreis 1941 verhaftet. Alle Jungen wurden zum Tode verurteilt und am 3. Dezember 1942 hingerichtet. Sie hatten von zusammengelegten Spargroschen ein Zimmer gemietet und verfassten und vervielfältigten dort ihre Aufrufe, die sie im Morgengrauen in der Riesenstadt anklebten und in die Briefkästen warfen. Ihren Zusammenkünften gaben sie einen geselligen Charakter. Sie tanzten zu Grammophon, um die Wirtin zu täuschen, und schrieben die Matrizen auf fremden Schreibmaschinen. Die Namen der weiter zum Tode Verurteilten sind: Emmerich Schaper, Wolfgang Pander und Bernhard Sikorski. Ein junges Mädchen, Dagmar Petersen, wurde zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt, das zweite, Hertha M., wurde freigelassen. Das letzte Wort Hanno Günthers war: «Ich sterbe für Deutschland.»

Über die Leiden einer Mutter schrieb die Mutter Hanno Günthers (*am Totensonntag 1945 in der ‚Berliner Zeitung‘*) einen Bericht:

«Weihnachtsabend 1941. Trübseliges Wetter. Es dunkelt.

Ich wandere um den Moabiter Gefängnisblock. Das ist meine Weihnachtsfeier in diesem Jahr. Da oben irgendwo sitzt mein Hanno. Ich darf ihn nicht besuchen. Er hat in der Untersuchungshaft durch Kassiber – das sind winzig kleine Schmuggelzettel – von Zelle zu Zelle den mitgefangenen Gefährten Anweisungen zu geben versucht für ihre Verteidigung. Aber es hat sich ein Verräter gefunden, und man hat ihm als Strafe acht Tage Dunkelarrest zudiktiert, und ein Vierteljahr Besuchssperre, gerade über Weihnachten. Und so laufe ich nun hier in der Kälte und Regen um den Gefängnisblock, und alle meine Gedanken suchen den gebehten Jungen dort oben hinter den Mauern.

Wieder ist es Dezember, ein Jahr später. Ich stehe in meiner Küche und verliere mich in dumpfes, nutzloses Brüten. Unablässig kreisen meine Gedanken um die eine grosse Sorge: das Todesurteil. Roh und kulturlos klingt die Stimme des Staatsanwalts mir in den Ohren: «Für dieses fluchwürdige Verbrechen gibt es nur eine Sühne: die Ausmerzung aus der Volksgemeinschaft, den Tod.»

Deinen Tod, mein Hanno? Du kannst doch gar nicht sterben. Du bist doch so unendlich lebendig! Freilich, der Sekretär des Volksgesichtshofes hat mir schon ganz freundlich und dankenswert aufmerksam den Rat gegeben, doch ja rechtzeitig die Herausgabe der Leiche zu beantragen; es könnte sonst Schwierigkeiten geben und sicher überhaupt nichts mehr zu erreichen sein. Ganz still und klaglos kippte

ich um, als er mir das so höflich und zuvorkommend unbeteiligt darlegte.

So gehen meine Gedanken. Da klappt der Briefschlitzdeckel. Ein Brief von Hanno. Mein Herzschlag stockt. Ein Brief von Hanno ausser der Zeit kann nur eine Bedeutung haben.

„Wenn du diesen Brief erhältst“, mehr lese ich nicht.

Mein Kind ist tot.

Tagelang weiss ich nichts von mir...

Und wieder steht das Bild meines Jungen vor mir, wie er mit seinen Freunden aus dem Gerichtssaal geführt wurde, mit aufgestrecktem Kopf, die Hände schon auf dem Rücken gefesselt, und ich höre sein stolzes Abschiedswort: «Wir sterben für Deutschland!»

Ihr starbt für Deutschland, ihr tapferen Jungen. Ihr sollt nicht umsonst gestorben sein.»

Dagmar Petersen berichtet über ihre Zusammenarbeit mit Hanno Günther, den sie seit ihrer Kindheit kannte (*an die Red.*):

«Die Anklage lautete auf: Gründung und Aufrechterhaltung eines organisatorischen Zusammenhalts seit 1937 oder 1938.

Im September 1940 lernte Hanno bei mir Wolfgang Pander kennen. Pander war jüdischer Abstammung und hatte bis 1939 in Dresden in politischer Schutzhaft gesessen. In der Folgezeit machten wir uns viel Besuche, bei denen jedesmal Nachrichten ausgetauscht wurden oder Besprechungen stattfanden. Ab Februar 1941 trafen wir uns regelmässig einmal wöchentlich in der Wohnung eines unserer Kameraden. Teilgenommen haben: Hanno Günther, als Träger der Gruppe, Emmerich Schaper, Wolfgang Pander, Bernhard Sikorski, Dagmar Petersen und Hertha M. (nicht regelmässig). Auf gezogen wurden diese Abende als Gesellschaftstees. Im April 1941 wurde Hanno zum Militär eingezogen und kam nach Sorau. Wir machten dann allein weiter. Zu einem Abend erschien ein Genosse, der uns einige Fakten über Widerstandsarbeit sagte. Dieser Mann, dessen Namen ich vergessen habe, hatte gerade dreieinhalb Jahre Strafe abgesessen. Ende Juli 1941 erfuhr ich, dass Bochow verhaftet worden sei, und schlug daraufhin sofort vor, die Abende aufzugeben. Auf welche Weise die Gestapo von unseren Zusammenkünften erfuhr, ist mir nicht bekannt. Jedenfalls wurden wir bald darauf verhaftet. Nach 12 Monaten, im August 1942, erhielt ich meine Anklageschrift. Darauf erfuhr ich, dass Hanno, zusammen mit Frau P. und Schmidt-Sas (*siehe S. 171*), nazifeindliche Flugblätter entworfen, gedruckt und durch Emmerich und Bernhard verteilt hatte. Hanno und Wolfgang Pander hatten den sogenannten ‚Weihnachtsbrief‘ an Goebbels geschrieben. Ausserdem gaben sie Parolen aus, die, auf schmale Zettel gedruckt, auf Ankündigungen von Nazi-Versammlungen oder Stürmer-Kästen geklebt wurden. Einige dieser Parolen hiessen: «Für Freiheit und Sieg, Krieg dem

Wahnsinnskrieg» oder: «Hitlers Sieg – ewiger Krieg, Volkes Sieg beendet den Krieg», ein Satz hiess: «Arbeiter! Langsamer arbeiten, nichts in die Sammelbüchsen der NSV. Unterstützt die Angehörigen der verhafteten Genossen.»

Am 9. Oktober 1942 morgens um 9 Uhr fing unsere Verhandlung an. Als Präsident des II. Senats des Volksgerichts sass an diesem Tag nicht der berüchtigte Engert vor, sondern Hack, der Staatsanwalt hiess Spar. Von der Mittagspause ab lagen hinter dem Richterpodium schon die Handschellen. Um 18 Uhr 30 wurde das Urteil bekanntgegeben. Für Hanno, Emmerich, Bernhard, Wolfgang und Schmidt-Sas Todesstrafe, für mich, wie der Staatsanwalt in seinem Plädoyer sagte, wegen Beihilfe und Vorbereitung zum Hochverrat 7 Jahre Zuchthaus. An diesem Tage waren bei einem Gericht (bei 3 oder 4 Senaten) 13 Todesurteile ausgesprochen worden.»

Fritz Husemann war ein westfälischer Bergarbeiterführer von besonderem Ruf, der aus der Sozialdemokratie kam und einen bedeutenden Teil der Arbeiterbewegung von Beginn an aktiv im Ruhrgebiet miterlebte. Er gehörte zum Vorstand des Internationalen Bergarbeiterverbandes und war Reichstagsmitglied. Seiner überragenden Persönlichkeit galt die Anerkennung der Arbeitermassen. Als nach 1933 der Terror der SA die Bergarbeiter bedrängte, fuhr Fritz Husemann nach Berlin, um zu intervenieren. Er wurde einige Wochen am Alexanderplatz inhaftiert. Als er nach Bochum zurückkehrte, wurde er das dritte Mal verhaftet und wiederum nach einigen Wochen entlassen. 1935 wurde er erneut verhaftet und kam ins KZ Esterwegen, wo er getötet wurde.

Albrecht Sturm berichtet (*in einem längeren Brief an die Red.*) über die Gründung der Gruppe Elsholtz in der Mark im Jahre 1940, deren Mitglieder sich meist aus Sozialdemokraten, Kommunisten und Demokraten zusammenfanden. Politisch und konfessionell Verfolgte wurden unterstützt, Juden oft jahrelang verborgen gehalten, mit den Fremdarbeitern wurde Verbindung aufgenommen. Plakate mit dem «Doppelflaggenabzeichen der Aktion» wurden angebracht und in den Dörfern diskutiert und weitere Gruppen gebildet.

Über das Ende einiger Widerstandskämpfer, unter denen sich der Dichter Albrecht Haushofer befand, gibt ein Bericht von Fritz Blochwitz (*liegt abschriftlich vor. D. Red.*) Auskunft, der die ungewöhnliche Errettung eines Illegalen namens Herbert Kosney behandelt.

In dem Bericht heisst es:

«Am 21. April 1945 war der Tag der grossen Entlassungen im Zellengefängnis Lehrter Strasse, u.a. wurde auch der Bruder von Herbert Kosney, Kurt Kosney, entlassen.

Die sogenannten schweren Fälle, wie Herbert Kosney, Prof. Dr. Haushofer, Munzinger, Jennewein und viele andere, wurden noch in

Haft gehalten. Der Kanonendonner der Befreiungsarmee kam immer näher, den Nazis wurde der Boden zu heiss, einige verantwortliche Leiter des Zellengefängnisses waren schon getürmt, und mm sollte das Gefängnis ganz geräumt werden. Man ging also dazu über, die letzten ca. 20 Insassen zusammenzustellen. Sie wurden einzeln aufgerufen, und man machte Anstalten zu der Entlassung.

Herbert Kosney war sich in diesem Augenblick darüber klar, was nun folgen würde, zumal von einem SS-Sturmführer erklärt wurde, dass jeder seine erhaltenen Sachen auf einen bereitstehenden Kübelwagen, der draussen stände, abzulegen habe. Sämtliche Papiere, die Wertsachen wurden von seitlich herantretenden schwerbewaffneten SS-Banditen abgenommen, und nun setzte sich der Trupp in Marsch. Am Ausgang des Gefängnisses in der Lehrter Strasse wurde zur Invalidenstrasse abmarschiert. Kurz vor der Invalidenstrasse erklärte ein SS-Feldwebel, der neben Herbert Kosney ging, dass der Weg zum Potsdamer Bahnhof beim Durchgehen durch das Ulapgelände (*Berliner Vergnügungspark. D. Red.*) abgekürzt werden könnte.

Es wurde tatsächlich das Ulapgelände betreten, unserm Herbert Kosney von dem seitlich neben ihm gehenden SS-Feldwebel erklärt: Junge, mach jetzt kein Lamento, es geht sehr schnell, wir haben wenig Zeit.

Die Vermutung, die Herbert Kosney hatte, war rauhe Wirklichkeit geworden. Man teilte den Trupp, 8 Mann wurden links zum Säulengang des Ulaps geführt, die anderen zur Selterswasserbude.

Die SS-Knechte griffen sich mm jeder einen Mann, der SS-Sturmführer griff sich auch einen, den ersten, einen gewissen Munzinger, der links von unserem Kameraden Herbert Kosney stand. Munzinger bekam einen Fuss in das verlängerte Rückgrat von dem Sturmführer. Diese Szene hatte Kosney, der neben ihm stand, durch seitliches Drehen des Kopfes nach links beobachtet. Jetzt verspürte auch Kosney das Schiesseisen im Genick, der SS-Sturmführer fragte laut: «Ist alles fertig?» Und auf Kommando: Los! wurden die Männer umgelegt. Herbert Kosney spürte einen kurzen Schlag im Genick, wurde zurückgerissen, das Blut strömte aus Mund und Nase der Aus- und Einschussstelle.

Dadurch, dass Herbert Kosney die Linksdrehung seines Kopfes vorgenommen hatte, war der Schuss bei ihm nicht durch das Gehirn gegangen und er behielt volles Bewusstsein. Er verhielt sich ruhig, lag ausgestreckt auf dem Rücken und hörte das Stöhnen und Schreien sowie Umsichschlagen der mit ihm gemordeten Kameraden. Er hörte ferner, wie der Sturmführer zu jedem Einzelnen trat; wo noch ein Gnadenschuss notwendig war, wurde dieser vorgenommen; vor Kosney trat dieser Sturmführer mit dem Bemerkten: «Der Junge hat genug», zu dem nächsten, Jennewein, der auch noch einen Gnadenschuss bekam.

Dank des grossen Glückes und der Selbstbeherrschung unseres Kampfgenossen Kosney ist es zu verdanken, dass dieser als lebender Zeuge uns erhalten blieb.

Nachdem der Sturmführer zu seinen Männern sagte: «Junge, wir müssen uns beeilen, es wird bald hell», zog die Mordkolonne ab.

Kosney hatte noch immer sein Bewusstsein, sein Gehirn sagte ihm: «Du lebst», er konnte seine Beine bewegen, für ihn selbst kaum glaubhaft, kroch er auf allen vieren von dem Ulapgelände herunter.

Ein fachärztliches Urteil besagt, dass nur durch die Linkshaltung des Kopfes Kosney um Haaresbreite dem sicheren Tode entronnen ist.»

Über den Zusammenhalt Berliner Sozialdemokraten wird berichtet:

«Wie sehr diese Verbindung in der Organisation eine grosse Zahl der Genossen erfasste, zeigte sich bei Beerdigungen, bei denen oft eine andere Einladung als die von Mund zu Mund nicht erging, und trotzdem eine grosse Teilnehmerzahl wie bei Klara Bohm-Schuch, hier waren es einige Tausend, sich trafen.

Es sei daran erinnert, dass ein Kreis aktiver Genossen sich um die Wochenzeitschrift ‚*Blick in die Zeit*‘ scharte, jene Zeitschrift, die ohne eigene redaktionelle Arbeit Ausschnitte aus Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes, die in unserem Sinne nazigegnerisch gedeutet werden konnten, veröffentlichte. Auch diese Organisation, die die Bezieher der Zeitschrift ‚*Blick in die Zeit*‘ darstellten, wurde von der Gestapo erkannt, überwacht und schliesslich aufgelöst, indem man die Zeitschrift verbot.»

In Berlin-Köpenick gab es mehrere Gruppen. Verschiedene ihrer Mitglieder lebten in Fangschleuse untergetaucht. Im August 1943 wurde das Ehepaar Hotze verhaftet, Frau Hotze starb in Ravensbrück. Eine dieser Gruppen schickte getarnte Antikriegsschriften an die Front. Einem Gestapospitzel gelang der Einbruch, und eine Reihe von Verhaftungen erfolgten im Dezember 1943. Es kam jedoch nicht mehr zum Prozess. Einer der besten dieser Gruppe war Herbert Klein, der im Januar 1944 zur Waffen-SS eingezogen wurde und dessen Tod seiner Familie im Januar 1945 gemeldet wurde.

Die «Aktion Riemenschneider» begann im Winter 1944 (*Bericht als Privatdruck liegt vor*). Sie versandte Flugblätter an die «militanten oder mit Amtsgewalt ausgestatteten Kräfte, also: Wehrmacht, Schutzpolizei und Beamtschaft». Diese sollten, da sie als Verbündete nicht zu gewinnen waren, wenigstens in Indifferenz gehalten werden, um so dem kämpfenden Faschismus verlorenzugehen. Um die politischen Gefangenen vor einem schrecklichen Ende bei Kriegsschluss zu bewahren, wurde das Mittel der Gegendrohung angewandt. Flugblätter gingen in fast alle Städte des Elbe-Oder-Gebiets an die Schutzpolizei und Amtsstellen, ebenso in Gross-Berlin an Reichspost, Reichs-

bahn und viele Pfarrer. Die Gruppe bestand aus rund 8 Mitgliedern, unter den sich drei Frauen befanden. Die Leitung hatte Alfons G., Berlin. Die Gruppe ging sehr systematisch vor. Da sie erst spät begann, litt ihre Arbeit unter dem entstehenden Chaos. Ein Gestapoeingriff wird nicht berichtet.

Heinz Kapelle war bereits 1934 beim Vertrieb antifaschistischer Zeitungen überrascht worden. Man warf ihn für zwei Jahre ins Gefängnis (nach Hermlin, *„Die erste Reihe“*, Berlin 1950, S. 55 f). Er nahm sofort nach seiner Entlassung aus der Haft die illegale Arbeit wieder auf. Der Kampf gegen Hitler konnte nicht nur die Sache einer bestimmten Weltanschauung oder Partei sein: Heinz Kapelle schmiedete in kurzer Zeit eine illegale Organisation von etwa sechzig Jungen und Mädchen, unter denen es junge Sozialdemokraten, Katholiken, Jungkommunisten gab. Sie versuchten den Krieg zu verhindern, solange noch Frieden war; sie versuchten ihn abzukürzen, den Krieg, als Hitler ihn über die Grenzen getragen hatte.

Das Flugblatt, das Heinz Kapelle im Herbst 1939 geschrieben und verteilt hatte, rief:

«Berliner Jugend! Wehre dich und empöre dich! Setzt den Kriegstreibern überall den schärfsten Widerstand entgegen! Berliner Mädels, auf euch kommt es an. Weigert euch, Munition herzustellen! Je schneller ihr handelt, desto kürzer ist der Krieg. Denkt an unsere zwei Millionen toten Väter und Brüder des Weltkrieges! Es darf niemals wieder soweit kommen! Nur der Sturz Hitlers und seiner Kriegstreiberbande bringt den Frieden!»

Nach seiner Verhaftung setzten «verschärfte Vernehmungen» ein.

Der folgende «Schnellbrief» der Gestapo, IV/II A 4, lässt Schreckliches erraten.

Schnellbrief

IV/II A4

Die erneuten verschärften Vernehmungen des Kapelle und Ziegler waren ohne jedes Ergebnis.

Nach Ansicht der bearbeitenden Dienststelle der Staatspolizeileitstelle Berlin würden auch weitere verschärfte Vernehmungen des Kapelle erfolglos bleiben, weil er tatsächlich nichts mehr weiss.

Ziegler hält anscheinend mit der Aussage zurück, um seine Ehefrau, mit der er in guter Ehe gelebt hat, zu schonen. Diese selbst wird zweifelsohne nichts sagen, da sie Fanatikerin ihrer politischen Überzeugung ist. Zudem ist auch die Anwendung der härteren Vernehmungsmethode ihr gegenüber nicht durchzuführen.

Die Durchführung weiterer härterer Vernehmungsmassnahmen erscheint nicht angebracht.

Da die Ermittlungen als abgeschlossen anzusehen sind, beabsichtigt die Staatspolizeileitstelle Berlin, die festgenommenen Personen dem Vernehmungsrichter zwecks Erlass von Haftbefehlen zuzuführen. Eine Sonderbehandlung des Kapelle und Ziegler ist nicht zweckdienlich, da sich der Gesamtkomplex in dieser Weise nicht trennen lässt.

Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei
mit der Bitte um Entscheidung vorgelegt

Ich schlage die Abgabe des Gesamtvorganges an die Justiz vor. Mit der Stellung der erforderlichen Rücküberführungs-Anträge, um gegebenenfalls nach Strafverbüßung über die beschuldigten Personen Schutzhaft zu verhängen, ist die Staatspolizeileitstelle Berlin zu beauftragen.

Nach Ansicht der Staatspolizeileitstelle Berlin sind Kapelle und Ziegler unter keinen Umständen zu einem umfassenden Geständnis zu bewegen, so dass auf eine Feststellung des «Fritz» und des anderen Unbekannten mit ihrer Hilfe nicht zu rechnen ist.

Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei mit der Bitte um Entscheidung vorgelegt.

Ich schlage Exekution des Kapelle und Ziegler und längere Inschutzhaftnahme des Gr. und D. vor.

gez.: Her./Ju.

Im Treibstoffwerk Lützkendorf, in dem bis zu 8'000 Arbeiter beschäftigt waren, gelang es 1940 der «Mitteldeutschen Arbeitergruppe» Fuss zu fassen. Die seit Jahren vorhandenen Vertrauensmänner wurden durch Dreiersystem in eine geschlossene Organisation gebracht. Es gelang der Gestapo nie, trotz immer wiederkehrender Verhaftungswellen, das Organisationsnetz zu zerschlagen. Im Februar 1943 wurde in vielen Exemplaren das Kampfprogramm der Mitteldeutschen Arbeitergruppe im Werk verbreitet (*wie verschiedene Berichte, die abschriftlich vorliegen, mitteilen*). Während furchtbarer Bombenangriffe auf das Riesenwerk, das als einziges in Deutschland Flugmotorenöl herstellte, fand am 12. Dezember 1944 in einer Angriffspause unbemerkt in der Montagewerkstatt eine illegale Konferenz von 60 leitenden Köpfen der Mitteldeutschen Arbeitergruppe statt. Die illegale Gruppe des Werkes übernahm den Sicherheitsdienst und schleuste die auswärtigen Konferenzteilnehmer zum Tagungsort. Die Konferenz wurde vom Vorarbeiter Otto organisiert. Mit gefälschten Passierscheinen, fingierten Firmenpapieren, mit eingesammelten Werksausweisen wurden die Teilnehmer durch SS und Betriebspolizei geschleust. In einem verschiedentlich abgedruckten Bericht heisst es (*an den Hauptausschuss ODF, Berlin*):

«Der Leiter der Antifaschistischen Mitteldeutschen Arbeitergruppe, Robert B., ein Mühlenarbeiter in Halle, später Chefredakteur der

Magdeburger ‚*Volksstimme*‘, wurde als technischer Ingenieur einer Baufirma durch die Werkswache geschleust. Im blauen Monteuranzug, eine grosse Rolle Zeichnungen unter dem Arm, besichtigte er zuerst mit einem Werkmeister und einigen Monteuren das ganze Werk. Andere Genossen fuhren mit Lastautos ein und wurden von Pförtner und Betriebspolizisten an Ort und Stelle geleitet. Diese Männer übernahmen auch die bewaffnete Sicherung des Tagungslokals. Sie wurden verstärkt durch zwei polnische Arbeiterkolonnen, die in der Nähe unter Aufsicht von zwei Angehörigen der Gruppe arbeiteten.

In der Mittagspause wurde die Tagung eröffnet. Robert B., im Werk den Dreiergruppen nur unter dem Decknamen Bob bekannt, ergriff das Wort.

In ihren blauen Monteuranzügen, im Maurerkittel, in schwarzen Jacken und mit Gummikragen, beschmiert und verrusst, die Kaffeeflasche vor sich, das in Zeitungspapier gewickelte Frühstücksbrot in der Hand, sasssen die Genossen auf groben Holzbänken vor den als Tische aufgebockten Planken. Mit aufs Äusserste gespannten Sinnen, jederzeit bereit, eine harmlose Baubudenbelegschaft in der Mittagspause zu spielen, lauschten sie den klaren Worten. In völliger Ruhe und Gelassenheit wurde die Tagesordnung abgewickelt.

Die Vertrauensleute der italienischen Arbeiter, Remo Bonfante und Ugo Garmachani, beide aus der Provinz Varese, der Holländer Balster aus Arnheim, Polen und Franzosen schlugen vor, die bestehenden illegalen Arbeiterkomitees ihrer Nationen einzubeziehen. Dem wurde stattgegeben und genaue Richtlinien der Zusammenarbeit festgelegt. Für jede Nation wurde ein deutscher Vertrauensmann als Verbindungsglied eingesetzt. Nach anderthalbstündiger Dauer fand die Konferenz ihr Ende.

Die erste grosse Versammlung der Mitteldeutschen Arbeitergruppe hatte unter den Augen der Gestapo und SS in einem der grössten Werke Mitteldeutschlands stattgefunden.»

Nach einem von der Berliner WN veröffentlichten Bericht hat eine Leipziger Druckerei allein 96'000 illegale Flugblätter und nahezu 70'000 Zeitungen hergestellt. Die Gestapo Berlin rechnete, dass von den beiden Arbeiterparteien monatlich etwa 40'000 illegale Schriften in Berlin hergestellt wurden. Wir zitieren aus dem Bericht:

«In Hannover verhaftete man 1934 ein Komitee für proletarische Einheit, das sich aus Mitgliedern der SPD, SAP und KPD zusammensetzte. Sie gaben eine im Abzugsverfahren hergestellte Zeitung ‚*Der Klassenkampf*‘ heraus. Zwei Jahre später wurde in Hannover wieder eine Organisation aufgerollt. Diesmal nannte sie sich die Sozialistische Front?. Sie setzte sich ebenfalls aus den früheren Mitgliedern der Arbeiterparteien, des Reichsbanners und der Freidenker zusammen. 283 Personen verhaftete damals die Gestapo. Die Sozialistische Front

hatte ebenfalls ein eigenes Organ, das etwa alle Monate in ca. 1'500 Exemplaren erschien.»

Besonders aktiv war das weitverbreitete Gruppennetz des «Internationalen Transportarbeiter-Verbandes». Ferner muss die «Sopade», Sozialistische Partei Deutschlands, hier genannt werden, die ein Netz von Grenzsekretariaten aufbaute. Diese Verbindungsstellen zwischen den Untergrundkämpfern in Deutschland und dem Ausland existierten in der Tschechoslowakei, Schweiz, Frankreich, Belgien, Holland und Dänemark. Sie versorgten ihre Genossen mit Geld, Vervielfältigungs- oder Druckmaschinen, Informationen, Flugblattmaterial und halfen den Familien von Gefangenen. Sie schmuggelten gefährdete Personen aus Deutschland, politische Kämpfer, Juden und ihre Angehörigen. Bis zurzeit des Münchner Abkommens hielt die «Sopade» einen äusserst wirksamen Nachrichtendienst aufrecht. Die «Grünen Berichte», deren Nachrichten auf diesen heimlichen Wegen aus Deutschland kamen, stellten ein beachtliches Faktum für die Weltpresse dar und gewannen so eine ungeheure Verbreitung. Nach dem Münchner Abkommen verlegte die «Sopade» ihre Zentrale nach Paris, und nach der Nazibesetzung von Frankreich wurde ihre Arbeit in grossem Ausmasse behindert.

Der Internationale Transportarbeiter-Verband übernahm einige Aufgaben der «Sopade», so besonders die Veröffentlichung der «Grünen Berichte». Auch die Organisation «Neubeginnen» übernahm die Aufgaben der «Sopade», ferner der «Internationale Sozialistische Kampfbund» (ISK).

Emil Henk gibt in seinem Buch *Die Tragödie des 20. Juli' (Heidelberg 1946, S. 49 ff)* einen Überblick über den Aufbau der – vorwiegend sozialdemokratischen – Organisation des Widerstandes im Bereiche Hessens. Es sei daraus, mit einigen Auslassungen, zitiert:

«Das mit am Besten organisierte Gebiet war der Bereich zwischen Kassel und Heidelberg. Wie sah es in diesem Bereich kurz vor dem 20. Juli aus?

Die Zentrale sass in Frankfurt. Sie wurde von dem früheren hessischen Staatsrat Schwamb geleitet. Er gehörte zum Kreisauer Kreis und arbeitete besonders eng mit Leber zusammen. Schwamb war ein ernster, entschlossener und stiller Mann. Er war Sozialist und ausgesprochen religiös. Seine Tätigkeit war so unauffällig, dass Leuschner ihn zu den schwierigsten Aufgaben heranzog. Er führte Verhandlungen mit den Wehrkreiskommandeuren im Auftrag der Berliner Zentrale; er hat die wichtigsten Männer in seinem Bereich herangezogen, vor allem... Steffan und... Prof. Bergsträsser. Schwamb setzte zum Leiter der nordhessischen Illegalität den heutigen Bezirkssekretär der Frankfurter Gewerkschaften, Richter, ein. Für den Bereich Frankfurt-Heidelberg wurde Steffan gestimmt. Steffan war 8 Jahre im KZ als

früherer SPD-Abgeordneter, und er ging nach seiner Entlassung sofort in die Illegalität – allerdings durch Misshandlungen fast erblindet.

Steffan übergab in den wichtigsten Grossstädten die Leitung erfahrenen Politikern. In Frankfurt lag sie in den Händen von Kriminalrat Fries, der sich seinen Stab von Mitarbeitern schuf. In Wiesbaden leitete die Widerstandsbewegung der frühere Polizeidirektor Marschmeier, ebenfalls ein Sozialist. In Mainz unterstand die Illegalität Alfred Freytag, einem Sozialisten, der mit einer katholischen Gruppe unter Führung des jetzigen Oberstaatsanwalts Dr. Doller zusammenarbeitete. .. Von Mainz aus wurden gleichzeitig Vorbereitungen zum Eisenbahnerstreik getroffen. Die führenden Eisenbahner-Gewerkschaftler Kajulek und A. Böswetter, dazu einige Reichsbahninspektoren hatten alle Vorbereitungen getroffen und den Streik organisatorisch vorbereitet... Über Kajulek sollte der Generalstreik ausgerufen werden... In Darmstadt organisierte der derzeitige Innenminister Heinrich Zinnkann die Widerstandsgruppe. In Offenbach lag die Leitung in den Händen von Männern, die früher ebenfalls bereits illegal – in der Gruppe Stoffers – gearbeitet hatten. Es waren die Gewerkschaftler Wittmann und Weber.

So sah es in den grösseren Städten dieses Gebietes aus... In den mittleren und kleineren Städten sassen überall kleinere Gruppen von Vertrauensleuten...»

Walter Hammer, der durch seine Forschungstätigkeit über zahllose Einzelheiten aus dem Widerstandskampf gegen Hitler orientiert ist und der insbesondere über die Geschichte des Zuchthauses Brandenburg viel Material gesammelt hat, gibt nachstehend einen ergänzenden und überblickenden Bericht:

«Ausserordentlich viele Opfer kamen auf Rechnung freier, nicht parteigebundener Sozialisten, Einzelgänger, die man heute zur heimatlosen Linken zählt. Hinzu kommen noch radikaldemokratische Bürgerliche, vorzugsweise Intellektuelle. Nennen wir: Mitglieder der Liga für Menschenrechte und der Deutschen Friedensgesellschaft, Freidenker, Quäker, Naturfreunde, Arbeiterabstinenten, dazu Oppositionelle, Sezessionisten der beiden grossen Arbeiterparteien: KPO und SAP. Ferner: Reichsbanner und Rote Hilfe, Arbeiter-Sport- und Arbeiter-Tum verbände, Sozialistische und Republikanische Studentenverbände, Hillers Revolutionäre Pazifisten, die Leserkreise der ‚Weltbühne‘, Volksbühnenmitglieder, Gewerkschaftler usw.

Beispielloser Terror zerschlug im Verlauf von zwei oder drei Jahren die alten Massenparteien. Die KPD brachte immer wieder grosse Opfer; die erste und zweite Garnitur ging verloren, auch die dritte und vierte. Nur allmählich formierte sich eine locker gefügte neue Abwehrfront um die Repräsentanten zahlreicher kleiner Gruppen. Wenn es

gelungen wäre, sie alle zusammenzufassen und alle Oppositionellen aus ihrer Vereinzelung zu erlösen, auch die Phantasie schlichter Menschen dürfte hinreichen, sich auszumalen, was jeder Tag der Verkürzung von Krieg und Tyrannei uns erspart hätte an Gut und Blut.

Nicht rühmend genug kann der vielen «unbekannten Soldaten» in der inneren Hitler-Abwehr gedacht werden, die zu erwähnen dicke Bände füllen würde.

Die erste Frau, die im Hitler-Reich unteren Fallbeil sterben musste, war am 20. Juni 1938 die aus der Naturfreundeorganisation hervorgegangene junge Akademikerin Liselotte Herrmann in Stuttgart, die nicht einmal der Umstand rettete, dass sie eben erst einem Kind das Leben geschenkt hatte.

Der führende Kopf der überparteilichen Gruppe «Rote Kämpfer», Dr. Alexander Schwab, ein bedeutender Politiker und Wirtschaftler, hochangesehen in der Fachwelt, wurde von Zuchthaus zu Zuchthaus geschickt, von Luckau nach Sonnenburg und von da nach Zwickau, wo er schliesslich starb.

Max Sievers, der Vorsitzende des Freidenkerverbandes, wurde in Brandenburg hingerichtet, nachdem er von Belgien aus mit seinem Wochenblatt ‚*Freies Deutschland*‘ starken Einfluss auf sozialistische Kreise im In- und Ausland hatte ausüben können.

Ganze Familien wurden ausgerottet, sowohl Kommunisten als auch Sozialdemokraten, Freie Sozialisten und Gewerkschaftler. Zehn Angehörige der Familie Schlotterbeck wurden Ende 1944 hingerichtet.

Vier Mitglieder der Familie Hinz-Stein, verschwägert und verschwistert, starben im August 1944 den Henkerstod in Plötzensee und Brandenburg.

Arbeiterehepaare wurden vielfach hingerichtet: die Kommunisten Garske und Frau wie auch die Sozialdemokraten Klaus und Else Westermann in Fuhlsbüttel, Adolf und Käthe Seitz aus Heidelberg in Mannheim.

Die zahlenmässig nicht starke ISK-Organisation, die in der Hitler-Abwehr Hervorragendes geleistet hatte, musste verhältnismässig grosse Opfer bringen, von denen namentlich die Physiker Dr. Fritz Dönch, Berlin, und Dr. Julius Philippson, Hamburg, nicht unerwähnt bleiben dürfen.

Gegen die zahlenmässig eigentlich nur in Sachsen ins Gewicht gefallene SAP wurden eine Anzahl Massenprozesse mit drakonisch harten Strafen durchgeführt. Einer der führenden Köpfe, Ernst Eckstein, wurde in der Haft zu Tode gefoltert, auch der Lehrer Günther Keil, Berlin, ist in der Haft gestorben. Kurt Stängel, Dresden, wurde hingerichtet, und Franz Bobzien, Hamburg, kam beim Bombensuchen um, wozu er vom KZ Sachsenhausen ausgeschickt worden war.

Im September 1939 wurde Dr. Lothar Erdmann, der Sekretär im

Vorstand des ADGB, im KZ Sachsenhausen erschlagen, als er sich Misshandlungen eines SS-Mannes mit Hinweis darauf verbat, dass er im Ersten Weltkrieg Offizier gewesen sei und dass zwei seiner Söhne im Hitler-Krieg als Offiziere im Felde stünden. Im gleichen Lager wurde auch der Vorsitzende des Lokomotivführer-Verbandes, Otto Scharf - schwerdt, totgeschlagen, der sich schon bei der Abwehr des Kapp-Putsches sehr verdient gemacht hatte und aus dem Zuchthaus Brandenburg nach Sachsenhausen überführt worden war. Den Syndikus des Lokomotivführer-Verbandes, Rechtsanwalt Frank, Dortmund, hatte man im Mai 1933 in Berlin in den Freitod getrieben.

Von den Freien Gewerkschaften wurde in Braunschweig am 22. März 1935 von der SA ermordet: Matthias Theissen, Sekretär des Bau-gewerkschaftsbundes; ebenfalls ermordet wurden: Johann Schlosser vom Deutschen Metallarbeiterverband (am 2. Mai 1933 in Düsseldorf), Michael Rodenstock, Ortsleiter des Deutschen Verkehrsbundes (am 2. Mai 1933 in Duisburg), Julius Rossmann, Bezirkssekretär des Bergarbeiterverbandes (Selbstmord im Mai 1933 in Hamm), Ewald Vogt, Berlin, Betriebsrat des Walzwerkes Henningsdorf (am 2. September 1933 von der SA ermordet), Gewerkschaftssekretär Otto Schweitzer, Berlin (am 3. Dezember 1933 «Selbstmord» in der Gefängniszelle), Fritz Husemann, Bochum, der Gewerkschaftsführer und Reichstagsabgeordnete (*siehe a. a. O.*), der im KZ umgebracht wurde, und der Landtagsabgeordnete und Sekretär des Bergarbeiterverbandes, Karl Otter, Bochum, der Anfang 1934 ebenfalls in einem KZ ermordet wurde. Zu Tode gefoltert wurde im September 1934 wegen illegaler Gewerkschaftsarbeit deren Leiter Erich Krause, Düsseldorf. Im Januar 1936 ermordete die Gestapo den Bezirkssekretär des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Artur Schille, Dresden, im Oktober 1936 auch Otto Brennecke, den Bezirkssekretär des ADGB. Erschossen wurde Anfang 1936 in einem KZ der Sekretär der Bäcker-gewerkschaft, Georg Peiper, Köln. Vom KZ Sachsenhausen aus wurde der verdiente Gewerkschaftler Lorenz Breunig nach vielen Jahren der Haft, verelendet und halb verhungert, in eine Gaskammer geschickt. Aber damit ist die Totenliste keineswegs erschöpft. Es wäre eine Ehrenpflicht der jetzigen Gewerkschaften, eine lückenlose Liste zusammenzustellen. [21]

Als politische Widersacher der Hitler-tyrannie wurden auch die Freien Gewerkschaftler Ernst Schnepfenhorst und Oswald Wiersich ums Leben gebracht. Ferner Gustav Milse und Rudolf Sauer. Wegen illegaler Arbeit im Betriebe liessen ferner ihr Leben: Heinrich Maas aus Frankfurt am Main, Johann Hauptmann, Magdeburg, und Adolf Brockmann, Bielefeld. Das sind nur wenige Namen; sie stehen für Hunderte von Gewerkschaftlern, die so oder so ihr Leben im Kampf gegen Hitler gelassen haben.

Etwa um das Jahr 1935 entwickelten die Arbeiterparteien wie auch die Gewerkschaften in ihrer illegalen Arbeit eine neue Taktik. Es bildeten sich Zellen, Fünfergruppen, die sich wie ein Netz über ganz Deutschland erstreckten, die aber nur unterirdisch arbeiten konnten, deshalb auch für Fernstehende unsichtbar blieben. Es wird von Experten jedoch geschätzt, dass derart mindestens 125'000 Arbeiter organisiert waren, das wären immerhin 3% der Mitglieder gewesen, über welche die Freien Gewerkschaften vor 1933 verfügt hatten. In den Widerstandsgruppen auf der Linken waren die Gewerkschaftler vorzugsweise vertreten.»

Eine der grossen Persönlichkeiten der Widerstandsbewegung, die mit dem Leben davorkamen, ist Professor Ernst Niekisch, der Herausgeber der Zeitschrift *«Widerstand»*, der noch 1932 sein Buch *«Hitler – ein deutsches Verhängnis»* veröffentlichte. Natürlich wurde er 1933 von der SA in einem Keller gefangengehalten, aus dem ihn einige Konservative befreiten. Auf einen Kreis von Offizieren hatte er einen starken Einfluss. 1934 zog er sich bereits eine heftige Attacke des *«Angriffs»* zu. 1937 wurde er verhaftet und 1945, halb gelähmt und fast erblindet, befreit.

Aus einem Bericht seines damaligen Untersuchungsrichters Dr. W. H. geht hervor, dass Dr. Drexel, Nürnberg, Regierungsrat Tröger aus Breslau und Regierungsrat Merckenschlager ausser Niekisch von der Gestapo verhaftet wurden, dass aber die Gestapo auch Otto Strasser, Ernst Jünger, Beppo Römer und Scheringer als beteiligt ansah. Es wurden 70 Personen verhaftet. Niekisch hatte seine früher erschienene Schrift *‘Widerstand’* verbreiten lassen und andere Schriften in heimliche Kanäle geleitet, so wurde ihm vorgeworfen.

Aus dem Bericht des Untersuchungsrichters, den er nach 1945 verfasste (*liegt abschriftlich mit einem Brief an Niekisch vor. D. Red.*), sei Folgendes zitiert:

«Ich beschäftige mich vornehmlich mit Tröger. Er, Jurist, eine wortgewandte und sportlich elastische Erscheinung, erzählt frei und ohne jede Scheu, wie er in Opposition zu Hitler gekommen ist. Er sieht in der Bevormundung des Bürgers durch den Staat, in der Unterdrückung des Rechtes der freien Meinungsäusserung, in den bewussten Falschmeldungen über die ‚spontane‘ Einigkeit der Deutschen gegenüber dem Auslande die Gefahren des Hitlerstaates. Hitler werde einstens daran zerbrechen, man müsse deshalb dem Volke die Augen beizeiten öffnen und auch dem Auslande gegenüber nichts verdecken. Er habe daher das Hitler so stark belastende Manuskript von Niekisch, das mit schonungsloser Härte die Schwächen der Diktatur und ihrer Männer aufzeigt, ins Ausland bringen wollen. An Versammlungen der einzelnen Gruppen habe er jedoch nur sehr selten teilgenommen.»

Die heimlichen Zusammenkünfte fanden in Nürnberg, Leipzig, München und Berlin statt. Es wurden keine Todesurteile verhängt, Niekisch erhielt jedoch eine lebenslängliche Zuchthausstrafe, auch seine beiden Mitangeklagten Dr. Drexel und Dr. Tröger wurden mit Zuchthaus bestraft. Aus dem Bericht des Untersuchungsrichters sei weiter zitiert:

«... sie waren der Kern der ersten deutschen Widerstandsbewegung, was um so beachtlicher ist, als alle späteren Widerstandsbewegungen sich aus Menschen zusammensetzten, die schon schwere Enttäuschungen durch den Nationalsozialismus erfahren hatten. Das unterscheidet die Männer des Jahres 1937 wesentlich von den späteren Widerstandskämpfern, dass sie die Wahrheit schon erkannt hatten, als in Deutschland nur wenige den Mut gefunden hatten, ihre Meinung zu sagen und in die Tat umzusetzen. Die grosse Widerstandsbewegung um Goerdeler, um Witzleben und andere Männer war aus der persönlich erfahrenen Unzufriedenheit, aus der Aussichtslosigkeit des kriegerischen und politischen Geschehens entstanden, ohne dass damit das Verdienst dieser Männer geschmälert werden kann. Was aber Niekisch, Dr. Drexel, Tröger, Merckenschlager und ihre Anhänger schon damals gewagt haben, kann man nur ermessen, wenn man sich in das Jahr 1937 zurückversetzt, als Hitler weltpolitische Bedeutung errungen hatte. Was aber jene Männer von damals besonders auszeichnet, ist die Tatsache, dass sie mutvoll zu ihrer Ansicht gestanden haben und keinen Verräter unter sich gehabt haben.»

Dr. Drexel stammte aus Nürnberg und war Herausgeber eines vielfältigen geheimen Informationsdienstes. Er erhielt 1939 vier Jahre Zuchthaus und kam danach anschliessend in «Schutzhaft». Nach dem 20. Juli wurde er erneut verhaftet und blieb bis zu seiner Befreiung im KZ. Er schrieb während der Haft Gedichte. (*De Profundis*, München 1948.)

In einem Bericht von Ewald Behrendt heisst es:

«Ende 1936 ging unsere Gruppe in Karlsruhe, Heilbronn und Freiburg (Breisgau) hoch, und es fand ein Prozess gegen unsere Freunde statt, wobei 22 Kameraden Zuchthausstrafen über 10 Jahre und etwa 40 unter 10 Jahren bekamen. Dabei waren auch drei Schweizer Arbeiter, die mit uns gemeinsam arbeiteten. Wir knüpften wieder Verbindungen mit den restlichen Kameraden im Reich an, und es gelang uns in verschiedenen Städten wieder aktiv illegal arbeitende Gruppen zu schaffen.»

Diese Gruppe hat etwa 400 Deutsche im Jahre 1936 über die schweizerische Grenze gebracht.

Behrendt hatte schon nach 1933 in Spandau eine mehrwöchige Haft und Misshandlungen durch die SA erlebt und war aus der Haft ent-

flohen. Danach arbeitete er wieder illegal in Spandau, ging dann aber ins Ausland. Bei Kriegsausbruch wurde er jedoch in Frankreich interniert und 1942 nach Deutschland gebracht. Nach neunmonatiger Haft wurde er in Berlin wegen Lähmungserscheinungen entlassen. In Spandau beteiligte er sich wieder an der illegalen Arbeit, bis Berlin erobert wurde.

Auch in Teplitz-Schönau existierte (*nach Erlebnisberichten*) eine Gruppe, die aus Sozialdemokraten bestand, sich jedoch später infolge von Einberufungen auflöste.

Eine Widerstandsgruppe befand sich in der Prenzlauer Allee, Berlin. Diese Gruppe hielt ständig Kontakt mit Fremdarbeitern und Juden. Ihr gehörten auch zwei französische, zwei italienische und ein belgischer Kriegsgefangener an. Ein Bericht des Sozialdemokraten Georg S.» der als Jude gleichfalls zur Gruppe zählte, teilt ferner mit, dass seine sämtlichen Angehörigen von der Gestapo abgeholt und ermordet wurden. Drei Mitglieder der Gruppe starben in der Haft.

Eine Widerstandsorganisation muss 1945 in Stettin zerschlagen worden sein. In einem (*abschriftlich vorhandenen*) Brief der Staatspolizeileitstelle Stettin findet sich folgende Mitteilung:

«Bei den von hier in dieser Sache zu führenden Ermittlungen und Vernehmungen haben n festgenommene und vorgeführten Personen der Aufklärung des Falles durch wissentliche falsche Angaben, hartnäckiges Leugnen und Verschweigen bekannter Tatsachen erhebliche Schwierigkeiten bereitet.

Es handelt sich um: 1. Werner K., 2. Willi L., 3. Eugen W., 4. Frau Erika B., 5. Frau Ilse P. und 6. Frau Amalie K.

Nachdem alle Belehrungen und Ermahnungen erfolglos blieben, wurde eine verschärfte Vernehmung angeordnet. K., W. und L. erhielten mehrfach Stockhiebe, während die Frauen B., P. und K. Ohrfeigen erhielten.»

Neben Gruppen, die aufschossen und vergingen, und anderen, die ein langes Leben zeigten und ihre Aktivität immer mehr vergrösserten, gibt es zahlreiche Gruppen, über die nur unvollständige Nachrichten vorliegen. Es liegt noch ausserordentlich viel Material vor, das nicht verwendet werden konnte, da die Nachforschungen zu schwierig waren.

Es gab frühe und späte Gruppen, solche, die in den ersten Jahren arbeiteten, und solche, die erst im Krieg entstanden.

Der Erlebnisbericht einer jungen Frau (*liegt abschriftlich vor. D. Red.*) beschliesse dieses Kapitel.

Die 25jährige Eva Lippold leistete bereits 1933 in einer Gruppe illegale Arbeit, wurde 1934 verhaftet und kam 1935 ins Zuchthaus Jauer, wo sie im «politischen Saal» mit 120 verurteilten Frauen dahinvegetierte. Sie berichtet über die Arbeit ihrer Gruppe:

«In meiner Heimatstadt Magdeburg bestand eine Widerstandsgruppe bis zum Jahre 1936. Wöchentlich wenigstens dreimal erschien regelmässig die Zeitung ‚*Tribüne*‘. Das hört sich so einfach an.

Wer es nicht miterlebt hat, macht sich keinen Begriff von den fast unübersteigbaren Schwierigkeiten, die eine solche illegale Tätigkeit unter den Augen der deutschen Gestapo mit sich brachte. So erschien unsere Zeitung drei Jahre lang. So verbreiteten wir Flugblätter, Broschüren und Handzettel. So reisten wir als Kurier mit fremden Papieren versehen durch ganz Deutschland. Immer die Koffer voll gefährlichen Materials, das oftmals in Doppelböden versteckt war, um zwischen den einzelnen Bezirken und Städten ausgetauscht zu werden. Diese Arbeit ging aber nicht etwa glatt und unbehelligt vor sich. Vom ersten Tage an setzten die Verhaftungen ein, störten und unterbrachen immer und immer wieder den glatten Verlauf jeglicher Arbeit. Die Löcher wurden zugestopft mit neuen Menschen, die mutig und opferbereit genug dazu waren. Jahrelang, immer war es ein dauerndes Kommen und Gehen und Neuaufbauen. Die Aktivität war so gross, dass die Quelle fast unerschöpfbar erschien, bis im Jahre 1936 eine neue grosse Verhaftungswelle fast die ganze Organisation lahmlegte. Die Verurteilten aus den Jahren 1933 waren noch nicht wieder da oder wanderten anschliessend ins KZ. Die neuen Urteile, meist von dem Volksgericht ausgesprochen, lauteten durchschnittlich auf 8 bis 10 Jahre. Ein Entsetzen ging durch das ganze Land, denn wie in Magdeburg, so war es auch im übrigen Deutschland.

Vor uns stand die bange Frage: Was nun? Wir sahen ein, so durften wir nicht Weiterarbeiten, wenn wir nicht in Kürze bis auf die Wurzel ausgerottet werden wollten. Die Gestapo war raffinierter geworden. Also umstellen, die Gegenpropaganda anders aufziehen. Nach und nach kamen einige der zuerst Verurteilten wieder nach Hause. Um diese gruppierten sich in Kürze all diejenigen, die bis jetzt noch den Nachstellungen der Gestapo entgangen waren. Sie waren jetzt klüger, wendiger in ihren Methoden geworden, hatten im Zuchthaus etwas gelernt, gingen nicht mehr gerade los auf das Ziel, wie ihre Natur ihnen das gebot, sondern hintenherum, beweglich und kühn. Nur so konnten sie der Gestapo entgehen und sich für die gemeinsame Aufgabe erhalten.»

Als die tapfere Eva Lippold ihre neunjährige und furchtbare Zuchthaushaft überlebt hatte und entlassen wurde, hatte sich die Welt verändert. Der Krieg hatte seinen Höhepunkt erreicht. Sie kehrte zu ihrer alten Gruppe zurück, die noch bestand. Sie beteiligte sich bald wieder an der illegalen Arbeit. Es galt, eine ausgedehnte Organisation zu schaffen. Sendeapparate waren hergestellt worden und in einem ausgetrockneten Brunnen versteckt. Sie wurde wieder verhaftet und schliesslich bei Kriegsende von den Alliierten aus dem Gestapokeller

befreit, eine junge Frau, die elf Jahre ihres Lebens dem Kampf gegen Hitler opferte.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass der Widerstand der Arbeiter die Gruppenarbeit auf der «unteren Linie» mit breiter Wirkung im Volke betrieb. Der Machtapparat war diesen Widerstandskämpfern nicht erreichbar. Jedenfalls war niemand in der Lage, auf den Knopf zu drücken, wie es die Männer des 20. Juli konnten. Der Putsch, der Staatsstreich, auch das Attentat schieden als Methoden aus.

Der Widerstand des Sozialismus bestand in der Aufklärung der Massen. Er wandte sich an die Vernunft. Sowohl Sozialdemokraten, Gewerkschaftler, SAP und die Arbeiterjugend als auch Kommunisten benutzten vorwiegend das Flugblatt, den gedruckten Aufruf. Es ist nicht bekannt, dass die Männer der «oberen Linie» die Methode des Flugblatts verwandt haben. Ihr Kampf ging um die allmähliche und planmässige Eroberung des Machtapparats, ob Abwehr oder Generalstab, um dann durch Befehl – von oben her – die Lage zu verändern. Der Sozialismus versuchte – von unten her – durch Bewusstseinsbildung die Lage zu verändern.

Die ausserordentlich anwachsende Zahl der Widerstandsgruppen während des Krieges und die Zunahme ihres Effektes beweisen, dass der Weg der sozialistischen Widerstandsarbeit auf die Dauer erfolgreich war. Die Organisationen erreichten im Krieg ihren Höhepunkt.

Zum Abschluss dieses Kapitels sei noch auf eine Reihe von Gruppenberichten verwiesen, die in der früheren Buchausgabe zusammengetragen sind und die einen breiten Überblick über die Vielfältigkeit der Widerstandsarbeit in der Arbeiterschaft geben. Wieviel Heldenmut mag hinter den skizzenhaften Berichten stehen. Diese Berichte gehören zusammen, weil sie oft stark persönlich gefärbten Briefen oder gefühlsbetonten Mitteilungen entstammen. Eine Gewähr für absolute Richtigkeit mag nicht immer gegeben sein, da die Nachforschungen heute allzusehr erschwert sind.

Die Wahrheit über die «Rote Kapelle»

Da die Schulze-Boysen-Hamack-Gruppe in der Nachkriegszeit Gegenstand heftiger Diskussionen war, sei ihr Bericht ausführlicher gehalten.

Über die Schulze-Boysen-Hamack-Gruppe, eine der bedeutendsten und aktivsten Widerstandsgruppen, ist inzwischen so vielerlei geschrieben worden, so viele agitatorisch verfärbte «Tatsaches-Berichte sind in den Zeitschriften in übler und verkitschter Romanform veröffentlicht worden, dass die Wahrheit nahezu verschüttet wurde.

Bei einer streng sachlichen Darstellung ist eine Zweiteilung der Gruppe festzustellen, die auch die Gestapo beobachtet hat.

Der «Abschlussbericht» der Gestapo (*liegt abschriftlich vor. D. Red.*) berichtet von *zwei Berliner Gruppen*. Nachdem er lange die hochverräterische Gruppe behandelt hat, folgt abschliessend der Satz auf S. 72: «Aufschluss über die hochverräterische Organisation gibt die nachfolgende Organisationskizze der «Hochverratsgruppe Berlin».» Dann folgt ein Kapitel über die «Landesverratsgruppe Berlin». Abschliessend steht der Satz auf S. 77: «Aufschluss über die landesverräterischen Verbindungen gibt die nachfolgende Organisationskizze der «Landesverratsgruppe Berlin».»

Bei der Vernichtung fanden 118 Verhaftungen statt. Damit war sowohl der «innere Kreis», der sich mit dem Widerstand gegen das NS-Regime im Lande befasste («Hochverratsgruppe») und dessen 42 Vertreter wegen Hochverrats angeklagt wurden, zerschlagen, als auch der «äussere Kreis», der Funk-Kontakt mit dem Ausland hatte («Landesverratsgruppe») und von dem vier Mitglieder eine Anklage wegen Landesverrats erhielten. Die anderen erhielten verschiedene Anklagen.

Es ist eine Tatsache, dass die meisten Mitglieder des «inneren Kreises» nicht einmal etwas von der Existenz des «äusseren Kreises» ahnten. Es ist eine weitere Tatsache, dass der «innere Kreis» der weitaus ältere war, da er sich bereits 1936 bildete, während der «äussere Kreis» etwa 1940 seine Arbeit begann. Er setzte sich nur zum Teil aus bisherigen Mitgliedern zusammen, die damals von Schulze-Boysen einzeln und ohne Wissen der anderen für ihre neuen Aufgaben herangezogen wurden. Während die Flugblatтарbeit etwa 1941 aufhörte, begann der «äussere Kreis» die Senderarbeit.

Am 30. August 1942 begannen die Verhaftungen in Berlin. Es fanden insgesamt 118 Verhaftungen statt. 22 Verhaftete wurden wieder freigelassen. Es wurden vier Sendegeräte und zwei Abziehapparate beschlagnahmt. Nach schwersten Vernehmungen und Folterungen durch die Gestapo in der Prinz-Albrecht-Strasse folgte der Prozess mit 75 Angeklagten vor dem Reichskriegsgericht in Berlin.

Aus dem «Abschlussbericht» der Gestapo sei folgende Feststellung wiedergegeben, die jedoch mit grosser Vorsicht aufzufassen ist, wie alle Feststellungen der Gestapo in diesem Prozess. (Nahezu alle Dokumente der Gestapo lassen die Tendenz erkennen, zerschlagene Gruppen als möglichst gefährlich darzustellen, um die Verdienste der Aufspürer ins Licht zu rücken und die Belastung der Angeklagten zu verstärken. Nach dem Abschluss des Prozesses wurden demgemäss fast alle beteiligten Kommissare zu Kriminalräten ernannt. Der leitende Regierungsrat Panzinger wurde Regierungsdirektor.)

«Bemerkenswert ist die Tatsache, dass sich unter den Festgenommenen über 20% Berufssoldaten, Beamte und Staatsangestellte, 21%

Künstler, Schriftsteller und Journalisten befinden, während anderer-seits nur 13% Arbeiter und Handwerker festgenommen wurden. Von der Gesamtzahl der Festgenommenen sind 26 Personen, d.h. 29%, Akademiker und Studenten...»

Aber sicher ist, dass die Schulze-Boysen-Hamack-Gruppe sich weltanschaulich aus verschiedenen Lagern zusammensetzte, von Konservativen bis zu den Kommunisten. Diese Tatsache wird zumeist entsprechend der «Gestapo-Überlieferung» geleugnet, denn es gehörte zu den NS-Praktiken, jede Regung der Opposition als «Bolschewismus» in Verruf zu bringen. Wer ernstlich für den Frieden eintrat, demokratische Grundsätze äusserte oder auch nur seine gewerkschaftlichen Interessen wahrzunehmen versuchte, wurde als «bolschewistischer Wühler» angeprangert und ins KZ gesteckt. Das (*Schwarze Korps*)' genierte sich nicht, den deutschen Katholizismus eine «Abart des Bolschewismus» und «Rom eine Filiale von Moskau» zu nennen.

In der Urteilsbegründung des Reichskriegsgerichts gegen Arvid Hamack und Harro Schulze-Boysen, die beiden Leiter der Widerstandsorganisation, heisst es:

«Der Oberregierungsrat Dr. Hamack und der Oberleutnant Schulze-Boysen hatten es verstanden, in Berlin eine Schar von Personen aus den verschiedensten Gesellschaftskreisen um sich zu sammeln, die aus ihrer staatsfeindlichen Einstellung kein Hehl machten. Diese Personen waren z.T. früher Mitglieder der alten KPD, zum anderen Teil neigten sie eigenen sozialistischen Gedankengängen zu. Ihre Einstellung gegenüber dem nationalsozialistischen Staat war negativ; einige von ihnen waren noch immer fanatische Anhänger des Kommunismus. Sie führten ihre Diskussionen, wobei marxistische und leninistische Literatur besprochen wurde, zunächst in kleinen Zirkeln, in die sie vorwiegend jugendliche Menschen der verschiedensten Gesellschaftsschichten hineinzuziehen verstanden. Sie verfassten Aufsätze und Berichte, die zur Schulung im kleinen Kreis dienten; darüber hinaus verfassten und verbreiteten sie Hetzschriften kommunistischen Inhalts, in denen sie die Staatsregierung in der niedrigsten Weise angriffen und schmähten. Mit Beginn des russischen Feldzuges (22. Juni 1941) setzten sie ihre Tätigkeit in verstärkter Masse fort. Mit ihrer Propaganda suchten sie insbesondere die Künstler, Wissenschaftler, die Polizei und die Wehrmacht zu gewinnen. Mit ihren zahlreichen Hetzschriften und Broschüren vertreten sie immer wieder den Gedanken, dass nur das Zusammengehen mit dem Bolschewismus die Eigenstaatlichkeit des Reiches retten könne. Als im Frühjahr 1942 in Berlin die Ausstellung «Das Sowjetparadies» veranstaltet wurde, führte Schulze-Boysen eine Gegenpropaganda durch, wobei Hunderte von Zetteln mit der von ihm verfassten Aufschrift: «Ständige Ausstellung des Naziparadieses Krieg, Hunger, Lüge, Gestapo / Wie lange noch?» in den Strassen

Berlins, an Schaufenstern, Hauswänden und Plakatsäulen angeklebt wurden.»

Es muss hinzugefügt werden, dass damals in einer Nacht die Illegalen in Berlin eine Klebeaktion durchführten, die von Offizieren mit gezogener Pistole gedeckt wurde.

Die Schulze-Boysen-Hamack-Gruppe setzte sich zusammen aus Menschen, deren gesellschaftliche Herkunft und deren Weltanschauung stark auseinandergingen. Es verband sie der Abscheu gegen das NS-Regime, gegen den Krieg und gegen die Knechtschaft. Die Organisation Schulze-Boysens hatte sich 1939 mit der Gruppe Hamacks, die bis dahin selbständig bestand, zusammengeschlossen. Die Organisation setzte sich aus den verschiedensten Gruppen zusammen.

In einem Bericht (*Widerstand im Dritten Reich*, Berlin 1947) wird über die Arbeit der Gruppe Folgendes gesagt:

«Kennzeichnend für den Weitblick der Gruppe war ihr Bemühen, die ausländischen Arbeiter in ihren Kampf einzubeziehen. Diese Frauen und Männer, die meist unfreiwillig, oft von der Strasse weg nach Deutschland deportiert worden waren, sehnten sich natürlich danach, in ihre Heimat zu ihrer Familie zurückzukehren. Diese Sehnsucht konnte nur in Erfüllung gehen, wenn der Krieg beendet, das Hitlerreich beseitigt war. Ihr Widerstandsgeist musste verbunden werden mit dem der deutschen Widerstandskämpfer. Diese Zwangsarbeiter hatten oftmals unter den Schikanen der Betriebsführer und leider oftmals auch der deutschen Kollegen zu leiden. Sie lebten unter menschenunwürdigen Bedingungen. Es war nur natürlich, dass sich ihr Hass gegen alles, was deutsch war, richtete. Ihnen zu zeigen, dass es auch deutsche Widerstandskämpfer gab, die, wie sie, den Faschismus hassten, ist eine weitere Aufgabe, die sich die Widerstandsgruppe Schulze-Boysen-Hamack gestellt hatte. So traten sie nicht nur mit Flugblättern und der vielsprachigen Zeitung *Die innere Front* propagandistisch an die Fremdarbeiter heran, sondern versuchten, sie zur engsten Zusammenarbeit zu gewinnen. Gewiss, die Organisierung der ‚Legionen‘, wie sie genannt werden sollten, blieb durch die Verhaftungen in den Anfängen stecken. Aber es bestanden feste Verbindungen zu einzelnen ausländischen Arbeitern, die an Besprechungen teilnahmen und Artikel für die Zeitung schrieben. Treffpunkt war oft das Ausländerlokal ‚Bärenschenke‘ in Berlin, Friedrichstrasse. Besonders gute Verbindungen bestanden zu französischen und polnischen Arbeitern.

Um möglichst viele Menschen zu überzeugen und ihnen zu zeigen, dass es den Nationalsozialisten nicht gelungen war, alle Deutschen willenlos und widerstandslos gefügig zu machen, bedienten sie sich der Methode, illegale Druckschriften herauszugeben. Flugblätter der verschiedensten Art, die sich an alle Berufsschichten wandten, wurden von fast allen Gruppen hergestellt und verteilt. Ein Teil dieser Flug-

blätter, die mit «Agis» unterschrieben wurden, wurden daher auch ‚*Agis-Schriften*‘ genannt. Diese Flugblätter wurden in den Verkehrsmitteln, in Telefonzellen usw. liegengelassen. Eine andere systematische Art der Vertreibung von Flugblättern war die Versendung in frankierten Umschlägen. Die Anschriften, meist aus dem Telefonbuch dem Beruf nach ausgewählt, schrieben sie auf einer Maschine. Die Flugblätter wurden auf Vervielfältigungsmaschinen hergestellt.

Um der Gestapo nicht die Möglichkeit zu geben, an Hand der Fingerabdrücke die Hersteller und Verteiler der Schriften aufzuspüren, arbeiteten sie stets mit Handschuhen.

Nach Ausbruch des Krieges mit der Sowjetunion im Juli 1941 und im anfänglichen Vormarsch der deutschen Armee machte es sich notwendig, eine grundlegende Schrift herauszugeben, die die Kräfteverhältnisse und Reserven beider Fronten der deutschen Öffentlichkeit klar aufzeigte. Es gab viele Menschen, die in das voreilige Siegesgeschrei der Nazis mit einstimmten oder zumindest daran glaubten. Aus diesem Grunde verfasste John Sieg eine wirtschaftspolitische Schrift, die die ‚*21 Seiten*‘ genannt wurde und eine militärische Einschätzung der Zukunft gab. In dieser Schrift wurde der Beweis erbracht, dass der Krieg für Deutschland mit einer Niederlage enden müsse.

Folgende Schriften sind zum Teil als ‚*Agis-Schriften*‘ erschienen:

«Das Werden der Nazibewegung» – «Was bedeutet Stimmenmehrheit» – «Wie es zum Kriege kommen musste» – «Warum der Krieg verloren ist» – «Aufruf zum Widerstand» – «Das Leben Napoleons» – «Aufruf zum Widerstand aller Berufe und Organisationen gegen die Regierung» – «Entlarvendes Gutachten der norddeutschen Industrie über die zum Kriege führenden Verhältnisse» – «Die wirtschaftliche Entwicklung im nationalsozialistischen Stadium des Monopolkapitalismus» – «Clausewitz» – «Freiheit und Gewalt» – «Aufruf an die Arbeiter der Stirn und der Faust, nicht gegen Russland zu kämpfen» – «Brief des Polizeihauptmanns Deuken an seinen Sohn».

Ausserdem wurden Reden von Thomas Mann, Wiechert, Wurm, Churchill, Stalin, Roosevelt u.a. gedruckt und verteilt.

Diese Flugblätter, noch so oft vervielfältigt, reichten natürlich nicht aus, die Ideen der Widerstandsgruppe im gewünschten Masse an möglichst breite Kreise heranzubringen. Aus diesem Grunde und um eine! grössere Regelmässigkeit zu gewährleisten, schuf sich die Gruppe das Organ ‚*Die innere Front*‘, das sich hauptsächlich an die deutschen und ausländischen Arbeiter sowie an die Soldaten und Polizisten wandte. Diese Zeitschrift wurde wöchentlich, meist aber i4tägig, herausgegeben. Sie erschien in deutscher, französischer, italienischer, russischer, tschechischer und polnischer Sprache. «*Die innere Front*‘ war im wahren Sinne des Wortes das Sprachrohr der gesamten Widerstandsgruppe Schulze-Boysen-Harnack. An ihrer Herstellung und Verbreitung

waren die meisten Zirkel der Widerstandsgruppe beteiligt. Die grosse Wirkung dieser Zeitschrift kann man noch daran erkennen, dass sie bei allen Verhandlungen und in den Prozessen selbst eine grosse Rolle gespielt hat. Immer wieder wird von der ‚Hetzschrift‘ in den Anklageakten und Urteilsbegründungen gesprochen.

Bis 1939 hatte Harro Schulze-Boysen eine Zeitschrift «*Der Vortrupp*» herausgegeben.

Otto Grabowski und John Sieg hatten ferner einen Apparat konstruiert, der Parolen auf die Strasse druckte, wenn man ihn als Koffer verkleidet hinstellte. Diese Arbeit wurde bei Dunkelheit regelmässig durchgeführt.»

In der Zeitschrift der B. V. N. «*Das freie Wort*» (15. März 1952) findet sich in einem Artikel «Widerstand oder Landesverrat» folgender Satz: «Wäre die später – ebenfalls unter dem Kennwort «Rote Kapelle» – durchgeführte Gerichtsverhandlung so gehandhabt worden, dass man alle Verhafteten gleichzeitig in einer grossen Verhandlung in einem gemeinsamen Saal anwesend gehabt hätte, dann würde sich rasch herausgestellt haben, dass man hier *zwei Gruppen von Menschen* hatte, deren Delikte miteinander nichts Gemeinsames hatten.» (Siehe *Abschlussbericht* S. 189.)

Die Zersplitterung in zahlreiche Einzelverhandlungen ermöglichte eine bessere Geheimhaltung und ermöglichte – Legendenbildungen, masslos aufgebauschte Gerüchte. Später bemühten sich ehemalige Nationalsozialisten, die verschiedensten ausländischen Gruppen mit dem Namen «Rote Kapelle» zu versehen, so dass man einen politischen Monsterbegriff schuf, der mit dem «äusseren Kreis» Schulze-Boysens und Hamacks nur wenig noch zu tun hatte, dagegen von neo-nazistischen Kreisen benutzt wurde, besonders von Roeder, dem früheren Ankläger und späteren NS-Redner, der nach dem Krieg erneut Nazireden hielt.

In einer Sitzung vom 16. Mai 1952 haben sich dem *Mitteilungsblatt des deutschen Journalistenverbandes e. V.*» (Neuwied, Nr. 6, 1952) zufolge Vorstand und Beirat der Berufsvereinigung Hamburger Journalisten anlässlich einer Hetzschrift, die der ehemalige Staatsanwalt Dr. Roeder verfasste, mit dem Fragenkomplex befasst. In dem Bericht über die Sitzung heisst es über Roeder: «Seinen sehr genauen Formulierungen in einer Broschüre, die sich mit der sogenannten «Roten Kapelle» befasst, ist zu entnehmen, dass dieses Wort lediglich für den Hausgebrauch der NS-Abwehr geschaffen und später zu einer Schau-Prozess-Überschrift für die Schandjustiz der Freisler und Roeder missbraucht worden ist.»

Was die Gestapo unter dem Namen «Rote Kapelle» verstand, war ein zusammengefasstes Sammelsurium der verschiedensten Spionageaktionen sowjetischer Provenienz.

Ein Verwandter von Arvid Hamack und seiner Frau Mildred, der Tübinger Bibliothekar Axel von Hamack, teilt in einem Bericht mit (*liegt abschriftlich, vor; vgl. «Die Gegenwart», 31. Januar 1947, Nr. 26/27, S. 15 ff.*):

«Mein Vetter Arvid Hamack, Sohn des jüngsten Bruders meines Vaters, des Literarhistorikers Otto Hamack, war ein hochbegabter, vielseitig vorgebildeter Beamter, ein scharfsinniger, grüblerischer Kopf, geübt im Debattieren und stets geneigt dazu. Eine gewisse Härte war kennzeichnend für ihn: er verfügte neben ihr aber auch über das Mittel der Ironie und verschmähte seine Anwendung schwächeren Gegnern gegenüber im Redekampf nicht. Er besass starken Ehrgeiz und ein Selbstbewusstsein, das auf anerkannten Leistungen beruhte. Er hatte längere Zeit als Student in den Vereinigten Staaten gelebt, aber auch Russland bereist.

Dabei ist zu berücksichtigen, dass für Frau Mildred Hamack das Einleben besonders schwierig war; kam sie doch aus einem fremden Lande in ihr völlig unbekannte Verhältnisse. Sie war eine Persönlichkeit, die sich schon aus äusseren Gründen jedem einprägte. Ein strahlendes, klares Auge blickte einen an, reiches blondes, schlicht gescheiteltes Haar umrahmte ihre Züge. Ihr gewinnendes, freundliches Wesen musste für sie einnehmen. Wer sie knapp charakterisieren wollte, hätte sie eine edle Erscheinung nennen müssen. Sie war als Übersetzerin moderner amerikanischer Literatur eifrig tätig und geschätzt. Durch ihre Ehe und Übersiedlung nach Deutschland war sie zur berufenen kulturellen Mittlerin zwischen beiden Völkern geworden. Die deutsche Sprache beherrschte sie schriftlich fast vollkommen; im mündlichen Ausdruck hat sie, die mit ihrem Gatten meist nur Englisch sprach, stets eine leichte, aber sehr anziehende Unbeholfenheit behalten.»

Über ihr Ende berichtet Axel von Hamack weiter:

«Über die letzten Lebensstunden hat der Gefängnispfarrer uns in einem ergreifenden Gespräch berichtet... Arvid Hamack wünschte den «Prolog im Himmel» aus dem ‚*Faust*‘ zu hören, und so hat ihm der Pfarrer die Verse vorgesprochen: ‚Die Sonne tönt in alter Weise.. .‘

Die Angehörigen durften Frau Mildred Hamack für gerettet halten. Ihre Überführung in ein Zuchthaus schien bevorzuzustehen; wir bemühten uns, mit den dort die Fürsorge ausübenden Beamtinnen Fühlung zu nehmen und ihnen die Gefangene zu empfehlen. Da wurde bekannt, dass das Zuchthausurteil von der höchsten Stelle als einziges von allen eingesandten nicht bestätigt worden sei, dass vielmehr das Verfahren noch einmal durchgeführt werden solle. Der Sinn dieses Befehls war auch dem Verteidiger zunächst nicht klar; jedenfalls hatte er einen solchen Fall noch nicht erlebt. Wieder setzten Erkun-

dungen ein. Voll düsterer Vorahnungen entschloss ich mich, den schon erwähnten, als Staatsanwalt fungierenden Oberstkriegsgerichtsrat Roeder aufzusuchen, der sein Büro im Reichsluftfahrtministerium hatte. Nie wieder habe ich von einem Manne so ausgesprochen den Eindruck der Brutalität empfangen. Es war ein Mensch, der eine Atmosphäre von Furcht um sich verbreitete. Er empfing mich in Gegenwart eines mittleren Beamten bereits sehr ungehalten... ‚Ich warne die Familie Hamack dringend, irgendetwas zugunsten dieser Frau zu unternehmen! Sie haben sich so einzurichten, als ob diese Frau nicht das geringste mit Ihnen zu tun hat! Sie gehört nicht mehr zu Ihrer Familie!‘ So schrie mich der Kriegsgerichtsrat an und liess mir durch seine folgende Erläuterung keinen Zweifel, dass jede weitere Intervention die unmittelbare Gefährdung mindestens der Freiheit mehrerer Familienmitglieder zur Folge haben würde. Herr Roeder wusste warum. Denn ein furchtbarer Rechtsbruch war bereits im Gange. Die Weisung aus dem Führerhauptquartier hatte zur Folge, dass das gleiche Gericht den Prozess noch einmal aufnahm und, ohne dass neue Tatsachen oder Zeugenaussagen vorlagen oder neue Beweise erhoben wurden, in einer zweiten, kurzen Verhandlung zu einem Todesurteil gelangte. Dies erhielt sogleich seine Bestätigung...»

Über Mildred Hamacks letzte Stunden mit Pfarrer Poelchau wird von einem Verwandten berichtet:

«Pfarrer Poelchau besuchte Mildred sogleich, nachdem das Reichssicherheitshauptamt die Vollstreckung des Todesurteils angeordnet hatte. Mildred war tapfer und bei klarem Bewusstsein, doch hatte sie schon fühlbar mit der äusseren Welt abgeschlossen. Einen festen Wall hatte Mildred um sich gezogen, um nicht schmerzempfindlich zu werden. Aus diesem Grund schaltete sie alle gefühlbetonten Dinge, wie eigenes Erleben, Verwandtschaft, bewusst aus. Nur das Bild der Mutter änderte für kurze Augenblicke die Haltung. Es war eine innige, stumme Zwiesprache, und erlösende Tränen traten in die Augen. Sie küsste das Bild wieder und wieder. Doch war sie dann ruhig.

Die Fülle und Schönheit der Natur sah Mildred zusammengefasst in der Form, der Farbe und dem Geschmack einer Apfelsine, die sie immer wieder bewundernd von allen Seiten betrachtete...

Durch die lange Haft war Mildred geschwächt, doch die alte Energie lebte. Sie lag viel, trank hin und wieder Kaffee. Die Apfelsine tat ihr gut...

Mildred ging frei zum Exekutionsraum, an beiden Seiten von Wärtern begleitet. Fast anderthalb Stunden währte der Besuch des Pfarrers. Mildred äusserte, als ihr die Stunde der Hinrichtung mitgeteilt wurde:

«Und ich habe Deutschland so geliebt.»

Über Schulze-Boysens Entwicklung mögen einige Zitate aus Briefen Auskunft geben, die seine starke Begabung und seine klare Vorausschau verraten.

Schon am 15. September 1933 schreibt er im Alter von 24 Jahren:

«Ich habe das zwar unbestimmte, aber sichere Gefühl, dass wir – à la longue – einer europäischen Katastrophe von Riesenausmassen entgegengehen.»

Und am 11. Oktober 1938 schreibt er seinen Eltern:

«Ich sage jetzt für 1940/41 spätestens, vermutlich aber schon kommendes Frühjahr den Weltkrieg mit anschliessendem Klassenkrieg in Europa voraus. Und ich behaupte fest, dass Österreich und die Tschechoslowakei die beiden ersten Schlachten des neuen Krieges gewesen sind.»

Und als 10 Monate später der Krieg ausbricht, notiert er am 11. September 1939:

«Dieser Krieg wird das alte Europa mitsamt seiner bisherigen Zivilisation unter sich begraben, und danach wird, wenn die Luft sich verzogen hat, die Atmosphäre reiner sein. Unser eigenes Leben scheint mir dabei nicht so wichtig zu sein. Vivere non est necesse. Im Übrigen, so schlage ich vor, wollen wir alle zeigen, dass wir wohlgeratene Menschen sind.»

Der in den USA lebende Schriftsteller K. O. Paetel schrieb in den *‘Nürnberger Nachrichten’* am 10. Juli 1952:

«Diese antihitlerische Widerstandsgruppe, der das Volksgericht unter dieser Bezeichnung den Prozess gemacht hatte, ist seit einiger Zeit durch denunziatorische Veröffentlichungen des öfteren in der deutschen Öffentlichkeit bekannt geworden. Eine spätere objektive Geschichtsschreibung wird über die Interna der Zirkel um Schulze-Boysen und Arvid Hamack ihr Urteil fällen. Überlebende Angehörige der Gruppe haben die summarische Kennzeichnung der «Roten Kapelle» als «Spionage-Organisation» bereits zurückgewiesen. Selbst wenn es wahr ist, dass die Gruppe in einer späteren Periode ihrer Arbeit auch mit russischen Stellen zusammengearbeitet hat, so bleibt damit ihr Charakter einer Widerstandsbewegung, der Sozialisten und Konservative, «Rechte» und «Linke» angehörten, unangetastet.

Es hat dabei – gerade auch in den Kreisen der Illegalität – stets Meinungsverschiedenheiten darüber gegeben, ob und wo eine Grenze zu ziehen sei zwischen «Hochverrat» und «Landesverrat». Die Entscheidung darüber lag stets im Gewissen des Einzelnen. Vielleicht war Schulze-Boysen nicht der klarsehendste Politiker. Eines aber ist sicher: er war einer der integersten, mutigsten und von reinsten Motiven beseelten Patrioten...

Als ich ihn das letzte Mal sah, Mitte 1935 – ich berührte Berlin auf einer illegalen Reise durch Deutschland von Prag nach Kopenha-

gen –, glaubte er an eine deutsche Revolution, um Deutschlands willen und für die Sache eines wahren Sozialismus. Deutschland und Sozialismus waren keine Begriffe für Harro, sondern Realitäten. Mit welchen Mitteln er auch immer seine Gesinnung in Aktion zu verwandeln trachtete, hat Harro Schulze-Boysen stets aus einer tief empfundenen Verpflichtung gehandelt, die auf niemanden ihre Wirkung verfehlte, der ihm begegnete. Wenn der blonde junge Mann vor 1933 im Café Adler am Dönhoffplatz davon sprach, dass der Einsatzwille, die Opferbereitschaft, die Aufgeschlossenheit der jungen Menschen ‚rechts‘ und ‚links‘ nicht im bürokratischen Getriebe der Parteien ersticken dürften, sondern in einer neuen Sammlung ausserhalb der alten Formeln Gestalt gewinnen müssten, dann hat niemand auch nur einen Augenblick in ihm einen dogmatischen Fanatiker, geschweige denn einen ‚Agenten‘ gespürt.

Dieser Oberleutnant der Luftwaffe, Sohn eines Kapitäns zur See, aus der Familie des Admirals von Tirpitz, Verfasser zart-inniger Verse, stets Kämpfer mit offenem Visier, der als Erkennungszeichen der zueinander Gehörenden gern das Stefan George-Wort zitierte, nach dem offener Blick und fester Handschlag Charaktere eindeutiger ausweisen als Worte, hat sicherlich nicht leichten Herzens all die Heuchelei, Lüge, Verstellung mitgemacht, die zu den unausweichlichen Begleiterscheinungen der politischen Konspiration gehören. Wenn er es tat, wenn der Kreis um ihn in der Tat zu einer der diszipliniertesten, aktivsten und – nach Meinungen der NS-Gerichte – gefährlichsten antinationalsozialistischen illegalen Gruppen vor dem 20. Juli 1944 wurde, so war das nur möglich, weil dahinter ein verzehrender, glühender, reiner Glaube an eine deutsche Freiheit und Zukunft stand. Aus diesem Glauben starben er und seinesgleichen.»

Über die Tätigkeit des «äusseren Kreises», der Geheimsender betrieb und der sich strikt vom «inneren Kreis» unterschied, ist viel Sensationelles in Magazinen geschrieben worden. Es wurde der Vorwurf des Landesverrats und der Spionage erhoben.

Die juristische Problematik der Widerstandstätigkeit wurde an anderer Stelle (*siehe das Kapitel «Gewissen und Justiz»*) behandelt.

Heute hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass ein Fall, in dem unbescholtene Männer in guten Positionen sich gegen den Staat wandten, besondere Motive gehabt haben muss. Diese besonderen Motive waren die Erkenntnis, dass jeder Tag des Krieges zahllosen Menschen das Leben kostete, dass er mit allen Mitteln bekämpft werden dürfe, ja müsse.

Es sollte an der Zeit sein, dass man bei uns leidenschaftslos eine Tat als solche prüft und nicht zuerst mit flinkem Kalkül, in welcher Beziehung sie zur eigenen Weltanschauung steht, wie weit sie ihr nützen könnte. Man sollte, heisst das, auch einen Gegner achten können.

Ein humaner und gelassener Beurteiler wird zunächst die Motive des Gegners prüfen, wenn ihm dessen Tat unbegreiflich erscheint. Wie kommt es, dass ausgezeichnete Begabungen, saubere Menschen in hervorragenden Stellungen ihr Leben einsetzten und opferten? Ihre letzten Briefe (*siehe diese im Anhang*) gaben über ihre Motive Auskunft. Sie wollten die Welt von Hitler befreien, sie wollten das Ende des Krieges, um Deutschland zu retten. Ihre Entschlüsse waren nicht leichtfertig, manche quälten sich sehr, ehe sie einen Entschluss fassten. Sie konnten nur verlieren, sie waren bereit dazu, und sie verloren alles.

In der ganzen Welt begegnet man den Menschen, die ihr Leben ohne persönlichen Nutzen eingesetzt und für eine Überzeugung geopfert haben, mit Achtung.

Für ihre Erkenntnis und ihre Tat opferten die Mitglieder des «äusseren Kreises» ihr Leben, nachdem sie durch einen Geheimsender Funkkontakt mit der UdSSR aufgenommen hatten, wie der Abschlussbericht der Gestapo behauptet. Wie weit die Tatsachen gehen, wird wohl kaum festzustellen sein.

Es scheint ab 1941 ein regelmässiger Funkverkehr des «äusseren Kreises» mit belgischen und russischen Stellen stattgefunden zu haben, bei dem Nachrichten wirtschaftlicher oder militärischer Art durchgegeben wurden. Diese Funknachrichten sind anscheinend aus Berliner Wohnungen und von einem Segelboot aus gesendet worden.

Am 30. August 1942 begannen die Verhaftungen, zuerst unsicher und zögernd, bis um Weihnachten bereits über 100 Personen inhaftiert waren. Die Tatsache, dass Sendeapparate gefunden worden waren, bedeutete für die Gestapo eine Sensation, ebenso die Tatsache, dass in zahlreichen führenden Reichsstellen Mitglieder der Gruppe an entscheidenden Punkten sasssen. Es waren Menschen, die ein hohes Ansehen wegen ihrer menschlichen und beruflichen Qualität genossen und «die es nicht nötig hatten».

Hitler tobte. Er befahl die äusserste Geheimhaltung und liess sich jeden Abend Bericht erstatten. Er liess den Riesenprozess in zahlreiche kleine Prozesse aufteilen, um die Grösse der Organisation zu verschleiern, und liess die Prozesse als «Geheime Kommandosache» laufen. Die Gestapo erpresste «Geständnisse». Vor ihrem Tode konnten Kuckhoff und Graudenz noch mitteilen, dass Schulze-Boysen und Harnack mit Daumenschrauben und Wadenklammern gefoltert worden seien. Dr. Kummerow wurde so fürchterlich misshandelt, dass er drei Selbstmordversuche unternahm, seine zertretenen Brillengläser verschluckte, seine Zehe bis zur Verwesung abschnürte und sich die Pulsadern aufschneidete. Walter Husemann, dem man im Vernehmungszimmer des TV. Stockes in der Prinz-Albrecht-Strasse eine Minute Bedenkzeit gab, um zwei Namen zu nennen, packte den Kommissar, schlug

die Scheiben ein und war im Begriff, sich mit ihm aus dem Fenster zu stürzen, als er in letzter Minute von Hereineilenden gefasst wurde. Husemanns Arm war durch das Glas zerschnitten und lahm geworden. John Sieg und Herbert Grasse begingen Selbstmord.

Hitler befahl für diesen Prozess zum erstenmal die Hinrichtung durch Hängen. Die Haken in Plötzensee wurden daraufhin angebracht.

Die Prozesse dauerten etwa ein Vierteljahr fast ununterbrochen. Sie fanden vor dem Reichskriegsgericht und vor dem Volksgericht statt. Hamack und Schulze-Boysen benutzten ihr «letztes Wort» zu grossangelegten Anklagereden, bei denen Schulze-Boysen das Wort verboten wurde. Da beim Prozess der ersten Gruppe, die aus 13 Männern und Frauen bestand, die Amerikanerin Mildred Hamack und Erika von Brockdorff nur 6 und 10 Jahre Zuchthaus erhielten, während für alle anderen die Todesstrafe ausgesprochen wurde, befahl Hitler sofort ein neues Verfahren. Dasselbe Gericht verkündete wenig später die Todesstrafe für beide Frauen.

Am Tage vor Weihnachten 1942 wurden die ersten elf Mitglieder der Gruppe in Plötzensee erhängt. Insgesamt starben fünfundfünfzig Menschen. Harro Schulze-Boysen schrieb in seiner Zelle im Keller der Prinz-Albrecht-Strasse heimlich ein Gedicht, das er hinter der Rückwand des Zellenspindes versteckte. Er teilte dies einem Mitangeklagten mit, der davon vor seiner eigenen Hinrichtung einem Dritten berichtete. Dieser kehrte nach Jahren nach Berlin zurück, und man fand tatsächlich das Gedicht hinter dem Spind versteckt.

Über Dr. Philipp Schaeffer, der im gleichen Prozess verurteilt wurde, heisst es in einem Bericht (*liegt abschriftlich vor. Siehe a. S. 171. D. Red.*):

«Ostern 1942 wurde Philipp Schaeffer von Elisabeth Schumacher alarmiert, ihr bei der Rettung eines alten jüdischen Ehepaares zu helfen. Die Alten waren lebensmüde, als sie die Pogromwelle auch an sich herannahen fühlten. Nun griffen sie zum Gashahn. Der Portier verbot, die Tür des Korridors einzuschlagen. Philipp erklärte sich bereit, mit dem Luftschutzseil vom 3. in den 2. Stock ins Fenster einzusteigen. Das Seil war nicht überprüft und riss, und Philipp lag mit schwerer Gehirnerschütterung, Unterarmbruch, Becken- und Oberschenkelbruch im Hof. Er wurde in ein Krankenhaus gebracht, aus dem heraus er verhaftet wurde. Sein Humor und sein Gleichmut blieben bis zuletzt unerschütterlich. Schaeffer war Sinologe und arbeitete an einem ersten ausführlichen Wörterbuch.

Dr. Schaeffer wurde zur Last gelegt, dass er die Tätigkeit seiner Freunde der Gestapo nicht gemeldet habe.

In seinem Schlusswort vor Gericht erhob er sich mit Hilfe seiner Krücken und sagte dem Gerichtshof stolz ins Gesicht:

«Meine Herren, ich bin hier gefragt worden, warum ich diese Sache

nicht angezeigt habe. Darauf kann ich Ihnen nur erwidern: Ich bin kein Handlanger der Polizei.»

Am 13. Mai 1943 wurde er im Alter von 45 Jahren hingerichtet.»

Bemerkenswert ist der hohe Prozentsatz von jungen Menschen und besonders junger Frauen in der Schulze-Boysen-Hamack-Gruppe. Neunzehn Frauen wurden hingerichtet. Zwei junge Frauen brachten in der Gestapozelle Kinder zur Welt, die man ihnen vor der Hinrichtung wegnahm.

Ein Blick in das von dieser Gruppe hergestellte «Verbrecheralbum», das die Gestapo mit den letzten Fotos füllte, zeigt dem objektiven Betrachter eine Fülle klarer Gesichter, von junger Unbedingtheit und weltaufgeschlossener Menschlichkeit. Der Betrachter, der das Buch zuschlägt, weiss: Diese Menschen haben nach ihrer Überzeugung gehandelt. Niedere Motive waren ihnen fremd.

Professor Dr. Werner Krauss teilt im Rahmen eines grösseren Berichtes mit:

«Der ganze Prozess wurde als Geheime Kommandosache aufgezogen. Der Grund dafür lag nicht nur in den geheim zu haltenden militärischen Belangen, sondern, wie ein Gestapokommissar mir wörtlich versicherte, darin, dass wir uns die Veröffentlichung einer solchen Sache überhaupt nicht mehr leisten können. Die Angeklagten liessen sich weder als Juden noch als moralisch oder beruflich minderwertige Subjekte hinstellen – es handelte sich sogar um eine Elite –, und auch der Einwand verfiel nicht, dass persönliche Verbitterung oder Resentiments gegen den neuen Staat im Spiel waren. Die meisten Angeklagten befanden sich bei der Wehrmacht oder im Zivilleben in sehr angesehenen Stellungen. Ihre Gegnerschaft gegen den Staat war nur aus sachlichen Motiven zu erklären, und gerade dieser Eindruck musste der deutschen und ausserdeutschen Öffentlichkeit aufs Sorgfältigste versteckt werden.»

Die Ärztin Dr. Elfriede Paul schreibt in einem Bericht (*Liegt vor. D. Red.*).

«Ich möchte einmal der Öffentlichkeit die Bilder von wenigen unter den vielen hingerichteten Frauen zeigen, die ich selbst kannte und die ich während gemeinsam erlebter Leiden unendlich lieben und bewundern lernte:

Strahlend in ihrer aufopfernden Güte und Milde steht vor mir die blonde Elisabeth Schumacher, die mit ihrem Manne, dem Bildhauer Kurt Schumacher, und anderen Freunden aus der geistigen Oberschicht Berlins mit als erste unserer Gruppe von der Gestapo ermordet wurde...

Herb und kraftvoll in ihrer Kunst als Bildhauerin und als Tänzerin wie auch als Frau von überdurchschnittlicher Begabung ist Oda Schott-

müllers Bild – sie war eine meiner liebsten Freundinnen – in meinem Gedenken. Eine kleine Bronzeplastik einer Kauern den steht ernst vor mir auf dem Bücherbord als ihr sichtbares Vermächtnis.

Da sind Hilde Coppi und Liane Berkowitz. Beide wurden Mutter während unserer gemeinsamen ersten Haftwochen im schrecklichsten aller deutschen Polizeigefängnisse.

Beide durften ihre Söhnchen noch abstillen und dann wurden sie kaltblütig hingerichtet wie gemeine Verbrecher.

Meine Zelle im Charlottenburger Gefängnis teilte bis kurz vor ihrer Hinrichtung die prachtvoll vitale Erika von Brockdorff. Sie, die dem Oberstkriegsgerichtsrat Dr. Roeder auf seine diabolische Drohung: «Ihnen wird das Lachen noch vergehen!» antwortete: «Nicht, solange ich Sie sehe!»... sie, die bis zu ihrem Abtransport aus Charlottenburg lachte, sang und Geschichten erzählte. Erika war eben erst etwa 30 Jahre, eine blühende, elegante Frau, als sie ohne Furcht und im Bewusstsein der Konsequenz ihres Schicksals auf dem Schafott starb.

Der armen Rosel Schlesinger piff sie damals abends den Trauermarsch /«Unsterbliche Opfer, ihr sänket dahin», als die Nachricht zu ihr ins Gefängnis gekommen war, dass Rosels Mann aus Verzweiflung und Selbstvorwürfen über das Todesurteil seiner Frau an der Front sich selbst erschossen hatte. Welche Kraft des Herzens haben unsere Frauen bewiesen, indem sie im Angesicht des eigenen Todes noch anderen Trost spendeten!

Mit ganz besonderer Liebe gedenken wir unserer tapferen blutjungen Cato Bontjes van Beek. Als sie erfuhr, dass das Todesurteil nun doch vollstreckt werden sollte, nachdem wir schon einige Monate von Tag zu Tag mit Bangen gewartet hatten, ob nicht doch die politischen Ereignisse unser aller Erlösung und Befreiung bringen würden, sagte sie: «Und ich habe das Leben doch so geliebt!» Sie war Keramikerin, hochbegabt in ihrer Kunst wie auch auf musikalischem Gebiete. In ihrer wunderschönen, kerngesunden und strahlenden Jugend hat sie viele in der Haft durch ihr reines Wesen und ihre Fröhlichkeit aufgerichtet und seelisch gestärkt, wenn sie vom Fenster ihrer Zelle aus die Verbindung zu Kameraden und Kameradinnen mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit spann und aufrechterhielt trotz strengen Verbots und Aufsicht. (*Ihr letzter Brief findet sich im Anhang.*)

Zu einer Studentengruppe, die an der illegalen Arbeit unseres Kreises beteiligt war, gehörte Ursula Götze. Auch sie wurde ein Opfer des Gestapo-Blutgerichts. Unendliche Seelenqualen musste gerade sie durchleben, weil sie glaubte, ihre Aussagen nicht geschickt genug gemacht zu haben. Kurz vor ihrem Tode hat sie sich noch zu einer hochherzigen Lüge entschlossen, die ganz allein sie belastete, um damit andere zu retten. Ihr Opfer war nicht umsonst...

Und endlich beschliesst den Reigen der Frauen, die allein in mei-

nem Prozess ihr Leben auf dem Schafott lassen mussten, die 20jährige Eva-Marie Buch, von der der Anstaltspfarrer mit Bewunderung erzählt, dass sie wie eine junge Heilige gestorben sei.»

Hilde Coppi wurde mit ihrem Mann Hans Coppi im Herbst 1942 verhaftet, als die Schulze-Boysen-Hamack-Gruppe aufflog. Sie trug ein Kind. Einem Bericht von Elfriede Brüning (*„Hilde und Hans Coppi“*, Berlin 1949) sei Folgendes entnommen:

«Ich dachte mit Schrecken an Deinen Zustand, als ich erfuhr, dass Du mein Schicksal teilen würdest», schreibt Hans Coppi an seine Frau. «Damals glaubte ich, Du könntest es nicht überstehen. Und wie anders ist alles geworden. Die Entwicklung in Deinem Innern, die Dich ruhig macht, hat auch mir die Ruhe gegeben, die wir beide brauchen. Ist es nicht seltsam, wie so die Sorge um das werdende zur Stärke wird?»

Wirklich ist Hilde ruhig und zuversichtlich. Sie weiss, dass sie sterben muss. Aber vorher hat sie noch eine Aufgabe zu erfüllen: sie muss ein gesundes Kind zur Welt bringen. Dieses Bewusstsein hebt sie beide, Mann und Frau, über die quälende Gegenwart hinaus.

Am 27. November wird das Kind im Frauengefängnis Bamimstrasse geboren. Es ist ein Junge. Nach seinem Vater nennt sie ihn: Hans...

«Haben wir also nicht Grund genug, das Glück, das uns die Gegenwart beschert, auszukosten?»

Diese Zeilen, die Hans Coppi unmittelbar nach dem aufwühlenden Erlebnis schreibt, sind die letzten, die Hilde von ihm erzählen. Sie weiss nicht, dass er zehn Tage später vor dem Richter steht, dass das Urteil einen Tag vor Weihnachten bereits vollstreckt wird. Pünktlich alle zwei Wochen, wie es die Gefängnisordnung vorsieht, schreibt sie ihm, lässt sie ihn alle Veränderungen des kleinen Menschenkindes miterleben. Am 20. Januar 1943 wird sie selbst zum Tode verurteilt. Wieder in ihre Zelle zurückgekehrt, verströmt sie zum ersten Male ihre wahren Empfindungen:

«Du wirst Dir denken können, dass ich keine schönen Stunden hinter mir habe. Ein Glück, dass das kleine Hänschen noch bei mir ist, in seinem Interesse muss ich mich sehr zusammennehmen. Ach, Mama, der Gedanke an die Trennung von meinem Kind will mich fast verzweifeln lassen. Ich glaube, für eine Mutter kann es keine grössere Strafe geben, als sie von ihrem Kind zu trennen...»

Gnadengesuche werden eingereicht, man hofft auf die Barmherzigkeit unmenschlicher Richter. Aber alles, was man erlangt, ist ein Strafaufschub. Die Verurteilte wird ihr Kind noch nähren dürfen. Hilde Coppi empfängt die Frist, die ihr gegeben ist, wie ein Himmels Geschenk. Nur ganz unmerklich nimmt sie Abschied. Als sie im März endlich erfährt, dass ihr Mann nicht mehr lebt, ist ihre erste Reaktion die Sorge um die Zurückbleibenden:

«Für euch draussen ist es am schlimmsten, schlimmer als für mich. Wer es überleben muss, leidet am meisten...

Ich bin ganz gefasst. Ich freue mich sogar, freue mich über jeden Tag, den ich noch zusammen mit meinem Jungen verbringen darf. Und er freut sich so gern und lacht so viel – weshalb sollte ich da wohl weinen?»

An einem strahlenden Sommertag wird sie hingerichtet.

DIE ROLLE DER INTELLEKTUELLEN

Hitler hasste die «Intellektuellen». Der Hass war im Allgemeinen gegenseitig. Goebbels brachte es fertig, das Wort «Intellektueller» zu diffamieren, so dass es heute noch einen bösen, verächtlichen Klang hat, während es doch lediglich den Angehörigen geistiger Berufe bezeichnet. Es gab für die Intellektuellen in der Epoche der Gleichschaltung dreierlei Arten des Verhaltens: entweder sie leisteten Widerstand, oder sie emigrierten (nach «aussen», nach «innen») oder sie begingen Verrat an sich selbst und liefen zu Hitler über.

Dem «Verrat der Intellektuellen» steht eine klare und entschiedene «Reinheit der Intellektuellen» gegenüber. Das bezeugt der Freitod des jungen und klugen Dichters und Essayisten Eugen Gottlob Winkler, das bezeugen etwa die Schriftsteller, die sich um die «*Frankfurter Zeitung*» sammelten oder um Zeitschriften wie «*Hochland*».

Der junge Dichter Helmut Giese, dessen Werk bei Kiepenheuer verlegt war, erschoss sich als Soldat in Finnland, weil er an einer Exekution teilnehmen sollte. Der Schriftsteller Erich Knauf wurde wegen «defaitistischer Äusserungen» denunziert und im Luftschutzkeller verhaftet. Seine Witwe erhielt danach lediglich eine Kostenrechnung für Haft und Henker. Als einer der ersten wurde der Schriftsteller Theodor Lessing von Mördern der SS erschossen, als einer der letzten der Schriftsteller Albrecht Haushofer noch in der Nacht vor der Eroberung Berlins. Ludwig Renn wurde inhaftiert, floh in die Schweiz und beteiligte sich am Krieg gegen Franco in Spanien an führender Stelle. Das gleiche Schicksal widerfuhr Willi Bredel.

Auch der Widerstand gegen die «geistige Gleichschaltung» blieb während aller Jahre aktiv. Wissenschaftler wählten «unberührbare Themen», historische, abseitige Schriftsteller wandten sich jetzt auffällig oft der Liebe, den Tieren, den Kindern zu.

Das Gedicht Friedrich Georg Jüngers, der «*Klatschmohn*», lief in Abschriften um, Arbeiten von Bergengruen, Brecht, Kästner, Reinhold Schneider und Wiecherts Rede «*Der Dichter und seine Zeit*» (1935), Werner Fincks Scherze wurden unter der Hand verbreitet. Die Radioreden von Thomas Mann, die darum so stark wirkten, weil ihre For-

mulierungen in ihrer kurzen Einprägsamkeit leicht zu behalten waren, wurden in vielen Kreisen gehört.

Diese Beispiele zeigen, dass sich manche mutigen Intellektuellen ihrer Wirkung bewusst waren und sie benutzten. Sie wussten, wie viele Menschen auf ihre Stimme hörten und warteten. Jeder Intellektuelle repräsentierte viele Namenlose. Ein grosses anonymes Publikum von Unzufriedenen war immer bereit, richtig zu verstehen.

Gewiss, viele der Intellektuellen wurden zu Überläufern, zahlreiche Angehörige der «geistigen Berufe» standen schon vorher, ohne das Prädikat «Intellektuelle» zu verdienen, in Hitlers Reihen oder in seiner Nähe; viele Wissenschaftler, Beamte mit akademischen Graden, Journalisten und auch Schriftsteller «trugen in elastischer Weise den Tatsachen Rechnung», mieden diskutierbare Themen oder versteckten allzugern sich hinter ihre «Dienstauffassung» oder hinter ihre «Pflicht».

Von anderer Art als der aktive Widerstand war die «Innere Emigration», eine Haltung, die manche Autoren von Rang einnahmen und über deren Berechtigung durchaus diskutiert werden kann. Frank Thiess hat mit verschiedenen Veröffentlichungen, besonders durch *„Das Reich der Dämonen“* eine oppositionelle Wirkung gehabt. Die «Innere Emigration» hat beachtenswerte Arbeiten hervorgebracht, die in jedem freien Lande hätten erscheinen können.

Albrecht Haushofer, der Dichter der *„Moabiter Sonette“*, sagte einmal wie R. Italiaander in *„Besiegttes Leben“*, Goslar 1949, berichtet:

«Der Krieg wird sich eines Tages sowieso ad absurdum führen. Die Welt wird eines Tages einsehen, dass durch einen Krieg viel weniger Konflikte aus der Welt geschafft werden, als sich dies der kleine Moritz vorstellt. Das ist nicht immer klar ins Auge tretend, aber eine zu beweisende Tatsache, wenn man ihr mit der Sonde einer exakten Wissenschaft nachgeht. Sie kennen hoffentlich Ihren Platon, Sie wissen, wen er bei einem Kriegsausbruch nicht in die Schlachten geführt haben wollte, wen er verschont wissen wollte: die Künstler und die Gelehrten!»

Da sich nach Antritt des Hitlerregimes sowohl die Literatur als auch die Wissenschaften gespalten hatten, von denen die eine Hälfte in die Emigration ging, blieb in der Tat nur eine halbierte Literatur im Land. Man schätzt die Zahl der emigrierten Schriftsteller auf rund fünfhundert, die Zahl der Journalisten und Wissenschaftler hingegen auf viele Tausende. Unter den Emigranten sei an Schriftsteller wie Thomas und Heinrich Mann erinnert, Bertolt Brecht, Franz Werfel, Döblin, Willi Bredel, Stefan George, J.R. Becher, Tucholsky, Friedrich Wolf, Stefan und Arnold Zweig, Fritz von Unruh, Anna Seghers, Lion Feuchtwanger; an Journalisten wie Georg Bernhard, Theodor Wolff, Schwarzschild, Kurt Hiller, A. Kantorowicz; an Wissenschaftler wie

Sigmund Freud, Albert Einstein, Ernst Bloch; an Musiker wie Hindemith, Klemperer, Busch, Eisler, Weill, Mohaupt, Scherchen.

Zahlreiche Schauspieler und Regisseure verliessen gleichfalls das Reich, wie Pallenberg, Bassermann, Moissi, Piscator, Kortner, die Bergner, Berthold Viertel, Kurt Hirschfeld. Zahllose Juristen, Politiker, Techniker, Ärzte gingen ins Ausland. Eine Armee von Intellektuellen verliess das Hitlerreich, um sich die geistige Unabhängigkeit zu bewahren. Es waren vielfach die besten Kräfte, die sich in der Welt verteilten und aus Prag, Zürich, Moskau, New York, London und Paris den Kampf gegen Hitler eröffneten.

Den grossen Gruppen der äusseren und der inneren Emigration sowie der inneren Opposition stand eine Gruppe von «Überläufern» gegenüber, die das NS-Regime bejahten, Schriftsteller, die den Geist verrieten und in einer braunen Bedeutungslosigkeit verkamen.

In der Haft und durch ihre Folgen, durch Tötung, durch Hinrichtung oder durch Freitod liessen ihr Leben u.a. die Schriftsteller:

Erich Baron
Emst Blass
Dietrich Bonhoeffer
Egon Friedell
Helmut Giese
Reinhard Goering
Alfred Grünewald
Albrecht Haushofer
Wilhelm Hebra
Georg Hermann
Berthold Jacob
Hans Arno Joachim
Gottfried Kapp
Kilian Kirchhoff
Jochen Klepper
Erich Knauf
Adam Kudchoff
Arthur Landsberger

Theodor Lessing
Erich Loewenthal
Hilde Meisel-Monte
Erich Mühsam
Albert Müller
Theodor Neubauer
Carl von Ossietzky
Fritz Reck-Malleczewen
Adolf Reichwein
E. A. Rheinhardt
Willy Sachse
Arthur Silbergleit
Heinz Strelow
Eduard Graf Tietjens
Heinrich Vierbücher
Gregor Walden
Eugen G. Winkler
Johannes Wüsten

Nach ihrer Flucht aus Deutschland starben oder nahmen sich das Leben im Ausland u.a.:

Max Alsberg
Walter Benjamin
Franz Blei
Carl Einstein

Bruno Frank
Sigmund Freud
Stefan George
Helmuth von Gerlach

Alfons Goldschmidt
Walter Hasenclever
Werner Hegemann
Max Herrmann-Neisse
Franz Hessel
Magnus Hirschfeld
Max Hodann
Josef Hofbauer
Arthur Holitscher
Arnold Höllriegel
Ödön von Horvath
Albert Hotopp
Monty Jacobs
Georg Kaiser
Harry Graf Kessler
Else Lasker-Schüler
Robert Musil

Balder Olden
Rudolf Olden
Roda Roda
Joseph Roth
Werner Scheff
René Schickele
Hans Schiebelhuth
Carl Stemheim
Helene Stoecker
Emst Toller
Kurt Tucholsky
Wilhelm Uhde
Jakob Wassermann
Emst Weiss
Franz Werfel
Alfred Wolfenstein
Stefan Zweig

Es wird von etwa 50 Schriftstellern berichtet, die aktiven Widerstand gegen das Hitlerregime im Lande geleistet haben. Einige Namen davon seien genannt:

Ruth Andreas-Friedrich
Arnold Bauer
Fred Denger
Herbert Eulenberg
Werner Finck
Sebastian Grill
Theodor Haecker
Jens Heimreich

Stephan Hermlin
Ricarda Huch
Karl Muth
Jan Petersen
Reinhold Schneider
Alexander Graf Stenbock-Fermor
Gregor Walden
Ehm Welk

Davon hatten einige wegen aktiven Widerstandes zum Teil langjährige Haft zu erleiden, von denen wir einige Namen anführen:

Adolf Grimme
Walter Hammer
Rudolf Küstermeier
Emst Niekisch
Rudolf Pechel
Ludwig Renn

Luise Rinser
Karl Schnog
Peter Suhrkamp
Günther Weisenbom
Arnold Weiss-Rüthel
Emst Wiechert

Viele Schriftsteller arbeiteten nicht organisiert in Widerstandsgruppen, nahmen jedoch eine ständig opponierende Haltung ein, verzichteten auf Ehren und Anerkennung und blieben dem Geist der Menschlichkeit treu.

Die heute vorliegenden Listen, aus denen wir nur wenige Namen veröffentlicht haben, sind keineswegs vollständig und können es auch nicht sein. Sie tragen viele unbekannte Namen. Unbekannte wären es auch vornehmlich, die sie zu ergänzen hätten. Das mag anzeigen, wieviel wertvoller Nachwuchs verlorengegangen ist. Auch die nachfolgenden Beispiele sind unvollständig. Das Bild aber, das sie zeichnen, macht deutlich, wie zahlreich die Schriftsteller waren, die auf der Seite des Widerstandes lebten und ihrem Beruf Ehre machten.

Sebastian Grill, Erzähler, Lyriker und Kritiker von Rang, war einer der Gründer einer illegalen Münchner Studentengruppe, die einige Jahre lang Flugblätter herausgab und zum Widerstand aufrief.

Der Lyriker und Essayist Jens Heimreich (1912) gehörte einer Berliner Widerstandsgruppe an, wurde Soldat und ist in Russland verschollen.

Reinhold Schneider (1903) liess zahlreiche Gedichte und Schriften, die zum Protest gegen die Unmenschlichkeit aufriefen, illegal verbreiten. Diese Gedichte fanden starken Anklang bei den Gleichgesinnten.

Martin Strom ist das Pseudonym eines unbekanntes Soldaten des Afrikakorps, der Gedichte der Empörung an seine Kameraden verteilte und bei El Alamein fiel.

Der Lyriker Wilhelm Felix Swoboda (1914) war an antinationalsozialistischen Studentenrevolten beteiligt und fiel vor Moskau.

Wolf Uecker (1921) und Friedrich Umbran (1917) schrieben antifaschistische Gedichte, Umbran als Surrealist. Er fiel 1944 in Russland.

Gregor Walden (1913) organisierte eine Widerstandsgruppe in Schlesien, die «Aktionsgruppe VII». Er wurde verhaftet, nach seiner Entlassung eingezogen, 1940 wegen «Tapferkeit vor dem Feind» zum Offizier befördert und 1942 wegen «Feigheit vor dem Feind und militärischen Ungehorsams» in eine Strafkompagnie versetzt, weil er sich geweigert hatte, Partisanen zu erschiessen. 1943 wurde er schwer verwundet und entlassen. Er betätigte sich weiter illegal und schrieb Gedichte, die geheim verbreitet wurden. Seit den Wirren der Nachkriegsmonate wird er vermisst. Er schrieb erschütternde Gedichte.

Eugen Gottlob Winkler (1912), der hochbegabte Lyriker und Essayist, wurde 1933 von der Gestapo verhaftet und wieder entlassen. Als 1936 eine neue Verhaftung drohte, setzte er seinem Leben ein Ende. Er stand einer studentischen Widerstandsgruppe nahe.

Emst Wiechert hielt seine berühmten Reden an die deutsche Jugend vor den Münchner Studenten, schrieb 1937 einen Protestbrief an Goebbels und opponierte 1938 gegen die Verhaftung Niemöllers. Er wurde verhaftet und verbrachte nahezu ein Jahr im Konzentrationslager. Er schrieb über diese Zeit sein Buch *'Totenwald'*.

Jan Petersen schrieb in Berlin heimlich einen Roman (*Unsere Strasse*), der die Erlebnisse einer illegalen Gruppe der ersten Nazijahre schildert. Petersen schmuggelte das Manuskript, in zwei Kuchen eingebacken, über die Grenze und erschien auf dem Internationalen Schriftstellerkongress in Paris mit einer Maske vor dem Gesicht. Der «Erste deutsche Schriftstellerkongress» nach dem Kriege in Berlin bereite ihm eine besondere Ehrung.

Erich Loewenthal (1895-1944 Auschwitz) war Autor bei Lambert Schneider, bei dem er die schöne Zusammenstellung von ‚Sturm und Drang‘ und die bekannte Pia-ton-Ausgabe besorgte.

Heinz Strelow (1915) schrieb beachtenswerte Gedichte, die von starker Begabung zeugen. Er gehörte der Schulze-Boysen-Hamack-Gruppe an und wurde am 15. Mai 1943 hingerichtet.

Eduard Graf Tietjens, dessen Bücher kaum noch in Erinnerung sind, wurde im Juni 1943, weil er fortgesetzt Juden und Illegale unterstützte, von Gestapobeamten verhaftet und totgeschlagen (*»Weissbuch der deutschen Opposition«, S. 168*).

Erich Baron, Schriftsteller und Vorsitzender der «Freunde der Sowjetunion», hat sich angeblich in der Gefängniszelle in Spandau das Leben genommen (*ebenda*).

Dr. Arthur Landsberger, ehemals ein bekannter Schriftsteller, wurde am 5. Oktober 1933 im Gestapogefängnis in der Prinz-Albrecht-Strasse unmenschlich gefoltert und dann erhängt (*ebenda*).

Walter Hammer, vor vier Jahrzehnten einer der namhaftesten Führer der Freideutschen Jugendbewegung, war ursprünglich Autor zeitgeschichtlicher und kulturkritischer Bücher und wirkte dann in den zwanziger Jahren vorzugsweise als Herausgeber (Zeitschriften *«Junge Menschen»* und *«Fackelreiter»*). Er baute den Fackelreiter-Verlag auf, der bald internationale Geltung bekam. 1933 wurde auch sein Werk zerstört. Seine Bücher verbrannten auf dem Scheiterhaufen, er selbst geriet für einige Monate in «Schutzhaft». Als er Ende 1933 erneut verhaftet werden sollte, gelang ihm noch in letzter Stunde die Flucht nach Holland und anschliessend nach Dänemark, wo er publizistisch weiterarbeitete (*vgl. S. 21 ff*). Nachdem deutsche Truppen über Nacht am 9. April 1940 auch Kopenhagen überfallen hatten, geriet Hammer in die Hände der Gestapo. Nach über 30 Verhören in der Prinz-Albrecht-Strasse und 2 Jahren KZ Sachsenhausen wurde er vom Kammergericht wegen Hochverrats zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach seiner Befreiung aus dem Zuchthaus Brandenburg im April 1945 hat sich Walter Hammer spezialisiert auf die sonst so bedauerlich vernachlässigte Erforschung der Widerstandsbewegung.

Wilhelm Müller-Gordon bekämpfte in vielen Vorträgen die Kulturpolitik der NSDAP, bis er im September 1942 in Graz vom Rednerpult weg verhaftet und aus der Reichskulturkammer ausgeschlossen

wurde. Müller-Gordon hatte häufig jüdischen Flüchtlingen Unterkunft gegeben und sie ernährt. Er starb 1944.

Über Fritz Reck-Malleczewen, dessen Tagebuch nach dem Kriege erschien, wird im Berliner *«Morgen»* vom 6. Februar 1946 berichtet:

«Recks Verhaftung fand Silvester 1944 statt. Das Gefängnis, in das er kam, wurde am 7. Januar ausgebombt; Reck wurde nach Dachau gebracht. Dort stand er ‚unter Sonderbewachung‘ – das bedeutete: «auf Abruf zu erschiessen». Dann erfuhr Frau Reck im März, dass Reck seit vier Wochen tot sei.»

Reck hatte sich wiederholt und öffentlich gegen das Regime geäußert und dabei grossen Mut bewiesen.

Alfred Mombert wurde 1940 von der Gestapo verschleppt, später von Freunden in die Schweiz gerettet, wo er 1942 starb.

Karl Schnog, satirischer Schriftsteller, wurde beim Einmarsch in Luxemburg verhaftet und verbrachte 5 Jahre im KZ.

Johannes Wüsten, Dramatiker und Maler, starb nach jahrelanger Haft im Zuchthaus Brandenburg.

Über Gottfried Kapp berichtet seine Frau in einem Brief:

«1928 resp. 29 erschienen in der Reihe *«Junge Deutsche»* (Phil. Reclam, Leipzig) zwei Bücher *«Melkisedek»* und *«Das Loch im Wasser»*. Auf Anacapri schrieb er 1931 den seit 8 Jahren vorbereiteten Roman *«Peter van Laac»* nieder.

Nach der Rückkehr von Italien wurde ein Buch fertig *«Wandellose Götter»*. Es war ursprünglich die Ausweitung eines Tagebuchs aus der italienischen Zeit; es wurde ein Bekenntnis und sein Vermächtnis. Eine Absage an die Gewalt, die Ruhmsucht, den Appell an niedrige Instinkte.

Am Abend des 10. November 1938, dem Tage des Judenpogroms, überfielen Abkommandierte der Partei ihn und seine jüdische Frau. Beide wurden in Schutzhaft genommen, für einen Tag entlassen und dann wieder verhaftet. Die Gestapo hatte bei einer erneuten Haus-suchung alle Schriften, Tagebücher und Satiren gefunden, die nun sein Todesurteil wurden. Er kehrte aus dem Gestapohaus in Frankfurt nicht mehr zurück. Sprung aus dem Fenster während des Verhörs wurde als Todesursache angegeben. Er hat nicht das 42. Lebensjahr erreicht.

Seine Schriften sollten verbrannt werden, und vieles ist tatsächlich vernichtet und verloren. Die Hauptwerke jedoch sind gerettet.»

«Verbrennt mich!» Mit diesen Worten protestierte im Mai 1933 Oskar Maria Graf dagegen, dass seine Bücher (ausser *«Wir sind Gefangene»*) auf die «weisse Liste» der Literatur gesetzt worden waren. «Ich bin also dazu berufen, einer der Exponenten des ‚neuen‘ deutschen Geistes zu sein! Vergebens frage ich mich, womit ich diese Schmach verdient habe. Nach meinem ganzen Leben und nach meinem ganzen

Schreiben habe ich das Recht, dass meine Bücher der reinen Flamme des Scheiterhaufens überantwortet werden. Verbrennt die Werke des deutschen Geistes! Er selbst wird unauslöschlich sein wie eure Schmach!»

Im Zuge der «Säuberung des Schrifttums», die aus Bücherverbrennungen und -verboten bestand, schloss das nationalsozialistische Regime aus der Akademie der Künste, Abteilung für Dichtkunst, aus: Thomas Mann, Heinrich Mann, Jakob Wassermann, Alfred Döblin, Franz Werfel, René Schickele, Leonhard Frank, Georg Kaiser, Fritz von Unruh, Bernhard Kellermann, Alfred Mombert, Rudolf Pannwitz, Ludwig Fulda.

Später wurden gewählt: Hanns Johst, Hans Carossa, Emil Strauss, Will Vesper, Wilhelm Schäfer, Agnes Miegel, Peter Dörfler, Hans Grimm, Borries von Münchhausen.

Stefan George lehnte die Berufung ab; er ging in die Schweiz, wo er bald starb. In seinem Testament hatte er verfügt, dass man ihn nicht in Deutschland bestatten dürfe. Während Gerhart Hauptmann seinen Sitz in der Akademie nicht aufgab, trat Ricarda Huch demonstrativ aus, weshalb Goebbels sie zu ihrem 70. Geburtstag am 18. Juli 1934 in übler Weise beschimpfen liess. [22]

Theodor Haecker ist allen denen, die Berührung mit ihm hatten, ein Licht in der Finsternis gewesen. Er gab Halt, Weisheit, Liebe und Glauben. Auch die Geschwister Scholl zählten zu seinen Freunden. Schon 1935 wurde das Redeverbot über ihn verhängt, seit 1938 durften seine Werke nicht mehr gedruckt werden. Seine ‚*Tag- und Nachtbücher*‘ (München 1947), in den Nächten des Krieges geschrieben, waren damals nur engsten Freunden zugänglich, doch auch nach dem Kriege boten sie noch vielen Menschen Trost.

Dr. Fritz Eberhard arbeitete lange in der Untergrundbewegung der Gewerkschaften und emigrierte erst 1937 nach England. Er wurde nach 1945 Intendant des Süddeutschen Rundfunks.

Dr. Paul Hatschek wurde in Brandenburg, seine Frau und seine Tochter wurden in Plötzensee hingerichtet.

Die Bedeutung der emigrierten Intellektuellen darf nicht unterschätzt werden. Sie hatten nicht nur sich selbst in Sicherheit gebracht. Sie waren nicht nur Privatpersonen. Sie riefen der Welt in Erinnerung, dass die Deutschen nicht nur so sind, wie Hitler sie formte. Sie waren «Missionare des anderen Deutschland» und strahlten wiederum auf die Heimat zurück. Eine Untersuchung von Walter A. Berendsohn zeigt, in welchem Grade, an der Zahl der Übersetzungen gemessen, die emigrierten deutschen Dichter gelesen wurden. An der Spitze – für die Jahre 1933 bis 1938 – steht Stefan Zweig (mit 111 Überset-

zungen), Vidki Baum (87), Lion Feuchtwanger (80), Thomas Mann (74), Emil Ludwig (60), Jakob Wassermann (57), Franz Werfel (40), Traven (34), Gina Kaus (30), Joseph Roth und Arnold Zweig (je 28).

Heinrich Mann schrieb 1934 in Paris über die Emigration:

«Die Emigration allein darf Tatsachen und Zusammenhänge aussprechen. Sie ist die Stimme ihres stumm gewordenen Volkes. Sie sollte es sein vor aller Welt.»

Anmerkung des Herausgebers:

Die vorstehenden Angaben mögen auch dem ahnungslosen Leser beweisen, in welchem grossem Ausmass unsere lebendige Literatur ihr Blut vergossen hat. Es ist ja eine sehr besondere Erfahrung, dass wohl in keinem Land der Welt die Literatur soviel Elend und Emigration zu bestehen gehabt hat wie in Deutschland. Abgesehen davon, dass die Literatur in unserem Vaterland an sich in beklagenswerter Isolierung lebt, hat die deutsche Unduldsamkeit zahlreiche Schriftsteller zum Elend oder zur Flucht gezwungen. Die edelsten Geister haben darunter gelitten, ob es Büchner, Hölderlin, Börne, Heine, Herwegh, Freiligrath, Fritz Reuter, Nietzsche waren oder die neueren Autoren. Dieses Land, das unser Vaterland ist, hat in den letzten 100 Jahren schrecklichen und verschwenderischen Missbrauch mit seiner Dichtung getrieben. Es haben zahllose deutsche Schriftsteller in ihrem Heimatland hinter Gittern gesessen oder haben ihrem Leben ein Ende gesetzt oder sind verhungert.

Zahlreiche Schriftsteller dagegen ergaben sich dem Konformismus und verzichteten auf jede Kritik. Sie setzten sich der poetischen Entmannung aus, um mit künstlich verschönten Stimmen Lieder zu singen, die nirgendwo Anstoss erregten. Die drakonischen Gebräuche der Unduldsamkeit stehen bei uns der jeweils herrschenden Macht traditionell zur Verfügung. Je öfter die Macht wechselt, desto mehr Schriftsteller werden verfolgt. Denn jede Machtgruppe verfolgt eine andere Schriftstellergruppe. Die Hauptmittel der Verfolgung sind der Boykott, die politische Anschwärzung, die Vertreibung, die Gefangennahme und die Tötung.

Diese Mittel haben unter den Schriftstellern Deutschlands fürchterlich gewütet und machen diese Profession zu einer in der Tat gefährlichen.)

Es war schon häufig von der Emigration die Rede, deren Aktionen von aussen her in gewissem Umfang mit denen der Opposition im Lande korrespondierten.

Walter Hammer berichtete über eine andere Form der Widerstandarbeit, die er 1937-1939 nach seiner Flucht in Kopenhagen betrieb:

«... Selber hatte ich mich auf die ‚Touristenverarztung‘ speziali-

siert. Wenn im Frühjahr Tag für Tag die Dampfer deutsche Touristen zu Hunderten und Tausenden nach Kopenhagen brachten, packte ich schon gegen 4 oder 5 Uhr am Nachmittag meine Schreibmaschine mit allen Büchern, Briefen und Manuskripten ein, um als eine Art Missionar unter meinen Landsleuten zu wirken, die – wie sich bald und immer wieder herausstellte – meistens nur herauskamen, um sich wieder einmal für ein paar Stunden als freie Menschen zu fühlen und sich all den Schaden einmal aus der Ferne anzusehen.

Die von Hitler und seinen Paladinen zu Kongressen und Verhandlungen nach Kopenhagen Abgesandten fanden in ihren Hotels persönlich gehaltene und einigermaßen stilgerecht formulierte Briefe von mir vor, die bei aller Diplomatie an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrigliessen. Mir stand auch ein kleiner Bücherkatalog zur Verfügung, worin ich achtzig bis hundert der wichtigsten Werke unserer deutschen Emigrationspublizistik knapp, aber sehr scharf charakterisiert hatte, wofür mir die Touristen immer besonders dankbar waren. Dieser Katalog hätte mir beinahe das Leben gekostet. Aber zum Glück waren die Kommissare, die mich später im Reichssicherheitshauptamt bearbeiteten, dumm genug, nicht auf den naheliegenden Gedanken zu kommen, dass ich selber der Autor dieses literarischen Überblicks sein konnte; man wies mir lediglich den Besitz dieses in vollem Umfang photokopiert bei meinen Akten liegenden Dokuments nach und glaubte meiner feierlichen Versicherung, dass es sich da lediglich um ein Stück aus meiner Sammlung handele, und dass ich keinerlei Propaganda gegen Hitler damit getrieben habe. Fünf Jahre Zuchthaus nach zwei Jahren Konzentrationslager Sachsenhausen waren das Honorar für meine ‚spezialärztlichen Bemühungen‘.

Eine Gemeinschaftsarbeit *«Presse in Fesseln»* (Verlag Archiv und Kartei, Berlin 1948. D. Red.) berichtet über die Opposition, die von Publizisten und Journalisten damals geführt wurde.

Die grosse Rolle, die führende Publizisten, wie Stefan Grossmann, Leopold Schwarzschild, Helmuth von Gerlach, Theodor Wolff und besonders der einzigartige Friedenskämpfer Carl von Ossietzky, spielten, ist bekannt. Sie alle leben nicht mehr. Auch Kurt Tucholsky, der zündende Satiriker, Berthold Jacob, Arnold Weiss-Rüthel sind Opfer des Dritten Reiches geworden.

Eugen Kogon, der Verfasser des ausserordentlichen Buches *‚Der SS-Staat‘*, und Josef Drexel überlebten das KZ, ebenso Walter Poller und Hermann Brill.

Paul Nikolaus Cossmann dagegen, Herausgeber der *«Süddeutschen Monatshefte»*, wurde ebenso wie Fritz Gerlich (Chefredakteur der *«Münchener Neuesten Nachrichten»*) gleich zahlreichen anderen Redakteuren und Journalisten ermordet. [23]

Auch unter Musikern, Schauspielern und Angehörigen von Funk und Film gab es einen meist individuellen Widerstand:

Der Dirigent Leo Borchard ist mit der Gruppe «Emil» bereits erwähnt worden. Harry Hermann Spitz brachte viele Jahre im KZ Dachau zu. Der junge, begabte Pianist Karlrobert Kreiten wurde am 7. September 1943 hingerichtet (*siehe* S. 243 f). Der Pianist Hermann Godess, jetzt durch Konzertreisen als bedeutender Interpret bekannt, war längere Zeit in KZ-Haft. Am 24. November 1933 wurde der Schauspieler Hans Otto im Columbia-Haus wegen seines mutigen Widerstandes in Berlin zu Tode gemartert. Der Bühnenbildner Harald Quedenfeld aus Düsseldorf nahm sich am 21. November 1944 im Gefängnis das Leben. Der Theaterintendant Hans Schüler, ein Freund Goerdelers, wurde nach dem 20. Juli verhaftet. Der Schauspieler und Komiker Paul Morgan starb am 12. Dezember 1938 im KZ Buchenwald. Der Schauspieler Robert Stampa wurde im Oktober 1943 hingerichtet, weil er sich fortgesetzt reichsfeindlich betätigt und versucht habe, den Wehrwillen des Staates zu untergraben. Er trat unter dem Künstlernamen Robert Dorsay auf. Der Schauspieler Hans Meyer-Hanno kam als Mitglied der Saefkow-Gruppe nach Verbüßung seiner Haft ums Leben. Der Schauspieler Walter Bethke-Danzig wurde am 20. Dezember 1943 in Brandenburg hingerichtet. Otto Wallburg, Kurt Gerron, Ehrlich, bekannte und prominente Schauspieler – wurden in der Haft umgebracht, Otto Wallburg und Kurt Gerron in sehr qualvoller Weise. [24]

Am 9. Oktober 1944 wurde der Chefdramaturg der UFA, Dr. Richard Düwel, in Brandenburg hingerichtet. Auch Ernst Fink, Kammermusiker aus Dresden, wurde dort exekutiert. Der Pianist und Komponist Ladislaus Döry von Jobahaza (auch als Schachmeister bekannt) ist einer der wenigen, die zum Tode verurteilt worden waren und dennoch davongekommen sind. Zuchthaus erhielt auch der Schauspieler Ernst Busch, der am 25. April 1945 in Brandenburg befreit wurde. Der Musikpädagoge Alfred Schmidt-Sas wurde, wie bereits berichtet, am 5. April 1943 in Plötzensee hingerichtet. Auch Moritz Seeler, der Begründer der «Jungen Bühne Berlin» und hochbegabte Lyriker, wurde verschleppt.

Leon Jessel, der fast allen Deutschen durch sein ‚Schwarzwaldmüdel‘ bekannt ist, starb am 31. Januar 1942 im Jüdischen Krankenhaus in Berlin. Wenige Stunden vorher nur war er eingeliefert worden, in Lumpen gehüllt, aus Mund und Nase blutend, zum Skelett abgemagert. Der Intendant des Mitteldeutschen Rundfunks, Professor Neudeck, beging am 5. August 1933 im Gefängnis angeblich Selbstmord. Dr. Bredow, der Schöpfer des deutschen Rundfunks, Dr. Magnus, der Direktor der Reichsrundfunkgesellschaft, Hans Flesch, der Intendant der Berliner Funkstunde, wurden gleich nach der «Machtübernahme»

verhaftet. Der Direktor der «Funkstunde», Knoepfke, nahm sich in seiner Wohnung am 15. November 1933 das Leben.

Diese Aufzählung kann noch um ein Vielfaches vermehrt werden, doch ist es nicht der Zweck dieses Buches, die Aufgaben eines Lexikons zu ersetzen. Das Material ist jedoch so umfangreich, dass die vorstehenden Angaben nur einen flüchtigen Überblick über das Leid geben können, das die Künstler und Intellektuellen zu erdulden hatten.

Auch in der bildenden Kunst begegnete den nationalsozialistischen Säuberungsmethoden oft ein entschiedener Widerstand. Viele Künstler, so Kokoschka, gingen in die Fremde, nicht zuletzt die Meister des Bauhauses in Weimar. Andere, wie Hans Baluschek (Adolf Behne teilte im Katalog der Gedächtnisausstellung, Berlin 1948, mit, dass er am 28. September 1935 starb: «... als er den letzten Pinselstrich an dem grossen Bild einer zum Strick greifenden Frau in der Mansarde gemacht hatte, sank er vor der Staffelei tot zu Boden») und Willibald Krain verschwanden aus der Öffentlichkeit und gelten als verschollen. Am 23. November 1942 kam in Sachsenhausen der Bildhauer Philipp Zöllner ums Leben.

Die Bildhauerin Marie-Louise Sarre, die im September 1943 von der Gestapo verhaftet worden war, erlangte im April 1945 ihre Freiheit zurück; sie war im Zusammenhang mit dem Fall Langbehn ins KZ Ravensbrück geschickt worden. Oda Schottmüller jedoch, die sich als Bildhauerin und Tänzerin einen Ruf geschaffen hatte, musste gleich ihrem Freunde, dem Bildhauer Kurt Schumacher, am Galgen in Plötzensee ihr Leben lassen; beide gehörten der Widerstandsgruppe Schulze-Boysen an. Von den in Haft geratenen Künstlern seien Professor Horst Stempel und der Zeichner Herbert Sandberg, später Mitherausgeber der Zeitschrift *„Ulenspiegel“*, genannt, der nach dreijähriger Zuchthaushaft in Brandenburg anschliessend noch von 1938 bis 1945 ins KZ Buchenwald geriet. Von der SS im Kalkumer Wald bei Duisburg totgeschlagen wurde am 26. Mai 1933 der Maler und Kunstkritiker Hans Grohmann aus Duisburg; ermordet in Buchenwald wurde am 28. Februar 1945 der Kunstmaler Franz Monjau.

Emst Barlach liess man bekanntlich verderben und verhungern, der Maler und Dichter Johannes Wüsten starb 1944 im Zuchthaus-Hospital Brandenburg. Walter Trier starb in der Emigration. Totgeschlagen wurde am 12. Dezember 1933 Professor Hugo Meyer-Thur von der Hamburger Landeskunstschule. Hingerichtet wurde am 12. Januar 1945 in Dresden, 61 Jahre alt, der Maler Alfred Frank und am 5. Juni 1942 in Plötzensee der Maler Fritz Schulze von der Dresdner Kunstakademie, beide wegen «Hochverrats».

Zusammen mit seinem Freunde, dem Dichter Erich Knauf, hätte auch der Maler E. O. Plauen unterm Fallbeil des Zuchthauses Brandenburg

ein Leben lassen müssen, wenn es ihm, dem wir die erquickenden Bilderserien «Vater und Sohn» verdanken, nicht geglückt wäre, noch vorher in der Gestapohaft seinem Leben selber ein Ende zu bereiten.

Emil Stumpp, der Maler und Graphiker, dessen Porträts zeitgenössischer Prominenz vor 1933 in vielen Zeitungen erschienen, ein Künstler von hervorragendem Können, galt lange Zeit als verschollen. Man erinnerte sich, dass er noch 1932 Hitler gezeichnet hatte und dass seine warnende Studie Aufsehen erregt hatte, als sie im ‚*Dortmunder Generalanzeiger*‘ reproduziert worden war. Nachzutragen ist noch, dass Emil Stumpp auf dem Transport in eine Haftanstalt sein Leben beschloss, er starb am 5. April 1941.

Über den Widerstand der Hochschullehrer, oder auch über ihre innere Emigration, weiss man nicht viel. Nicht, dass sie in überwiegender Mehrzahl «Überläufer» waren, aber die Arbeit der Wissenschaftler entzog sich oft in Formulierung oder Tendenz dem Blick der Macht. Es wird kaum möglich sein, diese Arbeiten zu überprüfen, zumindest nur selten im Hinblick auf ihre politische Essenz. Man braucht nicht nur des grossen Germanisten Oscar Walzel zu gedenken, der elend starb, des Marburger Romanisten Werner Krauss, der drei Jahre inhaftiert war, oder des Philosophen Kurt Huber, der mit den Geschwistern Scholl gemeinsam in den Tod ging. Unter den Mathematikern gab es eine betonte Zurückhaltung gegenüber der beschämenden und erfreulicherweise sehr kleinen Schar der «deutschen Mathematiker», nicht anders war es bei den Physikern (bekannt ist der mutige Streit Heisenbergs mit dem Vertreter der «deutschen Physik», Schwarz). Die Firma Zeiss bot zahlreichen Wissenschaftlern eine Stätte innerer Emigration, und es kam auch vor, dass die Wissenschaft selbst als Zufluchtsbereich aufgesucht wurde.

Als die Bonner Universität 1946 eine Liste wissenschaftlicher Veröffentlichungen aus der Zeit von 1939 bis 1945 herausbrachte, enthielt diese Liste etwa 3'000 Titel, obgleich alle «dem Parteigeist hörigen Bücher und alle sonstigen Werke, die auf dem ‚Index‘ der Alliierten stellen mochten», ausgelassen waren. Diese 3'000 Titel, vornehmlich aus dem Gebiet der Geisteswissenschaften, beweisen die Kraft der «Inneren Emigration» (siehe Rothfels, a. a. O., S. 48):

«In erster Linie ist die Blickrichtung gesamteuropäisch», teilt Rothfels mit; «soweit sie sich mit deutscher Kultur befasst, geht sie aufs Entschiedenste zur älteren Überlieferung zurück, zu biblischen Traditionen...» Er macht darauf aufmerksam, dass man in der Pflege geistiger Kontinuität bereits eine Opposition erblicken kann. Rothfels selbst verliess sein Königsberger Lehramt und ging nach den USA.

Der Widerstand der Wissenschaftler hatte nur an einer Stelle einen

organisatorischen Charakter. Das war die altberühmte «Mittwochs-gesellschaft», der sechzehn bedeutende Gelehrte angehörten, darunter die Professoren Sauerbruch, Spranger, Planck und Jessen.

Daneben stehen zahlreiche Beamte, wie der Kustos am Berliner Naturkunde-Museum, Prof. Dr. Walter Arndt, der am n. Mai 1944 wegen «Defaitismus» zum Tode verurteilt wurde, oder der Regierungsrat Karl Schapper, der – wie sein Bruder Propst Helmut Schapper (selber zweimal als Bekenntnispfarrer inhaftiert) berichtet – im September 1939 verhaftet und am 1. Februar 1941 hingerichtet wurde.

Prof. Dr. Alexander Mitscherlich, Neurologe an der Universität Heidelberg, wurde 1937 wegen illegaler Arbeit zu Gefängnisstrafe verurteilt («Weissbuch der deutschen Opposition», S. 40). Nach dem 20. Juli wurde er wiederum festgenommen und blieb bis zur Befreiung in Haft.

Professor Dr. Moral von der Universität Rostock beging am 15. Februar 1934 angeblich Selbstmord, andere Mitteilungen besagen jedoch, dass er von SA-Leuten ermordet worden sei (*ebenda*, S. 41).

Professor Schoeller, ein bekannter Bakteriologe, nahm sich am 13. April 1933 nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis angeblich das Leben (*ebenda*, S. 49).

Benedikt Schmittmann, Professor an der Universität Köln, wurde im Oktober 1939 im KZ Sachsenhausen ermordet (*ebenda*, S. 110).

J. M. Verweyen, Professor für Philosophie an der Universität Bonn, als Denker und Dichter gleich stark begabt, wurde am 27. August 1941 auf einer Vortragsreise in Frankfurt verhaftet. Im KZ Sachsenhausen erhielt er von der SS einen «Lehrauftrag in Lager-Deutsch», den er dazu benutzte, Nachrichten zu übermitteln, politisch aufzuklären, zu ermutigen, zu raten und zu helfen. Besonders Walter Hammer und Dr. Carl Mennicke standen ihm dort nahe. Am 4. Februar 1945 wurde er mit 3'000 anderen Häftlingen in das Lager Bergen-Belsen übergeführt, wo Verweyen am 21. März, kurz vor der Befreiung, an Flecktyphus starb.

Es wird berichtet, dass etwa 1'300 Gelehrte, Professoren und Dozenten, nach 1933 ihren wissenschaftlichen Dienst verlassen mussten. Einige Namen sind weiter oben genannt worden. Anderen Quellen lassen sich die folgenden Ergänzungen entnehmen. Die Berliner Universität verlor die Professoren Dessoir, Hoetzsch, Kohlrausch, Staehlin, Valentin, Haber (Nobelpreisträger), Schroedinger, v. Drygalski, Friedmann, Zondek, Baade, Bonn, Grabowsky, Lederer (ausser den schon erwähnten: Albert Einstein, Meinecke und Oncken). James Franck musste Göttingen, Gustav Hertz Halle verlassen; beide erhielten 1925 den Nobelpreis für Physik. Ernst Jaekh, Gründer und (1926) erster Leiter der Berliner Hochschule für Politik, ging ins Ausland.

Magnus Hirschfeld, weltbekannt als Autorität auf dem Gebiet der

Sexualwissenschaften, doch auch als Sozialpolitiker eine markante Erscheinung der Weimarer Republik, konnte von einer Weltreise nicht mehr nach Berlin zurückkehren. Er starb in der Emigration an seinem 67. Geburtstag. (*Siehe auch S. 75.*)

Hans Driesch, Leipzig, wurde als Pazifist geächtet; Quidde, Präsident der Friedensgesellschaft seit 19x4, emigrierte. August Messer, Franz Oppenheimer, der Staatsrechtler Rudolf Laun, Hamburg, und der Theologe Helmut Thielicke verliessen ihren Lehrstuhl. A. Splittgerber wurde vor einem Sondergericht verurteilt. Alois Wenzl, München, wurde 1938 entlassen; Paul Honigsheim ging nach Amerika.

Der Mathematiker Ernst Mohr und der Physiker Robert Havemann wurden zwar zum Tode verurteilt, konnten aber 1945 aus dem Zuchthaus befreit werden.

Auch die Freiburger Professoren Constantin Friedrich von Dietze, Gerhard Ritter, ein Freund Goerdelers, Adolf Lampe, Walter Eucken, Erik Wolf wurden im April 1945 aus ihrer Haft befreit. Unter den Professoren, die am Kampf gegen Hitler beteiligt waren, findet man ausserdem Rudolf Smend, Goetze, Albrecht, Theodor Litt und – wenn man einen Kultusminister in dieser Reihe nennen darf – Adolf Grimme, der mit seiner Frau ins Zuchthaus geriet. Marie Torhorst und Carl Mennicke hatten einige Zeit im KZ zubringen müssen.

Dr. jur. et. Dr. rer. pol. Heinz Ehrmann gelang es auf eine abenteuerliche Weise, das Ausland zu erreichen (*nach mdl. Bericht an d. Red.*). Er war 1933 der Chef einer illegalen jüdischen Organisation und wurde im November 1933 verhaftet. Da die Gestapo, bevor sie zur Vernehmung schritt, noch andere Mitglieder seiner Organisation festnehmen wollte und da zugleich das Untersuchungsgefängnis am Berliner Alexanderplatz überfüllt war, wurde er in das KZ Oranienburg eingeliefert. Dort wurde er nach einiger Zeit zum Lagerkommandanten gerufen, der ihn fragte, weshalb er im Lager sei. Ehrmann erwiderte, er wisse es nicht. Der Kommandant gestand, der Grund, weshalb er ihn, Ehrmann, habe rufen lassen, sei eben der, dass Ehrmann zwar in der Namensliste aufgeführt sei, Akten über ihn jedoch nicht vorhanden seien. Ehrmann, als guter Jurist, wies alsdann überzeugend darauf hin, dies sei ein Beweis, dass gegen ihn nichts vorläge. Der Kommandant entliess darauf Ehrmann. Ehrmann fuhr sofort nach Hause und noch am selben Tage nach Paris. Bereits am nächsten Morgen erschien die Gestapo in seiner Wohnung, um ihn wieder abzuholen. Als Henry Ehrmann hat er jetzt eine Professur in den USA.

Das Bild des Widerstandes der deutschen Intellektuellen ist ein Bild des Mutes und der Opferbereitschaft bester Deutscher, das viel zu wenig der Welt bekanntgeworden ist. [25]

Hier war von vielen Einzelgängern die Rede. Die vielen Einzelgänger hatten in der Summe einen beträchtlichen Effekt, der den Amoklauf des Hitlerreichs störte und bremste.

Gerade die Einzelgänger sind es, die im Allgemeinen bei der Berichterstattung zu kurz kommen. Auch ihrer sei hier gedacht, die, ganz auf sich selbst gestellt, der Diktatur Trotz boten.

Ein Einzelgänger war der Heilpraktiker Gustav Bieier aus Berlin-Treptow, Mächtigtstrasse 4, der 1943 wegen politischer Äusserungen, die das Ende des Krieges und den Zusammenbruch der Hitlerdiktatur voraussagten, verhaftet wurde.

Eine Patientin denunzierte ihn. Er wurde wegen Wehrkraftzersetzung zum Tode verurteilt. Nach einem Jahr Haft starb er mit 27 anderen am 11. September 1944.

Zwei Wochen später erhielt die Witwe eine portofreie Dienstsache von der Gerichtskasse Moabit, in der ihr für die Ernährung ihres Mannes während der Haft RM 532,50 berechnet wurde und für das Todesurteil RM 300,- insgesamt fast RM 1'000,- mit kleineren «Unkosten», zahlbar, «binnen einer Woche, widrigenfalls...» Es war üblich, dass ein politischer Gefangener seine Haftzeit und auch seine Hinrichtung selbst bezahlen musste. (*Vergl. S. 269*)

Unter den Pädagogen gab es gleichfalls Widerstand. So wurde der Wiesbadener Studienrat Dr. Hermann Kaiser hingerichtet. Sein Tagebuch blieb in Fragmenten erhalten (*„Die Wandlung“; Heft 5, 1945/46*). Der bekannte Pädagoge Dr. Siegfried Kawerau wurde 1933 verschleppt und kam ums Leben. Ein hervorragender Schulmann, der Direktor der Volkshochschule Hamburg, Dr. Kurt Adams, starb am 7. Oktober 1944 im KZ Buchenwald. Auch Prof. Paul Hildebrandt, der populäre Pädagoge Berlins, kam in das KZ. Dr. Karl Wilker galt lange Zeit als verschollen; neuerdings heisst es, dass er in Natal lebe. Prof. Paul Ostreich, der entschiedene Schuhreformer, wurde aus dem Amt gejagt und kam für einige Monate in Schutzhaft.

Das Kapitel sei mit einem kurzen Bericht über den Widerstand der Juristen fortgesetzt.

Eine Woche nachdem der Berliner Rechtsanwalt Dr. Günther Joachim, der viele Reichsbanner-Prozesse geführt hatte, ermordet worden war, wurde in Kassel am 27. März 1933 der Rechtsanwalt Dr. Max Plaut zu Tode geprügelt. Von KZ zu KZ geschleppt wurde der Berliner Rechtsanwalt Dr. Hans Litten, eine religiöse, hilfsbereite Natur. In Dachau wurde er schliesslich von seinen Leiden erlöst. Seine Mutter hat ihm ein Denkmal gesetzt in ihrem in viele Kultursprachen übersetzten Buch *„Eine Mutter kämpft“* (Greifenverlag, Rudolstadt in Thür). Zahlreich sind die Rechtsanwälte, die 1933/34 in den Freitod getrieben worden sind, viele wurden ermordet.

In Plötzensee wurde am 8. September 1944 der Rechtsanwalt Dr. Joseph Wirmer hingerichtet, ehemaliger Zentrumsabgeordneter, der sich vorbereitend darum bemühte, aus Deutschland wieder einen Rechtsstaat zu machen, und von Goerdeler als Justizminister ausersehen worden war. Der Münchner Anwalt Dr. Josef Müller, später bayrischer Justizminister, ist an anderer Stelle bereits gewürdigt worden. Der Berliner Anwalt Dr. Carl Langbehn, der zusammen mit dem früheren Finanzminister Professor Dr. Popitz unabhängig von Goerdeler auf den Sturz Hitlers hingearbeitet hatte, wurde im September 1943 verhaftet und am 12. Oktober 1944 in Plötzensee hingerichtet. Der Rechtsanwalt Dr. Hans Wölfel aus Bamberg musste in Brandenburg unter dem Fallbeil sein Leben lassen. [26]

In der Emigration gingen der berühmte Verteidiger Max Alsbeg, der ebenfalls erfolgreiche Strafverteidiger Dr. Frey und auch Senatspräsident Arnold Freymuth und Frau in den Tod.

Ein Mann von hervorragendem Mut war der Landgerichtsdirektor Dr. Friedrich Weessler, der schon an der Niederschlagung des Kapp-Putsches aktiv beteiligt war. Ein aufrechter Demokrat, der in Halle/Saale viel von sich reden machte dadurch, dass er noch nach der «Machtergreifung» einen SA-Mann, der in voller Kriegsbemalung vor Gericht erschien, zu einer Ordnungsstrafe verurteilte: wegen Ungebühr vor Gericht. Er bezeichnete den Auftritt geradeheraus als eine «Masquerade». Einige SA-Leute drangen daraufhin mit Gewalt in sein Dienstzimmer ein, schleiften den Landgerichtsdirektor auf den Balkon und präsentierten ihn dort dem johlenden Pöbel. Er wurde getreten und geschlagen; man zwang ihn, eine auf dem Balkon aufgepflanzte Hakenkreuzfahne zu grüssen. Dann schleifte man ihn auch noch durch die Stadt; anschliessend kam er in ein Lager. Nach seiner Freilassung wurde er (wie nach ihm der ermordete Dr. Pereis) Justitiar in der Leitung der Bekennenden Kirche. Als 1936 eine Streitschrift über das Recht der Bekennenden Kirche stark beachtet und viel nachgedruckt wurde, stiess die Gestapo bei ihrer Fahndung nach dem Autor erneut auf Dr. Weessler, der nun in das Konzentrationslager Sachsenhausen geriet. Schliesslich wurde er im Februar 1937 dort ermordet. *(Nach einem Gedenkbuch über die Blutzeugen der Bekennenden Kirche, 1949 erschienen im Evangelischen Verlagswerk Stuttgart.)*

Welche Rolle spielten die vom deutschen Volk gewählten Parlamentarier und welches Schicksal hatten sie? Walter Hammer hat sich um die Klärung dieser Frage bemüht und ist zu folgenden vorläufigen Ergebnissen gekommen:

Hitler konnte bei der letzten einigermaßen freien Wahl lediglich 44% der Wählerstimmen für sich gewinnen; der Reichstag musste in Flammen aufgehen, um ihm auch nur eine einfache Mehrheit im Reichs-

tag zu verschaffen. Diese Brandstiftung war für ihn der Vorwand, die 81 kommunistischen Reichstagsitze zu kassieren, indessen mussten auch schon 20 sozialdemokratische Abgeordnete der ausschlaggebenden Versammlung fembleiben, weil ihnen Verhaftung drohte.

Was nach Hitlers «Machtergreifung» mit den führenden Köpfen der Opposition geschah, war so ungeheuerlich, dass man sich immer noch gescheut hat, diesen Dingen einmal nachzugehen. In beinahe zwanzig Jahren hat sich soviel Weltbewegendes ereignet, dass die Opfer, die die deutschen Parlamentarier brachten, mehr und mehr in Vergessenheit geraten.

Diese Forschung steckt noch in ihren Anfängen, weshalb Abschliessendes und Erschöpfendes heute noch nicht darüber gesagt werden kann. Aber die vorläufigen Ergebnisse sind schon erschütternd genug. Am leichtesten hat sich das Schicksal der Reichstagsabgeordneten verfolgen lassen, während die Volksvertreter in den zahlreichen Landtagen überwiegend verschollen sind. Soweit sich aber über sie noch Zuverlässiges feststellen liess, ist dies in unseren Überblick miteinbezogen worden.

Ausserordentlich schwere Verluste hat die Sozialdemokratische Partei zu beklagen gehabt. Der Raum reicht nicht, über alle Betroffenen zu berichten, doch sei auf folgende Einzelschicksale hingewiesen: Adolf Biedermann wurde am n. Mai 1933 im D-Zug von der SA ermordet; Konrad Brosswitz kam in Dachau ums Leben, der schlesische Abgeordnete Karl Mache in Gross-Rosen. Auch der Reichstagsabgeordnete Stefan Meier musste im KZ sterben, nachdem er es abgelehnt hatte, ein Gnadengesuch einzureichen. Der frühere Ministerpräsident Johannes Stelling wurde am 22. Juli 1933 ein Opfer der berüchtigten Köpenicker Blutnacht; im Oktober 1933 wurde Otto Eggerstedt im Moorlager Esterwegen erschossen; Reichstagsabgeordneter und Staatsrat Dr. h. c. Ludwig Marum starb in der Karwoche 1934 im Lager Kislau eines gewaltsamen Todes; Toni Pfülf wurde im Juni 1933 in Verzweiflung und Tod getrieben, ebenfalls die Abgeordnete im Preussischen Landtag Minna Bollmann. Emst Schnepfenhorst gehörte zu den noch Ende April 1945 ermordeten Opfern des 20. Juli; der preussische Landtagsabgeordnete Eduard Zachert wurde am 22. Juli 1943 in Plötzensee hingerichtet; Max Westphal, aus der sozialistischen Jugendbewegung hervorgegangen, musste am 28. Dezember 1942 sterben. Kuno Rieke, Präsident des braunschweigischen Landtages, sass schon elf Jahre in Haft, als er am 2. März 1945 im Konzentrationslager Buchenwald sein Leben lassen musste; nicht minder schwer war das Geschick, welches der frühere braunschweigische Ministerpräsident Dr. Heinrich Jasper zu tragen hatte (schon 1933 in ein Konzentrationslager gesteckt, kam er erst 1945 in Bergen-Belsen ums Leben); schlimmer Folter war der braunschweigische Landtagsabgeordnete Otto Thielemann ausge-

setzt, bevor er zugrunde ging. Dass Dr. Kurt Schumacher elf Jahre Konzentrationslager zu erdulden gehabt hat, ist bekannt; der inzwischen auch verstorbene Oberbürgermeister Fritz Henssler hat nicht weniger als acht Jahre Sachsenhausen erleiden müssen, auch Paul Lobe blieb das KZ (Gross-Rosen) nicht erspart; Hermann Brill brachte es auf zwölf Jahre im Zuchthaus und KZ. Die Welt horchte auf, als gleich im März 1933 der frühere Reichsminister Wilhelm Sollmann von der SA viehisch gefoltert worden war, ebenfalls sein Kollege aus dem Reichstag Alfred Faust, der nur knapp dem Tode entrann. Dr. Carlo Mierendorff hatte schon lange Jahre KZ-Haft hinter sich, ehe er aus dem Leben gerissen wurde; Paul Gerlach und Fritz Husemann kamen im Konzentrationslager um, ebenfalls Ernst Heilmann, Clemens Hoegg und Johannes Kleinspehn. Der sächsische Landtagsabgeordnete Christian Ferkel wurde am 10. Oktober 1934 von SA ermordet. Schon vorher hatte man seinen Kollegen Georg Landgraf aus Chemnitz erschossen. Ein weiterer sächsischer Landtagsabgeordneter, Dr. Max Sachs, wurde am 5. Oktober 1935 in Sachsenburg ums Leben gebracht. Der Reichstagsabgeordnete Michael Schnabrich war im KZ dermassen zugerichtet worden, dass er 1939 bald nach seiner Entlassung starb. Der Landtagsabgeordnete und Bürgermeister von Stassfurt, Hermann Kasten, wurde von einem SA-Mann, einem siebzehnjährigen Schüler, erschossen. Friedrich Langhorst beging angeblich Selbstmord, ist jedoch im Gefängnis erschossen worden. Max Richter, Mitglied des Reichstags und des Landtags, wurde im KZ ermordet. In Theresienstadt kamen Gustav Hoch und Dr. Julius Moses ums Leben. Auch die Greisin Annetta Oesterreicher, die den letzten Reichstagen schon nicht mehr angehörte, endete ihr Dasein im KZ. Dr. Rudolf Breitscheid starb bekanntlich in Buchenwald, während Dr. Rudolf Hilferding, der gleich ihm in Frankreich verhaftet worden war, gleich an Ort und Stelle ums Leben gebracht wurde. Der Gewerkschaftsführer Anton Reissner, der 1933 nach Holland emigrierte, nahm sich 1940 zusammen mit seiner Frau beim Einmarsch der Hitlertruppen das Leben. Gleiches tat der Reichstagsabgeordnete Franz Vogt aus Bochum; er starb 1941 in Holland. Besonders viele Frauen gingen für ihre Überzeugung in den Tod. Dora Fabian und die Reichstagsabgeordnete Mathilde Wurm nahmen sich in der Emigration das Leben. Franziska Kessel hatte man im April 1934 in der Zelle aufgehängt. Die Landtagsabgeordnete Leni Rosenthal wurde am 31. Oktober 1936 von der Gestapo ermordet, Johanna Tesch schliesslich starb am 13. März 1945 im KZ Ravensbrück an Entkräftung, elf Tage vor der Erreichung ihres 70. Geburtstages. Der Reichstagsabgeordnete Lorenz Breunig war im KZ Sachsenhausen körperlich dermassen heruntergekommen, dass man ihn noch in allerletzter Stunde in die Gaskammer schickte. Dass auch die Abgeordneten und Gewerkschaftsführer Hans Böckler und Walter Freitag nicht von Verhaftungen

verschont blieben, darf nicht unerwähnt bleiben. Erich Kuttner wurde am 1. Oktober 1942 im Konzentrationslager Mauthausen ermordet. Aber nicht zu vergessen: Dr. Julius Leber und Wilhelm Leuschner, die mit den vielen anderen Opfern des 20. Juli 1944 am Galgen von Plötzensee ihr Leben lassen mussten. Einer der letzten war Fritz Voigt aus Breslau, der am 1. März 1945 in Plötzensee starb.

Unter den kommunistischen Parlamentariern haben die Schergen Hitlers vernichtend gewirkt. Der Parteiführer Ernst Thälmann wurde in Buchenwald getötet. Schon bald nach der «Machtergreifung» mussten mehrere kommunistische Abgeordnete ihr Leben lassen. Robert Stamm wurde in Plötzensee im November 1937 hingerichtet, während John Scheer und Erich Steinfurth am 2. Februar 1934 «auf der Flucht erschossen» wurden. In Brandenburg schickte Freisler unter das Fallbeil: Dr. Theo Neubauer und Willi Skamira, beide MdR. Dort starb auch 1937, zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, Max Maddalena am 23. Oktober 1943. Walter Stöcker ging im Konzentrationslager Buchenwald zugrunde. In Plötzensee wurden Konrad Blenckle am 22. Januar 1943, auch Siegfried Rädcl und Karl Becker hingerichtet. Am 11. Oktober 1944 wurden in Sachsenhausen erschossen die Reichstagsabgeordneten Rudolf Henning, Mathias Thesen und Ernst Schneller, nachdem man letzteren im Sommer 1933 zu fünf zeh n Jahr en Zuchthaus verurteilt hatte. Schon am 18. März 1934 wurde Christian Heuck erschlagen. Franz Stenzer vom ZK der KPD wurde am 22. August 1933 in Dachau «auf der Flucht erschossen». Der Landtagsabgeordnete Heinrich Schlösser vom Niederrhein starb von Henkershand in Brandenburg. Noch in letzter Stunde, Anfang Mai 1945, wurde Max Seilheim in Sachsenhausen erschossen, während Georg Schumann, ebenfalls ein alter Sachsenhausener, am 11. Januar 1945 hingerichtet wurde. Reinhold Jürgensen beging am 17. Dezember 1934 in Hamburg-Fuhlsbüttel «Selbstmord». Albert Kayser, im August 1935 zum Tode verurteilt, dann zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt, kam aus Brandenburg noch nach Buchenwald, wo er am 18. Oktober 1944 an Typhus starb. Von der SA erschlagen wurden am 27. März 1933 Walter Schütz und am 20. September 1933 Hermann Scheffler. Der Reichstagsabgeordnete von Hören wurde am 14. August 1944 zusammen mit 41 anderen hingerichtet und der Reichstagsabgeordnete Jonny von der Reith am 28. November 1933 in Hamburg-Fuhlsbüttel ermordet. Zahlreich sind die kommunistischen Parlamentarier, die ins Ausland emigrierten und deren Spuren sich dort verloren haben. Man weiss aber, dass die Reichstagsabgeordneten Arthur Becker und Hans Beimler im spanischen Bürgerkrieg gefallen sind und dass Willi Münzenberg in Frankreich ums Leben gekommen ist.

Im Gegensatz zu den enormen Blutopfern der beiden Linksparteien, hatten die anderen Parteien beträchtlich geringere Verluste. Das

Zentrum hatte den Henkertod mehrerer Abgeordneten zu beklagen. Zu den von Freisler verurteilten Opfern des 20. Juli 1944 gehörten der frühere Staatspräsident Dr. Eugen Bolz, Bernhard Letterhaus und der Rechtsanwalt Dr. Joseph Wirmer, die in Plötzensee ihr Leben lassen mussten, während der ebenfalls zum Tode verurteilt gewesene frühere Reichsminister Dr. Andreas Hermes mit dem Leben davongekommen ist. Der Reichs- und Landtagsabgeordnete Otto Gerig starb am 3. Oktober 1944 im Konzentrationslager Buchenwald. Totgeschlagen wurde im Konzentrationslager Sachsenhausen der Landtagsabgeordnete Professor Benedikt Schmittmann. Zu den verhafteten Zentrumsabgeordneten gehörten Karl Diez-Baden, Christine Teusch, Dr. M. Horlacher, die Prälaten Ulitzka und Dr. Hermann Joseph Schmitt. Zahlreiche Abgeordnete gingen ins Exil. Schlimm mitgespielt wurde dem früheren preussischen Staatsminister Heinrich Hirtsiefer, der, durch mehrere Konzentrationslager geschickt, zwar 1934 entlassen wurde, dann aber bald starb.

Sogar der Deutschnationalen Volkspartei sind Verluste nicht erspart geblieben. Am 3. Mai 1933 wurde Dr. Ernst Oberföhrer, Vorsitzender der Deutschnationalen Reichstagsfraktion, ermordet, weil er in einer Denkschrift über den Reichstagsbrand die Lügen der Usurpatoren entlarvt hatte. Dr. Paul Lejeune-Jung musste am 18. September 1944 in Plötzensee sterben, weil er am Aufstand des 20. Juli beteiligt gewesen war.

Aus gleichem Grunde liessen sogar zwei Abgeordnete der NS-Partei ihr Leben: Graf Helldorf wurde ebenfalls in Plötzensee gehängt, während der spätere Gauleiter Josef Wagner noch Ende April 1945 erschossen wurde.

Bemerkenswert ist noch, dass nicht weniger als zehn Abgeordnete, vielleicht auch einige mehr, die Hitler in seinen «Reichstag» befohlen hatte, bei dem Massenmord vom 30. Juni 1934 niedergeknallt wurden, unter ihnen Gregor Strasser.

Als vorläufiges Fazit ergibt sich folgendes unvollständiges Bild:

Während des nationalsozialistischen Regimes sind umgekommen:

62 Abgeordnete der SPD

57 Abgeordnete der KPD

2 Abgeordnete der Deutschnationalen Volkspartei

1 Abgeordneter der Staatspartei

7 Abgeordnete des Zentrums und einige 12-15 Mitglieder der NSDAP

Emigriert sind: 54 Sozialdemokraten, 3 von der SAP, 20 Kommunisten, 8 Abgeordnete des Zentrums, 5 Demokraten von der Staatspartei und einer von der Deutschnationalen Volkspartei.

Zusammengefasst ergibt sich folgendes Bild:

Abgeordnete des Reichstages (unvollständig)	
Umgekommen	89
Emigriert.....	77
Zuchthaus oder KZ.....	99
	<hr/>
	265
Abgeordnete der Landtage (unvollständig)	
Umgekommen.....	46
Emigriert.....	25
Zuchthaus oder KZ.....	69
	<hr/>
	140

Der Mensch, der den Eid auf die Weimarer Verfassung leistete, tötete, verjagte oder verhaftete ein Drittel der Männer, die vom deutschen Volk auf Grund einer von Hitler feierlich beschworenen Verfassung gewählt worden waren. Und ein Eid auf diesen Eidbrecher sollte heilig gewesen sein? War nicht vielmehr Widerstand zur Pflicht geworden?

Den Beschluss möge der bewegende Brief eines Studenten und früheren SS-Mannes bilden, der vollständig abgedruckt sei:

Hans Ludwig Blanck, stud. phil.

Heidelberg, 24. 7. 52

Sehr verehrter, lieber Herr Weisenborn!

Sie werden von mir noch nicht gehört haben – aber wir haben von so vielen Menschen noch nicht gehört, wenn wir ihnen begegnen. Es mag eingebildet sein, zumindest eingebildet klingen, wenn ich sage, dass ich das, was ich Ihnen hier und heute schreiben will, für wichtig genug halte, diese Begegnung, eine briefliche Begegnung, herbeizuführen.

Ihr Name ist mir, zumindest dem Auge, schon länger vertraut. Er trat in den ersten Jahren nach 1945 in mein Leben, zu einer Zeit, die uns als noch einmal Davongekommene in nagender Auseinandersetzung mit einem quälenden «Wie konnte es geschehen?» – einer Schuld zwischen Trümmern – sitzen liess. Damals, schwerverwundet aus dem Kriege heimgekehrt, sah ich die «*Illegalen*», las ich Ihr ‚*Memorial*‘. Ich habe mit beidem eine Menge anfangen können und so Grund, Ihnen ein Wort des Dankes dafür zu sagen.

Indes, ich schreibe Ihnen nicht aus diesem Grund. Ich halte nicht viel von Briefen an Schriftsteller, die unter diesem Vorzeichen stehen. Letztlich sind sie keine Kritik; sie können, da doch immer nur ein Bruchteil der Leser schreiben wird, stets nur ein Ausschnitt sein. Das Werk des Schriftstellers richtet sich an die Öffentlichkeit: so soll es auch öffentlich diskutiert werden, mit vollem Für und Wider. –

Verzeihen Sie die Abschweifung. Tatsächlich ist es nicht das Werk des Schriftstellers Günther Weisenborn, das mich heute schreiben lässt; umfassender möchte ich heute dem Menschen, vielleicht darf ich sogar, ohne missverstanden zu werden, dem Deutschen Günther Weisenborn einige Worte sagen, deren Aussprechen vor dem Hintergrund der allerletzten Entwicklungen mir zur unabdingbaren Notwendigkeit geworden zu sein scheint.

Ich habe eingangs von der Schuld gesprochen, davon, dass das Bewusstsein dieser Schuld die geistige Situation der ersten Nachkriegszeit bestimmte. Ihre Ereignisse, der Hunger, die Austreibungen, mancherlei Ungerechtigkeiten der Sieger, liessen sich, schon rein zeitlich nicht, nicht aus Entwicklungen herauslösen, die von Deutschen eingeleitet und zumindest von ihrer Mehrzahl wenn nicht begrüsst, so doch toleriert, aktiv oder passiv unterstützt worden waren.

Das war allen deutlich. Das Bewusstsein solcher Schuld war geradezu die Voraussetzung des von allen ersehnten Neuaufbaus, der gebieterisch nach geistiger Neuorientierung verlangte. Die Berge jüdischer Kinderschuhe schienen unübersteigbares Hindernis für jeden, der die Richter und Henker des dutzendjährigen Ewigkeitsanspruchs in der Versenkung verschwinden lassen wollte, in der gleichen Versenkung, aus der zur Abwechslung wieder die Platte der Dichter und Denker hervorgeholt und abgespielt werden sollte, die im zynischen Jahrzwölft wo nicht als «zersetzend» abgetan, verbannt und verfemt, bestenfalls Geräuschkulisse gewesen war, dazu bestimmt, die Schreie aus Lagern und Lazaretten zu übertönen.

Aus Lagern und Lazaretten – denn es wurde lier und dort gelitten. Und doch war ein Unterschied: In den Lazaretten stand die Lüge neben den Betten, gleichviel ob erkannt oder nicht. Wurde am Don die Heimat des Schiffers vom Rhein verteidigt? Was war das für ein Mensch, der sich dort oder anderswo so erbittert gegen seine Befreier wehrte? Unerbittlich entlarvte sich dem Soldaten der klaffende Widerspruch zwischen der faschistischen Praxis und dem, das man mit Mühe und Not eine faschistische Theorie nennen kann.

In den Lazaretten überkleisterte die Lüge die realen Gegensätze; über die Lüge hinaus stand in ihnen und in der Wehrmacht überhaupt der Einzelne, soweit er noch denken konnte und sich die moralische Integrität bewahrt hatte, in furchtbaren Konflikten: Auch wenn man sah, dass es Lügen waren, das Machtstreben einer kleinen Clique, die den Krieg führte, wie sie ihn schon verursacht hatte, so war doch in der ganzen Atmosphäre, in der Vereinzelung, in die der Faschismus mit seiner unechten Gemeinschaftsbildung die Menschen gestossen hatte, nicht in der Lage, harte Konsequenzen zu ziehen – die meisten waren es nicht, zumal das ganze Ausmass der Scheusslichkeiten doch verborgen blieb.

In den Lagern liefen die Fronten wohl klarer, so klar, dass wohl alle Versuche, etwa noch eine Einheitsfront zwischen Lagerleitungen und reichsdeutschen Häftlingen herzustellen, von vornherein zum Scheitern verurteilt waren. Indes, ich kann davon nicht schreiben, denn ich war Soldat

Ich war Soldat, Soldat in der Waffen-SS, gehörte zu jenen Verbänden, die Seite an Seite mit der übrigen Wehrmacht kämpften. Ich vVar aus dem Arbeitsdienst, zurzeit der Niederlage von Stalingrad, übernommen worden. Man plagte uns auch nicht mit politischen Auseinandersetzungen – die Kirchenfrage z.B. zu diskutieren u. dgl. war ausdrücklich verboten worden. Es gab unter uns Volksdeutsche, die sich mit der nazistischen Führung ihrer «Volksgruppen» überworfen und eine ähnliche Flucht in die Waffen-SS angetreten hatten, wie sie in den ersten langen Jahren des Regimes zur Wehrmacht üblich gewesen war.

Ich will nichts verkleinern, noch gar aus der Waffen-SS eine Widerstandsgruppe machen, in der Art etwa, in der heute der Anschein erweckt wird, dass eigentlich Hitler, Himmler und einige andere die einzigen Nazis gewesen seien. Andererseits ist, das werden Sie wissen, auch die undifferenzierte andere Weise der Betrachtung falsch.

Ich habe viel mit Freunden, mit Kameraden diese Frage damals und heute durchdiskutiert und kam zu keiner Lösung – wir wollten nicht dem Feind nützen, wollten das berühmte «kleinere Übel» wählen, mochte auch für uns damit jeder Sieg eine Niederlage sein: die Siege der Gegner trafen uns als Deutsche, die Siege Hitlers als Menschen.

Wir waren nicht klar genug in unserem Denken, kann ich heute sagen. Wir wussten, wie gesagt, nicht von allen Scheusslichkeiten, wir sahen auch nicht, dass einzig ein schnelles Ende, gleichgültig, wie es aussah, für unser Land, unser Volk noch so etwas wie eine Rettung bringen konnte.

Sich durch alles hindurchgerungen zu haben, klar und unbestechlich gedacht und aus diesem Denken tapfere Konsequenzen gezogen zu haben, das ist das, was ich vorbehaltlos an der deutschen Widerstandsbewegung anerkenne, was ich Ihnen, als einem ihrer Überlebenden, sagen möchte. Ich kann nur für mich sprechen und möchte die Unsitte dieser Zeit, dass irgendwelche obskure Burschen oder gar Prominente einer unheilvollen Zeit «im Namen» von soundso vielen anderen reden, nicht mitmachen. Das möchte ich in diesem Zusammenhang allerdings feststellen: dass ich, der ich Soldat gewesen bin, schwer verwundet wurde, die üblichen Auszeichnungen bekam usw., zu keiner Zeit irgendjemand autorisiert habe, in meinem Namen zu reden. Mindestens meine Person ist abzuziehen. wenn die Solda-

tenverbände das Wort missbrauchen. Allerdings glaube ich, nicht allein zu stehen mit dieser Haltung.

Um es klar herauszusagen: Es tut not, diese Haltung allgemein werden zu lassen. Wir müssen das Vermächtnis Ihrer Kameraden, die unser aller Brüder sind, erfassen. Wir müssen lernen, klar zu denken und tapfere Konsequenzen zu ziehen. Die Verkleisterung der Gehirne muss gelöst werden.

Wer heute von «Landesverrat» und «Dolchstoß» spricht, soll bekennen, dass er die Fortsetzung dessen will, das in Nürnberg und anderswo in seiner ganzen abgrundtiefen Bosheit entlarvt worden ist. Dass das Grauen und die Unmenschlichkeit in der Welt mit Hitlers Sturz nicht aufgehört haben, ist keine Entschuldigung Hitlers und seiner Pläne.

Die wahren Dolchträger gegen Heimat und Front waren die Generale des Durchhaltens in einem von vornherein aussichtslosen Krieg gegen die ganze Welt, aussichtslos nicht auf Grund irgendwelcher Mächtekonstellationen, sondern allein schon durch die Amoralität des Erstrebten.

Ich glaube nicht feige gewesen zu sein. Aber ich möchte mich als Soldat verneigen vor jenen, die sehr allein, von vielen verachtet, einen Weg gingen, den nur Gewissen und Wissen vorschrieben. An der «Schaffottfront» gab es keine Ritterkreuze, und es gab Fleischerhaken statt der Ordensschnallen.

Sie haben die gute Übereinstimmung von objektiver Wahrheit und subjektiver Überzeugung in ihrem Einsatz gehabt – Sie kämpften auf einen Sieg hin, der ihrer und unser aller war.

Der Soldat hatte bestenfalls den persönlichen guten Glauben, der ihn heute weiterleben lässt und zugleich die Niederlage preisen – nicht auszudenken wäre Hitlers Sieg gewesen.

Wir haben alle verloren. Auch dem deutschen Widerstand gelang nicht die Erhaltung der deutschen Substanz. Bis zur Neige musste die Niederlage ausgekostet werden.

Aber gerade die Ereignisse dieser jüngsten Zeit beweisen die Notwendigkeit einer Besinnung, die auf jene sich besinnt, die nicht auf vordergründige, falsche Entscheidungen zwischen «Eidestreue» und «Verrat» sich einliessen, sondern unter Einsatz der ganzen Person die Identität von Anstand und Vernunft herstellten.

Sie werden uns und den nach uns Kommenden Vorbild sein.

Das habe ich Ihnen schreiben wollen. In Verehrung und Dankbarkeit verbleibe ich

Ihr sehr ergebener
Hans Ludwig Blanck.

NACHWORT DES HERAUSGEBERS

Die Tatsachen, die dieser Bericht darzustellen versuchte, sind so packend, so grossartig in ihrer nahezu anonymen Gewalt, dass unser deutsches Volk begreifen sollte: Hier ist Heldentum, liier ist seine europäische Tat!

Die ersten in der Welt, die die Nazidiktatur auf Tod und Leben bekämpften, waren die Deutschen. Sie waren unendlich einsam und unendlich verlassen. Sie schrien in ihren Flugblättern auf und warnen verzweifelt vor dem Krieg, während der Fahnenrausch und das Gedröhn der Trommeln, der Jubel über die internationalen Erfolge die Stimmen des Widerstandes übertönten. Alle Gruppen aller weltanschaulichen Richtungen hatten ein gemeinsames Ziel: den Frieden!

Die Widerstandsbewegung wollte der Welt den Frieden retten. Sie hat dieses Ziel aus drei Gründen nicht erreicht:

1. Ihr Gegner war der gewaltigste und beste Polizeiparat der Welt.
2. Der Krieg kam, weil so viele Deutsche der Widerstandsbewegung femblieben.
3. Die Widerstandsbewegung war zersplittert. Ihren Aktionen fehlte die Einheitlichkeit.

Aber wenn die Widerstandsbewegung trotzdem ein so grosses Ausmass gewonnen hat, so ist das eine Ehrenrettung des vielgeschmähten deutschen Volkes. Tag für Tag hatte das Hitlersystem hart und erbittert mit dem lautlosen Aufstand unseres Volkes zu kämpfen. Es war ein Krieg an der verheimlichten Front, an der Schafottfront.

Hier fielen Arbeiter, Studenten, Generale, Vikare, Frauen und junge Mädchen. Unzählige Heldenlieder, die früher das Ohr der Welt erreicht hätten, blieben ungesungen. Ein ziviler Heroismus, der in der Welt seinesgleichen sucht, sagte «nein» vor den Schreibtischen der Gestapo, in den Folterkellern, vor den Gerichten und vor der Guillotine. Soviel Edelmut und soviel Bestialität platzen in der Welt selten aufeinander wie bei den politischen Prozessen des Dritten Reiches. Dabei waren die deutschen Freiheitskämpfer durchaus Menschen mit Fehlern, sie waren keine verklärten Erzengel. Sie litten bitterlich. Sie schrien und riefen auf, sie sahen das kommende Unheil, und sie wurden erstickt, vernichtet und ihre Taten mit Meisterschaft verheimlicht. Wenn ein Fremder damals in die Gestapokeller geblickt hätte, er würde von einem Volk der Helden gesprochen haben, um oben in den Gestapobüros ein Volk der Töter bei der Vernichtungsarbeit anzutreffen.

Es gab unter den deutschen Freiheitskämpfern manchen Gewissenskonflikt, der bei den ausländischen Widerstandsbewegungen keine entscheidende Rolle spielte. Der deutsche Freiheitskämpfer wandte sich gegen Deutsche. Aber wir wissen, dass der Deutsche damals der schärfste Feind des Deutschen war, dass Deutsche ihre politischen Gegner im ganzen Reich zu Tode geprügelt, gefoltert, dass sie sie in Berlin in Säcke verschnürt in die Spree geworfen hatten, und wir wissen, dass Sturm erntet, wer Wind sät. Niemand zudem kann über Gewissenskonflikte urteilen, der nicht selber davorstand. Und niemand darf die Haltung von Männern angreifen, die schwere Gewissenskonflikte in sich austrugen, ihr Leben einsetzten und es schliesslich opferten.

Die Deutschen haben sich nicht selber befreit. Das ist eine Tatsache, die ihnen oft genug vom Ausland her mitgeteilt wurde. Aber macht das die Taten ungeschehen? Sind die Freiheitskämpfer deshalb weniger tapfer gewesen? Aus welchem Grunde sind bis zum Kriegsbeginn im Reich mehr als hundert Konzentrationslager überfüllt gewesen, in denen sich bei Kriegsausbruch hauptsächlich Deutsche befanden?

Es wird Zeit, dass unser Volk und dass die Welt begreift, dass wenige Völker solch schreckliche Opfer für die Freiheit gebracht haben wie das deutsche. Es sei daran erinnert, dass unzählige illegale Gruppen 1933 aus dem Boden schossen, dass die Gegenoffensiven der Gestapo 1935-1936 ausserordentlich viel Blut kosteten, dass dann aber die Gruppen mit dem langen Atem sich zu organisieren begannen und die Wirkungskurve der Widerstandsbewegung bis zum Kriegsausbruch erheblich stieg. Der Kriegsausbruch brachte Massenverhaftungen, denen aber eine neue Aktivität begegnete. Und obwohl die schweren Gestaposchläge der Jahre 1943/44 folgten, griff der Freiheitskampf immer mehr um sich. Es wird Zeit, dass die Forschung über diesen Freiheitskampf der Deutschen beginnt. Es wird Zeit, dass die Weltöffentlichkeit ein Vorurteil revidiert. Es wird Zeit, dass die Welt begreift, dass die Widerstandsbewegung den Krieg, der verloren war, beträchtlich verkürzt hat.

Die Atombomben wären auf Deutschland gefallen, wenn die deutsche Widerstandsbewegung den Krieg nicht verkürzt hätte, und viele Mütter in allen Ländern, deren Söhne und Männer glücklich heimgekehrt sind, hätten vergeblich warten müssen.

Zieht man eine Summe, so bleibt heute festzustellen, dass mindestens zehn direkte Attentate auf die Person Hitlers vorbereitet wurden, dass nach den Beobachtungen der «Funkabwehr» viele illegale Sender gegen das NS-Reich arbeiteten, dass bis zum Kriegsausbruch zahlreiche Massenprozesse gegen freiheitliche Arbeiterorganisationen geführt wurden und viele Hunderte kleinere Verfahren, dass eine Armee oppositioneller Deutscher ihren Kampf gegen Hitler mit dem Le-

ben bezahlen musste und dass wir heute von vielen Hunderten, wenn nicht Tausenden von illegalen Gruppen wissen und von etwa 15 bedeutenden Organisationen des Widerstandes, die sich über ganz Deutschland erstreckten, abgesehen von der Bekenntniskirche, der katholischen Aktion und den Bibelforschern.

Dies ist eine erstaunliche Summe, die beweist, dass das deutsche Volk mit zäher Entschlossenheit seine demokratischen Freiheiten verteidigt hat.

Es sind nur einige Zahlen, die hier genannt wurden, aber was dahinter steht an Hingabe, Begabung, Verzweiflung und Opferbereitschaft, das werden wir nie erfahren. Eine gewaltige Armee der lichtlosen Friedenskämpfer ist ins Dunkle gewandert, bespioniert, gefoltert, verachtet und... vergessen.

Soll sie in unserem Volk auch heute noch vergessen bleiben? Sollen die alten Mächte, die wieder am Werk sind, zum zweitenmal einen Sieg über unsere Toten erringen, indem sie das Vergessen fördern? Die alten Meister des Verschweigens und des Hasses verstehen sich glänzend darauf. Nachdem man unsere Toten im Finstern getötet hat, soll heute niemand mehr jene Finsternis verschweigen. Es gibt heute Menschen, die glatt und ungeschoren über die Hitlerzeit kamen, die zucken so gern mit den Schultern, nicken mit hochgezogenen Augenbrauen, heben die Arme weit bis zur Schulterhöhe, lassen sie aufseufzend fallen und murmeln: «Das ist doch vorbei...»

Nein! Das ist nicht vorbei, so lange Deutschland sich nicht in Achtung vor seinen toten Vorkämpfern verneigt, das ist nicht vorbei, so lange jedes Grüppchen höchstens seine eigenen Opfer ehrt. Achtung, ja nur ihre Anerkennung ist eine heilige Sache des deutschen Volkes, das wir lieben.

Was aber geschah, als die Sturmflut sich verlaufen hatte und der erste gewählte deutsche Bundestag zusammen trat und unser Volk erwartungsvoll nach Bonn blickte?

Dankte er den toten Freiheitskämpfern mit bebenden Worten?

Nein.

Nun, so berichtete er doch sicherlich über die Widerstandsbewegung?

Nein.

Wenigstens einige Worte nur liess er fallen? Ein Wort nur, ein Wort!

Nein. Das Wort wurde nicht gesprochen!

Die Machthaber des Dritten Reiches liessen die Kämpfer der Widerstandsbewegung von schmutzigen Händen verbrennen und verscharren. Was aber hat die heutige Regierung zu ihrer Ehre, zu ihrer Anerkennung getan? Es ist Zeit, dass eine deutsche Regierung sich rührt und das Andenken an den Opfermut eines grossen Volkes nicht verkommen lässt.

Hier sind die Tatsachen. Dies ist das Buch eines Deutschen, der es für Deutsche in Deutschland schrieb, weil dies unsere Sache ist, die mutig gegen Trägheit, Hass und Verleumdung durchgesetzt werden muss, offen und klaren Auges. Es wird in unserem Volk mit der Laterne nach Menschen gesucht, die nicht an sich selber denken, die das Wohl der Gemeinschaft ihrem eigenen voranstellen, kühnen, starken Pionieren der Gegenwart.

Deutsches Volk, hier findest du sie! Hier diese Zeilen geben dir Nachricht. Nimm und lies. Und frage nach ihrem weiteren Schicksal, denn dieser Bericht hier ist voller Trockenheit und Lücken. Aber er kündigt dir mehr von der Dramatik unserer wilden Gegenwart, als du glauben magst. Er kündigt dir von der Grösse des Menschengeschlechts und von der des deutschen Volkes, das nicht besser, aber auch nicht schlechter ist, als es die anderen Völker sind.

Immer wieder ist unser freiheitsliebendes Volk angerannt gegen die alten Mächte, die es immer wieder in die Katastrophe jagen. Die Hitlerzeit bietet Beispiele genug für die betäubende Süsse grosser Worte, deren edle Vokale von den Todeströmmeln des Krieges umdröhnt wurden.

Wir haben genug der «Entweder – Oder» in unserer Geschichte hinter uns. Wir haben gelernt, dass sie schnurgerade in die Mobilmachung führen. Wir haben gesehen, wie Deutschland zerschlagen wurde. Und heute kreisen bereits die Totenvögel eines neuen Krieges an unserem Himmel. Soll denn kein Friede sein, wenn alle Völker Frieden wollen? Sollen die Toten der Widerstandsbewegung, ihr Kampf, ihr Ziel, ihr Leiden, sollen sie auf immer vergessen sein? Das darf nicht sein, wenn das Gesetz der Menschlichkeit auf dieser zerstörten Erde noch gilt!

Im schmutzigen Zwielight unserer Tage sehen wir, dass die alten Mächte sich trotz allem wieder breit installieren. Der notorisch Laue wird über jene, die guten Willens sind, gesetzt. Die Mächte der Korruption, der zynischen Bürokratie, der Ausbeutung, der Unterdrückung triumphieren, die öffentliche Lüge ist am Werk, und die Verheimlicher mit dem biederem Augenaufschlag schlagen fingerfertig ihre Volten auf dem gebeugten Rücken unseres Volkes. In allen Windrichtungen der Welt wird Hass hinter den Dämmen internationaler Verträge aufgestaut und wartet auf den Dambruch, und alle Reden triefen von edelsten Worten. Propagandafeldzüge der Angst werden durchgeführt, die Situationen werden listig verschärft bis zum berühmten «So oder so...»!

Und das geschieht in einer chaotischen Weltwildnis, die in den letzten 50 Jahren 31 Kriege geführt und rund 200 Millionen Menschen als Flüchtlinge über irgendwelche Grenzen gejagt hat.

Wessen Blut darüber nicht zu Eis erstarrt, der mag die 30 Silber-

linge einstecken, die ihm gebühren. Die anderen, die von den Tatsachen zutiefst angerührt, die verwandelt wurden, die ein Ende der Drohungen, der Gewaltanwendung und des Hasses auf beiden Seiten ersehnen, sollten im Gedenken an unsere Geopferten ihr Haupt beugen.

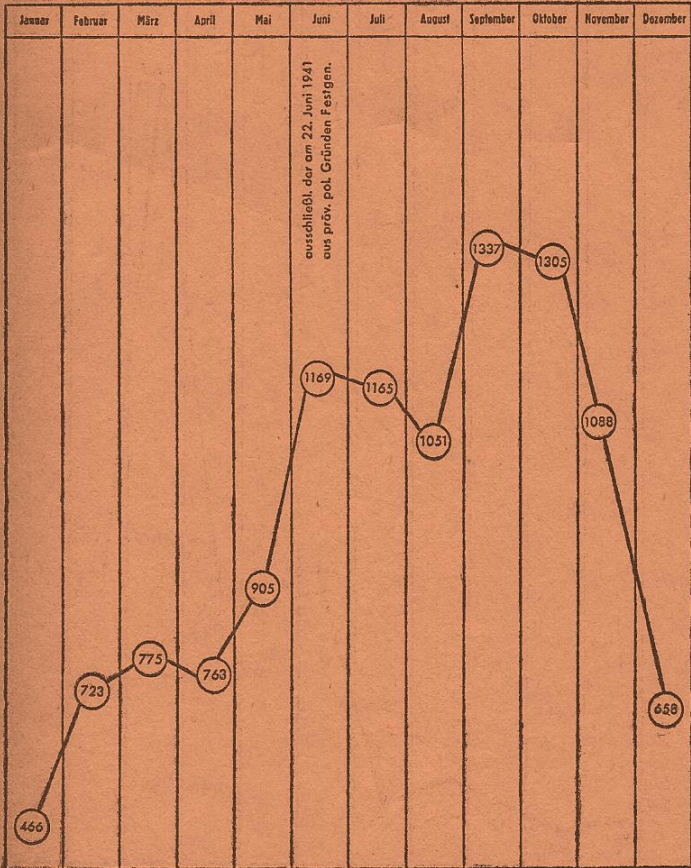
«Ihre Asche brennt auf unser aller Brust...»

STATISTIKEN
DOKUMENTE DER JUSTIZ
DOKUMENTE DES «GEHEIMEN STAATSPOLIZEIAMTES»
DOKUMENTE DER OPPOSITION

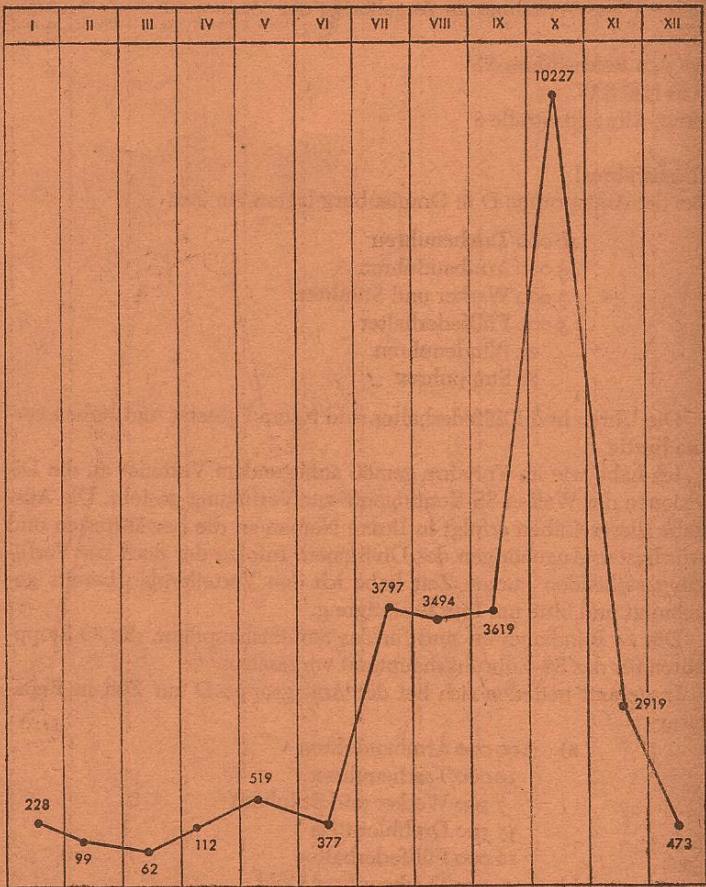
ANHANG I

DOKUMENTE ZUR WIDERSTANDBEWEGUNG

Statistik I



Statistik II



Rapport an Himmler

DER CHEF

des SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamtes Berlin, den 29.11.44

Verw./Reinh./Fu/Ro Geh.Tgb. Nr. 91/44

Betr.: Uhrenverteilung an Angehörige der Waffen-SS

Geheim

An den Reichsführer-SS

Berlin SW 11

Prinz-Albrecht-Strasse 8

Reichsführer!

Bei der Amtsgruppe D in Oranienburg lagern zurzeit

20'000 Taschenuhren
4'000 Armbanduhren
3'000 Wedcer und Stiluhren
5'000 Füllfederhalter
24 Blindenuhren
80 Stoppuhren

Die Uhren und Füllfederhalter sind instandgesetzt und stehen versandfertig.

Ich habe wie im Vorjahre gemäss anliegendem Verteiler an die Divisionen der Waffen-SS Kontingente zur Verfügung gestellt. Die Ausgabe dieser Gaben erfolgt in Ihrem Namen an die bewährtesten und würdigsten Angehörigen der Divisionen. Infolge der noch zur Verfügung stehenden kurzen Zeit habe ich den Verteilerplan bereits genehmigt und bitte um Ihre Bestätigung.

Die 24 Blindenuhren sind für das Sanitätshauptamt, die 80 Stoppuhren für das SS-Führungshauptamt vorgesehen.

Insgesamt befinden sich bei der Amtsgruppe D zurzeit in Reparatur

- a) 100'000 Armbanduhren
39'000 Taschenuhren
7'500 Wecker und Stiluhren
37'500 Drehbleistifte
16'000 Füllfederhalter
- b) 350 Taschenuhren Gold
40 Taschenuhren Gold mit Brillanten
1'200 Armbanduhren Gold
175 Armbanduhren Platin bzw. Gold
mit Brillanten

Sollten Sie weitere Verteilung wünschen, stehen ab n. Dez. 1944 täglich von den unter a) genannten Uhren 180 Stück zur Verfügung.

Die Reparatur der unter b) genannten Uhren lässt sich infolge Mangel an Ersatzteilen und bei Beachtung der notwendigen Vorsichtsmaßnahmen nur langsam durchführen.

Heil Hitler!
gez.: Pohl
SS-Obergruppenführer und
General der Waffen-SS

Brandenburgs Schlussbilanz

Vom 22. 8.1940 bis 20.4.1945 wurden insgesamt hingerichtet 2042
Davon waren Opfer ihrer politischen oder religiösen Überzeugung 1807

A.	Im eigentlichen Sinn Politische	1056
	davon Hochverrat	498
	Wehrkraftzersetzung.....	558
' B.	Militärische Delikte.....	654
	hierunter Kriegsdienstverweigerung, ideeller Landesverrat, Feindbegünstigung u. dgl.	
C.	Halbpolitische	97
	davon kraft nationalsozialistischer Ausnahmegesetze	27
	unbekannt und wie etwa «Ehebruch» schwer zu klassifizieren	8
D.	Kriminelle	235

Berufliche Gliederung der 1807 politischen Opfer

I.	Arbeiter und Handwerker	775
II.	Techniker, Ingenieure, Architekten, Baumeister	363
III.	Angestellte und Beamte.....	234
IV.	Unternehmer, Industrielle und Kaufleute ...	97
V.	Bauern und Gärtner.	79
VI.	Forscher und Gelehrte.....	51
	davon 6 Universitätsprofessoren, 23 Ärzte und Apotheker, je 8 Chemiker und Studienräte	
VII.	Künstler.....	49
VIII.	Berufssoldaten und Offiziere.....	35
IX.	Hohe Beamte, Parlamentarier	38
X.	Geistliche.....	21
	davon 19 katholisch	
XI.	Schüler und Studenten	22
XII.	Redakteure und Journalisten	12
XIII.	Unbestimmte Berufsangabe	31
	(Ein knappes Drittel davon waren Ausländer)	

Einer der Hingerichteten war blind.
 Zwei hatte keine Beine.
 Zwei Brüder waren dabei, sechsmal Vater und Sohn.
 Zwanzig Jahre alt und darunter waren 75.
 Der jüngste war sechzehn,
 mehrere waren siebzehn und achtzehn Jahre alt.
 Sechzig Jahre alt und darüber waren 78.
 Bei der letzten Hinrichtung am 20. April 1945 wurden noch 28
 Todeskandidaten hingerichtet, ausschliesslich politische.

1. Die Zahl der Hinrichtungen (nur soweit sie im Reichsjustizministerium registriert worden sind):

1937.	86	1941.	1146
1938.	99	1942.	3393
1939.	143	1943.	5684
1940.	306	1944.	5764

Aus dem Jahre 1945 liegen keine genauen Ziffern vor. Die Zahl wird auf rund 800 geschätzt.

2. Hinrichtungen des Jahres 1944, noch unberücksichtigt die Opfer der rein militärischen Richtstätten, wie die in Torgau, Spandau und Tegel:

Brandenburg	906
Plötzensee	593
Prag.....	592
Dresden.....	548
Posen.....	422
München	382
Wien	331
Breslau	318
Halle	262
Königsberg.....	234
Dortmund.....	155
Köln	153
Frankfurt	138
Hamburg	129
Wolfenbüttel	129
Kattowitz	112
Stuttgart	104
Graz	85
Danzig.....	79
Weimar i	49
Bruchsal.....	43

5'764

3-Politische Hinrichtungen in Brandenburg:

1940	53
1941	84
1942	202
1943	464
1944/45	1'004

1'807

4. Die Zahl der militärgerichtlich Hingerichteten wird etwa 20'000 betragen.

5. Das «Mordregister» beurkundete

von 1933 bis 1944

13'405 Todesurteile

von 1933 bis 1944 11'881 Hinrichtungen

(Aus dem Archiv Walter Hammer)

Ernst Kraack
hingerichtet 22.8.44
trotz alledem!

R. R. R. geb 6.10.03

12.9. y. T. verurteilt

19.9. hingerichtet am 22.8.44

Ok. 111 110 111 111 111

alles für nichts (Trotzdem der Sieg

ist unser)

hingerichtet am 23./10.44

ELFRIEDE
REGINCHEN

Vater, verlass ich nicht
Alle Heiligen bittet für mich

MUTTER

ein letztes Wunder!

Mein. Jesus Barmherzigkeit

Marias Hilf

Jesus Maria Josef steh mir bei.

Abschrift
2 J 468/43
i L 74/43

Im Namen des Deutschen Volkes

In der Strafsache gegen

den Pianisten Karlobert K r e i t e n aus Düsseldorf, geboren am 26. Juni 1916 in Bonn, niederländischer Staatsangehöriger, zurzeit in dieser Sache in gerichtlicher Untersuchungshaft, wegen Wehrkraftzer-
setzung,

hat der Volksgerichtshof, 1. Senat, auf Grund der Hauptverhandlung vom 3. September 1943, an welcher teil genommen haben

als Richter:

Präsident des Volksgerichtshofs Dr. Freisler, Vorsitzter,

Landgerichtsdirektor Stier,

NSKK-Brigadeführer

Heinsius,

Hauptgemeinschaftsleiter Winter,

Ortsgruppenleiter Kelch,

als Vertreter des Oberreichsanwalts:

Erster Staatsanwalt Domann,

für Recht erkannt:

Karlobert K r e i t e n hat mitten im totalen Krieg die kämpferische Widerstandskraft einer deutschen Volksgenossin durch niedrigste Verunglimpfungen des Führers, das Voraussagen der Revolution und den Rat, sich vom Nationalsozialismus abzuwenden, volksverräterisch zu zer-
setzen gesucht und dadurch unserem Kriegsfeind geholfen. Dadurch ist er für immer ehrlos geworden.

Er wird mit dem Tode bestraft.

Gründe

Karlobert K r e i t e n nächtigte, als er im März d. J. in Berlin ein Kon-
zert gab, mehrere Tage bei der Jugendfreundin seiner Mutter, der Vgn.
Frau..., einer gläubigen Nationalsozialistin. Als Gast sass er öfters beim
Frühstück und Abendessen mit ihr zusammen.

Dabei tat er die unglaublichsten Äusserungen, die ein schwerer An-
griff auf die Gläubigkeit seiner Gastgeberin waren. Der Zusammen-
hang seiner Reden ist freilich nicht mehr feststellbar, weil es sich um
verschiedene Male handelte. Aber einzelne markante und charakteristische
Sätze stehen doch fest.

So sagte er ihr, der Führer sei krank und einem solchen «Wahn-
sinnigen» sei nun das deutsche Volk ausgeliefert!!! Wenn anderswo
einem Staatsmann so etwas wie Stalingrad passiert wäre, wäre er

längst abgesetzt. Der Führer sei brutal, so als er einen General abgesetzt habe, weil der ihm gesagt habe, er mache diese naive Kriegsführung nicht mehr mit. In zwei bis drei Monaten werde Revolution sein, und dann würden «der Führer, Göring, Goebbels und Frick einen Kopf kürzer gemacht». Die Zeugin solle nur ihr Führerbild wegtun, sonst werde sie bald Unannehmlichkeiten haben!!!

Das alles und noch mehr, wie z.B., dass der Führer das Saargebiet, den Sudetengau, Österreich «sich angeeignet» habe und dass er «das Münchner Abkommen gebrochen» habe, gibt Kreiten als seine Äusserungen zu. Er will sich damit entschuldigen, er habe all dies nur als Gerücht gesagt und um Frau... als Parteigenossin, weil sie politisch so unwissend sei und gar nichts von den Gerüchten, die man so auf der Bahn höre, wisse, zu ärgern. Als ob ein Unterschied zwischen solch massierter Behauptung derartiger Gerüchte und ihrer Aufstellung als Tatsachenbehauptung wäre! Zumal er selbst sagt, dass er Frau... gegenüber allerdings diesen Gerüchten nicht entgegengetreten sei, weil seine andere Meinung doch selbstverständlich sei!!! Und was heisst es mehr als eine dumme Ausrede, er habe Frau... nur als Parteigenossin ärgern wollen; zumal wenn man bedenkt, dass er selbst Parteianwärter ist.

Nein, was er getan hat, ist ein schmutziger Angriff auf die Gläubigkeit einer deutschen Volksgenossin. Er hat damit öffentlich unsere Kraft zu mannhafter Selbstbehauptung in unserem Schicksalskampf angegriffen (§ 5 KSSVO). öffentlich, denn jeder muss damit rechnen, dass ein deutscher Volksgenosse, der so etwas hört, das, wie es Frau... auch getan hat, der nächsten zuständigen Stelle in Partei oder Staat weitergibt, öffentlich auch deshalb, weil unser nationalsozialistisches Reich will, dass sich jeder Volksgenosse mit Politik befasst, und weil deshalb, was politisch ausgesprochen wird, einen Teil des politischen Gedankenfundus unseres Volkes bildet, zum Guten oder, wie bei dieser Handlungsweise Kreitens, zum Schlechten. Wer so wie Kreiten handelt, tut darüber hinaus gerade das, was unsere Feinde möchten; er macht sich zu ihrem Handlanger in ihrem Nervenkrieg gegen die Haltung unseres Volkes (§ 91 b StGB).

Dieses schwere Verbrechen wird in nichts dadurch gemildert, dass der Angeklagte – obwohl in Deutschland geboren und aufgewachsen – holländischer Bürger ist, weil sein Vater Holländer ist. Um so weniger, als Kreiten selber sich als Deutscher betrachtet; denn er hat ja vor einigen Jahren um seine Aufnahme in die NSDAP gebeten. [28]

Man braucht gar nicht noch hinzuzufügen, dass er – wie er bestreitet – nach Frau...s glaubwürdiger Aussage aber feststeht – sich sogar zu der Erklärung verstieg, die Engländer müssten nicht alle paar Nächte einmal einen Grossangriff machen, sondern jede Stunde ein paar Bomben abwerfen; dann wären wir schneller mürbe!!! Auch ist

nicht nötig, zum Beweis seiner geistigen Verfassung darauf hinzuweisen, dass er in der Voruntersuchung dem Polizeibeamten ein paar Liter Sonnenblumenöl versprochen hat, wenn er seine Sache schnell – d.h. natürlich zu seinen Gunsten – erledigt.

Es genügt ohnedies. Ein solcher Mann hat sich für immer ehrlos gemacht. Er ist in unserem jetzigen Ringen – trotz aller beruflichen Leistungen als Künstler – eine Gefahr für unseren Sieg. Er muss zum Tode verurteilt werden. Denn unser Volk will stark und einig und ungestört unsern Siege entgegenmarschieren.

Als Verurteilter muss Kreiten die Kosten tragen.

gez. Dr. Freisler Stier

Abschrift
i J 580/43
I L 172/43

Im Namen des Deutschen Volkes

In der Strafsache gegen

die Damenschneidermeisterin Elfriede Scholz geb. Remark aus Dresden, geboren am 25. März 1903 in Osnabrück, zurzeit in Polizeihaft, wegen Wehrkraftzersetzung,

hat der Volksgerichtshof, 1. Senat, auf Grund der Hauptverhandlung vom 29. Oktober, an welcher teilgenommen haben

als Richter:

Präsident des Volksgerichtshofs Dr. Freisler, Vorsitzender,

Landgerichtsdirektor Dr. Schulze-Weckert,

SA-Obergruppenführer Lasch,

SA-Oberführer Hell,

Generalarbeitsführer von Mangold,

als Vertreter des Oberreichsanwalts:

Kammergerichtsrat Prietzschk,

für Recht erkannt:

Frau Elfriede Scholz geb. Remark hat in monatelangen masslos hetzenden defätistischen Äusserungen gegenüber einer Soldatenfrau sich bis zu Erklärungen verstiegen,

sie möchte dem Führer eine Kugel durch den Kopf jagen,

unsere Soldaten seien Schlachtvieh, der Führer habe sie auf dem Gewissen,

sie wünsche den kämpfenden Soldaten, dass ihre Frauen durch den Bombenterror umkommen,

und den sieggläubigen Frauen, dass ihre Männer draussen fallen.

Als ehrlose fanatische Zersetzungspropagandistin unserer Kriegsfeinde ist sie für immer ehrlos.

Sie wird mit dem Tode bestraft.

Gründe

Frau Elfriede Scholz ist ihrer Vermieterin, der Vgn. Frau. in vielen Gesprächen als eine Frau aufgefallen, die nicht an unseren Sieg glaubt, die das auch sagt und höhnisch bei irgendwelchen Rückschlägen fragt, ob sie (Frau...) denn immer noch an den Sieg glaube. Das hat die Vgn. Frau... mit ruhiger Bestimmtheit glaubwürdig bekundet.

Darüber hinaus hat Frau Scholz monatelang auf die Vgn. Frau R. defätistisch zersetzend eingewirkt. Sie kannte Frau R. als ihre Kundin – sie ist nämlich Damenschneiderin – und hatte sich mit ihr angefreundet. So kamen sie manchmal in der Wohnung von Frau R., manchmal auch in der Wohnung von Frau Scholz zusammen. Wie die Vgn. Frau R. bekundet hat, zeigte sie auch ihr gegenüber ihr höhnisches und ironisches Wesen besonders in Bemerkungen über den Kriegsausgang, sie glaube nicht an den Sieg, und ob denn etwa Frau R. noch immer an den Sieg glaube. Einzelne besonders markante zersetzende und defätistische Äusserungen hat Frau R. noch genau in Erinnerung. So, dass ihr Frau Scholz einmal sagte: «Was hat uns der für ein Glück gebracht? Die ganzen Leute, die zur Front kommen, sind doch nur Schlachtvieh, die er alle auf dem Gewissen hat. Wenn mir die Gelegenheit geboten würde, dann würde ich ihm selbst eine Kugel durch den Kopf jagen. Die Folgen würde ich gern tragen. Das deutsche Volk wäre dann wenigstens von diesem Manne befreit. Ich würde mich gern opfern.» Oder: «Will dieser Idiot etwa noch alle unsere Städte kaputt werfen lassen, ehe er Frieden macht?»

Oder: «Ich habe die Welt bereist und viele Völker gesehen. Wenn die Feinde hereinkommen, wird es gar nicht so schlimm werden. Die sind viel besser, als uns immer gesagt wird, und Deutschland ist durch eigene Schuld in der ganzen Welt so verhasst.»

Oder: «Ich wünsche den Frauen, die noch ‚für den Krieg sind‘ (das hiess nach dem Zusammenhang: an den Sieg glauben), dass ihre Männer draussen fallen. Und den Männern, die draussen noch fanatisch kämpfen, dass Frau und Kind ihnen daheim durch die Bomben getötet werden.»

Frau Elfriede Scholz gibt zwar zu, aus allgemeinem Pessimismus heraus sich zweifelnd über den Kriegsausgang geäussert zu haben. Aber sie habe das nur getan, um selbst Stärkung zu bekommen. Sie habe nämlich gewusst, dass Frau R. eine gläubige Nationalsozialistin ist; ebenso wie sie wusste, dass der Mann der Frau R. aktiver Offizier und mit Leib und Seele Soldat und gläubiger Nationalsozialist ist. Sie habe sich gedacht, von ihnen beiden könne sie aufgerichtet werden. Im Übrigen habe sie nicht so geredet, wie es Frau R. bekundet hat.

In Wirklichkeit hat sie sich aber defätistisch und zersetzend geäussert und auch gar nicht die Absicht gehabt, sich von Frau R. zum

Nationalsozialismus bekehren zu lassen, sondern im Gegenteil versucht, den Glauben von Frau R. zu zerstören. Frau R. hat nämlich alle oben wiedergegebenen Bekundungen und das höhnisch-ironische Wesen der Frau Scholz soeben vor dem Gericht mit solcher überzeugenden Bestimmtheit und mit dem Eindruck einer durchaus glaubwürdigen Persönlichkeit im Bewusstsein ihrer Verantwortung als Zeugin ohne jede Gehässigkeit dargelegt, dass kein Zweifel daran bestehen kann: es ist so gewesen, wie sie ausgesagt hat. Ausserdem passt die Grundeinstellung der Äusserungen der Frau Scholz, wie sie Frau R. darstellt, ganz in die Grundeinstellung von Frau Scholz, die die Vgn. Frau... bekundet hat. Beide Vgn. kannten sich noch gar nicht, als sie das erste Mal in dieser Sache vernommen wurden und so aussagten.

Wenn Frau Scholz ihren Pessimismus zum Teil auch mit dem Einfluss ihres Bruders, des Verfassers des berüchtigten Machwerks ‚*Im Westen nichts Neues*‘, auf sie begründen will, so kann sie das doch nicht entschuldigen, zumal sie nach eigener Angabe ihren Bruder seit 13 Jahren nicht gesehen hat. Vielmehr ist sie eine schamlose Verräterin an ihrem eigenen, unserem deutschen Blut, an unserer Front, an unserem Leben als Volk, eine defätistisch hetzende Propagandaagentin unserer Kriegsfeinde (§§5 KSSVO, 91b StGB). Für eine so ehrvergessene und deshalb für immer jeder Ehre bare Frau kann es, wenn wir uns nicht selbst auf geben wollen, nur eine Strafe geben: die Todesstrafe.

Weil Frau Elfriede Scholz verurteilt ist, muss sie auch die Kosten tragen.

gez. Dr. Freisler Dr. Schulze-Weckert

Abschrift
6 J 24/43
1 H 101/43

Vertraulich!
Weitergabe nur verschlossen, bei
Postbeförderung eingeschrieben.
Empfänger haftet für sichere Aufbewahrung (vgl. P. 353c StGB).

Im Namen des Deutschen Volkes!

In der Strafsache gegen

1. den Alexander Schmorell aus München, geboren am 16. September 1917 in Orenburg (Russland),
2. den Kurt Huber aus München, geboren am 24. Oktober 1893 in Chur (Schweiz),
3. den Wilhelm Graf aus München, geboren am 2. Januar 1918 in Kuchenheim,

4. den Hans Hirzel aus Ulm, geboren am 30. Oktober 1924 in Untersteinbach (Stuttgart),
5. die Susanne Hirzel aus Stuttgart, geboren am 7. August 1921 in Untersteinbach,
6. den Franz Josef Müller aus Ulm, geboren am 8. September 1924 in Ulm,
7. den Heinrich Guter aus Ulm, geboren am 11. Januar 1925 in Ulm,
8. den Eugen Grimminger aus Stuttgart, geboren am 29. Juli 1892 in Crailsheim,
9. den Dr. Heinrich Philipp Bollinger aus Freiburg, geboren am 23. April 1916 in Saarbrücken,
10. den Helmut Karl Theodor August Bauer aus Freiburg, geboren am 19. Juni 1919 in Saarbrücken,
11. den Dr. Falk Erich Walter Harnack aus Chemnitz, geboren am 2. März 1913 in Stuttgart,
12. die Gisela Schertling aus München, geboren am 9. Februar 1922 in Pössneck/Thüringen,
13. die Katharina Schüddekopfaus München, geboren am 8. Februar 1916 in Magdeburg,
14. die Traute Lafrenz aus München, geboren am 3. Mai 1919 in Hamburg,

zurzeit in dieser Sache in gerichtlicher Untersuchungshaft wegen Feindbegünstigung u.a., hat der Volksgerichtshof, 1. Senat, auf Grund der Hauptverhandlung vom 19. April 1943, an welcher teilgenommen haben als Richter:

Präsident der Volksgerichtshofs Dr. Freisler, Vorsitzender,
 Landgerichtsdirektor Stier,
 SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Breithaupt,
 SA-Gruppenführer Bunge,
 SA-Gruppenführer und Staatssekretär Köglmaier,
 als Vertreter des Oberreichsanwalts:
 Erster Staatsanwalt Bischoff,

für Recht erkannt:

Alexander Schmorell, Kurt HuEer und Wilhelm Graf haben im Kriege in Flugblättern zur Sabotage der Rüstung und zum Sturz der nationalsozialistischen Lebensform unseres Volkes aufgerufen, defätistische Gedanken propagiert und den Führer aufs Gemeinste beschimpft und dadurch den Feind des Reiches begünstigt und unsere Wehrkraft zersetzt. Sie werden deshalb mit dem Tode bestraft. Ihre Bürgerrechte haben sie für immer verwirkt.

Eugen Grimminger hat einem feindbegünstigenden Hochverräter Geld gegeben. Zwar kam ihm nicht zum Bewusstsein, dass er

dadurch half, den Feind des Reiches zu begünstigen. Aber er rechnete damit, dass dieser das Geld benutzen könnte, um unserem Volk seine nationalsozialistische Lebensform zu rauben. Weil er so einen Hochverrat unterstützt hat, bekommt er zehn Jahre Zuchthaus und hat seine Ehre für zehn Jahre verwirkt.

Heinrich Bollinger und Helmut Bauer haben Kenntnis von hochverräterischen Umtrieben gehabt, das aber nicht angezeigt. Dazu haben sie fremde Rundfunknachrichten über Kriegsergebnisse oder Vorkommnisse im Innern Deutschlands zusammen gehört. Dafür bekommen sie sieben Jahre Zuchthaus und haben ihre Bürgerrechte für sieben Jahre verloren.

Hans Hirzel und Franz Müller haben – als unreife Burschen von Staatsfeinden verführt – hochverräterische Flugblattpropaganda gegen den Nationalsozialismus unterstützt. Dafür bekommen sie fünf Jahre Gefängnis.

Heinrich Guter hat von solchen Propagandaabsichten gewusst, das aber nicht angezeigt. Er wird dafür mit achtzehn Monaten Gefängnis bestraft.

Gisela Schertling, Katharina Schüddekopf und Traute L a f r e n z haben dasselbe verbrochen. Als Mädchen bekommen sie dafür ein Jahr Gefängnis.

Susanne Hirzel hat hochverräterische Flugblätter verbreiten lassen. Dass sie hochverräterisch waren, wusste sie zwar nicht, aber nur deshalb, weil sie in unverzeihlicher Gutgläubigkeit sich keine Gewissheit verschafft hat. Sie wird mit sechs Monaten Gefängnis bestraft.

Allen Angeklagten, die Zuchthaus oder Gefängnis bekommen haben, hat der Volksgerichtshof ihre Polizei- und Untersuchungshaft ganz auf ihre Strafe angerechnet.

Falk Harnack hat zwar auch seine Kenntnis von hochverräterischen Umtrieben nicht angezeigt. Aber bei ihm liegen so einmalig besondere Verhältnisse vor, dass man ihn wegen dieser Unterlassung nicht bestrafen kann. Er wird daher freigesprochen.

Ein alter Mann in der Maschinerie der NS-Justiz Handakten

Der Generalstaatsanwalt
bei dem Landgericht
2P Js. 534.42

Durchschrift.
Berlin NW 40, den 24.11.1942
Turmstr. 91
Fernruf: 35 67 01

An den
Herrn Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof
Berlin W9
Bellevuestr. 15

Betrifft:
Ermittlungsverfahren
gegen den Rentner Wilhelm Lehmann
wegen Vorbereitung zum Hochverrat.
Rundverfügung vom 18. Dezember 1934
– Illa25 371 –
Anlagen: 1 Blattsammlung.
1 Berichtsabschrift.

Berichtverfasser: Staatsanwalt Hüttner.

Das Verfahren richtet sich gegen den Rentner Wilhelm Lehmann, geboren am 13. Januar 1869 in Klein-Rietz, wohnhaft in Bl.6 Berlin SO 36, Pücklerstr. 44, verheiratet, evangelisch, angeblich nicht bestraft,

Bl.1 in dieser Sache vorläufig festgenommen am 13. November 1942 und seit dem 18. November 1942 in Untersuchungshaft

Bl. 15 Der Buchdrucker R. stellte seit dem Sommer des Jahres wiederholt fest, dass in der Bedürfnisanstalt am Mariannenplatz in Berlin an der Wand etwa folgende Anschrift angeschrieben war:

«Hitler, du Massenmörder musst ermordet werden, dann ist der Krieg zu Ende.»

Am 28. Oktober ds. Js. gegen 17 Uhr ertappte er den Beschuldigten dabei, wie er mit Blaustift an die Wand der Bedürfnisanstalt die Worte:

«Hitler, du Massenmörder»

schrieb. –

Der Beschuldigte gibt zu, wiederholt derartige hetzerische Anschriften in der Bedürfnisanstalt angebracht zu haben. Er will aus Verärgerung über seine schlechte wirtschaftliche Lage gehandelt haben. Nach seinen Angaben erhält er zwei Renten im Gesamtbeträge von nur 78,80 RM monatlich und muss monatlich 34,05 RM Miete bezahlen.

Im Einzelnen nehme ich auf die polizeilichen Ermittlungen und den polizeilichen Schlussbericht Bl. 8 R inhaltlich Bezug.

Wenn auch der bereits 73jährige Beschuldigte in politischer Hinsicht sonst noch nicht nachteilig in Erscheinung getreten ist, so lässt sich doch der Verdacht eines Verbrechens nach den §§ 80 ff. StGB nicht von der Hand weisen.

Gemäss Art. III § 1 Abs. 1 und 3, § 3 des Ges. zur Änderung des Strafrechts und des Strafverfahrens vom 24. April 1934 (RGBl. I S. 341) überreiche ich die Vorgänge zum zuständigen Befinden.

Sofortige Massnahmen durch den Ermittlungsrichter des Volksgerichtshofes halte ich nicht für erforderlich.

Im Auftrage:
gez...
Oberstaatsanwalt

6J 158/42

Eilt!
Haft!

Vfg.

1) Zu schreiben – Umschlag zu den Hauptakten –:
an die Geheime Staatspolizei,
Staatspolizeileitstelle in B e r l i n
Betrifft: Ermittlungsverfahren gegen
Wilhelm Lehmann aus Berlin
wegen Vorbereitung zum Hochverrat u.a.
dortiges Aktenzeichen: IV A 1 c – L. 8003/42

In dem vorbezeichneten Verfahren bitte ich die Angaben des Beschuldigten über seine wirtschaftliche Lage nachzuprüfen und dabei insbesondere zu ermitteln, ob er für sich und seine Ehefrau im Monat insgesamt nur 78,80 RM Rente bezogen hat und davon 34,05 RM Mietzins hat zahlen müssen. Hat er daneben nicht Unterstützungen von seinen Kandern, von behördlichen Stellen oder von den Hilfsorganisationen der NSDAP z.B. WHW erhalten? Hat er Einkünfte aus Untervermietung oder durch Gelegenheitsarbeiten gehabt?

Für tunlichst schleunige Erledigung dieses Ersuchens wäre ich dankbar.

2) In Reinschrift fertigen u. mit den Hauptakten absenden:
mit 1 Band Akten
dem Herrn Ermittlungsrichter des Volksgerichtshofes
in Berlin NW 40
mit dem Antrag übersandt,
den Beschuldigten nochmals eingehend zu vernehmen und ihm vorzuhalten, dass er nach der Bekundung des Zeugen auch mehrmals die Inschrift angebracht hat: «Hitler, du Massenmörder musst ermordet

werden, dann ist der Krieg zu Ende.» (Bl. 5 der Akten) Gibt der Beschuldigte auch dies zu? Ich bitte ferner bei der Vernehmung Näheres über die politische Gesinnung des Beschuldigten festzustellen, insbesondere ob er durch seine Tat umstürzlerische Bestrebungen illegaler Parteien fördern wollte, und weiter zu klären, welche Vorstellung er von der Wirkung der Hetzschriften auf die Leser gehabt hat.

Bei der Rückgabe der Akten bitte ich zu vermerken, ob der Beschuldigte einen noch geistig rüstigen Eindruck macht oder schon starke Alterserscheinungen zeigt. Für schleunige Erledigung dieses Ersudiens wäre ich dankbar.

3) Nach 2 Wochen

4) Dies zu d. Handakt.

Zu 1, 2 gef. ca. 11. 1.

Berlin, den 8. Januar 43

ab: 12. 1. Beck

i. A. Schf.

6 J 158/42 g

Vfg.

1) Die Sache ist als Geheimsache zu führen.

Geheim!

2) Zu schreiben unter Beifügung der Hauptakten:

Haft!

Einschreiben!

An das Gerichtsärztliche Institut der Universität Berlin

z. Hd. von Herrn Professor Dr. M.

oder Vertreter im Amt in Berlin NW 7, Hannoversche Str. 6

Anlagen: 1 Band Akten

Gegen den am 13. Januar 1869 in Klein-Rietz geborenen Rentner Wilhelm Lehmann aus Berlin ist hier ein Verfahren wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Aufforderung zur Tötung des Führers anhängig. Der Sachverhalt ergibt sich aus den anliegenden Akten. – Ich bitte um eine gutachtliche Äusserung, ob der Beschuldigte, der sich in dem Strafgefängnis Plötzensee in Untersuchungshaft befindet, zurzeit der Tat unzurechnungsfähig oder in seiner Zurechnungsfähigkeit erheblich vermindert gewesen und ob er jetzt zurechnungsfähig ist (§51 Abs. 1 und 2 StGB). Insbesondere bitte ich um eine gutachtliche Stellungnahme dazu, ob der Beschuldigte fähig gewesen ist, zu erkennen, dass in seinen Inschriften die an beliebige Unbekannte gerichtete Aufforderung zur Ermordung des Führer enthalten gewesen ist (vgl. insbesondere Bl. 19 u. 20 d. Akt.).

3) Nach 3 Wochen

4) Dies z. d. Handakt.

Berlin, Januar 1943

21. 1. Schf.

Der Oberreichsanwalt beim Volksgericht

I.A.

Vermerk:

- 1) Am 22. Januar 1943 ruft der «Leiter der Hauptstelle Rechtsbetreuung im Gaustabsamt der Gauleitung Berlin», Herr Wagner (Fernruf: 11 00 29), an u. teilt mit, trotz des Alters des Beschuldigten sei es im Hinblick auf die Schwere des Angriffs, den der Besch. gegen den Führer gerichtet habe, der Wunsch des Gauleiters von Berlin, dass Lehmann hingerichtet werde. [29]

Ich gebe kurz über den Stand des Verfahrens Auskunft und sage zu, die Sache dem Herrn Oberreichsanwalt vorzutragen und dann gegebenenfalls nochmals anzurufen.

- 2) Vortrag bei Herrn Oberreichsanwalt im Beisein von Herrn Reichsanwalt P. Die Sache soll möglichst schnell mit dem Ziele der Erwirkung eines Todesurteils aus § 5, Nr. 1 VO vom 28.2.33, Vorbereitung zum Hochverrat und Feindesbegünstigung, hier angeklagt werden. Ein Abdruck der Anklageschrift soll Herrn O. Med. Rat E. mit der Bitte um gutachtliche Äusserung über den Geisteszustand des Beschuldigten übersandt werden. Das Ergebnis der eingeleiteten polizeilichen Erörterungen über die wirtschaftliche Lage des Beschuldigten soll, da unerheblich, nicht abgewartet werden.

Von der alsbaldigen Anklageerhebung und dem erstrebten Ergebnis des Verfahrens soll ich Herrn Wagner telefonisch Kenntnis geben.

- 3) Anruf bei Wagner: Er ist mit der alsbaldigen Anklageerhebung sehr einverstanden und bittet, seiner Dienststelle einen Anklageabdruck zu übersenden, zu Aktenzeichen: 13 R 3998/42. Das sage ich zu.
- 4) Von dem Ergebnis des Vortrags bei Herrn Oberreichsanwalt gab ich Herrn Reichsanwalt Weyersberg Kenntnis.

Vermerk: Scherf, Staatsanwalt.

Scherf 23. 1. 43

Berlin, den 23. 1. 43

Bericht

Lehmann, Wilhelm, geb. am 13.1.1909 in Klein-Rietz, ist in Berlin SO 36, Pücklerstr. 44, mit seiner Ehefrau wohnhaft und polizeilich gemeldet. Die Wohnung besteht aus Stube, Küche und Korridor, wofür er 34,05 RM Miete zahlt. Untermieter hat L. nie gehabt. Seine monatliche Rente beträgt für sich und für seine Ehefrau zusammen 78,80 RM. L. hat selber keinen Nebenverdienst gehabt, da er arbeitsunfähig ist. Dagegen hat seine Ehefrau wöchentlich etwa 4-5 RM durch Aufwartung dazu verdient. Ausserdem bezog L. vom WHW in den Wintermonaten laufend 15-18 RM. Von anderen Stellen, insbesondere von seinen Kindern ist L. nicht unterstützt worden.

L. lebte im Hause zurückgezogen. Politisch abfällige Äusserungen will

man im Hause von ihm nicht gehört haben. Eine bestimmte Zeitung wurde von ihm nicht gelesen, ebenso wurde bei besonderen Anlässen nicht geflaggt. Seine Ehefrau hat sich jedoch an Spenden pp. trotz ihres geringen Einkommens beteiligt, was allgemein anerkannt wird. Verschuldet ist die Familie L. nicht

gez. Z. Krim.-Oberass.

Vfg.

i) Vermerk: Fernmündlich mache ich Amtsrat T., i. Senat, darauf aufmerksam, dass an der vorl. Sache der Gauleiter von Berlin interessiert sei. Herr T. erklärt, in der ersten Märzhälfte sei Termin in dieser Sache. Er wird dem Gauleiter den Termin bekanntgeben.

An Herrn Oberregierungsmedizinalrat

Haft! Geheim!

Dr. E.

Einschreiben 1

B e r l i n N W 40

Untersuchungshaftanstalt beim Kriminalgericht Alt-Moabit

Betrifft: Strafsache gegen den Rentner Wilhelm Lehmann
aus Berlin wegen Vorbereitung zum Hochverrat u.a.

Anlage: 1 Anklageabdruck.

Gegen den Rentner Wilhelm Lehmann habe ich die abschriftlich anliegende Anklageschrift bei dem Volksgerichtshof eingereicht. Lehmann hat bei seiner richterlichen Vernehmung angegeben, er leide an Schwindelanfällen, auch habe er «nicht mehr so gute Nerven». Ich bitte um eine gutachtliche Äusserung über den Geisteszustand des Angeschuldigten, insbesondere seinen Geisteszustand zurzeit seiner Straftat. Für eine möglichst beschleunigte Erledigung meines Ersuchens wäre ich dankbar, da die Anberaumung des Hauptverhandlungstermins in Bälde zu erwarten ist.

Im Auftrage

Schf.

23.1.43

Schf.

Zu 2,3,4a-d) 5a u. b) u. 6a)

gef. am 26. 1. 43 Schulz

ab am:

zu 2-6(a) ab: 27.1. ca.

Berlin, den 25. Januar 1943

Geheim!
Haft!

I. In Reinschrift fertigen:

Anklageschrift

Bl. 6

Hülle I

Bl. 1, 10/11

Den Rentner Wilhelm Lehmann aus Berlin, geboren am 13. Januar 1869 in Klein-Rietz, verheiratet, nicht bestraft, am 13. November 1942 vorläufig festgenommen und auf Grund des Haftbefehls des Amtsgerichts Berlin – 709 Gs 1954/42 – vom 18. November 1942 im Strafgefängnis Plötzensee in Berlin in Untersuchungshaft, bisher ohne Verteidiger,

klage ich an,

von Sommer bis Ende Oktober 1942 in Berlin durch dieselbe fortgesetzte Handlung

1. dazu auf gefordert zu haben, den Führer zu töten,
2. das hochverräterische Unternehmen, mit Gewalt die Verfassung des Reiches zu ändern, vorbereitet zu haben, wobei die Tat auf Beeinflussung der Massen durch Herstellung von Schriften gerichtet war, '
3. es unternommen zu haben, während eines Krieges gegen das Reich, der feindlichen Macht Vorschub zu leisten und der Kriegsmacht des Reichs einen Nachteil zuzufügen.

Verbrechen nach § 5 Nr. 1 der VO zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 (RGBl. I S. 83), § 80 Abs. 2, § 83 Abs. 2 und 3 Nr. 3, §§ 91 b, 73 StGB.

In der Absicht, eine alsbaldige Beendigung des gegenwärtigen Krieges um jeden Preis und eine Umwälzung im Innern des Reiches herbeizuführen, hat der Angeschuldigte von Sommer bis Ende Oktober 1942 wiederholt durch Anschriften, die er in einer öffentlichen Bedürfnisanstalt in Berlin anbrachte, zur Ermordung des Führers auf gefordert.

Wesentliches Ergebnis der Ermittlungen

I.

Bl. 7 R Der Angeschuldigte war nach dem Besuch der Volksschule bis zu seinem 20. Lebensjahr Landarbeiter. Danach leistete er seinen Wehrdienst ab und war sodann in verschiedenen Betrieben in Berlin als Arbeiter tätig. Seit dem Jahre 1931 bezieht er eine Invalidenrente die nach seiner Behauptung im Monat 57,30 RM beträgt, während seine Ehefrau eine monatliche Rente in Höhe von 21,50 RM er-Bl. 7 R hält. Wie der Angeschuldigte unwiderlegt angegeben hat,

18/R war er niemals politisch oder gewerkschaftlich organisiert. Vor dem Umbruch gab er bei den Wahlen seine Stimme der SPD.

Bl. 8,
17/19

Der Angeschuldigte ist mit den politischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen im nationalsozialistischen Deutschland nicht zufrieden. Seine Unzufriedenheit hat er vor allem damit begründet, dass die Lebenshaltung, insbesondere im Kriege, zu teuer geworden sei und er für seine Rente früher mehr habe kaufen können. Über die politische und wirtschaftliche Lage hat er sich auf Spaziergängen häufig mit ihm nicht näher bekannten Personen unterhalten, die sich gleich ihm über die Verhältnisse im Reich abträglich geäußert haben sollen. In diesen Gesprächen ist, wie der Angeschuldigte weiter angegeben hat, die Behauptung aufgestellt worden, der Führer trage die Schuld an dem gegenwärtigen Krieg, den dadurch verursachten Opfern und an den derzeitigen Beschränkungen der Lebenshaltung. Der Angeschuldigte teilte diese Meinung. Er wollte daher eine Änderung der politischen und wirtschaftlichen Zustände in Deutschland und dadurch eine alsbaldige Beendigung des Krieges um jeden Preis sowie schliesslich auch eine Verbesserung seiner persönlichen Lage herbeiführen. Um diese Ziele zu erreichen, erstrebte er die Beseitigung des Führers, der ihm als der vermeintliche Feind der ärmeren Bevölkerung und als der nach seiner Ansicht für den Ausbruch des Krieges Verantwortliche verhasst war.

Bl. 5,
7/R/8
io, 17

Da sich der Angeschuldigte nicht selbst in der Lage fühlte, den Führer zu töten, beschloss er, die Allgemeinheit dazu aufzufordern und ihr zugleich bekanntzugeben, aus welchen Gründen seiner Meinung nach die Beseitigung

1942 schrieb er deshalb wiederholt heimlich an die Wand im Innern der am Mariannenplatz in Berlin gelegenen öffentlichen Bedürfnisanstalt für Männer mit Blaustift die Worte:

«Hitler, Du Massenmörder, musst ermordet werden, dann ist der Krieg zu Ende.»

Der Satz war für jeden Benutzer der Anstalt zu lesen und wurde von dem Buchdrucker R. aus Berlin des öfteren wahrgenommen. Am 28. Oktober 1942 endlich wurde der Angeschuldigte von R. dabei betroffen, als er die Anschrift gerade wieder anfertigen wollte und bereits die Worte «Hitler, Du Massenmörder» geschrieben hatte.

II.

- Bl. 7 R/8, Der Angeschuldigte hat den äusseren Sachverhalt zugegeben und auch eingeräumt, dass er mit seinen Anschriften das Ziel verfolgt habe, die Allgemeinheit darüber zu unterrichten, wer der Urheber des Kriegs sei, um sie zu veranlassen, Mittel und Wege zu suchen, um den Frieden zu erzwingen. Es sei jedoch nicht sein Wille gewesen, das Volk aufzuwühlen, es gegen die Regierung zu hetzen und zu einem Gewaltakt gegen den Führer aufzufordern. Er habe sich aber gedacht, «wenn der Führer nicht mehr da sei, würde es anders».

Nach dem Wortlaut des von dem Angeschuldigten wiederholt angeschriebenen Satzes und nach den gesamten Umständen der Tat kann kein Zweifel sein, dass der Angeschuldigte ernstlich die Aufforderung zu einem Attentat gegen den Führer hat ergehen lassen und dass er durch seine Anschriften gleichzeitig den Umsturz in Deutschland hat herbeiführen wollen. Dabei ist der Angeschuldigte, wie sich aus den von ihm niedergeschriebenen Worten ergibt, ferner der Überzeugung gewesen, dass die Beseitigung des Führers, der im gegenwärtigen Krieg an der Spitze der deutschen Wehrmacht und des gesamten deutschen Volkes gegen die Feinde des Reichs kämpft, eine schwere Schädigung der deutschen Kriegsmacht und einen unermesslichen Vorteil für die Feindstaaten bedeuten würde. Auch den Eintritt dieser Folgen seines Tuns hat er gebilligt und gewollt

Beweismittel

Bl. 6/8, io/R, 17/19.

- I. Die Einlassungen des Angeschuldigten:
- II. der Zeuge: Buchdrucker R.... in Berlin.... Bl. 5/R.
- III. Der Strafregisterauszug über den Angeschuldigten in Hülle I.

Ich beantrage,

gegen den Angeschuldigten Wilhelm Lehmann die Hauptverhandlung vor dem Volksgerichtshof anzuordnen, die Fortdauer der Untersuchungshaft zu beschliessen und dem Angeschuldigten einen Verteidiger zu bestellen.

23.1. Schf.

Abschrift

6 J i58/42g

Gefängnis Plötzensee
in Berlin

Der Anstaltsarzt.

Berlin-Plötzensee, den 23. Februar 43
Königsdamm 7

Gutachtliche Äusserung

Der Rentner Wilhelm Lehmann wurde von mir wiederholt untersucht. Es handelt sich um einen im 75. Lebensjahre stehenden Greis mit einem alten Hüftgelenksleiden links, stärkerer Arteriosklerose und Blutdruckerhöhung. Psychisch erscheint er noch leidlich komponiert, gröbere Ausfälle des Intellekts und des Gedächtnisses sind nicht nachweisbar. Indessen wird man auch die schon normalerweise dem Greisenalter eigentümliche egozentrische Einstellung und die Unfähigkeit, sich neuen Verhältnissen anzupassen, berücksichtigen müssen.

Unter diesen Umständen möchte ich die Voraussetzungen des §51 Abs. II StrGB für gegeben halten. § 51 Abs. I StrGB kommt nicht in Frage.

Unterschrift: gez. (Unterschrift)
Regierungsmedizinalrat

6 J i58/42g

1 H 22/43.

Im Namen des Deutschen Volkes

In der Strafsache gegen

den Rentner Wilhelm Lehmann aus Berlin, geboren am 13. Januar 1869 in Klein-Rietz, zurzeit in dieser Sache in gerichtlicher Untersuchungshaft, wegen Vorbereitung zum Hochverrat u.a.,

hat der Volksgerichtshof, i. Senat, auf Grund der Hauptverhandlung vom 8. März 1943, an welcher teilgenommen haben

als Richter:

Volksgerichtsrat Lämmle, Vorsitzender,
Landgerichtsdirektor Dr. Schiemann,
SS-Brigadeführer Goetze,
SA-Brigadeführer Hauer,
NSKK-Obergruppenführer Offermann,
als Vertreter des Oberreichsanwalts:
Landgerichtsrat Dölz,
als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle:
Justizobersekretär P.

für Recht erkannt:

Der Angeklagte Lehmann hat vom Spätsommer bis Oktober 1942 wiederholt in einer öffentlichen Bedürfnisanstalt im Südosten Berlins die Anschrift angebracht: «Hitler, Du Massenmörder, mußt ermordet werden, dann ist der Krieg zu Ende.»

Er wird deshalb zum

Tode

verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf Lebenszeit aberkannt.

Kartei Erl. 9. 3.

Gründe

Der Angeklagte war nach dem Besuch der Volksschule bis zum 20. Lebensjahr Landarbeiter. In den Jahren 1891 bis 1894 genügte er seiner Militärflicht als Soldat im Infanterieregiment 35 in Brandenburg a. d. Havel, sodann ging er nach Berlin. Hier war er bis zu seiner Invalidität im Jahre 1931 in verschiedenen Betrieben als Transportarbeiter tätig. Seitdem bezieht er im Monat eine Invalidenrente von 57,30 RM, während seine Ehefrau eine monatliche Rente von 21,50 RM erhält und durch Aufwartung eine zusätzliche bescheidene Einnahme hat, die monatlich einen Betrag von 15 RM erreichen soll. Politisch oder gewerkschaftlich will der Angeklagte nicht organisiert gewesen sein; er hat jedoch vor dem Umbruch bei den Wahlen seine Stimme stets der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands gegeben.

Der Angeklagte ist mit den politischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen im nationalsozialistischen Deutschland nicht zufrieden, weil ihm bei einer Wohnungsmiete von 34,05 RM durch die Verteuerung der Lebenshaltung im Kriege seine Rente viel zu niedrig erscheint. Auf Spaziergängen sprach er sich über die für ihn ungünstigen Begleiterscheinungen des Krieges mit nicht näher bekanntgewordenen Personen aus. Da sich diese, wie er geltend macht, ebenfalls über die durch den Krieg hervorgerufenen Verhältnisse im Reich abfäl-

lig äusserten, reifte in ihm der Entschluss, ein jähes Ende des Krieges dadurch herbeizuführen, dass er durch Verbreiten einer von ihm erdachten Parole die Allgemeinheit gegen den Führer aufhetzte und zu dessen Tötung aufforderte. Zu diesem Zweck schrieb er erstmalig Ende August/Anfang September 1942 an die Wand im Innern der am Marianenplatz in Berlin SO gelegenen öffentlichen Bedürfnisanstalt für Männer, die nicht weit von seiner Wohnung entfernt liegt, die Worte: «Hitler, Du Massenmörder, musst ermordet werden, dann ist der Krieg zu Ende.» Da er diese Mordaufforderung mit Blaustift gut leserlich schrieb, konnte sie von allen die Bedürfnisanstalt Aufsuchenden, in der betreffenden Gegend überwiegend aus Handarbeitern bestehenden Volksgenossen – darunter von dem Buchdrucker R. – wahrgenommen werden. Bis zum Oktober 1942 nahm der Angeklagte ein zweites und drittes Mal die Fertigung der Schrift an derselben Stelle in der gleichen Weise vor, was R. nachträglich wiederum feststellte. Als der Angeklagte am 28. Oktober 1942 erneut die Bedürfnisanstalt aufsuchte, um seine Mordaufforderung zum vierten Male an die Wand zu schreiben, kam R. gerade hinzu. Er liess den Angeklagten, um ihn auf frischer Tat zu überführen, zunächst gewähren. Als dieser bis zu den Worten «Hitler, Du Massenmörder» gekommen war, nahm er ihn fest.

Dieser Sachverhalt ist erwiesen durch die zuständigen Angaben des Angeklagten in Verbindung mit der in jeder Hinsicht glaubwürdigen Aussage des Zeugen R.

Der Wortlaut der schriftlichen Sätze ist klar, an ihm und seinem Sinn ist nichts zu deuteln. Er enthält angesichts der Wahl des Ortes für die Anbringung der Schrift die Aufforderung an die Allgemeinheit, den Führer des Deutschen Reiches zu töten. Die Aufforderungen entbehren nicht des ernstlichen Wollens. Der Angeklagte erstrebte aus seinem gegen den Führer erwachsenen Hass mit dessen Tötung eine Beendigung des Krieges, weil er hierdurch die wirtschaftliche Besserung seiner Verhältnisse erhoffte. Sein Sinn blieb auf dieses Ziel unverändert gerichtet, was die wiederholte Vornahme der Mordaufforderung ohne Zweifel erkennen lässt...

Nach alledem ist der Angeklagte des fortgesetzten tateinheitlich begangenen Verbrechens nach § 5 der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 (RGBl. I S. 83), nach §§ 80 Abs. 2, 83 Abs. 2 und 3 Nr. 3 StGB – Vorbereitung des Hochverrats – sowie nach § 91 b – Feindbegünstigung –, § 73 StGB schuldig. Umstände, die zur Tatzeit seine Schuldfähigkeit im Sinne des § 51 Abs. 1 StGB ausgeschlossen haben könnten, sind weder im Vorverfahren noch in der Hauptverhandlung hervorgetreten. Insonderheit sind solche nicht aus dem hohen Alter des Angeklagten herzuleiten; damit befindet sich der Senat in Übereinstimmung mit der gutachtlichen Äusserung des medizinischen Sachverständigen.

Tat bekanntgeworden ist, dessen Verurteilung zum Tode und die Vollstreckung des Urteils für geboten erachte.

Die Tat des Verurteilten bedrohte die Person des Führers und gefährdete das Schicksal des deutschen Volkes so schwer, dass mir trotz der vom Gericht für möglich gehaltenen verminderten Zurechnungsfähigkeit des Verurteilten die Vollstreckung des Urteils erforderlich erscheint. Deshalb schlage ich vor,

von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch zu machen.

- 2) Zur Berichtsliste 19/43 27. 3. Schf.
- 3) Nach 1 Monat 27. 4.
- 4) Dies z. d. Handakt.
gef. 2.4. Lg. ab 3.4. B.

Landesversicherungsanstalt Berlin
Der Leiter
Gesch. Nr. II L 17802
Zum Schreiben vom 19. 3. 43
Gesch. Zeichen: 6 J 158742g

Berlin SO 16, den 20.4.43
Am Köllnischen Park 3

In der Invalidenrentensache Wilhelm Lehmann bitte ich um Mitteilung, ob und wann das Urteil bereits vollstreckt worden ist und ob L. bis zur Vollstreckung des Urteils sich in Untersuchungshaft befand.

A. A. gez. H.

Beglaubigt
B.
Büroangestellte

An den Herrn
Oberreichsanwalt beim
Volksgerichtshof
Berlin W 9

1. zur Nachricht, dass Urteil noch nicht vollstreckt worden ist. Der Verurteilte befindet sich seit dem 18. 11. 42 in Haft.

30-4-43

Beglaubigte Abschrift

In der Strafsache gegen den vom Volksgerichtshof am 8. März 1943 zum Tode verurteilten

Wilhelm Lehmann

habe ich mit Ermächtigung des Führers beschlossen, von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch zu machen, sondern der Gerechtigkeit freien Lauf zu lassen.

Berlin, den 22. April 1943

Der Reichsminister der Justiz
In Vertretung: Dr. Rothenberger

(L.S.)

Reichsjustizministerium (Siegel)

Berlin, den 1. Mai 1943

Mit der Urschrift gleichlautend.
F.
Justizangestellter

10a 4300/43 g

Berlin, den 5. Mai 1943

6 J 158/42 g

Vfg.

1) Leiter der Vollstreckungshandlung:

Erster Staatsanwalt Dr. G.

Beamter der Geschäftsstelle:

Justizangestellter K.

2) Termin zur Eröffnung an den Verurteilten:

Montag, den 10. Mai 1943, ab 13 Uhr.

Termin zur Hinrichtung

an demselben Tage, 19 Uhr.

3) Vorzulegen dem Sachbearbeiter, der sich sofort mit dem Vollstreckungsleiter in Verbindung zu setzen und ihm von dieser Verfügung Kenntnis zu geben hat. Dabei hat er ihm auch mitzuteilen, unter welcher Fernsprechnummer er zurzeit der Eröffnung und in der Zeit bis zur Hinrichtung fernmündlich zu erreichen ist.

Der Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof

Der Oberreichsanwalt
beim Volksgerichtshof

Berlin, den 6. Mai 1943

sofort!

Verfügung betr. Vollstreckung eines Todesurteils.

I. Vermerk:

Verurteilter: Rentner Wilhelm Lehmann aus Berlin

Urteil des 1. Senats des Volksgerichtshofs vom 8. März 1943

Erllass des Reichsministers der Justiz (Ablehnung eines Gnadenerweises) vom 22. April 1943 – IVg 10a 4300743g –

Vollstreckungsauftrag vom 22. April 1943.

Termin zur Eröffnung an den Verurteilten:

Montag, den 10. Mai 1943, ab 13 Uhr.

Termin zur Hinrichtung:

Montag, den 10. Mai 1943, ab 19 Uhr.

Leiter der Vollstreckung: Erster Staatsanwalt Dr. G.

Sachbearbeiter:...

Urkundsbeamter der Geschäftsstelle der RA.: Justizangestellter K.

Verteidiger: Rechtsanwalt Dr.... in Berlin.

Bestimmung über die Leiche: Anatomisches Institut der Universität Berlin

Dolmetscher ist – nicht – erforderlich

II. Zu schreiben:

- 1) An den _____, Durch Rohrpost! Persönlich!
Vorstand des Strafgefängnisses (Im Doppelumschlag)
Plötzensee Innenstempel: «Vertraulich!»
z. Hd. v. Herrn Oberregierungsrat V.
oder Vertreter im Amt
in Berlin-Plötzensee
Königsdamm 7

Die Vollstreckung der vom Volksgerichtshof erkannten Todesstrafe an dem Verurteilten Wilhelm Lehmann aus Berlin, geboren am 13. Januar 1869 in Klein-Rietz, soll unter Leitung des Ersten Staatsanwalts Dr. G.

Montag, den 10. Mai 1943, ab 19 Uhr

in dem Gefängnis Plötzensee in Berlin stattfinden.

Die Bekanntgabe der bevorstehenden Vollstreckung wird

Montag, den 10. Mai 1943, ab 13 Uhr erfolgen.

Bis zu diesem Zeitpunkt wird sich der mit der Vornahme der Hinrichtung beauftragte Scharfrichter Röttger aus Berlin bei Ihnen melden.

Dem Verteidiger, Rechtsanwalt Dr.... aus Berlin, ist der Zutritt zu dem Verurteilten sowie die Anwesenheit bei der Bekanntgabe der bevorstehenden Vollstreckung gestattet.

Die Leiche wird dem Anatomisch-biologischen Institut der Universität Berlin für wissenschaftliche Zwecke überwiesen. Das Institut ist von mir entsprechend verständigt worden.

Ich bitte, mir den Empfang dieses Schreibens unverzüglich an die persönliche Anschrift des Staatsanwalts Scherf – Reichsanwaltschaft beim Volksgerichtshof, Berlin W 9, Bellevuestr. 15 – oder während

der Dienststunden fernmündlich (Fernsprechnummer 21 83 41) in geeigneter Form zu bestätigen.

2) An den	Aussenanschrift:
Herrn Präsidenten des Volksgerichtshofs	Eilt sehr!
z. Hd. v. Herrn Bürodirektor W.	Innenstempel:
hier	«Vertraulich»

Die Vollstreckung der vom 1. Senat des Volksgerichtshofs vom 8. März 1943 erkannten Todesstrafe an dem Verurteilten Wilhelm Lehmann soll

Montag, den 10. Mai 1943, ab 19 Uhr
in dem Gefängnis Plötzensee in Berlin stattfinden.
Die Bekanntgabe der bevorstehenden Vollstreckung an dem Verurteilten wird Montag, den 10. Mai 1943, ab 13 Uhr erfolgen.

3) An den	Durch Rohrpost!
Herrn Leiter des Anatomisch-biologischen Instituts der Universität Berlin	Innenstempel:
– oder Vertreter im Amt –	«Vertraulich!»
in Berlin NW 7	
Luisenstr. 56	

Die Vollstreckung der vom Volksgerichtshof erkannten Todesstrafe an dem 74 Jahre alten Verurteilten

Wilhelm Lehmann aus Berlin
findet Montag, den 10. Mai 1943, ab 19 Uhr
in dem Gefängnis Plötzensee in Berlin statt.
Die Leiche überlasse ich dem dortigen Institut zu Lehr- und Forschungszwecken und weise darauf hin, dass ihre Herausgabe an die Angehörigen und die Erteilung irgendeiner Auskunft an diese unzulässig ist.
Ich ersuche schliesslich, für strengste Geheimhaltung Sorge zu tragen und mir sofort den Eingang dieses Schreibens unter der persönlichen Anschrift des Staatsanwalts Scherf oder in geeigneter Form fernmündlich (Fernsprechnummer 218341) während der Dienststunden zu bestätigen.

4) An den

Leiter der Justizpressestelle
beim Volksgerichtshof
Herrn Landgerichtsdirektor...
– oder Vertreter im Amt –
in Berlin W 9
Bellevuestr. 15

Sofort!
Vertraulich!
Persönlich!

Die Vollstreckung der vom 1. Senat des Volksgerichtshofs am 8. März 1943 erkannten Todesstrafe an dem Verurteilten Wilhelm Lehmann soll am Montag, den 10. Mai 1943, ab 19 Uhr in dem Gefängnis Plötzensee in Berlin stattfinden.

Von dem Vollzüge der Hinrichtung werde ich Sie alsbald fernmündlich verständigen lassen.

Auf Anweisung des Reichsministers der Justiz soll von einer Bekanntmachung der vollzogenen Vollstreckung in der Presse und durch Anschlag abgesehen werden.

- 5) – unter Beifügung einer Einlasskarte zu Ziffer 6 dieser Verfügung –:
Herrn (Im Doppelumschlag)
Rechtsanwalt Dr.... Aussenanschrift: Persönlich!
in Berlin... Innenstempel: «Vertraulich!»

Die Vollstreckung der vom 1. Senat des Volksgerichtshofs am 8. März 1943 erkannten Todesstrafe an dem Verurteilten Wilhelm Lehmann soll Montag, den 10. Mai 1943, ab 19 Uhr in dem Gefängnis Plötzensee in Berlin stattfinden.

Der Zutritt zu dem Verurteilten ist Ihnen gestattet. Nach § 454 Abs. 3 StPO, ist Ihnen ferner gestattet, der Vollstreckung des Urteils beizuwohnen. Falls Sie dies beabsichtigen, bitte ich Sie, sich spätestens eine halbe Stunde vor dem angegebenen Zeitpunkt in dem Gefängnis Plötzensee einzufinden (dunkler Anzug).

Ich übersende Ihnen in der Anlage eine Einlasskarte mit dem Bemerkung, dass Sie zur strengsten Geheimhaltung der bevorstehenden Hinrichtung verpflichtet sind. Falls Sie von der Einlasskarte keinen Gebrauch machen wollen, bitte ich, diese zu vernichten.

Dem Verurteilten werden Montag, den 10. Mai 1943, ab 13 Uhr, die vorgeschriebenen Eröffnungen gemacht werden. Auch hierbei ist Ihnen die Anwesenheit gestattet. Ich ersuche Sie, vor diesem Zeitpunkt dem Verurteilten auf keinen Fall von der bevorstehenden Vollstreckung des Urteils Kenntnis zu geben.

Den Eingang dieses Schreibens wollen Sie mir sofort unter der Anschrift des Staatsanwalts Scherf – Reichsanwaltschaft beim Volksgerichtshof, Berlin W 9, Bellevuestr. 15 – mit der Aufschrift «persönlich» bestätigen.

6) i Einlasskarte folgenden Wortlauts und mit Dienstsiegel zur Unterschrift vorlegen:

6 J 158/42 g

Dem Inhaber dieser Karte wird gestattet, an der Montag, den 10. Mai 1943, ab 19 Uhr, in dem Gefängnis Plötzensee in Berlin stattfindenden Vollstreckung der Todesstrafe an dem Rentner Wilhelm Lehmann aus Berlin teilzunehmen.

Berlin, den 6. Mai 1943 Der Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof
Im Auftrage.

7) Folgendes Auftragschreiben (das jedoch nicht abzusenden, sondern lose zum Vollstreckungsband zu nehmen ist):

Stempel: «Vertraulich»

Auftrag.

Der Scharfrichter Röttger aus Berlin wird beauftragt, den rechtskräftig zum Tode verurteilten Wilhelm Lehmann aus Berlin mit dem Fallbeil zu richten.

Im Auftrage.

III. Die Schreiben zu II Nr. 1, 2, 3, 4, sind sofort abzusenden, zu Nr. 5 am 7. Mai 1943.

IV. Sodann sofort wieder vorlegen.

Im Auftrage,

zu 2) gef. 7/5 Klein
ab 7/5 Beck

6/5.

Der Oberreichsanwalt
beim Volksgerichtshof
6/158/42

Berlin-Plötzensee, den 10. Mai 1943
(Richtstätte des Strafgefängnisses)

Vollstreckung des Todesurteils

gegen
Wilhelm Lehmann

Gegenwärtig:

als Vollstreckungsleiter

Erster Staatsanwalt G.,

als Beamter der Geschäftsstelle

Justizangestellter K.

Um 19.00 Uhr wurde der Verurteilte, die Hände auf dem Rücken gefesselt, durch 2 Gefängnisbeamte vorgeführt. Der Scharfrichter Röttger aus Berlin stand mit seinen drei Gehilfen bereit.

Anwesend war ferner:
der Gefängnisbeamte:
Inspektor R.

Nach der Feststellung der Personengleichheit des Vorgeführten mit dem Verurteilten beauftragte der Vollstreckungsleiter den Scharfrichter mit der Vollstreckung. Der Verurteilte, der ruhig und gefasst war, liess sich ohne Widerstreben auf das Fallbeilgerät legen, worauf der Scharfrichter die Enthauptung mit dem Fallbeil ausführte und sodann meldete, dass das Urteil vollstreckt sei.

Die Vollstreckung dauerte von der Vorführung bis zur Vollzugsmeldung 16 Sekunden.

gez. K.

Strafgefängnis Plötzensee in Berlin
Gefgb. Nr. 1910/42
Zum dortigen Geschäftszeichen:
6 J 158/42

den 10. 5. 1943

An Volksgerichtshof in Berlin
Mitteilung des Abganges eines Gefangenen oder Verwahrten
(Nr. 207 Abs. 1, 208 Abs. 3 Vollz.)

Familienname: Lehmann
Rufname: Wilhelm
Zuletzt ausgeübter Beruf: Rentner
Geburtstag: 13.1.69
Geburtsort: Klein-Rietz
ist am 10.5.1943 hingerichtet worden.

gez. R.

Reichsanwaltschaft
beim Volksgerichtshof
– Staatsanwaltschaft –
Geschäftsnummer: 3 J 301/44

Nj 84

Kostenrechnung

in der Strafsache gegen

wegen Wehrkraftzersetzung

Lfd. Nr.	Gegenstand des Kostenansatzes und Hinweis auf d. angewandte Vorschrift	Wert des Gegen- standes <i>RM</i>	Es sind zu zahlen <i>RM / Rpf</i>
1	2	3	4
	Gebühr für Todesstrafe		300
	Postgebühren gem. § 72 GKG		2 70
	Geb. für den Rechtsanwalt.....		81 60
	Haftkosten gem. § 72 GKG f. d. Unters.Haft v. 24.12.43 bis 28. 3.44 = 96 Tg. à 1,50.....		144 –
	f. d. Strafhaft v. 29.3.44 – 8.5.44 = 40 Tg. à 1,50.....		60 –
	Kosten d. Strafvollstreckung a) Vollstreckung des Urteils		158 18
	Hinzu Porto f. Übersendung d. Kostenrechnung		12
			746 60

An den Herrn Oberreichsanwalt
beim Volksgerichtshof
Berlin

Betrifft: Vergütung der Scharfrichter und ihrer Gehilfen.

Auf Grund Erlasses des Herrn Reichsministers der Justiz vom 21.5.42
4417 – VIII a 10 1003 teile ich mit, dass in der Zeit vom 1.2.-29.2.44
folgende Vollstreckungen stattgefunden haben:

Hrdlicka	Jan	12 J 209/43
Korner	Johann	6(7)1378/43
Hotflejs	Josef	12 J185/43
Vlcek	Jaroslav	12 J185/43
Dub	Josef	12 J 185/43

	Socher	Josef	12 J 185/43
	Niks	Jan	12 J 185/43
	Jaro	Jaromir	12 J 185/43
	Hoffmann	Karel	12J185/43
	Hoffmann	Augustin	12J185/43
	Syklieck	?	12J185/43
	Martineck	Adolf	12J185/43
	Somerak	Jaroslav	12J185/43
am 7.2.44	Herynek	Rudolf	6 (7) J 308/43
	Budin	Karl	6 (7) J 308/43
	Hadccek	Leopold	6 (7) J 308/43
	Rambausch	Stefan	6 J 16/44
	Harwarth	Leopold	⁶ (7) J 307/43
am 10.2.44	Schwarz	Nikolaus	7(8) J 132/43
am 16.2.44	Kirchberger	Balthasar	?? 5J112/44

am 18.2.44	Hof	Leopold	7(8)J 70/43
	Graber	Johann	7(8)J 97/41
	Horst	Otto	7(8)J 97/41
	Heinrich	Andreas	6 (7) J 378/43
am 24.2.44	Bär	Max	⁶ (7) J 379/43

an den Scharfrichter Reichhart und seine Gehilfen folgende Beträge angewiesen wurden:

	an Sondervergütung	an Auslagen	Summa
für 4.2.44	1570,-RM	9,70 RM	1579,70 RM
für 7.2.44	690,- RM	91,60 RM	781,60 RM
für 10.2.44	120,-RM	–	120, –RM
für 16.2.44	180,-RM	95,40 RM	275,40 RM
für 18.2.44	480,-RM	–	480, –RM
für 24.2.44	120,-RM	–	120, –RM

München, den 28. März 1944

gez. (Unterschrift)
Justizinspektor [30]

Durchsuchungsbericht der Gestapo

III 131 – 32 Kz. –

C 4 2 1 – 2

An den

Stab des Stellvertreters des Führers

z. Hd. von Herrn Reichsleiter Bormann

München

Betr.: Aktion gegen die Reichszentrale der KA (Bischöfliche Hauptarbeitsstelle) in Düsseldorf.

Bezug: ohne

Anl.: –

Am 3. 1. 38 wurde die Aktion gegen die Reichszentrale der KA in Düsseldorf eingeleitet. Die Aktion hat bis jetzt folgendes Ergebnis zeitigt:

Die Reichszentrale der KA (Bischöfl. Hauptarbeitsstelle in Düsseldorf) bzw. die KA selbst ist – wie die aufgefundenen Äusserungen der Bischöfe und Beschlüsse des Gesamtepiskopates, die vorliegenden Sitzungs- und Verhandlungsprotokolle und die bei den durchgeführten Vernehmungen gemachten Aussagen insbesondere des bis April 1935 amtierenden Leiters der BHA belegen – ideell und organisatorisch die direkte Fortsetzung bzw. illegale Fortführung des wegen seiner destruktiven Tätigkeit staatspolizeilich aufgelösten Volks Vereins für das katholische Deutschland.

Prälat X. hat nach eigenem Geständnis als Leiter der Bischöfl. Hauptarbeitsstelle bzw. der Reichszentrale der KA auch noch nach der Emigration von Pater Friedrich Muckermann SJ mit diesem Beziehungen unterhalten und sogar gemeinsame Besprechungen mit Muckermann in Holland durchgeführt. (Bis zur Emigration Muckermanns war X. Mitherausgeber der Muckermann'schen K. K. – Kath. Korrespondenz – die Wand an Wand mit der Niederlassung der Jesuiten in Münster ihre Unterkunft hatte. Aus dieser Zeit rühren eingestandenermassen auch die Bekanntschaften X. mit anderen Jesuiten, die in Holland in den letzten Jahren aufgetaucht sind, z.B. die Bekanntschaft mit dem Jesuitenpater ... X.war bis einschliesslich 1937 wiederholt in Holland.)

Die Bischöfliche Hauptarbeitsstelle hat ferner mit dem wegen Hochverrats verurteilten Kaplan Rossaint nachweislich bis 1936 in Beziehung gestanden und diesen sogar zu Hauskonferenzen geladen. Als Mitglied des aus politischen Bedenken noch nicht offen herausgestellten Zentralrates der KA ist nach Aussagen von Prälat X. der ehern. Reichstags-

abgeordnete des Zentrums und jetzige Präsident der kath. Arbeiterinternationale (Sitz Utrecht), Joos, benannt.

Kurierdienst, Nachrichten- und Informationsdienst der KA sind durch Unterlagen bewiesen und in den verschiedenen Vernehmungen zugegeben worden...

Obwohl die Bischöfe durch ein Telegramm an den Führer gegen die Aktion Beschwerde eingelegt haben, ist das bisherige Ergebnis für die Auflösung und Beschlagnahme des Vermögens der Bischöflichen Hauptarbeitsstelle bzw. der Reichszentrale der KA völlig ausreichend.

Kz. io/i.

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeistelle Hamburg.
Tgb. Nr. 20 841/35, G. St. P. 6 c
Hamburg, den 4. November 1936
Stadthausbrüche 8

Geheim!
Sofort!

An das
Friedhofsamt
Hier.

Auf Anordnung des Herrn Generalstaatsanwaltes hat die Einäscherung und die Beisetzung des am 17.1.1894 in Aachen geborenen Edgar André, der am 10.7.1936 vom Hanseatischen Oberlandesgericht zum Tode verurteilt und am 4.11.1936 hingerichtet wurde, noch heute am 4.11.36 auf dem Ohlsdorfer Friedhof zu erfolgen. Die Stunde der Beisetzung ist unverzüglich hierher zu melden, gemäss Rücksprache mit dem beauftragten Beamten, Krim. Sekr. N.

Die Beisetzung ist in aller Stille und unter strengster Verschwiegenheit vorzunehmen. Ferner wird gebeten, die Grabnummer dem beauftragten Beamten der Staatspolizei zu übergeben, die Eintragung in das dortige Buch so vorzunehmen, dass der Name des Toten nicht daraus hervorgeht.

Es wird weiterhin ersucht, künftig bei jeder Nachfrage dieserhalb sofort an Gestapo 6, Krim. Insp. Kr... oder dessen Vertreter im Amt (Fernsprecher: 34 1000 Neb. Anschl. 2716) darüber Mitteilung zu machen. Der Aufenthalt der Person ist nach Möglichkeit solange hinzuziehen, bis ein Beamter der Staatspolizei erscheint.

i. A. (Unterschrift)

Baubehörde
Garten- und Friedhofs wesen
Friedhofs Verwaltung
Hamburg-Ohlsdorf

Hamburg, den 5. November 1936

An die
Geheime Staatspolizei
Staatspolizeidienststelle Hamburg

Aktenz.:
Tgb. Nr. 20 841/35
G. St. P. 6 c

Die Leiche des am 4. November 1936 hingerichteten Edgar André wurde am gleichen Tage morgens um 8½ Uhr im neuen Krematorium eingeäschert.

Bei der Einführung in den Ofen waren zugegen:

Krim. Sekr. N...
Friedhofsaufseher T...
und der Unterzeichnete.

Die Beisetzung der Aschenkapsel wurde am gleichen Tage 18¼ Uhr in der Dunkelheit von den

Kriminalsekretären N... und S... in Gegenwart des Unterzeichneten vorgenommen. Sie ist in einer Tiefe von ca. ¾ Meter in einer Gebüschpartie im Quartier S. 4 und 5 zwischen den Grabstellen Nr.: 293 und 368 beigesetzt, wie aus anliegender Skizze ersichtlich.

Die Einäscherungs- und Bestattungsnummer lautet:

F 4256/36. Auf dem Deckel der Aschenkapsel sind keinerlei Personalien, sondern nur die vorgenannten Nummern eingeprägt worden. Eine Durchschrift dieses Schreibens ist mit den anderen zur Sache gehörenden Papieren in einem Briefumschlag versiegelt unter Geheim zur Akte genommen. Registereintragungen sind nicht gemacht worden.

Dem Ersuchen im letzten Absatz des dortseitigen Schreibens vom 4. ds. Mts. wird entsprochen.

Die Friedhofsverwaltung
i. A. (Unterschrift)

1 Skizze anbei.

Mutiger Brief einer Ordensschwester

An den Salzburg,
Reichsverteidigungskommissar im Wehrkreis XVIII 23. August 1940
Innsbruck

Die Oberin der Versorgungsanstalt Schernberg bei Schwarzach-St. Veit erhielt dieser Tage die Mitteilung, die sie mir als ihrer Vorgesetzten weitergab, dass Kranke der Anstalt in Sammeltransporten abgeholt und in andere Anstalten überführt würden.

Es ist nunmehr schon ein offenes Geheimnis, welches Los diese abtransportierten Kranken erwartet, denn nur zu oft langt kurz nach ihrer Überführung die Todesnachricht vieler derselben ein.

Bedenken Sie, Herr Reichsverteidigungskommissar, die Folgen dieses Vorgehens: Unsere siegreich heimkehrenden Krieger, die Blut und Leben fürs Vaterland gewagt haben, werden vielleicht Vater oder Mutter oder sonst einen nahen Verwandten nicht mehr vorfinden; wie werden sie sich dazu stellen? Und bringt es nicht eine grosse Unruhe unter das Volk, das gerade heutzutage mehr denn je geeint und vertrauensvoll dastehen sollte, wenn ein jeder sich sagen muss: «Was wird noch mit mir selbst geschehen?» Denn ein jeder von uns, auch Sie und ich, wird einmal hilfsbedürftig werden oder durch Krankheit oder Unfall der Gemeinschaft keinen aktiven Dienst mehr leisten können.

Was wird auch das Ausland von uns denken, wenn ein so hochstehendes Kulturvolk, das die grössten Siege der Weltgeschichte erringt, mitten in seinem Siegeslauf beginnt, sich selbst zu verstümmeln?

Müssen Sie nicht auch fürchten, dass die Seelen all dieser Armen, denn sie haben eine unsterbliche Seele wie Sie und ich, Sie vor dem Richterstuhle Gottes anklagen werden, vor dem wir alle erscheinen müssen, ob wir es glauben oder nicht, und was dann?

Die göttliche Vorsehung, die unser Führer immer wieder vertrauensvoll nennt, wird auch andere Mittel haben, das beabsichtigte Ziel zu erreichen, und ich erlaube mir, folgenden Weg vorzuschlagen:

Wenn Sie uns zusagen, uns unsere Pflegerlinge in Schernberg zu belassen, so sind wir bereit, bis zum Ende des Krieges und der Rückkehr zu Friedensverhältnissen auf den staatlichen Beitrag zur Erhaltung der Kranken (die Kopfquote des Gaufürsorgeverbandes) zu verzichten und einzig auf Kongregationskosten die Anstalt im jetzigen Zustand weiter zu erhalten. Das dadurch dem Gau eingesparte Geld kann dann leicht verwendet werden, um die «notwendigen, jederzeit verfügbaren Betten» zu beschaffen.

Sollte aber aus irgendeinem Grunde der Vorschlag nicht angenom-

men werden, so bitte ich Sie, nicht auf unsere Mithilfe beim Abholen und Transport der Kranken zu rechnen.

Für die Kongregations-Vorstellung:
gez. Schwester Anna Bertha Königeegg
Visitorin der Barmh. Schwestern
vom hl. Vinzenz von Paul

(Aus: Dr. Gertrud Ehrle, ‚Licht über dem Abgrund‘, Verl. Herder, Freiburg 1951, S. 83 f)

(Text einer Linolschablone, mit der an Mauern und Wänden gedruckt wurde. D. Red.)

DER NAZI

Er ist dein Feind
er hält dich durch Drohungen in Angst
er redet dir den unmöglichen Sieg ein
Glaube ihm nicht, denn er wird dich ins Unglück stürzen.
Tausende junger Soldaten fallen in Verelendung.
Der Zeitpunkt ist gekommen, schlage zu.

Parole: Auge um Auge – Zahn um Zahn

Flugblatt vom September 1943:

BAYERN!

Von Anfang an habt ihr die Vergötzung des Mannes abgelehnt, der sich durch Lügen und betrügerische Versprechungen in euer Vertrauen eingeschlichen hat. Ihr habt in der Mehrzahl den «deutschen Gruss» abgelehnt. Wie recht ihr gehandelt, zeigt sich jetzt. Welche Scham muss heute alle diejenigen erfüllen, die dem Mann «Heil» wünschten, der ihnen das Unheil gebracht hat.

Eurer Landeshauptstadt hat dieser Grössenwahnsinnige den Namen «Hauptstadt der Bewegung» verliehen.

Bayern! Macht aus diesem Namen des Schimpfes einen Ehrennamen! Zeigt, dass München die Hauptstadt und dass Bayern das Land der Gegenbewegung sind!

Geht allen Deutschen mit gutem Beispiel voran:

Enthaltet euch des «deutschen Grusses»!

Gebt keine Antwort, wenn dem Totengräber des deutschen Volkes immer noch «Heil» zugerufen wird!

Besucht keine nationalsozialistischen Versammlungen!

Lasst euch bei Strassensammlungen nicht mehr von den Beauftragten der NS-Diebe die Groschen aus der Tasche ziehen, jeder Pfennig bedeutet weiter Krieg und hilft nur den braunen Bonzen, das verwirkte Leben auf Kosten des deutschen Volkes zu verlängern.

Duldet nicht mehr, dass diese Goldfasanen der «SA» die Strassen eurer Stadt verunzieren! Ihr letztes Stündlein hat geschlagen! – Noch einmal: Boykottiert sie! Verweigert ihnen jede Antwort, jede Auskunft, jeden Gruss!

Beseitigt und zerstört das Zeichen, in welchem der Nazi über den *Deutschen* gesiegt hat: das *Hakenkreuz!*

Weg mit dem Parteiabzeichen! Es ist das Zeichen, unter dem das deutsche Volk sein Recht verloren hat

Wer es jetzt noch trägt, beweist damit dass er zu den Sklavenhaltern gehören will, die ein gerechtes Schicksal bei der Abrechnung nicht vergessen wird.

Fürchtet nicht eine Besetzung unserer Heimat durch Engländer und Amerikaner, denn ihr Regiment wird trotz allem menschlicher und gerechter sein, als die Tyrannei, die ihr lange genug zu ertragen hattet und die euch Hunderttausende eurer Väter und Söhne und euer Hab und Gut gekostet hat.

Sektion Bayern der
Deutschen Freiheitsbewegung.

Flugblatt der Geschwister-Scholl-Gruppe, München:

AUFRUF AN ALLE DEUTSCHEN!

Der Krieg geht seinem sicheren Ende entgegen. Wie im Jahre 1918 versucht die deutsche Regierung alle Aufmerksamkeit auf die wachsende U-Bootgefahr zu lenken, während im Osten die Armeen unaufhörlich zurückströmen, im Westen die Invasion erwartet wird. Die Rüstung Amerikas hat ihren Höhepunkt noch nicht erreicht, aber heute schon übertrifft sie alles in der Geschichte seither Dagewesene. Mit mathematischer Sicherheit führt Hitler das deutsche Volk in den Abgrund. *Hitler kann den Krieg nicht gewinnen, nur noch verlängern!* Seine und seiner Helfer Schuld hat jedes Mass unendlich überschritten. Die gerechte Strafe rückt näher und näher!

Was aber tut das deutsche Volk? Es sieht nicht und es hört nicht. Blindlings folgt es seinen Verführern ins Verderben. Sieg um jeden Preis! haben sie auf ihre Fahne geschrieben. Ich kämpfe bis zum letzten Mann, sagt Hitler – indes ist der Krieg bereits verloren.

Deutsche! Wollt Ihr und Eure Kinder dasselbe Schicksal erleiden,

das den Juden widerfahren ist? Wollt Ihr mit dem gleichen Masse gemessen werden wie Eure Verführer? Sollen wir auf ewig das von aller Welt gehasste und ausgestossene Volk sein? Nein! Darum trennt Euch von dem nationalsozialistischen Untermenschentum! Beweist durch die Tat, dass Ihr anders denkt! Ein neuer Befreiungskrieg bricht an. Der bessere Teil des Volkes kämpft auf unserer Seite. Zerreisst den Mantel der Gleichgültigkeit, den Ihr um Euer Herz gelegt! Entscheidet Euch, *ehe es zu spät ist!*

Glaubt nicht der nationalsozialistischen Propaganda, die Euch den Bolschewistenschreck in die Glieder gejagt hat! Glaubt nicht, dass Deutschlands Heil mit dem Sieg des Nationalsozialismus auf Gedeih und Verderben verbunden sei! Ein Verbrechen kann keinen deutschen Sieg erringen. Trennt Euch *rechtzeitig* von allem, was mit dem Nationalsozialismus zusammenhängt! Nachher wird ein schreckliches, aber gerechtes Gericht kommen über die, so sich feig und unentschlossen verborgen hielten.

Was lehrt uns der Ausgang dieses Krieges, der nie ein nationaler war?

Der imperialistische Machtgedanke muss, von welcher Seite er auch kommen möge, für allezeit unschädlich gemacht werden. Ein einseitiger preussischer Militarismus darf nie mehr zur Macht gelangen. Nur in grosszügiger Zusammenarbeit der europäischen Völker kann der Boden geschaffen werden, auf welchem ein neuer Aufbau möglich sein wird. Jede zentralistische Gewalt, wie sie der preussische Staat in Deutschland und Europa auszuüben versucht hat, muss im Keime erstickt werden. Das kommende Deutschland kann nur föderalistisch sein. Nur eine gesunde föderalistische Staatsordnung vermag heute noch das geschwächte Europa mit neuem Leben zu erfüllen. Die Arbeiterschaft muss durch einen vernünftigen Sozialismus aus ihrem Zustand niedrigster Sklaverei befreit werden. Das Truggebilde der autarken Wirtschaft muss in Europa verschwinden. Jedes Volk, jeder Einzelne hat ein Recht auf die Güter der Welt!

Freiheit der Rede, Freiheit des Bekenntnisses, Schutz des einzelnen Bürgers vor der Willkür verbrecherischer Gewaltstaaten, das sind die Grundlagen des neuen Europas.

Unterstützt die Widerstandsbewegung, verbreitet die Flugblätter!

Gemeinschaft für Frieden und Aufbau
Reichsführung München.

April 1944

Generalmobilmachung!

Die Gemeinschaft für Frieden und Aufbau, geboren aus der Not des Volkes, marschiert. Mutige Männer und Frauen Deutschlands haben

sich zusammengeschlossen, um Lüge und Mord der Nazis ein Ende zu bereiten.

Wir wollen nicht mehr mit ansehen, wie unsere Soldaten an der Front sich verbluten. Wir dulden nicht mehr, dass Tag und Nacht unsere Heimat von Bombern zertrümmert wird. Wir wollen nicht zusehen, wie unsere Arbeiter in 72 Wochenstunden aufs Letzte ausgebeutet werden. Wir wollen ein gesundes Volk bleiben und nicht Nervenbündel sein. Unsere Lage ist aussichtslos. Der Feind steht an den Ölfeldern von Rumänien. Die Invasionsarmee steht zum Einfall bereit. Die feindliche Luftwaffe übt immer stärkere Tag- und Nachtangriffe aus. Die Verluste, die wir ihnen zufügen, sind bedeutungslos. Wir haben keine Vergeltungswaffen! Denn aus zerstörten Fabriken können wir keine Wunder erwarten. Wir kämpfen für den sofortigen Frieden. Wenn unser Volk erst zu Bettlern geworden ist, war alles umsonst.

Wir rufen zum passiven Widerstand auf!

Wir verlangen von Dir nichts anderes, als dass Du denken sollst. Rede nicht sinnlos nach, was Dir von der Regierung oder einzelnen Parteigenossen vorerzählt wird. Du verlängerst damit den Krieg und trägst Schuld am Elend unseres Volkes. Wir klären Dich auf. Versuche unsere Aufklärungsschriften zu bekommen. Folge unseren Anweisungen.

Hilf uns, und Du hilfst Dir!

Du hast vorstehendes einmal abzuschreiben und an 10 verschiedene Leute zu versenden. Wir werden Dich nach diesen Namen fragen.

Wenn du unserer Aufforderung nicht nachgekommen bist, wirst Du aus der Gemeinschaft ausgeschlossen.

Behalte dieses Schreiben für Dich als Ausweis.

DER DAUMEN

Bund der Deutschen

An alle Deutschen!

1. Stalingrad hat Hitler nicht genommen, im Gegenteil, es wurde der Anfang von Hitlers Ende, ein neuer Beweis, dass Hitler lügt.
2. Wir vom Daumen wollen immer und überall Hitlers Lügen und die seiner Oberboozen darlegen. Darum müssen wir den Auslandssender stets abhören. Versammelt Euch jeden Abend an anderer Stelle und gebt die Meldungen weiter.
3. Versucht Verbindung zu ehemaligen Freimaurern aufzunehmen. Sie sind auf jeden Fall als Mitglieder des Daumens zu werben.
4. Enthaltet Euch aller Vorwürfe gegen Juden, im Gegenteil, weist immer und überall darauf hin, dass Juden auch Menschen sind und ge-

nauso unschuldig wie andere Menschen. Merkt Euch die, die gegen Juden hetzen.

5. Wer in der Partei ein Amt hat, behalte dies Amt, versuche aber Unordnung und Schwierigkeiten zu bereiten durch falsche und nachlässige Ausführung der Anordnungen. Versucht möglichst Kassenämter zu erlangen, um Gelder für unsere Zwecke in die Hände zu bekommen.
6. Schreib diesen Aufruf recht oft ab und vernichte das benützte Kohlepapier.

Deutschland muss leben, darum muss Hitler fallen.

DER DAUMEN
Bund der Deutschen
Sitz z. Z. Plauen i. V.

«Offene Worte»

Folge 7

Willst Du weiterleben?

Dann stelle sofort die Arbeit für den Krieg ein!

Jede Stunde weiterer Arbeit dient nur der sinnlosen Verlängerung eines längst verlorenen Krieges.

Deutsche Arbeiter und Bauern! Bedenkt, dass es der Führung seit langem nur noch darum geht, die Galgenfrist für sich zu verlängern und sich selbst in Sicherheit zu bringen. Als Napoleon endgültig geschlagen war, trat er ab, damit sein Volk erhalten blieb. Unsere Führung kümmert nicht das Schicksal des deutschen Volkes; sie wird niemals Schluss machen, weil das das Ende ihrer Herrschaft bedeutet.

Kennt Ihr den Plan der Führung?

Sie will sich mit der Elite der Partei in die Alpenfestung zurückziehen. Dorthin wandern Unmengen von Nahrungsmitteln, die Ihr entbehrt, die Flugzeuge und Kampfmittel, die an den Fronten fehlen. Dort wollen die Nazihelden bleiben, geschützt von SS-Divisionen, Gestapo und HJ, bis der Feind sich aus dem verwüsteten Deutschland wieder zurückgezogen hat, weil er – nach Meinung der Naziführung – in das fürchterliche Chaos keine Ordnung zu bringen vermag!!!

Wisst Ihr,

dass die zurückgebliebene Bevölkerung in Breslau und Danzig durch verheerende Seuchen schon jetzt bis zur Hälfte dezimiert ist und dass dieses Schicksal allen deutschen Städten droht?

dass 90% aller Flüge der Lufthansa schon jetzt nach Spanien und Schweden führen, um die flüchtenden Nazibonzen einstweilen in Sicherheit zu bringen, und dass Schnellkurse in Spanisch für die Parteibonzen

eingerrichtet sind, die sich in Südamerika unter anderem Namen eine neue Existenz gründen wollen?

Dafür also sollt Ihr weiterkämpfen:

um die Nachhut dieser Lumpen zu schützen, die Euch und Eure Familien ins Verderben geführt haben! Lasst Euch nicht weiter betrügen und auspressen!

Stellt sofort die Arbeit ein, meldet Euch krank, so oft Ihr könnt, treibt Sabotage, verzögert die Arbeit, flieht aus den Städten, haltet Euch verborgen, schadet den Nazibanditen, wie und wo Ihr könnt!

Wir wollen nicht die Ausrottung unseres Volkes!

Unser Volk muss weiterleben, statt glorreich unterzugehen für eine Weltanschauung, die die schlimmste Barbarei der Weltgeschichte, die Herrschaft der Minderwertigen und die Verneinung alles Menschlichen verewigen will! Wer die Nazis noch weiter unterstützt, identifiziert sich mit ihnen!

Ein Berliner Flugblatt von 1945:

In zwölfter Stunde haben Männer aller Berufe sich gegen den nationalsozialistischen Wahnsinnsplan, unsere Stadt und unsere Frauen und Kinder einer letzten, nutzlosen und grauenhaften Vernichtung preiszugeben, zu einer

Berliner Widerstandsbewegung

zusammengeschlossen.

Berliner! Helft uns, unsere Heimatstadt zu retten!

Sabotiert die verbrecherischen Befehle der Hitler-Regierung! Werdet Mitkämpfer durch eigene Aktionen und antwortet damit schon jetzt auf die Frage, die jedem von uns – vielleicht schon in Tagen – vorgelegt wird:

Was hast Du getan zur Rettung Berlins?

ANHANG II

ZEUGNISSE DER LETZTEN STUNDE

Letzter Brief von Peter Habemoll, als neunzehnjähriger Soldat erschossen:

Ihr Lieben, liebe kleine Mutti!

Ich komme zu wenig aus einem sorglosen, schönen, glücklichen Leben, als dass das Unglück nun restlos niederschmetternd für mich wäre. Es kommt nicht wie ein Blitz aus heiterem Himmel, sondern in ein Leben, das voller Widerstände, voller körperlicher und seelischer Qual für mich war. Ich fürchte den Tod so wie ich Gott fürchte und liebe das Leben, wie man es eben nur als Neunzehnjähriger heben kann. Aber ich weiss, dass der Tod für mich keine Strafe sein kann.

Es ist schwer, sein Leben nicht mehr verteidigen – nicht mehr darum kämpfen zu können. Das mögt Ihr nun, soweit es irgend möglich ist, tun. Nein, ich bin nicht mehr so hoffnungsfroh, wie ich war, aber ich bin fern der Verzweiflung und ruhig. Und doch: Solange die Sonne mir scheint und ich den Himmel über mir sehe, will ich an das Leben, an mein Leben glauben...

Es ist soweit! Ich bin ruhig wie noch nie in meinem Leben und zuversichtlich. Ich wusste es seit Tagen und Wochen, wenn ich es auch vor Euch und mir nicht wahrhaben durfte. Meine Brüder werden das tun, was ich nicht tun konnte – müssen es tun.

Dass ich heute erschossen bin, soll niemandem verheimlicht werden. Überbringt all den Kameraden, die mit mir unter einer Fahne standen, den letzten Gruss. Meinen Körper kann man töten, doch mein Geist wird unter den Kameraden mitmarschieren, wenn einst die Trommel schlägt für eine menschliche Gerechtigkeit. Ich habe gestanden als Mann. Als Kämpfer gehe ich von dieser Welt und reiche all denen die Hand, die für die Sache um die Befreiung Deutschlands und der Arbeiterklasse gefallen sind.

Meine Lieben! Bleibt getrost, wie ich es bin.

Ich küsse und umarme meine kleine Muttil

Peter.

Berlin-Gatow, den 25. 9.1944

Sehr geehrte Frau Habemoll!

Ihr Sohn Peter hat es gewünscht, dass ich Urnen über seinen letzten Gang etwas schreibe.

Er starb sehr gefasst, tapfer und ruhig. Sie sollen nicht trauern, er sei gern gestorben, so hat er gesprochen. Als ich ihm einige Minuten vorher sagte, das Leben ist ein Jammertal und das eigentliche Leben beginne erst nach dem Tode, sagte er, für ihn wäre das Leben nicht ein Jammertal gewesen.

Etwa um 6 Uhr 50 ist er in die Ewigkeit gegangen. 4 Uhr 30 wurde ihm das Urteil vorgelesen. Einige Stunden vor dem Tode verabschiedete ich mich von ihm und sagte ihm leise, er solle beten, da sagte er mir, Gott sei bei ihm. In den Himmel schauend, aufrecht und gefasst, brach er zusammen. Sein Wunsch war, Sie sollen nicht trauern. Möge er in Gott die Erfüllung seines jungen Lebens finden! Beerdigt ist er gleich darauf in einem Sarge auf dem städtischen Friedhof in Berlin-Spandau. Sein Wunsch war, dass seine sterblichen Überreste seinen Eltern ausgeliefert werden. Man hat dies bereits notiert, wahrscheinlich haben Sie einen diesbezüglichen Antrag gestellt.

Möge Gott ihn in seine ewige Wohnung aufnehmen.

Es grüsst Sie

(Unterschrift) Standort-Pfarrer.

Letzter Brief des 21-jährigen Soldaten Hanno Günther:

Liebe Mutter!

Wenn Du diesen Brief erhältst, lebe ich nicht mehr. Ich hoffe und wünsche von ganzem Herzen, dass Du diese Nachricht ebenso ruhig und gefasst aufnimmst, wie ich heute Mittag die Mitteilung von meiner heute Abend zu vollziehenden Hinrichtung entgegennahm. Sei überzeugt, dass ich bis zum letzten Augenblick mich in der Gewalt haben werde, und ich erwarte fest, dass auch Du nicht und niemals verzweifeln wirst, was auch kommen mag. Du schriebst einmal, wir zwei bilden eigentlich eine Einheit, und dies ist auch mein unverbrüchlicher Glaube. Diese Verbundenheit kann nun auf ewig nicht mehr getrennt werden. Bei unverdorbenen Völkern herrscht der schöne Glaube, dass man nach seinem Tode in den Schoß der Mutter zurückkehrt. Dies habe ich, wenn auch in übertragenem Sinne, zu meinem Glauben gemacht. Denn sieh, wenn es eine überirdische Macht gibt, so sind wir doch alle nur Ausdrucksformen Gottes. Mit unserem Tode vereinigen wir uns wieder mit dem Ursprung, der eine früher, der andere später. So sind auch wir von nun ab wieder unzertrennbar vereint. Wir haben alle hier auf Erden eine Aufgabe zu erfüllen, und meine Aufgabe ist nun erfüllt. Ich komme zu Dir zurück.

Dir aber wünsche ich, dass Dir noch in einem recht langen Leben viel Gutes und Schönes beschert werde, dass Du Dir Deinen Lebensmut und Deine Lebensfreude nie rauben lässt und dass Du dereinst genau so ruhig und zuversichtlich den unvermeidbaren Gestaltwechsel vollbringst, wie ich ihn zu vollbringen hoffe.

Herzlichste Grüsse an Dich auf immer von

Deinem Hanno.

Letzter Brief von Hilde Coppi (die gleich ihrem Mann hingerichtet wurde). Sie gebar in der Haft einen Sohn, den man ihr wegnahm.

5. August 1943

Meine Bebe Mama, lieber Papa, Kurt und Ge'da!

Ich gehe jetzt den Weg, den ich mir wünschte, mit meinem grossen Hans zusammen gehen zu können. Aber ich hatte ja erst eine Aufgabe zu erfüllen, unser aller Gemeinsames, unseren kleinen Hans in die ersten Lebensmonate zu leiten. Vielleicht bleibt von dem Stolz und der Freude, mit der ich es tat, und die er mit der Muttermilch zu sich nahm, etwas in ihm haften und aller unser Hoffen und Wünschen für ihn. Ihr werdet ihm Begleiter sein für den Anfang seines Lebens; dass Ihr all Eine Liebe über ihn ausstreuen werdet, weiss ich; ebenso, dass Ihr versuchen werdet, ihm Vater und Mutter nach Möglichkeit zu ersetzen. Um eines aber bitte ich Euch inständigst und bei allem, was Euch lieb und teuer ist: Verlasst meine Mutter nicht, später nicht, nie – niemals. Sie braucht Eure Liebe, Euren Beistand, Eure Hilfe am nötigsten, bin ich doch tatsächlich ihr ein und alles gewesen. Der kleine Hans wird ihr über vieles hinweghelfen, aber nicht über alles, und Euch wird es ebenso gehen. – Eben erhalte ich noch Eure lieben Briefe, Mutters und Deinen, Mama. Wie freue ich mich, wieviel Freude Ihr jetzt schon an unserem kleinen Sohn habt. Nun nehme ich Euch beide an die Hand, wenn ich die letzten Schritte tue. Dann wird es mir leichter. Für all Eure Liebe und Sorge um uns danken wir Euch, wieviel schöner wäre es gewesen, wenn wir Euch den Kummer hätten ersparen können. Aber es sollte nicht sein. An alle, alle, die uns gern haben, letzte herzliche Grüsse. Seid tapfer, haltet den Kopf hoch und werdet, soweit es angeht, glücklich mit unserm kleinen Hans, der einer grossen und glücklichen Liebe entsprossen ist. Wir haben uns auch heute noch sehr lieb und diese Liebe überlassen wir Euch.

Eure Hilde.

Auszug aus dem Tagebuch des Paters S. J. Alfred Delp:

Das ist ein eigenartiges Leben jetzt. Man gewöhnt sich so schnell wieder an das Dasein und muss sich das Todesurteil ab und zu gewaltsam in das Bewusstsein zurückrufen. Das ist ja das Besondere bei diesem Tod, dass der Lebenswille ungebrochen und jeder Nerv lebendig ist, bis die feindliche Gewalt alles überwältigt. So dass die gewöhnlichen Vorzeichen und Mahnboten des Todes hier ausbleiben. Eines Tages wird eben die Tür aufgehen und der gute Wachtmeister wird sagen: «Einpacken, in einer halben Stunde kommt das Auto.» Wie wir so oft gehört haben.

Eigentlich hatten wir damit gerechnet, gleich am Donnerstagabend nach Plötzensee gefahren zu werden. Wir sind anscheinend die ersten, bei denen wieder Fristen eingehalten werden. Oder ob es die Gnaden gesuche schon waren? Ich glaube nicht: Frank kam gestern zurück, obwohl für ihn noch kein Gesuch lief. Dass Frank auch verurteilt würde, hätte niemand gedacht. Aber dort ist alles Subjektivität, nicht einmal amtliche, sondern ganz persönliche Subjektivität. Der Mann [Freisler] ist gescheit, nervös, eitel und anmassend. Er spielt Theater, und der Gegenspieler muss unterlegen sein.

Ich kam mir bei der ganzen Sache eigentlich recht imbeteiligt vor. Es war wie eine schlechte Pullacher Disputation, nur dass der Defendens dauernd wechselte und der Dauerobjicient auch zugleich entschied, wer recht hat. Die Mitrichter, das «Volk» am Volksgerichtshof waren gewöhnliche, dienstbeflissene Durchschnittsgesichter, die sich in ihrem blauen Anzug sehr feierlich vorkamen und sehr wichtig neben der roten Robe des Herrn Vorsitzenden. Gute, biedere SA-Männer, die die Funktion des Volkes, ja zu sagen, ausüben.

Es ist alles da, es fehlt nichts: feierlicher Einzug, grosses Aufgebot der Polizei, jeder hat zwei Mann neben sich: hinter uns das «Publikum»; meist Gestapo usw. Die Gesichter der Schupos gutmütig-gewohnt-gewöhnlich. Das Publikum hat durchschnittlich den Typ des «einen» Deutschland. Das «andere» Deutschland ist nicht vertreten oder wird zum Tode verurteilt. Eigentlich fehlte noch eine Ouvertüre zu Beginn und ein Finale zu Ende oder mindestens Fanfaren.

Die Verhandlung selbst war geschickt und raffiniert gestellt. So raffiniert, dass keiner mit dem zu Wort kommen konnte, was den andern entlastete oder ihm selbst von Vorteil war. Es wurde genau das und nur das gefragt und zur Aussage zugelassen, was nach der gerade gültigen These langt zum Verurteilen. Unsere Verhandlung war gestellt auf Moltkes und meine Vernichtung. Alles andere waren Kulissen und Statisten. Als die Verhandlung mit mir eröffnet wurde, spürte ich bei der ersten Frage die Vernichtungsabsicht. Die Fragen waren schön geordnet, auf einem Zettel präpariert. Wehe, wenn die Antworten anders ausfielen als erwartet. Das war dann Scholastik und Jesuitismus. Überhaupt ist das so, dass ein Jesuit mit jedem Atemzug ein Verbrechen tut. Und er kann sagen und beweisen und tun, was er will: er ist eben ein Schuft, und es wird ihm nichts, gar nichts geglaubt.

Die Beschimpfungen von Kirche, Orden, kirchengeschichtlichen Überlieferungen usw. waren schlimm. Ich musste eigentlich an mich halten, um nicht loszuplatzen. Aber dann wäre die Atmosphäre für alle verdorben gewesen. Diese herrliche Gelegenheit für den grossen Schauspieler, den Gegenspieler für einen gescheiten, überragenden, verschlagenen Menschen zu erklären und sich dann so unendlich überlegen zu zeigen. Es war alles fertig, als er anfang. Ich rate allen meinen

Mitbrüdem dringend ab, sich dahin zu begeben. Man ist dort kein Mensch, sondern «Objekt». Und dabei alles unter einem inflationistischen Verschleiss juristischer Formen und Phrasen. Kurz zuvor las ich Plato: Das ist das höchste Unrecht, das sich in der Form des Rechts vollzieht.

Am Donnerstagabend war also Schlussitzung. Wieder alles im gleichen Stil. Wie Preisverteilung in einer kleinen Schule, die nicht einmal den richtigen Raum dafür hat. Und anschliessend dachten Moltke und ich, wir führen nach Plötzensee. Wir sind aber noch immer in Tegel.

Auch bei der Verurteilung war ich innerlich so unbeteiligt wie an den ganzen zwei Tagen. Ich habe die zwei Tage das Sanktissimum bei mir gehabt und vor der Fahrt zum Urteil zelebriert und als letzte Speise die Speise genossen. So wollte ich bereit sein, aber ich bin immer noch am Warten. Ja, und ganz ehrlich gesagt, ich glaube noch nicht an den Galgen. Ich weiss nicht, was das ist. Vielleicht eine grosse Gnade und Hilfe des väterlichen Gottes, der mich so die Wüste bestehen lässt, ohne in ihr verdursten zu müssen. Während der ganzen Verhandlung, auch als ich merkte, das «Wunder» bleibt aus, war ich weit oben drüber und unberührbar durch alle die Vorgänge und Aussichten. Ist das das Wunder oder was ist das? Ich bin Gott gegenüber wirklich in einiger Verlegenheit und muss mir darüber klarwerden.

Diese ganzen bitteren Monate der Reife und des Unglücks stehen unter einem ganz eigenartigen Gesetz. Von der ersten Minute an war ich innerlich sicher, es würde alles gutgehen. Gott hat mich in dieser Sicherheit immer wieder bestärkt. Und dies ist das zweite Gesetz, unter dem diese Wochen stehen: es ging alles schief, was ich unternahm, um mir zu helfen. Ja, nicht nur schief, es war eigentlich immer zum Unheil. So auch jetzt bei der Verhandlung. Der Anwaltswechsel, der zunächst so gut schien, war nicht gut. Als der Mann den Anti-Jesuiten-Komplex spürte, sagte er mir noch während der Verhandlung: gegen den Jesuitismus sei er allerdings auch. Dass man dem Freister das Büchlein (Der Mensch und die Geschichte) geschickt hat, hat nur bewirkt, dass er mich für gescheit hielt und für um so gefährlicher.

Ich bitte auch die Freunde, nicht zu trauern, sondern für mich zu beten und mir zu helfen, solange ich der Hilfe bedarf. Und sich nachher darauf zu verlassen, dass ich geopfert wurde, nicht erschlagen. Ich hatte nicht daran gedacht, dass dies mein Weg sein könnte. Alte meine Segel wollten steif vor dem Wind stehen; mein Schiff wollte auf eine grosse Ausfahrt, die Fahnen und Wimpel sollten stolz und hoch in alten Stürmen gehisst bleiben. Aber vielleicht wären es die falschen Fahnen geworden oder die falsche Richtung oder für das Schiff die falsche Fracht und unechte Beute. Ich weiss es nicht. Ich will mich auch nicht trösten mit einer billigen Herabminderung des Irdischen und des Lebens. Ehrlich und gerade: ich würde gerne noch weiterleben und gern

und jetzt erst recht weiterschaffen und viele neue Worte und Werte verkünden, die ich jetzt erst entdeckt habe. Es ist anders gekommen. Gott halte mich in der Kraft, ihm und seiner Fügung und Zulassung gewachsen zu sein.

Ich bin vielen vieles schuldig geblieben. Denen ich wehe getan habe, sie mögen mir verzeihen. Ich habe gebüsst. Zu denen ich unwahr und unecht war, sie mögen mir verzeihen. Ich habe gebüsst. Zu denen ich anmassend und stolz und lieblos war, sie mögen mir verzeihen. Ich habe gebüsst. O ja, in den Kellerstunden, in den Stunden der gefesselten Hände des Körpers und des Geistes, da ist vieles zerbrochen. Da ist vieles ausgebrannt, was nicht würdig und wertig genug war.

So lebt denn wohl. Mein Verbrechen ist, dass ich an Deutschland glaubte auch über eine mögliche Not- und Nachtstunde hinaus. Dass ich an jene simple und anmassende Drei-Einigkeit des Stolzes und der Gewalt nicht glaubte. Und dass ich dies tat als katholischer Christ und als Jesuit. Das sind die Werte, für die ich hier stehe am äussersten Rande und auf den warten muss, der mich hinunterstösst. Deutschland über das Heute hinaus als immer neu sich gestaltende Wirklichkeit, Christentum und Kirche als die geheime Sehnsucht und die stärkende und heilende Kraft dieses Landes und Volkes – der Orden als die Heimat geprägter Männer, die man hasst, weil man sie nicht versteht und kennt in ihrer freien Gebundenheit oder weil man sie fürchtet als Vorwurf und Frage in der eigenen anmassenden, pathetischen Unfreiheit.

Ich aber will ehrlich warten auf des Herrgotts Fügung und Führung. Ich werde auf ihn vertrauen, bis ich abgeholt werde. Und ich werde mich mühen, dass mich auch diese Lösung und Losung nicht klein und verzagt findet.

Der Schauspieler **Joachim Gottschalk** war mit einer jüdischen Schauspielerin verheiratet. Vom Propagandaministerium wurde ihm nahegelegt, sich von seiner Frau scheiden zu lassen, die für die Deportation vorgesehen war. Er schied gemeinsam mit ihr am 6. Dezember 1941 im Alter von 37 Jahren aus dem Leben.

Sein letzter Brief lautet:

Liebe Maurers!

Für Sie ist es schwer – für Euch beide – lasst mich das in dieser Stunde sagen, das ‚Du‘. Lest die letzten Briefe von Kleist, dann wisst Ihr, wie uns ums Herz ist.

Lebt glücklich, seid bedankt und gegrüsst über Raum und Zeit

von Eurem Gottschalk.

Abschiedsbrief von Arvid Hamad:

22. XII. 1942

Meine Lieben –

In den nächsten Stunden scheidet mich das Leben. Ich möchte Euch noch einmal für alle Liebe danken, die Ihr mir erwiesen habt, gerade auch in der letzten Zeit. Der Gedanke an sie hat mir alles Schwere leicht gemacht. So bin ich ruhig und glücklich. Auch denke ich an die gewaltige Natur, mit der ich mich so verbunden fühle. Heute Morgen habe ich laut vor mir hergesagt: «Die Sonne tönt nach alter Weise...» Vor allem aber denke ich daran, dass die Menschheit sich im Aufstiege befindet. Das sind die drei Wurzeln meiner Kraft.

Eine besondere Freude war mir zu erfahren, dass es in der nächsten Familie voraussichtlich bald eine Verlobung gibt. Ich möchte gerne, dass mein Siegelring, der von meinem Vater stammt, an F. fällt. Seinen Siegelring kann dann L. erhalten. Der Siegelring wird Euch mit meinen Sachen zugehen.

Heute Abend werde ich noch eine kleine Vorweihnachtsfeier veranstalten, indem ich mir die Weihnachtsgeschichte vorlese. Und dann kommt der Moment des Scheidens.

Gerne hätte ich Euch alle noch einmal gesehen, aber das geht nun leider nicht. Meine Gedanken sind aber bei Euch allen, und ich vergesse dabei keinen; das muss jeder fühlen, besonders Mutter.

Seid alle noch einmal umarmt und geküsst von

Eurem Arvid.

Weihnachten müsst Ihr richtig feiern. Das ist mein letzter Wille. Singt dann auch: «Ich bete an die Macht der Liebe».

Mildred Hamack, geborene Amerikanerin, übersetzte in der Zelle vor ihrer Hinrichtung Goethe-Verse ins Englische:

Wandrer's Nachtlied

Thou that cometh from on high
Stilling suffering and pain,
Whom despair is doubly nigh
Doubly quickening like rain,
Ah, I long for pain to cease
And for joy to give me rest!
Lovely peace,
Come, ah come into my breast!

Der du von dem Himmel bist,
Alles Leid und Schmerzen stillest,
Den, der doppelt elend ist,
Doppelt mit Erquickung füllest,
Ach, ich bin des Treibens müde!
Was soll all der Schmerz und Lust?
Süsser Friede,
Komm, ach komm in meine Brust!

Erich Knauf, der am 2. Mai 1944 in Brandenburg hingerichtete Schriftsteller, schrieb an seinem letzten Tag:

Meine über alles geliebte Frau!

Gern hätte ich Dich noch einmal gesehen. Deine Stimme gehört, Dich zum Abschied geküsst. Es soll nicht sein. Und so bleibt mir nur, Dir zu schreiben, wie dankbar ich Dir für alles bin, für alles, was Du mir gegeben hast. Es waren zwölf wundervolle Jahre an Deiner Seite. Oft schwere Jahre für uns beide. Du hast es nicht verdient, dass Du nun das Schwerste durchmachen musst. Ich bitte Dich, erhalte Dich dem Leben. Du bist so lieb und gut. Werde wieder glücklich. Verschenke nur Dein grosses herrliches Herz nicht so leicht. Werde recht glücklich.

Ich bin bis zum letzten Augenblick gefasst.

Herzliche Grüsse an alle meine Geschwister, Verwandten und Freunde. Behalte mich in lieber Erinnerung. Bis zum letzten Herzschlag bin ich, Deinen Namen auf den Lippen, Dein Dir dankbarer, Dich im Geiste beschützender

Erich.

Walter Klingenberg, 19 Jahre alt als er hingerichtet wurde, eben erst Student geworden, hatte sich mit einigen gleichgesinnten Freunden zusammengetan, die gleich ihm erbittert waren über die Auflösung der katholischen Vereine. Sie alle stammten aus der katholischen Jugendbewegung. Sie hatten einen eigenen Sender mit vieler Mühe aufgebaut, wurden entdeckt und verhaftet, kaum dass sie ihn in Betrieb genommen hatten. Einem seiner begnadigten Kameraden schrieb er folgende Abschiedsworte:

München-Stadelheim, den 5. August 1943

Lieber Jonny! Vorhin habe ich von Deiner Begnadigung erfahren. Gratuliere! Mein Gesuch ist allerdings abgelehnt. Ergo geht's dahin. Nimm's net tragisch. Du bist ja durch. Das ist schon viel wert. Ich

habe soeben die Sakramente empfangen und bin jetzt ganz gefasst. Wenn Du etwas für mich tun willst, bete ein paar Vaterunser.

Lebe wohl

Walter.

Gertrud Seele, Krankenschwester, 27 Jahre alt:

Meine liebe kleine Tochter Michaela!

Heute muss Deine Mutti sterben. Ich habe nur zwei grosse Bitten an Dich, kleines Dimlein. Du musst ein braver und tüchtiger Mensch werden und den Grosseltern viel Freude machen. Meine besten Wünsche gebe ich Dir mit auf Deinen Lebensweg und bitte Dich, mich heb zu behalten und nicht zu vergessen. Ich weine innerlich heisse Tränen um Dich und die Eltern.

Lebe wohl, gebebtes kleines Töchterchen. In Gedanken umarme und küsse ich Dich.

Deine verzweifelte Mutti.

Letzter Brief von Harro Schulze-Boysen:

Plötzensee, 22. 12. 1942

Liebe Eltern!

Es ist nun soweit. In wenigen Stunden werde ich aus diesem Ich aussteigen. Ich bin vollkommen ruhig, und ich bitte Euch, es auch zu sein und es gefasst aufzunehmen. Es geht heute auf der Welt um so wichtige Dinge, da ist ein Menschenleben, das erlischt, nicht sehr viel.

Was gewesen ist, was ich getan habe – davon will ich nicht mehr schreiben. Alles, was ich tat, tat ich aus meinem Kopf, meinem Herzen und meiner Überzeugung heraus, und in diesem Rahmen müsst Ihr als meine Eltern das Beste annehmen. Darum bitte ich Euch. – Dieser Tod passt zu mir. Irgendwie habe ich immer um ihn gewusst. Es ist sozusagen mein eigener Tod, wie es einmal bei Rilke heisst. Das Herz wird mir schwer, wenn ich an Euch Lieben denke. Euch trifft Verlust und Schande zugleich, und das habt Ihr nicht verdient. Ich hoffe nicht nur, ich glaube, dass die Zeit Euer Leid lindern wird. Ich bin nur ein Vorläufer gewesen in meinem teilweise noch unklaren Drängen und Wollen. Glaubt mit mir an die gerechte Zeit, die alles reifen lässt.

Ich denke an Vaters letzten Blick bis zuletzt – Ich denke an die Weihnachtsträne meiner lieben kleinen Mutter. Es bedurfte dieser letzten Monate, um Euch so nahe zu kommen. Ich habe ganz heimgefunden nach so viel Sturm und Drang, nach so viel Euch fremd anmutenden Wegen.

Wenn Ihr hier wäret, unsichtbar seid Ihr's, Ihr würdet mich lachen sehen angesichts des Todes. Ich habe ihn längst überwunden. In Europa ist es nun einmal üblich, dass geistig gesät wird mit Blut. Mag sein, dass wir nur ein paar Narren waren, aber so kurz vor Toresschluss hat man wohl das Recht auf ein bisschen ganz persönliche Illusion.

Ja, und nun gebe ich Euch allen die Hand und setze nachher eine (eine einzige) Träne hierher als Siegel und Pfand meiner Liebe.

Euer Harro.

Professor Kurt Huber aus München:

Ihr Liebsten!

Weint nicht um mich – ich bin glücklich und geborgen. Die Alpenrosen, Euer letzter Heber Gruss aus den geliebten Bergen, stehen verblüht vor mir. Ich gehe in zwei Stunden in die wahre Bergfreiheit ein, um die ich ein Leben gekämpft habe...

Geliebte! Noch eine kleine Stunde! Mein letzter Wunsch!

Herr, o Herr, ich bin bereit,
Reis an Deiner Freundeshand
Fröhlich in die Ewigkeit!
Segne unser deutsches Land,
Segne Frau und Kinder mein,
Tröste sie in aller Pein,
Schenk den Liebsten Du hienieden
Deiner Liebe Gottesfrieden!

Es segne Euch der allmächtige Gott und nehme Euch in seinen Schutz!
Euer Euch liebender Vater.

Liebste! Einen letzten tapferen Schluck des edlen Portweins trinke ich auf Euer Wohl und auf das Wohl unseres gebedten Vaterlandes!

Absender:
(Name u. Gefangenenbuch-Nr.)
Wilhelm Thews

Berlin-Plötzensee, den 8. Febr. 43
Gefängnis III
Station 7.

2041/41

Aktenzeichen: 10 J 62/42 Volksgerichtshof.

Mein letzter Wille!

Mein letzter Tag neigt sich dem Ende zu, und so heisst es scheiden. Scheiden von Euch, die Ihr mir so lieb wäret, scheiden vom Leben, vom Kampf, den ich über alles stellte, und von Euch Kameraden, die Ihr mir zur Seite standet. Und wenn ich jetzt am Ende zurückblicke auf die Zeit – auf unsere Zeit –, so stelle ich glücklich und zufrieden fest, dass dieses Leben schön und wert gewesen war, gelebt zu werden. Das Glück hat mich immer reich beschenkt. Mit einer herrlichen Jugend und einem friedlichen vorbildlichen Elternhaus. Das danke ich Euch, Vater und Mutter! Sonnentage waren die Zeit, da wir Jungens wanderten oder später auf der Havel segelten. Ich danke Euch allen, Freunde in aller Welt, die Ihr mir in schönen wie in schweren Zeiten Lebensgefährten gewesen seid...

Und immer wieder hat das Leben mich vor Aufgaben gestellt und mich wählen lassen zwischen Kampf oder Verzicht. Wir haben das Leben nie verachtet; niemand, glaube ich, liebte die Sonne mehr als wir! Aber um des höheren Zieles willen haben wir es an die zweite Stelle gesetzt und an die erste den Kampf! Den Kampf unserer Zeit mit all seiner Brutalität und Gemeinheit, mit seinem Hass und seinem Grauen und mit der Gewissheit, dass am Ende unserer wartet das Zuchthaus, die Kugel oder das Beil.

Und wenn ich jetzt am Ende meinen Blick nach vorne richte, so weitet sich meine Brust, denn ich sehe vor mir Eure strahlende neue Welt, für die wir gekämpft haben. Ich sehe vor mir Eure Zeit, die frei von Hass und voll von Liebe ist, in der die Sonne ohne Unterlass scheint. Ein weites Feld voll Arbeit, ein schöner Frühlingmorgen der Völker bricht an. Der Jahrtausende alte Traum der Menschheit wird zur Wirklichkeit – «Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen». Nicht mehr das Gebet um unser täglich Brot wird Euch belasten, und Euer Kampf wird die ehrenvolle Arbeit sein, die uns Menschen zu den wahren Höhen dieser Erde führen wird. Ihr werdet kühn die Sterne vom Himmel holen, deren Glanz wir nur ahnten und deren schwacher Schein doch schon unser Leben vergoldete. Unsere Zeit wird Euch einmal ferner und fremder sein als uns die Pyramiden des alten Ägyptens. Aber eins wird uns und Euch durch alle Zeit verbinden: Die Freude am Leben!

«Freude schöner Götterfunken...!» Darum sollt Ihr auch nicht an

diesem letzten meiner Tage trauern; diese Welt, die ich hinter mir lasse, ist es nicht wert. Ihr sollt diesen Tag zu einem Fest der Freude machen in dem Bewusstsein, dass ich diesen letzten Gang mit einem freudigen Lachen geschritten bin, weil ich weiss, dass wir das Mass unserer Zeit nur füllen, damit uns der Morgen gehöre.

Ex oriente lux! – In diesem Geist sollt Ihr immer an mich denken. So lasst mir einen Platz in Eurem Herzen, damit ich in Euch weiterlebe! Das ist mein letzter Wille!

«Seid umschlungen Millionen!
Diesen Kuss der ganzen Welt!»

Euer Wilhelm.

Letzter Brief einer unbekanntem Jüdin:

26. April 1943

Ich lebe noch immer und will Euch noch schildern, was vom 7. bis zum heutigen Tage geschehen ist. Also es heisst, dass alle jetzt an die Reihe kommen. Galizien soll vollständig judenfrei gemacht werden. Vor allem soll das Getto bis zum 1. Mai liquidiert sein. In den letzten Tagen sind wieder Tausende erschossen worden. Bei uns im Lager war Sammelpunkt. Dort wurden die Menschenopfer sortiert. In Petrikow schaut es so aus: Vor dem Grabe wird man ganz nackt entkleidet, muss niederknien und wartet auf den Schuss. Angestellt stehen die Opfer und warten, bis sie dran sind. Dabei müssen sie die ersten, die Erschossenen, in den Gräbern sortieren, damit der Platz gut ausgenutzt und Ordnung ist. Die ganze Prozedur dauert nicht lange. In einer halben Stunde sind die Kleider der Erschossenen wieder im Lager. Nach den Aktionen hat der Judenrat eine Rechnung von 30'000 Zloty für verbrauchte Kugeln bekommen, die zu bezahlen waren... Warum können wir nicht schreien, warum können wir uns nicht wehren? Wie kann man so viel unschuldiges Blut fließen sehen und sagt nichts, tut nichts und wartet selber auf den gleichen Tod? So elend, so erbarmungslos müssen wir zugrunde gehen. Glaubt Ihr, wir wollen so enden, so sterben? Nein! Nein! Wir wollen nicht! Trotz aller dieser Erlebnisse. Der Selbsterhaltungstrieb ist jetzt oft grösser, der Wille zum Leben stärker geworden, je näher der Tod ist. Es ist nicht zu begreifen.

Meine Lieben! David liegt auf dem jüdischen Friedhof. Wo Mutchen liegt, weiss ich nicht, sie wurde nach Balaec verschleppt. Wo ich begraben sein werde, weiss ich nicht. Wenn Ihr vielleicht nach dem Kriege hinkommt, dann werdet Ihr bei Bekannten erfahren, wo die Transporte aus dem Lager hingebracht wurden. Es ist nicht leicht, Abschied für immer zu nehmen. Lebt wohl, lebt wohl...

Meine liebste Mama,

jetzt sind es schon 6 Wochen her seit dem Urteil und ich lebe immer noch. Hätte man mich in den ersten Tagen geholt, wäre ich willig gegangen, aber nun ist der grosse Lebenswille mit Macht wieder in mir ausgebrochen, und fast kann ich es mir nicht mehr vorstellen, dass es morgen, übermorgen oder in ein paar Wochen vielleicht doch aus sein soll. Jetzt sind meine Gedanken so viel hier auf dem Boden, und mit Spannung verfolgen wir die Geschehen der Welt, und alles ist von einer grossen Hoffnung beseelt. Vielleicht haben wir alle Glück; sei es nun durch Gnadengesuche oder sonstige Anlässe. Du wirst wissen, dass das Urteil am 18. Januar gefällt wurde. Mit welchen Hoffnungen bin ich zur Verhandlung gegangen! Heinz war der erste, der vernommen wurde, und dann kam ich. Es war so aufregend und anstrengend, während der ganzen übrigen Verhandlung dabei zu sein – wir waren vier Frauen und fünf Männer. Heinz und ich kannten nur einen Mann flüchtig und wir beide bildeten einen Komplex für uns, da wir mit den anderen nichts zu tun hatten.

Als ich am Abend des ersten Verhandlungstages in meiner Zelle war, wusste ich, dass es viel ernster ist, als ich angenommen hatte, und ich schätzte, dass der Oberst-Kriegsgerichtsrat – der als Staatsanwalt fungierte – vielleicht 10 bis 15 Jahre beantragen würde für mich und dass das Gericht mir 5 bis 8 Jahre geben würde. Ich glaubte sehr, sehr hoch zu schätzen und Du kannst Dir die Überraschung vorstellen, als der Ankläger für uns alle – ausser einem 18jährigen Mädchen – die Todesstrafe beantragte. Wir waren alles ganz junge Menschen, ein 19 jähriges Mädchen im 7. Monat schwanger, ihr 21 jähriger Mann, ein 19jähriger Student, ich 22 Jahre knapp, das andere Mädchen war 26 und ihr Freund, ein Professor für Sprachwissenschaft von der Universität in Marburg, 40 Jahre, und Heinz 27 Jahre.

Wunderbar waren die Schlussworte jedes Einzelnen, wir waren alle zutiefst erschüttert.

Letzte Notizen des Bildhauers Kurt Schumacher:

Von Beruf bin ich Bildhauer, Holzschnitzer. Riemenschneider, Veit Stoss, Jörg Ratgeb waren meine grossen Kollegen, vor denen ich mich voll Demut im Dunkeln beuge. Sie starben an der Seite der Bauemrevolutionäre, im Kampfe gegen Fürsten und Kirche, gegen die Reaktion. Sie konnten nicht blind mit ansehen, wie die Bauern unter der Fron zugrunde zu gehen drohten. Ihr Herz zwang sie auf die Seite

der Aufständischen gegen eine Reaktion, welche die Zeit zu ihren Gunsten festhalten wollte.

Deshalb sind ihre Kunstwerke auch so unendlich schön, weil sie in der Zeit standen. Denn nur die Werke der Künstler haben Weltgeltung, sind unsterblich, die im gesellschaftlichen Geschehen und seinen Konflikten standen und stehen, die eine kleine Welt in einer grösseren Welt darstellen.

Warum führte ich nicht ein zurückgezogenes Künstlerleben, abseits aller Politik? Weil dann eben diese Kunst nur eine kleine Geltung gehabt hätte und nicht unsterblich lebendig gewesen wäre. So sterbe ich lieber, als dass ich das belanglose Leben der vielen, allzu vielen gelebt hätte. Es war wenigstens ein grosses Ziel. Da ausserdem das Dritte Reich nur seiner Kunst den Weg freigab, der Kunst einer politisch zum Untergang verurteilten Sache, war es zwangsläufig für mich, meine künstlerische Freiheit im politischen Kampf gegen ein nicht lebensfähiges chaotisches System zu erkämpfen, getreu den mittelalterlichen Vorgängern.

Kann je ein Mensch das Mass an Schmerzen, Kummer, Not, Elend und Verzweiflung ermessen, das all die Armen zu erdulden haben, weil sie an eine friedliche Gemeinschaft der Völker glauben, die mit ihrer Hände Arbeit ein menschenwürdiges Dasein schaffen können, jenseits der Barbarei des Krieges, mit den ungeheuren technischen und organisatorischen Mitteln der Neuzeit grossen Wohlstand erreichend, der Friede bedeutet. Ich war nicht genügend stumpfsinnig und hatte ein zu fühlendes Herz, um nicht auch mitbestrebt zu sein, das zu eringen. Deshalb bin ich hier.

Der Mensch unterscheidet sich vom Tier dadurch, dass er denken und danach handeln kann mit eigenem Wollen. Furchtbar das Los einer menschlichen Hammelherde, die zur Schlachtbank gejagt wird, und weiss nicht wofür.

Gefesselt, unter fast ständiger Beobachtung geschrieben.

Ich weiss, dass meine, unsere Weltanschauung siegt, wenn auch wir, die kleine Vorhut, fallen. Wir hätten gern dem deutschen Volk das Härteste erspart. Unsere kleine Schar hat aufrecht und tapfer gekämpft. Wir konnten nicht feige sein.

Kurt Schumacher.

Letzter Brief des 21-jährigen Studenten Horst Heilmann:

Meine lieben Eltern!

Noch einen Abschiedsbrief in der letzten Stunde. Seit kurzer Zeit weiss ich, dass ich den Abend nicht überleben werde. Die letzten Zeilen und die allerletzten Gedanken und Wünsche gelten Euch. Ich ha-

be ganz und gar abgeschlossen und bin nur noch in Sorge um den Schmerz, den ich Euch gerade vor Weihnachten bereiten muss. Wenn ich wüsste, dass Ihr mir verzeihen könnt und vielleicht sogar ein wenig stolz auf mich seid, würde ich vollkommen glücklich sterben.

Ich sehe nichts Tragisches in meinem Ende. Die ganze Entwicklung ist so schicksalhaft verlaufen, sie hing so völlig an Zufälligkeiten und Kleinigkeiten, dass ich sie gar nicht anders als naturhaft über Euch und mich verhängt ansehen kann. Ich habe den erhabenen Trost, dass es nicht schlecht enden kann, weil wir den Zusammenhang des Ganzen nicht kennen.

Mein Leben ist so schön gewesen, dass ich die Einheit der göttlichen Harmonie auch durch meinen Tod hindurchklingen höre. Ich habe den Antrag gestellt, meine Leiche auszuliefern und ich möchte gern mit meinen Freunden bestattet werden.

Für alles Liebe und Gute bin ich Euch so dankbar. Behaltet mich in der Erinnerung lieb, so lieb, wie ich Euch immer gehabt habe.

Ich sterbe stark und sicher.

In Liebe Euer Horst.

Georg Schröder, Elektroschweisser aus Berlin:

Meine Lieben alle zusammen!

Dies ist der letzte Brief, den ich Euch schreibe. Der Justizminister hat alle Gnadengesuche abgelehnt. Ich habe die Überzeugung, dass ich mein Schicksal unschuldig erleide, deshalb gehe ich dem Ende gefasst entgegen. Ich habe nur für Euch gestrebt und das Wohl der Menschheit gewollt.

Euch vor allem eins: Lernt, lernt, lernt! Wissen ist Macht und bewahrt Euch davor, charakterlose Menschen zu werden.

Herzliche Grüsse und Küsse fürs ganze Leben

Euer Papa.

Dietrich Bonhoeffer:

Von guten Mächten

Von guten Mächten treu und still umgeben,
behütet und getröstet wunderbar,
so will ich diese Tage mit euch leben
und mit euch gehen in ein neues Jahr.

Noch will das alte unsre Herzen quälen,
noch drückt uns böser Tage schwere Last.

Ach, Herr, gib unsem auf gescheuchten Seelen
das Heil, für das du uns bereitet hast.

Und reichst du uns den schweren Kelch, den bittem
des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand,
so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern
aus deiner guten und geliebten Hand.

Doch willst du uns noch einmal Freude schenken
an dieser Welt und ihrer Sonne Glanz,
dann wolln wir des Vergangenen gedenken,
und dann gehört dir unser Leben ganz.

Lass warm und still die Kerzen heute flammen,
die du in unsre Dunkelheit gebracht,
führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen.
Wir wissen es, dein Licht scheint in der Nacht.

Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet,
so lass uns hören jenen vollen Klang
der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet,
all deiner Kinder hohen Lobgesang.

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Der letzte Brief von Kaplan Herbert Simoleit:

Halle, 13. 11. 1944

Meine Lieben alle! Ganz weit breite ich meine Hände über Euch alle und sende Euch aus meinem priesterlichen Amte meinen priesterlichen Segen: «Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.» In dieser Stunde schliesse ich Euch alle, unsere heilige Kirche und mein geliebtes Vaterland, in meinen Segen ein, dass Frieden und Segen und Glück überall herrsche. Wie freute ich mich, als man mir sagte: Jetzt gehen wir in das Haus des Herrn! Auf Wiedersehen in Gott!

Euer alle herzlich liebender Sohn und Bruder

Herbert.

Adam Kuckhoff, Schriftsteller:

Für Ule!

Mein lieber Sohn, du grosses, spätes Glück,
so lasse ich dich vaterlos zurück?
Ein ganzes Volk – nein, das ist viel zu klein,
das Menschevolk wird dir dein Vater sein!

(Unmittelbar vor dem Gang zur Richtstätte geschrieben.)

Letzter Brief des Bauern Josef Hufnagel aus Dünschede:

Meine Lieben!

Mein letzter Brief, den ich Euch schreibe. Das Gnadengesuch ist abgelehnt worden. Ich werde um 15 Uhr hingerichtet. Also lebt wohl, und in der Ewigkeit sehen wir uns wieder.

Haltet den Kopf hoch. Mein Leben ist nun zu Ende. Es sind heute wieder viele, die sterben müssen. Die schwarzen Wagen kommen, die holen uns als Leichen ab. Wir werden verbrannt hier.

In einer Stunde bin ich tot. Trauert nicht zu viel um mich.

Nochmals viele herzliche Grüsse sendet Euch allen

Josef.

Der letzte Brief von Bernhard Lichtenberg:

Gefangenenbuch-Nr. 717
Strafgefängnis Tegel in Berlin.

Berlin-Tegel, den 27. September 1943

Gelobt sei Jesus Christus in Ewigkeit. Amen.

Ehrwürdige Schwester Oberin!

Der hebe Gott hat mich zum drittenmal ins Lazarett des Gefängnisses geschickt. So muss ich meinen wahrscheinlich letzten Gefängnisbrief im Bett schreiben. Wenn ich von hier aus die letzten zwei Jahre überblicke, so will und muss ich Gott aus ganzer Seele danken, auch allen, die Seinen heiligen Willen an mir zur Ausführung brachten. Es ist mein fester Entschluss, die Exerzitienvorsätze mit Gottes Hilfe zur Ausführung zu bringen, die ich vor Ihm nach der dreissigtägigen Exerzitien gefasst habe, nämlich: ich will alles, was mir widerfährt, Freudiges Und Schmerzliches, Erhebendes und Niederdrückendes, im Lichte der Ewigkeit ansehen, ich will meine Seele besitzen in meiner Ge-

duld, in keinem Worte und in keinem Werk sündigen und alles aus Liebe tun und alles aus Liebe leiden. Lebensmut habe ich noch für zwanzig Jahre, aber wenn der liebe Gott will, dass ich noch heute sterbe, so soll Sein heiliger Wille geschehen.

1000 Grüße meinem hochwürdigen Bischof, dem Domkapitel, dem Pfarrhaus, der Pfarrwohnung, der St.-Hedwigs-Gemeinde, allen, die für mich gebetet und mir geschrieben und mich dadurch getröstet haben.

Es geschehe, werde gelobt und in Ewigkeit hochgepriesen der süsseste, heiligste und gerechteste Wille Gottes, unerforschlich in seinen Höhen und Tiefen, jetzt und in alle Ewigkeit. Amen.

Der Gefangene im Herrn
Bernhard Lichtenberg
Dompropst von St. Hedwig.

RICARDA HUCH

AN UNSERE MÄRTYRER

Schmerzen, unsägliche, litt der griechische Heros, bevor er sterben durfte, und die erlösende Flamme noch schmerzte.
Meine Helden, geliebte, ihr littet schwerer als jener, schmachvoll, gemartert, verhöhnt, von keinem Freunde getröstet.
Ihr, die ihr das Leben gabt für des Volkes Freiheit und Ehre, nicht erhob sich das Volk, euch Freiheit und Leben zu retten.
Ach, wo seid ihr, dass wir eure Wunden mit Tränen der Reue waschen und eure bleichen Stirnen mit Lorbeer krönen!
Weilt ihr jetzt auf der Insel in ferner seliger Bläue, wo die Sirenen des Meers euch mit Gesängen unschwärmen?
Oder droben im reinen himmlischen Äther? Ihr wandelt herrlich wie das Gestirn seine melodische Bahn.
Wir aber wollen Male richten euch zum Gedächtnis.
Wo auf Hügeln stürmische Eichen grünen, wo die silberne Buche ragt und die rötliche Kiefer am Meere, stehe der Marmor und glühe die Flamme der heiligen Namen.
Dort, ihr Glorreichen, werden wir euer gedenken und schwören tapfer wie ihr zu sein, dem Recht und der Freiheit zu dienen, niemals treulos und feige den Gott in der Brust zu verleugnen, der uns zu lieben treibt und im Kampf mit dem Bösen zu sterben.
Wir vergessen euch nicht. Oft wird euer tragisches Opfer unser Gespräch sein, den Enkeln künftig ehrwürdige Sage.
Über den Trümmern weht die schwarze Fahne der Trauer.
Aber dereinst, wenn eure Male bemoost und verwittert, möge Lebendiges neu erwachen und wie auch gestaltet unsern heimischen Boden bestreuen mit goldenen Früchten.

ANHANG III

ANMERKUNGEN

1] Ein kurzer Rückblick auf die zwanziger Jahre darf nicht versäumt werden. Besonders aufschlussreich sind die Bücher von Prof. E. J. Gumbel, namentlich *„Vier Jahre politischer Mord“* (Berlin 1922). Den drakonisch hart (auch mit 10 Erschießungen) bestrafte Mordtaten von Linkstehenden stehen dokumentarisch belegt nicht weniger als 354 von Rechtsstehenden begangene Morde gegenüber, die nur zum geringen Teil und auch dann nur geringfügig, in keinem Fall aber mit dem Tode bestraft worden waren. Die namentlich von der SA begangenen Morde gingen schon bis zur «Machtergreifung» in die Hunderte. Mit Entsetzen erfuhr man im September 1932 davon, dass Hitler jenen 5 Mördern, die in Potempa einen politischen Gegner in seinem Bett ermordet hatten, ein anerkennendes Telegramm schickte, worin er sie seine Kameraden nannte. Am 16. Februar 1936, nachdem bis dahin schon viele hundert Männer und Frauen aus politischen Motiven ermordet oder in den Selbstmord getrieben worden waren, behauptete derselbe Hitler: «Auf dem Wege unserer Bewegung liegt nicht ein einziger von uns ermordeter Gegner.» Schon im Sommer 1936 konnten die Namen von 1359 Deutschen angegeben werden, die vom 30. Januar 1933 bis zum Frühjahr 1936 ermordet worden waren (vgl. *„Das deutsche Volk klagt an“*, S. 251-280).

2] Nachdem diese Zahlen bekanntgeworden sind, die den von uns auf Seite 240 f veröffentlichten Schätzungen weitgehend entsprechen,

lässt sich eine vorläufige Schlussbilanz ziehen:

Die Zahl der von der Ziviljustiz zum Tode Verurteilten und Hingerichteten beträgt 12'500 bis 13'000. Die Zahl der von der Militärjustiz verurteilten Hingerichteten beträgt rund 20'000, da die Begnadigungen auf Bewährung abzurechnen sind. So dürfte also die von uns auf Seite 13 genannte Zahl 32'500 der Wahrheit sehr nahekommen.

3] Es wurde von einigen Kritikern beanstandet, dass der Herausgeber seine Objektivität zu stark betont habe. Dazu ist zu bemerken, dass ein verantwortungsbewusster Autor im Zeichen der allgemeinen Verfrontung und der propagandistischen Verfärbung aller öffentlichen Äußerungen nicht schneidend und klar genug seine absolute Unabhängigkeit betonen kann.

4] Die Gestapo wittert allenthalben Anschläge auf Hitler und versäumte selten, auch solche politischen Gefangenen, denen Pläne dieser Art femlagen, eines Anschlages auf Hitler zu verdächtigen. Dass aber auch tatsächlich viele Attentate nicht nur gegen Hitler, sondern auch gegen Himmler und andere Prominente der Hitlerdespotie ins Auge gefasst und vorbereitet worden waren, kann als erwiesen gelten.

Eine sozialdemokratische Gruppe in Danzig wurde wegen geplanter Sprengstoffattentate verurteilt. Karl Hoffmann, Erich Schulz und Wilhelm Tosch wurden deswegen am 12. Oktober 1940 in Plötzensee hingerichtet. «Wegen eines geplanten

Anschlages auf den Führer» wurden an gleicher Stelle am 30. Januar 1942 Bernhard Rust und Ludwig Schmitt ums Leben gebracht. Der Student Helmut Hirsch hingegen, der am 6. Juni 1937 in Plötzensee hingerichtet worden ist, soll es, wenn die ganze Affäre nicht auch bloss konstruiert war, auf Julius Streicher und auf das Gebäude des (*Stürmers*) in Nürnberg abgesehen gehabt haben.

5] Zeller macht in seinem Werk (*Geist der Freiheit*) (S. 284) folgende interessante Feststellung:

Man hat ausgerechnet, dass weit über die Hälfte der gesamten Kriegsschäden in Deutschland erst nach dem 20. Juli entstanden ist. Nach dem 20. Juli 1944 wurden z.B. Potsdam, München, Frankfurt, Stuttgart, Bremen, Nürnberg, Dresden, Braunschweig usw. zerstört. In den 9 Kriegsmonaten nach dem 20. Juli 1944 sind mehr Menschen umgekommen als in den fast 59 Kriegsmonaten vorher.

Diese Menschen und diese Städte wären wohl kaum umgekommen, wenn das NS-Regime rechtzeitig gestürzt worden wäre.

6] Die Gestapo steckte gern einige kriminelle Täter in die Oppositionsgruppen, um derart die politischen Überzeugungstäter herabzuwürdigen. Das geschah bei der «Schwarzen Kapelle», bei der «Gelben Kapelle», vor allem aber bei der «Roten Kapelle», nur nicht beim «Barock», womit die Prinz-Albrecht-Strasse die Leute vom 20. Juli meinte. Noch in den Jahren 1933 und 1934 glaubte man auf der Linken, die alten Massenorganisationen aufrechterhalten und die politische Arbeit, wenn auch illegal und mit grosser Gefahr, fortsetzen zu können. So kam es zu Verhaftungen, die in

die Hunderte und Tausende gingen. In grossen Schauprozessen hagelte es Zuchthausstrafen. Bekannt wurden die Prozesse gegen den Roten Stosstrupp, gegen die Gruppen Löffler-Markwitz in Berlin, Lechleitner in Mannheim, Osterloh in Bremen, Schmedemann in Hamburg, Krohn in Stettin, Spengemann in Hannover usw. Allein in Hannover kam es zu mehr als tausend Verhaftungen. Beim Massenprozess in Hamm, bei dem in Oppeln, bei den Brotfabrik-Prozessen im Rheinland, dem Prozess Dr. Agricola in Sachsen, wurden Schreckensurteile über Tausende von Jahren Zuchthaus verhängt. Brutal wurden die alten Organisationen zerschlagen. Die Männer und Frauen des Widerstandes kamen bald zu der Einsicht, dass es reiner Selbstmord gewesen wäre, auf diese Weise weiterzumachen, dass vielmehr neue Methoden des Widerstandes entwickelt werden mussten. Mehr und mehr raffte man sich dann auf der Linken zu neuen Formen des Kampfes auf; mehr und mehr wagten sich auch Intellektuelle und religiöse Kreise hervor, die es nicht mehr verschmähten, mit alten politischen oder weltanschaulichen Gegnern zusammenzugehen, um die Hitlerbarbarei zu überwinden.

7] Um der historischen Genauigkeit willen wird auf eine Berichtigung Wert gelegt: Das Verbot für den Eintritt in die Nazipartei wurde nicht vom Heiligen Stuhl, sondern durch die Kundgebung der Fuldaer Bischofskonferenz vom 28. März 1933 aufgehoben.

8] Schon 1946 hat das Katholische Pfarramt in Lübeck eine kleine, im Buchhandel längst vergriffene Schrift veröffentlicht: *Wo seine*

Zeugen sterben, da ist sein Reich' (Hansa-Verlag Josef Toth, Hamburg), worin das Andenken an vier Geistliche geehrt wird, die am 10. November 1943 in Hamburg hingerichtet worden sind. Diesem Buchlein haben wir unsern Bericht entnommen.

9] Mitgefangene, die lebend davongekommen waren, wussten nicht genug den Bekennermut dieses unerschrockenen Geistlichen zu rühmen: «Wir waren 1938/1939» – so berichtete einer – «sonntags in aller Frühe zum Appell angetreten, mehr als zehntausend Mann. Die Blockführer hatten gezählt und dem Rapportführer gemeldet. Einer der Lagerführer erschien, das Mikrophon knackte, ein brutales Krächzen zerriss den Morgen: ‚Mützen ab!‘ Totenstille. Aber da ertönte aus einer Arrestzelle die Stimme von Pfarrer Paul Schneider, eine Stimme voll Trost und Güte. Wir erinnern uns nicht mehr genau der Bibelworte, die er uns als Sonntagsmorgengruss zurief, die wenigsten haben sie wohl auch verstehen können. Aber wir alle wussten, dass da ein Mensch zu uns sprach, der litt wie wir, der die Gefahr verachtete, der unser Freund und Bruder war. Kaum hatte Pfarrer Schneider ein paar Sätze gesprochen, da stürzte der Arrestführer Sommer in seine Zelle und liess die ermutigende und beseligende Stimme des Geistlichen verstummen. Wir hörten das Klatschen der Nilpferdpeitsche noch, als wir einrückten. – Wiederholt war Pfarrer Schneider die Entlassung angeboten worden, wenn er einen Revers unterschreiben würde. Dessen aber weigerte er sich mannhaft. Man wäre ihn so gern losgeworden, diesen unbequemen Mann, dessen Stimme nicht zum Schweigen zu

bringen war. – Als man ihn dann durch eine Spritze getötet hatte, wurde den Angehörigen des Pfarrers gestattet, ihn noch einmal zu sehen. Zu diesem Zweck liess der Lagerkommandant, der berüchtigte Standartenführer Koch, ihn aufbahren. Ein SS-Friseur musste die Leiche schminken, um die Spuren der Misshandlungen zu überdecken, eine Perücke wurde auf den kahlgeschorenen Kopf gesetzt. Unter heuchlerischen Tränen beteuerte der gleiche Koch, der den Tod gewollt und herbeigeführt hatte: «Das war mein bester Häftling. Gerade als ich ihm seine Entlassung mitteilen wollte, hat er einen Schlaganfall bekommen.» Koch wurde bald von den Nazis selbst aufgehängt. Seine Frau hatte den Vornamen Ilse...»

Die Witwe Paul Schneiders hat ein Buch erscheinen lassen, ein Bild des Lebens und Leidens dieses Märtyrers und Helden: «*Der Prediger von Buchenwald*» (Lettner-Verlag, Berlin-Dahlem).

10] Ohne Zweifel werden gerade in diesem Zusammenhang grosse Lücken bleiben, weil viele der Umgekommenen ohne grossen Anhang waren und nach ihrem Verschwinden kaum beklagt wurden und vergessen sind. Festgehalten werden muss, dass Hans Scholl und sein Freund Willi Graf der Jugendbewegung nahe gestanden haben, und zwar Tusks «d. j. 1./11.», ebenfalls der Student Helmut Hirsch, der in Plötzensee am 6. Juni 1937 hingerichtet worden ist. Zur katholischen Jugendbewegung sind auch noch Walter Klingenberg und seine Freunde zu zählen (Abschiedsbrief S. 289). Der inzwischen aus England heimgekehrte «tusk» (Dr. Eberhard Köbel), der Bundesführer von «d. j. 1/11.», war von Baldur von Schirach zum Eintritt

in die Reichsjugendführung aufgefordert worden. Da er ablehnte, musste er fliehen. Die sehr reichhaltige Literatur dieses Zweiges der Bündischen Jugend wurde von Günther Wolff in Plauen verlegt, dem im Reichssicherheitshauptamt stark zugesetzt wurde und der seitdem verschollen ist. Der Berliner Sekretär von «d. j. 1./11.», Heinz Krohn, erhielt eine zweijährige Zuchthausstrafe, auch ihn liess man anschliessend verschwinden. Wahrscheinlich starb er in einem KZ wie auch sein Bundesbruder Klaus Macher. Längere Haft in Konzentrationslagern erlitten mehrere Mitglieder von «d. j. 1./11.», so der Arzt Dr. Hans Seidel, René Schweitzer und Willi Claus. Diese Namenliste könnte noch beträchtlich verlängert werden. Werner Helwig hat in seinem Buch *Auf der Knabenfährte* den Opfern des Nerother-Bundes, der von den beiden Brüdern Karl und Robert Oelbermann begründet worden ist, ein sehr schönes Denkmal gesetzt.

11] Der Student Michael Jovy und eine Anzahl seiner Kommilitonen haben in Bonn und Köln, auch in Hamburg und Berlin, illegale Arbeit geleistet und sind dafür auch vom Volksgericht zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt worden. Sie hatten Verbindung mit Karl Otto Paetel und anderen politischen Emigranten in Paris, denen sie Berichte aus Deutschland schickten. Sie sammelten auch Kleidungsstücke für deutsche und jüdische Emigranten. Michael Jovy weiss in seiner Dissertation noch von mancherlei Verbindungen zu berichten, bei denen es keine Rolle spielte, aus welchen Bünden die Einzelnen kamen: «Ja, es bildeten sich neue Bünde wie z.B. der «Graue Orden» oder die unter

dem Kennwort «Sozialistische Nation» zusammengefassten Gruppen.»

12] Dieses Buch hat im Ausland, namentlich in England und Amerika, Aufsehen erregt. In Deutschland ist es wohl nur deshalb wenig beachtet worden, weil es, obwohl im Suhrkamp Verlag erschienen, in jenem Jahre 1947 herauskam, in dem der Büchermarkt mit einer Unmenge minderwertiger Bücher einschlägiger Art überflutet wurde.

13] Die Zahl der Widerstandsgruppen in Köln war gerade in den kirchlichen Kreisen gross. Neben die katholischen Arbeitervereine mit Prälat Otto Müller, Jos. Joos, Bernhard Letterhaus und Nikolaus Gross trat das Kolpingwerk, dessen Zentrale sich in Köln befindet. Hier waren es der Präses des Hauses, Heinz Richter, und der Geschäftsführer, Theodor Babilon, die mit Dr. Leo Schwing und Dr. Karl Zimmermann zusammenarbeiteten. Leo Schwing stellte die Verbindung zu den katholischen Arbeitervereinen und durch seinen Bruder Ernst, den späteren Kölner Oberbürgermeister, die zu dem Kreis um Theodor Scharmitzel her. Nach dem 20. Juli wurden Richter, Babilon, Schwing und Zimmermann wegen Hochverrats verhaftet. Nach monatelanger Inhaftierung kamen Schwing und Zimmermann wieder frei. Dagegen wurden Heinz Richter und Theodor Babilon im April 1945 in dem Vernichtungslager Ohrdruf das Opfer ihrer Überzeugung.

14] In die Hunderte gingen die parteipolitisch nie scharf abgegrenzten Widerstandskreise, die sich in Hamburg immer wieder um unabhängige und beherzte Männer bildeten: um Max Zerk, um den inzwischen ver-

storbenen blinden Buchhändler Richard Volquarts, um den Autor und Verleger R. Hermes und viele andere. Eine Gruppe «Freies Hamburg» trat stärker hervor, ohne zu scheitern. Ihr gehörten Harald Abatz und Rechtsanwalt Dr. Abllass an, der spätere Bürgermeister Engelhard und die Abgeordneten Rademacher und Dr. Schäfer. Hamburg hat beträchtlichen Blutzoll zahlen müssen. Während es hier in den Jahren 1918-1933 keine einzige Hinrichtung gegeben hatte, wurden in Hamburg zur Hitlerzeit über 500 Männer und Frauen ihres Lebens von Henkershand beraubt, überwiegend Hamburger. Darüber hinaus waren Hamburger auch bei den Hinrichtungen in Brandenburg und Plötzensee, wie auch bei den Sterbefällen in den Konzentrationslagern stark beteiligt. In Brandenburg musste Generaldirektor Dr. Albert Will sterben und in Plötzensee der Arzt Dr. John Rittmeister, um nur zwei Namen von den 1417 Hitleropfern zu nennen, die Hamburg zu beklagen gehabt hatte.

Auch im Ruhrgebiet gab es Beispiele wirksamen und gut überlegten Widerstandes, so in Essen eine gründlich informierte Gruppe um den verstorbenen Zentrumsabgeordneten Dr. Heinrich Steffensmeier und den Verleger Walter Bacmeister herum, der sich an die 100 Personen angeschlossen hatten und die auch in die Breite der mittleren Bürgerschicht hineinwirkte. In Brandenburg wurden 1944 hingerichtet der Bergwerksdirektor Wilhelm Ricken aus Essen, der Fabrikant Leo Statz aus Düsseldorf und der Diplomkaufmann Wilhelm Schlitt aus Wuppertal.

15] Wie wenig glaubwürdig die zu meist unter Druck und Drohung der

Gestapo zustande gekommenen Protokolle sind, beweist dieses Huppenkothen-Dokument. Die darin behauptete Verbindung des Solf-Kreises mit dem früheren Reichskanzler Wirth wird von den Beteiligten bestritten.

16] In einer Denkschrift wandte sich der Chef des Generalstabs des Heeres- Generaloberst Beck, bevor er nach reiflicher Überlegung 1938 zurücktrat, an seine Kameraden und Vorgesetzten (Förster: «*Generaloberst Ludwig Beck*», Isar-Verlag, München 1953):

«Ihr soldatischer Gehorsam hat dort eine Grenze, wo Ihr Gewissen und Ihre Verantwortung die Ausführung eines Befehls verbietet. Es ist ein Mangel an Grösse und an Erkenntnis der Aufgabe, wenn ein Soldat in höchster Stellung in solchen Zeiten seine Pflichten und Aufgaben nur in dem begrenzten Rahmen seiner militärischen Aufträge sieht, ohne sich der höchsten Verantwortung vor dem gesamten Volk bewusst zu werden. Aussergewöhnliche Zeiten verlangen aussergewöhnliche Handlungen.»

17] In der Hamburger ‚Zeit‘ wurde an der Richtigkeit dieser Darstellung Kritik geübt; man machte insbesondere geltend, Hitler habe sich mindestens eine Stunde im Zeughaus aufgehalten. Hierzu äusserte sich General von Gersdorff mit folgenden überzeugenden Worten in der ‚Zeit‘ vom 4. Juni 1953:

«Die in dem Buch von G. Weisenbom gegebene Schilderung entspricht zwar den Tatsachen, ist aber – so aus dem Zusammenhang gerissen – offenbar nicht voll verständlich. Der Hergang im Zeughaus verlief folgendermassen: Anlässlich des Heldengedenktages 1943

wurde in den Räumen des Zeughauses eine Ausstellung von Beutewaffen der Heeresgruppe Mitte eröffnet. Als Hitler den Wunsch äusserte, diese Ausstellung vor der eigentlichen Eröffnung zu besichtigen, wurde beschlossen, diese Gelegenheit, bei der auch Himmler und Göring zugegen sein sollten, zur Ausführung des Attentats zu nutzen. Es war uns von vornherein klar, dass dies nur während des Rundgangs durch die Ausstellungsräume und nur mit Hilfe einer Bombe möglich sein würde.

Es ist richtig, dass sich Hitler etwa eine Stunde innerhalb des Zeughauskomplexes aufhielt. Etwa 50 Minuten dauerte die eigentliche Heldengedenkfeier im Lichthof des Zeughauses, bei der Hitler nach Orchestervorträgen eine Ansprache hielt. Die Anbringung und Zündung einer Sprengladung an dem freistehenden Rednerpult war jedoch unmöglich, da bis unmittelbar vor Beginn der Feier an der Herrichtung des Lichthofes gearbeitet wurde. General Schmundt, der Adjutant Hitlers, hatte mir am Tag vorher gesagt, dass für den anschliessenden Rundgang durch die Ausstellung 30 Minuten vorgesehen seien. Da ich für die chemischen Zeitzündler etwa 15 Minuten benötigte, schien diese Zeitspanne vollkommen ausreichend. Hitler betrat die Ausstellungsräume in Begleitung von Göring, Himmler, Keitel, Dönitz, Feldmarschall von Bock und einigen wenigen Begleitoffizieren. Er hastete durch die Räume und verliess sie, entgegen dem Programm, bereits nach etwa acht Minuten. Die Ausführung des Attentats war dadurch unmöglich geworden.

Die einzigen am Leben befindlichen Zeugen dieser Darstellung sind: Graf H. C. Hardenberg-Neu-

hardenberg, als Begleitoffizier des Feldmarschalls von Bock, und Herr von Szymonski, Köln, als damaliger Begleitoffizier Keitels. Henning von Tresckow, der la der Heeresgruppe Mitte und Initiator des Attentats, hatte den Ablauf der Geschehnisse in Smolensk am Radio bei der Übertragung der Feier mit der Uhr in der Hand miterlebt und wusste auf Grund des zeitlichen Ablaufes sofort, dass die Durchführung des Attentatsversuches unmöglich war.»

18] Mindestens zwölf.

19] *Neun Gruppen* waren ratend und planend zum Teil schon seit 1934 an den Ereignissen beteiligt, die zum 20. Juli führten. Diese Kreise grenzten sich nicht scharf voneinander ab, überschnitten sich vielmehr sehr oft. Bei den zahlreichen Querverbindungen und Mittelsmännern lässt sich nicht immer genau sagen, welcher Gruppe der einzelne Beteiligte zuzurechnen war.

Vor allem gab es da den *Kreis um Goerdeler*, in welchem im Verlauf der Jahre mindestens hundert Persönlichkeiten einbezogen oder doch wenigstens in seine Absichten eingeweiht worden sein dürften. Er hatte nach dem 20. Juli mindestens zwanzig Tote zu beklagen, überwiegend höhere Verwaltungsbeamte, Gelehrte, Diplomaten und Parlamentarier.

Zahlenmässig vielleicht ebenso stark von Henkershand betroffen war die *Gruppe der Generalstäbler* in der Bendlerstrasse um Generaloberst Beck, welcher zweckmässig auch jene jungen Frontoffiziere zuzurechnen sind, denen schliesslich die Aufgabe vorbehalten blieb, die lange geplante Tat auszuführen. Unschwer lässt sich da ein Kern von etwa zwanzig tapferen Draufgängern herauschälen, die sämtlich ihr

Leben dabei opfert und denen vor allem der Ruhm der Nachwelt gebührt. Aber mehr als sechzig Offiziere sind im Zusammenhang damit hingerichtet worden, überwiegend Aktive, doch waren auch viele Reserveoffiziere dabei, weshalb es denn wohl auch nicht zulässig sein sollte, die Tat des 20. Juli als einen reinen Militärputsch zu bezeichnen.

Die *Gruppe Abwehr* um Canaris und Oster, deren Stärke schwer zu schätzen ist, die aber mindestens zehn Tote hatte, setzte sich vorzugsweise aus Diplomaten zusammen, während am sogenannten *Augsburger Kreis* (der bloss drei oder vier Opfer zu bringen hatte) namentlich Geistliche und Parlamentarier beteiligt waren. Aus der *Mittwoch-Gesellschaft* in Berlin, einem sehr exklusiven Kreis geistig bedeutender Gelehrter und Politiker, stiessen einige der führenden Köpfe zur Widerstandsbewegung, von denen auch mehrere ihr Leben lassen mussten, neben Generaloberst Beck und dem Gesandten Ulrich von Hassell waren es u.a. Rechtsanwalt Dr. Langbehn, der frühere Minister Dr. Popitz und Professor Jessen. Zu den Zentren des Berliner Widerstandes gehörte auch der *Solf-Kreis*. Er hatte bei 76 Verhaftungen sechs Tote zu beklagen, die dem engeren Kreise angehört hatten (Nikolaus von Halem dabei, Elisabeth von Thadden und der Gesandte Dr. Otto Kiep), doch blieb das Verfahren gegen die Gattin des Gesandten Solf und ihre Tochter, die Gräfin Ballestrem, in der Schwebe; Todesurteile wären sonst auch ihnen sicher gewesen.

Die *Leuschner-Gruppe* bestand aus sozialdemokratischen Parlamentariern und Gewerkschaftlern, wovon zehn ihr Leben opfern mussten. Auch die *Gruppe der Christlichen*

Gewerkschaftler hatte 8-10 Opfer zu beklagen. Der durch seine konstruktiven Ideen hervorragende *Kreisauer Kreis* um den Grafen Moltke, kaum mehr als zwanzig Personen umfassend, brachte acht Opfer, darunter Dr. Theodor Haubach, Professor Adolf Reichwein, Adam von Trotz zu Solz und den Grafen Yorck von Wartenburg.

20] Wenn Dokumente in grosser Anzahl zur Verfügung gestanden und wir die Wahl gehabt hätten, würden wir nicht Berichte gerade aus den Jahren 1935-1937 veröffentlicht haben, war das doch die «leere Zeit» nach der Meinung sowohl der Illegalen als auch ihrer Verfolger. Gerade damals «war wenig los». Dies muss beim «Lagebericht 1937» berücksichtigt werden.

21] Aus der grossen Zahl der umgekommenen Gewerkschaftler seien hier noch einige Namen nachgetragen; ohne Zweifel hätten noch weitere Hunderte genannt werden können. Der Berliner Gewerkschaftsführer Hermann Jochade ist im KZ umgebracht worden. In der Köpenicker Blutnacht wurden am 22. Juni 1933 viehisch ermordet: Johann Schmaus von der Leitung des Landarbeiterverbandes. Von der Gestapo im Jahre 1936 ermordet wurde Wilhelm Warnecke, Sekretär des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Der Wuppertaler Gewerkschaftler Picardis wurde im März 1935 während eines Verhörs von der Gestapo ermordet. Einem Gestapo-Mord fiel der Sekretär Opitz-Schlesien vom Textilarbeiterverband zum Opfer (nach bereits dreijähriger Einkerkierung). Von der SA wurde am 2. Mai 1933 der Gewerkschaftssekretär Schmalhans-Duisburg ermordet. Nach schweren Misshandlungen von der

Gestapo ermordet: Sekretär Scheinhardt-Hannover vom Deutschen Fabrikarbeitsverband. Heinrich Jaeger-Köln wurde als Funktionär des Baugewerkschaftsbundes am 23. April 1933 von SA-Leuten ermordet. Ebenfalls Karl Lesch-Hamburg am 7. Januar 1934 im KZ Fuhlsbüttel. Er war Angestellter des Verbandes der Seeleute und Hafendarbeiter. Der Kieler Sekretär des gleichen Verbandes, Oskar Nielsen, wurde im März 1936 von der Gestapo ebenfalls ermordet. Im März 1936 schlug man den Sekretär des Metallarbeiterverbandes Ernst Jülich dermassen zusammen, dass er an den Misshandlungen starb. Sekretär Kissling vom Bergarbeiterverband erlitt im April 1936 furchtbare Misshandlungen durch die Gestapo, wonach er dann Selbstmord begangen haben soll. Fritz Kramer aus Wuppertal und der Gewerkschaftler Scheffels-Düsseldorf wurden von Beamten der Gestapo misshandelt und schliesslich ermordet. Julius Rosemann-Hannover schliesslich, Bezirkssekretär des Bergarbeiterverbandes, beging nach schweren Misshandlungen angeblich Selbstmord.

22] Der Schriftsteller Ehm Welk hatte im Sommer 1934 den Mut zu einer stark beachteten Herausforderung des Propagandaministers. Welk, damals Redakteur der *(Grünen Post)*, überschrieb einen ironischen Leitartikel: «Auf ein Wort, Herr Minister!» Er zählte darin all die Missstände auf, an denen die Presse nach ihrer Gleichschaltung erkrankt war. Die ganze Auflage dieses Blattes wurde beschlagnahmt. Goebbels verbot die *(Grüne Post)* und liess Welk verhaften, der aber davonkam, nachdem prominente Persönlichkeiten für ihn eingetreten waren.

23] Beinahe alle namhaften Publizisten, auf die Deutschland stolz sein durfte, wurden des Landes vertrieben und beinahe sämtlich expatriert. Unverzüglich begann dann die Jagd auf unbequeme Journalisten, die im Lande geblieben waren. Auch auf der Rechten blieb man keineswegs verschont, aber natürlich galten vor allem die kommunistischen Redakteure als Freiwild. Noch schlimmer jedoch wurde den Männern von der sozialdemokratischen Presse mitgespielt. Es hatte sich schnell herumgesprochen, dass der frühere Reichsminister Wilhelm Sollmann, Chefredakteur der *(Rheinischen Zeitung)*, unmenschlich gefoltert worden war. Man erfuhr, dass der Redakteur Felix Fechenbach am 7. August 1933 während eines Transportes nach Dachau «auf der Flucht erschossen» worden war und dass sich der Redakteur Dr. Fritz Solmitz aus Lübeck am 16. September 1933 im KZ Fuhlsbüttel «erhängt haben» sollte. Aber erst heute lässt sich in der Rückschau das furchtbare Ausmass der schon 1933 geschehenen Verbrechen einigermaßen erkennen. Schon im März 1933 wurde in Chemnitz der Verlagsdirektor Landgraf bei der Erstürmung des Zeitungsgebäudes von einem SA-Mann erschossen. Chefredakteur Wyrgatsch erlitt in Königsberg schwere Schussverletzungen, denen er am 12. November 1933 in Kopenhagen, wohin er noch fliehen konnte, erlag. Über das Schicksal Dr. Kurt Schumachers, 1933 noch Redakteur der *(Schwäbischen Tagewacht)*, weiss man heute Bescheid. Ähnlich wie er geriet auch der Chefredakteur Wolfgang Bartels vom *(Volksfreund)* in Braunschweig für beinahe zwölf Jahre ins Konzentrationslager, während sein Kollege, der Landtagsabgeordnete Otto Thie-

lemann, ums Leben gebracht wurde. Der Redakteur Gerth Schreiner aus Düsseldorf gab sich selber den Tod, als Hitler auch noch Holland mit Krieg überzog, während sein Kollege Alfred Zingler aus Gelsenkirchen am 28. August 1914 in Brandenburg mit dem Fallbeil hingerichtet wurde. Dort sass der Redakteur Joseph Füllenbach aus Neuwied acht Jahre eingekerkert, ebenfalls sein Kollege Walter Schwerdtfeger, der als Chefredakteur der «*Berliner Börsenzeitung*» zu lebensänglichem Zuchthaus verurteilt worden war. Dr. Max Sachs, Chefredakteur der sozialdemokratischen Zeitung in Dresden, wurde am 5. Oktober 1935 im KZ ermordet, sein Kollege Kurt Heilbut aus Hamburg wurde am 30. April 1943 in Auschwitz vergast. Zwei weitere Redakteure begingen angeblich Selbstmord: Georg Karl aus Offenbach und Erwin Günther aus Dresden. Der Redakteur Eugen Fritsch von der ‚*Volkszeitung*‘ in Plauen wurde im September 1933 im KZ Hohenstein ermordet und sein Kollege Ludwig Pappenheim von der (*Volkszeitung*) in Schmalkalden am 9. Januar 1934 im KZ Börgermoor «auf der Flucht erschossen». Im KZ viehisch zugerichtet, so dass er an den Folgen bald verstarb, wurde der Redakteur und sächsische Landtagsabgeordnete Hermann Liebmann. Erich Alfringhaus, Leiter des sozialdemokratischen Pressedienstes, machte seinem Leben ein Ende, um nicht in die Hände der Gestapo zu geraten. Bekanntlich wurden Dr. Julius Leber, Chefredakteur aus Lübeck, und Dr. Theodor Haubach, eine Zeitlang Aussenpolitiker in der Redaktion des (*Hamburger Echo*), nach dem 20. Juli 1944 in Plötzensee erhängt.

Gleich nach der «Machtergreifung»

wurde die gesamte kommunistische Presse verboten. Es handelte sich da um 132 Blätter. Unmittelbar anschliessend wurden auch die sozialdemokratische und die Gewerkschaftspresse unterdrückt und ihrer Druckereien beraubt. Es handelte sich um weitere 154 Tageszeitungen, wozu noch 18 Wochen- und Monatschriften kamen. Aber dann kam auch die sogenannte bürgerliche Presse an die Reihe. Der hoffnungslos überschuldeten Presse der NSDAP kamen die musterhaft eingerichteten Druckereien sehr gelegen. Für einen Spottpreis wurde die grösste Provinzzeitung, der radikal-demokratisch und pazifistisch eingestellt gewesene (*Dortmunder Generalanzeiger*), von der Naziartei übernommen, die nun in der glänzend eingerichteten Grossdruckerei die (*Westfälische Landeszeitung Rote Erde*) herstellte. Aber die Bevölkerung machte zum grossen Teil nicht mit und ging mehr und mehr dazu über, Rundfunk zu hören, vorzugsweise natürlich die Auslandssender.

24] Im Sommer 1942 erregte der Tod des Filmregisseurs Herbert Selpin in der Reichshauptstadt Aufsehen. Goebbels hatte ihn wegen abfälliger Bemerkungen verhaften lassen. Gleich nach der ersten Nacht fand man ihn erhängt in seiner Zelle im Hausgefängnis des Reichssicherheitshauptamtes.

25] Übrigens muss auch jener Verwaltungsbeamten gedacht werden, die vorzogen, ihren Dienst zu quittieren, als ungebührliche Zumutungen an sie gestellt wurden. Genannt seien (ganz abgesehen von den vielen Opfern des 20. Juli) die Regierungspräsidenten Dr. Ferdinand Friedensburg (noch im Februar 1945 von der Gestapo verhaftet) und

Emst von Hamack (der am 5. März 1945 in Plötzensee hingerichtet wurde), der Oberregierungsrat Kurt Baurichter (der 1934 als Gegner des Hitlerregimes zweieinhalb Jahre Zuchthaus bekam und nach 1945 Regierungspräsident in Düsseldorf wurde). Nicht zu vergessen: Dr. Carl Goerdeler, der, als er noch Oberbürgermeister von Leipzig war, die Beseitigung des Mendelssohn-Bartholdy-Denkmal verweigerte und sein Amt sogleich zur Verfügung stellte, als er aus einem Urlaub zurückkehrte und das Denkmal des jüdischen Komponisten abgebaut fand.

Erschossen wurde am 4.1.1945 in Sachsenhausen der frühere Berliner Oberbürgermeister Fritz Elsas. Viele andere wurden in den Tod getrieben, so der frühere Reichsminister Dr. Hamm, der Bürgermeister von Leer, Dr. Hombruch, der Senator Löpau (Lüneburg) und die Beigeordneten Dr. Beyer (Krefeld), Lamm (Schwedt) und Dr. Odenkirchen (Düsseldorf).

Entlassen und fortgesetzt schikaniert wurden die Oberbürgermeister Karl Schamagl (München), Dr. Raabe (Hagen) und Dr. Lohmeyer (Königsberg). Seinem Leben bereitete selber ein Ende: der Bochumer Oberbürgermeister Dr. Ruer. Ins Zuchthaus gerieten der sächsische Staatsminister Fr. W. Richter und Kultusminister Dr. Adolf Grimme. Politische Gefangene im Zuchthaus Brandenburg waren ferner der Stuttgarter Polizeidirektor Paul Hahn, der Ministerialdirektor Dr. Hermann Landwehr und der Oberbürgermeister Arthur Menge aus Hannover. Hingerichtet wurden in Brandenburg der Reichsbahndirektor Zwilling (Frankfurt) und der Oberlandesgerichtspräsident Dr. Dräger (Königsberg). Der verstorbene

Oberbürgermeister von Dortmund Fritz Henssler, verlebte acht Jahre im KZ Sachsenhausen, wohin auch Professor Emst Reuter geraten war bevor es ihm gelang, zu emigrieren. Bekannt ist das Schicksal des 2. Bürgermeisters von Breslau, Dr. Spielhagen, der das doch nicht mehr zu rettende Breslau zur «offenen Stadt» erklären wollte und der deswegen am 19. Januar 1945 auf einem offenen Platz der Stadt nach einer entsprechenden Rede des Gauleiters als «Feigling» erschossen wurde.

26] Dankbar sei der leider nur wenigen Strafverteidiger gedacht, die (soweit sie überhaupt zu politischen Prozessen zugelassen wurden) es wirklich ernst nahmen mit der Verteidigung ihrer politischen Mandanten. Einigen wurde das zum Verhängnis. So endete der Dresdner Rechtsanwalt Dr. Werner Schubert selbster unterm Fallbeil, nachdem er mehrfach politische Angeklagte durch mutige Verteidigung vor diesem Schicksal zu bewahren versucht hatte. Immer wieder findet man u.a. auch den Rechtsanwalt Dr. Kurt Behling genannt, der es in zahlreichen Fällen gewagt haben soll, dem Volksgericht mutig entgegenzutreten und noch dazu auf Honorar für die Verteidigung politischer Angeklagte) fast immer zu verzichten pflegte.

27] Schon längst waren im Zuchthaus Brandenburg die mehr als 2000 zum Tode Verurteilten zum Schweigen gebracht worden, als aus der Wänden doch noch ihre letzten Nöte, Sorgen, Wünsche und Bekenntnisse zu uns sprachen. Es gab dort eine Flucht von 24 kleinen Zellen der «Kammkasten» geheissen, worin die Todeskandidaten ihre letzten Stunden, oft auch Tage und Wochen verbrachten. Jede dieser 24 Zel-

len war von 50 bis 100 Todeskandidaten bewohnt worden. 1948 war es möglich, sie genau zu untersuchen. Obwohl die Zellenwände nach strenger Vorschrift allmonatlich glattgestrichen und neu geweißt worden waren, Kessen sich doch noch einige 50-60 Inschriften entdecken, die unverzüglich festgehalten und vor der Vernichtung bei der bevorstehenden Renovierung der Gebäude bewahrt blieben. Zumeist waren diese Worte mit blossen Fingernagel und mit den Tag und Nacht gefesselten Händen eingeritzt worden. Bisweilen stand wohl auch der Zacken eines Kammes zur Verfügung. Die Inschriften waren überwiegend klein, nahmen meistens nicht mehr als den Raum einer Postkarte in Anspruch.

Eine Ausnahme machte der originalgetreu reproduzierte Notschrei eines gläubigen Katholiken, der, als schon der Tod an die Türe geklopft hatte (in vielen nachprüfbaren Fällen ergab sich, dass den Wänden kurz vor der Exekution die letzten Nöte und Grüsse anvertraut worden waren), wahrscheinlich mit einem Löffelstiel eine ganze Wand von oben bis unten mit einer letzten Beschwörung bedeckte. Noch in letzter Stunde flehte er zu Gott, den Kelch doch an ihm vorübergehen zu lassen.

Reinhard Rödel aus Reichenbach hatte sich einen Kalender in die Wand seiner Zelle geritzt. Ständig den Tod vor Augen, machte er auch noch an dem Tage, an dem er von Henkershand sterben musste, einen Schlussstrich an die Wand, zugleich mit einigen trotzigen Worten innerlichen Triumphes, voll Siegeszuversicht.

Ähnlich wie er nahm auch Ernst Knaack, ein Berliner der Uhrig-

Gruppe, Abschied von der Welt: «Trotz alledem!»

28] Es sei immer wieder empfohlen, allen Dokumenten der Gestapo und der Hitler]ustiz, die in unserm Buch originalgetreu ohne Kommentare wiedergegeben werden, mit der gebührenden Skepsis zu begegnen. Keine Gelegenheit wird versäumt, die Angeschuldigten herabzuwürdigen. So trifft es auch nicht zu, dass Karlobert Kreiten allen Ernstes um Aufnahme in die ihm verhasste NSDAP gebeten hat.

29] Wie die Phantasie eines Goebels diesen juristisch eindeutigen «Fall Lehmann» aufbauschte und agitatorisch verzerrte, wie es seine Art war, ergibt sich aus einer Eintragung in seinem ‚Tagebuch‘ (Atlantis-Verlag, Zürich, Seite 364) vom 26. Mai 1943: «In Berlin hat man einen kommunistischen Zirkel aufgehoben. Es handelt sich vorläufig um etwa 40 Verhaftungen, aber es stehen noch einige mehr zu erwarten. Dieser Zirkel hat vor allem in Berliner Arbeitervierteln sein Unwesen getrieben. Als Haupt ist ein 73jähriger Rentner gefunden worden, der offenbar nichts zu tun hatte und sich deshalb mit staatsfeindlichen Umtrieben beschäftigte. Wir werden ihn einen Kopf kürzer machen.»

30] Wie gewaltig sich der Kopflohn der Henker summierte, ergibt sich aus einer genauen Berechnung. An 196 Hinrichtungstagen im Zuchthaus Brandenburg haben die Scharfrichter und ihre Gehilfen nicht weniger als 255 600 Mark verdient, also mehr als eine Viertelmillion.

LITERATURVERZEICHNIS

Erläuterungen:

Für dieses Literaturverzeichnis wurden die wichtigsten Veröffentlichungen zum Thema «Widerstandsbewegung» aus der Fülle der Publikationen ausgewählt.

Eine Gliederung nach sachlichen Gesichtspunkten schien nicht geraten, da die Differenzierung – gemäss der Vielfalt der in diesem Buch vorhandenen Begriffe – kaum ein Ende nähme.

Darum wurde hier eine Einteilung nach Gattungen gewählt.

1. *Erlebnisbericht*

Authentische und Augenzeugenberichte, Briefe, Briefsammlungen, Tagebücher.

2. *Bildbericht*

Da es zur Widerstandsbewegung selbst kein wesentliches Bildmaterial gibt, wurden zur besseren Anschauung Bücher eng benachbarter Themengebiete aufgenommen.

3. *Künstlerische Darstellung*

4. *Dokumente*

Dokumente und Dokumentensammlungen nach besonderem Auswahlprinzip.

5. *Sachbericht*

Berichte und Darstellungen auf Grund von Dokumenten, Darstellung von Personen und Sachzusammenhängen, Aufsätze, Essays, Dissertationen.

6. *Bibliographie*

Bibliographien zum Thema sowie Literaturberichte.

Alle Gruppen sind in sich alphabetisch geordnet. Die periodischen Erscheinungen der Exil-Deutschen während des Dritten Reiches wurden nicht aufgenommen. Sie sind im Anhang der ersten Ausgabe des vorliegenden Buches und im Appendix I der neuen Veröffentlichung der Wiener Library aufgeführt (s. d.).

Der ausserdeutsche Literatur-Widerstand konnte entsprechend der Zielsetzung des Buches nicht oder nur wenig berücksichtigt werden (z.B. Bücher wie: Fueik, Reportage unter dem Strang geschrieben).

Besonderer Dank gilt der Wiener Library, London, sowie Herrn Generalstaatsanwalt Bauer, Frankfurt a. M. und dem Sekretariat der Kirchlichen Hochschule Berlin für ihre freundlichen Hinweise.

1. *Erlebnisbericht*

ADELSBERGER, LUCIE: Auschwitz. Ein Tatsachenbericht. Das Vermächtnis für uns Juden und für alle Menschen. Berlin, 1956

ALT, KARL: Todeskandidaten. Ergebnisse eines Seelsorgers im Gefängnis München-Stadelheim. München, 1946

An der Stehbahn. Erlebnisse und Berichte aus dem Büro Grüber in den Jahren der Verfolgung. Berlin, 1951

ANDREAS-FRIEDRICH, RUTH: Berlin Underground, 1938-45. Translated by

- Barrows Mussey. With an introductory note by Joel Sayre. New York, 1945 – Dtsch.: Der Schattenmann. Tagebuchaufzeichnungen 1938-45. Berlin, 1947
- «. . . besonders jetzt tu deine Pflicht! Briefe von Antifaschisten geschrieben vor ihrer Hinrichtung. Berlin-Potsdam, 1948
- BONHOEFFER, DIETRICH: Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft Hg. von E. Bethge. München, 1951
- BONHOEFFER, DIETRICH, und KLAUS BONHOEFFER: Auf dem Wege zur Freiheit. Gedichte und Briefe aus der Haft. Berlin, 1954
- BOYSEN, ELSA: Harro Schulze-Boysen. Das Bild eines Freiheitskämpfers. Zusammengestellt nach seinen Briefen, nach Berichten der Eltern und anderen Aufzeichnungen. Düsseldorf, 1947
- BREDEL, WILLI: Der Antifaschist Edgar André vom Tode bedroht. Strassburg, 1933
- BRILL, HERMANN: Gegen den Strom. Berichte (Buchenwald). Offenbach a. M., 1946
- BUCHMANN, ERIKA: Die Frauen von Ravensbrück. Tatsachenbericht. Berlin, 1959
- CARLS, HANS: Dachau. Erinnerungen eines katholischen Geistlichen aus der Zeit seiner Gefangenschaft 1941-45. Dokumente zur Zeitgeschichte II. Köln, 1946
- COPPENRATH, ALBERT: Meine Kanzelvermeldungen und Erlebnisse im Dritten Reich. Dokumente zur Zeitgeschichte I. Köln, 1946
- DERP, ALFRED, S. J.: Im Angesicht des Todes. Geschrieben zwischen Verhaftung und Hinrichtung 1944-45. Christ und Gegenwart Bd. III. Frankfurt a. M., 1947 (Neuaufgabe: dto. Briefe, Tagebücher, Meditationen. 1956)
- DODD, MARTHA: Die den Wind säen. (Die Tochter des damaligen amerikanischen Botschafters erlebt die Wirklichkeit des faschistischen Deutschland.) Berlin, 1947
- EHRENBERG, HANS: Autobiography of a German Pastor. Translated by Geraint V. Jones., London, 1943
- EHRLE, GERTRUD: Licht über dem Abgrund. Freiburg i. B., 1951
- EINSIEDEL, HEINRICH GRAF VON: Tagebuch der Versuchung. Berlin-Stuttgart, 1950 (Tagebuch 1942-50 des früheren Vizepräsidenten des Nationalkomitees Freies Deutschland, Moskau.)
- FECHENBACH, FELIX: Mein Herz schlägt weiter. Briefe aus der Schutzhaft von F. F. Vorwort von Heinrich Mann. St. Gallen, 1936
- GOGUEL, RUDI: Es war ein langer Weg. Düsseldorf, 1946
- GOLLWITZER, HELMUT, KÄTHE KUHN, und REINHOLD SCHNEIDER: DU hast mich heimgesucht bei Nacht. Abschiedsbriefe und Aufzeichnungen des Widerstandes 1933-45. München, 1954
- GROSS, F. A.: Die Dachauer Trilogie. München, 1946
- HAAG, LINA: Eine Hand voll Staub. Kühnlenfels bei Pegnitz, 1947
- HAMMER, FRANZ: Theodor Neubauer – Ein Kämpfer gegen den Faschismus. Berlin, 1956
- HARTLAUB, FELIX: Im Sperrkreis. Kriegstagebuch. Hamburg (rororo. 152)
- HASSELL, ULRICH VON: Vom anderen Deutschland. Aus den nachgelassenen Tagebüchern 1938-44. Zürich, 1946
- HENSEL, WALTHER: Wechselnde Pfade. Erinnerungen aus den Jahren 1937

- bis 1939 für meine Angehörigen und meine Freunde geschrieben. Private Druck, 1946
- HERMLIN, STEPHAN: Die erste Reihe. (Kurze Biographien von durch Nazis ermordeten Kommunisten.) Berlin, 1951
- HOFMANN, KONRAD, REINHOLD SCHNEIDER, und ERICH WOLF: Sieger in Fesseln. Zeugnisse über religiöses Leben in Gefängnissen und im KZ. Freiburg i. B. und Tübingen
- I was in Prison. Letters from German Pastors. Edited by Dorothy F. Buxton. Preface by the Bishop of Liverpool (Albert A. David). London, 1938
- Joos, JOSEF: Leben auf Widerruf. Olten, 1946
- KAMPMANN, THEODERICH: Gelebter Glaube. Zwölf Portraits. Warendorf/ Westf., 1957
- KOERBLING, A.: Pater Rupert Mayer. München, 1949
- KORDT, ERICH: Wahn und Wirklichkeit. Stuttgart, 1947
- KUBY, ERICH: Nur noch rauchende Trümmer. Das Ende der Festung Brest. Kriegstagebuch, Hörbild; Plädoyer und Urteilsbegründung 1959. Hamburg (rororo. 327)
- KUCKHOFF, GRETA: Adam Kuckhoff. Berlin, 1947
- L'AIGLE, ALMA DE: Meine Briefe von Theo Haubach. Hamburg, 1947
- LEBER, ANNE DORE (in Zusammenarbeit mit W. BRANDT u. K. D. BRACHER): Das Gewissen steht auf. 64 Lebensbilder aus dem deutschen Widerstand 1933-45- Berlin, 1954
- LEBER, JULIUS: Ein Mann geht seinen Weg. Schriften, Reden und Briefe von J. Leber. Hg. von seinen Freunden. Berlin, 1952
- LENZ, PATER: Christus in Dachau. Priestererlebnisse im KZ. Wien, 1956
- LILJE, HANNS: Im finstern Tal. Nürnberg, 1947
- MALVEZZI, PIERO: Und die Flamme soll euch nicht verbrennen. Letzte Briefe europäischer Widerstandskämpfer. Mit einem Vorwort von Thomas Mann. Zürich-Berlin, 1956
- MANN, THOMAS: Ein Briefwechsel. Zürich, 1937 – Engi.: London, 1937 (Foreword by J. B. Priestley.)
- MEIER, HEINRICH CHRISTIAN: So war es. Das Leben im KZ Neuengamme. Hamburg, 1946
- METZGER, MAX JOSEPH: Gefangenschaftsbriefe. Eingeleitet und hg. von Hannes Bäcker. Meitingen bei Augsburg, 1948
- MICHEL, HENRI: Hungermarsch in die Freiheit. Tagebuchaufzeichnungen eines politischen Gefangenen. Eupen, 1945
- MOLTKE, HELMUTH JAMES: Letzte Briefe aus dem Gefängnis Tegel. Berlin, 1951
- NANSEN, ODD: Von Tag zu Tag. Sachsenhausen-Tagebuch eines norwegischen Häftlings. Hamburg, 1949
- NEUHÄUSLER, JOHANNES: Kreuz und Hakenkreuz. München, 1946
- NIKISCH, ERNST: Gewagtes Leben. Köln, 1950
- NIEMÖLLER, MARTIN: Dennoch getrost. Die letzten 28 Predigten des Pfarrers M. N. vor seiner Verhaftung, gehalten in den Jahren 1936 und 1937 in Berlin-Dahlem. Hg. vom Schweizerischen Evangelischen Hilfswerk für die Bekennende Kirche in Deutschland. Zürich, 1939
- NIEMÖLLER, MARTIN: ... ZU verkündigen ein gnädiges Jahr des Herrn! Sechs Dachauer Predigten. Zürich-Zollikon und München, 1946

- NIES, ERICH: Politisches Tagebuch 1935-45. Dokumente eines deutschen Sozialisten. Ulm, 1947
- PETERSEN, JAN: Unsere Strasse. Eine Chronik geschrieben im Herzen des faschistischen Deutschland. Berlin, 1952
- POELCHAU, HARALD: Die letzten Stunden. Erinnerungen eines Gefängnispfarrers, aufgezeichnet von Graf Alexander Stenbock-Fermor. Berlin, 1949
- POLLER, W.: Arztschreiber in Buchenwald. Hannover, 1960
- PORTMANN, HEINRICH: Der Bischof von Münster. Clemens August Graf von Galen. Münster, 1946
- Der Pogrom. Vorwort von Heinrich Mann. Zürich-Paris, 1939
- RINSER, LUISE: Gefängnistagebuch. München, 1946
- ROST, NICO: Ich war wieder in Dachau. Bericht. Frankfurt a. M., 1956
- SCHÄFER, JOSEF: Wo seine Zeugen sterben ist sein Reich. Briefe der enthaupteten Lübecker Geistlichen und Berichte von Augenzeugen. Hamburg, 1946
- SCHLABRENDORFF, FABIAN VON: Offiziere gegen Hitler. Ein Erlebnisbericht, bearbeitet und hg. von Gero v. Schulze-Gaevemitz. Zürich, 1946 (Völlig neue Bearbeitung. 1951)
- SCILLOTTERBECK, FRIEDRICH: Jedem klar die Nacht . . . Berlin, 1948
- SCHULZE, FIETE: Briefe und Aufzeichnungen aus dem Gestapo-Gefängnis Hamburg-Fuhlsbüttel vom Mai 1933 bis Juni 1935. Berlin, 1959
- SCHUMANN, HEINZ, und GERDA WERNER: Er kämpft das Menschenrecht. Lebensbilder und letzte Briefe antifaschistischer Widerstandskämpfer. Berlin, 1958
- SCHUMANN, HEINZ, und GERDA WERNER: An die Lebenden. Letzte Briefe deutscher Widerstandskämpfer. Leipzig, 1959
- SHIRER, WILLIAM L.: Berlin Diary. The Journal of a Foreign Correspondent 1934-41. London, 1941
- STAEMPEL, PAUL: In Deutschland zum Tode verurteilt. Tatsachenbericht eines Schweizers. Zürich, 1945
- STEWART, JOHN S.: Sieg des Glaubens. Authentische Gestapo-Berichte über den kirchlichen Widerstand in Deutschland. Zürich, 1946
- Und folget ihrem Glauben nach. Gedenkbuch für die Blutzugehörigen der Bekennenden Kirche. Stuttgart, 1949
- VERMEHREN, ISA: Reise durch den letzten Akt. Bericht über ein Sonderlager im Frauen-KZ Ravensbrück. Hamburg, 1946
- VETTER, LIU: Briefe aus jener Zeit. Ges. von L. V. Berlin, 1948
- WEISBERG, ALEX: Die Geschichte von Joel Brand. Köln, 1956
- WEIZSÄCKER, E. VON: Erinnerungen. München, 1950
- WILM, ERNST: So sind wir nun Botschafter. Witten/Ruhr, 1953

2. *Bildbericht*

- Dachau. Published by OSS Section, U. S. Seventh Army (1945)
- Dachau Album. Published by the International Information Office for the Former Concentration Camp Dachau. Dachau, 1946
- Deutsche Konzentrations- und Gefangenenlager. Was die amerikanischen und britischen Armeen vorfanden. April 1945

- Die Kriegsfiabel. Fotografien aus dem 2. Weltkrieg, kommentiert von Bert Brecht. Berlin, o. J.
- NEUMANN, ROBERT: Hitler. München, 1960
- SCHOENBERNER, GERHARD: Der gelbe Stern. Hamburg, 1960
- WHEELER, ELEANOR: Lidice. Bericht einer Engländerin über die Liquidierung von Lidice durch die SS. (Mit 66 photographischen Dokumentationen.) Prag, 1957

3. *Künstlerische Darstellung*

- ADLER, HERMANN: Gesänge aus der Stadt des Todes. Zürich-New York, 1945
An den Wind geschrieben. Lyrik der Freiheit. Anthologie. Hg. von Manfred Schösser, und Hans-Rolf Ropertz. Darmstadt, 1960
- ANDERSCH, ALFRED: Die Kirschen der Freiheit. Roman. Frankfurt a. M., 1952
Anthologie des poèmes de Buchenwald. Traduction allemande de Roudi Feuerbach et Jean Thimmonier, traduction polonaise par le professeur S.-L. Zaleski. Adaption poétique par André Verdet. Paris, 1946
- APITZ, BRUNO: Nackt unter Wölfen. Roman. Halle, 1958; Reinbek b. Hamburg (rororo. 416/417)
- BECKER-TRIER, HEINZ: ES war Mord meine Herren Richter. Der Fall Penzberg. Schauspiel. Hamburg, 1959
- BERGENGRUEN, WERNER: Dies Irae. Eine Dichtung. München, o. J.
- BLUMENTHAL-WEISS, ILSE: Mahnmal. Gedichte aus dem KZ. Hamburg 1957
- BORCHERT, WOLFGANG: Das Gesamtwerk. Erzählungen, Gedichte, Dramatisches Werk und Vermächtnis: «Dann gibt es nur eins . . . Sag nein!» Hamburg, 1955
- BRECHT, BERT: Furcht und Elend des Dritten Reiches. 24 Szenen. New York, 1945
- BREDEL, WILLI: Die Prüfung. Roman. Berlin, 1949
De Profundis. Deutsche Lyrik in dieser Zeit. Eine Anthologie aus 12 Jahren. Hg. von Gunter Groll. München, 1946
Deutsche Flüsterwitze. Das Dritte Reich unterm Brennglas. Gesammelt und eingeleitet von Jörg Willenbacher. Karlsbad, 1935
- DJAGENCO, BORIS: Herz und Asche. Roman. Berlin, 1955
- FAERBER, MARCELL: Auf der Flucht erschossen. Drama. Ort und Zeit der Handlung: Berlin 1933. Antwerpen, o. J.
- FALLADA, HANS: Jeder stirbt für sich allein. Roman. Berlin, 1948
- FEUCHTWANGER, LION: Exil. Roman. Berlin, 1957
- FRANK, LEONHARD: Links wo das Herz ist. Autobiographischer Roman. München, o. J.
- FRISCH, MAX: Nun singen sie wieder. Versuch eines Requiems. Frankfurt a. M., 1961
- GOES, ALBRECHT: Das Brandopfer. Erzählung. Frankfurt a. M., 1959
- GOODRICH, FRANCIS, und ALBERT HACKETT: Das Tagebuch der Anne Frank. Schauspiel. Frankfurt a. M., 1958
- HARBECK, HANS: Verse aus dem Gefängnis. Hamburg, 1946
- HAUSHOFER, ALBRECHT: Moabiter Sonette. Berlin, 1946
- HEITGRES, FRANZ: Das eiserne Tor. Gedichte. Hamburg, 1948
- HERMES, RICHARD: Witz contra Nazi. Hamburg, 1946

- HERMLIN, STEPHAN: Zeit der Gemeinsamkeit. Erzählungen. Berlin, 1950
- HEYM, STEPHAN: Der Fall Glasenapp. Roman. Leipzig, 1958
- Joke's on Hitler, The. Underground Whisper from the Land of the Concentration Camp, collected by Count Alfred Hessenstein. Drawings by Spitz. London, 1939
- KAISER, BRUNO: Das Wort der Verfolgten. Anthologie eines Jahrhunderts. Berlin, 1948
- KERR, ALFRED: Die Diktatur des Hausknechts. Brüssel, 1934
- KEUN, IRMGARD: Bilder und Gedichte aus der Emigration. Köln, 1947
- KOFFLER, DOSIO: Die deutsche Walpurgisnacht. Ein Spiel in fünf Szenen. Vorwort von Wickham Steed. London, 1941
- KOLBENHOFF, WALTER: Von unserem Fleisch und Blut. Roman. München, 1947
- KRAUSS, WERNER: PLN. Frankfurt a. M., 1949
- LANGGÄSSER, ELISABETH: Märkische Argonautenfahrt. Roman. Hamburg, 1959
- LANGHOFF, WOLFGANG: Die Moorsoldaten. Autobiographischer Roman. München, 1946; Berlin, 1956
- LEONHARD, RUDOLF: Gedichte. Leipzig, o. J.
- MALTZ, ALBERT: Das Kreuz und der Pfeil. Berlin, o. J.
- MANN, HEINRICH: Lidice. Romanphantasie. Mexico City, 1943
- MANSFELD, MICHAEL: Sei keinem untertan. Roman. München, 1957
- MEHRING, WALTER: Müllers. Wien, 1935
- (MIERENDORFF, CARLO): In Memoriam C. M. Literarische Schriften. Darmstadt, 1947
- MOORE, STEPHEN, ed.: Six Anti-Nazi One Act Plays. New York, 1939
- NEUMANN, ALFRED: Six of them. Translated from the German by Anatol Murad. New York, 1945 – Dtsch.: Es waren ihrer Sechs. Roman. Berlin, 1947
- NICK, DAGMAR: Märtyrer. Gedichte. München, 1947
- PATHES, H. E.: Heil Hitler – spricht der Tod. Santiago de Chile, 1944
- PETERSEN, JAN: Germany Beneath the Surface. Stories of the Underground Movement. London, o. J.
- REINOW, HANS: Lied am Grenzpfahl. Gedichte. Zürich, 1940
- REMARQUE, ERICH MARIA: Der Funke Leben. Roman. Frankfurt a. M. (Ullstein-Bücherei. 177)
- RINSER, LUISE: Jan Lobei aus Warschau. Erzählung. Kassel, 1948
- SACHS, NELLY: In den Wohnungen des Todes. Gedichte. Berlin, 1947
- SEGHERS, ANNA: Das siebte Kreuz. Amsterdam, 1946; München, 1947; Berlin, 1955
- SPIES, GERTY: Theresienstadt. Gedichte. München, 1950
- TUREK, LUDWIG: Die letzte Heuer. Roman. Rudolstadt, 1950
- UHSE, BODO: Die Patrioten. Roman. Berlin, 1954
- UNRUH, FRITZ VON: Der nie verlor. Roman. 1947
- URIS, LEON: Exodus. Roman. München, 1959
- VOX POPULI. Geflüstertes. Die Hitlerei im Volksmund. Heidelberg, 1946
- WEIL, GRETE: Ans Ende der Welt. Berlin, 1949
- WEISENBORN, GÜNTHER: Die Illegalen. Drama. Berlin, 1947
- WEISENBORN, GÜNTHER: Memorial. München und Berlin, 1948

- WTECHERT, ERNST: Der Totenwald. Ein Bericht. Zürich, 1946
- WIELEK, H.: De Stam van Europa. Anthologie. Amsterdam, 1947
- WOLF, Friedrich: Das trojanische Pferd. Ein Stück vom Kampf der Jugend in Deutschland. Moskau, 1937
- WOLF, FRIEDRICH: Professor Mamlock. Drama. Berlin, o. J.
- WOLF, FRIEDRICH: Lilo Hermann. Melodrama. Berlin, 1950
- ZUCKMAYER, CARL: Des Teufels General. Drama. Frankfurt a. M., 1948
- ZWEIG, ARNOLD: The Axe of Wandsbek. New York, 1947 – Dtsch.: Das Beil von Wandsbek. Stockholm, 1947; Berlin, 1959
- ZWEIG, STEFAN: Schachnovelle. Frankfurt a. M., 1957

4. Dokumente

- ADLER, H. G.: Die verheimlichte Wahrheit. Theresienstädter Dokumente. Tübingen, 1958
- ANGER, WALTER: Das Dritte Reich in Dokumenten. Frankfurt a. M., 1957
- BAUER, FRITZ: Plädoyer im Prozess Remer. [Ms.]
- CORSSEN, WILHELM: Kölner Aktenstücke zur Lage der katholischen Kirche in Deutschland. Köln, 1949
- DEEG, PETER: Die Judengesetze Grossdeutschlands. Hg. von J. Streicher. Nürnberg, 1939
- Deutsche? Wohin? Protokoll der Gründungsversammlung des Nationalkomitees Freies Deutschland und des Deutschen Offiziersbundes. Vorwort: Paul Merker, Arnold Vieth von Golssenau.
- Deutschland am Hakenkreuz. Dokumente des Hunnenfaschismus. 1933
- Dokumente aus dem Kampf der katholischen Kirche im Bistum Berlin gegen den Nationalsozialismus. Berlin, 1946
- Dokumentensammlung über die Entrechtung, Ächtung und Vernichtung der Juden in Deutschland seit der Regierung Adolf Hitlers. Abgeschlossen am 15.10. 1936. Anonym veröffentlicht durch: Jewish Central Information Office, Amsterdam
- Geschichte, Zur – der deutschen antifaschistischen Widerstandsbewegung 1943-45. Eine Auswahl von Materialien und Dokumenten. Berlin, 1957
- Goerdelers politisches Testament. Dokumente des anderen Deutschland. Hg. v. Friedrich Krause. New York, 1945
- GROEBER, KONRAD: Hirtenrufe des Erzbischofs – in die Zeit. Hg. v. K. Hofmann. In: Das christliche Deutschland 1933-45. Freiburg, 1947
- HERMELINK, HEINRICH: (Hg.): Kirche im Kampf. Dokumente des Widerstandes und des Aufbaus in der evangelischen Kirche Deutschlands von 1933 bis 1945. Tübingen, 1950
- HIRT, SIMON (Hg.): Mit brennender Sorge. Das päpstliche Rundschreiben gegen den Nationalsozialismus und seine Folgen in Deutschland. In: Das christliche Deutschland 1933-45. Freiburg i. B., 1946
- HOFER, WALTHER: Der Nationalsozialismus – Dokumente 1933-45- Frankfurt a. M. (Fischer-Bücherei. 172)
- HOFMANN, KONRAD (Hg.): Zeugnis und Kampf des deutschen Episkopats. Gemeinsame Hirtenbriefe und Denkschriften. Freiburg i. B., 1946
- Illegal antinazi Pamphlets. Verzeichnis illegaler Schriften während des Drit-

- ten Reiches: s. The Wiener Library, Supplement to Catalogue No. i, S. 19ff [s. a. dass., 2. Auflage, Appendix II: Illegal Anti-Nazi Pamphlets and Periodicals; S. 182 ff]
- International Tracing Service. Catalogue of Camps and Prisons in Germany and German-occupied Territories. Arolsen (I. T. S. Records Branch) 1949 bis 1951. 2 Bde.
- JACKSON, ROBERT H.: Staat und Moral. Reden des amerikanischen Hauptanklägers im Nürnberger Kriegsverbrecher-Prozess. München, 1946
- JANNASCH, W.: Deutsche Kirchendokumente. Die Haltung der Bekennenden Kirche im Dritten Reich. Hg. vom Schweizerischen evangelischen Hilfswerk für die BK in Deutschland mit Flüchtlingsdienst. Zürich, 1946
- Jews in Nazi Germany, The. A Handbook of Facts Regarding their Present Situation. The American Jewish Committee. New York, 1935
- KRAUS, HERBERT: Die im Braunschweiger Remer-Prozess erstatteten moral-theologischen und historischen Gutachten nebst Urteil. Hamburg, 1953
- Material zu einem Weissbuch der deutschen Opposition gegen die Hitler-Diktatur. Erste Zusammenstellung ermordeter, hingerichteter oder zu Freiheitsstrafen verurteilter deutscher Gegner des NS. Als Manuskript vervielfältigt. Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. London, 1946
- MENTHON, FRANÇOIS DE: Gerechtigkeit im Namen der Menschheit. Rede des französischen Generalstaatsanwalts in Nürnberg. Paris, 1946
- MICHEL, H., und B. MIRKINE-GUETZEVITCH: Les idées politiques et sociales de la résistance. Documents clandestins 1940-44. Paris, 1954
- MITSCHEELICH, ALEXANDER, und FRED MIELKE: Das Diktat der Menschenverachtung. Dokumentation über den Ärzteprozess in Nürnberg. Heidelberg, 1947
- MÜNCHHEIMER, WERNER: Die Verfassungs- und Verwaltungsreformpläne der deutschen Opposition gegen Hitler zum 20. Juli 1944. In: Europa-Archiv 5 (1950) U- Folge
- NIEMÖLLER, MARTIN: Bielefelder Dokumente. Bielefeld, 1947
- NIEMÖLLER, WILHELM: Die evangelische Kirche im Dritten Reich. Handbuch des Kirchenkampfes. Bielefeld, 1956
- PECHEL, RUDOLF: Zwischen den Zeiten. Der Kampf einer Zeitschrift für Freiheit und Recht. Aufsätze von 1932-42. Mit einer Einführung von W. Bergengruen. Wiesentheid/Ufr., 1948
- Persécution of the catholic church in the Third Reich. The Facts and Documents translated from the German. London, 1940
- Pius XH.: Ansprache des Heiligen Vaters – an das Kardinals-Kollegium am 2. Juni 1945. Kirdie und Nationalsozialismus. Blick in die Zukunft. Freiburg i. Br., 1945
- POLIAKOV, LÉON, und JOSEF WULF: Das Dritte Reich und die Juden. Dokumente und Aufsätze. Berlin, 1955
- POLIAKOV, LÉON, und JOSEF WULF: Das Dritte Reich und seine Diener. Dokumente. Auswärtiges Amt, Justiz und Wehrmacht. Berlin, 1956
- POLIAKOV, LÉON, und JOSEF WULF: Das Dritte Reich und seine Denker. Dokumente. Berlin, 1959
- PORTMANN, HEINRICH: Dokumente um den Bischof von Münster. (Clemens August Graf von Galen). Münster, 1948

Presse in Fesseln. Bealin, 1948

Prozess, Der – gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof Nürnberg. 14. November 1945 bis 1. Oktober 1946. 42 Bände. Amtlicher Wortlaut in deutscher Sprache veröffentlicht auf Weisung des internationalen Militär-Gerichts-Hofes unter der Autorität des Alliierten Kontrollrates für Deutschland. Nürnberg, 1947

RUDENKO, R. A.: Die Gerechtigkeit nahm ihren Lauf. Rede des sowjetischen Hauptanklägers im Nürnberger Prozess. Berlin, 1946

SCHMIDT, WALTER A.: Damit Deutschland lebe. Ein Quellenwerk über den deutschen antifaschistischen Widerstandskampf 1933-1945- Berlin, 1958

SHAWCROSS, H.: Nürnberg. Die Rede des englischen Anklagevertreters. Hamburg, 1946

SS im Einsatz. Eine Dokumentation über die Verbrechen der SS. Berlin, 1957

STELTZER, THEODOR: Von Deutscher Politik. Dokumente, Aufsätze und Vorträge. Hg. von Fr. Minssen. Frankfurt a. M., 1949

STROPEL, FERDINAND: Christliche Bewährung. Dokumente des Widerstandes der katholischen Kirche in Deutschland, 1933-45. Olten, 1946

Urteil, Das – im Wilhelmstrassenprozess. (Der amtliche Wortlaut der Entscheidung im Fall 11. des Nürnberger Militärtribunals gegen von Weizsäcker u.a.). Hg. von R. M. Kemper und C. Haensel. Schwäbisch-Gmünd, 1950 Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes. Jahrbuch 1949. Berlin-Potsdam, 1949

VOLLMER, BERNHARD: Volksopposition im Polizeistaat. Gestapo- und Regierungsberichte 1936-39. Stuttgart, 1957

Zeugnisse der Bekennenden Kirche, I-IV. In: Das christliche Deutschland 1933 bis 1945. Tübingen, 1947

5. Sachbericht

ABENDROTH, WOLFGANG: Widerstand im Dritten Reich. Darstellung. Hannover, 1960

ABUSCH, ALEXANDER: Der Irrweg einer Nation. Berlin, 1949

ADOLPH, WALTER: Im Schatten des Galgens. Zum Gedächtnis der Blutzeugen der nationalsozialistischen Kirchenverfolgung. Darstellung und Dokumente. Berlin, 1953

AHRENS, FRANZ: Helmuth Hübener. (Jugendwiderstand in Hamburg). Hamburg, 1948

ALTENHÖFER, LUDWIG: Aktion Grün. Ein Buch vom Widerstand der Jugend gegen die Diktatur. Würzburg, 1956

AUERBACH, PHILIPP: Wesen und Formen des Widerstandes im Dritten Reich. Erlangen, 1948 [Diss.]

BARDÈCHE, MAURICE: Die Politik der Zerstörung. Nürnberg oder Europa. Göttingen, 1950

BARTH, KARL: Karl Barth zum Kirchenkampf. Beteiligung, Mahnung, Zuspruch. In: Theologische Existenz heute, NF. 49 (München) 1956

BAUMGÄRTEL, FRIEDRICH: Wider die Kirchenkampfliegenden. Neuendettelsau, 1958

- BEALES, A. C. F.: The Pope and the Jews. The Struggle of the Catholic Church against Anti-Semitism during the War. London, 1945
- BEHRENDSONN, WALTER A.: Die Humanistische Front. Einführung in die deutsche Emigrant-Literatur. Zürich, 1946
- BELL, GEORGE: Bishop of Chichester, The Church and Humanity. London, 1945
- BENDER, OSKAR: Der gerade Weg und der National-Sozialismus. Ein Beitrag zur katholischen Widerstandspresse. München, 1954 [Diss.]
- BONHOEFFER, DIETRICH: Das Zeugnis eines Boten. Zum Gedächtnis von D. B. Genf, 1945
- BORCH, H. VON: Obrigkeit und Widerstand. Zur politischen Soziologie des Beamtentums. Tübingen, 1954
- BOULANGER, JAKOB, und MICHAEL TSCHESNO-HELL: Eine Ziffer über dem Herzen. (Dachau, Buchenwald, Mauthausen). Berlin, 1957
- BOVERI, MARGRET: Der Verrat im XX. Jahrhundert. Reinbek b. Hamburg (rowohlts deutsche enzyklopädie) – Bd. I, 1961⁵ (rde. 23); Bd. II, 1962s (rde. 24); Bd. III, 1957 (rde. 58); Bd. IV, 1960 (rde. 105/106)
- BRABACH, MAX: Der Weg zum 20. Juli 1944. Ein Forschungsbericht. Hamburg-Köln, 1953
- BRÜDIGAM, HEINZ: Wahrheit und Fälschung. Das Dritte Reich und seine Gegner in der Literatur seit 1945. Versuch eines kritischen Überblicks. Frankfurt a. M., 1959
- BUCHELE, MARGA: Der politische Witz als getarnte Meinungsäußerung gegen den totalitären Staat. Ein Beitrag zur Phänomenologie und Geschichte des inneren Widerstandes im Dritten Reich. München, 1955 [Diss.]
- Bund der Verfolgten des Nazi-Regimes: Widerstand gestern und heute. Düsseldorf, 1950
- CAIEN, FRITZ MAX: Men against Hitler. With an introduction by Wythe Williams. London, 1939
- Christian Counter Attack. Europe's Churches against Nazism. (By Hugh Martin, Douglas Newton, H. M. Waddams, R. R. Williams) New York, 1944
- Christlicher Widerstand gegen den Faschismus. Berlin, 1955
- CONRAD, WALTHER: Kirchenkampf. Berlin, 1947
- CRANKSHAW, EDWARD: Die Gestapo. Berlin, 1959
- Death to the Führer. Being an account of the several attempts made on the life of Adolf Hitler since his advent to power. The whole compiled and made into story-book from on the known facts, together with information obtained and revealed for the first time by the International Spy-«E.7» London, o. J.
- DEHN, G., und E. WOLF: Gottesrecht und Menschenrecht. München, 1954
- Deutsche Volk klagt an, Das. Hitlers Kriege gegen die Friedenskämpfer in Deutschland. Ein Tatsachenbericht. Paris, 1936
- Deutscher Freiheitskalender, 1940. Hg. für die Leser und Freunde der «Zukunft». Paris, 1940
- DÖNHOF, MARION GRÄFIN: Den Freunden zum Gedächtnis. Hamburg, 1946
- DONOHUE, JAMES: Hitlers Conservative Opponents in Bavaria 1930-45. A study of catholic, monarchist and Separatist anti-Nazi activities. Leiden, 1961

- DREWS, ALFRED, und ALFRED KANTOROWICZ: Verboten und verbrannt. Deutsche Literatur zwölf Jahre unterdrückt. München-Berlin, 1947
- DULLES, ALLEN WELSH: Germany's Underground. New York, 1947 – Dtsch.: Verschwörung in Deutschland. Zürich, 1948
- EDINGER, LEWIS J.: German Exile Politics. The Social Démocratie Executive Committee in the Nazi Era. Berkeley, Los Angeles, 1956
- EHLERS, D.: Die Methoden der Beck-Goerdeler-Verschwörung. Hamburg, 1954 [Diss.]
- ERBE, OTTO: Der Sieg des Faschismus in Deutschland und die Aufgaben der Arbeiterklasse. Paris, o. J.
- EVEN, B.: Das Widerstandsrecht des Staatsbürgers. Köln, 1951 [Diss.]
- FEINBERG, NATHAN: The Jewish Front against Hitler on the Stage of the League of Nations. (Bernheim Petition). Issued by Yad Vashem. Jerusalem, 1957
- Felix-Fechenbach-Buch. Das. Hg. zu seinem Gedenken. Arbon, 1936
- FLORIN, WILHELM: Wie stürzen wir Hitler? Strassburg, 1935
- FORD, WILLIAM JAMES: De volkenrechtelijke Positie von verzetlieden. (The position of members of resistance movements under international law.) Amsterdam, 1955 [Diss.]
- FRAENKEL, HEINRICH: The German People versus Hitler. London, 1940
- FRAENKEL, HEINRICH: Help us Germans to Beat the Nazis! London, 1941 (Victory Book S. 14)
- FRAENKEL, HEINRICH: The Other Germany. Reihe: 'Europe Under the Nazis', London, 1942
- Freie Wissenschaft. Ein Sammelbuch aus der deutschen Emigration. Hg. von E. J. Gumbel. Strassburg, 1938
- GALLIN, MARY ALICE: Ethical and Religious Factors in the German Resistance to Hitler. Washington, 1955 [Diss.]
- GARDINER, ROLF: German forerunners of a reborn Europe. IV.: Adolf Reichwein (1899-1944). Letters from Sprinhead. Wessex, 1946
- Gelbe Fleck, Der. Die Ausrottung von 500'000 deutschen Juden. Mit einem Vorwort von Lion Feuchtwanger. Paris, 1936
- GERSTENMAIER, EUGEN: Hilfe für Deutschland. Frankfurt a. M., 1946
- GESI, R.: O. Hammelsbeck und O. Simmez. Männer des Glaubens im Deutschen Widerstand. München, 1959
- GEYER, CURT: Die Partei der Freiheit. Paris, 1939
- GIBBON, FRITZ: Constantine. 20. July. New York, 1956
- GISEVIUS, HANS BERND: Bis zum bitteren Ende. Bd. I: Vom Reichstagsbrand zur Fritsch-Krise. Bd. H: Vom Münchner Abkommen zum 20. Juli 1944. Zürich, 1946; Hamburg, 1948
- GLONDAJEWSKI, GERTRUD, und HEINZ SCHUMANN: Die Neubauer-Poser-Gruppe. Bericht und Dokumente über den illegalen Kampf in Thüringen 1939 bis 1945. Berlin, 1957
- GÖRLITZ, WALTER: Die deutsche Militäropposition 1939-45. Frankfurter Hefte IV, 3, 1949
- GORDON, CH.: Unser Kampf. Wie die Juden der antisemitischen Politik der Hitlerregierung entgegentreten müssen. Memel, 1934
- GRIMME, ADOLF: Widerstand vom Geist her. Braunschweig, 1949
- GROSSMANN, KURT R.: Die unbesungenen Helden. Berlin, 1958

- GUARDINI, ROMANO: Die Waage des Daseins. Rede zum Gedächtnis von Sophie und Hans Scholl, Christoph Propst, Alexander Schmorell, Willi Graf und Prof. Dr. Huber, gehalten am 4. November 1945. Tübingen, 1946
- HAMMER, WALTER: Hohes Haus in Henkers Hand. Leidensweg und Opfergang deutscher Parlamentarier. Frankfurt a. M., 1956
- HAMMER, WALTER: Theodor Haubach zum Gedächtnis. Frankfurt a. M., 1955
- HARNACK, AXEL VON: Emst von Hamack (1888-1945). Ein Kämpfer für Deutschlands Zukunft. Schwenningen, 1951
- HENK, EMIL: Die Tragödie des 20. Juli 1944. Ein Beitrag zur politischen Vorgeschichte. Heidelberg, 1946
- HERBERMANN, NANDA: Der gesegnete Abgrund. Nürnberg, 1946
- HERMAN, STEWART WINFIELD: Die 7'000 Zeugen. (The Rebirth of the German Church.) Dtsch. von B. Kumpf. Geleitwort von Hanns Lilje. Berlin-München, 1952
- HERMAN, STEWART WINFIELD: Eure Seelen wollen wir. (It's your souls we want.) Kirche im Untergrund. Dtsch. von W. Grossmann, Berlin-München, 1951
- HEUSS, THEODOR: Dank und Bekenntnis. Gedenkrede zum 20. Juli 1944. Tübingen, 1954
- HIEPE, RICHARD: Gewissen und Gestaltung. Deutsche Kunst im Widerstand. Frankfurt a. M., 1960
- HILLER, KURT: Köpfe und Tröpfe. Profile aus einem Vierteljahrhundert. Hamburg, 1950
- HIRSCH, WERNER: Sozialdemokratische und kommunistische Arbeiter im KZ. Strassburg, 1934
- Hitler calls this living! (By a member of the German Freedom Party.) London, 1939
- HOFFMANN, CHARLES WESLEY: Opposition Poetry in Nazi Germany 1933-45. Urbana, 111., 1956 [Diss.]
- HUBER, CLARA (Hg.): Kurt Huber zum Gedächtnis. Bildnis eines Menschen, Denkers und Forschers. Dargestellt von seinen Freunden. Regensburg, 1947
- HUCH, RICARDA: Die Aktion der Münchner Studenten gegen Hitler. In: Neue Auslese, Jg. 4, H. 1/2. München, 1949
- Hundert Tage illegaler Kampf. Die illegale Presse der KPD in Bild und Wort im Kampfe gegen die faschistische Diktatur. Moskau-Leningrad, 1933
- IBACH, KARL: Kemna 1933. Wuppertal, 1948
- JACOB, BERTHOLD: Weltbürger Ossietzky. Ein Abriss seines Werkes zusammengestellt und mit einer Biographie Ossietzky's versehen. Vorwort von Wickham Steed. Paris, 1937
- JAHNKE, KARL HEINZ: Niemals vergessen. Aus dem antifaschistischen Widerstandskampf der Studenten Europas. Berlin, 1959
- JANSEN, JON B., und STEFAN WEYL: The silent war. The Underground Movement in Germany. Foreword by Reinhold Niebuhr. Philadelphia and New York, 1943
- KAHLE, HANS: They plotted against Hitler. The story behind the attempt on Hitler's life. London, 1944

- KAHN, SIEGBERT: The National Committee «Free Germany». Background, Tasks, Men. London, 1953
- KANTOROWICZ, ALFRED: Why a Library of the Bumed Books? Paris, 1934
- KAUTSKY, B.: Teufel und Verdammte. Zürich, 1946
- KERSTEN, FELIX: Totenkopf und Treue – Heinrich Himmler ohne Uniform. Hamburg, 1952
- KLEMPERER, VICTOR: Die Sprache des Dritten Reiches. Notizbuch eines Philologen. Berlin, 1947
- KLIEM, KURT: Der sozialistische Widerstand gegen das Dritte Reich. Dargestellt an der Gruppe «Neu-Beginnen». Marburg, 1957 [Diss.]
- KLÖNNE, ARNO: Gegen den Strom. Ein Bericht über die Jugendopposition im Dritten Reich. Hannover, 1958
- KLUKE, PAUL: Das Recht des Widerstandes gegen die Staatsgewalt in der Sicht des Historikers. Hannover, 1957
- KÖHLER, FRITZ: Die Befreiung Deutschlands vom faschistischen Joch. Berlin, 1955
- KÖNIGSWARTER, W. (Hg.): Der Witz als Waffe. Berlin, 1947
- KOGON, EUGEN: Der SS-Staat. Das System der Konzentrationslager. Frankfurt a. M., 1949 (Dritte vollst. und erw. Aufl.)
- KOGON, EUGEN: Der politische Untergang des europäischen Widerstandes. In: Frankfurter Hefte, Jg. 5, 1949
- KOSTHORST, ERICH: Die deutsche Opposition gegen Hitler zwischen Polen- und Frankreich-Feldzug. Bonn, 1957
- KRAUS, RENÉ: Europe in Revoit. New York, 1942
- KÜHN, HEINZ: Blutzeugen des Bistums Berlin. Berlin, 1950
- KÜHN, KURT: Die letzte Runde. Widerstandsgruppe NKFD National-Komitee Freies Deutschland. Berlin-Potsdam, 1949
- KÜNNETH, W.: Das Widerstandsrecht als theologisch-ethisches Problem. München, 1954
- LANDGREBE WILHELM: Dietrich Bonhoeffer. Ein Blutzeuge aus jüngster Zeit. Basel, 1958
- LANGHOFF, WOLFGANG: Die Bewegung Freies Deutschland und ihre Ziele. Zürich-New York, 1945
- LARSEN, EGON: Men who fought for Freedom. London, 1958
- LEBER, ANNEDORE: Das Gewissen entscheidet Hg. von A. L. in Zusammenarbeit mit WILLY BRANDT und K. D. BRACHER. Bereiche des deutschen Widerstandes 1933-45 in Lebensbildern. Berlin-Frankfurt a. M., 1957
- LEBER, ANNEDORE: Sozialdemokraten um den 20. Juli. Den toten, immer lebendigen Freunden. In: Telegraf (Sonderdruck), Berlin, 1946
- LEHMANN, KLAUS: Widerstandsgruppe Schulze-Boysen-Harnack. Bericht über den illegalen Kampf in Berlin 1937-42. Berlin, 1948
- LEHMANN, KLAUS: Widerstandsgruppe «Vereinigte Kletterabteilung». Berlin, 1948
- LEITHÄUSER, J. G.: Wilhelm Leuschner. Köln, 1960
- LEND, EVELYN: The Underground Struggle in Germany. London, 1938
- LIDDELL, HART, BASIL, HENRY: Jetzt dürfen sie reden. Hitlers Generale berichten. Stuttgart, 1950
- LIEB, FRITZ: Christ und Antichrist im Dritten Reich. Der Kampf der deutschen Bekenntniskirche. Paris, 1936

- LITT, THEODOR: Staatsgewalt und Sittlichkeit. München, 1948
- LÜTH, P.: Bürger und Partisan. Über den Widerstand gestern, heute und morgen. Frankfurt a. M., 1951
- MANN, ERIKA, und KLAUS MANN: Escape to Life. Boston, 1939
- MANN, HEINRICH: Was will die deutsche Volksfront? Rede auf der Tagung des Ausschusses zur Vorbereitung der deutschen Volksfront am 10. Und 11. April 1937. Paris, 1937 (Mitteilungen der deutschen Freiheitsbibliothek)
- MANN, THOMAS: Contributor to: The Ten Commandments. Ten short novels of Hitler's War against the Moral Code. Ed. by Arnim L. Robinson. New York, 1947
- MANN, THOMAS: Deutsche Hörer. 55 Radiosendungen nach Hitler-Deutschland. Stockholm, 1945
- MANN, THOMAS: Sorge um Deutschland. 6 Essays. Frankfurt a. M., 1957
- MANN, THOMAS, FRANK THIESS, und WALTER VON MOLO: Ein Streitgespräch über die äussere und die innere Emigration. Dortmund, 1946
- MARK, BERNHARD: Der Aufstand im Warschauer Getto. Darstellung. Berlin, 1955
- MATTHIAS, ERICH: Sozialdemokratie und Nation. Ein Beitrag zur Ideengeschichte der sozialdemokratischen Emigration 1933-38. Stuttgart, 1952
- MERKER, PAUL: Deutschland – Sein oder Nichtsein? Bd. I: Von Weimar bis Hitler. Bd. II: Das 3. Reich und sein Ende. Mexico City, 1944-45
- MICHEL, HENRI: Die europäische Widerstandsbewegung. Ihre Erscheinungsformen, ihre Entwicklung. Die Probleme, die ihr Studium aufwirft. Erste Internationale Konferenz über die Geschichte der europäischen Widerstandsbewegung, veranstaltet vom belgischen Verband der Geschichtslehrer. Hauptbericht. [Hektograph.] 1958
- MIDDENDORF, FRIEDRICH: Der Kirchenkampf in einer Reformierten Kirche. Geschichte des Kirchenkampfes während der nationalsozialistischen Zeit innerhalb der evang.-ref. Kirche in NW-Deutschland (damals: Evang.- ref. Landeskirche der Provinz Hannover). Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes Bd. 8. Göttingen, 1961
- MOURIN, MAXIME: Les complots contre Hitler 1938-45. Paris, 1948
- MUCKERMANN, FRIEDRICH, S. J.: Der deutsche Weg. Aus der Widerstandsbewegung der deutschen Katholiken von 1930-45. Zürich, 1945
- MÜLLNER, OTHMAR: Wahrheit – Wille – Widerstand. Ein Brevier der Freiheit. Frankfurt a. M., 0. J.
- Nationalkomitee Freies Deutschland, Das. Sonderdruck der Zeitschrift «Freies Deutschland», August 1943. Hg. vom Lateinamerikanischen Komitee der Freien Deutschen. Mexico City, 1943
- NEKISCH, ERNST: Das Reich der niederen Dämonen. Eine Auseinandersetzung mit dem deutschen Faschismus. Hamburg, 1953
- NIEMÖLLER, MARTIN: Bekennende Kirche. Festschrift für M, N. München, 1952
- NIEMÖLLER, MARTIN: Kampf und Zeugnis der Bekennenden Kirche. Bielefeld, 1948
- NITZSCHE, GERHARD: Die Saefkow-Jacob-Bästlein-Gruppe. Bericht und Dokumente über den illegalen Kampf in Berlin 1942-45. Berlin, 1957
- PARTSCH, KARL JOSEF: Stauffenberg. Das Bild des Täters. In: Europa-Archiv, Jg. 5, 20. Juli 1950

- PECHEL, RUDOLF: Deutscher Widerstand. Erlenbach-Zürich, 1947
- PFEILER, WILLIAM KARL: German Literature in Exile. The Concern of the Poets. Lincoln, 1957
- POWER, MIGUEL: La Persecución Nazi contra el Christianismo. Buenos Aires, 1941
- PROSS, HELGE: Die deutsche akademische Emigration nach den Vereinigten Staaten 1933-41. Einführung von Franz L. Neumann. Berlin, 1955
- PULS, URSULA: Die Bästlein-Jacob-Abshagen-Gruppe. Bericht über den Widerstandskampf in Hamburg während des 2. Weltkrieges. Berlin, 1959
- PUTTKAMER, JESCO VON: Irrtum und Schuld. Geschichte des National-Komitees «Freies Deutschland». Berlin-Neuwied, 1948
- RITTER, GERHARD: Carl Goerdeler und die deutsche Widerstandsbewegung. Mit einem Brief Goerdelers in Faksimile. Stuttgart, 1954
- RÖPKE, WILHELM: Die deutsche Frage. Zürich, 1948
- ROST, NICO: Goethe in Dachau. Literatur und Wirklichkeit. München-Berlin, 1948
- ROTHFELS, HANS: The German Opposition to Hitler. An Appraisal Hinsdale, III., 1948 (The Human Library) – Dtsch: Die deutsche Opposition gegen Hitler. Eine Würdigung. Krefeld, 1949
- ROYCE, HANS (Hg.): Die Wahrheit über den 20. Juli 1944. (Geänderte und vervollständigte Bearbeitung der Sonderausgabe «Das Parlament» vom 20. Juli 1952.) Bonn, 1953
- SCHMIDT, DIETMAR: Martin Niemöller. Biographie. Hamburg, 1959
- SCHMIDT, W. A.: Damit Deutschland lebe. Berlin, 1948
- SCHNEIDER, REINHOLD: Die Toten des 20. Juli. Sonderdruck vom 22. Juli 1949
- SCHNEIDER, REINHOLD: Gedenkwort zum 20. Juli. Stuttgart, o. J.
- SCHNEIDER, REINHOLD: Gedenkworte zum 20. Juli. Freiburg i. B., 1947
- SCHNEIDER, WERNER-GEORG: Einige unter Vielen. Die illegalen Sühls 1933 bis 1945. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Widerstandsbewegung gegen den Faschismus. Weimar, 1948
- SCHOLL, INGE: Die weiße Rose. Bericht über den Widerstand deutscher Studenten an der Universität München. Frankfurt a. M. (Fischer-Bücherei. 38)
- SCHRAMM, WILHELM RITTER VON: Der 20. Juli in Paris. Bad Wörishofen, 1953
- SCHREY, HEINZ HORST: Die Generation der Entscheidung. Staat und Kirche in Europa und im europäischen Russland, 1918-1953. München, 1955
- SCHUMANN, HANS-GERD: Nationalsozialismus und Gewerkschaftsbewegung. Die Vernichtung der deutschen Gewerkschaften und der Aufbau der «Deutschen Arbeitsfront». Hannover-Frankfurt a. M., 1958
- SETH, RONALD: The Undaunted. The story of résistance in Western Europe. New York, 1956
- SEYDEWITZ MAX: Civil Life in Wartime Germany. The Story of the Home Front. New York, 1945
- SIEGMUND-SCHÜLTZE, F.: Die deutsche Widerstandsbewegung. Stuttgart, 1947
- SIMON, ERNST: Aufbau im Untergang. Jüdische Erwachsenenbildung im nationalsozialistischen Deutschland als geistiger Widerstand. Schriftenreihe Wissenschaftliche Abhandlungen des Leo Baeck Institute of the Jews from Germany, 2. Tübingen, 1959

- STRÖLIN, KARL: Verräter oder Patrioten? Der 20. Juli 1944 und das Recht auf Widerstand. Stuttgart, 1952
- TERESA, RENATA: De spiritu sancto, Edith Stein. Lebensbild einer Philosophin und Karmeliterin. Nürnberg, o. J.
- They fought Hitler first. A Report of the Treatment of German Anti-Nazis in Concentration Camps from 1933 to 1939, based on Contemporary Records. Introduction by William E. Hocking. New York, 1945
- Um Deutschlands nächste Zukunft. Bewegung Freies Deutschland in der Schweiz. Zürich, 1945
- Union für Recht und Freiheit, Prag: Deutsche Frauenschicksale. London, 1937
- Unser Kampf. 200 Beispiele aus dem antifaschistischen Kampf in Deutschland. Prag, 1935
- VESTERS, J. A.: Hakenkruis tegen Kruis, zes Jaar Hitler-Regiem. Utrecht, 1939
- VOGEL, HEINRICH: Der Prediger von Buchenwald. Das Martyrium Paul Schneiders. Berlin, 1953
- Vollmacht, Die – des Gewissens. Hg. von der Europäischen Publikation e. V. Bonn, 1956
- VOSSLER, KARL: Gedenkrede für die Opfer an der Universität München. München, 1947 (Schriftenreihe Kultur und Politik. 9)
- VVN Hamburg. Streiflichter. Kurzbericht und statistische Angaben über den Hamburger Widerstand 1933-45. Hamburg, 1948
- WEINERT, ERICH: Das National-Komitee Freies Deutschland 1943-45. Bericht über seine Tätigkeit und seine Auswirkung. Mit einem Geleitwort von Hermann Mattem. Berlin, 1957
- WEISENBORN, GÜNTHER: Rede über die Widerstandsbewegung. In: «Der Autor», Berlin, 1947
- WEISS-RÜTHEL, ARNOLD: Nacht und Nebel. Ein Sachsenhausen-Buch. München, 1946; Berlin-Potsdam, 1949
- WELZEL, H.: Naturrecht und materiale Gerechtigkeit. Prolegomena zu einer Rechtsphilosophie. Göttingen, 1950
- Widerstandsrecht und Grenzen der Staatsgewalt. Bericht über die Tagung der Hochschule für politische Wissenschaften München und der Evangelischen Akademie Tutzing 1955 in Tutzing. Hg. von B. Pfister und G. Hildmann. Berlin, 1956
- WIECHERT, ERNST: An die deutsche Jugend. 4 Reden. München, 1951
- WINZER, OTTO: Zwölf Jahre Kampf gegen Faschismus und Krieg. Ein Beitrag zur Geschichte der KPD 1933-45. Berlin, 1955
- ZELLER, EBERHARD: Geist der Freiheit. Der 20. Juli. München, 1952
- ZIMMERING, MAX: Widerstandsgruppe Vereinigte Kletterabteilung. (Dresden). Berlin-Potsdam, 1948
- ZUCKMAYER, CARL: Carlo Mierendorff, Portrait eines deutschen Sozialisten. Berlin, 1947

6. Bibliographie

- AHRENS, FRANZ: Widerstandsliteratur. Ein Querschnitt durch die Literatur über die Verfolgungen und den Widerstand im Dritten Reich. Hamburg, 1948
- Bibliographie über den antifaschistischen Widerstandskampf. Leipzig: Institut für Deutsche Geschichte, 1956
- Bibliographie zur Zeitgeschichte, Beilage der «Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte», zusammengestellt von Thilo Vogelsang. 1953 (Bd. 1) [Erscheint laufend]
- Bibliographie zur Zeitgeschichte und zum 2. Weltkrieg, für die Jahre 1945 bis 1950. Im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte zusammengestellt von Franz HERRE und Helmuth AUERBACH. München, 1955
- Books on Persécution, Terror and Resistance in Nazi-Germany. The Wiener Library, London 1953 (Catalogue Sériés No. 1). 2. Durchgesehene und erweiterte Auflage: Persécution and Resistance under the Nazis. London, 1960
- BRAUBACH, MAX: Memoiren zur neuesten Geschichte. Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft 70 (1950/51). S. 388-401 (Kritischer Literaturbericht).
- Bücherschau der Weltkriegsbücherei. Bibliothek für Zeitgeschichte, Weltkriegsbücherei Stuttgart. Jg. 1 (1921) – Jg. 24 (1944), Jg. 25 (1953) – dato.
- CONZE, W.: Die deutsche Opposition gegen Hitler. In: Politische Literatur 5/6 (1953), S. 210-215 (Literaturbericht.)
- Deutsche Nationalbibliographie. Ergänzung I: Verzeichnis der Schriften, die 1933-45 nicht angezeigt werden durften. Bearb. u. hg. von der Deutschen Bücherei in Leipzig. Leipzig, 1949
- DEHN, OTTO: Bibliographie zur Geschichte des Kirchenkampfes 1933 bis 1945. Göttingen, 1958
- Fünf Jahre freies deutsches Buch. Gesamtverzeichnis der freien deutschen Literatur 1933-38. Paris, 1938
- International Bibliography of Historical Sciences. Edited for the International Committee of Historical Sciences Lausanne. Paris [Ab 1926 laufend.]
- KLUKE, PAUL: Der deutsche Widerstand. Eine kritische Literaturübersicht. In: Historische Zeitschrift, Bd. 169, Nr. 1, 1949. München, S. 136-161
- Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums. Stand vom 31. Dez. 1938. Leipzig, o. J.
- Resistenza. Bibliographische Übersicht sämtlicher Publikationen (über den Widerstand). Rom, o. J.
- SALIN, EDGAR: Die Tragödie der deutschen Gegenrevolution. Bemerkungen über den Quellenwert der bisherigen Widerstandsliteratur. In: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte. Marburg, Bd. 1, Nr. 3, 1948, S. 193-206
- SNELL, J. L.: Dissertationen zur deutschen Zeitgeschichte an amerikanischen Universitäten. 1933-53. Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte. 1, 1953, S. 289-296
- STADTMÜLLER, GEORG: Schrifttum zur Geschichte der militärischen Widerstandsbewegung 1933-45. In: Vollmacht des Gewissens. S. 541 ff (S. 3)

NAMENREGISTER

- Abatz, Harald 305 Anm. 14
Abegg, Wilhelm 165
Ablass 305 Anm. 14
Abshagen, Robert 161
Adams, Kurt 218
Ahrens, Franz 73
Albers, Joh. 57
Albertz, Martin 68, 70
Albrecht, Prof. 217
Alfringhaus, Erich 309 Anm. 23
Alsberg, Max 205, 219
Alt, Karl 71
André, Edgar 161, 162, 163, 272 f
Andreas-Friedrich, Ruth 90, 206
Angermair, Rupert 24, 25
Aretin, Erwein Freiherr von 50 f
Arndt, Walter 216
Arnheim 70
Arnim, Hedwig von 94
Arnold, Eberhard 80
Arnold, Karl 57, 91
Asmussen, Hans 61, 68, 70
- Baade, Fritz 216
Babilon, Theodor 304 Anm. 13
Bacmeister, Walter 305 Anm. 14
Ballestrem, Lagi Gräfin 307 Anm. 19
Balster 179
Baluschek, Hans 214
Barlach, Emst 214
Baron, Erich 205, 208
Bartels, Wolfgang 308 Anm. 23
Barth, Karl 60
Bassermann, Albert 205
Bästlein, Bernhard 158, 161, 163
Bauer, Arnold 206
Bauer, Fritz 25
Bauer, Helmut 248 f
Bauer, Otto 153
Bauer, Walter 75
Baum, Herbert 151
Baum, Marianne 151
Baum, Vidd 211
Baurichter, Kurt 310 Anm. 25
Becher, Johannes R. 204
Beck, Ludwig 76, 99, n4f, 119, 126, 305
Anm. 16, 306 Anm. 19
Bedcer, Arthur 222
Becker, Carl Heinrich 167
Becker, Karl 222
Behling, Kurt 310 Anm. 26
Behne, Adolf 214
Behrend, Emst 68
- Behrendt, Ewald 185
Beimler, Hans 222
Bell, George 75, 96
Benjamin, Walter 205
Bentheim, Constantin von 94
Berendsohn, Walter A. 210
Bergengruen, Werner 203
Bergner, Elisabeth 205
Bergsträsser, Prof. 180
Berkowitz, Liane 101, 201
Bernhard, Georg 140, 204
Bemstorff, Adolf von 97
Bethge, Eberhard 74
Bethke, Walter 213
Beyer 310 Anm. 25
Biedermann, Adolf 220
Birnbau, Heinz 151
Bischoff, Staatsanwalt 248
Blass, Emst 205
Blei, Franz 205
Bieier, Gustav 218
Blenckle, Konrad 222
Bley, Curt 32, 148
Bloch, Emst 205
Blochwitz, Fritz 174
Bobzien, Franz 182
Bochow 173
Bock, Fedor von 122
Böcking, Hans 79
Böckler, Hans 221
Boddien, Albrecht von 120
Boeselager, Georg Freiherr von 119 f
Böhm, Franz 68, 70, 75
Bohm-Schuch, Klara 176
Bokeloh, Heinrich 70
Bollinger, Heinrich Philipp 248 f
Bollmann, Minna 220
Bolz, Eugen 91, 223
Bonfante, Remo 179
Bonhoeffer, Dietrich 74 f, 95 f, 115 f.,
118, 205, 296
Bonhoeffer, Klaus 118
Bonhomme 106
Bonn, Moritz Julius 216
Bontjes van Beek, Cato 201, 294
Borchard, Leo 90, 213
Bosch, Robert 95
Böswetter, A. 181
Brass, Otto 166
Brauchitsch, Walther von 115
Braun, Max 133, 140
Brecht, Bertolt 203, 204
Bredel, Willi 203, 204

- Bredow, Hans 213
 Breidbach, Oberleutnant 119
 Breitenbach, Eberhard von 120
 Breithaupt, SS-Gruppenführer 248
 Breitscheid, Rudolf 221
 Brennecke, Otto 183
 Breunig, Lorenz 183, 221
 Brill, Hermann L. 166, 212, 221
 Brinck, Michael 102
 Brockdorff, Erika Gräfin von 199, 201
 Brockmann, Adolf 183
 Bronisch-Holtze, Emst 68
 Brosswitz, Konrad 220
 Brüning, Elfriede 202
 Buch, Eva-Marie 101, 202
 Buchholz, Peter 71, 101
 Budeus, Walter 158 f
 Bunge, SA-Gruppenführer 248
 Busch, Emst 213
 Busch, Fritz 205
 Busche, Axel von dem 125
 Buttersack, Hans 68
 Buttler, Pfarrer 70

 Canaris, Wilhelm 50, 115 f, 118 f,
 168, 307 Anm. 19
 Carossa, Hans 210
 Chamberlain, Neville 115
 Christensen, Peter 167
 Churchill, Winston S. 192
 Claus, Willi 304 Anm. 10
 Conti, Leonardo 39, 42
 Coppi, Hans 202, 284
 Coppi, Hilde 101, 201, 202, 284
 Cossmann, Paul Nikolaus 212

 Dahrendorf, Gustav 168
 Daniels, General 119
 Danz, Hermann 156
 Dehn, Günther 70
 Delp, Alfred 49, 74, 284
 Denger, Fred 90, 206
 Dessoir, Max 216
 Dibelius, Otto 75
 Dietze, Constantin Friedrich von 75, 217
 Diez Karl 223
 Dirks, Walter 29
 Dittmann, Ewald 68
 Döblin, Alfred 204, 210
 Dohnanyi, Hans von 75 f, 116 f
 Doller, Oberstaatsanwalt 181
 Dölz, Landgerichtsrat 259
 Domann, Staatsanwalt 243
 Dönch, Fritz 182

 Dörfler, Peter 210
 Döry von Jobahaza, Ladislaus 213
 Dräger, Max 310 Anm. 25
 Drexel, Josef 184 b 212
 Driesch, Hans 217
 Drygalski, Prof. 216
 Dulles, Allen W. 75, 127
 Düwel, Richard 213

 Eberhard, Fritz 210
 Eberle, Josef 51
 Eberle, Pastor 70
 Eckstein, Emst 182
 Eggerstedt, Otto 220
 Eggert 120
 Ehrle, Gertrud 55
 Ehrlich 213
 Ehrmann, Heinz 217
 Eidern, Erzbischof 49
 Einstein, Albert 205, 216
 Einstein, Carl 205
 Eisler, Hanns 205
 Elfes, Wilhelm 91
 Elsas, Fritz 95, 97, 310 Anm. 25
 Elser 21
 Engeihard, Johannes 305 Anm. 14
 Engert 158
 Engert 174
 Erb, Alfons 42, 45
 Erdmann, Lothar 182
 Erl er, Fritz 166
 Eucken, Walter 75, 217
 Eulenberg, Herbert 206
 Even, Johannes 57

 Fabian, Dora 221
 Falkenhausen, Alexander 168
 Faulhaber, Michael von, Kardinal 36, 38
 Faust, Alfred 221
 Fechenbach, Felix 308 Anm. 23
 Ferkel, Christian 221
 Feuchtwanger, Lion 204, 211
 Finde, Werner 203, 206
 Fink, Emst 213
 Fleisch, Hans 213
 Foerder, Georg 80, 94
 Forck, Pastor 68, 70
 Franck, James 216
 Franco y Bahamonde, Francisco 203
 Frank, Alfred 214
 Frank, Bruno 205
 Frank, Karl 159
 F rank, Leonhard 210
 Frank 183

- Fränkel, Edith 151
 Fraiser, Roland 49, 51, 81, 86, 96, 97,
 155, 168, 193, 222, 223, 243, 245,
 247, 248, 285 f
 Freitag, Walter 221
 Freud, Sigmund 205
 Frey, Erich 219
 Freymuth, Arnold 219
 Freytag, Alfred 181
 Fricke, Pfarrer 68
 Friebe, General 25
 Friedell, Egon 205
 Friedensburg, Ferdinand 309 Anm. 25
 Friedmann, Prof. 216
 Friedrich, Karin 90
 Friedrich, Ruth s. u. Ruth Andreas-
 Friedrich
 Fries, Kriminalrat 181
 Fritsch, Eugen 309 Anm. 23
 Fritsch, Werner Freiherr von 125
 Froehlich, August 49
 Fromknecht, Otto 50
 Fulda, Ludwig 210
 Füllenbach, Joseph 309 Anm. 23
- Gabriel, Pfarrer 70
 Galen, Clemens August Graf von,
 Kardinal 38 f, 43, 58
 Garmachani, Ugo 179
 Garske, Erich 182
 Gebel, Willy 159
 Gehre, Ludwig 120
 George, Stefan 204, 205, 210
 Gerig, Otto 223
 Gerlach, Helmuth von 205, 212
 Gerlach, Paul 221
 Gerlich, Fritz 50, 212
 Gemgross, Ruprecht 109 f
 Gerron, Kurt 213
 Gersdorff, Freiherr von 121, 305
 Anm. 17
 Gerstenmaier, Eugen 68, 75, 77
 Gerster, Pater 50
 Gesche, Paul 159
 Giese, Helmut 203, 205
 Gisevius, Hans Bernd 22, ii4f, 127
 Gockeln, Josef 57
 Godess, Hermann 213
 Goebfels, Josef 50, 90, 92, 95, 104, 173,
 203, 207, 210, 308 Anm. 22, 309
 Anm. 24, 311 Anm. 29
 Goerdeler, Carl Friedrich 75, 95 f,
 99, 115, 118, 126, 168, 185, 213,
 217, 219, 306 Anm. 19, 310 Anm. 25
 Goerdeler, Fritz 95
 Goering, Reinhard 205
 Goetze, Alfred 217
 Goetze, SS-Brigadeführer 259
 Goldschmidt, Alfons 206
 Göring, Hermann 41, 103, 116, 121
 Göttgens, Peter 89 f
 Gottschalk, Joachim 287
 Götz, Ursula 201
 Götze, Pfarrer 70
 Grabinsld, Bruno 51
 Grabowski, Otto 193
 Grabowsky, Adolf 216
 Graf, Oskar Maria 209
 Graf, Wilhelm 247 f, 303 Anm. 10
 Grasse, Herbert 199
 Graudenz, John 198
 Grauert 70
 Grieb, Rudolf 159
 Grill, Sebastian 206, 207
 Grimm, Alois 80
 Grimm, Hans 210
 Grimme, Adolf 206, 217, 310 Anm. 25
 Grimminger, Eugen 248
 Gröber, Conrad 38
 Grohmann, Hans 79, 214
 Gronowski, Johannes 57
 Groscurth, Georg 80, 155 f
 Gross, Nikolaus 51, 56 f, 91, 304
 Anm. 13
 Grossmann, Kurt 33
 Grossmann, Stefan 212
 Grotius, Hugo 27
 Grüber, Heinrich 37, 70
 Gruber, Karl 167
 Grünwald, Alfred 205
 Günther, Erwin 309 Anm. 23
 Günther, Hanno 172 f, 283
 Gürtner, Franz 118
 Gustedt, Elisabeth von 94
 Guter, Heinrich 248 f
 Guttenberg, Karl Ludwig Freiherr von 92
- Haber, Fritz 216
 Habermann, Max 79, 93
 Habemoll, Peter 282
 Hack 174
 Haecker, Theodor 206, 210
 Hagen, Paul 152
 Hahn, Paul 310 Anm. 25
 Halder, Franz 76, 114 f

- Halem, Nikolaus von 99, 117, 160, 307
 Anm. 19
 Hamm, Eduard 310 Anm. 25
 Hammer, Walter 181, 206, 208, 211 f,
 216, 219
 Hammerstein, Kurt Freiherr von
 21 f, 116, 126, 168
 Hansen, Heinrich 164
 Hansen, Oberst 119
 Harder 70
 Harnack, Arvid n8f, 19of, 196, 198 f, 288
 Hamack, Axel von 194
 Harnack, Emst von 95, 168, 169, 310
 Anm. 25
 Hamack, Falk 248 f
 Hamack, Mildred 194 f., 199, 288
 Hamack, Otto 194
 Harnie, Freiherr von 50
 Hartmann 76
 Hasenclever, Walter 80, 206
 Hassell, Ulrich von 96, 307 Anm. 19
 Hatschek, Paul 101, 155, 210
 Haubach, Theodor 75, 80, 96, 100, 116,
 167 f, 307 Anm. 19, 309 Anm. 23
 Hauer, SA-Brigadeführer 259
 Hauptmann, Gerhart 210
 Hauptmann, Johann 183
 Haushofer, Albrecht 174, 203, 204, 205
 Havemann, Robert 155 f, 217
 Hebra, Wilhelm 205
 Hegemann, Werner 206
 Heilbut, Kurt 309 Anm. 23
 Heilmann, Emst 221
 Heilmann, Horst 295
 Heimreich, Jens 206, 207
 Heinsius, NSKK-Brigadeführer 243
 Heisenberg, Werner 215
 Hell, SA-Oberführer 245
 Helldorf, Wolf Heinrich Graf von 223
 Helwig, Werner 304 Anm. 10
 Henk, Emil 180
 Henning, Rudolf 222
 Hensel, Walter 91
 Henssler, Fritz 221, 310 Anm. 25
 Hermann, Georg 205
 Hermes, Andreas 91, 223
 Hermes, R. 305 Anm. 14
 Hermlin, Stephan 206
 Herrmann, Liselotte 101, 182
 Herrmann-Neisse, Max 206
 Hertz, Gustav 216
 Hespers, Theo 79
 Hesse, Helmut 68
 Hessel, Franz 206
 Heuck, Christian 222
 Heydrich, Reinhard 69, 118
 Heymann, Felix 151
 Hildebrandt, Paul 218
 Hilferding, Rudolf 221
 Hille, Arnold in
 Hiller, Kurt 181, 204
 Himmler, Heinrich 119, 121, 301
 Anm. 4
 Hindemith, Paul 205
 Hindenburg und Beneckendorff,
 Paul von 25, 66
 Hinz-Stein 182
 Hirsch, Albert 48
 Hirsch, Alice 151
 Hirsch, Hella 151
 Hirsch, Helmut 302 Anm. 4, 303
 Anm. 10
 Hirschberg 165
 Hirschfeld, Kurt 205
 Hirschfeld, Magnus 206, 216
 Hirtsiefer, Heinrich 223
 Hirzel, Hans 248 f
 Hirzel, Susanne 248 f
 Hitzigrath 70
 Hoch, Gustav 221
 Hodann, Max 80, 206
 Hoegg, Clemens 221
 Hoetzsch, Otto 216
 Hofbauer, Josef 206
 Hoffmann, Karl 301 Anm. 4
 Hoffmann, Max 148
 Hofmann, Kurt 51
 Hofmann, Oberst 125
 Hofmann, Oberleutnant 125
 Hofmeister, Corbinian 50
 Holitscher, Arthur 206
 Höllriegel, Arnold 206
 Holzer, Richard 151
 Hombruch 310 Anm. 25
 Honigsheim, Paul 217
 Hören, Julius von 222
 Horlacher, Michael 223
 Hom, Cäsar 107 f
 Horvath, Ödön von 206
 Hotopp, Albert 206
 Hotze 176
 Hübener, Helmuth 72 f
 Huber, Kurt 80, 110, 215, 247f., 29
 Huch, Ricarda 206, 210
 Hufnagel, Josef 298
 Huppenkothen, Walter 98

Husemann, Fritz 174, 183, 221
 Husemann, Walter 198 f
 Husen, Paulus van 75
 Hüttner, Staatsanwalt 250

 Ingenhaag 112
 Italiaander, Rolf 204
 Iwand, Hans-Joachim 25

 Jacksch, Wenzel 154
 Jacob, Berthold 205, 212
 Jacob, Franz 80, 158, 161, 163
 Jacobs, Monty 206
 Jaeger, Heinrich 308 Anm. 21
 Jaekh, Emst 216
 Jäger, Friedrich 63
 Jahn, NSKK-Obergruppenführer 108
 Jahn 143
 Jannasch 68
 Jantschge, Werner 80
 Jasper, Heinrich 220
 Jennewein 174 f
 Jessel, Leon 213
 Jessen, Jens Peter 216, 307 Anm. 19
 Joachim, Günther 218
 Joachim, Hans Amo 205
 Joachim, Heinz 151
 Joachim, Marianne 151
 Jochade, Hermann 307 Anm. 21
 John, Hans 168
 Johst, Hanns 210
 Joos, Josef 51, 56 f, 272, 304 Anm. 13
 Jovy, Michael 304 Anm. 11
 Jud, Felix 80
 Jülich, Emst 308 Anm. 21
 Jung, Edgar I. 92
 Jünger, Emst 184
 Jünger, Friedrich Georg 203
 Jürgensen, Reinhold 222

 Kaiser, Georg 206, 210
 Kaiser, Hermann 218
 Kaiser, Jakob 57, 92, 93
 Kalujek 181
 Kantorowicz, Alfred 204
 Kapelle, Heinz 177 f
 Kapp, Gottfried 205, 209
 Karl, Georg 309 Anm. 23
 Kasenzer, Erich 68
 Kasten, Hermann 221
 Kästner, Erich 203
 Kaufman, Theodor Nathan 44
 Kaufmann, Karl 81

 Kaus, Gina 211
 Kawerau, Siegfried 218
 Kayser, Albert 222
 Keil, Günther 156, 182
 Keitel, Wilhelm 119, 121
 Kelch, Ortsgruppenleiter 243
 Kellermann, Bernhard 210
 Kempner, Franz 95
 Kerrl, Hans 63
 Kessel, Franziska 221
 Kessler, Harry Graf 206
 Kiep, Otto 97 f, 307 Anm. 19
 Kirchhoff, Kilian 205
 Kissling, Georg Conrad 308 Anm. 21
 Klatt, Fritz 80
 Klausener, Erich 51
 Klein, Herbert 176
 Kleinspehn, Johannes 221
 Kleist, Ewald von 95, 120, 125
 Klemperer, Otto 205
 Klepper, Jochen 205
 Klingenbedc, Walter 289, 303 Anm. 10
 Klippenstein, Otto 159
 Kloppenburg, Pfarrer 68
 Kluge, Günther von 95, 116, 119 f
 Knaadk, Emst 311 Anm. 27
 Knauf, Erich 203, 205, 214, 289
 Knoepfke 214
 Kübel, Eberhard 303 Anm. 10
 Kochmann, Martin 151
 Kochmanri, Sala 151
 Köglmaier, SA-Gruppenführer 248
 Kogon, Eugen 212
 Kohlrausch, Eduard 216
 Kokoschka, Oskar 214
 Königs, Emst 70
 Königsegg, Anna Bertha 275
 Konzgen, Gottfried 57
 Körner, Hein 91
 Körner, Heinrich 57
 Kortner, Fritz 205
 Kosney, Herbert 174 f
 Kosney, Kurt 174
 Kozal, Bischof 47
 Krain, Willibald 214
 Kramer, Fritz 308 Anm. 21
 Krause, Erich 183
 Krauss, Werner 47, 103, 200, 215
 Kreiten, Karlobert 213, 243 t, 311
 Anm. 28
 Kriebel, Hermann 110
 Krohn, Heinz 304 Anm. 10
 Kudchoff, Adam 198, 205, 298
 Kuenzer, Richard 95, 97, 117, 160

Kummerow, Hans Heinrich 198
 Kurowsky, Fanny von 97
 Kürschner, Erich 71, 166
 Kurz, Erich 159
 Küstermeier, Rudolf 80, 148, 150, 206
 Kuttner, Erich 222

 Lafrenz, Traute 248 f
 Laiber, Pater 76 f
 Lama, Friedrich Ritter von 51
 Lamm 310 Anm. 25
 Lämmle, Volksgerichtsrat 259
 Lampe, Adolf 217
 Lampert, Carl 47, 48
 Landgraf, Georg 221, 308 Anm. 23
 Landsberger, Arthur 205, 208
 Landwehr, Hermann 310 Anm. 25
 Langbehn, Carl 219, 307 Anm. 19
 Lange, Elisabeth 80
 Lange, Hermann 57 f
 Lange, Leo 98 f, 126
 Lange, Prof. 75
 Langhorst, Friedrich 221
 Lankers, Karl 79
 Lasch, SA-Obergruppenführer 245
 Lasker-Schüler, Else 206
 Laun, Rudolf 217
 Leber, Julius 75, 96, 100, xi6, 126,
 168 f, 180, 222, 309 Anm. 23
 Lederer, Prof. 216
 Lehmann, Kurt 159
 Lehmann, Wilhelm 250 f, 311 Anm. 29
 Leiling 109 f
 Leipelt, Hans Karl 80
 Lejeune-Jung, Paul 223
 Lemisette 106
 Lemmer, Emst 91
 Lenzei, Josef 49
 Lesch, Karl 308 Anm. 21
 Lesser, W. 147 f
 Lessing, Theodor 203, 205
 Letterhaus, Bernhard 51, 56 f, 223,
 304 Anm. 13
 Leuschner, Wilhelm 100, 116, 126,
 168 f, 180, 222
 Ley, Robert 104
 Lichtenberg, Bernhard 41 f, 298 f
 Liebmann, Hermann 309 Anm. 23
 Lilje, Hanns 168
 Lippold, Eva 150, 186 f
 Litt, Theodor 217
 Litten, Hans 218
 Lobe, Paul 221

 Lodemann, Erich 156
 Loewenthal, Erich 205, 208
 Löffler, Walter 165
 Lohmeyer 310 Anm. 25
 Lokies, Pfarrer 70
 Löpau, Senator 310 Anm. 25
 Lorenz, Fr. 48
 Lowack, Alfred 165
 Lücking, Pfarrer 68
 Ludwig, Emil 211

 Maas, Heinrich 183
 Maass, Hermann 79, 100
 Mache, Karl 220
 Macher, Klaus 304 Anm. 10
 Maddalena, Max 222
 Magnus, Kurt 213
 Mangold, Generalarbeitsführer von 245
 Mann, Heinrich 204, 210, 211
 Mann, Thomas 192, 203, 204, 210, 211
 Markwitz, Alfred 165
 Marschmeier 181
 Marum, Ludwig 220
 Maus, Georg 68
 Mayer, Rupert 50
 Meier, Stefan 220
 Meinecke, Friedrich 216
 Meisel-Monte, Hilde 205
 Meissner, Generalmajor 108
 Meister, Landesbischof 35 t
 Menge, Arthur 310 Anm. 25
 Mennicke, Carl 216, 217
 Merckenschlager, Regierungsrat 184 f
 Messer, August 217
 Mett, Franz 159
 Metzger, Max J. 49
 Mewes, Reinhold 79, 159
 Meyer, Gerd 151
 Meyer, Hanni 151
 Meyer, Reinhold 80
 Meyer-Hanno, Hans 213
 Meyer-Thur, Hugo 214
 Michels 70
 Middendorf 68
 Mierendorff, Carlo 75, 80, 96, 100,
 130, 167 f, 221
 Milse, Gustav 183
 Mischler, Richard 165
 Mitscherlich, Alexander 216
 Model, Walter 121
 Mohaupt 205
 Mohr, Emst 217
 Moissi, Alexander 205

- Moltke, Helmuth Graf von 71, 74, 95 f,
98, 116, 126, 285 f, 307 Anm. 19
- Mombert, Alfred 209, 2x0
- Monjau, Franz 214
- Moral, Prof. 216
- Morgan, Paul 213
- Moses, Julius 221
- Mudcermann, Friedrich 271
- Muhler, Emil 50
- Mühsam, Erich 205
- Müller, Albert 205
- Müller, Eduard 57 f
- Müller, Franz Josef 248 f
- Müller, Fritz 62, 68
- Müller, Heinrich 117
- Müller, Josef 50, 75h n6f, 219
- Müller, Ludwig 35, 63
- Müller, Otto 51, 56 f, 304 Anm. 13
- Müller, Robert 148
- Müller-Gordon, Wilhelm 208 f
- Mumm von Schwarzenstein, Herbert 99,
117, 160
- Münchhausen, Borries von 210
- Münzenberg, Willi 222
- Munzinger, Emst 174 f
- Musil, Robert 206
- Mussolini, Benito 155
- Muth, Karl 92, 206
- Naab, Paul Ingbert 50
- Nadebuhr, Kurt 148
- Nelson, Leonard 136
- Neubauer, Theodor 79, 157 f, 205, 222
- Neudedc, Prof. 213
- Niekisch, Emst 184 f, 206
- Nielsen, Oskar 308 Anm. 21
- Niemöller, Martin 35, 59 f, 64, 68, 69 f,
207
- Niesel, Wilhelm 70
- Nowadc, Wilhelm 165
- Oberföhren, Emst 223
- Odenkirchen 310 Anm. 25
- Oelbermann, Karl 79, 304 Anm. 10
- Oelbermann, Robert 79, 304 Anm. 10
- Oertzen, Ulrich von 125
- Oesterreicher, Annemarie 221
- Offermann, NSKK-Obergruppenführer
259
- Ohm, Pfarrer 68
- Olbricht, Friedrich 102, 115 f, 119 t
- Olden, Balder 206
- Olden, Rudolf 206
- Oltersdorf 165
- Ondcen, Hermann 216
- Opitz 307 Anm. 21
- Oppenheimer, Franz 217
- Ossietzky, Carl von 205, 212
- Oster, Adiiim 127
- Oster, Hans 27, 75 f, 115 f, 126, 307
Anm. 19
- Ostreich, Paul 218
- Otter, Karl 183
- Otto, Hans 213
- Oven, Margarete von 125
- Paech, Lotte 151
- Paetel, Karl O. 196, 304 Anm. 11
- Pallenberg, Max 205
- Pander, Wolfgang 172 f
- Pannwitz, Rudolf 210
- Panzinger, Regierungsdirektor 145, 189
- Papen, Franz von 35, 92
- Pappenheim, Ludwig 309 Anm. 23
- Parwer, Pfarrer 47
- Paul, Elfriede 200
- Paulus, Friedrich von 119
- Pechel, Rudolf 92, 94 f, 168, 206
- Peiper, Georg 183
- Pereis, Friedrich Justus 68, 95, 219
- Peters, Hans 75
- Petersen, Dagmar 172 f
- Petersen, Jan 206, 208
- Pfülf, Toni 220
- Philippson, Julius 137, 182
- Picardis 307 Anm. 21
- Pieper, Otto 80
- Piscator, Erwin 205
- Planck, Erwin 95
- Planck, Max 95, 216
- Plauen, E. O. 214
- Plaut, Max 218
- Poelchau, Harald 37, 71, 75, 195
- Poller, Walter 212
- Popitz, Johannes 219, 307 Anm. 19
- Poser 158
- Praetorius 70
- Prassek, Johannes 57 f
- Preysing, Konrad Graf von, Kardinal 40
- Prietzschk, Kammergerichtsrat 245
- Probst, Christoph 51, 95
- Pünder, Hermann 51
- Puttkamer-Nippoglene. Inco von

Quedenfeld, Harald 213
 Quidde, Ludwig 217

 Raabe, Matthäus Herrmann 310 Anm. 25
 Rädcl, Siegfried 222
 Rademacher 305 Anm. 14
 Raeder, Erich 103
 Rauth, Otto 71
 Reck-Malleczewen, Fritz 205, 209
 Redezeh 97 f
 Reichhart, Scharfrichter 270
 Reichwein, Adolf 75, 79, 126, 167,
 205, 307 Anm. 19
 Reinhold, Pfarrer 70
 Reissner, Anton 221
 Reith, Jonny von der 222
 Remer, Otto 29, in, 124
 Renn, Ludwig 203, 206
 Rentsch, Paul 155 f
 Reuter, Ernst 3x0 Anm. 25
 Rheinhardt, E. A. 205
 Richter, Fr. W. 310 Anm. 25
 Richter, Heinz 304 Anm. 13
 Richter, Herbert 155 f
 Richter, Max 221
 Richter, Paul 68
 Richter, Werner 153
 Richter, Willi 180
 Ricken, Wilhelm 305 Anm. 14
 Riedel, Fritz 159
 Riedel 165
 Rieke, Kuno 220
 Rinser, Luise 206
 Ritter, Gerhard 75, 217
 Rittmeister, John 305 Anm. 14
 Roda Roda 206
 Rödel, Fritz 156
 Rödel, Reinhard 311 Anm. 27
 Rodenstock, Michael 183
 Roeder, Oberstkriegsgerichtsrat 29,
 H7f, 193, 195, 201
 Roesch, Augustin 49, 74
 Römer, Beppo 99, 117, 158 f, 184
 Roosevelt, Franklin D. 192
 Rosemann, Julius 308 Anm. 21
 Rosenberg, Alfred 38
 Rosenthal, Leni 221
 Rossaint, Kaplan 41, 57, 271
 Rossmann, Julius 183
 Roth, Joseph 206, 211
 Rothe, Greta 80
 Rothenberger 263
 Rothfels, Hans 215
 Rotholz, Heinz 151

 Röttger, Scharfrichter 264, 267
 Ruer 310 Anm. 25
 Rust, Bernhard 302 Anm. 4
 Sachs, Max 221, 309 Anm. 23
 Sachse, Willi 159 f
 Sachse, Willy 80, 205
 Sack, Erich 68
 Saefköw, Anton 130, 158, 161 f
 Sandberg, Herbert 214
 Sarre, Marie-Louise 214
 Sauer, Rudolf 183
 Sauerbruch, Ferdinand 216
 Schacht, Hjalmar 99
 Schadkiewicz 155
 Schaeffer, Philipp 171, 199
 Schäfer, Karl Heinrich 48
 Schäfer, Wilhelm 210
 Schäfer 305 Anm. 14
 Schaper, Emmerich 172 f
 Schapke, Richard 80
 Schapper, Helmut 216
 Schapper, Karl 216
 Scharf, Pastor 70
 Scharfschwerdt, Otto 165, 183
 Scharmitzel, Theodor 91,3 04 Anm. x 3
 Schamagl, Karl 310 Anm. 25
 Scheer, John 164, 222
 Scheff, Werner 206
 Scheffels 308 Anm. 21
 Scheffler, Hermann 222
 Scheinhardt 308 Anm. 21
 Schellheimer, Johann 156
 Scherchen, Hermann 205
 Scherf, Staatsanwalt 253, 265 f
 Scheringer, Richard 184
 Scherpenberg, Hilger van 97, 99
 Schertling, Gisela 248 f
 Schickele, René 206, 210
 Schiebelhuth, Hans 206
 Schieritz 165
 Schiffe, Artur 183
 Schirach, Baldur von 303 Anm. 10
 Schlabrendorff, Fabian von 22, 95,
 114, 120, 125, 127
 Schiemann, Landgerichtsdirektor
 108 f, 259
 Schleicher, Rüdiger 118, 169
 Schlesinger, Rosel 201
 Schlichting, Max 152
 Schlitt, Wilhelm 305 Anm. 14
 Schlösser, Heinrich 222
 Schlosser, Johann 183
 Schlotterbeck 182
 Schmalhans 307 Anm. 21
 Schmaus, Johann 307 Anm. 21

Schmidt, Kurt 166
 Schmidt 51
 Schmidt-Sas, Alfred 171, 173 f, 213
 Schmitt, Hermann Joseph 56, 223
 Schmitt, Ludwig 302 Anm. 4
 Schmittmann, Benedikt 216, 223
 Schmorell, Alexander 247 f
 Schmundt, Rudolf 121
 Schnabrich, Michael 221
 Schneider, Franz 89
 Schneider, Paul 64 f, 303 Anm. 9
 Schneider, Reinhold 203, 206, 207
 Schneller, Ernst 222
 Schneppenhorst, Emst 183, 220
 Schnibbe 72
 Schnog, Karl 206, 209
 Schoeller, Prof. 216
 Scholl, Hans 80, 82 f, 210, 215, 303
 Anm. 10
 Scholl, Inge 81
 Scholl, Sophie 80, 81 f, 210, 215
 Scholz, Elfriede 245 f
 Schönfeld, Hans 68
 Schönhaar 164
 Schottmüller, Oda 200 f, 214
 Schrader, Werner 22
 Schramm, Percy 26
 Schreiber, Josef 50
 Schreiner, Gerth 309 Anm. 23
 Schröder, Georg 296
 Schroedinger, Prof. 216
 Schubert, Werner 310 Anm. 26
 Schüddekopf, Katharina 248 f
 Schulenburg, Fritz Graf von der 75, 96
 Schüler, Hans 213
 Schultze-Büttger, Oberst 121
 Schulz, Erich 301 Anm. 4
 Schulze, Fiete 164
 Schulze, Fritz 214
 Schulze-Boysen, Harro 119, 189^
 196 f, 290
 Schulze-Weckert, Landgerichtsdirektor
 245, 247
 Schumacher, Elisabeth 199 f
 Schumacher, Dr. Kurt 169t, 221,
 308 Anm. 23
 Schumacher, Kurt 200, 214, 294 t
 Schumann, Georg 158, 222
 Schunk, Josef 90
 Schütz, Walter 222
 Schwab, Alexander 182
 Schwamb, Ludwig 180
 Schwantes, Martin 156
 Schwartzkopf, Pfarrer 68
 Schwarz 164
 Schwarz 215
 Schwarzschild, Leopold 204, 212
 Schweickert, Antonie 102
 Schweickert, Maria 102
 Schweitzer, Otto 183
 Schweitzer, René 304 Anm. 10
 Sch werd tfege r, Walter 309 Anm. 23
 Schwering, Emst 304 Anm. 13
 Schwering, Leo 304 Anm. 13
 Seele, Gertrud 37, 102, 290
 Seelenbinder, Werner 156, 170
 Seeler, Moritz 213
 Seghers, Anna 204
 Seidel, Hans 304 Anm. 10
 Seitz, Adolf 182
 Seitz, Käthe 182
 Seitz, Walter 90
 Sellheim, Max 222
 Selpin, Herbert 309 Anm. 24
 Seydlitz, Walter von 119
 Sieg, John 192 f, 199
 Sievers, Max 140, 182
 Sikorski, Bernhard 172 f
 Silbergleit, Arthur 205
 Simoleit, Herbert 48, 297
 Skamira, Willi 222
 Smend, Rudolf 217
 Solf, Hanna 97 f, 307 Anm. 19
 Sollmann, Wilhelm 221, 308 Anm. 23
 Solnitz, Fritz 308 Anm. 23
 Sonderegger, Kommissar 118
 Sonnenschein, Carl 49
 Spar, Staatsanwalt 174
 Sperr, Franz 109
 Spiecker, Carl 165
 Spielhagen 310 Anm. 25
 Spitz, Harry Hermann 213
 Splittgerber, A. 217
 Spranger, Eduard 216
 Sproll, Bischof 45 f
 Staehlin, Prof. 216
 Staemmler, Superintendent 70
 Stalin, Josef W. 192
 Stamm, Robert 222
 Stampa, Robert 213
 Stängel, Kurt 182
 Statz, Leo 51, 305 Anm. 14
 Stauffenberg, Klaus Schenk Graf von 26,
 96, 116, 121, 125, 126
 Steffan 180 f
 Steffensmeier, Heinrich 305 Anm. 14
 Steil, Ludwig 68
 Steinbrink, Werner 87

- Steiner, Rudolf 71
 Steinfurth, Erich 164, 222
 Stellbrink, Karl Friedrich 57 t
 Stelling, Johannes 220
 Steltzer, Theodor 75, 77
 Stenbode-Fermor, Alexander Graf 206
 Stenzer, Franz 222
 Stemheim, Carl 206
 Stieff, Helmuth 120, 125
 Stier, Landgerichtsdirektor 108 f,
 243, 248
 Stieve, H. 33
 Stöcker, Walter 222
 Stoecker, Helene 206
 Strasser, Gregor 223
 Strasser, Otto 94, 184
 Stratmann, Pater 41
 Strauss, Emil 210
 Streber, Franz 57
 Streicher, Julius 50, 302 Anm. 4
 Strelow, Heinz 205, 208
 Stempel, Horst 214
 Strom, Martin 207
 Stumpp, Emil 215
 Sturm, Albrecht 174
 Suhrkamp, Peter 206
 Swoboda, Wilhelm Felix 207
 Sylten, Werner 68, 70

 Tann, Hauptmann von der 109
 Tellgmann, Gustav 106
 Tesch, Johanna 221
 Teusch, Christine 223
 Thadden, Elisabeth von 97 f, 102,
 307 Anm. 19
 Thadden-Trieglaff, Reinhold von 68
 Thälmann, Ernst 137, 164, 222
 Theissen, Matthias 183
 Thesen, Mathias 222
 Thews, Wilhelm 292
 Thiele, Barbara 70
 Thielemann, Otto 220, 308 Anm. 23
 Thielicke, Helmut 75, 217
 Thierack, Otto Georg 30, 133
 Thiess, Frank 204
 Thomas, Georg 120
 Thomas 161
 Thurmann 70
 Tietjens, Eduard Graf 205, 208
 Toller, Ernst 206
 Tomschik, Leopold 159
 Torhorst, Marie 217
 Tosch, Wilhelm 301 Anm. 4
 Traven, B. 211

 Tresckow, Erika von 125
 Tresckow, Henning von 22, 95, ix6,
 119 f, 124 f, 126
 Trier, Walter 214
 Tröger, Regierungsrat 184 t
 Trott zu Solz, Adam von 75, 96, 307
 Anm. 19
 Tschaepe, Herbert 161
 Tucholsky, Kurt 204, 206, 212

 Uecker, Wolf 207
 Uhde, Wilhelm 206
 Uhrig, Robert 158 f
 Ullitzka, Prälat 223
 Umbran, Friedrich 207
 Umrath, Oskar 166
 Unruh, Fritz von 204, 210

 Valentin, Veit 216
 Verweyen, Johannes Maria 51, 216
 Vesper, Will 210
 Vierbücher, Heinrich 205
 Vierhaus, Käthe 70
 Viertel, Berthold 205
 Vogel, Heinrich 70
 Vogt, Chrisostomus 101
 Vogt, Ewald 183
 Vogt, Franz 221
 Voigt, Fritz 222
 Volquarts, Richard 305 Anm. 14
 Vorster, Friedrich 64
 Voss, Hans Alexander von 120

 Waber, General 112
 Wadismann, Alois Maria 49, 80
 Wagner, Josef 223
 Wagner 70
 Walden, Gregor 205, 206, 207
 Wallburg, Otto 213
 Walter, Irene 151
 Walzel, Oscar 215
 Warnecke, Wilhelm 307 Anm. 21
 Wassermann, Jakob 206, 210, 211
 Weber 181
 Wegerhoff 79
 Weül, Kurt 205
 Weinert, Erich 171
 Weisenbom, Günther 206
 Weiss, Ernst 206
 Weiss-Rüthel, Arnold 206, 212
 Weissler, Friedrich 68, 219
 Welk, Ehm 206, 308 Anm. 22
 Wels, Otto 129
 Wenzel-Teutschental, Carl 95
 Wenzl, Alois 217

Werfel, Franz 204, 206, 210, 211
Wesemann, Fried 169
Wesse, Susanne 151
Westermann, Else 182
Westermann, Klaus 182
Westphal, Max 80, 220
Weyersberg, Reichsanwalt 253
Wiechert, Ernst 127, 192, 203, 206, 207
Wiersich, Oswald 183
Wildfang 70
Wilker, Karl 218
Will, Albert 305 Anm. 14
Willimsky, Albert 48 f
Wilm, Ernst 67, 69
Winkler, Eugen Gottlob 203, 205, 207
Winkler von Kapp, Nora 97
Winnig, August 93
Winter, NS-Hauptgemeinschafts-
leiter 243
Wirmer, Joseph 219, 223
Wirth, Josef 99, 305 Anm. 15
Wittmann, Staatsanwalt 108
Wittmann 181
Witzleben, Erwin von 116, 185
Wobbe 72
Wolf, Erik 25, 75, 217
Wolf, Friedrich 101, 204
Wölfel, Hans 219
Wolfenstein, Alfred 206
Wolff, Günther 304 Anm. 10
Wolff, Theodor 204, 212

Wölk, Emil 158
Wurm, Mathilde 221
Wurm, Theophil 35, 37, 192
Wüsten, Johannes 205, 209, 214
Wyrigatsch, Otto 308 Anm. 23
Yorck von Wartenburg, Peter Graf
75, 96, 160, 307 Anm. 19
Zachert, Eduard 220
Zander, Arthur 72
Zarden, Irmgard 97
Zarden 97
Zeiger, Pater 76 f
Zelk, Max 304 Anm. 14
Ziegler 177 f
Ziehlberg, Generalleutnant 112
Zimmermann, Karl 304 Anm. 13
Zimmermann, Lilo 113
Zimmermann, Rolf 113
Zimmermann, Pfarrer 70
Zingler, Alfred 309 Anm. 23
Zinn, Carl 148
Zinnkann, Heinrich 181
Zippel, Pfarrer 70
von Zitzewitz, Muttrin 95
Zöllner, Philipp 214
Zondek, Prof. 216
Zott, Josef 50
Zwanzger, Pfarrer 37
Zweig, Arnold 204, 211
Zweig, Stefan 204, 206, 210
Zwilling, Wilhelm 310 Anm. 25

INHALTSVERZEICHNIS

VORBEMERKUNG	5
RICARDA HUCH • AUFRUF	7
MARTIN NIEMÖLLER • DAS VERMÄCHTNIS DES DEUTSCHEN WIDERSTANDES	9
EINLEITUNG DES HERAUSGEBERS	12
ALLGEMEINES UND GRUNDSÄTZLICHES	
Formen des Widerstandes	21
Gewissen und Justiz	23
Wie gross war die deutsche Widerstandsbewegung?	30
DER BERICHT	
DER WIDERSTAND AUS DEM GLAUBEN i	35
Der Kampf für die Juden	36
Der Widerstand der katholischen Gläubigen	38
Der Widerstand der evangelischen Gläubigen	59
Der Widerstand freier Glaubensgemeinschaften	70
Christliche Gemeinsamkeit im Widerstand ,	74
DIE BÜRGERLICHE OPPOSITION	77
Die Jugend	79
Die untere Linie	87
Die obere Linie	94
DER MILITÄRISCHE WIDERSTAND	102
Die untere Linie	103
Die obere Linie . i	114
Der 20. Juli	126
DER WIDERSTAND DER ARBEITER	127
Feststellungen der Gestapo	135
Der Kampf von «unten»	146
Die Wahrheit über die «Rote Kapelle»	188
DIE ROLLE DER INTELLEKTUELLEN ... i	203
NACHWORT DES HERAUSGEBERS	228
ANHANG I	
DOKUMENTE ZUR WIDERSTANDSBEWEGUNG	
Statistiken	236
Dokumente der Justiz , x s . , ...	243

Dokumente des «Geheimen Staatspolizeiamtes»
Dokumente der Opposition.....

ANHANG II

ZEUGNISSE DER LETZTEN STUNDE

Tagebücher, Verse, letzte Briefe.....

RICARDA HUCH • AN UNSERE MÄRTYRER

ANHANG III

ANMERKUNGEN

LITERATURVERZEICHNIS

NAMENREGISTER

PRESSESTIMMEN ZUM BUCH

«Ist wohl ein Buch denkbar, das stärker ergreift und erregt als dieses? Ich glaube nicht. In dieser ersten zusammenfassenden Schilderung der deutschen Widerstandsbewegung zwischen 1933 und 1943 jagen sich die Schicksale; zu Tausenden, zu Zehntausenden, zu Hunderttausenden stehen sie auf, sie, die die Fahne eines besseren Deutschlands hochgehalten haben. Mitten unter uns, überall um uns herum und für uns alle wurde gekämpft, gelitten. Unter dünner Decke verbarg das Alltagsleben Heimlichkeiten, Spannungen, Abenteuer, auf den unerhörten Versuch ausgerichtet, von einem Zipfel her das Schicksal Deutschlands und Europas, vielleicht der Welt, zu wenden.»

Die Welt, Hamburg

«Das reiche statistische Material könnte das Buch manchem auf den ersten Blick hin trocken erscheinen lassen, aber der Anblick der Original-Dokumente, Tagebücher und letzten Briefe erfüllt es mit dem heissen Hauch des Lebens in der damaligen Zeit.»

Münchener Merkur

«Das in seiner Haltung überzeugende, durch die Fülle der Einzelheiten fesselnde, erfreulich unpathetische, aber in der Grundhaltung kompromisslose, klug gegliederte Buch reicht vom Widerstand der beiden christlichen Konfessionen gegen Hitler bis zum Untergrundkampf der Arbeiter, von der bürgerlichen Opposition bis zum militärischen Widerstand, und auch die Rolle der Einzelgänger und der intellektuellen Kämpfer ist nicht vergessen. Eine notwendige und begrüssenswerte Publikation von bleibendem Wert.»

Frankfurter Rundschau

«Unsere Vereine sollten das Buch in ihre Bibliothek stellen und vor allem die Jugend auf die unerbittliche Haltung derer hinweisen, die noch um die echte Substanz unserer Kultur gewusst und ihr Leben für sie eingesetzt haben. Die Arbeit Weisenborns ist auch ein Immortellenkranz der Dankbarkeit auf den unbekanntem Gräbern der Toten, die ihr Leben für die Freiheit hingaben.»

Priester und Arbeiter, Köln

«Ein erschütterndes Mahnmal für die Gegenwart und für kommende Geschlechter ist dieses Werk. Möge das Buch einen Ehrenplatz in jeder Bibliothek erhalten!»

Theologie und Glaube, Paderborn

«Die Demokratie wird aber in Deutschland nicht bestehen können, ohne dass sie etwas von dem ethischen Rigorismus der Widerstandskämpfer in sich aufnimmt. Wenn das Buch «Der lautlose Aufstand» ein Fortschreiten auf diesem Wege bewirken würde, hätte es sich neben seinem literarischen und pädagogischen das grösste politische Verdienst erworben.»

Das Parlament, Bonn

«Das Buch sollte im Haus jedes deutschen Menschen einen Ehrenplatz haben. Vor allem sollte es ein Lehrbuch für die deutsche Jugend sein.»

Das Freie Wort, Düsseldorf

«Unendlich einsam und verlassen, so kämpfte zwölf Jahre lang hindurch der deutsche Widerstand. Geschickt wussten die Machthaber die Tatsache eines umfassenden Widerstandes vor dem eigenen Volk und dem Ausland zu verheimlichen. Weisenborns Buch war nötig, um die Geschehnisse wieder in den wahren Proportionen zu zeigen.»

Welt der Arbeit, Köln

«Das Ganze ist von unangreifbarer Echtheit und Wucht.» *Hamburger Abendblatt*
«Dieser dokumentarische Bericht ist wertvoller als der grösste Teil der Memoirenliteratur.»
Süddeutsche Zeitung, München

«Man wünschte diesem Buch, dass es die Lauen aufrüttle und dass es jener Besinnung auf die selbstverständlichen Grundlagen des menschlichen Zusammenlebens voranhilfe, die wir nach den schmerzlichen Erfahrungen so bitter nötig haben.»
Deutsche Zeitung, Stuttgart

«Bis jetzt waren es immer Einzeldarstellungen gewesen, durch die die Öffentlichkeit Kenntnis erhielt vom Widerstand des deutschen Volkes gegen das Naziregime. Was aber bis heute gefehlt hat, das war das umfassende Buch über die deutsche Widerstandsbewegung, die unter ganz anderen Voraussetzungen kämpfte als der ‚Untergrund‘ der im Krieg von Deutschland besetzten Länder. Weisenboms Bericht hat den grossen Vorteil, dass er die Fakten sprechen lässt. Weisenbom beschreibt nicht, er gibt das Material. Dieses ist allerdings so überwältigend, dass ein Kommentar sich erübrigt. Die deutsche Schafottfront war der Krieg im Dunkel, aus dem als einziger Laut die sofort erstickten Schreie der Opfer drangen; er war kein Kampf um eine Ideologie, um Macht und Politik, es war ein Kampf um den Bestand des Menschlichen überhaupt; es war der Krieg gegen die legalisierte Gemeinheit, der nur unter Einsatz der menschlichen Substanz zu gewinnen war.»

Basler Nachrichten

«Man hat in Kreisen, die schlecht über die Lage in Deutschland unterrichtet waren, lange Zeit hindurch behauptet, dass alle Deutschen den Nationalsozialismus, wenn nicht ausdrücklich gebilligt, so doch stillschweigend hingenommen haben, womit in den Augen vieler Beobachter die Kollektivschuld des deutschen Volkes begründet war. Mit der Veröffentlichung der ausführlichen Berichte über die deutsche Widerstandsbewegung der Jahre 1933 bis 1943 dürfte diese Auffassung endgültig widerlegt sein. Der Rowohlt Verlag in Hamburg hat sich in der Tat mit der Veröffentlichung dieser Dokumente ein Verdienst erworben, das weit über die Grenzen Deutschlands hinausgeht.»

Radiodiffusion Française, Paris

«Ein äusserst sachlicher und doch herzergreifender Bericht über Frauen und Männer, die im Gegensatz zu den Freiheitskämpfern anderer Völker auf die Niederlage ihres eigenen Landes hinarbeiten mussten und den Preis dafür bezahlten.»

Berlingske Tidende, Kopenhagen

«Geschichtskritisch beurteilt, ist das Werk – auch aus Gründen der Objektivität, deren sich das Buch und sein Herausgeber rühmen können – eine durchaus saubere Arbeit.»

Die Presse, Wien

«Das Ehrenbuch des deutschen Volkes . . . Gerade die bewusste Sachlichkeit verleiht dem Inhalt eine dramatische, erschütternde Gewalt, verleiht ihm die Macht eines grossen Zeugnisses.»

Arbeiter Zeitung, Wien

«Vielleicht wird sich durch dieses Nebeneinanderrücken das deutsche Volk bewusst, dass die Widerstandsbewegung das einzig Erhebende und Geschichtswürdige jener qualvollen Jahre bleibt.»

Volksrecht, Zürich



Deutschland?

Aber wo liegt es?

Wiederbegegnung mit einem Vaterland von Gudrun Tempel
40. Tausend, rororo aktuell 483.

Die Mauer

oder Der 13. August

Herausgegeben von Hans Werner Richter
60. Tausend, rororo aktuell 482.

Die Alternative

oder Brauchen wir eine neue Regierung?

Herausgegeben von Martin Walser
75. Tausend, rororo aktuell 481.

Im Fibag-Wahn

oder sein Freund, der Herr Minister

Herausgegeben von Erich Kuby
35. Tausend, rororo aktuell 554.



- ROBERT NATHAN, Jenny [495]
JOSEPH WECHSBERG, Champagner schon zum Frühstück [496]
MARGARET KENNEDY, Die treue Nympe [497]
DEAN BRELIS, Mission im Dschungel [498]
PAUL GALLICO, Meine Freundin Jennie [499]
ROBERT MUSIL, Nachlass zu Lebzeiten [500]
LEO SLEZAK, Rückfall [501]
LION FEUCHTWANGER, Der falsche Nero [502]
JEAN-PAUL SARTRE, Der Aufschub [503/504]
HENRY CECIL, Was zu beweisen war... [505]
JOHN CHEEVER, Die lieben Wapshofs [506]
DER LAUTLOSE AUFSTAND / Herausgegeben von Günther
Weisenborn [507/508]
B. TRAVEN, Die Baumwollpflücker [509]
COLETTE, Die erste Madame d'Espivant [510]
LOUIS ARMSTRONG, Mein Leben - Mein New Orleans [511]
MAURICE DRUON, Der Fluch aus den Flammen [512]
IRVING SHULMAN, West Side Story / Mit 17 Filmfotos auf
Kunstdrucktafeln [553]

November 1962

- ALBERTO MORAVIA, Die Römerin [513/514]
CLARENCE DAY, Unsere Frau Mama [515]
THOMAS WOLFE, Willkommen in Altamont! / Herrenhaus [516]
FRANK THIESS, Die Verdammten [519/520]
IM FIBAG-WAHN ODER SEIN FREUND, DER HERR MINISTER
von Erich Kuby / rororo aktuell [554]

Taschenbücher zur Zeitgeschichte

BRUNO APITZ / JMackt unter Wölfen
rororo Band 416/417.

ERICH KUBY / Das ist des Deutschen Vaterland
70 Millionen in zwei Wartesälen, rororo Band 306.

MARGA MINCO / Das bittere Kraut

JACOB PRESSER / Die Nacht der Girondisten
Eine kleine Chronik, rororo Band 292.

ERNST VON SALOMON / Der Fragebogen
rororo Band 419/420/421.

ERNST VON SALOMON / Die Geächteten
rororo Band 461/462.

Ohne Hass und Fahne / Kriegsgedichte des 20. Jahrhunderts
Deutsch - Englisch - Französisch. Rowohlts Klassiker Band 58.

MARGRET BOVERI / Der Verrat im XX. Jahrhundert
Band I: Für und gegen die Nation: Das sichtbare Geschehen
rowohlts deutsche enzyklopädie Band 23.

Band II: Für und gegen die Nation: Das unsichtbare Geschehen
rowohlts deutsche enzyklopädie Band 24.

Band III: Zwischen den Ideologien: Zentrum Europa
rowohlts deutsche enzyklopädie Band 58.

Band IV: Verrat als Epidemie: Amerika / Fazit
rowohlts deutsche enzyklopädie Band 105/106.

ERWIN HOLZLE / Geschichte der zweigeteilten Welt:
Amerika und Russland

rowohlts deutsche enzyklopädie Band 135.

EDVARD KARDELJ / Vermeidbarkeit oder Unvermeid-
barkeit des Krieges

Die jugoslawische und die chinesische These
rowohlts deutsche enzyklopädie Band 128.

RICHARD THILENIUS / Die Teilung Deutschlands

Eine zeitgeschichtliche Analyse
rowohlts deutsche enzyklopädie Band 55.
Zu beziehen nur durch Ihre Buchhandlung

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Der Röderberg-Verlag

will mit seinen Veröffentlichungen einen Beitrag leisten zur Geschichte des deutschen Widerstandes gegen das NS-Regime und zur geistigen Durchdringung seiner Probleme. Die Geschichte des deutschen Widerstandes erschöpft sich nicht in den Geschehnissen des 20. Juli 1944 und in den Taten der Geschwister Scholl und ihrer Freunde. Sie reicht zurück bis in das Jahr 1933, ja bis in die Zeit der Weimarer Republik und ist in der Bekämpfung der zweiten deutschen Restauration noch heute lebendig. Der Rahmen des Themas ist daher recht weit gespannt. Die Publikationsformen sind mannigfaltig. Die historische Dokumentation muss ebenso wohl gepflegt werden wie der Essay, die Reportage und die verschiedenen Formen der Belletristik, soweit diese auf das Thema Bezug haben. Für die Durchfechtung materieller Ansprüche, die sich aus dem durch die Gewaltherrschaft zugefügten persönlichen Schaden für die ehemaligen Widerstandskämpfer ergeben haben und deren nachlässige Behandlung mit zum Thema Restauration gehört, kommt die Veröffentlichung einschlägiger juristischer Kommentare und medizinischer Abhandlungen hinzu. Der Hauptakzent indes liegt auf der geistigen Auseinandersetzung mit den Kräften der Vergangenheit, die auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens beängstigend weiterwirken und die politische Gegenwart wesentlich mitbestimmen.

Bücher aus dem Röderberg-Verlag

Reimund Schnabel, **MACHT OHNE MORAL**, 570 Seiten auf Kunstdruckpapier, 184 Dokumente, 153 Abbildungen, Übersichtskarte über sämtliche Konzentrationslager des NS-Regimes, Namen- und Sachregister, Ganzleinen, Schutzumschlag, 21.80 DM

Heinz Becker-Trier, **ES WAR MORD, MEINE HERREN RICHTER**) - Der Fall Penzberg. Ein auf Originalberichte und -dokumente gestützter Roman. 181 Seiten, flexibler Einband 7.80 DM, Leinen, 8.90 DM

Edvard Tholl, **HALINA**, Eine Geschichte aus dem Getto in Jadow, 80 Seiten, Leinen mit Zelophanschutzenschlag, 3.70 DM

BUCHENWALD, Mahnung und Verpflichtung, Dokumente und Berichte, Herausgegeben vom Internationalen Buchenwaldkomitee. 688 Seiten, 134 Abbildungen, Zeittafel, Bibliographie, Personen- und Sachregister, Bildanhang. Ganzleinen, farbiger Schutzumschlag, 15.- DM

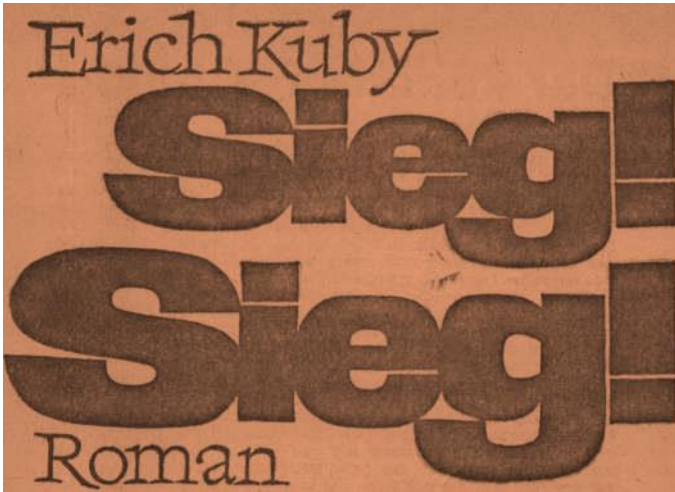
Heinz Brüdigam, **WAHRHEIT UND FÄLSCHUNG, Das «Dritte Reich» und seine Gegner in der Literatur nach 1945**, engl. Broschur mit 3-Farben-Schutzumschlag, 100 Seiten, 5.40 DM

Kurt Hirsch, **DIE BLUTLINIE**, Ein Beitrag zur Geschichte des Antikommunismus in Deutschland. 300 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Ganzleinen, farbiger Schutzumschlag, 10.50 DM

Zu beziehen durch den Buchhandel

oder direkt bei
RÖDERBERG-VERLAG
GmbH, Frankfurt/Main, Schumannstr. 56





«Dieser Roman trifft die deutsche Stammtischherrlichkeit, die sich noch immer daran berauscht, wie man 1940 im Blitzsieg Frankreich eroberte und dort ‚in Sekt badete‘, mitten ins Gesicht. Es gibt diesen ahnungslosen Spiesserübermut der Verachtung preis und veranschaulicht unaufdringlich, wieviel graues Alltagsleben und Elend sich hinter dem ‚strahlenden Traum‘ verbargen und warum diese Kriegserlebnisse nicht den Stoff für ein Heldenepos abgeben können. In gut beobachteten und gezeichneten Figuren zeigt Kuby charakteristische Erscheinungen aus jenen Tagen. Ein aufrüttelndes Buch von unverfälschtem Realismus. Mit seinen heimlichsten Impulsen ist es der Menschlichkeit verpflichtet.»

Stuttgarter Nachrichten

«Traurig und polternd, witzig, bissig und grinsend zieht die ganze Korona an einem vorüber. Sie alle, an denen sich Krieg und Diktatur ausprobieren, zeichnet Kuby nicht als rabiate Nazis und Welteroberer - sie alle möchten viel lieber nach Hause. Sprache und Form befinden sich in vorbildlicher Disziplin, der man den Intellektualismus des Verfassers nicht anmerkt, in bestechender Logik.»

Bremer Nachrichten

Roman. 1.-9. Tausend. 432 Seiten. Leinen

Rowohlt

Rowohlt Paperback

ERNST TOLLER **Prosa, Briefe, Dramen, Gedichte**

Mit einem Vorwort von Kurt Hiller
RP 1. 496 Seiten. DM 10.80

Ein HENRY MILLER Lesebuch
Eingeleitet und herausgegeben von
Lawrence Durrell
RP 2. 11.-14. Tsd. 348 Seiten. DM 9.80

ODÖN VON HORVATH, Stücke
Herausgegeben von Traugott Krischke
Mit einem Nachwort von Ulrich Becher
RP 3. 448 Seiten. DM 9.80

CL. EATHERLY / G. ANDERS
Off limits für das Gewissen
Der Briefwechsel m. d. Hiroshima-Piloten
Herausgegeben von Robert Jungk
RP 4. 23.-27. Tsd. 160 Seiten. DM 4.80

Englisches Theater unserer Zeit
John Arden / John Mortimer /
Shelagh Delaney / Harold Pinter
Mit einem Vorwort von Friedrich Luft
RP 5. 322 Seiten. DM 8.80

YUKIO MISHIMA
Sechs moderne No-Spiele
Mit einem Vorwort von Donald Keene
RP 6. 144 Seiten. DM 4.80

JACQUES PRÉVERT
Gedichte und Chansons
Französisch und Deutsch. Mit einem
Vorwort von Kurt Kusenberg
RP 7. 280 Seiten. DM 7.80

Rowohlt-Almanach 1908-1962
Herausgegeben von Mara Hintermeier
und Fritz J. Raddatz. Mit einem Vorwort
von Kurt Pinthus und der vollständigen
Bibliographie von 1908 bis 1961

Zu beziehen durch jede Buchhandlung. Prospekte erhalten Sie direkt vom

PHILIP ROTH **Goodbye, Columbus!**

Ein Kurzroman und 5 Erzählungen
RP 12. 224 Seiten. DM 7.80

Almanach der Gruppe 47
1947-1962
Herausgegeben von Hans Werner Richter
RP 14. 472 Seiten. DM 10.80

Demnächst erscheinens

BEAT, Eine Anthologie
Herausgegeben und eingeleitet
von Karl O. Paetel

Amerikanische Dramaturgie
Herausgegeben und eingeleitet von
Horst Frenz

WALTER HASENCLEVER
Gedichte, Dramen, Prosa
Mit einer Einleitung herausgegeben
von Kurt Pinthus

PETER RUHKORF, Kunststücke
50 Gedichte nebst einer Anleitung zum
Widerspruch

HANS MAYER, Ansichten
Zur Literatur der Zeit

PIERRE LEULLIETTE
Sankt Michael und der Drache
Ein Bericht aus Algerien

Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg